Monast: Tegernsee:

H. Un. 296t

P. Felix

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Hiſtor.
Bilder-
Saals
Dritter
Theil

Neu-eröffneten
Hiſtoriſchen
Bilder-Saals
Dritter Theil.

Das iſt:

Kurtze / deutliche und unpaſſionirte

Beſchreibung

Der

HISTORIÆ UNIVERSALIS,

Enthaltend /

Die Geſchichten von der Crönung Käyſers Caroli Magni an / biß auf den Todt Käyſers Ludovici V. Bavari.

Alles mit vielen Kupffern ausgezieret und vorgeſtellt.

Cum Privilegio Cæſareo nicht nachzudrucken.

Sultzbach /
Gedruckt bey Abraham Lichtenthaler.
In Verlegung Johann Leonhard Buggels / Buchhändlers in Nürnberg.
ANNO M. DC. XCIV.

Erklårung des Kupffer-Tituls.

DEr Römiſch Adler trägt ſein Doppel-Haupt nun wieder/
Der vor in Griechen-Land kaum eins erhalten kunt:
Den Ruhm des anderen erneuert Carl jetzund
Den bringt er Teutſchland zu und an deſſelben Glieder.

Von dar an ſind berühmt vier unterſchiedne Stammen
So dieſen groſſen Staat geraume Zeit gelenckt/
Und der Unſterblichkeit zum Siegs-Mahl aufgehenckt
Der alten Wappen-Schild und groſſe Fürſten Namen.

Der erſte rührte her von CAROL ſelbſt den Groſſen.
Der andre ward erzeugt aus tapffren Sachſen-Blut.
Den dritten feurte an der Francken Edler Muth.
Aus Schwaben iſt der vierdt zu Hohen-Stauff entſproſſen.

Nach dieſem fand ſich lang kein Haupt zu dieſen Würden:
Man trug des Reiches Cron vergeblich gleichſam an
An Holland/ Spanien/ dem reichen Engels-Mann;
Es wolte niemand ſich die ſchwere Laſt aufbürden.

Auch blieb nach ſolcher Zeit bey einerley Geſchlechte
Der Scepter nicht gar lang: Ein Naſſaw kam herbey;
Bald tratt ein Lützelburg an die Regierungs-Reyh/
Bald ſetzt' ein Bäy'r-Fürſt ſich im Teutſchen Thron zu rechte.

Biß das Durchläuchtigſt Haus das Heute noch regieret/
Das unſres Teutſchlands Ehr und Hoheit/ Ruhm und Macht
Durch ſeinen RUDOLPH hat aufs Neu empor gebracht/
Auf ſo viel Kindes-Kind die Crone fortgeführet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochgeneigter Leſer!

Wir ſtellen demſelben nunmehro dar die dritte Gallerie oder den dritten Theil unſers Hiſtoriſchen Bilder-Saals/ in ſich haltend die Geſchichten von Carolo Magno biß auf Käyſer Carolum IV.

Viel und wichtige Urſachen zwar haben ſich hervor gethan/ welche uns einrathen wollen/ die Feder hinzulegen/ und dieſes Werck incomplet zu laſſen; dann wir treffen nunmehro mit unſerer Hiſtorie allgemach in die jenige Zeiten ein/ da es ſehr mißlich und beſchwerlich fallen will/ etwas ausführliches zu ſchreiben. Das jenige nur vorzubringen/ was ad guſtum & palatum ſeiner Parthey iſt/ es ſeye nun gleich in der Hiſtoriſchen Warheit gegründet oder nicht/ will eines aufrichtigen Hiſtorici und ehrlichen Mannes Thun nicht ſeyn; gebähret auch bey denen Verſtändigen/ die die Sache beſſer wiſſen/ Gelächter und Verachtung: zu ſchreiben aber was dem gemeinen guſtu nicht conform iſt/ erwecket bey denen Unverſtändigen und Paſſionirten/ die in der Welt den gröſten Hauffen machen/ Haß und Verfolgung.

In den zweyen erſten Theilen war hierinfalls noch leichtlich durchzukommen; dann ob denen Sachen die daſelbſt vorfallen/ iſt man mehrentheils einig/ wenigſtens intereſſirt man ſich nicht gar hefftig darüber; Ob denen aber die in dieſen und den folgenden Theil einlauffen/ gehet nach der bekandten groſſen Religions-Diſcrepantz/ faſt die gantze Welt in Partes und Factiones. Dann es ſtellet ſich gleich im Anfang unſers dritten Theils und des neundten Seculi dar/ die noch im-

mer anhaltende Iconomachia, ſo von der H. Catholiſchen Kirche als eine groſſe Ketzerey condemnirt / von der Reformirten aber und Theils Evangeliſchen / als ein gar löbliches Werck deprædicirt wird. Zu Ausgang erſagten Seculi und faſt das gantze folgende Zehende hindurch / fallen ein die unglückſeelige Tempora Ferrea ſo da durch die üble Bezeugungen ſo vieler auf einander gefolgter intrudirter böſen Päbſte beſchändet worden. Darauf kommen in Seculo XI. die greuliche Diſſidia Inter-Regnum & Sacerdotium, das iſt / die hefftige Strittigkeiten zwiſchen den Käyſern und Päbſtlichen Stuhl / die biß zu Ende dieſes Theils und usque ad Tempora Käyſers Ludovici Bavari ſich hinaus gezogen. Neben dieſen iſt mit untermiſchet das groſſe Griechiſche Schiſma, und der Handel mit den Waldenſern.

In den folgenden Theil / werden wir zu reden bekommen von dem groſſen funffzig jährigen Schiſmate, ſo in der Lateiniſchen Kirchen entſtanden; von dem Handel der Huſſiten; von denen beruffenen Conciliis, Conſtantienſi & Baſilienſi; und endlich von der Welt-beruffenen Religions-Aenderung unter Luthero und Calvino, ſelbſten / ſo / wie gemeldt / gantz Europam in Partes und Factiones getrennet hat. Dieſes alles nun ſeynd lauter Materien / über denen noch auf den heutigen Tag pro und contra acerrimé geſtritten wird.

Wann Tacitus ſeine Libros Hiſtoriarum anfänget / ſo macht er ſich gewaltig breit damit / und will Benevolentiam Lectorum und eine gute Opinion von der Indifferentz / und folglich von der Warheit ſeiner Hiſtorie ſich dadurch conciliren / wann er ſchreibet: Mihi Galba, Otto, Vitellius, nec beneficio nec injuria cogniti, rühmet dabey über die maſſen / raram temporum ſuorum felicitatem, ubi ſentire quæ quis voluerit & quæ ſenſerit dicere licuerit. Das erſte können wir zwar auch unſers Orts auf ſeine Weiſe mit allen Grund ſagen / daß uns nemlich alle die / deren Geſchichten wir hier beſchrei-

ſchreiben/ als Leute/ die ſo viel hundert Jahren vor uns geſtorben/ und von deren Poſterität faſt mehrentheils nichts mehr übrig iſt/ uns vor unſere Perſon weder Gutes noch Böſes gethan haben; wir leben auch in einem ſo glücklichen Seculo, da wir uns/ wie etwa die Authores unter dem Tiberio oder Nerone, von der Tyranney einer paſſionirten Obrigkeit/ nichts zu befürchten haben: Gleichwol aber darff man ſich der Glückſeeligkeit des Taciti, daß man nemlich/ was man wolle frey zu ſentiren/ und was man ſentire frey zu ſchreiben habe/ nicht berühmen; dann die Studia Partium ſeynd auch über die alte Händel noch dieſe Stund ſo groß/ daß ein jeder Privatus, in dergleichen Dingen/ als wir unter Hand haben/ ſich zum Richter eines Authoris aufwirfft/ und je ungelehrter und unerfahrner er iſt/ je hitziger und ſtrengerer Cenſor will er ſeyn. Es iſt auch nicht an dem allein gelegen/ daß man in den Sachen ſelbſten keinen Anſtoß begehe/ ſondern man muß faſt alle Worte auf die Waag-Schale legen: Angeſehen wir in dieſen Fällen/ ſo zu ſagen/ nicht allein zu thun mit Fleiſch und Blut/ das iſt mit Leuten unſers gleichen/ ſondern mit Fürſten und Gewaltigen: Quorum magno ſe Judice quisque tuetur: Dahero man bey allen Zeilen gewaltig auf ſeiner Hut zu ſtehen hat/ damit man nicht incurrire in das Laſter der Majeſtät-Läſterung/ welches zu vermeiden/ der Engel Michael auch gegen dem Satan ſelbſten ſich befliſſen hat. Ep. Jud.

Was iſt dann ſolcher Geſtalt zu thun? Die Hand von dem Werck abziehen/ welches gleichwol dem Publico und der lieben Jugend nicht unnützlich zu ſeyn bißhero erachtet worden/ und umb ſeiner eigenen Gemächlichkeit willen der Welt eine halbe Arbeit darzuſtellen/ will auch weder rühmlich noch verantwortlich ſeyn! Das einige Mittel hieraus mit Ehren zu eluctiren/ und zwiſchen dieſer Scylla und Charybdi ohne Scheitern durchzuſchiffen/ beduncket uns zu ſeyn/ daß wir/ ſo viel möglich/ ohne einige Paſſions-Untermiſchung den

graden Mittel-Weeg (wie wir dann durchgehends zuthun uns beſliſſen) halten/ bloß die Hiſtoriam nach ihren Facto, ohn unſer Judicium ob wol oder übel daran geſchehen/ (als welches ohne dem das Werck eines Epitomatoris iſt) dabey mit anzuhencken/ proponiren/ ſolches Factum zwar/ wann die Hiſtorici darinnen einſtimmig/ ſchlechter Dinge/ in denen Fällen aber/ da ſie ſelbſten mit einander diſcrepant, mit Anführung wie es ſo wol von der einen als der andern Seite angegeben werde/ vorſtellen/ und das Urthel hierob/ dem Lectori ſelbſten/ es entweder unintereſſirt/ oder nach der Præoccupation/ die er mit der Mutter-Milch eingeſogen/ zu geben/ überlaſſen. Dann weiln wir bey dieſen Werck nichts anders zum Abſehen haben als die Vices eines raiſonablen Hiſtorici zu vertretten/ ſo hoffen wir durch Referirung der Nudæ Hiſtoriæ ſolchem Muneri ein Genügen gethan zu haben/ ſintemal der Welt an unſern Judicio wenig gelegen/ denen Liebhabern und Studioſis Hiſtoriæ aber zeitlich zu wiſſen hoch angelegen/ was von einer Materie ſo wol pro als contra geſchrieben worden/ damit ſie nicht etwa auf das Recit eines einſeitigen Hiſtorici ſich verlaſſende/ eine Sache vor eine inconteſtable Warheit ausgeben/ die doch ſo vielen Contradictionibus unterworffen/ worüber ſie bey denen Sanioribus ein Gelächter verurſachen.

Wir haben uns anbey befliſſen/ wann es auf die im Römiſchen Reich admittirte Religions-Materien ankommt/ uns aller anzüglichen und verhaſſter Terminorum, von Ketzereyen/ Apoſtaſien und dergleichen/ zu enthalten: Und gleich wie wir vorſetzlich und billich alle Cavillos, Scommata und Pasquinaden/ ſo da von dem Sanazario, Mantuano und andern/ über ein und andere Römiſche Päbſte gemacht worden/ ausgelaſſen/ als Sachen die in ein Compendium, allwo nicht einmal die Elogia der groſſen Leute ſufficienten Platz haben/ nicht ge-

gehören / alſo haben wir auch was wider die Proteſtirende Seite ſchimpflich und verkleinerlich von andern aufgezeichnet / prætermittirt / und jedem Theil zu nennen gepflogen mit dem Namen den ſie ſich ſelbſten zueigenen / neimlich die Proteſtirend-Lutheriſche mit dem Namen der Evangeliſchen / die Proteſtirend-Calviniſche mit dem Namen der Reformirten.

Dann auſſer deme daß unſer vornehmſtes Abſehen dahin gehet / ob etwa zu erhalten ſtünde / daß man in Teutſchland durchgehend / und bey allen Religionen / das Aug dieſem Werck vergönnen möchte / ſo iſt uns auch zu Gemüthe geſtiegen / daß nach dem bekandter maſſen in dem Inſtrumento Pacis, denen Reichs-Abſchieden und andern Reichs-Fundamental-Geſetzen / die Anzüglichkeiten in Religions-Sachen ſo hoch verbotten / es niemand in der Welt übeler anſtehe / ſolchen Verordnungen zu contraveniren / als einem Hiſtorico und Viro Politico. Man kan es ja nicht ändern / ſondern muß dem Zelo und deſſen Vehemenß auf den Theologiſchen Cathedern / auf den Cantzlen / und in den Scriptis die von dannen herflieſſen / ſeinen Curs laſſen. Daß aber derſelbe ſich auch noch länger in die Hiſtoriſche und Politiſche Scripta mit einmengen ſolte / ſolches will billich bedencklich fallen; zumalen da wir ſehen / wie die höchſte Ober-Häupter durch ihre eigene großmüthige Actiones uns mit gantz andern Exempeln vorgehen / und ohne unterſcheid der Religion / gleichſam in einem Zelt und Lager / vor das gemeine Beſte neben einander als Brüder wachen: Wie die geſammte Chur-Fürſten und Stände des Reichs / ohne einander der Religion halber ſcheel anzuſehen / auf allgemeinen Reichs- und Cräyß-Tägen / ſich auf das ſchiedlichſte begehen / und einhellige Conſilia führen.

Es hat leider die Erfahrung mit unſern Schaden genugſam gezeiget / was vor gefährliche Suites zu faſt gäntzlichen Ruin unſers Vatterlandes die ehemalige Lebens Art nach ſich gezogen / da man ohne den andern

einmal recht zu kennen bloß der differenten Religion wegen ihn angefeindet / und vor ihm einen Abſcheu oder wenigſten eine unbezwingliche Diffidenz getragen: ob es nun dem Publico gerathen / auch noch heut zu Tag / da bekandter maſſen die Wolfahrt des gantzen Vatterlandes allein an der aufrichtigen Zuſammenſetzung Animorum & Virium, hanget / dem zarten Gemüthern der Jugend / vor welche dieſes Werck vornemlich deſtinirt / dergleichen Principia auch in rebus Hiſtoricis & Politicis einzupregen? Solches wird verhoffentlich mit uns auch noch manch anderer Wolgeſinnter / und die Wolfahrt Teutſchlands Liebender / in Bedencken ziehen / und diß umb ſo viel mehr / als bekannt / daß / man gehe auch in ſolchen Dingen ſo eyfrig und hitzig als man wolle / die Sache zu ändern / in eines Authoris Mächten dannoch nicht ſtehet / ſondern alles in dem Stand / darein die Conjuncturen der Zeiten und die Sanctiones Imperii Pragmaticæ es geſetzet / gelaſſen werden muß. Solte man aber vermeinen / daß bey dieſem Raiſonnement wir uns etwa irren / und in der Art unſers Schreibens allzu weit / oder allzu gelind gegangen ſeyn / ſo wollen wir Meliora moniti uns allezeit der Correctioni Saniorum gar gerne unterworffen / und was dißfalls geunbilliget werden könte / pro non ſcripto gehalten haben.

Was Schlüßlichen den Methodum und Modum Tractandi bey dieſem Theil anbelanget / ſo haben wir Ratione deſſelbigen uns denen vorher gängigen zweyen Theilen allerdings conform bezeugt / und derohalben allhier davon weiter nichts anzuführen / auſſer daß wir dißmal die Periodos, nach denen Dinaſtiis oder Familiis welche dieſe Zeit über die Käyſerliche Würde beſeſſen / einzutheilen vor gut befunden. Da dann vorkommet

In dem I. Periodo die Familia Carolingica von Carolo Magno und deſſen Coronation in Imperatorem Romani, nemlich von Anno 800. an / biß ad Ludovicum IV. oder Annum 912.

In dem II. Periodo die Familia Saxonica oder der Ottonum, nemlich von Conrado I. oder Anno 912. an/ biß ad Henricum Sanctum oder Annum 1024.

In dem III. Periodo die Familia Francorum oder Henricorum, nemlich von Conrado II. Salico oder Anno 1024. an/ biß ad Lotharium Saxonem oder Annum 1138.

In dem IV. Periodo die Familia Suevica, nemlich von Conrado III. oder Anno 1138. an/ biß ad Finem des groſſen Inter-Regni nemlich ad Annum 1273.

Der V. Periodus, ob er wol von mehr als einer Familia iſt nobilitirt worden/ ſo hat er doch ſein vornehmſtes Luſtre dadurch bekommen/ daß das Glorwürdigſte Ertz-Haus Oeſterreich in ſelbigen den Eingang und Anfang gemacht/ auch einen groſſen Theil davon ausfüllet.

Von den Authoribus, die als Fontes in dieſer Hiſtorie zu conſideriren/ wie ſie mehrentheils ſchon ad Marginem jedes Capitels geſetzet/ alſo achten wir vor unnöthig allhier viel Weitläufftiges zu melden/ ſondern vor beſſer/ ſolches biß auf die Vorrede des vierdten Theils/ da wir ein vor allemal ex Profeſſo davon handeln können/ zu verſparen.

In übrigen wünſchen wir/ daß der geneigte Leſer auch an dieſem Theil ſein Contentement, wie er an denen vorhergängigen zu haben bezeuget/ finden/ und deſſen/ es ſeye nun gleich zu ſeiner Information oder Ergötzung/in guten Wolſtand/ ſich bedienen möge.

Des

Des Neu-eröffneten Hiſtoriſchen Bilder-Saals / Dritten Theils

Erſter Periodus,

Enthaltend die Geſchichten ſo ſich von der Crönung Caroli Magni an / biß zu dem Todt des letzten Käyſers der Caroliniſchen Familie, Arnulphi, zugetragen.

Das I. Capitel.

Von der Regierung Caroli Magni.

WIr haben den vorhergehenden Theil beſchloſſen mit der Geſchichte von der Crönung Caroli Magni zum Römiſchen Käyſer; Dann es hat uns dieſe Circumſtantz / welche in der Hiſtorie unter dem Namen Translationis Imperii in Francos ſo ſehr berühmt iſt / und den gantzen Statum derſelben ändert / (indeme wir ins Künfftige nicht mehr die Orientaliſchen / ſondern Occidentaliſchen und Teutſchen Käyſer zur Direction unſerer Erzehlung gebrauchen werden) und welche anbey eben juſt in dem Ausgang des Vorbericht,

Secul. IX.

achten Seculi eingetroffen / uns allzu important zu ſeyn beduncket / als daß wir ſolche nicht zu einen Formal-Terminum und Abtheilung unſers Wercks / erkieſen ſolten. Gleichwie aber Carolus Magnus nach dieſer Crönung noch eine geraume Zeit regiert / alſo erfordert nunmehro die Ordnung / daß wir die Beſchreibung ſeiner fernern Thaten und Begebenheiten allhier fortſetzen.

Nachdem Carolus Magnus, welcher vorhin theils durch ſeine vätterliche Erbſchafft / theils durch ſeine glückliche Waffen / auſſer Africa, Hiſpanien und Britannien / ſonſt alle Länder / ſo zu dem Occidentaliſchen Reich vor dieſem gehört / und noch über das auch den groſſen Tractum von Teutſchland und Sarmatien / den die Römer nie occupiren können / unter ſeinen Gewalt hatte / von dem Römiſchen Volck / das ſchon vor geraumer Zeit der Bottmäſſigkeit der Griechiſchen Käyſer ſich groſſen Theils entzogen / und länger ohne ein würckliches und mächtiges Ober-Haupt nicht ſtehen wolte / durch Vermittelung des Pabſt Leonis, zu einem wahren Römiſchen Käyſer war ausgeruffen und erkläret worden / ſo unterließ er nicht / ſo wenig er auch vorher ſich umb dieſe Ehre und Titul beworben / noch bekümmert / da es ihm einmal alſo einmüthiglich angetragen worden / deſſelben mit allem Ernſt ſich anzunehmen und zu bedienen: Und weil er ſich wol die Rechnung machen kunte / daß die Orientaliſchen Käyſer / ob ſie ſchon an ſich ſelbſten in Italien und zu Rom gar ein Weniges mehr zu ſagen hatten / gleichwol dieſen Verluſt ihres völligen Rechts / mit gleich-gültigen Augen nicht anſehen würden / ſo ſtellte er ſich in die Poſtur / das ihm neu zugelegte Käyſerliche Prædicat nicht allein mit aller Macht zu behaupten / ſondern auch die Länder ſo vor dieſem zu dem Occidentaliſchen Käyſerthum gehöret / abſonderlich die Inſul Siciliam, ſo noch unter der Griechiſchen Käyſer Beherrſchung ſtund / zu acquiriren.

Indem er nun mit dieſen Gedancken umbgieng / und die Anſtalten dazu / umb bey eingehenden Früh-Jahr die Expedition anzutretten / den Winter über machte / ſo kamen

men bey ihm an die Geſandten der Käyſerin Irene, ſo dazumal nach ihres Sohns Conſtantini IV. Todt zu Conſtantinopel herrſchete/ und beſurchte/ Carolus Magnus dörffte ſeine Prætenſiones noch viel weiter/ und gar auf den Orient extendiren/ und weil er an Macht weit überlegen war/ leichtlich ausführen. Dieſe thaten ihm die Propoſition: daß die Käyſerin geneigt wäre nicht allein den Frieden mit ihm zu erneuren/ ſondern ſich mit ihm/ der eben damals ein Wittber war/ gar in eine Heyrath einzulaſſen. Carolus, der ſich die Hoffnung machte durch dieſen Weeg nebenſt Sicilien/ auch das gantze Orientaliſche Reich ohne Schwerdt-Streich zu überkommen/ ließ ſich die Offerten nicht übel gefallen/ und ſchickte ſeine Geſandten/ Joſuam den Biſchoff von Amiens und den Graven Helingam, nach Conſtantinopel/ umb dieſes groſſe Werck völlig zum Schluß zu bringen: indeme ſie aber damit umbgiengen/ ereignete ſich daſelbſt die groſſe Revolution/ die wir noch in dem vorhergehenden Theil beſchrieben/ in welcher die Käyſerin Irene von dem Thron verſtoſſen/ und Nicephorus darauf erhoben worden. Die Käiſerin Irene vergleicht ſich mit Carolo,

Dieſer der bey ſeiner noch nicht recht gegründeten Regierung der anwachſenden Macht des Caroli eben ſo wenig trauete als die Irene, machte aus der Noth eine Tugend/ ſchickte des Caroli Geſandten mit aller Höflichkeit zuruck/ und ſelbſt-eigene Geſandten mit/ welche Krafft ihrer Vollmacht zu Saaleck an der Saal/ das Recht/ ſo die Orientaliſche Käyſer auf das Occidentaliſche Käyſerthum bißher gehabt/ dem Carolo allerdings abtratten/ ihn vor einen Römiſchen Käyſer erkannten/ und ſich verglichen/ daß Carolus, was er in Italien/ Corſica, Sardinia und andern Inſuln auch ſonſten occupirt/ behalten/ hingegen den Griechen die Stadt Neapolim/ die Länder Calabriam und Apuliam, ſammt der Inſul Sicilia und etlichen See-Städten von Iſtria und Dalmatia, unbeeinträchtigt laſſen ſolte. Etliche wollen/ die Stadt Venedig ſeye dazumal als ein Untermarck der beeden Reiche geſtellt worden/ mit der Condition/ daß ſie/ wie die Venetianer be-

Dergleichen thut auch Käiſer Nicephorus und tritt das Occidentaliſche Reich ab Ao. 803.

Abtheilung der beeden Reiche.

Sec. IX. behaupten/ allerdings frey ſeyn/ oder wie andere vermeinen/ von beeden Reichen zugleich dependiren ſolte.

Auf ſolche Weiſe ward die Käyſerliche Hoheit vor Carolum und ſeine Nachkommen auf das Beſte beſtättiget. Es kunte aber doch dieſer Vergleich ſo genau nicht gemacht werden/ daß nicht nach der Hand Uneinigkeiten hervor gequollen wären; dann indeme nach Verlauff sechs Jahren die Saracenen ſich an die Inſuln Corſicam und Sardiniam machten/ und die Frantzöſiſche Beſatzungen von dar vertreiben wolten/ Carolus auch ſonſten anderwärtig wider die Dähnen occupirt war/ ließ der Hertzog von Benevent, deme die Stadt und der Hertzog von Venedig auch beyſtunden/ ſich beduncken/ es wäre nun eine Gelegenheit verhanden/ ſich von der Fränckiſchen Bottmäſſigkeit loßzureiſſen: allein Pipinus, Caroli Magni älteſter Sohn/ den der Vatter bey ſeinen Lebzeiten ſchon zum König in Italien gemacht/ brachte ſie beede/ vermittelſt glücklicher Schlachten/ gar bald in die Ordnung/ und bekam Venedig ſelbſten ein/ welches aber hernach Carolus, bey Erneuerung der Tractaten dem Griechiſchen Reich wieder abtratt.

An. Ch. 809.

Der Hertzog von Benevent rebellirt.

Nebſt dieſen Krieg hatte Carolus auch etliche Jahr zu fechten mit Gothofredo und Hemingo denen Dähniſchen Königen: dann dieſe/ nach der damahligen Wildigkeit ihrer Nation/ kunten keine Ruhe geben; bald fielen ſie Frießland/ bald die Obotritten an/ die Carolus an die Gegenden der See geſetzet hatte/ wurden aber allezeit ab- und hinter ihrem groſſen Wall/ den ſie über die gantze Inſul von einem Meer zum andern gemacht/ zuruck getrieben.

Krieg mit Denemarck.

Ingleichen fiengen auch die Böhmen ſich an zu regen/ und thaten den Ungarn/ welche Carolus vor dreyzehen Jahren unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht/ groſſen Uberlaſt/ ſo daß ſie auch Caganum den Ungariſchen König vertrieben: allein auch dieſe muſten die Glückſeligkeit des Caroli Waffen/ empfinden/ und nach einer verlohrnen Haupt-Schlacht ſich zu frieden geben.

Krieg mit den Böhmen 805.

Nach dieſen verrichteten groſſen und glücklichen Thaten / nahete endlich das Ende Caroli auch herbey / deshalben er auf die richtige Beſtellung ſeines Hauſes bedacht war / und nachdem er das Teſtament / welches er Anno 806. gemacht / und in ſelbigem unter ſeine damals lebende Söhne ſeine Länder ausgetheilt / (deſſen gantzer Innhalt aus einem alten Manuſcript, ex Bibliotheca Pithæi ans Liecht gekommen) caſſirt / richtete er ein neues auf / in welchem er ſeinem noch übrigen einigen Sohn Ludovico, die völlige Lands-Succeſſion zueignete / auſſer Italien / ſo er ſeinem Enenckel / dem jungen Bernhardo, deſſen Vatter Pipinus noch vor dem Käyſer geſtorben war / asſignirt. Seinen Schatz und Mobilar-Vermögen aber / theilte er dergeſtalt aus / daß er zwey Drittel davon den ein und zwantzig Bißthümern / ſo unter ſeinem Gebiet ſtunden / legirt / mit der Condition / daß von jedem ſolchen Theil / die Metropolitan-Kirchen / ein Drittel / und die andere zwey Drittel die Suffragan-Kirchen / bekommen ſolten. Das dritte Drittel von dem gantzen Mobilar-Vermögen / verſchaffte er ſeinen Töchtern und übrigen Kindern / mit dem Onere, daß ſie den dritten Theil davon unter die Armen austheilen ſolten. Er ſelbſt ließ ſeinen Sohn Ludovicum als Auguſtum proclamiren / berufte noch unterſchiedliche Concilia, als zu Mäyntz / Rheims / Tours, Arras und Chablais, darinnen er die Diſciplinam Eccleſiaſticam ſtabiliren machte / ſchenckte die Stadt Ulm dem Kloſter Reichenaw / und ward das folgende Jahr von einem Fieber angegriffen / worzu ſich / da er ſolches ſeiner Gewohnheit nach mit Faſten curiren wolte / ein Seitenſtechen ſchlug / ob welchem er nach wenig Tagen ſeinen Geiſt ſanfft und ſeelig zu Aachen / welche Stadt er vor allen andern Städten geliebt / und zur Reſidentz erkieſt / aufgegeben. Seines Alters im zwey und ſiebentzigſten / ſeiner Regierung aber / der Fränckiſchen im ſieben und viertzigſten / der Römiſchen im vierzehenden Jahr.

Teſtament Caroli M.

und deſſen Todt.

Ao Ch. 814.

Sec. IX.

Deſſen Beſchreibung.

Alle Hiſtorici ſind einſtimmig / daß in dieſem Herrn eine rechte Fülle von aller Vollkommenheit gewohnet / alſo daß er deshalben billich vor ein Muſter und Exempel allen Regenten vorgeſtellet wird / und iſt ſich nicht zu verwundern / wann ihn GOtt / der ihn mit ſo groſſen Gaben ausgerüſtet / auch zu dem Werckzeug ſeines Heiligen Rath-Schluſſes und zur Wiederaufrichtung der Römiſchen Monarchie in Occident, erkieſet hat.

Er iſt ſehr wol geſtalt.

Er war von Perſon der anſehnlichſte Herr der je gefunden worden / und umb einen Kopf länger als gemeine Manns-Gröſſe / nemlich 7. Schuh lang / dabey aber vollkommlich wol proportionirt / von einem Majeſtätiſchen / doch ſehr wol gebildeten und lieblichen Angeſicht / welches die ſchöne graue Haare noch venerabler machten. Sein Gang und Gebärden / waren ernſthafft und geſetzt / ſeine Stimme ſtarck / doch nach ſeiner Gröſſe des Leibes / etwas zu klar. Er hatte von Jugend auf ſich der Studien befliſſen / und darinnen unter ſeinem Præceptore dem Alcuino alſo zugenommen / daß er nicht allein (welches zur ſelben Zeit gar etwas rares war) ſehr nett Latei-

gelehrt.

niſch

niſch reden und ſchreiben / ſondern auch das Griechiſche gar wol verſtehen kunte / er war annebenſt in Theologicis, Muſicis, Mathematicis, Aſtronomicis, Poëticis und andern Wiſſenſchafften ſtattlich fundirt / maſſen er dann von allen dieſen ein und andere herꝛliche Proben gegeben / davon abſonderlich noch ſchöne von ihm gemachte Lateiniſche Verſe übrig ſind. Zur Wolredenheit hatte er ein gewaltiges Talent, und beſließ ſich vor andern ſeine Mutter, nemlich die Teutſche Sprach / welche dazumal die gemeine Sprach bey Hof war / und deren ſich alle Leute von Condition in Franckreich bedienten / zu excoliren; in welchen Abſehen er alle frembde Wörter / und ſo gar die Namen der Monathe / daraus verbannt / und an deren Stelle die Teutſchen / als Hornung / Brachmonat / ꝛc. erſunden haben ſoll. Bey dieſen ſeinen Studiis und Geſchicklichkeit manglete er auch nicht an der Addreſſe in Adelichen damaligen Exercitien / als Reuten / Jagen / Springen / Schwimmen / und dergleichen / in welchen er ſich immerfort mit groſſen Eyfer zu üben pflegte / und in ſolchen es allen ſeines gleichen bevor that. Ein Liebhaber der Teutſchē Sprach.

So groß aber dieſe Qualitäten waren / ſo hatten ſie doch gantz keinen Vergleich mit der Gröſſe ſeiner Gemüths-Gaben und Tugenden. In der Gottesfurcht gieng er allen ſeinen Unterthanen mit dem rühmlichſten Exempel vor: er ließ keinen Tag ohne ordentliches Gebet und Gottesdienſt vorbey gehen / trug auch keinen Scheu ſeine Demuth gegen GOTT offentlich zu bezeugen / in der Kirchen ſich ſelbſten unter den Chor der ſingenden Schüler zu ſtellen / und mit eigner Stimme / wie er dann ein guter Muſicus war / GOtt zu loben. Er trug vor nichts mehr Sorge / als daß in ſeinem Königreichen und Landen / die Kirchen und Diener einen exemplariſchen Wandel führen / alle Ketzereyen ausgetilget / die Jugend wol unterrichtet / und die Unglaubige bekehrt werden möchten. Zu ſolchem Ende verſammlete er eine ziemliche Anzahl National Synodorum, in welchen die Diſciplina Eccleſiaſtica befeſtiget / und die Ketzereyen / wie zu ſeiner Zeit der Eli- Iſt Gottesfürchtig. ſtellt ſich unter die Chor-Sänger.

Richtet eine Univerſität zu Paris auf.

Stifftet viel Bißthümer und Klöſter.

viſitirt die Schulen.

Elipandus und Felix aufbrachten / unterdruckt wurden: er richtete faſt in allen Klöſtern eigene Schulen / und zu Paris eine anſehnliche Hohe-Schuel auf / welche nach der Hand zu einer Mutter aller Univerſitäten in Occident worden iſt. Zu Bekehrung der Heydniſchen Völcker fundirte er eilff Bißthümer / welche er alle / wie auch die Klöſter / deren er ſo viel geſtifftet als Buchſtaben im Alphabet / mit groſſen und reichlichen Einkommen verſehen. Er war auch nicht zu frieden / daß er dergleichen rühmliche Wercke angeordnet / ſondern trug noch Sorge / daß dieſelbe gebührend unterhalten würden / er conferirte keinem kein Bißthum von deſſen Tüchtigkeit und Meriten er nicht verſichert war / und ſahe hierinnen weder Freundſchafft / noch Fürbitt / noch Perſon an; Die Schulen viſitirte er vielmals ſelbſten / und iſt von ihm denckwürdig der ſchöne Diſcurs den er bey einer ſolchen Viſitation gegen die Knaben einsmals gehalten / da er der gemeinen Leute Kinder / die er deshalben auf die rechte Seite geſtellt und ihnen alle Promotion verſprochen / weit gelehrter und geſchickter befunden / als die Adelichen. Ihme wird auch

zuge-

zugeſchrieben / die Austheilung der Pericoparum, oder der Evangelien und Epiſteln / deren man heut zu Tag in der Chriſtlichen Kirchen ſich bedienet / und welche er durch den Paulum Winfridum, ſonſt ins gemein Paulum Diaconum genannt / der aus des Longobardiſchen Königs Deſiderii Secretario zu einem Mönchen in dem Kloſter Montis Caſſini worden / ſoll haben laſſen auszeichnen.

Seiner Pietät gleichte ſeine Tapfferkeit und Militariſche Wiſſenſchafft / welche mit ſolchem Glück vergeſellſchafftet war / daß wo er nur ſeine Waffen hinkehrte / da folgete überall der Sieg nach / alſo daß er Krafft ſeines Degens / gantz Italien biß auf die Extremitäten des Neapolitaniſchen Königreichs / Friaul ſammt den Inſuln Corſica, Sardinia und was ſonſt an Italien und Hiſpanien liegt / item den mehrſten Theil von Iſtria und Dalmatia, auſſer den See-Orten / ſo er den Griechen gelaſſen / gantz Teutſchland biß an die Weixel / gantz Ungarn biß an Bulgarien / und den Theil von Hiſpanien biß an den Fluß Ebro / unter ſein Gebiet gebracht. Und wuſte alle dieſe groſſe und noch mehrentheils Barbariſche Länder

Iſt ſehr tapffer.

und glücklich in Krieg.

Sec. IX. alſo zu regieren/ und theils durch ſeine Authoritåt/ theils durch die Veſtungen die er anlegte/ als da war Dreßden wider die Böhmen/ Naumburg wider die Wenden/ Hamburg wider die Dähnen/ und dergleichen/ in Zaum zu halten/ daß er ſie ins geſammt/ wenigſtens ſo viel die Dependentz und Unterthänigkeit betrifft/ biß in ſeinen Todt behauptet/ und an ſeinen Sohn Ludovicum hinterlaſſen.

Liebt die Gerechtigkeit. So groß ſeine Tapfferkeit war/ ſo groß war auch ſeine Klugheit und Generoſitåt in Staats-Sachen/ mit welcher er die Juſtiz in ſeinem Reich/ die Furcht bey ſeinen Feinden/ den Reſpect bey ſeinen Alliirten und Benachbarten/ und die Lieb bey ſeinen Unterthanen zu erhalten wuſte: er hatte im Gebrauch vielmals ſelbſt zu Gericht zuſitzen/ und die Streit-Sachen in der Kürtze zu entſcheiden: keiner hatte jemal einen Krieg/ Rebellion/ oder Conſpiration wider ihn oder die Seinige angefangen/ der es nicht mit höchſten Schaden und Verluſt bezahlen müſſen. Nichts gehet über die Generoſitåt/ mit welcher er der Römiſchen Kirchen zu zweyen verſchiedenen malen/ erſtlich wider den König Deſiderium, das andere mal wider die Römiſche Rebellen/ beygeſprungen/ deren er auch den gantzen Exarchat und Pentapolien/ ſo er mit groſſen Speſen dem König Deſiderio abgewonnen/ ohne das geringſte davon vor ſich zu behalten/ (auſſer etwa die Souverenitåt/ ſo er über Rom und gantz Italien hatte) wieder zugeſtellt.

ſchencket der Römiſchen Kirchen den Exarchat.

Bey dieſen ſeinen ungemeinen Helden und Regenten-Tugenden aber/ war er doch/ welches ſelten beyſammen/ in ſeinem Privat-Wandel gantz modeſt und beſcheiden/ hielt ſich in Kleidern ſchlecht und Patriotiſch/ in ſeinen Eſſen geſparſam/ und ließ über fünff oder ſechs Speiſen vor ordinar nicht auf den Tiſch ſetzen/ doch wo es der Reſpect erforderte/ war er Magnific, und gegen die Armen/ die Kirchen und deren Diener/ auch andere gute Freunde/ zumalen/ nachdem er den groſſen Schatz in Ungarn erobert/ und ſich damit gewaltig bereichert/ ſehr frey-

iſt gar modeſt in ſeinem Hausweſen.

freygebig/ maſſen er dann auch von ſeinem Schatz und Vermögen den Kirchen und den Armen/ wie oben gedacht/ $\frac{7}{9}$. verſchafft/ und ſeinen Kindern nur $\frac{2}{9}$. gelaſſen. Er wendete auch viel auf herrliche Gebäue/ erbaute bey Mäyntz eine groſſe Brücke über den Rhein/ auf fünff hundert Schritt lang/ welche aber das Jahr vor ſeinem Todt abgebrandt/ daß kein Stecken davon auſſer dem Waſſer übrig geblieben. Ingleichen nahm er ſich vor den Rhein und die Donau in einander zu leiten/ und alſo die Teutſche See mit dem Ponto Euxino zu conjungiren/ und ließ einen groſſen Graben auf drey hundert Schuh breit machen/ durch welchen er die Alt-Mühl/ ſo in die Donau flieſt/ und die Regnitz/ ſo in den Mäyn fällt/ der ſich dann in den Rhein ergieſt/ zuſammen zu führen vermeynte. Es wolte aber GOtt dieſes Vorhaben nicht ſegnen/ ſondern nachdem man eine groſſe Arbeit umbſonſt gethan/ muſte man wegen des üblen Wetters/ ſo in ſelbigen Jahr einfiel/ und bey der Nacht wieder aus einander ſchwemmte/ was man von Erde bey Tag hatte ausgegraben/ wie auch wegen einfallender Kranckheiten/ und weil die Arbeits-Leute vorgaben/ ſie würden von Geſpenſtern geplagt/ wiederumb ablaſſen.

Will die Donau und den Rhein zuſammen leiten.

Dieſe hohe Tugenden und Qualitäten nun brachten ihm in der gantzen Welt eine ſolche Hochachtung zu wegen/ daß auch die weit entlegenſte Potentaten in Africa und Aſia, ihn venerirt/ und mit ihren Geſandſchafften und Geſchencken verehrten. Vor andern aber war der Saraceniſche Califa zu Damaſco, Aaron, ein ſonderbarer Verehrer des Caroli, und unterhielt ihn ſo lang er gelebt/ mit allerhand Arten von Freundſchaffts-Bezeugungen/ maſſen er dann ihm einsmals ſeinen eigenen Leib-Elephanten geſchickt/ als er gehört daß Carolus ein ſolches Thier gerne lebendig ſehen möchte.

Wird võ Ausländern verehret.

So glückſelig aber dieſer groſſe Carl in Krieg und Staats-Geſchäfften war/ ſo wolte doch das Glück in ſeinem Haus-Weſen ihn nicht gar zu ſehr favoriſiren. Er hatte vier Weiber gehabt/ 1, Herminegardim, des Königs

Seine Gemahlinnen.

Sec. IX.

nigs Deſiderii Tochter / die er aber gar zeitlich repudiirt. 2. Hildegardim eines Alemanniſchen Fürſten Tochter. 3. Faſtradam eines Fränckiſchen Graven Tochter. Und 4. Luitgardim auch eine Schwäbin oder Alemannerin: nebſt dieſen / wie er dann dem Weiber-Volck etwas allzu ſehr ergeben geweſen / hatte er auch unterſchiedliche Concubinen / davon in der Hiſtorie vier mit Namen benannt werden. Von ſeiner andern Gemahlin der Hildegardi, hatte er drey Söhne / Carolum, Pipinum und Ludovicum. Es nahm aber GOtt die zwey erſten / welches wackere Herren waren / und groſſe Dinge ſchon in Krieg ausgerichtet hatten / alſo Hoffnung machten / daß ſie allerdings in des Herrn Vatters Fußſtapffen tretten würden / noch in ſeinem Leben hinweg / und ließ ihm allein den dritten / Ludovicum, welcher aber bey weiten die Qualitäten ſeiner Brüder nicht an ſich hatte.

Iſt unglücklich mit ſeinē Töchtern

Ein gleiches Mißvergnügen hatte er auch mit ſeinen Töchtern / deren er mit ſeinen Gemahlinnen eilff erzeiget / dann weil er ſich nicht reſolviren kunte / dieſelbe auszuheyrathen / vorgebend / er könne ſeine Kinder nicht von ſich laſſen / ſo ſtellten ſie allerhand loſe Händel an / ſo ihnen keinen guten Namen brachten. Abſonderlich iſt in den Hiſtorien berühmt der Streich / den die eine von ſeinen Töchtern / Emma mit Namen / mit ſeinem Secretario dem Eginhardo begangen / (welches zwar andere nur vor eine Fabel halten.) Dieſe verliebte ſich in erſagten Menſchen / welcher ſie in Schreiben und andern Wiſſenſchafften zu inſtruiren beſtellt war / und gab ihm Gelegenheit / zu Nachts heimlich zu ihr zu kommen.

Die Hiſtorie võ Emma und Eginhard.

Als aber einsmals wehrender Zeit / da ſie beyſammen waren / ein Schnee fiel / und Emma beſurcht / daß man des andern Tags die Manns-Fußſtapffen aus ihren Zimmer / welches eben in Hof hinein gieng / warnehmen / und ihr heimliches Commercium dadurch entdecken dörffte / ſo nahm ſie den Eginhard auf ihren Rucken / und trug ihn alſo über den Hof hinüber / gieng hernach in eben den Fußſtapffen / die ſie gemacht hatte / zurück / damit man des an-

andern Tags gedencken ſolte / es wäre etwa eine von ihren Mägden in der Nacht ins Zimmer gegangen; zu allem Unglück aber ſtunde der Herr Vatter / der eben die Nacht nicht wol ſchlaffen können / am Fenſter / und ſahe dieſer Comœdie alſo zu / ohne daß ſie ihn wahr nahmen / ließ auch des andern Tags die Tochter und den Schreiber alſobalden in Arreſt nehmen / und trug die Sache im geheimen Rath vor / umb zu bedencken / was dieſe Delinquenten / ſo die Käyſerliche Hoheit alſo proſtituirt / vor eine Straffe verdienet. Jederman von den Räthen dictirte ihnen einen abſcheulichen Todt an / als ſie aber alſo herumb votirt / gab der Käyſer wider alles Vermuthen den Ausſchlag / und ſagte: Es ſeye ihm leichter den Eginhardum in einen ſolchen Stand zu ſetzen / daß er ſeiner Tochter würdig würde / als ſeine Tochter vor eine Hure zu condemniren / ließ ſie derhalben alle beede wieder loß / machte den Eginhard zu ſeinem Cantzler / gab ihm die Emmam zum Weib / und einige Ländereyen ein / daß er ihren Stand davon der Gebühr nach unterhalten kunte. Dieſes iſt der Eginhard, der hernach des Käyſers

Leben

Sec. IX. Leben ſo ſchön beſchrieben / welches Buch noch heut zu Tag vorhanden iſt.

Von ſeinen Concubinen hatte Carolus auch unterſchiedliche Kinder / an denen er ebenfalls gar wenig Ehr erlebt / abſonderlich war einer darunter / Pipinus genannt / den man wegen ſeiner üblen Leibs-Geſtalt / Gibboſum den Höckrigten / oder auch Claudum den Hinckenden nannte. Dieſer kunte nie ruhen / ſondern ſtellte immer heimliche Aufruhren und Rebellionen an / in Meynung / die ehliche Printzen zu verdrengen / und die Succeſſion ſich ſelbſt zuzueignen; und ob ihm wol der Herr Vatter etlichmal pardonnirt / ſo ließ er ſich doch ſolches zu keiner Warnung dienen / biß daß endlich der Käyſer den incorrigiblen Menſchen beym Kopf nahm / und in ein Kloſter ſteckte.

Pipinus Gibboſus ein unruhiger Meuſch.

Diß iſt / was wir vors Notableſte von dieſes groſſen Käyſers Caroli Leben und Thaten zu erzehlen haben / welcher dann durch ſeine ungemeine Tugenden meritirt / daß ihm nicht allein die gantze Welt den Namen Magni oder des Groſſen beygelegt / ſondern auch die Chriſtliche Kirche ihn in die Zahl der Heiligen eingeſchrieben / und deſſen Gedächtnuß noch heut zu Tag in Veneration hält.

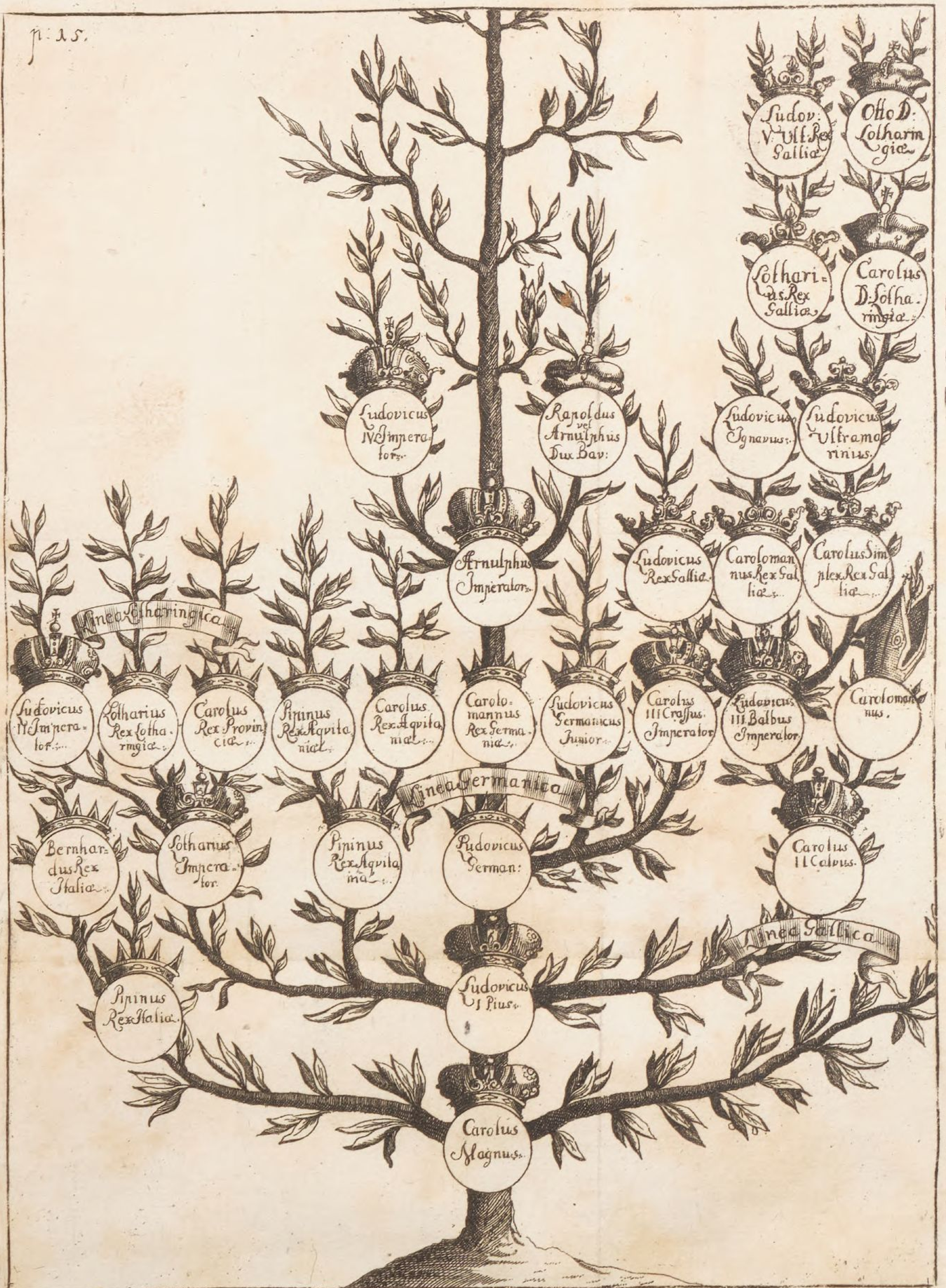
Das II. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Ludovici I. Pii.

IN der gantzen Hiſtorie iſt faſt kein einige Familie zu finden / die ſo gar bald von den Tugenden und Ruhm ihres Urhebers abgefallen / als die Familie des Caroli Magni; dann ob ſie ſchon das Glück gehabt das Römiſche Reich biß auf die fünffte / das Königreich Franckreich aber biß auf die ſiebende Generation bey ihrer Familie zu erhalten / ſo iſt doch von dieſen Nachkommen allen / auſſer etwa dem Ludovico Germanico und Ludovico II. (welche noch etwas getaugt) kein einiger / der nur den Namen eines rechtſchaffenen Regen-

ten

p. 15.



Ludov: V. Ult. Rex Galliæ
Otto D: Lotharingiæ
Lotharius Rex Galliæ
Carolus D. Lotharingiæ
Ludovicus IV. Imperator
Rapoldus vel Arnulphus Dux Bav:
Ludovicus Ignavus
Ludovicus Ultramarinus
Arnulphus Imperator
Ludovicus Rex Galliæ
Carolomannus Rex Galliæ
Carolus Simplex Rex Galliæ
Linea Lotharingica
Ludovicus II. Imperator
Lotharius Rex Lotharingiæ
Carolus Rex Provinciæ
Pipinus Rex Aquitaniæ
Carolus Rex Aquitaniæ
Carolomannus Rex Germaniæ
Ludovicus Germanicus Junior
Carolus III Crassus Imperator
Ludovicus III Balbus Imperator
Carolomanus.
Linea Germanica
Bernhardus Rex Italiæ
Lotharius Imperator
Pipinus Rex Aquitaniæ
Ludovicus German:
Carolus II Calvus.
Linea Gallica
Pipinus Rex Italiæ
Ludovicus I Pius
Carolus Magnus

Pipinu
Gibbo
ſus ein
ruhige
Meuſ

bracht / kommen auch / auſſer etwa dem Ludovico Germa-
nico und Ludovico II. (welche noch etwas getaugt) kein
einiger / der nur den Namen eines rechtſchaffenen Regen-
ten

ten verdienet / geſchweige / daß er dem Carolo Magno ſich gleich gemacht hätte. Allermaſſen aber die Hiſtorie dieſer Familie wegen ſo vieler Regenten / unter welche dieſe groſſe Fränckiſche Monarchie nach der Zeit zertheilt worden / gewaltig in einander laufft / und aus ſolcher / ohne daß man die eigentliche Genealogie dieſer Herren wiſſe / nicht wol zu kommen / ſo wollen wir gleich hier im Anfang wie das abſonderliche hierbey geheffte Blat weiſet / dieſelbe kürtzlich vorſtellen.

Genealogia Carolingorum.

Der Anfang der Regierung von Ludovico, war nicht unglücklich; die groſſe Länder / ſo er von ſeinem Vatter Carolo Magno überkommen / waren des Gehorſams gewohnt / und blieben eine Zeitlang in ihren Schrancken; der Pabſt Stephanus, der Leoni ſuccedirt hatte / that dem Käyſer die Ehre / und reiſete / umb ihm die Müh zu erſparen / in Jtalien zu kommen / ſelbſten in Franckreich / und crönte ihn zu Rheims; die benachbarten Könige venerirten ihn als den allgemeinen Schutz-Herrn aller Betrangten. Die Spanier / ſo von denen Saracenen gedruckt und vertrieben worden / nahmen bey ihm Zuflucht / und bathen / daß er ſie in Franckreich wohnen laſſen möchte. Heroaldus, der König in Dennemarck / welcher von ſeines Vorfahren des Königs Gothofredi Söhnen / ziemlich beängſtigt wurde / ſuchte und fand bey Ludovico Schutz und Beyſtand / und obwoln nach der Zeit / als man die Schwachheit von des Käyſers Gemüth etwas mehr wahrnahm / einige Provinzien ſich das Hertz nahmen in Rebellion zu verfallen / als da waren / die Sclaven / die Vandalen / die Obotriten / die Bretaigner und die Gaſconier / ſo wurden ſie durch des Ludovici glückliche Waffen gleichwol bald wieder zum Gehorſam gebracht / und Sclaomirus der Obotriten König / wie auch Lupus Hertzog in Gaſconien / ins Elend gejagt. Die Rebellion / ſo Ludwig / ein Hertzog in Ungarn / angeſponnen / machte zwar etwas mehrere Mühe / weil ſich auch einige Reichs-Stände / und in ſpecie der Patriarcha Gradenſis, darein mengten / und hatte der Käyſer vier Jahr lang damit zu thun / und muſte

Ludovici Regierungs-Anfang glücklich.

Sec. IX. muſte auf einmal drey Armeen wider dieſe Rebellen in Ungarn ſchicken / letztlich aber ward auch dieſe gedämpfft / und muſte der Hertzog Ludwig zu denen Sorabis oder Wenden fliehen / woſelbſt er von dieſen Barbaris erſchlagen worden.

Noch eine gröſſere Ungelegenheit / nicht zwar des Kriegs halber / als welcher bald geendigt ward / ſondern wegen des üblen Erfolg der hernach daraus entſtanden / machte ihm Bernhardus ſeines Bruders Sohn / der König in Italia. Dann dieſer / deme / vermög Caroli Magni Teſtaments / das Königreich in Italia zugekommen / doch mit dieſer Condition / daß er unter der Superiorität ſeines Vettern / des Käyſers Ludovici, ſtehen ſolte / ließ / weil er von dem ältern Sohn des Caroli Magni herſtammte / ſich verſtehen / ihme gebührte von Rechts wegen das Käyſerthum und die gantze Carolingiſche Succeſſion ehender / als dem Ludovico; und als er erfuhr / daß Ludovicus ſeine Länder unter ſeine habende drey Söhne alſo ausgetheilt / daß Lotharius ſolte Käyſer ſeyn / und ihme Bernhardo ebenfalls zu befehlen haben / ließ er ſich von einigen böſen Rathgebern / unter welchen viel von des Ludovici vertrauteſten und liebſten Dienern waren / aufhetzen / und trachtete nicht allein ſich und ſein Königreich Italien ſelbſten / der Bottmäſſigkeit des Käyſers zu entziehen / ſondern ſo gar Franckreich wegzunehmen. Allein der Käyſer / der eben die Armee, wormit er die Obotritten überwunden / auf den Beinen hatte / kam ihm zu geſchwind über den Hals / brach mitten im Winter über die Alpen in Italien ein / jagte die Beſatzungen / die Bernhardus auf die Päſſe gelegt hatte / zuruck / und erſchröckte dieſen Herrn / der ſich in keiner Poſtur fand einem ſo mächtigen Feind zu wiederſtehen / dergeſtalt / daß er / ohne den Degen zu ziehen / ſich ſeinem Herrn Vettern ergab / welcher ihn und ſeine Complices, (unter welchen die Fürnehmſten waren der Käyſerliche Obriſt Cämmerer Reginhardus, Anſelmus Biſchoff zu Mäyland / Wolfoldus Biſchoff zu Cremona, und Theodolphus Biſchoff zu Orleans) gefangen nahm / und das Jahr hernach / auf dem Reichs-Tag zu Aachen vor Gericht

Bernhardus rebellirt.

Ao. 817.

richt ſtellte. Daſelbſten ward von allen Ständen dem Bernhardo und ſeinen Anhängern / als Rebellen und Criminis læſæ Majeſtatis reis, das Leben abgeſprochen / Ludovicus aber / wolte das Urtheil mildern / behielt die Geiſtliche Adhærenten in Gefängnuß / und ließ dem Bernhardo und den übrigen Weltlichen nur die Augen ausſtechen / und ihn in ein Kloſter ſtoſſen; man gieng aber bey der Blendung mit dem guten Bernhardo ſo grob umb / daß er von Schmertzen und Gram drey Tag hernach ſturb. Dieſe harte Procedur die Ludovicus mit erſagten ſeinem Vettern vorgenommen / brachte ihm einen gewaltigen Haß bey vielen rechtſchaffenen Leuten zu wegen / welcher nach der Hand noch mit einer Verachtung vergeſellſchafftet ward / indeme Ludovicus die Schwachheit ſeines Gemüths noch mehr zu erkennen gab / ſich den Proceſſ reuen / alle übrige Complices des Bernhardi, die doch an der Rebellion die mehrſte Schuld / und den armen Bernhardum, der an ſich ſelbſt kein incapabler Herr war / verführt hatten / ohne alle Straff loß ließ / und für allen Ständen / ſeiner an Bernhardo verübten Grauſamkeit halben / wie er es ſelbſten ausdeutete / offentliche Pœnitentz that.

Ihm werden desshalben die Augē ausgeſtochen.

Ludovicus thut darüber Pœnitentz.

Wie nun Ludovicus durch ſolch ſeine Conduite die Eſtime des Volcks ſchon guten Theils verlohren / alſo gab er derſelben bald darauf den völligen Stoß durch ſeine andere Heyrath / die er / nach ſeiner erſten Gemahlin Irmingardis Tod / mit Judith, des Welphonis, Graven von Altdorff / Tochter / derer er mit Bluts-Freundſchafft verwandt war / vollzog. Es hatte / wie in der Genealogie zu ſehen / Ludovicus von ſeiner erſten Gemahlin drey Söhne erzeigt / Lotharium, Pipinum und Ludovicum, und unter ſelbigen eine ſolche Diſpoſition gemacht / daß Lotharius, als der Aelteſte / das Käyſerthum / das Königreich Italien / und was über der Loire und der Donau liegt / von Bretaigne an biß an die Extremitäten von Teutſchland / Pipinus das übrige Theil von Franckreich / ſo Aquitania hieß / nemlich was unter der Loire / und Ludovicus Bäyerland haben / dieſe beede letztere aber den Lotha-

Heyrathet die Judith. Ao. 819.

Sec. IX. tharium als ihren Herrn und Souverainen erkennen ſolten; er raumte ihnen auch würcklich die Adminiſtration dieſer Länder ſchon bey Lebzeiten ein/ und ließ geſchehen daß Pabſt Paſchalis dem Lothario die Römiſche Cron immittelſt aufſetzte.

Nachdem er aber zur andern Ehe geſchritten/ und die Judith geheyrathet/ auch mit ſolcher einen Sohn/ Carolum mit Namen/ erzeuget/ lag dieſe Dame/ die der alte Käyſer unvergleichlich liebte/ demſelben in den Ohren/ daß er dieſem ihren Sohn auch einen Theil am Land zueignen ſolte/ und brachte ihn dahin/ daß er die erſte Diſpoſition wieder aufhub/ und eine neue dahin machte/ daß dem Pipino und Ludovico ihre Theil bleiben/ des Lotharii ſeiner aber/ zwiſchen ihm und dem Carolo getheilt werden ſolte.

Verfällt darüber mit ſeinē Söhnen in Streit.

Dieſe Veränderung verurſachte einen gewaltigen Lermen unter den dreyen Söhnen erſten Ehe/ als welche der Stief-Mutter ohne das Feind waren/ und nicht vertragen kunten/ daß in der Lands-Theilung/ ihr junger Stief-Bruder ſo viel als der Aelteſte bekommen ſolte/ und weilen noch darzu kam/ daß der alte Käyſer durch ſeine irreguliere Conduite die mehreſte von ſeinen Miniſtris und durch Einführung einer ſchärffern Diſciplin/ als die Geiſtlichkeit damals gewohnet war/ die Biſchöffe disgouſtirt/ die Käyſerin auch ſelbſten die Leute übel tractirte/ und Fridericum den Biſchoff von Utrecht/ der den Käyſer wegen ſeiner incœſtuoſen Heyrath ſcharff zugeredet/ in ſeiner Kirche durch Meichel-Mörder todtſchlagen laſſen/ im übrigen einen allzufreyen Wandel führte/ und gar zu groſſe Vertraulichkeit pflegte mit dem oberſten Cammerer Bernhardo, darüber ſie in den Argwohn bey allen Leuten kam/ als ob ſie ihren Gemahl nicht getreu wäre; ſo nahmen die malcontente Hof-Leute daher Gelegenheit/ und hetzten den Printzen Pipinum auf/ daß er in ſeinem Aquitanien etwas Volck zuſammen brachte/ und den Herrn Vatter damit zwang/ daß er den Bernhardum von Hof ſchaffen/ und die Stief-Mutter in ein Kloſter thun muſte.

Als dieſer Anfang dem Pipino alſo leicht gelungen / ließ er ſich vorſtehen / er wolte durch Hülff der Käyſerin / die er mit Bedrohungen dahin brachte / daß ſie ihm verſprechen muſte / den Käyſer dazu zu diſponiren / ſeinen Herꝛn Vatter dahin dringen / daß er gar völlig die Regierung aufgeben / und ihm Pipino das Käyſerthum abtretten ſolte; wie aber ſolches dem Lothario zum Præjuditz gereichet wäre / ſo kam dieſer aus Italia zeitlich herbey / approbirte zwar was Pipinus wegen der Stief-Mutter gethan hatte / hinderte aber / daß dem Herꝛn Vatter ſelbſten weiter nichts Widriges zugemuthet / ſondern die Sache auf einem Reichs-Tag zu Niemögen gebracht ward / auf welchen die Stände ſich des unſchuldigen Käyſers Ludovici annahmen / die Rebellion aufhebten / und ihme ſeine liebe Judith aus dem Kloſter wieder zuführten. Solcher wird wieder beygelegt.

Es erſchien auch bey dem folgenden Reichs-Tag zu Ingelheim / obgedachter Obriſt-Cämmerer Bernhardus, und offerirte ſich / daß er ſeine und der Käyſerin Unſchuld durch einen Zwey-Kampf / nach ſelbiger Zeit Gewohnheit / ausführen wolte. Und weil niemand hervor tratt / der ſolchen mit ihn zu übernehmen begehrte / purgirte er ſich mit einem Eyd / und ward wieder zu Gnaden angenommen / wie dann auch alle andere / ſo zu des Pipini Rebellion geholffen / wieder pardonnirt wurden. Dieſer erſte Auffſtand aber brachte der Frantzöſiſchen Nation den irreparablen Schaden / daß die gantze Marca Hiſpanica, das iſt das Land von dem Pyrenæiſchen Gebürg an / biß an den Fluß Ebro, welche Carolus Magnus zu ſeiner Zeit conquerirt hatte / wehrender innerlicher Unruhen / biß auf die Gravſchafften von Barcellone, Rouſſillon, Cerdagne und dergleichen / ſo nahe an dem Gebürg gelegen / von Franckreich abfielen / und ſich einen eignen König erwählten / von welchen hernach das Königreich Navarra und Arragonien aufgekommen. Die Marca Hiſpanica fällt ab.

Es iſt vor einen Regenten nichts Gefährlichers / als wann die Unterthanen einmal mercken / daß es in ihrer Macht ſtehe / zu gehorſamen oder nicht / noch vielmehr

Sec. IX. aber / wann ſie ihres Herrn allzu groſſe Gelindigkeit kennen / und ſich die Gedancken von Begnadigungen machen / es lauffe auch aus / wie es wolle. Dieſes erfuhr der gute Käyſer Ludovicus zu ſeinem höchſten Schaden: Dann nachdem er den Bernhardum wieder nach Hof genommen / und ſich von ſeiner Gemahlin / wie vorhin / regieren ließ / annebenſt ſeinen Sohn Pipinum der deßhalben von neuen offentliche Rebellion anſpan / nicht zähmen kunte / weiln er allezeit aus dem Gefängnuß / darein er ihn ſetzte / wieder loß kam / und endlich die Biſchöffe der Judith faſt durchgehend feind waren / ſo ſtellten dieſe die Sache mit den dreyen Käyſerlichen Söhnen dahin an / daß ſie dem Käyſer ins geſammt den Gehorſam auffſagten / und mit einer groſſen Armee wider ihn zu Felde zogen. Der Käyſer unterließ nicht / gleichfalls eine Armee auf die Beine zu bringen / und ſich zur Wehr zuſtellen / und kamen die beede Armeen nahe bey Baſel auf dem Feld / welches von dieſer Untreu / ſo die Kinder an ihren Vatter erwieſen / das Lügen-Feld genennt worden / an einander. Ehe man aber die Sache zur Schlacht kommen ließ / verſuchte man die Partheyen in der Güte zu vereinigen / und ward inſonderheit Pabſt Gregorius IV. beruffen / einen Mediatorem abzugeben; allein dieſer / welcher dem Ludovico, theils wegen ſeiner ungebührlichen Heyrath / deßhalben er ihn zu excommuniciren drohete / theils darumb / daß dieſer Käyſer bey des Gregorii Wahl ein und andere Difficultäten gemacht / ſchon lang feind war / hielt / wie einige Hiſtorici melden / es mehr mit den Söhnen als mit dem Vatter / und ward der Handel endlich dahin geſpielt / daß die Söhne des Vatters gantze Armee von ihm abſpenſtig machten / und denſelben hiermit nöthigten / daß er / in Vertröſtung er würde von ſeinen Söhnen als ein Vatter reſpectirt werden / ſich ihnen ergab: allein die Sache ſchlug gantz anders und wiederſinnig aus / dann Ludovicus muſte die Cron vor offentlichen Reichs-Tag zu Compiegne, in Gegenwart der Conſtantinopolitaniſchen Geſandten / die eben damals zu gegen waren / und vieler Biſchöffe / die doch alle ihre Wolfahrt dem Ludo-

Die drey Söhne Ludovici rebelliren.

Ao. 833.

Ludovicus muß die Cron ablegen.

Ludovico zu dancken hatten / ablegen / und hingegen ein Kleid wie die offentliche Sünder trugen (habitum pœnitentis) welches nach ſelbiger Zeit Gewohnheit / man Zeit ſeines Lebens nimmer abthun kunte / anlegen / ſeine Gemahlin von ſich laſſen / und ausgeſtrecket auf der Erden liegend mit eigenen Mund bekennen / er ſeye der Regierung nicht würdig. Darauf nahm Lotharius ihn zu ſich in Verwahr / und ſchleppte ihn als einen Gefangenen überall mit ſich herumb. Die Käyſerin aber ward in Italien nach Dertonam in ein Kloſter geſchickt.

In dieſer Gefangenſchafft brachte Ludovicus auf drey Vierdtel-Jahr zu / biß daß einigen Ständen des Reichs / ſonderlich von Teutſchland / die Abſcheulichkeit dieſes Verfahrens unter Augen ſchlug / und ſie endlich dem Pipino und Ludovico zuredeten / ſie ſolten trachten / den alten Vatter aus den Banden des Lotharii, mit dem ſie ohne das nicht allzu wol zu frieden waren / wieder loß zu machen. Es ergriffen auch Varinus und Bernhardus zwey Teutſche Graven oder Stadthalter würcklich die Waffen / und droheten dem Lothario mit Krieg / woſern er den alten Vatter nicht wie-

Sec. IX. der auf freyen Fuß ſtellen würde; dieſer wolte zwar lange nicht daran / und ſetzte ſich zur Gegenwehr / endlich aber / da er ſich von ſeinen beeden Brüdern verlaſſen ſahe / auch einen allgemeinen Abfall der Seinigen befürchten muſte / legte er die Schuld / ſeines bißherigen Verbrechens / auf die Biſchöffe / und gab den Vatter loß / welcher hierauf von dem Biſchoffen abſolvirt / von dem gantzen Reich und und ſeinen beeden Söhnen Pipino und Ludovico vor einen

Kommt wieder zum Reich.

Käyſer wieder erkennet / und ihm ſeine Gemahlin Judith aus Italien wieder zugeführt ward.

Sein Gemahlin wird ihm wider zugeführt.

Lotharius fuhr zwar in der Rebellion und mit dem Krieg wider ſeinem Vatter noch eine Zeit lang fort; wie er aber ſahe / daß des Vatters Parthey je länger je ſtärcker ward / legte er die Waffen auch ab / bat dem Vatter umb Verzeyhung / und erhielt ſolche ohne weitere Straff / als daß ihm der Vatter einen Verweiß gab / und ihn in Italien ſchickte / mit dem Befehl / daß er ohne ſeine Special-Erlaubnuß nicht mehr in Franckreich kommen ſolte. Einige von den Biſchöffen aber / die dem Ludovico am meiſten entgegen geſtanden / wurden auf dem Reichs-Tag zu Metz / abge-

abgeſetzt / und Theodulphus der Abbt von Floriac / einer von den hitzigſten Rebellen / zur ewigen Gefängnüß condemnirt / aus welcher er ſich aber durch den Hymnum: Gloria, Laus & honor, Tibi ſit Rex Chriſte Redemptor,

Theodulphus erlöſt ſich durch Singen aus der Gefängnuß.

den er in der Gefängnuß gedichtet / und als der Käyſer vorbey gieng / gar annemlich abgeſungen / bald wieder frey gemacht.

Auf dieſe Art ward der Friede auf einige Weiſe wieder herbey gebracht / wiewol die Feindſchafft der Söhne wider den Vatter nie gar abgethan werden kunte / ſondern bald darauf völlig wieder ausbrach / worzu folgende Gelegenheit den Anlaß gegeben. Es war dieſer Zeit Pipinus des Käyſers Ludovici anderer Sohn / deme Aquitania zugetheilt war / mit Tod abgangen / und hatte zwey noch junge Söhne / Pipinum und Carolum mit Namen / hinterlaſſen. Wie nun die Käyſerin Judith ſahe / daß das Königreich Aquitanien in den Händen zweyer Pupillen ſtund / ſchrieb ſie dem Lothario zu / wann er ſie und ihren Sohn Carolum in ſeine Protection und Vormundſchafft nehmen / und dazu helffen wolte / daß gedachtem Carolo das König-

Ao. 838.

Judith will das Königreich Aquitaniē haben.

Sec. IX. reich Aquitanien bliebe/ welches ſie ihm bey dem Käyſer/ deſſen Hertz ſie in Händen hatte/ ausgebeten/ ſo ſolte Carolus nicht allein an des Lotharii Theil ſo viel nicht mehr prætendiren/ ſondern ſie wolte ihm noch dazu etwas von des Pipini Land abtretten/ und ihn ſelbſten bey dem Käyſer wieder ausſöhnen. Lotharius, deme keine Ungerechtigkeit zu viel war/ wann er nur etwas dabey gewinnen kunte/ und welcher ohne das ſich mit dem Herrn Vatter aufs neue bronillirt/ weil er/ Lotharius, in Italien dem Römiſchen Stuhl ein und anders abgezwacket/ ließ ſich zu dieſem Vorſchlag gar willig finden/ und halff ſeines Bruders Söhne/ die ſie Geiſtlich machen wolten/ ihrer Vätterlichen Erbſchafft allerdings entſetzen. Als aber dieſe Zeitung vor den dritten Bruder Ludovicum in Teutſchland kam/ verdroß dem über die maſſen/ eines Theils/ daß/ dem jungen Pipino wiederſahrende Unrecht/ andern Theils/ daß der Vatter gantz Aquitanien bloß unter Lothario und Carolo getheilt/ und ihm gar kein Æquivalent gegeben/ griff derohalben aufs Neue zu den Waffen/ und wolte die Theilung mit Gewalt umbſtoſſen. Indem nun Ludovicus dieſes aufgehende Feuer zu dämpffen in üblen Wetter nach Worms gegangen war/ woſelbſten er einen Reichs-Tag zuſammen beruffen/ fiel er daſelbſt in eine Kranckheit/ die von einem Apoſtemate herkam/ ſchickte ſich derohalben zum Sterben/ ließ ſich den Rhein hinab auf Mäyntz führen/ pardonnirte allen denen/ die ihn jemals beleidiget/ und machte ein Teſtament/ daß Carolus, dem er am liebſten hatte/ gantz Franckreich biß an der Maaſe/ Lotharius der Aelteſte/ die Länder von die Maaſe an biß an das Ende von Teutſchland/ ſo weit es gegen Mitternacht liegt/ ſammt Italien und dem Käyſerthum/ Ludovicus aber Bäyern oder das mittägige Teutſchland/ vom Rhein-Strom an biß in Ungarn/ haben ſolte/ die armen Kinder des Pipini wurden gar ausgeſchloſſen. Hierauf gieng der Käyſer/ auf einer Inſul nahe bey Mäyntz/ mit Tod ab/ und verſchied mit dieſen Worten: Aus! aus! Seines Alters im vier und ſechzigſten/ ſeines Reichs aber im ſieben und zwan-

Darüber ſpinnt ſich ein Krieg an

Ludovic' macht ein Teſtament.

und ſtirbt.

Ao. 840.

zig-

tzigſten Jahr / da eben ein groſſer Comet am Himmel ſich ſehen laſſen.

Es iſt nicht zu laugnen / daß Ludovicus ein Herr von groſſer Frömmigkeit und Devotion geweſen / der ſehr fleiſſig gebetet / auch Armen und Kirchen viel Guts gethan / deßhalben ihm auch der Name Pii, oder des Frommen beygelegt worden; Er hatte auch ſonſten viel gute Tugenden an ſich / war gar gelehrt / leutſelig und beſcheiden / liebte die Gerechtigkeit / und gab ſeinen Beampten / wann er ſie annahm / ernſtliche Ermahnungen / niemand zu kurtz zu thun / und was dergleichen mehr war; weil er aber die Force des Gemüths nicht hatte / die an Regenten erfordert wird / bald zu hitzig / und bald zu gelind war / auch ſich allzuviel von ſeiner andern Gemahlin der Judith regieren ließ / ſo verfiel er bey den Seinigen in die Verachtung / die ihm hernach die groſſe Wiederwärtigkeiten / davon wir oben erzehlt / zu zog. Er hatte auch auſſer dieſem unterſchiedliche andere ziemlich gefährliche Anſtöſſe: die Dähnen oder Nord-Männer hatten ihren König Haroaldum, welcher durch Vermittelung des Ludovici zum Chriſtlichen

Ludovici Pii Beſchreibung.

Sec. IX. Glauben gebracht worden und ſich tauffen laſſen / aus Haß der Religion / vertrieben / und Ludovicus war nicht mächtig / ſolchen wieder einzuſetzen / ſondern raumte ihn an Statt ſeines Königreichs / ſo er verlohren / Frießland ein. Eben dieſe Dähnen oder Nord-Männer fielen auch in Neuſtria, ſo heut zu Tag Normandie heiſt / ein / und thaten ſehr groſſen Schaden / welches Ludovicus ungerochen hingehen ließ. Er ſelbſten kam einsmals auch vor ſeine eigene Perſon in gewaltige Lebens-Gefahr / dann als er aus der Kirche über einen höltzernen Gang nach Haus gehen wolte / fiel dieſer Gang / der unten abgefault war / ein / und wurden auf die zwantzig Perſonen von ſeiner Suite erſchlagen / oder elendig gequetſchet / dem Käyſer allein aber erhielt GOtt / daß ihm nichts wiederfuhr / auſſer daß er etwas wenigs am rechten Ohr und am rechten Bein beſchädigt ward.

Hat Unglück mit einem Fall.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Lotharii und ſeiner Brüder Ludovici Germanici und Caroli Calvi.

Ao. 840. Aimon. Annal. Fuld. Mar Scot. Sigb. Gembl. Adelmus Annal. Franc. Regino.

DEr Todt des Käyſers Ludovici, war gleichſam die Mine ſo die Hoheit und Macht der gantzen Carolingiſchen Familie zerſprenget / dann weiln die drey Brüder / denen die Erbſchafft hinterlaſſen ward / ſich in der Güte darin nicht vertheilen kunten / auch viel Kinder hinterlieſſen / die ſich ebenfalls immerfort umb die Succeſſion mit einander zanckten / ſo entſtunden dieſes gantze Seculum durch lauter Bella inteſtina, welche die Macht der Fränckiſchen Monarchie alſo ſchwächten / das ſie zu letzt gar verfallen muſte.

Krieg zwiſchen den dreyẽ Brüdern.

Den Anfang zu ſothanen Krieg / machte der ungetreue und eigennützige Lotharius: dann als derſelbe in Italia des Herrn Vatters Todt vernommen / fuhr er alſobald

zu/

zu / und occupirte nicht allein das jenige was ihm vermög våtterlichen Teſtaments competirt / ſondern nahm auch ſeinem Bruder Carolo, vor deſſen Vormund er ſich doch ausgab / gantz Franckreich / ſo ihm der Herr Vatter zugetheilt / weg / und ließ ihm nichts als das Kônigreich Aquitanien / ſo heut zu Tag in den Provintzien Guienne und Gaſcogne beſtehet / ja wolte noch darzu haben / daß die beede Brůder in denen Låndern / die er ihnen ließ / ihn als ihren Herrn und Kåyſer erkennen ſolten. Wir haben im vorigen Capitel bereits erwehnet / was maſſen Ludovicus ſchon bey des Herrn Vatters Lebzeiten ſich wider die projectirte Theilung geſetzt / und nicht zu frieden ſeyn wollen / daß ihm als dem mitlern Bruder bloß das Båyriſche Kônigreich bleiben ſolte / da hingegen dem jůngſten Bruder Carolo das gantze anſehnliche Kônigreich Franckreich zugeeignet worden: Wie nun aber Lotharius dem Carolo ſolches Land auch abgenommen / und alſo ihn und Ludovicum auf gleiche Weiſe tractirte / auch durch keine Vorſtellung zur Billichkeit ſich bequemen wolte / wurden dieſe beede mit einander wieder Freund / und vereinbarten ſich / die Ambition und Regierſucht ihres ålteſten Bruders mit den Waffen zu bezwingen / und ihn dadurch zur raiſonablen Theilung zu nôthigen. Zu ſolchem Ende brachten ſie eine anſehnliche Armee zuſammen / und zogen darmit wider den Lotharium an / welcher ſeiner Seits ſich auch nicht feig finden ließ / ſondern ſeine Armee / die er bißher auf den Beinen gehabt / und damit den Brůdern das Jhrige abgenommen / ihnen entgegen ſetzte. Die Stånde des Reichs legten ſich zwar ins Mittel / und ſuchten die drey Brůder zu vergleichen / weil aber kein Theil nachgeben wolte / kam es endlich bey Fontenay, ſo ein Flecken nahe bey Auxerre, zu der blutigen Schlacht / welche bey nahen die gantze Force der Frånckiſchen Monarchie aufgerieben / denn es blieben auf beeden Seiten auf die hunder tauſend Mann / und der beſte Theil vom Frantzôſiſchen und Teutſchen Adel / todt / die Parthey des Lotharii aber / ward gåntzlich geſchlagen und in die Flucht gebracht. Doch recolligirte ſich Lotharius

Ao. 841. Groſſe ſchlacht bey Fontenay.

Sec. IX.

rius wieder / und brachte ſo viel zuſammen / daß er das folgende Jahr mit einer neuen Armee den Brüdern unter die Augen tretten kunte / allein das Glück verließ ihn auch dißmal / und ward er bey Straßburg abermal aufs Haupt geſchlagen.

Wie nun durch die letzte Schlacht des Lotharii Macht alſo geſchwächt worden / daß er keine Hoffnung mehr hatte / ſich empor zu ſchwingen / ſondern bey Continuation des Kriegs erwarten muſte / daß er gar alles verlieren dörffte / ſo kroch er zum Creutz / bat umb Frieden / und erboth ſich zu einer billigen und gleichen Theilung / den Brüdern anheim ſtellend / weil er doch die Dignitatem Imperii zu führen hätte / ob ſie deßhalben ihm etwas zum Voraus zukommen laſſen wolten. Die beede Brüder / die hierdurch ihren Zweck erlanget / nahmen die Propoſition willig an / und wurden aus der gantzen Fränckiſchen Monarchie hundert und zwantzig Herrn ernennet / welche eine gleiche Theilung der Lande machen ſolten / und endlich die Sache zu Saalfeld dahin verglichen / daß Lotharius den Käyſerlichen Titul und Italien zum Voraus behalten / darneben aber

Theilung und Vergleich zwiſchen den Brüdern. Ao. 842.

aber noch haben ſolte / das Regnum Auſtraſiæ, das iſt / alles was auf der einen Seiten zwiſchen der Schelde / der Maaß / der Saone und Rhoſne, auf der andern Seiten zwiſchen dem Rhein und den Alpen liegt: dem Carolo ſolte zugehören / das gantze Franckreich auſſer Aquitanien / dem Ludovico, der von dieſer Abtheilung her ins gemein Germanicus genannt wird / das gantze Teutſchland biß an den Rhein-Strom / und noch über dieſem Fluß die Städte Mäyntz / Speyer und Worms / und endlich ſolte man den Kindern des Pipini ihr alt-vätterliches Reich / nemlich das Aquitanien reſtituiren / annebenſt auch ein jeder in ſeinem Theil vor ſich ſelbſten Herr und Souverain ſeyn / ohne von dem andern zu dependiren.

Auf dieſe Weiſe ward der Friede im Reich vor dißmal wieder herbey gebracht / wiewol das Land an ſich ſelbſten deſſelben nicht gar lang / viel weniger ruhig / genoſſen / dann eines Theils hatten die benachbarte Barbariſche Völcker / da ſie die Zergliederung der Monarchie / und welcher Geſtalt dieſelbe durch die Bella inteſtina an ihren Kräfften geſchwächt worden / wahr genommen / ſich das Hertz genommen / dieſelbe an allen Orten zu inſultiren: Italien ward von denen Africaniſchen Saracenen ausgeraubt / und waren dieſe ſo keck / daß ſie ſo gar Rom belagerten / und als ſie daſelbſten nichts ausrichten kunten / die Vorſtädte ausplünderten. In Teutſchland fielen die Böhmen / die Wenden und Obotritten gleichſam Wechſels-weiß ein / und hatte der König Ludovicus Germanicus, Zeit ſeiner gantzen Regierung / nichts anders zu thun / als mit ihnen zu kämpffen / worinnen er zwar mehrentheils den Sieg erhielt. Franckreich ward durch die Einfälle der Dähnen oder Normänner elendiglich zerriſſen / und obwol König Carolus ſie das erſtemal mit einem groſſen Stuck Geld befriedigte / ſo wurden ſie doch hierdurch nur angelocket / deſto öffter wieder zu kommen. Andern Theils kunten die Brüder auch ſelbſten nicht ruhen / ſondern trachteten immer einander zu bezwacken. Carolus wolte ſeinem jungen Vettern / dem Pipino, einen guten Theil von Aquitanien weg-

Einfall der Barbariſche Völcker ins Reich.

Sec. IX. wegnehmen / ward aber von ihm geſchlagen und glücklich zuruck getrieben. Lotharius beſchuldigte den Carolum, er habe darzu geholffen / daß der Grav von Ardenner-Wald Giſalbertus ihme ſeine Tochter entführt / und wolte ihm darüber in die Haare / und hatte Ludovicus Germanicus gnug zuthun / daß er ſie wieder zuſammen vertheidigte.

Carolus nimmt Aquitanien ein. Bald darauf fuhr Carolus abermal zu / und befriegte ſeine junge Vettern / Pipinum und Carolum, die Könige in Aquitania, hatte auch das Glück / weil Pipinus durch ſeine Laſter den Haß des Volcks auf ſich geladen / daß er ihrer Meiſter ward / ſie gefangen bekam / und in Klöſter ſteckte / den Pipinum zu Soiſſon, den Carolum aber zu Corvey, und brachte damit gantz Aquitaniam unter ſich.

Auf dieſe Weiſe giengen die Sachen durch einander biß Ao. 855. ad Anno 855. da Käyſer Lotharius, welcher vorher ſchon ſeinen Sohn Ludovicum zum König in Italien hatte crönen laſſen / theils aus Verdruß / daß ihm ſeine groſſe Anſchläge nicht angehen wollen / theils aus Reue ſeiner wider ſeinen Vatter und ſeine Brüder begangenen Sünden / der

Re-

Regierung überdrüſſig ward / mit einem Wunderwurdigen Exempel / dergleichen bißher im Römiſchen Reich / auſſer Diocletiano und ſeinem Collega dem Maximiano Herculeo, nicht gehört worden; Cron und Scepter ablegte / und ſich in das Kloſter Prim / bey Trier gelegen / begab / in welchem er bald hernach verſchieden. Seiner Regierung im ſechzehenden Jahr.

Käyſer Lotharius geht ins Kloſter.

Wie er nun aber drey Söhne hatte / alſo machte er unter ihnen eine ſolche Abtheilung / daß Ludovicus der Aelteſte das Käyſerthum und Italien / Lotharius der andere / den Mitternächtigen Theil Auſtraſiens / was zwiſchen der Schelde / der Maaß und dem Rhein liegt / und welches hernach von ſeinem Namen / Regnum Lotharingiæ, genennet worden / und Carolus der dritte / den Mittägigen Theil / nemlich was zwiſchen der Saone, Rhoſne und Rhein liegt / und Regnum Burgundiæ genannt ward / haben ſolte.

Theilung zwiſchen ſeinen Söhnen.

Unter der Regierung des Käyſers Lotharii entſtund in Teutſchland / und abſonderlich am Rhein-Strom / eine erſchröckliche Hungers-Noth / alſo daß deßhalben viel

Leute

Sec. IX. Leute von dannen hinweg / und an frembde Ort ziehen muſten / bey welcher Begebenheit die ſonderbare Vorſorg GOttes ſich ſehen laſſen. Dann es melden die Annales Fuldenſes: Daß als in ſolcher Noth ein gewiſſer Mann mit ſeinem Weib und einigen Söhnlein in Thüringen ziehen wollen / und unter Wegs keine Nahrungs-Mittel bekommen können / die beede Eltern aus Hunger getrieben / ſchlüſſig worden / daß ſie ihr Kind ſchlachten und verzehren wolten; wie ſie nun in dem Wald an dem waren dem Kind die Kehle abzuſchneiden / ſo ſchickte GOtt / daß zwey Wölffe ein Stuck Wild daher jagten / daſſelbe nieder riſſen / und todt machten; ſo bald der Vatter ſolches wahrnahm / lieff er dem Wild zu / jagte die Wölffe davon / und verſah ſich mit ſo viel Fleiſch / daß er und die Seinige ihre Reiſe vergnüglich damit zu Ende bringen kunten.

Exempel von Göttlicher Providentz.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Ludovici II. und ſeiner Brüder und Vettern.

Ao. 855. Ibidem.

Es war nunmehr durch dieſe vielfältige Theilungen das Römiſche Reich in ſolche enge Schrancken eingeſchloſſen / daß ihm nichts mehr als Rom und Italien überblieb / worzu nach der Hand Provence, Dauphiné und Savoyen noch kamen / ſo der Käyſer Ludovicus II. von ſeinem Bruder Carolo, der ohne Erben geſtorben / vor ſeinem Theil ererbt; was aber dem Reich an der Weitſchafft diſſfalls abgieng / das ward erſetzt durch die Meriten ſeines Ober-Haupts / nemlich des Käyſers Ludovici, welcher in Warheit alle Qualitäten / ſo von einem Regenten erfordert werden / an ſich hatte / und allem Anſehen nach die Glori des Carolingiſchen Geſchlechts wieder empor gehoben haben würde / wofern nicht die Fata des Römiſchen Reichs ein anders mit ſich gebracht / und

Ludovicus II. ein rühmlicher Herr.

und ſeine Brüder und Vettern durch ihre wunderliche Bezeugungen nicht alles wieder verderbt hätten.

Er der Käyſer Ludovicus wie er ein Herꝛ von groſſen Verſtand und Tugend war / alſo war er auch mit dem Theil / ſo ihm von ſeiner vätterlichen Erbſchafft zugefallen / zu frieden / und ſuchte nichts anders / als daß er nur demſelben wol vorſtehen / die Kirche wider ihre Invaſores ſchützen / und die Saraceniſche Einfälle von Italien abhalten möchte. Dann dieſe Nation hatte die Zeit her ſo viel Oberhand bekommen / daß nicht ein Jahr vorbey gieng / daß ſie nicht in Italien einbrachen / und das Land erſchröcklich verheerten; wider welche der Käyſer Ludovicus II. die gantze Zeit ſeiner Regierung zu fechten hatte / wiewol er allezeit den Sieg wider ſie davon getragen / alſo / daß zu ſeiner Zeit die Saracenen in Italien keinen Fuß ſetzen kunten / auſſer einsmals / da er einem gefangenen Sultan zu viel getrauet / ihn als einen geheimen Rath gebraucht / und auf ſein Einrathen einige vornehme Herren zu Benevento, die ihm der Sultan ſuſpect gemacht / ins Exilium ſchicken wollen / die hernach / weil der falſche Sultan des Käyſers Vorhaben ihnen entdecket / viel andere Städte zum Aufruhr bewogen / den Sultan frey gemacht und wieder in Africam geführt / auch ſich unter ſeine Protection begeben; welches aber ihnen von eben dieſem Sultan gnugſam wieder eingeträncket worden / von deſſen Tyranney ſie ſich auch anderſt nicht als durch Hülffe der Griechen (dann Käyſer Ludovicus wolte ſich dieſer ungetreuen Städte weiter nicht mehr annehmen) frey machen können.

Wird betrogen vō einem Sultan.

Auſſer dieſem kam Ludovicus auch einsmal in nicht geringe Gefahr mit Adalgiſo, dem Hertzog von Benevent: Es hatte dieſer Käyſer / nach dem er die Saracenen aus Campania, ſo heut zu Tag Terra di Lavoro heiſſet / und Benevent, wo ſie ſich zu ſeines Vatters Zeit etwas eingeniſtet / vertrieben / das Hertzogthum Benevent Adalgiſo dem Fürſten von Salerno, anvertrauet; Dieſer aber / welcher lieber vor ſich ſelbſten Herꝛ geweſen / als unter einem andern Herꝛn geſtanden / ließ ſich weiß machen / er würde

Item vō dem Hertzog von Benevent.

Sec. IX. in mehrerer Libertät leben können / wann er unter den Griechiſchen Käyſern wäre ; machte derohalben mit ihnen Allianz / und ergab ſich ihnen mit allen übrigen Städten von Terra di Lavoro, Capitanata und Abruzo, die er nach ſich zog ; Käyſer Ludovicus aber ließ ihm ſo lang nicht Platz ſein böſes Vorhaben völlig auszuführen / ſondern marchirte ihm mit einer guten Armee auf den Hals / und erſchröckte ihn dergeſtalt / daß er umb Gnade bitten / und von neuen ſich unter den Käyſerlichen Gehorſam begeben muſte. Wie aber dieſer böſe Herr ſolches alles aus Zwang und Widerwillen that / alſo ſuchte er alle Mittel ſich deſſen wieder loß zu machen ; Erwieß derohalben dem Käyſer alle erſinnliche Submiſſion und beredete ihn endlich / daß er / weil er meynte / alle Unruh ſeye geſtillet / umb das Land zu erleuchtern / die Armee wieder aus einander gehen ließ : Allein ſo bald Adalgiſus den Käyſer ohne Volck ſahe / reckte er die Klauen wieder hervor / hielt den Käyſer in engen Arreſt , und nöthigte ihn / daß er mit einem Eyd ſich verſchweren muſte :

Muß demſelbẽ einẽ Eyd ſchwerẽ.

Erſtlich / daß er dieſe empfangene Injurien nicht rächen / und dann / daß er ſein lebtag in das Hertzogthum Benevent nicht

nicht mehr kommen wolte. Der Käyſer/ der ſich in der Falle ſahe/ kunte ſich nicht entſchütten/ einzugehen/ was man ihm vorſchrieb/ wolte auch/ da er wieder in Freyheit war/ vor ſich ſelbſten zwar ſeinen Eyd nicht brechen/ doch klagte er dieſe Gewaltthat dem Päbſtlichen Stuhl. Der Pabſt rufſte hierauf einen Synodum zuſammen/ in welchen einhellig beſchloſſen war/ daß Adalgiſus Crimen læſæ Majeſtatis begangen/ und vor einen Feind des Vatterlands zu erklären ſeye/ das Eyd aber/ daß der Käyſer ihm geſchworen/ wäre vor keinen Eyd zu halten/ weiln ſolches wider die Wolfahrt der Kirchen und des Reichs ſtritte/ und dem Käyſer abgezwungen worden/ geſtalten dann derſelbe ohne weitern Umbſchweiff von ſothanen Jurament alſobalden abſolvirt ward. Als Adalgiſus den Verlauff der Sachen vernommen/ traute er in Benevent nicht länger zu ſubſiſtiren/ ſondern retirirte ſich zu den Saracenen in Corſica, ſubſiſtirte auch daſelbſten ſo lang/ biß er durch den Pabſt mit dem Käyſer wieder ausgeſöhnt ward.

Immittelſt als Käyſer Ludovicus alſo in Italien die Jura des Reichs rühmlich behauptete/ führten ſeine Vettern/ Ludovicus in Teutſchland/ und Carolus in Franckreich/ wie auch ſein Bruder Lotharius in Lothringen/ ein gantz anders Regiment.

Was Ludovicum Germanicum anbelangt/ ſo war er die Zeit über noch immer beſchäfftigt mit den Kriegen wider die Barbariſche Völcker/ ſo zwar an ſich ſelbſten ſeine Unterthanen waren/ das Joch aber immerfort von ſich abwerffen wolten/ und Teutſchland beunruhigten; das waren/ die Böhmen/ die Obotritiſche Wenden/ ſo das Mecklenburger Land damal bewohnten/ und die Sorabi oder Sor-Wenden/ ſo die Laußnitz und Marck Brandenburg beſaſſen: Wider dieſe nun zog Ludovicus Germanicus mit dreyen Armeen zu Feld/ und trieb ſie alle in die Enge/ ehe er aber gar mit ihnen fertig werden kunte/ kamen Geſandten aus Franckreich bey ihm an/ die klagten über ſeines Bruders Caroli Crudelität und Tyranney/ und baten ihn/ er möchte kommen und die armen Unterthanen wider dieſen Ty- Ludovici Germanici Verrichtungen.

Sec. IX. Tyranniſchen Herrn ſecundiren / ehe etwa eine allgemeine Rebellion entſtünde / und dadurch dieſes Königreich vor die gantze Carolingiſche Familie verlohren gieng. Ludovicus ließ ſich durch dieſe Geſandten diſponiren / des Frantzöſiſchen Volcks ſich anzunehmen / und marchirte mit ſeinen dreyen Armeen in Franckreich / es hatte auch der König

Bekrieget Carolum in Franckreich. Ao. 858.

Carolus weder Hertz noch Macht / ſich dieſem ſeinem mächtigen Bruder zu wiederſetzen / ſondern retirirte ſich in die entlegenſte und feſte Städte / und ließ den Ludovicum bald das halbe Königreich einnehmen. Indem aber des Ludovici Soldaten gar licentios hauſeten und abſonderlich viel Klöſter und Kirchen ausplünderten / war dieſer Herr denen Frantzoſen auch nicht recht / ſondern es ſchrieben die Biſchöffe einen harten Brief an ihn / in welchem ſie ihn eben ſo groſſer Ungerechtigkeiten / als den Carolum ſelbſten beſchuldigten. Immittelſt fügte ſichs / daß die Sclavoniſche Völcker in Teutſchland / welche in Mehren / Schleſien und Pohlen wohneten / wieder rebellirten; wie nun Ludovicus ſahe / daß er die Affection von den Frantzoſen verlohren / und in ſeinem eigenen Hauſe ein weit gefährlicher Feuer aufgieng / eilte er ſolches zu löſchen / und zog aus Franckreich ab / da dann Carolo alles Verlohrne ohne Schwerd-Streich wieder zufiel. Das folgende Jahr ward zwiſchen dieſen Brüdern / durch Vermittelung der Biſchöffe / ein völliger Friede gemacht / und kamen die beede Brüder Carolus und Ludovicus, wie auch ihr Vetter Lotharius, auf einer Inſul im Rhein / zuſammen / und beredeten ſich einer Brüderlichen Vereinigung und reciproquen Alliantz / welche das andere Jahr darauf zu Coblentz völlig beſchloſſen / von Carolo aber gar ſchlecht gehalten ward. Nach dieſer Zeit giengen in Teutſchland continuirlich die Kriege mit obgedachten Völckern vor / und wurden abſonderlich die Sclavi unter ihrem Königen Raſtice gedemüthiget / ſelbiger auch endlich gar gefangen bekommen / geblendet / und ſein Königreich ſeinem Enenckel dem Suentipoldo, der es allezeit bißher mit Ludovico gehalten / eingeraumt / wiewol derſelbe den Glauben auch ſchlecht gehal-

ten

halten hat. Ingleichen gerieth Ludovicus mit ſeinem Sohn Carolomanno in Miß-Verſtändnüß / und beargwohnte denſelben / als ob er ihm nach der Cron ſtrebte / welches viel Ungelegenheiten verurſachte.

In Franckreich hatte der unruhige Carolus immerfort zu fechten mit den Normannis, welche von Zeit zu Zeit einfielen / wie auch mit den Königen der Landſchafft Bretaigne, welche zwar von Rechtswegen ſeine Unterthanen waren / die Bottmäſſigkeit aber nicht allerdings agnoſciren wolten / und ward er ein und andermal von den Bretaignern ſchändlich geſchlagen / deßhalben er die an Bretaigne gräntzende Landſchafft zur Marggravſchafft machte und ſolche einem Sächſiſchen Herrn / Roberto, zu Lehen verlieh / mit dem Beding / daß ſelbiger von dar aus die Bretaigner in Zaum halten ſolte / von welchem hernach die Familia der Capetingorum, ſo nach der Zeit zur Cron kommen / hergeſtammet. Verrichtungen des Königs Caroli in Franckreich. Anfang der Graffſchafft Anjou. Ao. 861.

Die gröſte Weitläufftigkeit aber / welche hernach noch eine gröſſere nach ſich gezogen / entſtunde im Königreich Lothringen. Daſelbſten hatte der König Lotharius ſich verliebt in eine ſo genandte Waldradam, und damit er dieſelbe möchte heyrathen können / ſo machte er Konthario, dem Ertz-Biſchoff zu Cölln / weiß / wann er zu wegen brächte / daß er von ſeiner rechten Gemahlin Teutberga geſchieden würde / ſo wolte er alsdann ſeine des Guntharii Schweſter heyrathen. Dieſer Prælat, der gerne den König zum Schwager gehabt hätte / bringt auch den Ertz-Biſchoff von Trier auf ſeine Seite / und beruffen dieſe hierauf ein Concilium in welchem die Königin Teutberga unter andern angeklagt und condemnirt ward / daß Lotharius ſie wieder ſeinen Willen geheyrathet / und ſie mit ihren eigenen Bruder Blutſchand begangen; ward derohalben Lotharius von ihr geſchieden / und ihm erlaubt zur andern Ehe zu ſchreiten. Als dieſer ſeine Freyheit auf ſolche Weiſe erlangt / ſetzte er ſein Verſprechen auf die Seite / ließ das Guntharii Schweſter ſitzen / und heyrathete ſeine geliebte Waldradam. Die verſtoſſene Teutberga aber appellirte von dieſem Synodo Verrichtungen des Königs Lotharii in Lothringen. Heyrathet die Waldradam. Ao. 862.

Sec. IX. an dem Päbſtlichen Stuhl / und erhielt / daß der Pabſt Geſandten ſchickte / die in einem ordentlichen Synodo die Sache aufs neue unterſuchen ſolten.

Dieſe berufften einen Synodum zu Metz / auf welchem zwar der Teutbergæ Unſchuld an Tag kam / und deßwegen die Sententz des vorigen Synodi verworffen ward; weiln aber die Ertz-Biſchoff zu Trier und zu Cölln darauf beharreten / ſie hätten recht judicirt / auch nicht achteten / ob ſie ſchon deßhalben vom Pabſt in Bann gethan wurden / ſo blieb die Sache dermal noch hangen. Endlich ſchickte der Pabſt noch einen Legatum Arſenium, in Teutſchland / welcher in einem Synodo die Sache dahin ausmachte / daß Lotharius die Teutbergam entweder wieder annehmen / oder doch die Waldradam völlig von ſich ſchaffen / oder in den Bann der Kirchen ſeyn ſolte. Es ſubmittirte ſich auch der König Lotharius dieſem Ausſpruch / zwar mit der Proteſtation / daß er auſſer ſolchen Geiſtlichen und Gewiſſens-Sachen / in weltlichen Dingen den Pabſt vor ſeinen Richter nicht erkenne; nahm die Teutbergam wieder zu ſich / und ſtellte ihr Caution durch einen Eyd / welchen zwölff Ritter vor ihn ablegten / daß er ſie nicht mehr beleidigen wolte. Allein es ſtunde nicht lang an / da wolte er der Teutbergæ, unter dem Prætext von Ehebruch / gar den Kopf abſchlagen laſſen / alſo / daß ſie kaum ſich mit der Flucht ſalviren kunte. Darauf kam ſie bey dem Pabſt Nicolao mit neuen Klagen wider ihren Herrn ein / reiſete auch deßhalben ſelbſten nach Rom: Lotharius offerirte / gegen dem Pabſt ſich perſönlich zu entſchuldigen / der Pabſt aber wolte ihn nicht acceptiren / er hätte dann vor erſt der Teutbergæ Satisfaction gegeben / doch letztlich / erlaubte ihm deſſen Succeſſor, nach Rom zu kommen / daſelbſten ſchwur Lotharius vor dem Pabſt einen Eyd / dergleichen auch ſeine vornehmſte Herren als Zeugen thaten / und betheuerten / Lotharius habe von dem dato an / da ihm der Pabſt befohlen die Waldradam von ſich zu ſchaffen / mit derſelben keine Gemeinſchafft mehr gepflogen / begehre es auch in das Künfftige nicht zuthun / und nahmen ſie alle darauf mit groſſen Verſchwörungen

Kommt darüber in groſſe Ungelegenheit.

Purgirt ſich mit einem Eyd.

gen das Heilige Abendmahl. Wie aber dieſer Handel an ſich ſehr ſuſpect war / ſo folgte die Göttliche Straffe auf den Fuß nach / dann es war Lotharius kaum hinweg / da ſturb er und alle die Cavallier die mit ihm geſchworen hatten / zu Piacenza an der Peſt. An. 868.

Dieſer Todt des Lotharii zog ſehr groſſe Conſequentien nach ſich / dann weil er ohne Erben verſtorben war / ſo machten die benachbarte Könige alſobalden einen Anſchlag auf ſeine Succeſſion und Erbſchafft. Von Rechtswegen zwar ſtunde ſolche niemand als ſeinem Bruder dem löblichen Käyſer Ludovico zu / weil dieſer aber weit abweſend / auch in Italien mit dem Saraceniſchen Krieg allzuſehr occupirt / und Ludovicus Germanicus in den Krieg wider die Sclavos verwickelt war / fuhr Carolus der König in Franckreich / der ſich keiner Ungerechtigkeit nie ſchämte / zu / und nahm das gantze Königreich Lothringen hinweg. Der Pabſt interponirte ſich zwar / und wolte Carolum obligiren / daß er das Land dem rechten Erben / Käyſer Ludovico abtretten ſolte; dieſer aber ließ ſich des Pabſts Briefe nicht viel anfechten / ſondern behielt was er hatte; doch weil er

Carolus nimmt das Königreich Lothringen ein.

Sec. IX. ſich vor ſeinem Bruder Ludovico Germanico ſürchten muſte / ſo zog er dieſen mit zur Theilung / und verglich ſich mit ihm zu Fladersheim in Niederland (allwo Ludovicus von Einfall des Zimmers bey nahe wäre erſchlagen worden) daß ſelbiger Lyon und Burgund / auch einen Theil an Frießland aus der Lothringiſchen Erbſchafft haben ſolte / und als der Käyſer Ludovicus ſich hierüber beſchwerte / griff Carolus weiter / und nahm ihm ſeine eigene Länder Provence und Dauphiné noch dazu hinweg.

Der König Ludovicus Germanicus, welcher noch gnugſam raiſonable war / ließ ſich zwar endlich vom Pabſt diſponiren / daß er dem Käyſer das jenige / was er von dem Lotharingiſchen Königreich ſeines Theils bekommen / wieder zuſtellte / Carolus aber blieb bey ſeiner Halsſtarrigkeit / welche er / weil des Käyſers Ludovici Todt bald darauf einfiel / mit einer noch viel gröſſern Ungerechtigkeit vergeſellſchafftete.

Käyſer Ludovicus II. ſtirbt. Ao. 875.

Dann indem Käyſer Ludovicus, welcher lieber der Brüderlichen Erbſchafft entrathen / als umb ſolche zu occupiren ſeine Armee aus Italien abführen / und hiemit ſolches Land denen Saraceniſchen Irruptionen Preiß laſſen wolte / immer damit umbgieng / daß er Lothringen / darüber er ſich vom Pabſt bereits zum König crönen laſſen / in der Güte und durch Negotiation bekommen möchte / ſo ſturb er darüber zu Mäyland ohne Männliche Erben / ſeiner Regierung im zwantzigſten Jahr / deme ſein Vetter Ludovicus Germanicus das folgende Jahr in jene Welt nachgefolget.

Es hatte aber dieſer Ludovicus Germanicus unter dieſer Zeit noch eine gewaltige Anfechtung in ſeinem eigenen Haus: Dann ſein jüngſter Sohn Carolus, (der endlich Käyſer worden / und unter den Namen Caroli Craſſi gar bekannt iſt) hatte eine Conſpiration wider den Vatter angeſtellt; indem er nun ſolches auszuführen Tag und Nacht mit ſeinen Gedancken beſchäfftigt war / kam er darüber allerdings von Sinnen / und fieng ſolcher Geſtalt an zu raſen / daß ihn ſechs ſtarcke Männer kaum erhalten kunten /

Carolus Craſſus wird unſinnig.

und

und man alſo glaubte / er wäre würcklich vom böſen Geiſt beſeſſen / wie er dann auch vorgab / er habe den Teufel leibhafftig geſehen / und ſelbiger ſeye in ihn gefahren: nachdem er aber wieder zu recht gebracht und curirt worden / geſtunde er ſein böſes Vorhaben das ihm dieſe Kranckheit zugezogen / von ſelbſten freywillig / und ermahnte ſeine Brüder / daß ſie ja nimmermehr zu dergleichen Sünde ſich ſolten verführen laſſen.

Wir haben das vorige Capitel beſchloſſen mit einem notablen Exempel von der gütigen Providentz Gottes / achten derohalben nicht undienlich auch in dieſem ein Exempel von Gottes wunderbaren Gerichten und Verhängnuſſen anzuführen / ſo ſich unter der Regierung des Käyſers Ludovici II. zugetragen / wie uns ſolches die Annales Fuldenſes und Sigbertus Gemblacenſis beſchreiben / nemlich den ſehr ſeltzamen Lermen / den zu Mäyntz der böſe Geiſt angerichtet: Es hatte dieſer Menſchen-Feind anfänglich die Leute in den Häuſern mit Poltern und Stein-werffen ſehr beunruhiget / hernach unterſchiedliche Sachen entwendet / und in andere Häuſer gebracht / alsdann wo es zu finden ſeye / angezeiget / und alſo die Leute / als ob ſie es geſtohlen hätten / in Argwohn / die gantze Nachtbarſchafften aber in Zanck und Haß gegen einander gebracht: Endlich iſt er auf einen gewiſſen Mann gefallen / den er allein zu perſequiren ſich vorgenommen: Wann derſelbe in ein Haus gieng / ſo ſchlug alſobalden das Feuer alldar aus / gieng er auf das Feld / ſo brandten in der gantzen Revier, wo er war / die Früchte und das Korn hinweg; Wie nun dieſes Manns Gegenwart der Stadt und gantzen Land den höchſten Schaden brachte / ſo lieff einsmals das Volck zuſammen / und wolten ihn / als die Urſach alles ihres Unheyls / und als einen von GOtt Verworffenen / todt ſchlagen; der arme Tropff aber erwieſe ſeine Unſchuld mit der gewöhnlichen Probe ſelbiger Zeit / nemlich / vermittelſt Anrührung glüenden Eiſens / und erhielt ſich dardurch bey Leben / erlangte auch / daß die Geiſtlichkeit ſich ſeiner annahm / und den böſen Geiſt / der ihn alſo plagte / durch

Frembder Lermen den der böſe Geiſt angerichtet.

Sec. IX. Geiſtliche Mittel zu vertreiben ſich bemühete / dieſer Verfolger aber wolte ſich an ſolches alles nicht kehren / ſondern

als einsmals die gantze Cleriſey in einer Prozeſſion zu dem armen Mann auf das Feld hinaus gieng / wurff der böſe Geiſt mit Steinen unter ſie / ſchalt auf die Prieſter / ſo dabey waren / und jagte ſie wieder in die Stadt. Dieſes Weſen trieb er biß in das dritte Jahr / ohne daß man ihn bezähmen kunt / biß daß es endlich von ſelbſten wieder nachließ.

Unglückſelige Zeiten. Sonſten iſt auch von dieſes Käyſers Ludovici II. Regierung denckwürdig / daß unter derſelben ſo groſſe Peſten / Theurungen / Hungers-Noth / und Verderbung ſo die Heuſchrecken angerichtet (welche Schwarmweis herumb geflogen / und in einer Nacht gantze Länder abgefreſſen) entſtanden ſeye / daß man ſagt / es ſeye in ſelbigen Zeiten das dritte Theil der Menſchen darauf gangen.

***

Das

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Caroli Calvi.

WIr haben von der Perſon und Conduite dieſes Caroli, der König in Franckreich und des Käyſers Lotharii, und Ludovici Germanici Bruder geweſen/ in den Hiſtorien aber/wegen ſeines kahlen Kopffs/ ins gemein unter dem Namen Calvi, bekannt iſt/ in den vorigen Capiteln ſchon ſo viel geſagt/ daß wir nicht nöthig achten/ hiervon allhier weiter Wiederhohlung zu thun/ ſondern wird genug ſeyn/ wann wir kürtzlich anführen/ welcher Geſtalt er zum Käyſerthumb gekommen/ und demſelbigen vorgeſtanden.

Ao. 875. Annal. Franc. Sigbert. Regino l. 2. Sigon. de Reg. Ital. Annal. Fuld. Aimon. contin.

Nachdem Ludovicus II. ohne Männliche Erben verſchieden/ waren ſeines Vatters zwey Brüder Ludovicus Germanicus König in Teutſchland/ und Carolus in Franckreich vorhanden/ deme ſeine Erbſchafft zufiel. Das Käyſerthum/ als welches ſich nicht theilen ließ/ gebührte zwar von Rechts-wegen Ludovico, als dem Aelteſten; allein Carolus, der ſein Lebtag keine Difficultät gemacht/ wann er etwas an ſich bringen kunte/ ob es mit Recht oder Unrecht geſchehe/ bediente ſich der Gelegenheit/ da ſein Bruder Ludovicus mit den Sclavoniſchen Völckern in Böhmen und Mehren zu thun hatte/ und weit von Italien weg war/ und eilte/ ſo bald er den Todt ſeines Vettern des Käyſers Ludovici II. erfahren hatte/ ehe noch ſein Bruder Ludovicus ſich in Poſtur ſtellen kunte/ mit einer kleinen Armee in Italien/ kam hierdurch ſeinem Bruder vor/ und obligirte die Lombarder und Italiäner/ die ſich endlich den erſten Herrn den liebſten ſeyn lieſſen/ und ſich nicht groß/ wer das mehreſte Recht zur Succeſſion habe/ bekümmerten/ daß ſie ihn vor ihren Herrn erkannten; nöthigte auch des Käyſers hinterlaſſene Wittib/ die ſich in ein Cloſter begeben/ daß ſie allen den Schatz ihres verſtorbenen Herrn ihm

Carolus Calvus bemächtiget ſich des Käyſerthums

Sec. IX. ihm ausantworten muſte; und damit er auch zu Rom deſto beſſern Willen und Affection / auch einigen Schein des Rechtens / warumb er vor dem älteſten Bruder ſich des Käyſerthums annehme / erlangen möchte / ſo prætendirte er nicht in Krafft der Succeſſion das Käyſerthumb an ſich zu bringen / ſondern raumte dem Pabſt und Römiſchen Volck ein / daß ſie ſelbſten jemand / wen ſie wolten / zum Käyſer erwehlen ſolten.

Raumt dē Pabſt dz Recht ein einen Käyſer zu wäh- len.

Dem Pabſt Joanni VIII. der damals regierte / und ein gewaltiger Politicus war / kam dieſes trefflich zu ſtatten / daß auf ſolche Weiſe ihm und dem Päbſtlichen Stuhl die Macht einen Käyſer zu wehlen in die Hände geſpielet ward / und weilen die mehreſte Römiſche Magnates von Carolo bereits mit Geld gewonnen waren / auch ſonſten zu fürchten war / daß / wann man den Carolum nicht zum Käyſer erwehlte / der Grav von Toſcanella, der ſich auch gewaltig darumb bewurb / den aber der Pabſt gar nicht leyden kunt / in der Wahl vordringen dörffte / ſo brauchte es nicht viel Mühe / daß erſagter Carolus, mit Excluſion des Ludovici Germanici, als Käyſer proclamiret und gekrönet ward: und damit man umb ſo viel weniger zweifeln möchte / daß deſſen Erhebung zum Käyſerthum / aus einer bloſſen Wahl und keinem Succeſſion-Recht herrühre / ſo verſammlete der Pabſt bald darnach ein Synodum zu Pavia, in welchem expreſſe declarirt worden / daß Carolus, den man daſelbſt über die maſſen heraus ſtriech / und über den Carolum M. erhebte / ſeiner Tugend halber / durch die Wahl zum Käyſerthum gekommen ſeye / welche Declaration alle anweſende Biſchöffe und Magnates unterſchreiben muſten.

Betrügt den Caroloman num.

Unter wehrenden dieſen Händeln hatte auch Ludovicus Germanicus die Zeitung von des Käyſers Ludovici Todt / und welcher Geſtalt Carolus ihm in Italien vorgekommen / vernommen; und weil er ſo geſchwind in Perſon ſich dahin nicht begeben kunte / ſo ſchickte er ſeinen Sohn Carolomannum mit einem Theil der Armee in Italien / daß er den Entrepriſen des Caroli ſich opponiren ſolte: allein dieſer liſtige Herr wuſte dieſen Printzen mit guten Worten / Geſchen-

cken und Vertröſtungen / daß er die Sachen mit ſeinem Bruder in der Güte beylegen / und weiter nichts zu ſeinem Præjudiß vornehmen wolte / alſo zu verblenden / daß derſelbe auf gut Trauen und Glauben aus Italien unverrichter Dinge abzog / und hiermit dem Carolo Platz ließ / ſeine Händel / wie oben beſchrieben / auszuführen.

Dieſer doppelte Betrug ſtieg dem König Ludovico Germanico gewaltig zu Gemüthe / daß er ſich derohalben vornahm / ſolchen auf alle Weiſe zu rächen / und weil er ſahe / daß in Italien / woſelbſt der Pabſt es mit Carolo hielt / und die Lombardiſchen Stände ihm ſchon gehuldigt hatten / nicht viel zu thun ſeyn würde / ſo wolte er ſeine Rache in Franckreich ſelbſten ausführen. Zu ſolchem Ende gieng er mit einer ſtarcken Armee über den Rhein / und drang biß mitten in Franckreich ein / da dann alles ſich vor ſeinen Waffen neigen muſte / weil Carolus ſelbſten ſich noch in Italien befand / und mit ſeiner Crönung und Einrichtung der daſelbſtigen Sachen zu thun hatte. Hincmarus der Biſchoff zu Reims animirte zwar die Frantzöſiſchen Stände / daß ſie getreulich an Carolo halten / und ſich dem Ludovico opponiren ſolten / deſſen Macht aber war ihnen zu groß / und muſte faſt halb Franckreich ſich an Ludovicum ergeben / woſelbſten er mit allerhand militariſchen Executionen ſtreng hauſete. Ludovicus Germanicus will ſolches rächen.

Endlich kamen die ſämmtliche Stände zuſammen / und erſuchten den Ludovicum, er ſolte doch die Thorheit ihres Herrn / und das Unrecht daß er an ihm begangen / die arme unſchuldige Unterthanen nicht entgelten laſſen / und brachten ihn dadurch dahin / daß er ſich erweichen ließ / und aus Franckreich abzog. Kaum war Ludovicus aus Franckreich zuruck / da gab er ſeinen Geiſt auf / und ward begraben in dem Kloſter Lorch / deme dann ſeine drey Söhne / Carolomannus, Ludovicus und Carolus Craſſus im Königreich Germanien nachfolgten / und die Länder alſo unter einander theilten / daß Carolomannus was gegen Aufgang liegt / als Bäyern / Böhmen / Mähren / Oeſterreich und Kärndten; Ludovicus den Mitternächtigen Theil / Stirbt darüber. Ao. 876. Seine Söhne theilen die Erbſchafft.

Sec. IX. Theil / als Niederland / Heſſen / Sachſen / Thüringen und die Wendiſche Lande an der Oſt-See / Carolus Craſſus aber / was gegen Occident liegt / nemlich Schwaben / Elſaß und einen Theil vom Lothringiſchen Reich bekam.

Ludovici Germanici Beſchreibũg

Es war dieſer Ludovicus Germanicus unter ſeinen Brüdern der Allercapableſte und Tugendhaffteſte / ein ſehr guter Soldat / und dabey auch raiſonable, der ſich mit Unrecht ſo ſehr nicht / als die andern / zu bereichern geſucht / und würde ihm ſo viel nicht vorzuwerffen ſeyn / woſern er nicht in den gottloſen Krieg wider ſeinen leiblichen Herrn Vatter den Käyſer Ludovicum Pium, ſich implicirt hätte / wiewoln er dieſen Fehler nachmals auf alle Weiſe wiederumb auszulöſchen geſucht / durch Fundirung vieler Klöſter / die er vor die Ruhe der Seelen ſeines Herrn Vatters / als von dem er ſagte / daß er ihm offt im Schlaff vorkäme und ihn darumb erſuchte / aufgerichtet.

Carolus Calvus bekriegt Ludovici Söhne

Nach dem Ludovicus aus Franckreich abgezogen / fand Carolus, der immittelſt ſeiner Gemahlin Bruder Boſonem zum Regenten von Italien geordnet / ſich wieder im Land ein / und weiln bald darauf die Zeitung kam / daß Ludovicus mit Tod abgangen / prævalirte er ſich dieſer Gelegenheit / und hoffte / daß er bey noch unrichtiger Teutſcher Regierung / nicht allein den Schaden / den er in Franckreich erlitten / revangiren / ſondern ſich noch von gantz Teutſchland Meiſter machen / und ſeine Bruders Söhne davon vertreiben wolte. In dieſem Abſehen fiel er mit funfftzig tauſend Mann in dem Landes Theil des mittlern Bruders Ludovici ein / und nahm Aachen hinweg: Ludovicus der ſich dieſer Macht zu widerſetzen nicht baſtant ſahe / und von ſeinen Brüdern ſo geſchwind nicht ſecundirt werden kunte / bat umb Frieden. Carolus aber wolte davon nichts hören / ſondern ruckte fort / und kam dem Ludovico bey Andernach auf den Hals / wordurch ſich derſelbe gezwungen befand / daß er / ob ſchon mit weit geringern Kräfften / nach dem er vorher unter ſeiner Armee eine Faſten angeſtellt / ſich mit Carolo in eine Haupt-Schlacht einlaſſen muſte / welche

vor

vor Ludovico ſo avantageux ablieff / daß er mit ſeinem klei-
nen Hauffen den Carolum, der gar kein Soldat war / aufs Haupt ſchlug / und in die Flucht jagte / und alſo / da ſeine Brüder kurtz hernach zu ihm ſtieſſen / anderſt nichts zu thun hatte / als die Gratulationes von ihnen einzunehmen / und den Göttlichen Beyſtand zu preiſen.

Wird geſchlagen.

Die Germaniſche Brüder hatten nach dieſer Schlacht mit ihrer Theilung noch ſo viel zu thun / daß ſie die Victorie gegen Carolum nicht proſequiren / noch ihn in Franckreich verfolgen kunten / ſondern lieſſen dieſen Krieg / bey welchem ſie ſich nichts mehr zu befahren hatten / hangen / und vergnügten ſich damit / daß ſie ihm den mehrſten Theil von Lothringen / den Carolus nach des Königs Lotharii Todt / mit Unrecht an ſich gezogen / abnahmen. Der älteſte Bruder Carolomannus aber / welcher den Verluſt des Käyſerthums / ſo ihm von Rechts-wegen gehörte / ſo gleich gültig nicht vertragen kunt / ſtellte ſich in Poſtur / ſolches mit den Waffen zu behaupten; und gieng mit einer zimlichen Armee in Italien.

Verliert den Antheil am Lothringiſchen Reich.

Wehrender dieſer Zeit waren auch die Saracenen in Italien eingefallen / und ſtreifften biß an die Vor-Städte von Rom / woſelbſt ſie mit Mord / Raub und Brand erbärmlich hauſeten. Dieſe zu vertreiben / erſuchte der Pabſt inſtändig den Käyſer Carolum, welcher ſich lang vergebens bitten ließ / endlich aber reſolvirte er doch in Italien zu gehen; daſelbſt legte er aus Hochmuth / und damit er auch Könige unter ſeiner Bottmäſſigkeit haben möchte / ſeinem Schwager Boſoni den Königlichen Titul bey / und raumte ihm das Land Provence, als ein Königreich ein / ſchickte auch eine Armee wider Carolomannum, der von der Seite Teutſchlands einbrach: Bald darauf aber überfiel ihn eine Furcht / zog die wider Carolomannum geſchickte Armee wieder zuruck / ließ ihn und die Saracenen in Italien hauſſen wie ſie wolten / und eilte über Hals und Kopff gleichſam als flüchtig / wieder nach Franckreich / worbey auch Carolomannus den Fleck gewaltig neben das Loch geſetzt / und an ſtatt / da er von gantz Italien ſich ohne Mühe hätte können

Fliehet aus Italien zuruck.

nen

Sec.IX. nen Meiſter machen/ durch eine Zeitung/ als ob Carolus nebſt dem Pabſt mit einer groſſen Armee wider ihn im Anzug wären/ ſchrecken ließ/ und unverrichteter Dingen aus Italien hinaus gieng.

Ao.877.

Ihm wird von einem Jude vergeben.

In der Heim-Reis überfiel den Carolum zu Mantua ein Fieber / da gab ihm ſein Leib-Medicus Sedechias, ſo ein

Jud / und von denen Malcontenten hierzu corrumpirt war / noch darzu ein vergifftes Pulver ein / ſo ihm nach eilff Tagen das Liecht auslöſchte/ ſeiner Regierung / der Frantzöſiſchen im ſieben- und dreyſſigſten / der Römiſchen aber im dritten Jahr.

Sein Beſchreibung.

Das Pourtrait dieſes Käyſers Caroli Calvi, iſt aus dem/ was wir bißher von ihm geſchrieben/ von ſelbſten ſo leichtlich zu machen/ daß wir der Mühe hierinnen gar wol uns entbrechen können/ und derohalben nur dieſes noch anzeigen wollen/ daß nebſt ſeinen groſſen Laſtern/ er noch dieſe Tugend an ſich gehabt/ daß er die gelehrte Leute hoch æſtimiret/ auch auf ſeine Unkoſten viel Bücher aus der Arabiſchen Sprach (in welcher damal die Erudition faſt allein beſtanden) überſetzen laſſen.

In ſeinem Haus-Weſen war er auch ſehr unglücklich/ er hatte nach ſeiner erſten Gemahlin Hermintrudis Todt/ ſeines Bruders des Käyſers Lotharii Sohns/ auch Lotharii mit Namen/ der König in Lothringen war/ ſeine Wittib geehliget/ welche Heyrath als inceſtuos ihm gar übel aufgenommen worden. Von ſeinen Kindern erlebte er auch wenig Freude/ ſein älteſter Sohn Ludovicus, der nach ihm Käyſer ward/ hatte den defect daß er im Reden ſtammlete/ deßhalben er ins gemein Balbus, oder der Stammler benamſet wird; ſein anderer Sohn Carolus, ein praver Herr/ den er ſchon zum König von Aquitanien crönen laſſen/ gerieth einsmals zu Nachts/ da er herumb ſchwermete/ mit Albino, einem ſtarcken Fechter und Ringer/ in Händel/ welcher ihn/ ohne ihn zu kennen/ auf

Iſt unglücklich mit ſeinē Kindern.

die Erde wurff und ihm im Ringen das Ruckgrad entzwey brach/ daran er ſterben muſte. Den dritten Sohn Carolomannum hatte der Vatter wider Willen in ein Kloſter geſteckt/ weilen aber dieſen frechen Jüngling das Kloſter-Leben nicht anſtund/ fieng er allerhand Meytereyen/ Aufwicklungen und Rebellionen wider den Vatter an/ daß

Sec. IX. ihm derohalben Carolus, nach dem er ihn offt begnadigt/ und er allezeit wiederumb auf ſeine böſe Wege verfallen/ endlich die Augen ausſtechen laſſen muſte. Seine Tochter Juditham, die er vorhin an Edulfum, dem Engliſchen König / verheyrathet/ entführte Balduinus, der Grav oder Ober-Forſtmeiſter von Ardenne, da ſie als Wittib aus Engeland in Franckreich wieder zuruck reiſete/ wiewol die mehreſten glauben/ daß ihr Wille mit darbey geweſen.

Das VI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ludovici III. Balbi.

Iidem qui ſupra

NAch Caroli Calvi Todt / hatte deſſen hinterbliebener einiger Sohn Ludovicus, den man wegen ſeiner ſtammlenden Rede/ Balbum zunamſete/ nicht viel Difficultät/ dem Vatter in dem Erb-Königreich Franckreich zu ſuccediren; in Italien aber und dem Käyſerthum wolte es ſich ſo leicht nicht thun laſſen;

Ludovicus Balb⁹ hat Strit wegē des Käyſerthums.

Dann ob wol Ludovicus den Pabſt Johannem VIII. auf ſeiner Seite hatte / als welcher lieber ihn Ludovicum, als einen andern zum Käyſer haben wolte / weil dieſer zu frieden war / daß er nach dem Exempel ſeines Vatters/ das Reich durch die Wahl und Hand des Pabſts erhalten möchte; ſo ſtund ihm hingegen im Weeg ſein Vetter Carolomannus, der als des Ludovici Germanici älteſter Sohn/ die Succeſſion im Käyſerthum von Rechts und Geburts wegen behauptete/ auch ſolche ſchon wider Ludovici Vatter/ den Carolum Calvum ſelbſten / mit aller Gewalt prætendirt. Es hatte auch Carolomannus zu ſeinen Adhærenten Lambertum, den Hertzog von Spoleto, und Adelbertum den Marggraven von Toſcana, die das mehreſte in Italien zu ſagen hatten: dieſe brachten in kurtzen faſt gantz Italien unter Carolomanni Gehorſam / und obwoln der Pabſt in Faveur des Ludovici Balbi ſich

Carolomannus behält die Oberhand.

ihren

ihren Progreſſen ſo viel möglich opponirte / und ſo gar Lambertum und Adalbertum excommunicirte / ſo lieſſen ſich dieſe ſolches gleichwol in wenigſten anfechten / ſondern ruckten mit der Armee vor Rom ſelbſten / wurden alldar durch ihre Parthey / die in der Stadt die ſtärckſte war / eingelaſſen / nahmen die Burgerſchafft im Namen Carolomanni in Pflicht / den Pabſt aber ſelbſten gefangen / worüber in der Stadt eine ſolche Confuſion entſtund / entweder aus Furcht und Schröcken / oder daß der Pabſt die Stadt ins Interedict gelegt / daß alle Altäre mit ſchwartzen Tuch bedeckt / die Liechter in den Kirchen ausgelöſcht / und alle Geiſtliche Verrichtungen eingeſtellt wurden.

Der Pabſt wird gefangen.

Es fand zwar eine Zeit hernach Pabſt Johannes Mittel / ſich aus der Gefängnuß zu ſalviren / retirirte ſich zu König Ludovico in Franckreich / und crönte denſelben / wie ins gemein geglaubt wird / (dann etliche neuere Authores meinen der Pabſt habe ihm nur die Frantzöſiſche Cron aufgeſetzt /) zum Römiſchen Käyſer / maſſen dann dieſer Urſach halber Ludovicus Balbus, ungeachtet er nicht einen Fuß breit Lands weder zu Rom noch ſonſt in Italia jemals poſſidirt / von den mehreſten Scribenten unter die Zahl der Römiſchen Käyſer gerechnet wird / dahingegen Carolomannus, der würcklich zu Rom und in Italien geherrſchet / von dem Pabſt aber nicht gecrönet worden / von dieſer Zahl ausgeſchloſſen bleibet. Es kunte aber dieſe Crönung Ludovico keinen weitern Vortheil als den bloſſen Titul bringen / und muſte derſelbe / als der von den Normannis gewaltig bedrangt war / umb ſeiner Vettern Beyſtand wider ſie zu erhalten / noch in ſelbigen Jahr / ſich mit denenſelben ad Gundulphi Villam vergleichen / daß das Königreich Lothringen / in dem Stand / wie nach des Königs Lotharii Todt / ihre beede Vätter Ludovicus Germanicus und Carolus Calvus ſich darein getheilt hätten / verbleiben / die Quæſtion / wegen des Käyſerthums aber (worvon / wie gedacht / Carolomannus in Poſſeſſion war) biß auf anderwärtige gütliche Handlung ausgeſtellt werden ſolte.

Ludovicus vergleicht ſich mit ſeinen Vettern.

Es überlebte aber Ludovicus dieſen Vergleich nicht gar

 lang /

Sec. IX. lang/ ſondern ſtarb das folgende Jahr darauf/ wie etliche
Ao. 879. ſchreiben/ von Gifft/ welcher ihm beygebracht worden/ nachdem er regiert ein Jahr/ ſechs Monat.

Sein Todt ſetzte zwar Carolomannum in völligen Beſitz des Käyſerthums/ es kunte aber derſelbe ſolches Glückes auch nicht lang genieſſen/ ſondern ward noch in ſelbigen Jahr von einem Schlag-Fluß getroffen/ daß ihm alle Glieder erlahmten. Weiln er nun keine ehliche Kinder/ annebenſt auch von ſeiner Aufkunfft keine Hoffnung mehr hatte/ ſo tratt er bey noch lebenden Leib ſeine Länder ſeinen beeden Brüdern dergeſtalt ab/ daß der andere/ Ludovicus, von den Vätterlichen Erblanden/ Bäyern/ Böhmen und Mähren/ und der dritte/ Carolus, den man von wegen ſeiner groſſen Dicke/ Craſſum zunannte/ Italien ſammt dem Käyſerthum haben ſolte. Es hatte aber Carolomannus mit einer Adelichen Dame einen Sohn auſſer/ oder wie etliche wollen/ in ungleicher Ehe gezeugt/ Arnulphum mit Namen/ demſelbigen verſchaffte er Oeſterreich und Kärndten.

Carolomannus ſtirbt.

Seine Brüder theilen ſein Land

Das VII. Capitel.

Von der Regierung des Kayſers Caroli III. Craſſi.

Iidem qui ſupra

An. 879.

Biß hieher laufft die Hiſtorie des Carolingiſchen Hauſes und der Fränckiſchen Monarchie noch in ziemlicher Ordnung/ von dato aber/ fängt ſie an in eine gewaltige Confuſion zu gerathen/ welche biß in das folgende Seculum, da das Käyſerthum dem Königreich von Germanien auf beſtändig angeheffter worden/ fortdauret/ und werden wir derohalben gezwungen werden/ die Geſchichten etwas von einander abzuſetzen/ und zwar die Frantzöſiſche in ihr abſonderlich Capitul zu verweiſen.

Solchem nach iſt von denſelben hier nur kürtzlich zu præmittiren/ daß als Ludovicus Balbus geſtorben/ er eine

ſchwangere Gemahlin Adelheid / annebenſt aber noch zwey andre Söhne hinterlaſſen/ Ludovicum und Carolomannum, die er von einer Adelichen Dame/ Ansgarda, erzeugt / welche Ansgardam er wider ſeines Herrn Vatters Willen zwar geheyrathet / ſolche aber wieder von ſich laſſen / und eine andere ſeines Stands / nemlich obgedachte Adelheid, heyrathen müſſen.

Aus dieſer Urſach wolten etliche die Söhne der Ansgardæ vor rechtmäſſig und ehliche Erben nicht paſſiren laſſen / weiln aber der Vatter ſie gar lieb hatte / ſo ließ er gleichwol dem Ludovico den Königlichen Titul beylegen / und wolte / daß dieſe beede Brüder / im fall ſeine Gemahlin keinen Sohn brächte / ſuccediren / da aber ein Sohn gebohren / (wie dann geſchah / welcher hernach Carolus Simplex hieß) ſolte derſelbe rechtmäſſiger Erbe / und Eudes Grav von Anjou deſſen Vormund ſeyn. Wie nun das Königreich Franckreich lauter junge Herren zu Häuptern hatte / (dann Ludovicus und Carolomannus waren ſelbſten noch Minorennes, und hatten ihren Vettern Ludovicum den König von Sachſen zum Vormund) annebenſt von Boſone dem König von Provence oder Arles, (deme / wie oben gedacht / der Groß-Vatter Carolus Calvus dieſes Königreich zugelegt) und von Hugone (welches Königs Lotharii des Jüngern / unehlicher und von der Waldrada erzeugter Sohn war) gewaltig bezwackt ward / ſo war niemand vorhanden / der dem Carolo Craſſo das Käyſerthum und Königreich Italien / ſo ſein Bruder Carolomannus ihme abgetretten / zu diſputiren gedachte. Die Frantzoſe können ſich des Käyſerthums nicht annehmen.

Es unterließ aber gleichwol Carolus nicht alle gebührende Præcautiones zu gebrauchen / gieng mit einer Armee zeitlich in Italien / und ließ ſich daſelbſt huldigen / aſſiſtirte ſeinen Vettern den Frantzöſiſchen Königen wider Boſonem, welcher ihm auch in Italien Unruhe machen wolte / und als er dieſen gedemüthiget / jagte er die Saracenen / welche nach Ludovici II. Todt / und wehrender Regierung des Carolo Calvi und Ludovici Balbi, bey den damaligen ſtetswehrenden Troublen/ in Italien immerfort den Meiſter Ao. 879. Carolus Craſſus behauptet ſolches.

 geſpielt/

Sec. IX. geſpielt / von dannen heraus / und empfieng darauf die Cron zu Rom von den Händen des Pabſts Johannis VIII. als welcher / ob er wol dem König Ludovico Germanico und ſeiner Poſterität / allezeit entgegen geweſen / und den Carolomannum, obenverſtandener Maſſen / offentlich perſequirt hatte / gleichwol vor dißmal / da er keinen andern Herrn ſahe / mit dem er Partie machen kunte / und eines mächtigen Käyſers wider die Saracenen von nöthen hatte / ſich obligirt fand / andere Gedancken zu faſſen / und mit Carolo ſich zu accommodiren.

Theilung der Carolingiſchen Monarchie.

Auf ſolche Weiſe nun ſtund die Fränckiſche Monarchie wieder in drey Theil zertheilt / des Ludovici Balbi Kinder / hatten Franckreich / der eine Sohn des Ludovici Germanici, auch Ludovicus Germanicus, und zwar Junior, von den Hiſtoricis benannt / hatte alle Sächſiſch / Wendiſch und Mitternächtiſche Länder von Teutſchland / item Böhmen / Bäyern und Mähren / und von dem Lotharingiſchen Königreich den gröſten Theil der Niederländiſchen Provintzien / und der andere Bruder Carolus Craſſus hatte das Käyſerthum ſammt Italien / und in Teutſchland Schwaben / Francken / und den Rhein-Strom.

Die gantze Monarchie kommt an Carolum Craſſum

Es kamen aber dieſe Länder ins geſammt durch die wunderbarſte Fatalität / als jemals in der gantzen Hiſtorie vorkommet / ehe man ſichs verſahe oder vermuthete / in der Perſon des Caroli Craſſi wieder zuſammen / und gleich ſo bald durch ein erſtaunen-machendes Exempel wieder von einander.

Dann Ludovicus Germanicus Junior, welcher immittelſt / da er mit ſeinen Frantzöſiſchen Vormundſchaffts-Sachen beſchäfftigt war / von denen Normannis gewaltig vexirt worden / als welche in Teutſchland eingefallen waren / und die Sächſiſchen Fürſten Brunonem und Tanquardum, die ſich ihnen opponiren wolten / mit zwölff Biſchoffen und zwölff Graven / ſammt ihrer unterhabenden gantzen Armee erſchlagen; hatte ſich zwar das folgende Jahr in Niederland an ihnen gerochen / und ſie an der Schelde in einer groſſen Schlacht erlegt / dabey aber ſeinen

Sohn

Sohn Hugonem, den zwar etliche nur vor einen Baſtarden halten/ verlohren; ſo hatte er auch vor dieſem ſeinen älteſten Sohn Ludovicum mit Namen / durch einen ſonderbaren Unglücks-Fall/ eingebüſſet/ in dem ihn nemlich ſeine Wärterin in ſeiner Jugend zum Fenſter hinaus fallen laſſen/ daß der Knab den Hals abgeſtürtzet. Und als

Ludovici Junioris Sohn fällt ſich zu tod.

drey Jahr/ nach oberzehlter Schlacht/ die Normanni ihr Heyl an Teutſchland nochmal verſucht/ Cambray/ Utrecht/ Aachen und Cölln weggenommen / fiel Ludovicus, theils aus Kummer/ theils aus Unruhe eine Armee wider ſie zuſammen zu bringen/ in eine Kranckheit/ und ſturb im ſechſten Jahr ſeiner Regierung. Ao. 882.

Weiln er nun keine Erben hinterlaſſen/ fiel deſſen gantzes Land ſeinem Bruder dem Käyſer Carolo Craſſo unſtrittig zu / welcher auch alſobalden herbey eilte davon Poſſeſſion zu nehmen / und ſich bemühete die Normänner zuruck zu jagen/ als welche nach Ludovici Todt/ weil deſſen zuſammen gebrachte Armee wegen zuruck gebliebenen Solds wieder aus einander gegangen/ biß nach Coblentz durchgedrungen/ und erſagte Stadt / wie auch Trier in

Deſſen Land fält auf Carolum Craſſum

Sec. IX. die Aſche gelegt: wenn aber / als er dieſelben ziemlich in die Enge getrieben / und in ihrem eigenen Lager belagerte / ſo übel Wetter einfiel / daß er die Bloquade nicht wol continuiren kunte / ein ungemein ſtarcker Hagel auch ſeine Armee gewaltig beſchädigt hatte / ſo ſchlug er ihnen Friedens-Conditiones für / wann ſie ſich zum Chriſtlichen Glauben bequemen und ſich tauffen laſſen wolten / daß er ihrem König Gothofrido ſeine Baaſe des Lotharii Junioris Tochter zum Weibe geben / und ihnen Frießland zum Wohn-Platz einraumen wolte / welches dieſe alſo annahmen.

Die Frantzoſen erwählen ihn zu ihren König.

Eben daſſelbe Jahr ereignete ſich der Todts-Fall Ludovici des einen Frantzöſiſchen Printzen oder Königs / ohne Erben / und ſieben Jahr hernach auch der Todt Carolomanni, des andern Bruders / dahero weiln des Königs Ludovici Balbi dritter Sohn / der Carolus Simplex, noch zur Regierung zu jung / des Carolomanni Sohn Ludovicus aber darzu gar nicht tüchtig war / maſſen ihm dann deßhalben der Beyname Ignavi oder des Faulen beygelegt wird / derſelbe auch gar bald hernach ſtarb / ſo wurden die Stände in Franckreich / die da eines mächtigen Herren bedürfftig waren / der ſie wider die ſtetige Plackereyen der Normander
Ao. 885. ſchützen könte / ſchlüſſig / die Regierung dem Käyſer Carolo Craſſo, welcher wehrender dieſer Zeit / theils in Italien wider die Saracenen und die Rebelliſchen Fürſten Guidonem von Toſcana und Pandolphum von Capua, ſo ſich zu den Saracenen geſchlagen / theils in Teutſchland wider den Sclavoniſchen Fürſten Suendoboldum, ſich ziemlich wol gehalten hatte / aufzutragen / ſo dieſer auch acceptirte / und damit die gantze Fränckiſche Monarchie / wie ſolche Carolus Magnus und Ludovicus Pius gehabt hatten / reunirte.

Hat unterſchiedliche Anſtöſſe.

Den erſten Anſtoß in ſeiner Frantzöſiſchen Regierung litt er von Hugone, des Lotharii Baſtard, dann dieſer / welcher immerfort die Succeſſion von Lothringen prætendirt / ließ ſich in Sinn kommen / es wäre bey dieſen Troublen wol möglich / daß er gantz Franckreich an ſich bringen könte / und weiln er ſich zu einem ſolchen Werck zu ſchwach ſah / ſo

ſo machte er Allianz mit ſeinem Schwager Gothofredo den Nordmanniſchen König/ deme Carolus vor Kurtzen Frießland zu bewohnen eingegeben. Gothofredus muſte Bedencken tragen/ den neugemachten Frieden alſo bloſſer Dings zu brechen/ und ſuchte dannenhero dadurch eine Gelegenheit an Carolum kommen zu können/ daß er von ihm verlangte/ er ſolte ihm/ weil Frießland zum Weinwachs nicht tüchtig/ auch etliche Orte einraumen/ wo er Wein zieglen könte/ des Vorſatzes/ wann Carolus ihm ſolches abſchlüge/ den Prætext von der Ruptur daher zu nehmen: Allein der gantze Anſchlag war Carolo ſchon verkundſchafftet/ derohalben machte er heimliche Anſtalt/ wie er dieſer beeden Feinde ſich auf das Kürtzte loß machen möchte/ und ließ den Gothofredum bey einer Conferentz/ die er veranlaſſet/ umbbringen/ den Hugonem aber/ den er/ unter Verſprechung ſichern Geleits/ beruffen hatte/ ließ er gefangen nehmen und ihm die Augen ausſtechen.

Auf dieſe Weiſe war dieſes Wetter zwar zertheilt/ in Franckreich aber gieng ein neues und ſchädlichers auf/ welches endlich Carolo den völligen Ruin brachte. Dann alldar hatten die Nordmannen/ ungeachtet ihres mit dem verſtorbenen König Carolomanno gemachten zwölff-Jährigen Stillſtands/ unter dem Vorwand/ daß ſie den Frieden mit dem König und nicht mit der Nation gemacht hätten/ und derohalben nach des Königs Todt an ſolchen nicht mehr gebunden ſeyen/ wiederumb einen erſchröcklichen Einfall gethan/ die Stadt Pariß ein gantzes Jahr belagert/ Henricum den Hertzog von Braband/ der die Stadt entſetzen wolte/ vermittelſt einer Kriegs-Liſt/ geſchlagen/ in dem ſie im Felde eine Menge groſſe Löcher eingegraben/ und ſelbige mit Stroh bedeckt/ hernach des Henrici Armee alldorten hingelocket/ da ſie dann in die unvermuthete Gruben hinein geſtürtzet.

Dieſe Normänner nun zu vertreiben/ ruckte Käyſer Carolus Craſſus aus Italien mit einer mächtigen Armee an/ und ließ ſich gleich Anfangs mit den Normännern in einige kleine Treffen ein; Wie er aber in ſelbigen den Kür-

Sec. IX. zern zog/ fieng er an/ an der Haupt-Sache zu verzweiffelen/ wolte des Krieges Glück weiter nicht wagen/ ſondern reſolvirte ſich mit den Normännern auf ſeinen alten Schlag Friede zu machen/ und raumte/ wie etliche Authores ſchreiben/ ihnen das Land ſo man damals Neuſtriam hieß/ und nun die Normandie nennet/ nebſt einer Bezahlung von ſieben hundert Pfund Silber/ ein.

Ver- gleicht ſich mit den Nor- männern

Dieſer ſchändliche Friede/ weil man ſich von Carolo Craſſo und deſſen bey ſich habender Macht eines viel beſſern/ und daß er die Normanner gantz aufreiben ſolte/ verſehen/ der er auch ohne Vorwiſſen und Genehmhaltung der Stände von Franckreich/ bloß aus Caroli eigenen Caprice gemacht worden/ ſtieß dieſelbe gewaltig vor den Kopf/ und weil noch darzu kam/ daß Carolus die Leute aller Orten aus Hochmuth disgouſtirte/ mit ſeiner Gemahlin Richardi, einer Königlichen Printzeſſin aus Schottland/ in eine wunderliche Eyferſucht verfiel/ und ſolche von ſich ſtieß/ Luitbrandum den Biſchoff von Vercelli, der vor dieſen ihn gantz regiert hatte/ als einen Ehebrecher und ſeiner Gemahlin Buhlen anklagte/ auch über dieſen Händeln im Hirn/ ſo ihm ohne das von der Zeit an/ da er in ſeiner Jugend unſinnig worden/ ihm etwas blöde war/ aller verwirret ward/ ſo wurden die Frantzöſiſchen Stände einig/ ſich dieſes wunderlichen Herrn/ den auch ſeine Gemahlin der Impotentiæ beſchuldigte/ wieder loß zu machen. Weiln ſie aber vor ſeiner Macht ſich noch fürchteten/ ſo muſten ſie diß Vorhaben biß auf eine bequeme Zeit anſtehen laſſen/ welche ſich gar bald hernach fügte.

Proſti- tuirt ſich auch ſon- ſten.

Ao. 887. Dann als er zu Tribur einen allgemeinen Reichs-Tag ausgeſchrieben/ faſſeten die Stände/ ſeiner dreyen Reiche/ die da die Gemüths- und Leibs-Kräfften ihres Königs von Tag zu Tag mehr und mehr abnehmen ſahen/ den Schluß/ ihn abzuſetzen: Die Frantzoſen trugen die Regierung Eudoni oder Ottoni dem Graven von Anjou und Paris/ des jungen Königs Caroli Simplicis Hofmeiſter und Vormund auf; Die Teutſchen erwählten Arnulphum, des Carolomanni unechten Sohn/ und die Italiäner hängten ſich an

Verliert darüber ſeine drey Cronen.

Beren-

Berengarium Hertzogen von Friaul und Guidonem Hertzogen von Spoleto.

Auf dieſe Weiſe ſahe ſich dieſer mächtige Käyſer Carolus Craſſus, dem man eben kein Hauptſächliches Laſter in ſeinem Leben nachſagen kunte / durch das wunderwürdigſte Exempel der Unbeſtändigkeit von zeitlichen Welt-Glück / in einem Augenblick ſeiner drey mächtigen Cronen beraubt / und weiln ſeine Hof-Bediente ihn in ſolchen Stand ſahen / da er ihnen weder weiter nutzen noch ſchaden kunte / ſo giengen ſie auch ins geſammt von ihm weg / und lieſſen ihn ſo gar allein / daß er auch niemand mehr bey ſich hatte / der ihm nur eine Suppe gekocht / alſo daß / weiln er in dieſem elenden Zuſtand / und bey anhaltender Gemüths-Blödigkeit / ſich ſelbſten nicht zu helffen wuſte / er unfehlbar Hunger ſterben müſſen / wann nicht Luitbertus der Biſchoff zu Mäyntz ſich ſeiner erbarmet / ihme Speiſen zugeſchickt / und endlich Arnulphus ihm in Schwaben etliche Ort zu ſeinem Unterhalt eingeraumt / und Leute die ſeiner pflegen muſten / ihm ſelbſt zugeordnet hätte.

Wunderbares Exempel des menſchlichen Glückeswechſel.

Das Beſte bey dieſem Unfall war / daß Carolus nach die-

Sec. IX. dieſem Unglück nicht lang mehr gelebt / ſondern ſechs Wochen hernach / ohne Hinterlaſſung einiger Kinder / mit Tod abgangen.

Anfang der Jahr Rechnũg von Chriſti Geburt. Sonſten iſt von dieſem Carolo Craſſo notable, daß er der erſte geweſen / welcher in ſeinen Befehlen und Diplomatibus ſich der Jahr-Zahl von Chriſti Geburt gebraucht / welche Gewohnheit von dar an / biß auf unſere Zeiten continuirt wird / da man hingegen vorhin nur die Jahre von der Käyſer oder der Könige Regierung angeſetzet.

Das VIII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Arnulphi.

Ao. 887. Iidem qui ſupra

Zergliederung der Fränckiſchen Monarchie.

NAch Caroli Craſſi Todt / ſtunde die groſſe Fränckiſche Monarchie in einer grauſamen Zerrüttung. Von der Poſterität des Caroli Magni war kein rechtmäſſiger Erbe mehr übrig / als der einige Carolus Simplex in Franckreich / welcher aber noch ein Pupill war / und deſſen Vormund Otto oder Eudes, welcher wehrender ſeiner Minderjährigkeit unter dem Königlichen Titul die Regierung zu führen übernommen / war bey weitem von ſolcher Authoritat nicht / daß er die Monarchie zu vereinigen / ſich hätte dörffen zu Sinn kommen laſſen: Ja / er muſte froh ſeyn / daß Arnulphus der König in Teutſchland / welcher auch aus Caroli Magni Geſchlecht / doch auſſer/oder von ungleicher Ehe erzeigt war/keine Prætenſion wider ihn machte / und ihn / wie er dann Arnulpho deßhalben gewaltige Submiſſion machte / in Franckreich regieren ließ; So entſtunden auch umb dieſe Zeiten / und bey dieſem trieben Wetter in Franckreich noch zwey andere Königreich: Dann Rudolphus, ein Sohn Conradi, deſſen Mutter Käyſers Ludovici Pii Tochter geweſen / fand Mittel bey damaliger Confuſion einen groſſen Theil von dem Lothringiſchen Königreich unter ſich zu bringen / und daſelbſt unter dem Namen von Burgund ein neues Reich auf-

außzurichten / ſo da heut zu Tag ein Theil von Lothringen ſamt der Gravſchafft Burgund conſtituirt / und Ludovicus ein Sohn des Boſonis, deme Carolus Calvus vor zehen Jahren das Land von Provence unter Königlichen Titul eingeraumet / deſſen Mutter des Käyſers Ludovici II. Tochter geweſen / erweiterte ſeine Gräntzen / und brachte alles / was über dem Berg Juram liegt / als die Schweitz / Elſaß / und Savoyen unter ſich / dahero man ſolches Königreich Burgundiam Cisjuranam, oder von der damaligen Reſidentz-Stadt Arles, Regnum Arelatenſe hieß. Anfang der Königreiche Burgund und Arles.

Arnulphus war / ohne contradiction unter dieſen Herren der Mächtigſte / als deme gantz Teutſchland unterworffen war / doch ſetzte ihm ſeine unehliche Geburt ſo weit zuruck / daß er weder an das Königreich Jtalien / und das Käyſerthum / noch an die übrige Lande / unter dem Titul von rechtmäſſiger Succeſſion keine Prætenſion zu machen ſich getraute.

Dieſe Troublen nun insgeſamt / machten den Jtaliänern den Muth / daß ſie ſich das Hertz nahmen / bey vor Augen ſtehender Schwäche der Carolingiſchen Familiæ die Glory des Käyſerthums auf ihre eigene Nation wieder zu bringen. Die Jtaliäner nehmen ſich des Käyſerthums an.

Der Mächtiſte unter ihnen waren Guido der Hertzog von Spoleto / ein Sohn des Lamberti, der dem Carolomanno in Jtalien ſo wol aſſiſtirt hatte / und Berengarius aus dem alten Longobardiſchen Königlichen Geblüt entſproſſen / Hertzog von Friaul / deren Mütter ebenſalls aus Carolingiſchen Stammen waren. Dieſe beede wurden mit einander einig Jtalien und das Käyſerthum / deſſen ſich kein auswärtiger Potentat annahm / mit einander zu theilen. Bald darauf aber wurden ſie anders Sinnes / und weil Guido ſich beduncken ließ / er habe eine ſo ſtarcke Parthey in Franckreich / daß es ihme nicht fehlen könne den Eudonem von der Regierung abzutreiben / und ſelbiges Reich an ſich zu bringen / ſo tratt er ſeine Prætenſion in Jtalien dem Berengario ab / mit der Condition / daß er ihm helffen ſolte Franreich einzunehmen.

Beren-

Sec. IX.
Ao. 887.
Berengarius nimt Italien ein.

Berengarius fand nicht viel Mühe ſeine Herrſchafft in Italien zu ſtabliren / allwo er / weil kein anderer da war / von jederman gantz willig vor einen König erkannt / und zu Pavia gecrönet ward; In Franckreich aber wolte es vor den Guidonem ſo leicht nicht hergehen. Dann / als er mit einer mittelmäſſigen Armee über die Alpen hinüber gieng / ſich auf ſeine gute Freunde verlaſſende / wurd er in Franckreich nur ausgelacht / und blieb jederman dem Eudoni getreu / muſte alſo Guido unverrichter Sach wieder zuruck ziehen. Dieſer Fehl-Streich / und daß er auf ſolche Weiſe zwiſchen zweyen Stühlen nieder geſeſſen / verdroß dieſen Hochmüthigen Herrn über die maſſen / und weil er einmal ohne Cron nicht leben wolte / ſo ließ er ſich / wider den mit Berengario gemachten Accord, von ſeiner Armee für einen König von Italien ausruffen / und nahm ſich für / ſeinen Alliirten den Berengarium ſelbſten zu depoſſidiren; es glückte auch ihm / der die Gunſt des Pabſts und der Römer mehr als Berengarius hatte / ſo wol / daß er in zweyen Schlachten vor Piacenza und Breſcia, Berengarium erlegte / und dahin zwang / daß er Italien verlaſſen / und ſich zu König Arnulpho in Teutſchland retiriren muſte.

Guido will Franckreich occupiren.

Vertreibt Berengarium.

Ao. 889.

Ao. 891. Nachdem Berengarius aus dem Land entwichen / fiel gantz Italien ohne weitern Schwerdt-Streich dem Guidoni zu / und ließ er ſolchem nach zu Rom / von dem Pabſt Formoſo, ſich die Käyſerliche Cron aufſetzen / und nahm nach der Zeit ſeinen neugebornen Sohn Lambertum, welcher ihm in einem Cloſter / allwo Guido damal eingekehrt / geboren worden / (deßhalben der Vatter dem Cloſter ſo viel Gold geſchenckt / als das Kind ſchwer geweſen /) zum Reichs-Gehülffen und Succeſſorem an.

Berengarius fliehet zu Arnulpho.

Berengarius, welcher darumb in Teutſchland gegangen war / damit er den König Arnulphum diſponiren möchte / ſich ſeiner anzunehmen / und ihn in Italien wieder zu introduciren / muſte zwey Jahr zwiſchen Furcht und Hoffnung daſelbſt zu bringen / dann die Sachen waren in Teutſchland alſo bewand / daß Arnulphus auf Ausländiſche nicht viel dencken kunte. Auf der einen Seiten waren

die

die Normanni eingefallen / und hatten des Arnulphi Armee an der Maas geſchlagen / darauf den gantzen Rhein-Strom verheret / ſie brandten Worms ab / erſchlugen den Biſchoff von Mäyntz / drangen biß nach Coſtnitz durch / erwürgten auch den Biſchoff daſelbſt / und thaten aller Orten grauſame Verwüſtungen. Einsmals aber gerieth es Arnulpho wieder / daß er die Normanner / die neuntzig tauſend Mann ſtarck waren / in ihrem verſchantzten Lager an der Till / forcirte / und weil ſie / die den Fluß auf den Rücken / und den Feind vor dem Geſicht hatten / nirgend entfliehen kunten / ſo ſchlug er ſie dergeſtalt auf das Haupt / daß ihre beede Könige Gothofridus und Sigfridus auf dem Platz blieben / und von dieſer ſchröcklichen Armee faſt nicht ein Mann davon kam / der die Zeitung von der Niederlag hätte nach Haus bringen können / da hingegen Arnulphus gleichſam per miraculum, in dieſer Schlacht nicht einen Mann ſoll verlohren haben.

Arnulphi Verrichtungen in Teutſchland.

groſſe ſchlacht wider die Normanner. Ao 891. Annal. Fuld. Append. Aur. Vict.

Auf der andern Seite hatte Suendeboldus, den Arnulphus, als ſeinen bißhero abſonderlichen guten Freund / aus einem Hertzog in Mähren / zum Hertzog von Böhmen gemacht / revoltirt: Weilen nun Arnulphus ſich in dem Stand nicht ſahe / ihm begegnen zu können / ſo machte er einen Accord mit der Barbariſchen Nation der Ungarn / und raumte ihnen zum Recompens einige Ort an der Theis ein / daß ſie die Böhmen im Rucken attaquiren ſolten / ſo dieſe auch thaten / gantz Böhmen verheerten / und den Suendeboldum dadurch obligirten / daß er aus Gram und Reue ſich in ein Cloſter begab: Daneben aber lerneten die Ungarn bey dieſer Gelegenheit gleichſam den Weg öffters zu kommen / und endlich gantz Teutſchland zu ruiniren; welcher übler Ausſchlag dann Urſach iſt / daß in den Hiſto-ſtorien die Gedächtnuß des Arnulphi, der dieſer Barbariſchen Nation die Thore von Teutſchland gleichſam aufgemacht / gar in ſchlechter Reputation iſt.

Arnulphus locket die Ungarn in Teutſchland.

Nachdem auf dieſe Weiſe Arnulphus Teutſchland auf allen Enden in Frieden geſetzt / gab er den Propoſitionen des Berengarii Gehör / und reſolvirte die Expedition in

Ziehet in Italien.

Ita-

Sec. IX. Italien vorzunehmen / wol wiſſende / daß wann er durch Hülffe der Freunde des Berengarii den Guidonem vertrieben hätte / die Stände in Italien mehr auf ihn / als auf den ſchwachen Berengarium, ſehen / und es alſo ihm nicht ſchwer fallen würde / Italien und die Römiſche Crone vor ſich ſelbſten zu behaupten / als worzu ihm auch der Pabſt Formoſus den Weeg bahnte / welcher mit Guidone, der den Schismatiſchen Pabſt Sergium protegirt / ſich nicht vertragen kunte / und deshalben den König Arnulphum immer animirte / daß er doch kommen und den Römiſchen Stuhl von der Gewaltthätigkeit des Guidonis befreyen ſolte.

Der Anfang dieſes Zugs gieng glücklich von Statten / Ao. 894. Arnulphus nahm gleich in Früh-Jahr die Stadt Bergamo ein / und ließ den Commendanten / der ſich allzu hartnäckigt gewehret / unter dem Thor aufhencken / wordurch die andern Städte intimidirt wurden / daß ſie ſich ohne ſonderlichen Widerſtand an ihn ergaben. Er kunte aber dißmal ſeine Victorie nicht weiter proſequiren / weil Rudolphus der König von Burgund ihm in Teutſchland einfiel / und dadurch nöthigte aus Italien wieder zuruck zu gehen. Das folgende Jahr ruckte er biß nach Florentz / und eroberte die herumbliegende Städte. Das nachgehende Jahr kam er gar vor Rom / allwo Agiltrudis die Wittib des Guidonis (der immittelſt / da er ſich nirgend ſicher wuſte / nach einiger Hiſtoricorum Meynung / aus Gram und Kummer geſtorben) eine ſtarcke Beſatzung eingelegt. Dieſe groſſe Stadt eroberte er ohne ſonderbare Belagerung durch eine wunderbare Begebnuß:

Es hatte Arnulphus die Armee in eine Schlacht-Ordnung geſtellt / umb den Römern die Macht derſelben / und daß es nunmehr Ernſt ſeye / zu zeigen / da fügte ſichs / daß bey dem einen Flügel ein Haaß aus einem Buſch aufſtund; wie nun einige von den Soldaten dem Haaſen vorzubiegen / und ihn in dem Gedräng zu fangen / demſelben mit Geſchrey nach- und gegen der Stadt zulieſſen / kam dadurch eine Confuſion in die gantze Armee / daß die Hinderſten

den Vorderſten mit Lauffen nachfolgten / ohne zu wiſſen / was es zu bedeuten hätte; wie nun die Guarniſon ſo auf der Mauren war / dieſes Geſchrey und gehlinges Anlauf-

Erobert Rom durch Anführung eines Haaſens

ſen der gantzen Armee wahrnahm / wurden ſie / die ſolches vor ein ſonderbares Deſſein hielten / und ſich eines General-Sturms gantz nicht verſehen / conſternirt / und verlieſſen ihre Poſten / welche Arnulphus, als er ſahe / daß ſie von der Beſatzung verlaſſen waren / alſobalden occupiren ließ / und dadurch die gantze Löwen- oder Neu-Stadt ohne Schwerdt-Streich / gleichſam unter Anführung eines Haaſens / einbekam / deren dann der übrige Theil von Rom bald nachfolgte / die Beſatzung der Agiltrudis hinaus jagte / und ſich an Arnulphum ergab / den hernach Pabſt Formoſus zu einen Römiſchen Käyſer crönte / und muſten die Römer ihme Pflicht leiſten / und ſich endlich verbinden / daß ſie an des Guidonis Sohn dem Lambertum und ſeine Mutter die Agiltrudem ſich nimmermehr / weder heimlich noch offentlich / ergeben wolten. Es muſten auch einige vornehme Herren / ſo bißher dem Pabſt die mehreſten Drangſalen angethan / die Köpffe hergeben.

Wird zum Käyſer gecrönt.

Sec. IX. Nach dem Arnulphus von Lombardie / Florentz und Rom Meiſter worden / war ihm nichts mehr zu thun übrig / als daß er ſich der Perſon des Lamberti und ſeiner Mutter / welche ſich in Spoleto eingeſchloſſen hatten / verſicherte: Indem er nun die Belagerung ſothaner Stadt vornahm / dieſelbe einbekam / und den Lambertum mit ſeiner Mutter in dem Schloß Camerino, dahin ſie ſich ſalvirt / aufs neue belagerte / fand Agiltrudis ein Mittel / einen von des Käyſers Bedienten zu corrumpiren / daß er demſelben Gifft beybrachte / welches eine ſolche Operation hatte / daß Arnulphus drey Tag und Nacht an einem Stuck ſchlieff / und als er endlich erwachte / in ſolche Schwermüthig- und Unvermöglichkeit fiel / daß er einigen Regiments-Geſchäfften vorzuſtehen nicht mehr capable war / ſondern ſich nach Teutſchland zuruck begeben / und den Krieg in Italien unausgeführt laſſen muſte.

Ihm wird Gifft beygebracht.

Als Arnulphus abgezogen / kroch Lambertus aus Camerino wieder hervor / und war ihm nicht ſchwer / Italien wieder einzunehmen / und ſich in ſeine ehmalige Dignität zu ſetzen / zumalen da auch der Pabſt Formoſus, der ihm und ſeinem Vatter ſo ſehr entgegen geweſen / unterdeſſen geſtorben / und deſſen Nachfolger der Pabſt Stephanus VII. Profeſſion machte / alles / was Formoſus gethan / zu evertiren / wie er dann auch ſo gar deſſen todten Leichnam nicht verſchont / ſondern offentlich beſchimpffen laſſen; wie wir ſolches in den Kirchen-Hiſtorien mit mehrern erzehlen werden.

Arnulphus brachte in Teutſchland noch zwey Jahr zu mit continuirlichen Schwach- und Kranckheiten / und als noch dabey ausbrach / daß ſeine Gemahlin Luidgarda, Hertzog Guelphonis aus Bäyern Tochter / in Ehebruch verfallen / und deſſen offentlich überwieſen worden / alterirte er ſich dergeſtalt / daß ihn darüber ein Schlag-Fluß traff / der ihn völlig lahm machte / worzu auch noch / wie Luitbrandus ſchreibet / die Phthiriaſis ſchlug / daß ihm nemlich aus ſeinem gantzen Leib / als deſſen Maſſa Sanguinea durch das in Italien bekommene Gifft gantz corrumpirt

wor-

worden/ Läuſe und Motten gewachſen/ und er alſo nach einigen Monaten ſeinen Geiſt elendig aufgab; nach dem er regiert hatte dreyzehen Jahr. Stirbt an der Läuſe-Kranckheit.

Es iſt von dieſem Arnulpho nicht zu laugnen/ daß er ein Herr von groſſen Qualitäten/ Verſtand/ Tapfferkeit und Großmuth geweſen/ weil er aber/ wie oben gemeldet/ die Ungarn zu erſt in das Reich gelocket/ auch zu Rom etwas allzuſtreng und unbarmhertzig wider die Factioniſten verfahren/ auch endlich von einer ſo abſcheulichen Kranckheit aufgerieben worden/ an welcher auch andere Tyrannen/ als Caſſander König in Macedonien/ Antiochus Epiphanes, Herodes Antipas, Agrippa und Käyſer Maximinus, &c. geſtorben/ ſo hat er in den Hiſtorien nicht allerdings guten Namen. Ao 899. Seine Beſchreibung.

Das IX. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ludovici IV.

VOn Arnulphi Ehlichen Söhnen/ war nach ſeinem Todt keiner im Leben als Ludovicus ein Knab von ſieben/ oder wie etliche ſchreiben/ zwölff Jahren/ welchen die Stände von Teutſchland auf einen Reichs-Tag zu Forchheim vor ihren rechtmäſſigen Herrn und König erkannten: weil er aber die Regierung ſelbſten zu führen noch zu jung war/ ſo wurden ihm zu Vormunden geſtellet/ Hatto der Ertz Biſchoff von Mäyntz/ und Otto der Hertzog von Sachſen. Qui ſupr. Regino. Abbas Ursb. Lamb. Schafnab Herm. Contr.

Wie es bey Minorennität der Könige ins gemein daher gehet/ daß aus Mangel genugſamen Reſpects vor den Vormundern/ jederman leichtlich unternimmt/ was er ſonſten wol hätte unter wegen gelaſſen/ alſo gieng es auch mit der Regierung dieſes Käyſers Ludovici IV. Von Italien/ trugen die Vormünder Bedencken ſich anzunehmen/ weil Arnulphus, Ludovici Vatter/ daſelbſten ſich wenig Freunde gemacht/ auch zwiſchen des Lamberti Parthey Ludovicus verliert Italien.

Sec. X. und Berengario alles in Unruhe war / wie wir ſolches hernach erklären wollen; In Lothringen hatte Suendoboldus, des Käyſers Ludovici unechter Bruder / deme der Vatter Arnulphus, obverſtandener Maſſen / erſagtes Land eingeraumet / durch ſeine Grauſamkeit ſich alle Leute zu Feinden gemacht / daß ſie derohalben von ihm abfielen / und ſich an Ludovicum hiengen / mit welchem hernach Suendoboldus groſſen Krieg deßhalben führte.

Ao. 901. Die Ungarn fallen in Teutſchland ein. So hatten auch bey dieſer Gelegenheit / da in Teutſchland alles in Diſſerſion war / die Ungarn ſich das Hertz genommen / und einen Einfall in Bäyern tentirt; als ihnen nun dieſer Streich gelungen / und Ludovicus, der zwar anfänglich die Ungarn überwunden / nach der Hand von ihnen aufs Haupt geſchlagen / ſie auch im folgenden Jahr von Beringario zu Hülffe in Italien geruffen worden / und darüber die gantze Lombardie ausgeplündert / ſo wurden ſie ſo vermeſſen / daß ſie nach dieſer Zeit faſt alle Jahr in Teutſchland einbrachen / und als ſie die groſſe Schlacht /

Ao. 907. bey Augsburg an der Donau in Bäyern / erhalten / die drey Tag lang gewehret / und in welcher der beſte Theil von

dem

dem Teütſchen Adel erſchlagen worden / ſtreifften ſie gantz Teutſchland durch / verheerten alles mit Feuer und Schwerdt / machten aus den Leibern der Erſchlagenen gleichſam Tiſch und Bäncke / und trancken einander das Blut derſelben mit gantzen Bechern zu / erſchlugen Burchardum, den Landgraven von Thüringen / der ſich ihnen opponiren wolte / und verübten aller Orten ſolche Barbariſche Grauſamkeiten / daß Ludovicus endlich gezwungen ward / umb dieſem Unheyl abzuhelffen / ihnen einen groſſen Jährlichen Tribut zu verwilligen / und dardurch den Frieden ſchändlich zu erkauffen. Von dieſer Zeit iſt aufgekommen / daß / als man geſehen / wie die Ungarn / als die die Kunſt zu belagern nicht verſtunden / die gemauerten Städte und Schlöſſer aller Orten unangegriffen liegen lieſſen / man in Teutſchland angefangen ſich auf Erbauung der Schlöſſer mehrers zu legen / und dergleichen hin und wieder auf den Bergen und andern veſten Oertern anzurichten.

Deren Grauſamkeit.

Anfang der Veſtunge in Teutſchland.

Das Unglück / ſo Ludovicus wider die Ungarn hatte / zog / wie mehrentheils zu geſchehen pfleget / nach ſich den Verluſt ſeiner Authorität in Teutſchland / alſo / daß die Teutſche Fürſten hin und wieder / ohne des Käyſers Reſpect, einander mit Krieg überzogen / von welchen dann der Krieg zwiſchen Alberto dem Graven von Bamberg / und Rudolpho dem Biſchoff zu Würtzburg / und die Art / wie ſelbiger beygeleget worden / etwas notable iſt.

Einheimiſche Kriege.

Es waren dieſe beede Herren oder ihre Familien der Præcedentz halber mit einander in Stritt verfallen / und weiln ſie beede mächtig waren / der Biſchoff auch Conradum den Hertzog von Francken und Heſſen zum Beyſtand hatte / ſo ſchlug die Sache zu einem formalen Krieg aus / in welchen an Seiten des Biſchoffs deſſen Bruder Gerhardus erſchlagen / an Seiten des Alberti aber ſein Bruder Adalbertus gefangen und enthauptet worden / es gelung auch Alberto ſo weit / daß er obgedachten Hertzog Conradum unvermuthet überfiel und erlegte. Wie nun Albertus vor dieſes Kriegs Urheber gehalten ward / ſo citirte ihn Käyſer

Der Krieg mit Graven Alberto von Bamberg.

Sec.X. Ludovicus auf den Reichs-Tag nach Trebur / einem Flecken zwiſchen Speyer und Worms gelegen / woſelbſten gar offt Reichs-Täge gehalten worden / vor ſich / und als er halsſtarrig ausblieb / ward er vor einen Rebellen erkläret / und in ſeinem Schloß ob Bamberg von dem Käyſer belagert. In deme aber die Belagerung ſich ſchwer anließ / ſo nahm der Ertz-Biſchoff Hatto von Mäyntz auf ſich / daß er den Albertum dem Käyſer in die Hände lieffern wolte: Zu ſolchem Ende ritt er zu dem Graven in das Schloß / ſtellte ſich als ſein guter Freund / und verſprach ihm die Begnadigung bey dem Käyſer auszuwürcken / daſern nur Albertus ſich ſo weit demüthigen / ſich vor dem Käyſer ſtellen / und ihm deprecirен würde / und damit er ihn umb ſo viel ſicherer machen möchte / ſo verobligirte er ſich an Eydes-Statt / den Graven / wann er ihm nur folgen wolte / unbeſchädigt in ſein Schloß wieder zurück zu bringen. Der Grav der wol ſahe / daß die Sache wider den Käyſer in die Länge doch nicht hinaus zu führen wäre / ließ ſich überreden / und ritte des andern Morgens mit dem Biſchoff Hattone dem Käyſerlichen Lager zu / als ſie nun unter

Weegs

Weegs waren/ fieng der Biſchoff an: Er fürchte/ wann ſie ins Lager kämen/ dörfften ſie/ ehe ſie vor den Käyſer gelangen könten/ ziemlich lang auffgehalten werden/ und hielte derohalben vor rathſam/ daß ſie vorher mit einander ein Frühſtück nehmen wolten/ und als Albertus gleich dazu geneigt war/ kehrten ſie wieder umb/ und nahmen in Alberti Schloß das Frühſtück ein/ nach deſſen Endigung ſie die Reiſe wieder fortſetzten: Allein ſo bald Albertus des Käyſers Lager erreicht/ ward er gleich in Arreſt genommen/ und ihm der Proceſſ gemacht/ daß ihn des andern Tags der Kopf abgeſchlagen/ und alle deſſen Güter confiſcirt würden. Als er nun hierüber den Biſchoff Hattonem belangte/ und ihn ſeines gegebenen Worts erinnerte/ machte dieſer die Entſchuldigung/ er habe einmal ſeine Parole ſchon gehalten/ da er ihn zum Frühſtuck ins Schloß wieder zuruck geführt/ zweymal aber ihn zuruck zu bringen/ habe er nie verſprochen; muſte alſo der arme Albertus, der ſich bey dieſem Handel einer ſolchen Æquivocation nicht verſehen/ ſich mit dieſer Entſchuldigung begnügen laſſen/ und ſeinen Kopf hergeben.

Albertus wird võ Ertz-Biſchoff Hattone betrogen

Dieſe obgedachte wider die Ungarn geführte unglückliche Krieg/ und die einheimiſche Unruhen/ ſetzten dem guten Käyſer Ludovico dergeſtalt zu/ daß er aus Bekümmernuß gantz von Kräfften kam/ und darüber in eine Kranckheit verfiel/ die ihm in der Blüthe ſeiner Jahre den Todt brachte/ nachdem er nicht länger regieret als zwölff Jahr. Und weil er keine Männliche Erben hinterlaſſen/ ſo verfiel mit ihm und ſturb in Teutſchland aus/ der gantze Carolingiſche Haupt-Stamm/ welcher das gantze vorige Seculum hindurch die Käyſerliche Würdigkeit poſſidiret/ wiewolen dieſer Ludovicus, weilen er obverſtandener maſſen Zeit ſeiner Regierung in Italien nie gekommen/ ſich ſothanen Tituls auch nicht ſonderlich angenommen.

Ao. 912. Mit Ludovico ſtirbt der Carolingiſche Stamm im Reich aus.

Weilen nun/ wie gedacht/ mit ihm die Carolingiſche Familia in Teutſchland ausgehet/ und die Käyſerliche Dignität nach der Zeit auf andere Teutſche Familien transferiret worden/ ſo haben wir dieſen Umbſtand auch zum Ter-

Sec. X. mino unſers erſten Periodi genommen / welchen wir hiemit / ſo viel die Geſchichte der Käyſer betrifft / beſchlieſſen wollen / nachdem wir vorher / was ſich wehrender ſeiner Regierung in Italien zugetragen / werden erzehlet haben / als welche Hiſtorien in die Geſchichten der folgenden Käyſer gewaltig einlauffen werden.

Italiäniſche Geſchichte. Regino Luitbr. Sigeb. Wir haben in dem vorigen Capitel erwehnet / was maſſen der Käyſer Arnulphus wegen ſeiner zugeſtoſſenen Kranckheit aus Italien abgezogen / und ſelbiges Land ſeinem damaligen Competenten dem Lamberto des Guidonis Sohn / frey gegeben. Ob nun wol Berengarius der Arnulphum in Italien gelocket / noch vorhanden war / und ſich dem Lamberto opponirte / ſo war er doch nach des Käyſers Abzug

Ao. 897. Lambertus wird zum Käiſer gecrönt. viel zu ſchwach / dem Lamberto zu reſiſtiren / ſondern muſte geſchehen laſſen / daß dieſer zu Rom als Victorios einzog / und von Pabſt Stephano VII. zum Käyſer gecrönt ward.

Wenig Zeit hernach fügte ſichs zu Berengarii ſonderbarem Glück / daß Lambertus von des Gubernators zu Mäyland Sohn / deſſen Vatter Lambertus hatte enthaupten

Kommt umb. laſſen / aus Rache / mörderiſcher Weiſe auf der Jagd entleibet ward; wie nun durch ſolchen Fall des Berengarii Opponent auf die Seite geraumet war / fielen die meiſten übrige Stände von Italien ihme allein zu / und erkannten ihn für ihren Herrn. Es wolten zwar einige Ubelgeſinnte ſich an Ludovicum des Boſonis Sohn / dem König von Provence hencken / als welcher eine Prætenſion auf Italien machte / weil ſein Vatter Boſo nicht allein des Käyſers und Königs in Italien Ludovici II. Tochter geheyrathet / ſondern auch von Carolo Calvo würcklich zum Regenten von Italien conſtituirt worden: Dieſer aber ward von Berengario zuruck geſchlagen / und muſte ſich aydlich reverſiren / daß er zu ewigen Zeiten nichts mehr an Italien prætendiren wolte.

Ao. 900. Auf ſolche Weiſe ſahe ſich Berengarius Herr und König von Italien. Er kunte aber dieſer Glückſeeligkeit nicht lang genieſſen / dann Albert der Marggrav von Toſcana, einer

einer von den Mächtigſten in Italien / der mit Berengario heimlich æmulirte / weckte den Ludovicum von Provence nochmal auf / daß er / mit Hintanſetzung ſeines geſchwornen Ayds / in Italien nochmal einfiel / ſich mit ihm Alberto conjungirte / den Berengarium aus dem Feld ſchlug / und ſich darauf die Käyſerliche Cron zu Rom auffſetzen ließ. Berengarius König in Italia.

Allein dieſer Ayd und Fried-Bruch / ſo gute Ausſicht er Anfangs hatte / wolte dem Ludovico doch nicht lang Roſen tragen / dann Albertus, der ihn in Italien gelocket und zur Cron geholffen / merckte gar zeitlich / daß Ludovicus gegen ihm / wegen ſeiner habenden Macht und Authorität jaloux war / und daß er ſich in die Länge nichts guts gegen ihm zu verſehen haben würde / accommodirte ſich deßhalben heimlich mit Berengario, der ſich immittelſt wieder in Teutſchland retiriret / und führte ihn in der Nacht in Veronam, woſelbſt Ludovicus reſidirte / ein / der daſelbſten dieſen neu-entſtandenen Käyſer / von dem er kurtz vorher geflohen war / gefangen bekam / und ihm die Augen ausſtechen ließ. Wird vō Ludovico vertrieben. Ao. 903. Bekomt Ludovicum gefangen.

Nach dieſem glücklichen Wechſel behauptete Berengarius die Regierung von Italien friedlich und ohne Anſtoß biß in das achtzehende Jahr / leiſtete den Römiſchen Päbſten Aſſiſtentz wider die Saracenen / und ward von Pabſt Johanne X. würcklich zum Käyſer gecrönet / lebte alſo in vollkommener Ruhe / biß daß ihm endlich das Glück / das ſich ſo offt verwechſelt / ihm wieder den Rucken gekehret / daß er von den Seinigen verrathen / von Rudolpho dem König von Burgund / bekrieget / und endlich zu Pavia elendiglich ermordet worden. Weilen aber dieſer Umbſtand in den folgenden Periodum einlauffet / ſo wollen wir deſſen ausführliche Beſchreibung biß dahin verſparen / und dißmal die Geſchichte der Orientaliſchen Käyſer vor die Hand nehmen. Wird zum Käiſer gecrönt. 914. Wird vō Rudolpho Burgundo umbgebracht.

***

Sec. IX.

Das X. Capitel.

Von den Geſchichten der Orientaliſchen Kåyſer.

Nicephorus.

Hiſtor. Miſcell. Zonor. Cedren. Ao. 802. [Carolus M.]

WJr haben / ſo viel die Orientaliſche Kåyſer betrifft / den letzten Periodum des vorigen Theils beſchloſſen mit der Degradation der Kåyſerin Irene, und Erwåhlung des Kåyſers Nicephori, wollen derohalben nunmehro in ſothaner Geſchichts-Erzehlung fortfahren / wiewolen wir wenig Gutes und erfreuliches von allen dieſen Orientaliſchen Begebenheiten mehr werden zu vernehmen haben.

Nicephorus iſt grauſam.

Den erſten Antritt von ſeiner Regierung befleckte Nicephorus alſobalden mit dem Mord des Nicetæ, welcher der fürnehmſte Urheber von ſeiner Erhöhung geweſen war / den er / weil er ſich furcht / er dörffte ihn mit der Zeit eben ſo leicht vom Thron wieder ſtürtzen können / als er ihn darauf erhoben / heimlich mit Gifft umbbrachte: darauf ſchickte er die Geſandten des Caroli Magni, welche eben zur Zeit ſeiner Elevation zugegen waren / mit aller Höflichkeit wieder zuruck / und gab ihnen ſeine eigene Geſandten mit / die da mit Carolo zu Saaleck den Vergleich / wegen Abtheilung der beeden Reiche / des Orientaliſchen und Occidentaliſchen / ſchlieſſen müſſen / davon wir in dem erſten Capitel bereits genugſame Anregung gethan.

Wie aber des Nicephori falſches und ungetreues Gemüth vielen Leuten bekannt war / alſo fand ſich auch ein groſſer Theil vom Volck die mit ſeiner übereilten und erpracticirten Wahl gar nicht zu frieden waren / ſondern die Regierung dem Bardani auftrugen; welcher aber ſich in ſolch einen gefährlichen Handel nicht mengen wolte / ſondern ſich gar zeitlich an Nicephorum ergab / und von ihm zwar die Freyheit erhielt / daß er ſich in ein Kloſter begeben

dörffte /

dörffte / mit dem Verſprechen / daß ihm weiter an ſeinem Leibe keine Gewalt wiederfahren ſolte; ehe aber das Jahr umb war / nahm Nicephorus ſein Wort wieder zuruck / und ließ ihm die Augen ausſtechen / ſtellte ſich aber dabey / als wäre es wider ſeinen Willen geſchehen / und kunte ſo gar ſimuliren / daß er auch offentlich Thränen über ihn vergoß. Kurtz nach dieſem / verfiel er in einen Krieg wider die Saracenen / in welchem er den Kürtzern zog / und bey nahe ſelbſt wäre gefangen worden: Zwey Jahr hernach überzog ihn der mächtige Califa Aaron mit drey hundert tauſend Mann; und weil Nicephorus einer ſo groſſen Macht zu wiederſtehen ſich nicht baſtand ſahe / ſo muſte er zum Creutz kriegen / und dem Aaron einen jährlichen und ſchimpflichen Tribut accordiren von 306000. Ducaten / die da alſo bezeichnet werden muſten / daß bey 300000. derſelben / das Zeichen auf der einen Seiten wo ſein des Nicephori Bildnuß geprägt war / und bey 6000 auf der andern Seiten wo ſeines Sohns / das Stauritii Bildnuß ſtunde / als den er zum Mit-Regenten angenommen / muſte aufgeſchlagen werden; umb dadurch zu erkennen zu geben / daß dieſes gleichſam das Löß-Geld ſeye wormit beede Käyſer ihre Köpffe redimirten. Es war auch anbey bedungen / daß Nicephorus in Aſia keine Veſtung mehr repariren ſolte: Allein auch in dieſem hielt er ſein Wort nicht / und Aaron ſah endlich hierinfalls durch die Finger.

und um getreu.

Muß den Saracenen Tribut zahlen.

Ob nun wol Nicephorus aus ſeinen Actionen wider die Saracenen erfahren daß das Glück in Krieg ihm nicht gar ſonderlich favoriſiren wolle / es ſich auch nach der Zeit begeben / daß die Bulgarn ihme alles das Geld / ſo er zu Bezahlung der Armee in Macedonien geſchickt / auf 1100. Pfund Golds / hinweg genommen / und noch dazu die Stadt Sardicam erobert / ſo war er doch ſo vermeſſen / daß / als er das folgende Jahr darauf eine groſſe Armee zuſammen gebracht / umb dieſen Schimpf an den Bulgarn zu rächen / und deren König Crummus umb Frieden anhielt / und alle Satisfaction zu geben ſich erbot / er ſolches keines Weegs annehmen wolte / ſondern die Sache auf ſolche Ex-

Führt Krieg wider die Bulgarn

Will keinen Frieden annehmen.

Sec. IX. Extremität trieb/ daß endlich die Bulgarn deſperat wurden / und ſein Lager/ welches er noch dazu an einem gar unbequemen Ort geſchlagen/ in der Nacht unvermuthet mit höchſter Furie anfielen / den Käyſer ſelbſten in ſeinem Zelt erhaſchten/ und faſt mit ſeiner gantzen Armee todt ſchlugen. Seinen Kopf ſteckten ſie nachgehends auf den

Wird erſchlagen.

Sein Kopf wird auf den Galgen geſteckt.

Galgen/ nahmen ihn aber endlich wieder herab/ und machte Crummus aus deſſen Hirnſchalen ein Trinck-Geſchirr/ deſſen ſich die Bulgariſche Könige lange Zeit bey ihren Gaſtereyen bedienet/ und einander daraus zugetruncken. Des Nicephori Sohn Stauritius kam zwar wiewol ſehr verwundet noch durch und nach Adrianopel/ weil er aber von eben ſo böſen Gemüth als ſein Vatter war/ und ſeinem Schwager Michaeli, der Curo Palates, oder Obriſt-Hofmeiſter und ein qualificirter Herr war / aus Mißgunſt und Jalouſie die Augen ausſtechen laſſen wolte/ legte ſich der Rath und das Volck zu Conſtantinopel ins Mittel/ riſſen Michaelem aus ſeinen Händen/ und proclamirten ihn ſelbſten als Auguſtum: auf welche Zeitung Stauratius ſich in ein Kloſter begab/ und wenig Tag hernach

Sein Sohn kommt umb.

nach an ſeinen Wunden ſturb / nach dem er nach ſeines Vatters Nicephori Todt nicht länger regiert als die zwey Monat.

Es hat dieſer Nicephorus in der Hiſtorie einen über die Maſſen böſen Namen / wegen ſeiner groſſen Laſter deren er gantz voll war: er war ſchändlich geitzig / und ſog das Volck auf gantz unerträgliche Weiſe aus; in allem ſeinen Thun war er betrügeriſch und ungetreu / von gantz keiner Religion / favoriſirte den Bilder-Stürmern offentlich / und portirte annebenſt die Manichæer / die da mehrentheils Zauberer waren / von welchen er dieſe böſe Kunſt auch ſelbſten erlernet. Als er einsmals ſeinem Sohn dem Stauratio eine Gemahlin geben wolte / ſo ließ er eine groſſe Anzahl der ſchönſten Jungfrauen in ſeinem gantzen Reich zuſammen bringen und ſich vorſtellen / bald aber änderte er ſeine Gedancken / nahm die zwey Schönſten von ihnen vor ſich heraus / brauchte ſie vor Huren / und gab ſeinem Sohn eine Baaſe von der verſtorbenen Käyſerin Irene, die doch vorhin ſchon einen Mann hatte / deme er ſie mit Gewalt hinweg nahm. Als ihm einsmals der Patritius Theodoſius erinnerte / er ſolte doch in ſich ſelbſten gehen / dann bey dieſer Art / wie er lebte / könte ſeine Regierung in die Länge unmöglich gut thun / da gab er ihm zur Antwort: **Wann GOtt mein Hertz verhärtet hat / wie dorten des Pharaonis / ſo dencke du nicht daß du was beſſers von mir zu hoffen habeſt / als was du bereits ſieheſt.** Bey allem dem aber / war er von ſeinem eigenen Verſtand dergeſtalt perſuadirt / daß er offentlich zu ſagen pflegte: **Es ſeye unmöglich daß man einen Käyſer jemal betrügen könne / wann derſelbe nur fleiſſig auf ſeiner Hut ſtehe.** Allein die Bulgarn haben ihm zuletzt gewieſen / daß die Menſchliche Vigilantz wider GOttes Rath-Schlüſſe unkräfftig ſeye.

Nicephori Beſchreibung.

Er hat ein verſtocktes Hertz.

Meynt gar Klug zu ſeyn.

Mi-

Sec. IX.

Michael I. Curo Palates.

[Carolus M.] Ao 811. Es war dieſer Michael ein Herr von vielen Tugenden und abſonderlich von groſſer Frömmigkeit und ſehr conſcientios, der auch die gute Verſtändnuß mit dem Pabſt Leone III. und dem Käyſer Carolo Magno gleich nach Antrettung ſeiner Regierung erneuerte; weil aber ſelbiger Zeit die Iconomachia noch ſtarck in Schwang gieng / als welcher der verſtorbene Käyſer Nicephorus wieder auf die Beine geholffen / Michael aber die Iconomachos, wiewol ohne Blutvergieſſen (auſſer daß er einem einigen Mönchen der ein Marien-Bild gar übel tractirt / die Zunge ausſchneiden laſſen) verfolgte / und doch dabey das Unglück hatte / daß er in ſeinen Expeditionen wider die Bulgarn nicht gar viel Ehre einlegte / nahmen einige von denen Iconomachis daher Anlaß / ſich wider ihn aufzulehnen / und dem Volck vorzuſtellen / es wäre von der Zeit an / da die Bilder wiederumb reſtituirt worden / in dem Römiſchen Reich weder Glück noch Heyl mehr / und dershalben das Beſte / daß man des Haupt-Bilderſtürmers Conſtantini Copronymi noch lebende und zu Panormo in Sicilia exulirende Söhne / wieder auf den Thron ſetzen ſolte: Michael aber / der dieſen Anſchlag zeitlich erfuhr / kam ihnen bevor / und ließ ihnen die Augen ausſtechen.

Verfolgt die Iconomachos.

Bekomt darüber groſſen Anſtoß.

Indeſſen wehrte der Krieg mit denen Bulgarn / der ſich unter Nicephoro angefangen / noch immer fort / und ob wol n der Sieg mehr auf ihrer als auf der Griechen Seiten ſtund / ſo offerirte doch einsmals der König Crummus von ſelbſten dem Käyſer den Frieden / mit der Condition / daß man ihm die alte Gräntzen von Bulgaren wieder einraumen / und die Uberläuffer und Gefangene beederſeits extradiren ſolte. Die erſte Condition fand nicht viel Difficultäten / die andere aber wolte bedencklich fallen / dann weiln unter dieſen Uberläuffern einige zum Chriſtlichen Glauben getretten / ſo machte man ſich ein Gewiſſen / dieſelbe der Rache und Crudelität der Heyden zu exponiren / und

Will den Bulgarn die Uberläuffer nicht extradiren.

und obwoln der berühmte Theophanes, welcher die bekannte Hiſtoriam Eccleſiaſticam von Käyſer Diocletiano an biß auf dieſes Jahr geſchrieben / mit andern Biſchoffen vorſtellte / daß man dieſer wenig Uberläuffer halber / von derer Treu man nicht einmal verſichert wäre / das gemeine Beſte und die Erhaltung ſo vieler armer geſangener Chriſten nicht negligiren ſolte / ſo drang doch der gleichfalls in dieſen Zeiten ſehr hochgeachte Abbt Theodorus Studites, welcher das Gegentheil ſouſtenirte und eine Gewiſſens-Sache daraus machte / mit ſeiner Meynung vor / daß man dieſe Condition den Bulgarn abſchlug / und den Krieg zu proſequiren reſolvirte.

Unterdeſſen da man nun zu Conſtantinopel ob dieſer Materie diſputirte / nahm Crummus die Haupt-Stadt Meſembriam, ſo bißhero der Schlüſſel des Griechiſchen Reichs an dem Ponto Euxino geweſen / vermittelſt gewiſſen Machinen / ſo ihm ein Araber gemacht / der von den Chriſten disgouſtirt worden und zu ihm übergegangen / ein / und ſand daſelbſten nebſt vielen Reichthum auch groſſen Vorrath an Proviant und Kriegs-Munition. Doch unterließ der Käyſer Michael nicht / alle Kräfften vom Reich zuſammen zu bringen / und mit einer ſehr groſſen Armee den Bulgarn die Spitze zu bieten; Wie er aber gar kein Soldat war / und ſich ein gantzes Monat in Thracia, ohne etwas zu unternehmen / vergeblich aufhielt / auch ſich gar lange nicht reſolviren kunte dem Crummo, der doch weit ſchwächer war / eine Battaille zu lieffern / biß ihn ſein eigen Volck dazu gleichſam nöthigte / ſo verſaumte er viel Gelegenheit etwas Gutes auszurichten; Hierdurch kam er in ziemliche Verachtung beym Kriegs-Volck / und vermehrte hingegen die Reputation ſeines Generalen des Leonis Armenii, der als ein braver Soldat wider die Saracenen ohne das ſich ſchon berühmt gemacht. Als es nun endlich zur Battaille kam / lieff dieſelbe gantz unglücklich ab / entweder daß die Bulgarn den Griechen würcklich überlegen geweſen / oder aber / wie andere ſchreiben / daß Leo, welcher den lincken Flügel commendirt / vorſetzlich / und umb

Die Bulgarn nehmen Meſembriã ein.

Michael iſt kein Soldat.

Sec. IX. den Käyſer dadurch deſto mehr zu ruiniren / ſich aber durch deſſen Fall den Weeg zum Reich zu bahnen / den Rucken gekehrt und ohne Noth die Flucht genommen. Gewiß iſts / daß Crummus lange nicht gewuſt / wie er dieſe übereilte Flucht / da auf dem rechten Flügel / den Aplaces commendirt / der Sieg ſchon in der Griechen Handen war / aufnehmen ſolte / und ſolche nur vor ein Stratagema gehalten / auch eine geraume Zeit nicht getrauet den Flüchtigen nachzuſetzen; wie er aber endlich die Confuſion der gantzen Armee ſahe / folgte er mit groſſer Furie nach / und hieb alles nieder was ihm unter die Hand kam / ſo / daß auſſer den Regimentern die Leo commendirte / welche die Flucht am erſten genommen / wenig von der Armee davon kamen. Der Käyſer Michael ſalvirte ſich nach Conſtantinopel / und ließ dem Leoni die Incumbenz die Flüchtigen ſo gut er könte zu recolligiren. Die Soldaten aber / die ihre Niederlag / wie ins gemein zu geſchehen pfleget / der üblen Anſtalt des Käyſers zuſchrieben / wurden rebelliſch / und rufften den Leonem zum Käyſer aus / nöthigten ihn auch mit auf die Bruſt geſetzten Schwerdt (wann es nicht anderſt ein abgeredeter Handel geweſen) daß er das Käyſerthumb annehmen muſte. So bald der Käyſer Michael zu Conſtantinopel den Abfall der Armee erfuhr / legte er freywillig die Käyſerliche Inſignia ab / ſchickte ſolche dem Leoni zu / und ſalvirte ſich mit Weib und Kind in eine Kirche / und ward ein Mönch / worauf Leo als Käyſer zu Conſtantinopel einzog / und dem abgeſetzten Michaeli anderſt nichts Widriges zufügte / als daß er ihn / ſeine Gemahlin und Kinder / davon er die Söhne caſtriren ließ / an unterſchiedliche Orte ins Exilium ſchickte.

Verliert die ſchlacht wider die Bulgarn

Die Armee rebellirt wider ihn.

Michael geht ins Kloſter

Leo V. Armenius.

Ao. 813. [Carolus M.]

Der Anfang von Leonis Regierung war ziemlich mißlich / dann die Bulgarn hatten aller Orten die Oberhand / belagerten etliche Tage lang Conſtantinopel / plünderten gantz Thracien aus / und ſpielten den Meiſter / doch

gab

gab endlich GOtt dem Leoni das Glück daß er einsmals eine Battaille wider ſie erhielt / und daß bald darauf der victorioſe König Crummus mit Tod abgieng / worauf deſſen Nachfolger den Krieg aufhebte.

Als nun Leo ſich in Ruhe ſahe / ſchickte er eine Geſandtſchafft an Käyſer Carolum Magnum, umb mit ſelbigen / gleich ſeine Vorfahren gethan / die gute Verſtändnüß zu erneuern. Die Geſandten aber traffen den Carolum nicht mehr im Leben an / ſondern richteten ihre Commiſſion bey deſſen Sohn dem Käyſer Ludovico aus. [Ludovicus I. Pi'] Auf der andern Seiten aber fieng Käyſer Leo die bißhero ſopirte Tumultus der Bilderſtürmerey wieder von neuen an; Dann es hatte ein Iconoclaſtiſcher Einſiedler ihm noch in ſeinem Privat-Stand prophezeyet / daß er würde Käyſer werden; als nun Leo nach der Erfüllung dieſer Prophezeyung demſelben einige Præſenten zuſchickte / ſandte deſſen Diſcipul und Nachfolger in ſeiner Einſiedlerey (dann der Alte war geſtorben) ihme ſolche wieder zuruck / und wolte ſie / weil ſie von einem Verehrer der Bilder herkämen / nicht annehmen / drohete ihm auch den unfehlbaren Untergang / woſern er den Cultum Imaginum in ſeinem Reich nicht abſchaffte / und verſprach im Gegentheil / ihme eine ſehr lange und glückliche Regierung. Dergleichen Bedrohungen that ihm auch ein anderer Iconoclaſtiſcher Mönch zu Conſtantinopel / welcher ebenfalls vor einen Propheten gehalten ward / und den der Käyſer in verſtellter Kleidung ob dieſer Materie conſulirt / den aber der Mönch / es ſeye nun aus einer abſonderlichen Eingebung / oder / wie von einigen Authoribus geſchrieben wird / daß andere den Handel mit dem Mönchen alſo angelegt / alſobalden vor den Käyſer erkannt; daß alſo hierdurch der Käyſer Leo, der mehr ein Soldat als Theologus war / und auf dergleichen Wahrſagungen viel hielt / ſich inducieren ließ / in die Fußſtapffen ſeines Vorfahrers des Leonis Iſaurici zu tretten / der Parthey der Iconoclaſtarum beyzufallen / und die Catholiſche / nach ein und andern vergeblich gehaltenen Conferentzien und gebrauchter Diſſimulation / zu verfolgen / wenigſtens ihnen

Leo fängt die Bilderſtürmerey wieder an.

Verfolgt die Catholiſche

Sec. IX. ihnen zu verbieten / daß ſie ihre Doctrin offentlich nicht mehr lehren ſolten; die jenige aber / ſo ſich zu dieſem Stillſchweigen nicht bequemen wolten / (darunter die Vornehmſten waren / der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Nicephorus, wie auch die zwey berühmte und unter die Zahl der Heiligen von der Kirchen geſetzte Männer / der ſchon ſo offt gedachte Theodorus, Abbt von dem Conſtantinopolitaniſchen Kloſter Studio, daher ins gemein Studites genannt / und der auch oben benannte Theophanes, Abbt von einem Kloſter zu Cizyco,) die jagte er ins Exilium, colligirte hiernechſt zu Conſtantinopel ein Concilium, in welchen das / unter dem Conſtantino Copronymo gehaltene / wiederumb beſtättigte und das Concilium Nicænum II. oder Oecumenicum VII. verworffen ward / exequirte auch die Decreta dieſes ſeines Concilii mit allen Ernſt / und ließ die Bilder aus den Kirchen und allen Orten wieder abreiſſen.

Mit dieſen Iconoclaſtiſchen Händeln brachte Leo, ohne etwas ſonderliches weiters im Reich zu verrichten / die Zeit zu / biß in das fünffte Jahr / da GOtt ihn auf hernachfolgende Weiſe von dieſer Welt wegnahm. Es hatte Leo einen Generalen Michaelem, der vor dieſem ſein Cammerade geweſen / und die Aufruhr der Armee / wordurch Leo zum Käyſerthum erhoben worden / vornemlich vermittelt / deme auch hier oben gedachter Iconoclaſtiſche Einſiedler ſo wol als dem Leoni die Käyſerliche Dignität prophezeyet hatte: Dieſer Michael, entweder daß er von Käyſer Leone disgouſtirt worden / oder aber auf die Erfüllung erſtgedachter Prophezeyung nicht allzu lang warten wollen / hatte eine Conſpiration wider den Käyſer angeſtellt; die Sache / von welcher Michael ſelbſten in Trunck ſich unbedachtſam etwas vernehmen laſſen / kam aber an Tag / und ward Michael darüber gefangen genommen / den der Käyſer noch deſſelben Tags / welches eben der Weyhnacht-Abend war / in ſeiner Gegenwart lebendig wolte verbrennen laſſen. Allein die Käyſerin legte ſich dazwiſchen / und bat den Käyſer / daß er doch das Heilige Feſt / mit welchen ſich bey den Griechen auch das Neue Jahr anfängt / durch eine ſo grauſame

Michael conſpirirt wider ihn.

Die Käyſerin erbittet ihn Lebens-Friſtung.

ſame Execution nicht prophaniren ſolte / und erhielt / daß Leo, wider Willen / und ſeiner Gemahlin prophezeyende / daß dieſer Auffſchub ſie reuen würde / ſich reſolvirte / den Michaelem das Feſt über unter der Obſicht des Papiæ oder Schloß-Hauptmanns / angefeſſelt in Verwahrung zu halten / und die Execution biß nach dem Feſt zu verſchieben; damit er aber von ſeiner Perſon ſich deſto mehr verſicherte / ſo nahm er den Schlüſſel zu ſeinen Feſſeln ſelbſt zu ſich. Wie er nun die gantze Zeit voll Unruh war und die Nacht nicht ſchlaffen kunte / ſo ſtund er auf und gieng durch einen heimlichen Gang in das Gefängnüß hinab / umb zu ſehen / ob ſein Gefangener auch noch da wäre / und fand denſelben in dem Bette des Papiæ ruhig ſchlaffen / den Papiam oder Schloß-Hauptmann aber ſelbſten nur auf der bloſſen Erden liegend. Dieſer / einem Gefangenen / der alle Stund exequirt werden ſolte / von ſeinem Hüter bezeigte Reſpect, kam dem Käyſer ſehr ſuſpect vor / gieng derohalben / weil er allein war und in der Nacht keinen Lermen anfangen wolte / voll Zorns wieder zuruck / und machte einige Mine von Bedrohung. Dieſes nahm einer von den Wächtern wahr / der auch zugleich den Käyſer an ſeinen mit Perlen geſtickten Pantoffeln erkannte / und zeigte es dem Papiæ an / welcher dann / aus Furcht in gleiche Straffe eingeflochten zu werden / die Sache auch dem Michaeli eröffnete.

Allzu groſſe Sorgfältigkeit Käyſers Leonis.

Iſt Urſach an ſeinem Untergang.

Dem Michaeli war ein guter Dienſt daß er durch dieſes Mittel ſeinen Hüter auf ſeine Seite gebracht / verſprach ihm derohalben / er wolle ihm vor allen Schaden gut ſeyn / wann er nur ein Zettelein an die Mit-Conſpiranten überbringen könte / in welchen er ihnen drohete / daß er ſie insgeſammt verrathen wolte / wofern ſie nicht noch in derſelben Nacht ihr Deſſein hinaus führten. Papias ſchickte durch einen Vertrauten den Brief fort / unter dem Prætext, dem Michaeli einen Beicht-Vatter zu holen / welches der Käyſer erlaubt hatte. Die Conſpiranten / durch ihre eigene Gefahr angetrieben / richteten in aller Eil ihre Sachen dahin an / daß ſie den Käyſer / wann er in die Metten gienge / umbbringen wolten; verkleideten ſich derohalben als ob ſie

Sec. IX. mit von den Chor-Sängern wären / damit ſie in den Chor/ worinnen niemand weltlich als allein der Käyſer ſaß / und welcher von der Kirche mit einem Gitter ſeparirt war / mit

hinein kommen könten / nahmen Dolchen und ander Gewehr heimlich zu ſich / und fielen den Käyſer / der nach ſeiner Gewohnheit ſelbſten mit zu ſingen und die Hymnos mehrentheils anzufangen pflegte / bey Anfang eines gewiſſen Lieds / ſo ſie zum Signal nahmen / an / fehlten zwar Anfangs ſeiner und kamen über einen Cantor, der den Käyſer etwas gleich ſahe / verfolgten ihn aber nach erkannten Fehler biß an den Altar / und brachten ihn daſelbſt mit vielen Wunden umb / nachdem er ſich mit einem Creutz/ daß er vom Altar geriſſen / und mit einer Kette von einem Rauchfaß / lang gewehrt hatte / ohne daß er von ſeiner Leibwacht/ die theils was der Tumult bedeutete / nicht wuſte / theils wegen Gedreng und verſchloſſenen Gitter ſo geſchwind nicht kommen kunten / hätte ſecundirt werden können. Den entleibten Leichnam hieben ſie den Kopf ab und lieſſen ihn in der Kirche liegen / eilten darauf den Michaelem loß zu machen / und auf den Thron zu ſetzen / der doch an Qualitä-

Er wird in der Kirche umbgebracht.

ten

ten den Leoni bey weiten nicht gleichte / als welcher nach aller Hiſtoricorum und des exulirenden Patriarchen Nicephori eigenen Zeugnuß / auſſer der Iconomachie und Verfolgung der Catholiſchen / in übrigen ſich als einen rühmlichen und capablen Regenten erwieſen.

Michael II. Balbus.

Nach dem Leo Armenius ermordet war / und die Conſpiranten ſich des Käyſerlichen Pallaſts bemächtiget / führten ſie den gefangenen Michaelem, den man wegen ſeiner ſtammlenden Sprach ins gemein Balbum zunennet / heraus / und weil ſie ſeine Feſſel ſo gleich von Füſſen nicht bringen kunten / weil der todte Leo die Schlüſſel dazu bey ſich hatte / ſo ſetzten ſie ihn / umb keine Zeit zu verlieren / mit ſammt den Feſſeln auf den Käyſerlichen Thron / ſchlepp-

Ao. 820. [Ludovicus I. Pi']

Wird mit den Feſſeln auf den Thron geſetzt.

ten darauf den Leichnam des Leonis aus der Kirchen in den Hippodromum oder groſſen Renn-Platz / umb dem Volck zu zeigen / daß er würcklich todt ſeye / ſchlugen mit Hämmern dem Michaeli die Feſſel entzwey / und führten ihn / ohne

Sec. IX. ohne ihn vorher abzuwaſchen / oder umbzukleiden / ſo ſchmutzig als er aus der Gefängnuß gekommen war / unverzüglich in die groſſe Sophien-Kirche / woſelbſt er von dem Patriarchen Theodoto gecrönet ward.

Das erſte / was Michael that / war / daß er die Söhne Leonis, auf eben die Weiſe als Leo es mit ſeines Vorfahren des Michaelis Curo Palatis ſeinen gemacht / caſtriren ließ / und ſie mit ihrer Mutter Theodoſia in die Inſul Protam ins Exilium ſchickte / woſelbſten er ihnen gleichwol reich- und Fürſtlichen Unterhalt ſchaffte.

Wie er nun in ſeiner Jugend von einer Jüdin und unter den Manichæiſchen Ketzern / die man Attinganos nannte / welche mehrentheils Zauberer waren / zu Amorio war auferzogen worden / alſo hatte er auch den Haß wider die Bilder gleichſam mit der Mutter-Milch eingeſogen; dahero als er zum Reich kam / er ſich aufs äuſſerſte befliß / die Bilderſtürmerey / die Leo eingeführt / fortzuſetzen: doch ward er von offentlicher Verfolgung der Catholiſchen abgehalten / durch den Krieg / welchen Thomas, einer von des Leonis vertrauteſten Generalen / ihme declarirte / als der auſſer der Griechiſchen Militz / die es mit ihm hielt / noch dazu mit den Saracenen Alliantz gemacht / und ſich gantz Aſien bemächtiget / auch Conſtantinopel ſelbſt belagert; und vergnügte ſich Michael, daß er nur die Bilder zu Conſtantinopel abſchaffte / auſſer der Stadt aber erlaubte er nach belieben ſie aufzuſtellen oder abzuthun / revocirte auch diejenige Biſchöffe und Aebbte / die Leo ins Exilium geſchickt / derohalben ihm auch der berühmte Theodorus Studites, der ihn damals noch nicht recht kannte / ziemliches Lob beylegt.

Iſt ein Feind der Bilder.

Wider ihn wird rebellirt.

Nachdem es ihm aber wider den Thomam dergeſtalt geglücket / daß er ihn mit Hülffe der Bulgarn / die dem Michaeli aſſiſtirt / in dreyen Feld-Schlachten überwunden / endlich in Adrianopel gefangen bekommen / und nach vieler Marter an einen Pfal geſpieſſet / alſo ſich auf dieſer Seite in Sicherheit geſtellet / zog er die Larve ab / revocirte die Erlaubnuß / die er kurtz vorher gegeben / die Bilder auſſer-

halb

halb Conſtantinopel verehren zu dörffen/ ſchickte die Prælaten/ die er aus dem Exilio zuruck geruffen/ wieder dahin/ und verfolgte die Catholiſche noch ärger als der verſtorbene Käyſer Leo, ja kam gar auf dieſe ſeltzame Gedancken/ daß er die Feyerung des Sonntags abſchaffen/ und den Sabbath oder Sonnabend/ auch die Oſtern/ nach Jüdiſcher Art/ zu feyren introduciren wolte; glaubte annebenſt mit den Saduceern weder Engel noch Teuſel noch Auferſtehung der Todten/ und was dergleichen Gottloſigkeiten mehr waren.

Will den Sontag abſchaffen.

Damit er nun bey ſo ſehr in Orient exacerbirten Gemüthern/ ſich an Seite des Occidents etwas ſicher ſtellen möchte/ ſo erneuerte er durch eine Geſandtſchafft den Frieden mit Käyſer Ludovico Pio, überſchickte demſelben ſeine Profeſſionem Fidei, in welcher die Materie von den Bildern gewaltig bemäntelt war/ gleich als hätte man nur die Mißbräuche/ ſo dabey vorgiengen/ abzuſtellen geſucht/ erſuchte ihn/ daß er auch ſeinetwegen bey dem Pabſt ſich interponiren möchte/ und veranlaſſte dadurch den Synodum Pariſienſem, davon in dem Capitul von den Kirchen-Geſchichten etwas mehrers wird gehandelt werden.

Weiß ſich wol zu verſtellen.

Wehrender dieſer Zeit fügte ſichs daß des Michaelis Gemahlin ſtarb/ da nahm derſelbe eine andere/ ſo aber eine Kloſter-Frau war/ und vor des Käyſer's Conſtantini VI. Tochter gehalten ward; als nun Euphemius, einer von ſeinen Officirern in Sicilia/ dieſem Exempel nachfolgte/ und eine Kloſter-Frau/ in die er ſich verliebt/ mit Gewalt entführte/ und der Käyſer ihn deßhalben ſtraffen wolte/ gieng derſelbe zu den Saracenen in Africam über/ und lockte ſie/ daß ſie in Sicilia/ allwo er eine ſtarcke Parthie hatte/ einfielen/ und ihn zum Käyſer aufwurffen. Ob nun wol dieſer Rebell durch zwey Syracuſaniſche Burger/ die ſich ſtellten als ob ſie ſich ihm ergeben wolten/ gar zeitlich vor den Augen ſeiner Armee ermordet ward/ ſo unterlieſſen die Saracenen deßhalben gleichwol nicht/ den Krieg fortzuführen/ und bekamen nebenſt Syracuſa faſt gantz Sicilien ein/ ſetzten darauf in Italien über/ und nahmen

Die Saracenen nehmen Sicilien ein.

Sec. IX. den Griechen das Mehreſte / was ſie noch in Apulia und Calabria hatten / hinweg / von welcher Zeit an / ſie in Italien den Päbſten ſelbſten gewaltig viel Ungelegenheit machten. Als nun die See-Städte in Dalmatia, ſo vermög des Vergleichs mit Carolo Magno den Griechen gelaſſen worden / die Schwäche dieſer Käyſer wahrnahmen / wurffen auch ſie das Joch ab / und ſetzten ſich in Freyheit / gieng alſo unter dieſen andern Iconoclaſtis, der Reſt / was ſie noch in Occident hatten / gleich wie unter den erſten der Exarchat und die Stadt Rom / vor das Griechiſche Käyſerthum verlohren. Gleicher Geſtalt eroberten auch die Saracenen unter dieſem Michaele Balbo, die Inſul Cretam / auf welche ſie an einem feſten Ort / der Candax hieß / eine neue Stadt / die ſie dannenhero Candiam nannten / aufgebauet / welche hernach ihren Namen der gantzen Inſul mitgetheilt.

Und einẽ Theil võ Italien.

Erbauen Candiã.

Ao. 829. Endlich ſtarb dieſer Michael Balbus im neundten Jahr ſeiner Regierung / wie etliche ſchreiben / gleichſam raſend / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Theophilum. Von ihm aber iſt noch dieſes zugedencken / daß er nicht allein ein groſſer Feind der Gelehrten / ſondern auch ſelbſten ſo ungeſchickt geweſen / daß er kümmerlich ſeinen Namen ſchreiben können.

Michael iſt gar ungelehrt.

Theophilus.

[Ludov. I. *Pius*.

DEr Anfang von der Regierung des Theophili war gewaltig rühmlich / dann er ſtraffte alle die jenige am Leben / die da an der Aufruhr / in welcher der Käyſer Leo Armenius erſchlagen / und ſein Theophili Vatter auf den Thron erhoben worden / Theil gehabt / und damit er ſie umb ſo viel gewiſſer auskundigen könte / ſo gab er vor / ſein Vatter habe ihm im Teſtament befohlen / daß er ſie abſonderlich recompenſiren ſolte. Darauf ſich dann ein jeder von ſelbſten angab. Er begieng auch noch andere Specimina von einem groſſen Eyfer zur Gerechtigkeit: Seine Stieff-Mutter ſchickte er gleich nach ſeines Vatters Todt wie-

Iſt ein ſcharffer Juſtitiarius.

wieder ins Kloſter / aus welchen ſie entführt war worden; Er gieng ſelbſten auf dem Marckt und in der Stadt herumb / und ſahe zu / ob die Policey und Juſtitz recht adminiſtrirt wurde; Er hörte einem jeden / der etwas zu klagen hatte / perſönlich an: Er ließ ſeinen eigenen Schwager / der da mit einem neu-aufgeführten Pallaſt einer armen Wittib das Liecht von ihrem Haus verbauet / und ſolches nach dem Urtheil nicht ändern wolte / offentlich ſtäupen / das Gebäu niederreiſſen / und ſchenckte den Platz der Wittib. Einer andern Wittib / deren Mann / der Oberſte unter dem er ſtund / wegen eines ſchönen Pferds das er hatte / auf die Schlacht-Banck geliefert / hernach das Pferd zu ſich genommen und ſolches dem Käyſer verehrt hatte / ſprach er / an Satisfaction-Statt / all des Oberſten Haab und Güter zu. Als er einsmals ein ſchön und reichbeladenes Schiff in den Haven einlauffen ſahe / und hörte / daß ſolches ſeiner Gemahlin zuſtändig war / die da ohne ſein Wiſſen eine Handelſchafft trieb / verdroß es ihm / daß ſeine Gemahlin ihn zu einem Kauffmann machen wolte / und ließ das Schiff mit allem Gut auf der Stelle verbrennen.

Sucht ſich eine Gemahlin aus.

Dieſe ſeine Gemahlin hatte er auch auf eine ungemeine Weiſe genommen: Er ließ ſich nemlich eine Anzahl der ſchönſten Jungfrauen vorſtellen / und als er eine nach der andern betrachtete / und unter andern zu einer / Nicaſia mit Namen / kam / die über die Maſſen ſchön war / ſagte er: Es iſt ein gefährlich Volck umb die Weiber / dann alles Unheyl iſt von ihnen herkommen. Dieſe aber / die ſich gar klug zu ſeyn beduenckte / gab ihm alſofort wieder zur Antwort: Es iſt nicht ohne / allein muß man geſtehen / daß auch von den Weibern viel Gutes gekommen: Dieſe etwa allzufreye Replic ließ ſich Theophilus mißfallen / gieng darauf von dieſer hinweg / und præſentirte einen guldenen Apffel / den er in Handen hatte / zum Zeichen der Liebe / einer andern / die zwar etwa weniger ſchön doch demüthiger war / und Theodora hieß.

Weiln er in ſeinem Thun jezumaln gar zu ſtreng und

Sec. IX.

eigenſinnig war / ſo daß er auch dann und wann gar in Crudelitäten / und wie einige Authores melden / auf zauberiſche Künſte verfiel / annebenſt die Iconomachiam auf das ſtrengeſte continuirte / und die Catholiſche noch viel grauſamer / als Leo Armenius und Michael Balbus, verfolgte / ja alle ſeine Unterthanen Mann vor Mann zu einem Eyd nöthigte / daß ſie die Bilder abthun wolten; ſo hat er das Lob / daß er ſonſten wegen ſeiner guten Qualitäten verdient / bey den Hiſtoricis ſeiner Zeit / gewaltig verlohren.

Theophilus iſt ein ſcharffer Iconomachus.

Auſſer dem ſo hatte er auch ſeine gantze Regierungs-Zeit continuirlich mit den Saracenen zu kämpffen / gegen welche er etlichmal ſehr unglücklich war / ſo daß er einsmals bey nahen ſelbſten wäre gefangen worden / weil er / ungeachtet der Flucht ſeiner Armee / ſich gleichſam unſinniger Weiſe opiniaſtrirt allein Stand zu halten / biß ihn ſein General, den Degen auf die Bruſt ſetzend / genöthigt ſich gleichfalls zu ſalviren. Einsmals glückte es ihm / daß er die Saracenen ſchlug / und darauf Solopetram, des Syriſchen Caliphæ Amirumnæ, Vatterland / einbekam / und

Will eine ſchlacht allein gewinnen.

ſolche

ſolche Stadt / wie ſehr ihn auch der Calipha bat / ſie in ſeinem Reſpect zu verſchonen / verſtörte / dadurch aber den Calipham dergeſtalt reitzte / daß er das andere Jahr wieder kam / die Griechiſche Armee aus dem Feld ſchlug / und des Theophili Vatterland Amorium, auf den Grund / mit Hinrichtung aller darinn befindlicher Seelen / verheerte: ob welchen Unglücks-Fall / und da noch dazu ſein Geſandter / den er / umb Hülff wider die Saracenen zu ſuchen / in Franckreich geſchickt / unter Weegs geſtorben / ſich Theophilus alſo bekümmerte / daß er wenig Zeit hernach / im dreyzehenden Jahr ſeiner Regierung / darüber mit Tode abgieng / nach dem er einige Stund vor ſeinem Todt / einem ſeiner beſten Generalen Theophobum, den er der Untreu halben in Suſpicion hatte / ohne weitern Proceſſ, den Kopf abſchlagen laſſen; und als ihm der Kopf gebracht worden / denſelben alſo ſterbend bey den Haaren erfaſſt / und geſagt: **Wann ich nicht mehr** Theophilus **ſeyn kan / ſo ſolt du auch nicht mehr** Theophobus **ſeyn.** Er hinterließ nach ſich einen noch unmündigen Sohn / dem er ſeine Gemahlin Theodoram zur Vormünderin beſtellte. Der ſo genandte Georgius Scholaſticus, oder Gennadius ſchreibt: Theophilus habe noch vor ſeinem Ende der Iconomachiæ abgeſagt; Zonoras aber behauptet das Gegentheil.

Reitzet die Saracenen zur Rach

Läſt Theophobum umbringen.

Zonor. Cedren. Curo Palat.

Michael III.

ES hatte der Käyſer Theophilus einige Zeit vor ſeinem Todt von ſeiner Gemahlin Theodora und denen ihr adjungirten Mit-Vormunden einen Eyd genommen / daß ſie die Idola oder Götzen / ſo hieß er die Bilder der Heiligen / nimmermehr im Reich mehr einführen laſſen wolten; Nach dem er aber die Augen zugethan / kehrte die Käyſerin / als die von Jugend auf eine eyfrige / wiewol gantz heimliche / Verehrerin der Bilder war / und ſich durch obiges Eyd keines wegs gehindert zu ſeyn glaubte / weil ſie die Bilder der Heiligen gantz nicht pro Idolis hielte / als unter welchen Namen ſie allein die Heydniſchen Abgötter verſtund / allen

Ao. 841. [Lotharius.]

Sinn

Sec. IX.

Theodora ſchafft die Iconomachiam ab

Sinn und Gedancken dahin / wie ſie nach dem Exempel der Käyſerin Irene die Iconomachiam allerdings aufheben / und den alten Gebrauch / mit Wiederaufſtellung und Verehrung der Bilder / nach dem Concilio Nicæno II. reintroduciren möchte.

Wie ſie nun eine Dame von groſſen Verſtand war / und die Regierung wehrender Unmündigkeit ihres Sohns / welcher erſt vier Jahr alt war / geraume Zeit in Handen hatte / auch nicht allein von dem einen Neben-Vormund dem Obriſt-Cantzler Theoctiſto, ſondern auch endlich von dem andern Vormund und General der Armee Manuele, (der einsmals auf den Todt kranck gelegen / und ſo bald er den Diſcipuln des groſſen Theodori Studitæ verſprochen / daß er zur Reſtitution der Bilder allaboriren wolte / geſund worden) ſich ſecundirt ſahe / ſo richtete ſie in kurtzer Zeit die Sache dahin / daß die Iconomachia in einem groſſen Synodo, den ſie zu dem Ende zuſammen beruffte / aufs neue verdammet / der Iconoclaſtiſche Patriarch / Johannes Syncellus, abgeſchafft / und hingegen Methodius, der von Käyſer Theophilo biß in ſeinem Todt / in einem finſtern Grab / nebſt zweyen Mördern / biß an den Hals in die Erde eingegraben / etliche Jahr gemartert worden; zum Patriarchat erhoben / und mithin das Concilium Nicænum II. allerdings wiederumb in ſeine Würdigkeit und Kräfften geſetzt worden: von welcher Zeit an die Iconomachia, welche von Leone Iſaurico an / hundert und zwantzig Jahr lang in der Kirche ſo vieles Blutvergieſſen und Tumulte verurſachet / in Orient allerdings ausgetilget und erloſchen geblieben.

Von dar ſie in Orient aus gerottet geblieben

Es ſchreiben auch einige Scribenten / es habe Theodora den Leichnam des Haupt-Iconoclaſten / des Käyſers Conſtantini Copronymi, aus dem Grabe hervor bringen und offentlich verbrennen laſſen.

Läſt den leichnam Conſtantini Copron verbrennen.

So

So lange die Regierung in den Händen der Käyſerin Theodoræ ſtund / gieng alles nach Wunſch und Verlangen / es fügte auch GOtt / daß Bogiris der Bulgaren König die Chriſtliche Religion angenommen / und vollkommenen Frieden mit der Käyſerin / gegen Abtrettung einiges Landes / geſtifftet. Jngleichen richtete ſich dieſe genereuſe Regentin / welche ſo viel möglich alle Ketzereyen in ihrem Reich extirpirt wiſſen wolte / an die Manichæer / oder damals ſo genannte Paulicianer / ſo in groſſer Anzahl in Aſia ſich befanden / und ließ Edicta ergehen / daß ſie ſich entweder zum Catholiſchen Glauben bekennen / oder ernſtlichen Straffen unterworffen ſeyn ſolten; die jenigen aber / denen die Execution dieſer Edictorum abefohlen war / gebrauchten hierbey allzu groſſe Strengigkeit / ſo daß in wenig Jahren über hundert tauſend von dieſen Leuten elendig hingerichtet / und die übrige dergeſtalt in Deſperation getrieben wurden / daß ſie ins geſammt zu den Saracenen übergiengen / und dadurch die Macht derſelben nicht wenig vermehrten.

Verfähret allzu ſcharff wider die Manichæer.

Nachdem aber ihr Sohn der Käyſer Michael zu ſeinen männ-

Sec. IX.

Ihr Sohn Michael drengt ſie vom Thron.

männlichen Jahren gelanget / fieng er gleich an / nach dem Exempel des Käyſers Conſtantini VI. des Mütterlichen Regiments müde zu werden / und ſtellte heimliche Practiquen an / ihr ſolches aus den Händen zu ſpielen. So bald die genereuſe und Tugendhaffte Dame diß vermerckte / folgte ſie dem Exempel ihrer Vorfahrerin der Käyſerin Irene gantz nicht nach / ſondern legte vielmehr freywillig die Regierung / in Gegenwart aller Magnaten vom Reich / ab / und antwortete ihnen den Schatz ein / den ſie und ihr Gemahl bißher geſammlet / welcher in 109000. Pfund Gold und 300000. Pfund Silber beſtund (das macht gegen die 29. Millionen Reichs-Thaler aus) begab ſich darauf in ihr Wittumb / von dar ſie ihr brutaler Sohn / der ſie ſo nahe nicht umb ſich leiden kunte / wieder heraus / und in ein Kloſter verſtieß / worinnen ſie ihr Leben mit groſſer Pietät und Devotion zugebracht und geendiget.

Ao 855. [Ludovicus II.]

Michael führt ein ruchloſes Leben.

So bald Michael von ſeinen Hof-Meiſtern und Vormundern befreyet war / ließ er ſeinem böſen Humeur den freyen Zaum / und wältzte ſich in allen Laſtern herumb / that nichts anders als ſich luſtig machen / und auf gut Neronianiſch Comœdien ſpielen und mit Wagen rennen / litte niemand umb ſich als Schmarotzer und Lotterbuben / und brachte in kurtzer Zeit den groſſen Schatz / den ſeine kluge Frau Mutter geſammlet / liederlich durch. Wann einer von ſeinen Sauff-Geſellen ihn zu Gevattern bat / ſo verehrte er allezeit dem Kind wenigſtens hundert Pfund Gold zum Gevatter-Geſchenck / und als er mit dem hinterlaſſenen Geld fertig war / ſo griff er die guldene Geſchirr an / und ließ unter andern den künſtlichen Baum / den ſein Vatter Theophilus hatte machen laſſen / ſo von klaren Gold war / und auf welchen die Vögel durch künſtliches Uhrwerck / von ſich ſelbſten ſangen / einſchmeltzen.

Bardas verſihet die Reichs-Geſchäffte wol.

Doch hatte er das Glück / daß er noch einen ehrlichen Mann / nemlich ſeiner Gemahlin Bruder den Bardam, bey ſich hatte / dem er den gantzen Staat anvertraute; welcher auch demſelben alſo rühmlich vorſtund / daß er nicht allein die Saracenen / wider welche der Käyſer Michael

eine

eine groſſe Schlacht verlohren / durch ſeinen Bruder Petronam tapffer zuruck jagte / und die Ruſſen oder Moßkowitter / welche in das Reich eingefallen und Conſtantinopel belagert hatten / abtrieb / ſondern auch die Künſte und Wiſſenſchafften / welche ſelbiger Zeit in Orient gantz darnieder lagen / wieder in etwas auf die Höhe brachte / vermittelſt des Mathematici Leonis, der dazumal vor ein Miracul von Gelehrſamkeit in Orient gehalten ward / und welchem der Saraceniſche Calipha Amirumnas hundert Pfund Gold jährlicher Penſion / auch deßhalben mit Käyſer Theophilo einen ewigen Frieden zu machen / verſprochen / wann er ihm dieſen Mann hätte überlaſſen wollen: derohalben nahm endlich Michael ihn Bardam zum völligen Reichs-Gehülffen und Cæſarem an. Führt die Studien wieder ein.

Indeſſen fuhr Michael mit ſeinen närriſchen Poſſen immerfort / ließ in denen Comœdien alle die Ceremonien der Heiligen Meſſe und Chriſtlichen Gottesdienſtes / nachäffen / that den gantzen Tag nichts als Spielen und Sauffen / und damit niemand in ſeinen Luſtbarkeiten ihn ſtören möchte / ſo ließ er die Wachten / die da wider die Saraceniſche Einfälle auf den Bergen hin und wieder beſtellt waren / und welche jezumalen in der Stadt Lermen machten / gar abführen. Endlich machte er der Händel ſo viel / daß er darüber umbs Leben kam. Er hatte einen Stall-Knecht / Baſilium mit Namen / der ſich von dem Geſchlecht der alten Parthiſchen Könige oder Arſacidarum gebürtig zu ſeyn ausgab / lieb gewonnen / und denſelben erſtlich zu ſeinen Stall-Meiſter / hernach zum Cæſarem ernannt / auch ſeiner Gemahlin Bruder / den Cæſarem Bardam, der ihm jezumalen etwas ſcharff zuzureden pflegte / da er eben in der Expedition war die Inſul Cretam zu recuperiren / umbbringen laſſen. Wiewoln auch dieſer ſich die Zeit her gewaltig proſtituirt hatte / in dem er ſeine Gemahlin von ſich geſtoſſen / und mit ſeiner eigenen Schnur Schande getrieben / auch den Patriarchen Ignatium, der ihn deßhalben in Bann gethan / vom Bißthumb geſtoſſen / und an ſeine Stelle den gelehrten Photium eingeſetzt / worüber Michael macht einē Stall-Knecht zum Cæſarem.

groſſe

Sec. IX. groſſe Mißhelligkeit in der Kirchen entſtanden / wie wir an ſeinem Ort erwehnen werden.

Wie nun Michael in ſeinen Thorheiten immer fortfuhr / und abſonderlich eine Freude daran hatte / daß er gleich dem Tyrannen Commodo ſeinen beſten Sauff-Cammeraden zum Poſſen die Naſen / Ohren / Finger / ja wol die Hände abſchnitt / furchte Baſilius, dieſer grobe Schertz dörffte endlich ſich auch biß auf ihn erſtrecken / und fieng etwas laut darwieder an zu reden. Als Michael diß erfuhr / ward er auch dem Baſilio gramm / und erklärte einsmals / bey einer groſſen Saufferey / in des Baſilii Gegenwart / einen gemeinen Schiffer von ſeiner Leib-Galere / in den er ſich vergafft / zum Cæſarem, und ließ ihm alſobalden den Purpur anlegen / fragte auch den Baſilium, der darüber beſtürtzt war / ob er dann nicht meyne / daß er Macht habe / einen

Item einen Schiffer.

andern ſo wol aus dem Staub zu erheben und zum Käyſer zu machen / als wie er mit ihm gethan. Baſilius, der hieraus wol merckte wie viel die Glocke geſchlagen / wolte nicht warten / biß dieſer neue Cæſar es ihme ſo machen möchte /

Ao. 869. wie er es dem Bardæ gemacht / ſondern ſchickte bald einige

Mör-

Mörder / die den Michaelem, da er gantz beſoffen war / in ſeiner Schlaff-Kammer erwürgten / nach dem er nach ſeines Vatters Todt regiert ſechs und zwantzig Jahr.

Baſilius Macedo.

Es war dieſer Baſilius von armſeligen Eltern in Macedonien gebohren / die zwar vor dieſen reich und von Condition mögen geweſen ſeyn / bey Eroberung der Stadt Adrianopel aber ruinirt worden. In ſeiner Jugend hatte er am Käyſerlichen Hof vor einen Stall-Knecht gedienet / iſt aber durch ſeine Leibs-Stärcke und andere gute Qualitäten von einer Stuffe zur andern geſtiegen / daß man ihn zu letzt der Gnade / die Michael ihm erwieſen / da er ihn auf den Thron gehoben / nicht unwürdig erkannt. Ao. 868. [Ludovicus II.]

Den Anfang ſeiner Regierung ſignalirte er mit der Abſetzung des Schismatiſchen und von dem Pabſt ſo offt in Bann gethanen Patriarchen Photii, der den Baſilium als einen Mörder excommunicirt hatte / und ihn vor keinen Käyſer erkennen wolte / und ruffte hingegen den Patriarchen Ignatium aus dem Exilio zuruck. Er ſelbſten nahm ſich mit allen Ernſt der Regiments-Laſt an / hörte alle Klagen / und eiferte / nach dem Exempel des Käyſers Theophili, ſtarck über die gute Policey und Juſtitz. Verjagt Photium

Als der Rath des Michaelis ehemalige Sauff-Geſellen und Schmarotzer / denen er den gantzen Käyſerlichen Schatz verſchencket / dahin condemnirte / daß ſie alles / was ſie bekommen / reſtituiren ſolten / milderte Baſilius dieſe Sententz / und contentirte ſich mit der Helffte / brachte dadurch gleichwol drey hundert Centner Gold in das Ærarium. Im Krieg war er auch ſehr glückſelig / und ſchlug die Saracenen gar offtmals / nahm ihnen viel Oerter in Aſia hinweg / verſtörte viel von ihren Veſtungen / brachte auch ein und anders / ſo in Sicilia und Italien unter dem Käyſer Michaele Balbo verlohren worden / wieder herbey / und erhielt abſonderlich eine herzliche Victorie vor der Stadt Raguſa in Dalmatia, von dar er die Saracenen rühmlich Iſt glücklich wider die Saracenen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Sec. IX. wegſchlug. Es erhielt auch einer von ſeinen Generalen / Nicetas, einsmals wider die Saracenen / die ihn in dem Portu Cenchreſi bey Coryntho belagert hielten / eine merckwürdige Victorie / in dem er die Schiffe über den gantzen Iſthmum tragen ließ / und auf der andern Seite in dem Ægeiſchen Meer die Feindliche Flotte unvermuthlich anfiel und diſſipirte. Nicht weniger machte er auch ſeine Regierung berühmt / durch das Concilium Oecumenicum VIII. welches in cauſa des Ignatii und Photii zu Conſtantinopel verſammlet worden / davon wir in den Kirchen-Hiſtorien ein mehrers handlen werden.

Die Schiffe werden über Land getragen.

Ao. 869. Hält das Conciliũ Oecumenicum VIII.

Bey dieſen rühmlichen Tugenden und Glückſeligkeiten war Baſilius doch auch nicht gar befreyet von Laſtern / die ſeinen Ruhm nicht wenig verdunckleten. Er hatte eine gewaltige Liebe zu ſeinem erſten Sohn den Conſtantinum getragen / welcher vor dem Vatter geſtorben war / und als ſich ein gewiſſer Mönch Theodorus Santabarenus, erbothen / er wolle deſſen Geſtalt ihme / wann er wolle / vorſtellig machen / ließ ſich der Käyſer ſolches gefallen / und ward ihm alſo die Geſtalt des verſtorbenen Sohns præſentiret.

Läſt ſich den Geiſt ſeines verſtorbenen Sohns zeigen.

Sein anderer noch lebender Sohn Leo, der dieſes vor eine Zauberey hielt / wie es etwa auch wol mag geweſen ſeyn / war hierüber auf den Mönchen / der den Herr Vatter zu dieſer verbottenen Curioſität inducirt / gewaltig übel zu ſprechen / der Mönch aber / umb ſich an Leone zu rächen / ſtellte ſich / als ob er ſein ſonderbar guter Freund wäre / und vertraute ihm / es wären etliche / die ihm nach dem Leben ſtellten / ermahnte ihn derohalben / er ſolte ſich heimlich mit Gewehr verſehen / und animirte ihn / daß der gute Printz / zu ſeiner Sicherheit / allezeit einen Dolchen in ſeinen Stiefeln verborgen bey ſich trug. Als dieſer alſo überredet / gieng der Mönch zu dem Käyſer Baſilio, und machte denſelben gleichfalls weiß / ob trachte der Sohn ihm nach dem Leben / und entdeckte / zur Prob ſeiner Anzeig / wie daß derſelbe allzeit einen Dolchen zu ſolchem Ende in ſeinen Stiefeln trüge. Als nun diß Gewehr alſo bey ihm

gefun-

gefunden / ward der arme Leo vor überwieſen gehalten / und alſobalden in Eiſen und Banden geſchloſſen. Die gantze Stadt lamentirte ob ſeinem Unglück und Unſchuld. Der ſtrenge Vatter aber wolte ſich nicht erweichen laſſen / biß daß endlich ein Papogey ihm das Hertz brach; Dann dieſer Vogel / welcher in dem Tafel-Zimmer hieng / und die Vorbitten der jenigen / die vor Leone offt vergeblich intercedirt / vielmal gehört / hatte vor ſich ſelbſten dieſe Worte daraus gelernet: Heu Domine, Leo! und als der Käyſer einsmals ſeine Miniſtros zu Gaſt geladen / ſolche Worte von ſelbſten etlichmal wiederholet. Dieſes ſtieg den Gäſten dergeſtalt zu Hertzen / daß ſie den Muth faſten / dem Käyſer mit Ernſt und Nachdruck zuzuſprechen / darauf ſie auch des Leonis Freyheit erhielten.

Verfolgt ſeinen Sohn Leonem. [Carolus Calvus.] Ein Papagey erhält dem die Freyheit.

Auſſer dem iſt auch noch ein ander Exempel von der allzugroſſen Strengigkeit oder vielmehr Crudelität dieſes Baſilii in den Hiſtorien aufgezeichnet: Er hatte auf der Jagd das Unglück gehabt / daß ein groſſer Hirſch / den er forcirt / ſich wider ihn zur Wehr geſetzt / den Käyſer auf das Geweyh gefaſt / und weil er ihn bey den Gürtel zu

[Ludovicus III. Balbus.] Komt in Gefahr mit einē Hirſchen

Sec. IX. packen bekommen / in der Lufft ziemlich herumb geſchleidert. Den Käyſer nun zu retten / lieff einer von ſeinen Bedienten zu / und hieb ihm mit dem Schwerdt die Gürtel am Leib entzwey / machte ihn alſo von dem Geweyh des Hirſchen loß / und ſalvirte ihn von dem augenſcheinlichen Todt. Der Käyſer unterließ zwar nicht die Treue des Dieners mit einem anſehnlichen Stuck Gelds zu belohnen / weiln aber derſelbe über den Käyſer das Schwerdt gezuckt / auch

Und belohnt ſeinen Erretter übel.

würcklich an deſſen Leib Hand angelegt / und nicht vielmehr das Thier umbgebracht / ſo ließ ihn der unbarmhertzige Baſilius als einen der Crimen læſæ Majeſtatis begangen / hinrichten. Allein er ſelbſten überlebte dieſes grauſame Ur-

Ao. 886. [Carolus III. Craſſus.]

theil nicht lang / ſondern ſtarb einige Jahr hernach an der Verwundung / die er von dem Hirſchen empfangen / ſeiner Regierung im neunzehenden Jahr.

Leo VI. Philoſophus.

[Carolus Craſſus.]

Nach Baſilii Todt / ſuccedirte ihm alſobald ſein Sohn Leo, den man wegen der groſſen Progreſſen / ſo er in Studiis gethan / ſo gar daß er auch viel Bücher und Orationes geſchrieben / die Baronius recenſirt / Sapientem und Philoſophum beygenennet. Er hatte den Thron ſo bald nicht beſtiegen / ſo ließ er ſeine Rache wider den Mönchen Santaberenum, der immittelſt ein Biſchoff worden war / und welcher ihm obverſtandener Maſſen den ſchlimmen Poſſen bey ſeinem Herꝛ Vatter geſpielt hatte / dergeſtalt aus / daß er ihn als einen Zauberer ins Exilium verjagte und die Augen ausſtechen ließ / und als der Patriarch Photius, ſo immittelſt reſtituirt worden / ſich ſeiner annehmen wolte und eine heimliche Rebellion fomentirte / ſo ſtieß er auch dieſen / der ohne das in des Pabſts Bann war / vom

[Arnulphus]

Bißthumb / und ſetzte ſeinen eigenen Bruder Stephanum dafür ein.

Iſt unglücklich im Krieg.

Es war aber Leo in ſeiner Regierung / abſonderlich in Kriegs-Sachen nicht gar glücklich / dann Guido der König oder Hertzog in Italia nahm ihm faſt alles / was ſein

Vat-

Vatter Baſilius daſelbſt recuperirt hatte/ hinweg/ und ſchlug deſſen Generalen aufs Haupt. Die Bulgaren erhielten faſt in allen Treffen/ die ſie wider ihn thaten/ die Oberhand/ und als er/ umb ihnen Diverſion zu machen/ die Ungarn wider ſie aufwickelte/ und dadurch ihren König Simeonem dahin nöthigte/ daß er mit ihm Friede machen muſte/ ſo kamen ſie/ daß als ſie die Ungarn abgetrieben/ wieder/ und nöthigten den Käyſer/ daß er alle ihre Gefangene die er umb groſſes Geld von den Ungarn gekaufft/ ihnen umbſonſt wieder geben muſte. Die Saracenen nahmen die Stadt Taurominium in Sicilia, item Theſſalonicam, wie auch die Inſul Lesbum, und in Italien Apuliam und Calabriam ein/ zog alſo Leo aller Orten den Kürtzern. Verliert viel in Italien.

Die gröſte Proſtitution aber begieng dieſer Käyſer mit ſeinen Weibern: dann er hatte ſchon bey ſeiner Gemahlin Theophane Lebzeiten eine Concubin gehalten/ Zoe mit Namen/ darüber das Volck gar übel redete/ zumalen/ da er ſie nach ſeiner dritten Gemahlin Eudoxiæ Todt ordentlich geheyrathet/ dann ob er wol dieſes zu keinem andern Ende that/ als weil er noch keine männliche Erben hatte/ ſo wolte doch der Patriarch Nicolaus, dieſe ſo offt wiederholte Verheyrathung und vierte Ehe/als welche wider die Canones der Griechiſchen Kirchen/in ſpecie wider das Concilium Neo Cæſareum, und ſein/ Leonis, eigene ehemal gemachte Conſtitutiones lieſſe/ nicht gut heiſſen/ und excommunicirte darüber den Käyſer/ ließ ſich auch lieber in das Exilium jagen/ als daß er ſolches approbirte/ worüber aber gleichwol hernach Pabſt Johannes IX. diſpenſirt haben ſoll. Tritt zur vierdten Ehe. Das will ihm nit gut geſprochen werden.

Dieſe des Käyſers Unglücks-Streiche und mit der Geiſtlichkeit führender Unwillen/ hat ihm unterſchiedliche Rebellionen und Conſpirationen zugezogen/ darunter in den Hiſtorien abſonderlich bekannt/ eine die der Käyſerin Zois eigener Vetter Baſilius, die andere/ ſo ein Saraceniſcher Fürſt Samonas der ſich an den Käyſerlichen Hof begeben/ zum Schein den Chriſtlichen Glauben angenommen/ und bey dem Käyſer in gar groſſen Credit war/ angeſponnen. Die [Ludovicus IV] Iſt vielē Rebellionen unterworffen.

Sec. IX. notableſte aber iſt/ da ein gewiſſer vermeſſener Kerl am Heiligen Drey König-Tag ihn in der Kirche umbzubringen ſich vorgenommen/ auch würcklich mit einem groſſen Prügel

Wird in der Kirche bey nahen erſchlagen. einen ſchröcklichen Streich gegen ihn geführt/ und damit den Käyſer unfehlbar erſchlagen haben würde/ dafern er nicht zu allen Glück einen vor ihm hangenden groſſen Leuchter zugleich mit getroffen/ und damit den Gewalt des Streichs gebrochen hätte. Es war auch dieſer Menſch alſo halsſtarrig/ daß man von ihm/ ungeachtet der grauſamſten Marter die man ihm deßwegen anthat/ gleichwol die Complices und Intereſſenten von dieſer Verrätherey/ nicht erfahren kunte.

Ao. 911. In ſolchen Stand führte Käyſer Leo ſeine Regierung fünff und zwantzig Jahr lang/ und ſtarb an der Ruhr/ hinterlaſſende ſeinen unmündigen Sohn Conſtantinum Porphyrogenitum, dem er ſeinen Bruder Alexandrum zum Vormund ordnete.

Probirt ſeine Wacht. Es erzehlet von dieſem Leone der Hiſtoricus Luitbrandus noch eine artige Hiſtorie/ welche wir auch hier noch einzurucken nicht übergehen wollen/ nemlich/ daß er einsmals die Treue ſeiner Wacht gern probiren wollen/ ſich

ſich zu ſolchem Ende verkleidet / und alſo unerkannt verlanget / daß ſie ihn unter dem Vorwand / als ob er in ein Hur-Haus gehen wolte / zu Nachts aus dem Schloß hinaus laſſen ſolten. Die erſte und andere Wacht / hatten gegen einem Stuck Geldes ſolches gethan / als er aber an die dritte gekommen / hatte dieſe / als die ihn ebenfalls nicht gekennet / ihn erbärmlich abgeprügelt / und biß an den Morgen in Arreſt gehalten / dieſe Action habe ſich der Käyſer dergeſtalt gefallen laſſen / daß er hernach die ungetreuen Wächter mit Schimpf abgeſetzt / die dritten aber mit anſehnlichen Recompenſen remunerirt habe.

Weiln nun mit Käyſers Leonis VI. Todt ſich auch unſer Periodus ſchlieſſet / als wollen wir die Griechiſchen Käyſer immittelſt bey Seiten ſetzen / und die Frantzöſiſche Hiſtorie vor uns nehmen.

Das XI. Capitel.

Frantzöſiſche Geſchichten.

INdeme bey Anfang dieſes Periodi das Königreich Franckreich in den Händen der Römiſchen Käyſer Caroli M. und Ludovici Pii geſtanden / deren Beſchreibung / wir / da wir von den Römiſchen Käyſern gehandelt / allbereit gethan / ſo iſt nicht nöthig allhier ſich mit denen Frantzöſiſchen Geſchichten ſo ſich unter ihrer Regierung zugetragen / als welche ſchon mehrentheils in erſtgedachter Beſchreibung vorgekommen / weiter aufzuhalten. Carolus M. Ludovicus I. Pius

Gleiche Bewandtnuß hat es auch mit der Regierung Caroli Calvi, als welcher nach ſeines Vatters Ludovici Pii Todt die Regierung von Franckreich angetretten: Dann weiln alle deſſen fürnehmſte Verrichtungen / ſeine Kriege mit ſeinen Brüdern und Bruders Kindern / ſeine Erlangung des Käyſerthums / ſeine Abtrettung des Lands Provence an ſeinen Schwager Boſonem, ſeine Kriege mit den Normannis, welche gantz Franckreich ausgeſtreifft und ruinirt / Carolus Calvus. Ao. 840.

Sec. X. und mit den Bretaignern / die er nie bezwingen können / und ſeine gantze übrige ungleiche Conduite, in Hiſtoriam der Käyſer / allbereit eingelauffen und referirt worden / ſo würde unannehmlich fallen / ſolches allhier zu wiederholen.

Ludovicus Balbus. Ao. 877. Annal. Franc. Annal. Fuld. Aimon. Regino. Ao. 879.

Ludovicus Balbus, des Caroli Calvi Sohn / hat gleichfalls die Qualität als Römiſcher Käyſer geführt / und iſt derohalben / was von ihm zu melden geweſen / in obiger Beſchreibung bereits vorkommen / und weil er auch nicht länger als 1½. Jahr dem Reich fürgeſtanden / ſo iſt auſſer dem bereits fürgeſtellten von ihm allhier weiter nichts zu gedencken.

Solcher Geſtalt müſſen wir die ausführliche und particular Frantzöſiſche Hiſtorie nunmehro nach Ludovici Balbi Todt anfangen.

Ludovicus und Carolomann⁹. [Carolus Craſſus.]

Es hatte Ludovicus Balbus ſeine Gemahlin Adelheid ſchwanger / annebenſt aber von einer Adelichen Damen Ansgarde, die er in ſeiner Jugend geheyrathet / und auf ſeines Herrn Vatters Befehl wieder von ſich laſſen müſſen / zwey Söhne / die man deßwegen nur vor Baſtarden hielt / hinterlaſſen / Ludovicum und Carolomannum, und in ſeinem Teſtament alſo verordnet / daß man ſeiner Gemahlin Niederkunfft erwarten ſolte / und dafern ſie einen Printzen gebären würde / ſolte man denſelben für den rechtmäſſigen Succeſſorem erkennen / und Otho oder Eudes, deſſen Vatter Robertum, Carolus Calvus zum Marggrafen von Anjou gemacht / deſſen Vormund und des Reichs Regent ſeyn; da es aber eine Prinzeſſin wäre / ſolten ſeine beede Söhne Ludovicus und Carolomannus ſuccediren.

Unrichtigkeiten in Franckreich.

Die Frantzöſiſche Hiſtorie fängt bey dieſer Zeit an gewaltig unrichtig und obſcur zu werden / ſo daß man / wie es eigentlich nach Ludovici Balbi Todt mit dem Regiment gegangen ſeye / nicht allzu gewiß wiſſen kan / ſo viel aber aus ſolchen Unſicherheiten noch heraus zu klauben / ſo erhellet daß die beede unehliche Printzen Ludovicus und Carolomannus, bey den Ständen ſo viel zu wegen gebracht / daß ob ſchon die Käyſerin Adelheid eines Printzen geneſen / der Carolus hieß / man doch nicht ſo ſehr auf denſelben und

den

den ihm im väterlichen Teſtament zugeordneten Vormund Eudonem, als auf obgedachte unehliche Printzen geſehen/ und dieſelbe/ die anbey ihren Vettern den Ludovicum Germanicum Juniorem/ nachdem ſie ſich durch Abtrettung des Frantzöſiſchen Antheils von Lothringen mit ihm verglichen/ zum Patron hatten/ vor Könige erkennt; dergeſtalt/ daß Ludovicus der Aelteſte über das Land das diſſeit der Loire, Carolomannus aber über das was jenſeits der Loire liegt/ (auſſer Provence und Dauphiné das dem Boſoni gehörte/ und einem Theil von Burgund/ das Rudolphus occupirt/) zu Königen gecrönet worden. Es war aber dieſer beeder Herren Regierung weder lang noch glücklich. Dann Boſon der König von Arles oder Provence, deſſen Gemahlin aus dem Carolingiſchen Geblüt war/ und welcher niemal lang ruhen kunte/ ließ ſich duncken/ es wäre in dieſem trüben Waſſer/ da niemand in Franckreich recht Herr war/ etwas vor ihn zu erfiſchen/ fiel in Franckreich ein/ und ward darüber von den beeden Königlichen Brüdern befriegt und in Vienne belagert. So thaten ſich auch in ihrer Abweſenheit die Normanni wieder hervor/ und verheerten das Land: Als nun der eine Bruder Ludovicus mit einem Theil von der Armee ihnen entgegen rückte/ ward er geſchlagen/ worüber er ſich zu Todt gegrämet. Sein Bruder Carolomannus, der nun allein Herr von Franckreich war/ ſetzte den Krieg wider Boſonem, der ſich immittelſt ins Gebürg ſalvirt/ fort/ und eroberte Vienne, hatte aber bald darauf das Unglück/ daß nachdem er mit einem Stuck Geld/ von den Normannis den Frieden erkaufft/ er eines gewaltſamen Todt ſtarb. Etliche ſchreiben/ er habe ſich auf der Jagd zu tod geſtürtzet. Andere/ er habe ein wildes Schwein fällen/ und ihme einer von ſeinen Dienern dabey aſſiſtiren wollen/ der ihn aber darüber aus Unvorſichtigkeit am Schienbein verwundet/ an welcher Wunde er ſterben müſſen. Wieder andere ſchreiben/ er habe aus Spaß einem Mägdlein nachgejagt/ und da er mit dem Pferd ihr in das Haus/ darein ſie gelauffen/ nachrennen wollen/ und die Thür zu nieder geweſen/ hab er ſich den Kopf entzwey geſtoſſen.

Gewaltſamer Todt Carolomanni.

Sec. IX.

Ludovicus Ignavus

Ao. 886.

Es hatte Carolomannus einen Sohn hinterlaſſen/ Ludovicum genannt/ der ihm zwar nach ſeinem Tode ſuccedirt/ weil er ſich aber gar zur Regierung nicht recht ſchicken wolte/ derenthalben er auch bey den Hiſtoricis Ignavus oder der Faule genannt wird/ kam er bey den Frantzöſiſchen Ständen in Verachtung/ und war ſchon an dem daß ſie ihn abſetzen wolten/ da er zu allem ſeinem Glück mit Tode abgieng.

Nach dieſes Ludovici Todt war in Franckreich eine gewaltige Zerrüttung: es war noch verhanden des Käyſers Ludovici Balbi Sohn Carolus, weil aber derſelbe noch allzu jung/ und erſt ſieben Jahr alt war/ kam er noch in keine Conſideration. Anderer ſeits unterſtund ſich Hugo, des Königs Lotharii Junioris mit Waldrada erzeugter unehlicher Sohn/ der immer auf Lothringen Prætenſion gemacht/ das Königreich Franckreich an ſich zu bringen/ und machte zu ſolchem Ende Alliantz mit ſeinem Schwager dem Normanniſchen König Gothofrido, ſo in Frießland herrſchte; Allein auch dieſer ſtund den Ständen nicht an/ derohalben wurffen ſie die Augen auf den damals mächtigen Käyſer

und

und König in Germanien / Carolum Craſſum, und tru- gen dieſem die Crone auf / die er auch acceptirte / und mit den Normannis Frieden machte mit der Condition / daß er ihnen die Landſchafft Neuſtriam, die nun Normandie heiſt / deren Innwohner ohne das wider ihn rebellirt / zu bewoh- nen eingab. Ehe aber drey Jahr umb waren / hatten die Frantzoſen dieſes Herrens / der täglich an Leib- und Ge- müths-Kräfften abnahm / auch genug / und ſagten ihm den Gehorſam wieder auf / wie wir ſolches im ſiebenden Capitel erzehlet haben. Carolus Craſſus. Ao. 886.

Nach deſſen Degradirung ward das Königreich Franck- reich gewaltig zerriſſen / dann auſſer dem daß Teutſchland und Italien auf beſtändig davon ſeparirt worden / ſo fand ſich auch im Land ſelbſten Rudolphus ein Sohn des Con- radi, und Enenckel des Hugonis der ein Bruder der Theut- bergæ Lotharii Königs in Lothringen Gemahlin geweſen / welcher Burgundiam trans Juranam, das iſt Schweitz / El- ſaß / Brißgaw und Savoyen occupirte / und daraus ein Königreich machte; und Ludovicus ein Sohn Boſonis dem Carolus Calvus zum König von Provence gemacht / wel- cher noch dazu alles was zwiſchen der Rhoſne und Lyon liegt an ſich zog und damit das Regnum Arelatenſe aufrichtete / ſo ſonſten Burgundia Cis Jurana hieß / welche Königliche Würde / in betracht / daß Carolus Craſſus ihn an Sohns Statt angenommen hatte / ihm auch durch ein National- Concilium zu Valence confirmirt ward.

Nach Caroli Craſſi Degradation und bald darauf er- folgten Todt war abermal niemand da von dem Carolingi- ſchen Stamm auf den die Frantzoſen ihr Abſehen richten kunten / dann Arnulphus der König in Teutſchland ward vor einen Baſtarden gehalten / und deßhalben den Frantzo- ſen nicht anſtändig. Guido der Hertzog von Spoleto ver- meinte zwar er wolte vermittelſt ſeiner guten Freunde in Franckreich auf den Thron daſelbſt gelangen / ward aber ſchimpflich abgewieſen. Solchem nach wurden die Stände gezwungen ihren Recours zu dem noch einigen Zweig und Sohn des Käyſers Ludovici Balbi, den jungen Carolum, Eudes. Ao. 889. [Arnul- phus.]

der

Sec. IX. der in der Hiſtorie Carolus Simplex genannt wird / und zu ſeinen Vormund Eudonem zu nehmen / den Carolum vor ihren König / und den Eudonem für den Regenten zu erkennen / welchen letzten ſie auch umb mehrerer Authorität willen / immittelſt / und biß Carolus Simplex zur Majorität käme / würcklich crönten. Wie aber nicht leicht möglich iſt daß ein ſolcher Regent allen Leuten recht thun kan / alſo waren ihrer viel die ſich über Eudonem beſchwerten und hofften / wann der junge König Carolus von der Vormundſchafft loß käme / ſo würde es entweder beſſer gehen oder ſie doch bey der Regierung eben ſo viel als Eudo ſelbſt zu ſagen haben.

Stritt zwiſchen dem Vormund uñ Pupillen. Solchem nach machten ſie wider Eudonem eine Partie, erklärten Carolum in ſeinem zwölfften Jahr vor majorenn, und lieſſen ihn durch Fulconem den Biſchoff zu Rheims crönen. Eudo der ein tapfferer Herr war / wolte ſich durch dieſe Factioniſten vor Rechts gebührender Zeit die Regie-

Ao. 892. rung ſo bloſſer Dinge nicht aus den Händen drehen laſſen / und griff die jenige / die Carolum pro majorenni halten wolten / mit Krieg an / belagerte auch die Stadt Rheims / die Carolus entſetzte. Dieſe Händel da Eudo bald ſich zur Ruhe begab und Carolo die Regierung abtrat / bald Carolus ihm wider ſolche einraumte / bald ſie abermal haben und mit den Waffen ſuchen wolte / giengen immer herumb / biß

Carolus Simplex daß Eudo die Schuld der Natur bezahlte / und den Carolum zum einigen und wahren König ließ.

Weiln aber die fürnehmſte Begebenheiten dieſes Caroli

Ao. 898. Simplicis, mehr in den andern als dieſen Periodum einlauffen / ſo wollen wir mit ihme dieſes Capitel endigen / und den fernern Verfolg biß dahin verſparen.

Das

Das XII. Capitel.

Von den Geſchichten ſo ſich an andern Orten zugetragen.

Saraceniſche Geſchichten.

WIr haben in dem vorigen Theil/ das Capitel/ in welchen wir von den Geſchichten gehandelt/ ſo auſſer dem Reich ſich ereignet/ allezeit mit den Perſiſchen oder Saraceniſchen angefangen/ weil ſolches die mächtigſte und dem Römiſchen Reich formidableſte Nation war/ und wollen zwar ſolches auch in dieſem Capitul noch alſo beobachten/ wiewoln wir dermaln und in dem folgenden Periodo von dieſer Nation eben ſo viel particulares nicht mehr werden zu ſagen haben/ eines Theils/ weil ſie in dieſem Periodo angefangen ſich gewaltig zu vertheilen/ alſo daß faſt ein jedes Land ſo unter ihrer Bottmäſſigkeit geſtanden einen eigenen Califam gehabt/ und ſolche alle der Ordnung nach zu tractiren viel zu weitläuffig fallen würde/ andern Theils weiln auch die Griechiſchen Käyſer ſelbſten mit welchen ſie am meiſten zu fechten gehabt/ nicht mehr zur Direction unſerer Hiſtorie dienen/ und dannenhero ihre Geſchichten etwas kürtzer als im vorigen Theil geſchehen/ tractirt worden.

Zacut. Wilh. Tyr.

Was nun erſagte Saraceniſche Begebenheiten anbelanget/ ſo haben wir den vorigen Theil beſchloſſen/ mit dem Califa Aarone, der da ſo lang er gelebt mit Carolo Magno genaue Freundſchafft gepflogen und ihme zu Gefallen das Heilige Grab zu Jeruſalem denen Chriſten eingeraumet. Eben dieſer Aaron iſt es auch der den Käyſer Nicephorum zu den ſchändlichen Tribut und Kopf-Geld gezwungen/ davon wir an ſeinem Ort gedacht haben. Er nahm auch erſagten Käyſer die gantze Inſul Cypern/ und ein gutes Theil von der Inſul Rhodis hinweg.

Aaron

[Carolus M.]

Als

Ao. 809. Imin. Als er geſtorben/ ſuccedirte ihm ſein Sohn Imin, Dieſer führte zwar wider den Käyſer Nicephorum und Michaelem Curopalatem ziemlich glückliche Kriege/ und bekam einsmals 1300. Pfund Gold/ ſo Nicephorus zu Bezahlung der Armee geſchickt/ zur Beute. Weil er aber vor ſeine Perſon dem Müſſiggang und der Wolluſt ergeben war/ ſo verurſachte er daß unter ſeiner Nation groſſe Tumulten und Aufruhren ſich ereigneten/ wordurch das Saraceniſche Reich dergeſtalt zerriſſen ward/ daß endlich/ wie erſt gedacht/ ein jedes Land/ als Perſien/ Babylon/ Syrien/ Egypten und Africa einen eigenen Emir oder Califam vor ſich aufwurff: darüber ward er von ſeinem Bruder erſchlagen.

Die Saracenen trennen ſich von einander.

813. Califæ von Babylon. Wir wollen bey dieſer des Saraceniſchen Reichs Zerrittung die übrige Califas dermalen auf die Seite ſetzen/ und allein die Succeſſion der ſo zu Babylon reſidirten als der Principalſten fortſetzen/ da dann nach dem Imin vorkommt der Califa Maimon, welches gar ein gelehrter Herr geweſen/ und viel Bücher aus dem Griechiſchen in das Arabiſche überſetzen laſſen/ deren man hernach in Occident ſich wol bedient/ ſo daß man allda das Almagiſtum Ptolomæi und die Opera des Ariſtotelis ſelbſten/ ehender in Arabiſcher als in Griechiſcher Sprach zu leſen bekommen. Es verehrete Maimon dem Griechiſchen Käyſer Theophilo hundert Pfund Golds/ daß er ihm den damals Welt-berühmten und gelehrten Mann und Mathematicum Leonem, auf eine Zeit zukommen laſſen wolte/ damit er ihn in Künſten und Wiſſenſchafften unterweiſen möchte/ verſprach auch den Leoni groſſe Penſionen; Theophilus aber wolte ſolchen Mann den er vor einen Schatz ſeines Reichs hielt/ den Saracenen nicht zukommen laſſen/ ſondern behielt ihn bey ſich und verbeſſerte ihm die Beſoldung. Unter dieſer Zeit fügte ſichs auch daß die Africaniſche Saracenen die Inſul Cretam hinweg nahmen/ und des Theophili Flotte zweymal hinweg ſchlugen.

Maimon. Ein gelehrter Mann. [Ludov. Pius.] Trachtet nach gelehrten Leuten.

833. Mutezan. Dem Maimoni ſuccedirte Mutezan, welcher unter den Arabern die Medicin in ſonderbares Aufnehmen brachte/ gleich-

gleich/wie ſein Vorfahrer die Mathematiſche Künſte. Mit dieſem / wie auch mit den Syriſchen Califen ſo zu Damaſco wohnten / hatte der Käyſer Theophilus weil er gelebt viel zu fechten gehabt / ſo daß auch ſein Vatterland ſelbſten die Stadt Amorium darüber verſtört worden. [Lotharius.]

Dem Mutezan ſuccedirte ſein Sohn Aaaron und dieſem ſein Bruder. Ao 841. Aaron

Metachal. Dieſem ſein Sohn 846. Metachal.

Mutnazar. Dieſem der 861. Mutnazar.

Elmuſten. Zu deſſen Zeiten thaten ſich die Türcken oder Turcamanni in etwas hervor / fielen von dem Caſpiſchen Meer her in Perſien und Babylonien ein / erſchlugen des Elmuſtens Sohn Mutadi, der eben ſeinem Vatter ſuccedirt war / und ſetzten zu einem Califa in Egypten und Syrien / den Tolonem. 862. Elmuſten.

Dem Toloni ſuccedirte ſein Sohn 869. Tolon.

Hamaria. Unter dieſen Zeiten giengen abermal groſſe Veränderung in dem Saraceniſchen Reich vor / biß daß Muchtaphi der Califa von Babylon endlichen Egypten und Syrien an ſich gebracht / und ſein Sohn Muctedar zum Nachfolger gelaſſen / mit dem wir auch die Saraceniſche Geſchichten dieſes Periodi beſchlüſſen wollen. [Carolus Calvus] 883. Hamaria.

Es wäre zwar auch noch eines und das ander von den Africaniſchen Saracenen zu ſagen / als welche in dieſem Periodo in Italien gar groſſe Ungelegenheiten gemacht / weiln aber ſolches mehrentheils nur Einfälle und Raubereyen geweſen / auch davon bey den Italiäniſchen Geſchichten ſchon viel vorgekommen / ſo wollen wir ſolche dermal bey Seits ſetzen. [Carolus Craſſ. Arnulph.] 908. Muchtaphi.

Hiſpaniſche Geſchichten.

DJe andere Nation ſo in dieſem Periodo in Conſideration kommt / iſt die Hiſpaniſche. Es iſt zwar nicht allein in dieſem / ſondern auch in den folgenden Periodis dieſes Theils / ein groſſer Theil von Hiſpanien durch die Mauros und Saracenen occupirt geweſen / von deren Einfall wir Vaſæus. Theilung der Saracenen in Spanien

Sec. IX. wir im eilfften Capitel des vorhergehenden Theils die Erzehlung gethan. Von welchen allhier noch dieſes zu gedencken / daß da ihre Nation / ſo ſich in Spanien niedergelaſſen / in den vorigen Zeiten allezeit von dem Califa zu Damaſco dependirt / der in allen Provintzien von Hiſpanien / eigene Stadthalter beſtellet / nunmehro in dieſem Periodo, indeme die Uneinigkeiten unter den Aſiatiſchen Saracenen alſo ſehr überhand genommen / auch dieſe Spaniſche Stadthalter angefangen ſich von der Damaſceniſchen Bottmäſſigkeit frey zu machen / und ſich ſelbſt als Könige zu geniren.

Es haben aber auch anbey die Chriſten in Aſturia und Gallæcia immer ihren Platz behalten / und ihre eigene von Pelagio herſtammende Könige gehabt: Wie wir nun in erſtgedachten andern Theil die Succeſſion dieſer Aſturiſchen Könige biß auf Alphonſum Caſtum fortgeführet / alſo wollen wir auch ſolche nunmehr allhier continuiren.

Ao. 791. Alphonſus III. Caſtus. [Carolus M.] Dieſer Alphonſus iſt zum Reich gekommen noch im vorigen Seculo Ao. Ch. 791. und hat den Zunamen Caſti oder des Keuſchen überkommen / weil er mit ſeiner Gemahlin / ſo Caroli Magni Schweſter geweſen / ein Gelübd gethan / (ſo eben in dieſen Zeiten nicht gar ungewöhnlich war) daß ſie beede den Jungfräulichen Stand auch in der Ehe halten wolten.

Dieſer Lebens-Art halber ward er zwar von einigen ſeiner Unterthanen / die es vor eine Einfalt und Blödigkeit ausdeuteten / verlacht / als aber auch die Saracenen an ihm zum Ritter werden wolten / und ihn mit Krieg angriffen / wieß er / daß es ihm weder an Hertz noch Mannheit fehle / dann er ſchlug dieſe Mohren auf das Haupt / und erbaute / von den ihnen abgenommenen Beuten / die beede Städte Aſturiam und Dultam.

824. Gleichwie der König Veremundus, von welchem im vorhergehenden Theil gedacht worden / dem Alphonſo Caſto das Königreich eingeraumt / alſo vergalt dieſer rühmliche Herr ſolches mit Danckbarkeit / und weil er ohne Erben abſturb / ſo ernannte er in ſeinem Teſtament Ramirum

oder

Ranimirus. [Ludov. I. Pius]

oder Ranimirum, des Varemundi Sohn zu ſeinem Nachfolger. Dieſer Ranimirus ſtund auch dem Königreich rühmlich vor / trieb die Normanner / welche in Cantabria eingefallen waren / tapffer zuruck / erhielt auch eine groſſe Schlacht wider die Saracenen / die da den ſchändlichen Tribut der Jungfrauen/von ihm / wie von ſeinen Vorfahren / forderten / und als er ſolches abſchlug / ihn bekriegten / da dann GOtt ihm beyſtund / daß er gegen 70000. der Saracenen erlegt / ihnen viel Städte abgewann / und ſein Königreich von dieſem ſchweren Tribut / wie Alphonſus Caſtus bereits zu thun angefangen / völlig befreyete.

S. Jacob ſchlägt die Feinde.

Es ſchreiben die Spaniſche Hiſtorien und faſt alle Authores ſelbiger Zeit / man habe den Heiligen Jacobum / als welcher der Patron von Hiſpanien iſt / bey dieſer Schlacht gantz ſichtbarlich vor der Armee mit einem groſſen weiſſen

Fahnen ſehen daher reiten / und die Feinde zuruck treiben / es hat auch dieſer That halben Ranimirus und die folgende Spaniſche Könige eine Fundation gemacht / daß man in gantz Spanien / von einem jeden Pflug oder paar Ochſen / dem Heiligen Jacobo eine Maaß Geträyd gleichſam zu einem

Sec. IX. ewigen Zinß und Danckbarkeit vor die verliehene Protection jährlich reichen muſte.

Ao 850. Ordonius I. [Lothar] Dem Ranimiro ſuccedirte ſein Sohn Ordonius I. der den Saracenen oder Mauris die Stadt Toleto abgewonnen. Dieſer hatte zu ſeinem Nachfolger

862. Alphonſus IV. Magnº. [Ludovicus II. & ſeqq.] Alphonſum IV. Magnum. Den Namen eines Groſſen hat er durch ſeine ſtetig glückliche Actiones wider die Mohren/ in den Hiſtorien verdienet/ als die er Zeit ſeiner langen Regierung gar vielmal geſchlagen/ auch ihnen die Stadt Conimbriam und Viſæam in Portugall weggenommen; er hat auch die herrliche Kirche S. Jacobi zu Compoſtel gebauet. Was aber ſeinen Namen noch gröſſer macht/ iſt/ daß als ſeine Regierung/ die acht und viertzig Jahr getauret/ ſeinen Söhnen etwas zu lang wehren wollen/ und dieſe aus Ungedult einige Rebellion wieder den Vatter angeſtifftet. Tritt die Regirũg ſeinẽ Sönen ab. Dieſer alte Herr/ umb allen einheimiſchen Krieg und Blutvergieſſen vorzukommen/ ſich ſo weit überwunden/ und ſeinen Söhnen die Regierung freywillig abgetretten.

Ao 910. Garſias I. [Ludovicus IV.] Solchem nach folgten ihm ſeine beede Söhne Garſias und Ordonius zugleich nach/ der erſte in dem Königreich Aſturien/ der andere in Gallæcien. Weiln aber ihre Verrichtungen mehrentheils in den folgenden Periodum einlauffen/ ſo wollen wir ſie auch biß dahin zu beſchreiben verſparen.

Engliſche Geſchichten.

Beda. Polydorus Virgilius Joh. Cambdenus. VOr die dritte Nation/ ſo in Hochachtung/ wäre billich zu rechnen die Engliſche. Es iſt aber in dieſem Periodo von dem Engliſchen Königen oder vielmehr Regulis die in ihren kleinen Provintzien zugleich geherrſchet/ ſo gar nichts Notables zu ſagen/ auſſer daß Ao. 827. der König Echbrechtus das Glück gehabt/ daß er alle übrige Könige von dieſer Inſul unter ſich gebracht/ und dadurch allein zum Herrn und Monarchen des gantzen Landes worden/ deme in gleicher Macht ſein Sohn Edwulfus ſuccedirt/ welcher

auch

auch die übrige Königreiche als Cantium und Nordthumberland / ſo dem Römiſchen Stuhl bißhero noch nicht zinßbar waren / demſelben gleichfalls auf ſolche Weiſe unterwürffig gemacht. Es hat aber dieſe Monarchie mit Edwulfi Todt ſich alſobald wieder geendet / und iſt die alte Lands-Theilung unter ſeinen Söhnen von neuen angangen / dahero auch dieſes arme Land / das ſo viel kleine Herren hatte / denen Einfällen der Dähnen oder Normänner ohne Unterlaß unterworffen seyn muſte / biß es in folgenden Periodo von denſelben völlig überwältiget worden.

Bulgariſche Geſchichten.

NOch iſt von Nationen übrig / die Bulgariſche / welche mit den Griechiſchen Käyſern ſo groſſe Kriege geführt / und in dieſem Periodo dieſes Denckwürdige hat / daß ihr König Bogiris, vermittelſt der Unterrichtung ſo er von einem gefangenen Chriſten Theodoro Cuphara, und ſeiner Schweſter / die er von den Griechen ranzionirt / erhalten / dann aus Betrachtung des Jüngſten Gerichts / ſo ein Griechiſcher Mahler ihm abgebildet / den Chriſtlichen Glauben angenommen / zu Conſtantinopel getauffet und Michael genannt worden / und ob er wol deſſenthalben anfänglich von ſeinem Volck vertrieben / ſo gab doch GOTT ſo viel Gnade / daß er wieder in ſein Königreich eingeſetzt ward / und darauf die gantze Nation bekehrete.

Cedrenus. Zonoras.

Ao. 845. Bogiris wird ein Chriſt.

Normanniſche Geſchichten.

WAs die Bulgaren in Orient waren / das waren die Dähnen und Normannen in Occident; Dann vor denſelben hatte kein Land / ſo da gegen Weſten und an der See liegt / von Spanien biß in Pohlen / Friede / und waren dieſelbe in ihren Thun ſo barbariſch und crudel, daß auch einige Nonnen / umb von ihren Leichtfertigkeiten frey zu bleiben / ſich Naſen und Lefftzen abſchnitten / ja man pflegte in die offentliche Litaneyen in Franckreich dieſen Verſicul ein-

Sec. IX. zurucken: A furore Normannorum, libera nos Domine: Vor der Normänner Wüten / erlöß uns lieber HErre GOTT. Doch erleuchtete GOTT endlich ihr Gemüth / daß erſtlich ihr König Haraldus mit vielen ſeiner Vornehmſten / dann ein anderer Gothofridus, deme Carolus Craſſus deshalben Frießland zu bewohnen eingegeben / ſich tauffen ließ / und alſo die Sittſamkeit des Chriſtenthums in dieſe Krieg- und Rauberiſche Nation allgemach einführte.

Ao 825. Haraldus und Gothofridus laſſen ſich tauffen.

Nun führet uns endlich die Ordnung daß wir auch von der Böhmen und Polniſchen Nation / als welche erſte mitten / die andere an denen Gräntzen unſers Teutſchlands geſeſſen / und in den folgenden Periodis ziemlich viel von ſich ſagen gemacht / etwas gedencken.

Böhmiſche Geſchichten.

Æneas Sylvius Hagecius

WAs nun die Böhmiſche Nation anbetrifft / ſo iſt zu wiſſen / daß ſolche ſchon im vorigen Periodo zu Zeit Käyſers Conſtantis II. ihren Anfang genommen / indem nemlich zwey Sclavoniſche Herren Zechus und Lechus mit Namen / welche wegen eines begangenen Mords aus ihrem Vatterland Croaten / ſich ſalviren müſſen / mit ihren Dienern und übrigen Adhærenten in die Gegend gekommen / wo vor dieſem die Boji und Marcomanni gewohnt / und welche ſchon damals Bojohemia hieß / heut zu Tage aber Böhmen genennet wird; weil ſie nun das Land von Einwohnern entblöſſet fanden / weil ſchon vor längſten der gröſte Hauffe der Marcomannen mit dem Gothiſchen König Theodorico Veronenſi in Italien gezogen / und die übrigen Wenigen / wegen ſtettiger Einfälle der Septentrionaliſchen Völcker / ſich von dar völlig hinweg und über den Wald gezogen / ſo reſolvirten ſie ſich ſelbiger Enden / da ſie das Erdreich ſehr fruchtbar verſpürt / ſich niederzulaſſen / und erkieſte der älteſte Bruder Zechus gleich die Gegend ſo umb Raudenitz an der Elbe liegt / zu ſeinem Wohn-Platz und fundirte alſo mit den Seinigen die Böhmiſche Nation. Der Jün-

Anfang der Böhmiſch un Polniſchen Nation.

Jungere aber Lechus gieng mit ſeinem Gefolg weiter / und gerieth gar biß in Polen / ſo vor dieſem Sarmatia hieß / woſelbſt er an einigen gleichſfalls unbewohnten Plätzen ſich eine Wohnung ausſahe / ſo er nach ſeiner Sprache / von der befindlichen groſſen Fläche / als welche auf Sclavoniſch Pole heiſſet / Polen nannte / und alſo zum Stamm-Vatter der Polniſchen Nation ward. Wir wollen aber von der Böhmiſchen / als uns am nechſten geſeſſen / zu erſt handeln.

Der Urheber Zechus herꝛſchte bey ſeinem kleinen Hauffen noch eine geraume Zeit / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger den Cracum, von welchen man nicht ſicher iſt ob er von ihm hergeſtammet / oder vom Volck erwählet worden. Zechus der Böhmen Urheber.

Cracus fieng an das Land mit Dörffern und Schlöſſern anzubauen / und hinterließ drey Töchter Belam, Techam und Libuſſam, ſo alle der Zauberey und Wahrſager-Kunſt gar ſehr ergeben / und deßhalben vom Volck admirirt wurden / alſo daß auch die Jüngſte Libuſſa, ſo die Künſtlichſte war / vom Volck zur Regentin angenommen ward. Sie regierte eine geraume Zeit als Jungfrau / da ſie aber des Jungfräulichen Standes müde war / ſchickte ſie Geſandte aus / ihr einen Mann zu ſuchen / und befahl ihnen / ihrem Leib-Pferd / daß ſie frey lauffen ließ / zu folgen / und ihr den jenigen zu bringen / den ſie auf einem eiſernen Tiſch würden eſſend finden. Als die Geſandten alſo herumb gereiſt / traffen ſie endlich einen Bauren Primiſlaum mit Namen an / der auf ſeinen umbgekehrten Pflug / auf der eiſernen Pflug-Schaar ſeine Suppe aß / und glaubten / daß dieſes etwa der Rechte ſeyn möchte / überreichten ihn derohalben die Fürſtlichen Inſignia und führten ihn mit ſich auf das Schloß Wiſcherad bey Prag gelegen / ſo Libuſſa erbauet / zu ihr nach Hauſe / da er dann von der Libuſſa alſobalden vor ihren Gemahl angenommen / und ihm viel Dings von den Begebenheiten ſeiner Poſterität von ihr prophezeyet worden. Libuſſa. Primiſlaus wird zum Fürſtenthum beruffen.

Sec. IX.

Valaſta fängt ein Weiber-Regiment an.

Nach Libuſſæ Todt führte Primislaus die Regierung fort: Es opponirte ſich ihm aber eine von der Libuſſæ Kammer-Jungfern Vlaſta oder Valaſca mit Namen / welche das

Regiment aus dem weiblichen Händen nicht gerne kommen laſſen / ſondern die Regierung nach dem Exempel der Libuſſæ führen wolte / hieng faſt alle Mägde und Weiber vom Bömiſchen Volck an ſich / bekam eines von den erbauten Schlöſſern ein / und führte mit ihren Weibern gleich als mit neuen Amazonen / gegen den Primislaum etliche Jahr offenbaren Krieg / in welchen der Sieg faſt allezeit auf ihrer Seite geſtanden. Endlich aber ward ihre Veſtung durch einen jungen Kerl / den eine von der Valaſcæ Dirnen zur Buhlſchafft heimlich zu ſich gelaſſen / verrathen / und ſie mit allen ihren Weibern todt geſchlagen. Nach geendigten dieſen Krieg continuirte Primislaus die Herrſchafft noch geraume Zeit / und erfand die erſte Bergwercke / bekam endlich zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn

Nimislaum. Dem Nimislao folgte deſſen Sohn

Mnatha.

Varicus.

Vinslaus, welcher mit Carolo M. Krieg geführt / und alſo der erſte iſt ſo in gegenwärtigen Periodum gehört. Dieſem ſuccedirte ſein Sohn [Carolus M.]

Grezomislaus.

Neclan.

Hoſtiritius. Dieſe Fürſten insgeſammt haben nichts abſonderliches verrichtet / auſſer daß ſie immerfort / theils mit einem Geſchlecht von ihren Unterthanen / die Werſchowitz genannt / ſo gar mächtig geweſen / und mit denen Hertzoglichen Geſchlecht æmulirt / theils mit ihren Brüdern und Vettern / mit denen ſie allezeit das Land zu theilen gepflogen / zu kämpffen gehabt.

Dem Hoſtiritio ſuccedirte Borivarius, welcher am erſten den Chriſtlichen Glauben angenommen; weil er aber ſolchen auch bey der übrigen Nation nicht einführen kunte / als welche hartnäckigt bey dem Heydenthumb verharrete / ſo hat er die Regierung freywillig abgelegt. Borivarius nimt d. Chriſtlichen Glauben an.

Ihm folgte ſein Sohn Uratislaus, welcher zwar alles was er kunte zu Ausbreitung des Chriſtenthumbs beytrug / weil aber ſein Bruder Spitigneus, der wieder zum Heydenthumb Spitigneus.

Sec. IX. thumb abgefallen / und ſeine eigene Gemahlin Drahomira, die nach ſeinen Tode die Chriſten offentlich verfolget / und endlich mit ſammt dem Wagen / worauf ſie gefah-

Drahomira wird von der Erde verſchlungen.

ren / von der Erden ſoll verſchlungen worden ſeyn / ihm hierin in Weeg ſtunden / ſo kunte er bey ſeinem Leben dieſes gute Werck nicht ausführen. Weiln nun mit ihm gegenwärtiger Periodus ſich endet / ſo wollen wir die Böhmiſche Geſchichten dabey bewenden laſſen / und von denen Polniſchen etwas gedencken.

Polniſche Geſchichten.

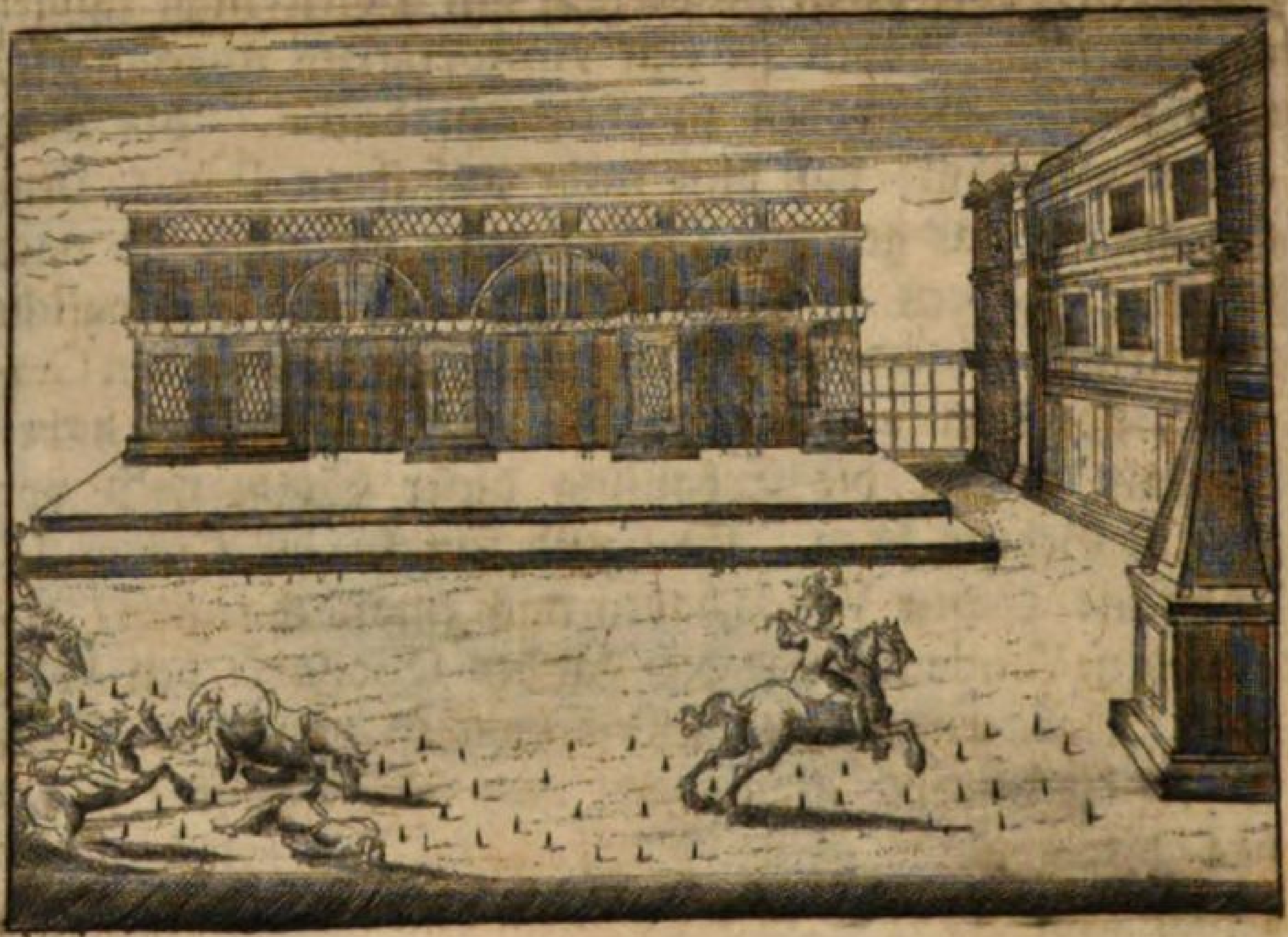
Æneas Sylvius Mart. Cromerus Ga guinus.

DEr Lechus als der Nation Anfänger / welcher bey einem gefundenen Adler-Neſt die erſte Stadt / Gneſen erbauet / und deßhalben einen Adler zum Wappen ſich erkieſet / hat mit ſeiner Poſterität über hundert Jahr in Polen regieret / ohne daß man weder von ihren Thaten noch Namen in den Hiſtorien einige ſichere Nachricht hat. Nach der Zeit entweder weiln Lechi Geſchlecht abge-

geſtorben/ oder deren Regierung den Polen nicht länger Lechus
angeſtanden / haben ſie eine Ariſtocratiam angefangen/ der Pol-
und zwölff Weywoden zu Regenten beſtellt. Als man niſchen
aber wahrnahm/ daß dieſe mehr auf ihren Privat-Nu- Nation
tzen als auf das gemeine Beſte ſahen/ hat man ſie nach Urheber.
funfftzig Jahren wieder abgeſetzt / und die Hertzogliche Ariſto-
Regierung reintroducirt/ da dann erwählet worden Cra- cratie in
cus I. von dem man ſagt/ daß er Cracau erbauet habe/ Polen.
wiewoln andere die Erbauung dieſer Stadt noch vor Ao. 700.
Chriſti Geburt ſetzen. Er/ und ſein Sohn Cracus II. 750.
und ſeine Tochter Vanda haben nach einander regiert/ als
aber dieſe Vanda ſich vor des Landes Wolfahrt den hölli-
ſchen Abgöttern verlobt/ und deßhalben von einer Bru- Vanda
cke in die Weyxel geſprungen und ſich erſäuffet/ ſo ha- ſpringt
ben die Stände abermal die Ariſtocratie beliebt/ und in die
zwölff Regenten aus ihren Mitteln beſtellet. Allein auch Weichſel
dieſe hauſeten nicht beſſer als die vorigen/ und lieſſen

noch dazu gantz Polen von den Feinden verheeren; De-
rohalben ward man ihrer abermal überdrüſſig und mach-
te zum Hertzog Primislaum den man auch wegen ſeiner Ao. 760.

Sec. IX.



Liſtigkeit / durch welche er zum Reich kommen / auf Polniſch Leſcum nannte. Dann als verglichen worden / daß der ſo in einem deßhalben mit Pferden angeſtellten Wettlauff den Preiß erlangen würde / Hertzog ſeyn ſolte / hat er heimlich den Renn-Platz mit ſpitzigen Nägeln beſtecket / ſeinem eigenen Pferd aber platte Eiſen aufſchlagen laſſen / mit welchen es im Lauff fortgekommen / da die andern zuruck geblieben.

Ao. 760.

Liſt des Leſci.

Ihme hat ſuccedirt ſein Sohn Leſcus II. und dieſem

Leſcus III. Dieſer hatte nebſt ſeinem Ehlichen / zwantzig unehliche Söhne hinterlaſſen / denen er zwantzig Provintzien in Polen eingeraumet. Im Polniſchen Hertzogthumb ſelbſten ſelbſten aber hat ihm ſuccedirt ſein ehlicher Sohn

Popielus I. und dieſem ſein Sohn

Popielus II. welcher obgedachte ſeine Vettern mit Gifft umbgebracht / und darauf von GOTT geſtrafft worden / daß ihn die Mäuſe / ſo aus der ermordeten Leibern gewachſen / gefreſſen.

Popielum freſſen die Mäuſe 842.

Nach

Nach dieſem abſcheulichen Todt / ſind die Stände zur Wahl eines neuen Königs geſchritten / da dann ein Bauer oder Burger zu Crußwiz Piaſtus genannt / ſie in ſeinem Hauſe tractirt / und weiln unter wehrender Mahlzeit das Fleiſch und die übrige Speiſen in den Schüſſeln / wie die Tradition lautet / von ſelbſten wunderbarlich ſich vermehrt / haben die Polen hierüber ihn vor ihren König angenommen.

Dieſes iſt der Piaſtus der hernach eine lange Reihe Nachfolger von ſeinem Geſchlecht biß in das vierzehende Seculum hinterlaſſen / dannenhero der Gebrauch erwachſen / daß man noch heut zu Tag die Polniſchen Könige / ſo aus den Lands-Einwohnern ſelbſten genommen werden / Piaſtos heiſt. Piaſtus.

Seine Succeſſores in gegenwärtigen Periodo ſind geweſen / Ziemovitus, Leſcus IV. Ziemomyslus, die aber nur den Namen nach bekannt und nichts ſonderliches ausgerichtet. Dieſes iſt was in dieſem Periodo von der Polniſchen Nation zu melden.

Die andere Nationen / als die Schottiſche / Schwediſche und Ungariſche ſind in dieſem Periodo entweder noch barbariſch / oder unbekannt / daß ſie nicht meritiren bedacht zu werden.

Ehe wir aber dieſes Capitul noch ſchlieſſen / müſſen wir quo ad Hiſtoriam Naturalem noch drey frembde Phenomena anführen / nemlich daß umb die Zeiten Käyſers Ludovici Pii bey Autun in Franckreich mitten im Sommer ein groſſes Stuck Eiß ſo funffzehen Schuh lang / ſieben Schuh breit und zwey dicke geweſen / unter dem Hagel vom Himmel gefallen. Hiſtoria Naturalis. Ein ſtück Eiß fällt vom Himmel.

Dergleichen auch ſonſten vorhin / als zu Zeiten des Perſiſchen Königs Xerxis, item des Käyſers Theodoſii II. und nach dieſer Zeit zu Zeiten Käyſers Lotharii Saxonis mit groſſen Steinen / die vom Himmel gefallen / ſich zugetragen.

Item

Sec. IX.

Item daß unter erſtgedachten Ludovici Pii Regierung ein Mägdlein von dreyzehen Jahren in der Gegend von der Stadt Toul in Lothringen/ zwey gantzer Jahr lang ſich alles Eſſens enthalten habe.

Ein Mägdlein lebt ohne Speiß.

Und endlich / daß Anno 822. in Thüringen / ein groſſes Stuck Waſen funffzig Schuh lang und einen und ein halben Schuh dick / nach Zeugnuß Aimonii , ohne Anlegung der Menſchen Hände / von ſelbſten ſich auf zwantzig Schritt weit von ſeiner Stelle verrucket habe.

Ein Waſen bewegt ſich.

Des III. Theils

Anderer Periodus.

In ſich haltend die Geſchichten von Zeiten Käyſers Conradi I. an / biß auf den Todt Henrici II. Sancti, nemlich die die gantze Regierung der erſten Sächſiſchen oder Ottoniſchen Familiæ, von Anno 911. an / biß ad Annum 1024.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Conradi I.

Seculum. X.

Nachdem Ludovicus IV. ohne Männliche Erben mit Todt abgangen / und in Teutſchland von der Carolingiſchen Familie kein regierender Herr der eine Macht hätte in linea recta mehr übrig war; ſo verſammleten ſich die Stände von Teutſchland / einen neuen König aus ihren Mitteln zu eligiren / und wurffen zuforderſt die Augen auf Ottonem, den Hertzogen von Sachſen und Braunſchweig / den ſie auch die Crone offeriren: Dieſer aber / der ſchon ein alter Herr war / bedanckte ſich dieſer Ehre / deren er Alters und Unvermöglichkeit halber mit Ruhm nicht vorſtehen kunte / wie er dann auch das andere Jahr darauf verſtorben / und ſchlug / mit einem ungemeinen Exempel der Liebe zum bono publico, an ſeine Statt Conradum den Hertzog von Francken / einen Sohn

Ao. 911.

Luitbr. Sigfrid. Contin. Regin. Sigbert. Gembl. Gothfrid

Otto von Sachſen ſchlägt die Cron aus.

Sec. X. Sohn des Conradi, von dem wir oben erwehnt/ daß er von Alberto den Graven zu Bamberg erſchlagen worden/ zum König vor/ als den er zu dieſer groſſen Dignität capabler/ als ſeinen eigenen Sohn Henricum (der doch hernach gar ein rühmlicher Käyſer worden) erachtet.

Conradus wird erwählet

Auf dieſe Recommendation ward Conradus zum Käyſer erwählet. Es ward aber deſſen Regierung gleich Anfangs gewaltig turbirt/ durch Mißgunſt unterſchiedlicher Reichs-Fürſten/ welche ſich eben ſo gut als Conradus achteten/ und dahero ſeiner Bottmäſſigkeit ſich nicht gerne unterwerffen wolten. Unter dieſen waren die Vornehmſten Erginger und Bertholdus die Hertzoge in Schwaben/ Arnulphus Malus der Hertzog in Bäyern/ ſo noch aus Carolingiſchen Geblüt war/ und der Mächtigſte unter ihnen allen/ Henricus der Hertzog in Sachſen/ obgedachten Ottonis Sohn. Wider die erſte zwey verfuhr Käyſer Conradus gar ſtreng/ und als er ihrer Perſonen ſich Meiſter gemacht/ ließ er ihnen die Köpffe vor die Füſſe legen/ weiln ſie ſeinen neupublicirten Land-Frieden gebrochen/ auch damit umbgegangen/ daß ſie die Teutſche Crone dem Frantzöſiſchen König Carolo Simplici in die Hand ſpielen möchten/ es glückte ihm auch wider Arnulphum, daß er ihm die Stadt Regenſpurg wegnahm/ und ihn als einen Rebellen aus dem Reich vertrieb/ und deſſen Hertzogthumb ſeinem Bruder Eberhardo einraumte/ worauf Arnulphus ſeine Zuflucht zu den Ungarn genommen. Wider den Henricum aber (der nach ihm Käyſer worden) wolte es ihm alſo nicht gelingen; Dann dieſer Herr/ welcher ſich verdrüſſen ließ/ daß die Cron/ die man ſeinem Vatter angetragen/ aus ſeinem Hauſe gekommen/ und dem Conrado zu Theil worden/ bezeugte in allem ſeinen Thun/ daß er dieſem Käyſer zu gehorſamen/ ſchlechten Luſt habe: Anfänglich zwar ſuchte Conradus ſich des Henrici mit Liſt zu bemächtigen/ und gebrauchte ſich hierzu des Mäyntziſchen Ertz-Biſchoffs Hattonis, der vor dieſen den Albertum Graven zu Bamberg ſo liſtig in des Käyſers Ludovici IV. Garn getrieben. Dieſer ließ ſich eine guldene Ketten machen/ ſo

Die teutſchen wollen nicht gehorſamẽ

er

er auf einen groſſen Banquet dem Henrico gleichſam als zu ſonderbaren Ehren umb den Hals werffen / dadurch aber / weil etwa die Kette alſo zugerichtet geweſen / daß ſie ſich ſelbſten zugeſchloſſen / denſelben gefangen nehmen / und dem Käyſer überlieffern wolte / allein der Anſchlag ward verrathen / und Hatto mit groſſen Schimpf abgewieſen: Darauf rüſtete ſich Henricus offentlich zur Gegenwehr und opponirte ſich dem Käyſer Conrado mit aller Macht / es kam auch / als der Käyſer Mörſeburg belagerte / und Henricus ſolches entſetzte / zu einer Haupt-Schlacht / in welcher des Käyſers Bruder Eberhardus, der damals die Armee commandirte / aufs Haupt geſchlagen ward / und ſo viel

Hatto will Henricum mit Liſt fangen.

Schlacht zwiſchen den Francken und Sachſen. Ao. 915.

Volcks verlohr / daß man davon ein gemein Sprich-Wort machte / und ſagte: Die Hölle müſſe gewaltig groß ſeyn / weil ſie ſo viel Francken auf einmal faſſen könne.

Wird ein Sprich-Wort.

Dieſer Verluſt zog noch einen andern nach ſich: Dann als der vertriebene Arnulphus und die Ungarn / die bißhero zweymal gewaltig eingebüſt hatten / die Schwöche des Conradi wahrnahmen / machten ſie ſich wieder hervor / belagerten

Sec. X. ſen/ und eroberten Regenſpurg/ reſtituirten den Arnulphum wieder in Bäyern/ ſtreifften gantz Teutſchland biß an Fulda durch/ verheereten alles mit Feuer und Schwerdt/ und kehrten mit groſſen Raub wieder nach Haus. Dergleichen Unheil ſtellten gegen Norden auch die Dähnen an/ welche aber durch den Graven von Ringelheim tapffer repouſſiret wurden/ ſo fiengen auch die Fürſten in Teutſchland an gewaltig Licentios zu leben/ und abſonderlich ſich an Geiſtlichen Perſonen und deren Gütern ſehr zu vergreiffen/ wie dann Ottobertus der Biſchoff zu Straßburg/ von ſeinen Burgern und Eberhardus der Biſchoff zu Speyer von einigen Graven erſchlagen/ die Hertzogen aus Schwaben aber/ wegen geraubter Kirchen-Güter/ vom Pabſt excommunicirt worden.

Ungarn thun groſſen Schaden

Ungezahmt Leben in Teutſchland.

Unter dieſen Troublen führte Conradus ſeine Regierung biß in das achte Jahr/ da er von einer Kranckheit angegriffen und durch ſolche hingeriſſen ward. Wie er nun aber in obgedachten Treffen vor Mörſeburg die Macht und Tapfferkeit des Henrici von Sachſen/ mit ſeinem Schaden geprüfet/ und ein Hertz war/ dem das gemeine Beſte gewaltig angelegen geweſen/ ſo gab er den Fürſten und Ständen den Rath/ ſie ſolten niemand anderſt als dieſen braven Herren zum König erwählen/ erſuchte auch ſeinen Bruder Eberhardum, er ſolte ſich demſelben nicht opponiren/ ſondern ihm die Käyſerliche Inſignia, ſo er ihm zu Handen ſtellete/ gutwillig ausantworten/ und alſo nach ſeinem Exempel das bonum publicum bey ſich vordringen laſſen/ ſo dieſer auch großmüthig that/ und dadurch die Wahl des Henrici facilitirte.

Ao. 918. Conradus recommendirt ſeinē Feind.

Dieſer Conradus hat in ſeinem Leben der Italiäniſchen Sachen ſich nie angenommen/ iſt auch vom Pabſt nicht gecrönet worden. Dannenhero er von den Exteris und andern Scribenten/ welche die Käyſerliche Dignität als eine Dependentz vom Päbſtlichen Stuhl oder von der Päbſtlichen Crönung anſehen/ unter die Römiſche Käyſer nicht gerechnet wird.

Das

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Henrici I. Aucupis.

NAch Conradi I. Todt kamen gleich im Anfang des Jahrs die Stände zu Fritzlar zuſammen / und erwählten einmüthig obgedachten Henricum den Hertzog zu Sachſen / des Ottonis, der vorhin die Cron recuſirt hatte / Sohn / ſchickten auch Eberhardum, des Käyſers Conradi Bruder / der von gedachten ſeinen Bruder her / die Inſignia Imperii noch in ſeinen Händen hatte / mit andern Fürſten an ihn ab / die ihm die Wahl notificiren / und die Inſignia übergeben ſolten.

Ao. 919. Luitbr. Siffrid. Witechind. Dithmar Otto Friſing.

Dieſe Geſandten traffen Henricum eben an auf dem Vögelheerd / oder Vogelſangen / als welcher Ergötzung er vor allen andern ergeben war / und daher den Beyna-

Henrico wird das Reich auf dem Vogelheerd auf getragen

men Aucupis, oder des Voglers bekommen / und richteten ihm ihre Commiſſion aus; Henricus ſuchte zwar Anfangs

Sec. X. dieſe Wahl beſcheidentlich von ſich abzuleinen und ſich zu entſchuldigen / acceptirte aber auf Anhalten der Geſandten endlich ſolche / und ſtund auch nachgehends dem Reich rühmlich vor.

Oppoſition etlicher Fürſten. Es gieng aber deſſen Wahl gleichwol ſo einhellig nicht ab / daß ſich nicht in Teutſchland Herren gefunden hätten / ſo da der Jurisdiction des Henrici ſich entziehen wollen: Der erſte war Burchardus der Hertzog in Schwaben / der mit ſeinem Schwager König Rudolpho von Burgund Parthey machte / und Henrico den Gehorſam auffſagte / ſich demſelben aber alſobald wieder unterwurff / als er nur hörte daß Henricus auf ihm zu zog. Der andere war obgedachter Arnulphus der Hertzog von Bäyern / den Conradus kurtz vor ſeinem Tode aufs neue aus dem Land vertrieben / der aber immittelſt mit Hülff der Hungaren ſein Land wieder occupirt und ſo gar den Königlichen Titul angenommen hatte. Wider dieſen nun zog Henricus zu Feld; ehe ſie aber an einander kamen / forderte er Arnulphum auf ein Geſpräch / und ſtellte ihm beſcheidentlich vor / weil die Stände von Teutſchland ihn einhellig zum König erkieſet / ſo ſtünde ihm / Arnulpho, nicht zu / ſich allein zu wiederſetzen / dann er müſſe wiſſen / daß ſich niemand die Crone ſelbſten geben könne / ſondern daß ſolche vom Himmel gegeben werde / und brachte ihn durch eine anſehnliche Oration dahin / daß er die Waffen gutwillig ablegte / Henricum vor ſeinen Herrn erkannte / und mit den Conditionen / die ihm derſelbe einraumte / daß er nemlich in ſeinen Landen Souverain ſeyn / und die Biſchoffe ſelbſten zu præſentiren haben ſolte / ſich contentirte.

Krig mit Franckreich wegen Lothringen. Den erſten Haupt-Krieg führte Henricus mit Carolo Simplice dem König in Franckreich wegen des Hertzogthums Lothringen: Nachdem Käyſer Lotharius verſtorben / der zu ſeinem Erbtheil den Strich Lands zwiſchen der Maaß / der Saone, der Rhoſne und dem Rhein / wie im dritten Capitel des vorigen Periodi erwähnet / bekommen / und dieſe Lande unter ſeine drey Söhne vertheilt worden / hatte ſein mittler Sohn Lotharius den mehrern Theil / was zwi-

ſchen

ſchen der Schelde / der Maas und Rhein liegt / überkommen / welches von ihm Regnum Lotharingiæ genennet ward / aus dem obern Theil zwiſchen der Saone, Rhone und Rhein iſt nach der Zeit das Regnum Burgundiæ & Arelatenſe erwachſen; Nach Lotharii Todt hatte König Carolus Calvus in Franckreich das mehreſte von dem Regno Lotharingiæ an ſich geriſſen und ſolches biß in ſeinem Todt behauptet / nach ſolchen aber muſten deſſen Söhne Ludovicus und Carolomannus, wolten ſie anderſt mit Ludovico Juniore Germanico Frieden haben / (als welcher an die Erbſchafft von Lothringen ebenſalls ſtarcke Prætenſion hatte) ſolches Land demſelben abtretten; wie man aber einen ſo notablen Verluſt Frantzöſiſcher Seite nie wol verſchmertzen kunte / alſo fieng Carolus Simplex derenthalben mit Käyſer Henrico Aucupe einen Krieg an / dergleichen dann / wie wir im folgenden hören werden / viel von ſeinen Succeſſoren auch gethan / biß daß König Robertus, Hugonis Capeti Sohn ſich mit Käyſer Henrico Sancto verglichen / und demſelben alle Prætenſion auf das Königreich Lothringen abgetretten. Wie es mit Lothringen beſchaffē geweſen.

Immittelſt manutenirten die Teutſchen Käyſer aller Frantzöſiſchen Contradictionen ungeachtet dieſes Land allezeit vor ſich / verliehen den Ertz- und Biſchoffen dortherumb / wie auch vielen weltlichen Herren viel Lande davon zu Lehen / die hernach die Teutſche Käyſer vor ihre Herren erkannten / Käyſer Otto M. conſtituirte ſeinen Bruder Brunonem den Ertz-Biſchoff von Cöln zum Stadthalter oder Ertz-Hertzog von dem gantzen Lotharingiſchen Königreich / nach ſeinem Todt aber / theilte er das Land in zwey Theile / das Obere an der Moſel / ſo noch heut zu Tag den Namen von Lothringen trägt / conferirte er einem Friderico, welcher daher vor den erſten Hertzog von Lothringen zu halten / das Untere ſo auf die Letzte biß auf das Hertzegthum Brabant zertrennet worden / und dieſen Namen allein behalten / gab Käyſer Otto II. des Frantzöſiſchen Königs Ludovici Ultramarini Bruder Carolo zu Lehen ein / und als deſſen Sohn Otto ohne männliche Erben verſchieden / conferirte Käyſer Henricus II. mit Excluſion der Schweſtern

Sec. X. von Ottone dieſes untere Hertzogthum an Gothofridum Barbatum den Graven von Ardenne, bey deſſen Familie es geraume Zeit geblieben / biß es an die Graven von Löwen gekommen / die es auch bey ihren Stammen fort behalten / biß das ſolche gegen Ausgang des Seculi XIV. expirirt / darauf dieſes Hertzogthum Unter-Lothringen oder Brabant an die Hertzogen von Burgund / und nach deren Expiration an das Hochlöbliche Haus Oeſterreich gerathen.

Das Hertzogthum Ober-Lothringen iſt gleichfalls verſchiedene Familien durchwandert / wie wir an ſeinem Ort referiren werden.

Dieſes haben wir von erſagten Land / weiln in das Künfftige gar viel davon vorkommen wird / præmittendo anmercken wollen. Worauf wir uns dann zur Hiſtorie unſers Käyſers Henrici I. ſelbſten wiederumb kehren.

Krieg mit den Ungarn. Der andere Krieg / ſo der notableſte / war wider die Ungarn. Es hatten die Hungarn in den vorigen Zeiten ſo viel Furcht in Teutſchland erwecket / daß die verſtorbene Käyſer Ludovicus IV. und Conradus I. ſie anders nicht als vermittelſt eines bedungenen jährlichen Tributs von Teutſchland zuruck zu halten gewuſt: Wie nun Henricus in die Regierung tratt / ſuchten die Ungarn bey dem neuen Käyſer die Erneuerung des Tributs oder Penſion / und da dieſer ſolches als eine der Teutſchen Nation allzu ſchimpfliche Sache nicht eingehen wolte / fielen die Ungarn mit groſſer Macht / ehe ſich Henricus zur Gegenwehr recht ſtellen kunte / in Teutſchland ein / verheerten alles mit Feuer und Schwerdt / drangen durch biß in Lothringen / wendeten ſich darauf durch Heſſen und Thüringen / in Sachſen / verſtörten Magdeburg und Bremen / und kehrten mit groſſen Raub nach Haus; und kunte Henricus den Frieden von ihnen anderſt nicht erlangen / als durch Loßlaſſung einiger ihrer Fürſten / die er das Glück gehabt gefangen zu bekommen / und durch Verwilligung der vorigen Penſion / worauf ſie einen Stillſtand auf neun Jahr eingiengen.

Nach Verflieſſung dieſer neun Jahre / kamen die Ungarn wieder / und offerirten die Prolongation des Still-

ſtands

ſtands gegen Erhöhung des Tributs. Wie aber Henricus dieſe Zeit über ſich / ſo viel ihm möglich geweſen / in gute Verfaſſung geſtellt / ſo ward auf gemeinen Reichs-Tag beſchloſſen / ihnen die Penſion aufzuſagen / und that man denen Geſandten noch den Schimpf und ſtellte ihnen einen alten halbgeſchornen räudigen Bauren-Hund hin / und

Den Ungarn wird ein ſchäbiger Hund angebotten

offerirte ihnen denſelben / den ſolten ſie Statt des bißherigen Tributs annehmen. Die Ungarn / durch dieſe Verſchimpffung ergrimmet / ſaumten ſich nicht lang / fielen mit gewöhnlicher Furie mit zweyen Armeen von 300000. Mann ſtarck / in Teutſchland ein / und kamen biß nach Mörſeburg / da ſie immittelſt unter Weegs alles verheerten und niedermachten: Bey Sundershauſen aber kam der Grav dieſes Namens / und bey Mörſeburg der Käyſer Henricus, der ſeine Armee in Perſon commandirte / ob er ſchon ziemlich unpäßlich war / ihnen entgegen / und griff ſie mit einer Haupt-Schlacht / nach dem er vorher ſeine Armee ihr Gebet verrichten und die Litaney ſingen laſſen / auch die Zeitung von der Niederlag ſo die Ungarn vor Sundershauſen erlitten / vernommen / mannhafft an / und war ſo glücklich /

Niederlag der Ungarn.

Sec. X. daß er über 40000. Ungarn erlegte/ ihnen alle geraubte Beute abjagte/ und ſie über Hals und Kopf aus Teutſchland hinaus trieb. Durch welche Schlacht die Ungarn alſo gedemüthiget worden/ daß ſie hernach Teutſchland eine geraume Zeit in Ruhe gelaſſen.

Krieg mit den Wenden

Der dritte Haupt-Krieg den Henricus zu führen hatte/ war wider die Wendiſche Völcker/ ſo dazumal an der Oſt-See im Mecklenburg- und Brandenburgiſchen Land wohnten. Dieſe Völcker/ ob ſie ſchon von Carolo M. her unter der Teutſchen Bottmäſſigkeit ſtunden/ auch von den Teutſchen Käyſern eigene Obrigkeiten und Befehlshaber dahin geordnet waren/wie ſie aber ſo wol an Sprach als Sitten von einer gantz andern nemlich der Sclavoniſchen Nation waren/ auch gar kürtzlich den Chriſtlichen Glauben angenommen hatten/ anneben von obgedachten Stadthaltern ziemlich hart gehalten wurden/ alſo ſuchten ſie ein- und andermal das Teutſche Joch abzuwerffen/ und ſich in ihre alte Freyheit zu ſchwingen/ welche Rebellionen ſie mehrentheils mit Todiſchlagung ihrer Obrigkeit und der Biſchöffe/ und Irruptionen in die Teutſche Provintzien/ anfiengen/ und dergleichen auch zu Henrici Aucupis Zeiten tentirt hatten. Henricus aber begegnete ihnen mit ſeiner gewöhnlichen Glückſeligkeit/ belagerte einen Theil derſelben im höchſten Winter in der Stadt Schörlitz/ ſo heut zu Tag Brandenburg heiſſet/ und zwang ſie zur Ubergab/ einen andern Theil derſelben/ ſo man Sorabos oder die Soar-Wenden hieß/ bezwang er mit ihrer Stadt Grünow; auf gleiche Weiſe demüthigte er auch die Obotritiſche Wenden/ ſo in Mecklenburgiſchen ſaſſen/ und hatten ſeine Waffen aller Orten ſolchen Progreſſ, daß in dieſen Krieg/ und wie Cranzius meldet/ in einer einigen Expedition die Bernhardus Hertzog zu Lüneburg/ und der Grav von Wittin commendirt/ 120000. Wenden umbgekommen.

Niederlag der Wenden

Nicht minder Glück hatte Henricus auch wider die Dähnen/ welche unter dem Namen der Normanner an allen andern Orten den Meiſter ſpielten. Item wider die übrige Sclavoniſche Völcker/ als die Böhmen/ deren Her-

Hertzog Wenzeslaum er überwand / und die Stadt Prag eroberte / alſo denſelben zwang / daß er die Teutſche Bottmäſſigkeit wieder agnoſciren muſte: Wie nicht weniger wider die Dalmatier und andere / und behauptete alſo die Gräntzen von Teutſchland in eben der Weite als er ſie bey ſeinen älteſten Vorfahren gefunden.

Allermaſſen aber die Urſachen der Niederlagen bey den vorigen Regierungen vornemlich daher gerührt / daß in Teutſchland faſt nichts als lauter Dörffer zu finden geweſen / und das Volck ſich auf nichts anders als den bloſſen Feldbau und auf auf die Vieh-Zucht gelegt / alſo / wann man ſie zum Krieg aufgebotten / gantz ungeſchickt und unabgerichtet geweſen / annebenſt das gantze platte und unbefeſtigte Land denen feindlichen Irruptionen offen geſtanden / ſo machte Henricus eine ſolche kluge Verordnung / daß man von dem Land-Volck den neundten Mann heraus nahm / und ſolche in Städte / die er zu ſolchem Ende aufrichten und mit Ringmauern befeſtigen ließ / ſetzte / und damit dieſe erhalten werden kunten / muſte das Land-Volck den dritten Theil von ihren Früchten contribuiren. Dieſe neue Burger nun / denen Henricus auch unterſchiedliche Privilegia ertheilte / als daß die Jahr-Märckte / die Gaſt- und Hochzeit-Mähler und and andere dergleichen Hand-Feſten / nirgend anders als in den Städten gehalten werden ſolten; waren dazu beſtellt / daß mit ihnen die Kriege ins Künfftige geführt werden ſolten / derohalben muſten ſie ſich von Zeit zu Zeit in den Waffen exerciren und zu den militariſchen Functionen / geſchickt machen. Dieſes nun iſt der Urſprung unſerer Teutſchen Städte und Policey / welche Anſtalt auch alſo wol gefruchtet / daß nach der Zeit die Teutſche Nation in gantz Europa die formidabelſte worden / und in Kriegs-Sachen vor allen andern den Preiß davon getragen.

Henricus richtet in Teutſchland Städte auf.

Damit aber auch der Teutſche Adel zum Krieg umb ſo viel beſſer ſo wol aufgemuntert als abgerichtet werden möchte / ſo inſtituirte Käyſer Henricus auf einen Reichs-Tag zu Göttingen / den er nach erhaltenen Sieg wider die Ungarn

Sec. X. dahin beruffen hatte / zu einem ewigen Gedächtnuß dieſer herrlichen Victorie / das Ritterliche Exercitium der Tur-
Ao. 933. niere / da nemlich die von Adel von Zeit zu Zeit zuſammen-

Inſtituirt die Turniere. kommen und in Rennen und Stechen / auch Kämpffen mit dem Schwerdt / in welchem dazumal der Krieg ſo zu Pferd geführet ward / allein beſtund / ſich üben muſten: Und damit alles umb ſo viel ordentlicher zugieng / ſo publicirte er gewiſſe Geſetze und Reglements / ſo bey ſolchen Divertiſſementen zu beobachten waren / welche unter andern vornemlich dahin giengen / daß in ſolche Geſellſchafften / niemand der nicht von alten Adelichen Geſchlecht wäre / und ſolches nach ſeinen vier Ahnen erweiſen künte / auch ſonſten keinen Vorwurff von einer Ubelthat oder Schandfleck auf ſich hätte / ſich mengen und alles denen Reglen nach in guter Ordnung und Verträulichkeit zugehen ſolte. Dieſes iſt der Urſprung der nach der Zeit ſo hochberühmten Turnire / von denen nach der Hand ſo viel geſchrieben worden / wie ſie dann auch ins geſammt / ſo viel deren gehalten worden / von Rixnero in einem abſonderlichen Buch zuſammen getragen. Bey dieſem erſten Turnier aber / deme der Käyſer

Hen-

Henricus ſelbſten in hoher Perſon beygewohnt/ haben ſich eingefunden 974. Helme oder ſo viel Cavalliers/ ſo alle zum Rennen gelaſſen worden.

Noch war bey den vorigen Regierungen ein groſſer Mangel befunden worden/ daß die Gegenden/ ſo an den Gräntzen der frembden Nationen lagen/ wegen der ſtetigen Einfälle nicht allein von Volck gewaltig entblöſſet waren/ ſondern auch niemand war/ der ſich erſagter Gräntzen mit rechten Ernſt annahm: Daraus erfolgte/ daß die frembden Nationes mehrentheils biß in das Hertz von Teutſchland eindrangen/ ehe man von ihren Vorhaben oder Kriegs-Bereitungen einmal Kundſchafft bekam.

Dieſem Unheil nun zu begegnen/ richtete der Käyſer ſelbiger Orten gleichſam gewiſſe Gräntz-Veſtungen auf/ und gab ſolche ſammt dem herumbliegenden Land einigen Herren zu Lehen/ damit dieſelbe vor ihre eigne Wolfahrt deſto mehr Sorge tragen/ auf die feindliche Bewegungen ein wachſames Auge haben/ ſich gleich auf den Gräntzen ihnen ſo viel möglich opponiren/ und alſo zu einer Vormauer dienen möchten: zu ſolchem Ende erigirte er in der Stadt Schleßwig/ eine Marggravſchafft gleiches Namens wider die Dähnen/ welche Marggravſchafft hernach in ein Bißthumb verwandelt worden. Wider die Wenden/ richtete er auf die Marggravſchafft in der neulich von ihnen eroberten Stadt Schörlitz/ die hernach Brandenburg genannt ward/ und vertraute ſie Sigfrido dem Graven von Ringelheim. Wider die Böhmen/ erbaute er auf der einen Seiten die Stadt Meiſſen/ und ſetzte zum Marggraven dahin ſeinen Vettern einen Graven von Wittin/ auf der andern Seiten aber conſtituirte er die Marggravſchafft Laußnitz/ und vertraute ſie Gereoni dem Graven von Stade. Wider die Ungarn machte er ſeinen Schwager Leopoldum aus dem Geſchlecht der Graven von Bamberg zum Marggraven/ und gab ihm den Lands-Diſtrict ein/ den nach Käyſers Arnulphi Todt ein gewiſſen Rudiger eingenommen hatte/ der dieſer Zeit ohne Erben abgeſtorben war/ welches Land das heutigstagige Oeſterreich iſt.

Ordnet die Marggravſchafften an den Gräntzen

Marggravſchafft Schleßwig.

Brandenburg.

Meiſſen.

Laußnitz.

Oeſterreich.

Sec. X. Mit dieſen rühmlichen Verrichtungen brachte Henricus ſeine Regierung biß aufs achtzehende Jahr; als er nun in Teutſchland alles in Ruhe geſtellt/ und nun ſchon darauf bedacht war/ daß er über das Gebürg in Italien gehen/ und ſolches Land/ welches von Käyſers Arnulphi Todt her/ von unterſchiedlichen Tyrannis gewaltig bedruckt und zerriſſen ward/ (wie wir gleich hernach hören werden) dem Teutſchen Reich wieder einverleiben wolte/ ward er vom Schlag gerührt/ an welchen er einige Zeit hernach ſeinen Geiſt aufgab/ ſeines Alters im ſechzigſten/ ſeiner Regierung aber im achtzehenden Jahr/ und hinterließ zu ſeinen Nachfolger ſeinen Sohn Ottonem: Er ſelbſten aber ward begraben im Kloſter zu Quedlenburg das er erbauet/ und ſeine Tochter Mathildem zur erſten Aebbtiſſin dorthin geſetzt hatte.

Henrici Todt. Ao 936.

Die fatale Ungelehrſamkeit ſelbiger Zeiten/ da ſo wenig Leute ſich auf das Schreiben gelegt/ machet daß wir von den Particular-Begebenheiten dieſes Herren/ der in allen ſeinem Thun ſo viel zu erkennen gegeben/ daß er ein höchſtverſtändiger und rühmlicher Regent geweſen/ wenig aufgezeichnet finden/ doch wird abſonderlich von ſeiner Gottsfürchtigkeit gedacht/ und daß er den Kirchen und Armen viel Guts gethan/ den Tribut/ den man vor dieſen den Ungarn geben müſſen/ unter dieſe ausgetheilt/ das Bißthumb Brandenburg aufgerichtet/ und/ welches etwas notable, ſich gewaltig bemühet/ daß er den Speer/ womit die Seite unſers Heylandes geöffnet worden/ von König Rudolpho in Franckreich überkommen möchte/ von dem er auch endlich ſolchen/ theils mit Bedrohungen/ theils mit Bitten und Abtrettung eines Stuck Landes/ heraus gebracht/und als ein ſonderbares Kleinod/denen Inſigniis Imperii beygefügt/ auch ſolchen an ſeine Succeſſores überlaſſen/ inmaſſen er in der Stadt Nürnberg/ woſelbſt die Inſignia Imperii verwahret werden/ annoch zu ſehen. So iſt auch von ihm denckwürdig/ daß er der erſte geweſen/ ſo die Bergwercke in Teutſchland eröffnet/ und damit zu

Bekomt den Heil. Speer.

Erfindet die Bergwerck.

Goß-

Goßlar den Anfang gemacht / welche hernach abſonderlich zu ſeines Sohns Ottonis Magni Zeiten gar reiche Ausbeuten gegeben.

Das III. Capitel.

Von Italiäniſchen Geſchichten.

WIr haben in dem neundten Capitel des vorigen Periodi erwehnet / was maſſen Berengarius der König von Italien von Rudolpho dem König in Burgund / bekriegt / geſchlagen / und endlich zu Pavia ermordet worden / und haben gedacht / daß wir ſelbi‚en Umbſtand in dieſem Periodo weiter ausführen wollen; erfordert derohalben die Ordnung ſolches zu præſtiren. Und diß zwar an dieſem gegenwärtigen Ort / darum / weilen von Zeiten des Käyſers Arnulphi an / die Gelegenheit ſich nicht mehr ereignet von den Italiäniſchen Geſchichten etwas zu melden / in deme die drey auf einander gefolgte Teutſche Käyſer / Ludovicus IV. Conradus I. und Henricus I. deſt wird

Iidem qui ſupra

Warum diß Orts von Italiäniſche Geſchichte gehandelt wird

Sec. X. cus I. ſich Italiens gantz nichts angenommen / dahingegen der folgende Käyſer Otto, und ſeine Succeſſores, in erſagten Lande viel zu ſchaffen bekommen; derohalben die Nothdurfft ſeyn will / daß ehe wir die Beſchreibung der Regierung Ottonis antretten / wir vorher præmittiren und den Leſer inſtruiren / wie es wehrender Regierungs-Zeit obgedachter dreyer Käyſer in Italia zugegangen.

Es hatte Berengarius wehrender ſeiner ruhigen Regierung einige von den mächtigſten Ständen ſeines Königreichs disgouſtirt / unter welchen auch ſein eigener Tochter-Mann Albertus der Marggrav von Ivrea war / der ſich zum Haupt der Conſpiration aufwurff / daß ſie dahero ſuchten ſich ſeiner Regierung loßzumachen / und das Königreich Rudolpho dem König von Burgund antrugen. Dieſer Herr / der nie gerne verſaumt hatte / wann etwas zu gewinnen war / ließ ſich zu einer ſolchen Arbeit nicht lang bitten / ruckte derohalben mit einer Armee unvermuthet in Italien ein / conjungirte ſich mit den Malcontenten / bemächtigte ſich der Stadt Pavia, und ließ ſich daſelbſt vor einen König von Italien ausruffen. Berengarius wuſte bey dieſem Frangenti keinen andern Rath / weil in Teutſchland alles in Diſſenſion und Uneinigkeit war / als daß er ſeine Zuflucht zu den Ungarn nahm / die zur ſelben Zeit gleichſam vor unüberwindlich geachtet wurden / und ſie umb Hülffe anſprach / die er auch erhielt. Ehe aber dieſelbe noch anlangen kunten / kam Rudolphus dem Berengario auf den Hals / und überwand ihn in einer Feld-Schlacht / jagte ihn in Veronam hinein / woſelbſt er von einem ſeiner vertrauteſten Diener Mörderiſcher Weiſe umbgebracht worden.

Rudolphus von Burgund wird wider Berengariũ beruffen.

Berengari⁹ komt umb. Ao. 924.

Berengarius war nicht lang tod / da kamen die Ungarn mit einem groſſen Heer an / und weil der neue König Rudolphus ſich ihnen nicht gewachſen ſahe / gab er ihnen die Lombardie preiß und retirirte ſich in Burgund. Die Ungarn ſo keinen rechten Wiederſtand fanden / hauſeten nach ihrer Weiſe in Italien / und ſonderlich mit der Stadt Pavia, die ſie erobert hatten / erbärmlich / ſetzten auch dem

Die Ungarn verheeren Italien.

Rudol-

Rudolpho biß in Burgund nach / hatten aber das Unglück daß ſie in den engen Gebürgen von Rudolpho erhaſchet / aufs Haupt geſchlagen / und zerſtreuet nach Hauſe gejagt wurden.

Unterdeſſen verdroß es die Stände in Italia über die maſſen / daß ſie von Rudolpho alſo ſchändlich verlaſſen / und darüber von den Ungarn deſolirt worden / und wie ſie bißhero ſich ſchon die Gewonheit und gleichſam das Recht genommen / ihre Könige nach Willkühr zu erwählen und abzuſetzen / ſo ſagten ſie Rudolpho den Gehorſam wieder auf / und berufften mit Gutheiſſen des Pabſts Johannis X. Hugonem den Graven von Arles. Die Italiäner fallen von Rudolpho ab. Erwählt Hugonē von Provence.

Dieſer war zu Zeiten Ludovici des Königs von Arles, als ſelbiger in dem Krieg von Italien verwickelt war / und zu Pavia der Augen von Berengario beraubt worden / davon wir im neundten Capitel des vorigen Periodi gedacht / wehrender ſolch ſeiner Blindheit deſſen Stadthalter geweſen / und als Ludovicus geſtorben / hatte er die völlige Regierung unter dem Titul eines Graven an ſich gezogen. Nach dem nun die Cron von Italien ihme offerirt worden / ſaumte er nicht lang / ſolche zu acceptiren / gieng mit einer anſehnlichen Flotte nach Piſa, jagte Burchardum den Hertzog aus Schwaben / Königs Rudolphi Schwagern / der ſich ihme noch opponiren wolte / zuruck / ward daſelbſt als König ausgeruffen / und zu Mäyland gecrönet. Rudolphus ließ es zwar ſeines Orts dabey alſo bewenden und den Hugonem unangefochten; Dieſer aber hatte continuirlich mit dem capricieuſen Humeur der Italiäner ſelbſten / ſo einsmals Arnulphum den Hertzog von Bäyern wider ihn evocirten / wie auch mit den ſtetigen Conſpirationen / ſo ſich wider ihn anſponnen / zuthun / daß deshalben ſeine Regierung ſtetig voll Unruh war. Dem Faß aber ſtieß er gar den Boden aus / als er die unzüchtige Maroziam, oder Mariozam heyrathete / und darüber ſo ſchändlich aus Rom vertrieben ward. Ao. 926.

Dieſes böſe Weib / davon wir in den Kirchen-Geſchichten ein mehrers werden zu ſagen haben / hatte nebſt ihrer Mutter Theodora ſich vor eine Concubin von Adal- Hugo heyratet die Mariozam.

berto

Sec. X. berto den Marggraven von Toſcana gebrauchen laſſen/ und von demſelben einen Sohn Albericum mit Namen erzeugt/ auch ſo viel Gewalt erlangt/ daß Adalbertus ihr und ihrer Mutter/ die Citadel von Rom/ ſo in ſeinen Handen ſtunde/ nemlich die Engelsburg eingeraumt. Nach Adalberti Todt/ heyrathete ſie deſſen leiblich und ehlicher Sohn Guido, damit er durch ihre Mittel Herr von Rom werden möchte/ und als er einige Jahr hernach geſtorben/ und Marozia nöthig hatte einer mächtigen Aſſiſtentz/ damit ſie ſich in ihrer Authorität zu Rom manuteniren könte/ ſo trug ſie ihre Heyrath ihrem leiblichen Schwager Hugoni dem König von Italia an/ welcher von der Mutter her ihres verſtorbenen Gemahls Guidonis Bruder war.

So ſchändlich und unzuläſſig nun dieſe Heyrath war/ ſo ließ ſich doch Hugo ſolche nicht mißfallen/ weil er hierdurch Herr von Rom werden kunte/ reiſete mit groſſen Pracht dahin und ehlichte erſagte Mariozam: Es fügte ſich aber/ daß als er ſich zu Rom alſo bey ſeiner neuen Gemahlin aufhielt/ und einsmals ihr unehlicher Sohn Albericus,

den

den ſie von Adalberto gehabt/ ihme das Hand-Waſſer geben wolte/ aus Unvorſichtigkeit aber/ ihm daſſelbe auf das Kleid goß/ daß Hugo ſich darüber erzürnete/ und dem Jüngling eine Ohrfeige gab/ worüber ſich Albericus alſo entrüſtet/ daß er von Stund an in die Stadt hinab lieff/ den empfangenen Schimpf ſeinen guten Freunden klagte/ ſie zur Rache und Abwerffung des Jochs anfriſchte/ und einen ſolchen Auffſtand erregte/ daß die Burgerſchafft zuſammen lieff/ die Engelsburg beſtürmete/ und/ weil ſie mit Beſatzung ſchlecht verſehen war/ in dem man dazumal keines Feindes vermuthet/ dieſelbe eroberte: der König Hugo muſte ſich auf der Seite gegen das Feld zu/ zum Fenſter hinaus ſalviren/ und GOtt dancken/ daß er mit dem Leben davon kam; Die Römer aber/ die ſich nunmehro in Freyheit ſahen/ ſtellten hierauf ihre alte Regiments-Form wieder an/ machten Albericum, als einen andern Brutum, zu ihren Burgermeiſter/ erwählten unter ſich Tribunos Plebis, und gedachten hinfort ihr Stadt-Regiment vor ſich ſelbſten zu führen.

Giebt ihre Sohn eine Ohrfeige.

Wird darüber aus Rom vertrieben.

Ao. 933.

Hugo der durch dieſen Unglücks-Streich bey den Seinigen in gewaltige Verachtung gekommen/ auch mit ſeiner eigenſinnig und harten Regierung ſich wenig Freunde gemacht/ hatte ſeine übrige Lebens-Zeit continuirlich theils mit ausländiſchen Feinden/ theils mit den Einheimiſchen/ zu fechten/ muſte auch/ wie weh es ihm gleich that/ den Albericum in Rom dominiren laſſen; endlich da er warnahm/ daß er einen General Abfall der gantzen Lombardiſchen Nation zu fürchten hatte/ ſo tratt er ſeinem Sohn Lothario den er ſchon vorlängſten neben ſich hatte crönen laſſen/ das Königreich Italien ab/ begab ſich in ſeine Provence und gieng daſelbſt in ein Kloſter.

Tritt ſeine Sohn die Regierung ab.

Ao 945.

Lotharius war ein einfältiger Herr/ und zur Regierung wenig geſchickt/ derohalben thaten die Stände des Königreichs was ſie wolten/ und berufften endlich den Berengarium, einen Sohn des Alberti Marggravens von Ivréa (von dem wir erwehnet/ daß er das Haupt der Conſpiranten wider den alten König Berengarium geweſen/ und den

Lotharius ein blöder Herr.

Bur-

Sec.X.

Wider ihn wird Berengarius erwählt. Ao 950.

Burgundiſchen König Rudolphum beruffen /) aus Teutſchland / wohin er wegen einer wider Hugonem vorgenommener Rebellion fliehen müſſen / zurück / trugen ihm die Stadthalterey vom Königreich auf / und als Lotharius darüber ſich närriſch und zu Todt bekümmert / oder wie andere ſchreiben / Gifft empfangen / erwählten und crönten ſie gedachten Berengarium völlig zum König.

Berengarius will Adelheidem zur Heyrath nöthigen.

Dieſe berufft Käyſer Ottonem.

Der nimt Italien ein.

Berengarius ſuchte ſich ſo viel möglich in Italien zu ſtabiliren / und wolte zu ſolchem Ende Adelheidem des verſtorbenen Königs Lotharii Wittib / und Rudolphi Königs in Burgund Tochter / ſo im Lande gar groſſe Affection hatte / an ſeinen Sohn Albertum verheyrathen; dieſe aber hatte zur Heyrath eines ſolchen / der ſie und ihren verſtorbenen Ehe-Herren von Land und Leuten vertrieben / keinen Luſt / und als Berengarius ſie dazu mit Gewalt zwingen wolte / und darüber in einer Veſtung belagerte / ſuchte ſie Hülffe und Zuflucht bey Ottone dem Teutſchen Käyſer / und erweckte ihn / daß er in Italien zog / ſie aus der Hände ihrer Feinde erledigte / und zugleich das gantze Land unter ſich brachte. Worvon / weil es in der Hiſtorie von Ottone nothwendig vorkommen wird / wir dißmal weiter nichts melden / ſondern ſolchen Umbſtand biß dahin verſparen wollen.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ottonis I. Magni.

Otto gleicht Carolo M. Ao. 936.

Dieſer Käyſer Otto, wie er an Tugend und Frömmigkeit auch den beſten unter den bißherigen Römiſchen Käyſern zu vergleichen / alſo iſt er an Großmuth und Tapfferkeit allen vorzuziehen / und der einige der dem Carolo gleich worden / derohalben er auch den Zunamen Magni des Groſſen / in der Hiſtorie mit ihm gemein hat.

Es hat aber dieſer rühmliche Käyſer gleich bey Antre-

tung ſeiner Regierung ſo viel Traverſen und Widerwärtigkeiten auszuſtehen gehabt / das billich vor das gröſte Wunder und vor GOttes ſonderbare Providentz zu achten / daß er denenſelben nicht ſuccumbirt iſt / ſondern ſie insgeſammt mit ſo unvergleichlichen Ruhm überſtehen können. Hat anfänglich groſſe Anſtöſſe.

Die erſte Ungelegenheit erweckte ihm ſein Stief-Bruder Tancwerdus, welcher von Käyſers Henrici erſter Gemahlin der Hatburga gebohren / und darumb nicht vor ehlich geachtet worden / weil Henricus die Hatburgam, ſo eine Grävin von Oldenburg war / aus dem Kloſter heraus genommen und geheyrathet / hernach aber / da die Biſchöffe dieſe Ehe vor ungültig erkennet / ſolche wieder von ſich gelaſſen. Dieſer Tancwerdus nun / dem gewaltig ſchmertzte / daß er ſeinen jüngern Bruder Ottonem ſich muſte vorgezogen ſehen / ließ ſich von andern Fürſten anhetzen / daß er ſich dem Käyſer opponirte / worzu ihn folgende Begebenheit noch mehrers anſpornete: Es war kurtz nach Ottonis Crönung Sigfridus der neue Marggrav von Brandenburg mit Todt abgangen / da ließ ſich Tancwerdus beduncken / ihme / als Käyſerlichen Bruder / könne nichts verſaget werden / und nahm in dieſem Vertrauen vor ſich ſelbſten dieſe Marggravſchafft ein; Käyſer Otto aber / dem dieſe Frechheit mißfiel / auch ſonſten ſeines Bruders Humeur wol kannte / und ihn nicht gerne an dieſen Gräntzen ſahe / da er mit Hülffe der Wenden ſtetige Unruhen machen kunte / nahm ihm die Marggravſchafft wieder ab / und verlieh ſie dem Graven Geroni. Von ſeinẽ Stief-Bruder Tancwerdo.

Dieſer Schimpf und Unrecht / wie es Tancwerdus ausdeutete / ſtieg dieſen hitzigen Herren gewaltig im Kopf / und ruhete derohalben nicht / biß er eine groſſe Aufruhr wider Ottonem in Teutſchland anſpann / in welche er Eberhardum den Pfaltzgraven bey Rhein mit einflochte. Dieſe beede Herren nun zogen wider den Käyſer Ottonem, der zur Gegenwehr noch nicht gerüſtet war / zu Felde / und belagerten die Stadt Bardewic / bekamen ſie ein / und in ſelbiger den jüngern Käyſerlichen Bruder Henricum, dem man hernach den Zunamen Rixoſi oder des Zänckers gegeben /

Sec.X. ben/ gefangen/ welchen Eberhardus mit ſich in die Pfaltz führte. Indeſſen hatte ſich Käyſer Otto recolligirt/ und gieng ſeinem Bruder Tancwerdo entgegen/ der ſich/ weil ſich der Pfaltzgrav Eberhardus von ihm ſeparirt/ in die Stadt Ehresburg retirirt/ daſelbſt ward er von Käyſer Ottone belagert/ und nach dem ſich bald darauf die Stadt ergeben muſte/ von denen erzürnten Käyſerlichen Soldaten/ in einer Kirche/ dahin er ſein Leben zu retten gepflohen war/ wiewol wider des Käyſers Willen/ erſchlagen: Die übrigen Rebellen wurden gefangen/ und den Vornehmſten der Proceſſ gemacht. Es muſte auch der Pfaltzgrav Eberhardus zum Creutz kriechen/ umb Friede bitten/ und den gefangenen Henricum loßgeben.

Wie er aber diß alles/ anderſt nicht als gezwungen that/ und dem beharrlichen Unwillen wider Ottonem in Hertzen behielt/ alſo machte er bey dieſer Gelegenheit einen neuen Zunder/ und bließ vermittelſt deſſelben bald hernach noch ein ſtärcker Feuer an/ als das vorige geweſen war: dann er brachte dem jungen Henrico in Sinn/ obwolen Otto der Geburt nach älter wäre als er/ ſo gebührte ihm doch das Käyſerthum vor jenem/ weil Otto gebohren worden da der Vatter Henricus nur noch ein Hertzog geweſen/ dahingegen er Henricus nach ſchon würcklich erhaltener Käyſerlicher Dignität gezeuget worden/ und alſo vor den warhafften Käyſerlichen Printzen zu halten ſeye/ und machte dadurch in dieſem jungen Gemüth ſolche Impreſſiones, daß es nicht nachließ wider ſeinen Bruder continuirliche Machinationes zu machen/ damit er ihn vom Reich verdrengen möchte.

Sein jüngerer Bruder Henricus rebellirt.

Der Anfang lieff ſchlecht ab/ dann Otto zertrennte alſobalden die Alliantz die er mit gedachten Eberhardo und Giſelberto dem Hertzog von Lothringen zu dem Ende gemacht hatte/ und ſchickte Eberhardum den Anſtiffter der Rebellion auf Fürbitt Hattonis des Ertz-Biſchoffs zu Mäyntz nach Hildesheim ins Exilium. Kaum aber war er bey dem Käyſer wieder ausgeſöhnt/ da verfiel er nebſt Henrico wieder in ſeine vorige Untreu/ deme Giſelbertus der Hertzog von Lothringen des Käyſers Schwager/ ſo von

der Mütterlichen Seite aus dem Geſchlecht der Carolingorum entſproſſen / und derohalben die Käyſerliche Dignität dem Ottoni ebenfalls mißgunte / ſich zugeſellet.

Dieſe Herren brachten eine ſtarcke Armee zuſammen / worzu auch König Ludovicus Ultramarinus in Franckreich ſeine Völcker ſtieß / in Hoffnung daß bey dieſer Gelegenheit er die Teutſche Nation wieder unter die Frantzöſiſche Monarchie bringen könte / und bekriegten den Käyſer Ottonem mit Macht / welcher gleichfalls an den Rhein ihnen entgegen zog. Indeme nun Otto ſeine Armee über den Rhein überſetzen laſſen wolte / hierzu aber nicht Schiffe genug bey Handen hatte / und alſo die Uberfahrt gewaltig langſam hergieng / fielen die Alliirte mit ihrer gantzen Armee auf die Käyſerliche Avantgarde ſo ſchon über den Rhein hinüber und über etlich hundert Mann nicht viel ſtarck war / auch aus Mangel der Schiffe ſo leicht nicht ſecundirt werden kunte. Indeme nun Käyſer Otto die Seinige in augenſcheinlicher Gefahr ſahe / in die Pfanne gehauet zu werden / ſtieg er vom Pferde / fiel auf ſeine Knye / und betete inbrünſtig zu GOtt; Die wenige Käyſerliche hielten ſich auch

Otto erlanget Sieg durch Gebet.

Sec. X. ſo ritterlich / daß ſie / die an dem Rhein den Rucken ſicher hatten / den Feind nicht allein geraume Zeit aufhielten / ſondern auch eine Partie detachirten / ſo durch gefundene heimliche Umbwege dem Feind in dem Rucken giengen / worüber derſelbe / in Meynung ob wäre ein groſſer Theil von der Käyſerlichen Armee vorhanden / in Confuſion und in die Flucht geriethẽ / und dem geringen Hauffen den Sieg ließ / welchen jederman mehr des frommen Käyſers eifrigen Gebet als ihren Waffen zuſchrieb.

Wie aber die Alliirte bey dieſer Action mehr Schröcken als Schaden erlitten / alſo kamen ſie das folgende Jahr mit einer noch gröſſern Armee wiederumb / und traffen den Käyſer im Elſaß an / der damals gewaltig übel daran war / weil er den Mäynziſchen Ertz-Biſchoff Hattonem bey ſich hatte / welcher ſich zwar als des Käyſers getreuer Freund äuſſerlich ſtellte / heimlich aber es mit den Rebellen hielt / ihnen alle Anſchläge des Käyſers verrieth / und die / ſo noch bey dem Käyſer ſtunden / gar von ihm abwendig machte. Doch gab GOtt das Glück / daß der Käyſer abermals aus dieſer Gefahr durch einen wunderlichen Caſum errettet ward / dann die Völcker der Alliirten raubten einem Geiſtlichen ſelbiger Gegend ein Pferd hinweg / da gieng dieſer hin / und verkundſchaffete des Käyſers Generalen Conrado, dem Hertzogen aus Francken / wo die beede Hertzoge Eberhardus und Giſelbertus anzutreffen wären / darauf commendirte dieſer zwantzig Reuter ſo die Gelegenheit recognoſciren ſolten / und dieſe waren ſo glücklich / daß ſie die beede Hertzogen ohne ſonderliche Wacht / gleichſam als in ſichern Frieden bey der Tafel ſitzend antraffen / den Eberhardum alſobalden todt ſchlugen / den Giſelbertum aber in Rhein ſprengten / allwo er erſoffen.

Uberwindet ſeine Feinde glücklich.

Dieſe gute Zeitung ward Ottoni verkündiget eben als er in die Kirche gehen wolte / und hat er auch ſolche gegen GOtt durch ein abermaliges Probſtuck ſeiner Frömmigkeit wol verdient; Dann als auf des Ertz-Biſchoffs Hattonis Anhetzen / ein groſſer Theil von den Reichs-Ständen von Ottone weggiengen / und ſich Neutral erklärten / unter-

ſtun-

ſtunde ſich ein gewiſſer Grav / in Meynung / der Käyſer könne ihm in dieſen Anguſtiis nichts abſchlagen / bey demſelben das Kloſter Lorch auszubitten / wie dann ſelbiger Zeit gar gemein war / daß die weltliche Herren die Klöſter und Kirchen-Gefälle an ſich riſſen: Der Käyſer aber gab ihm dieſe genereuſe Antwort: Wann er freywillig nicht bleiben wolle / ſo möge er gleichwol den andern nachfolgen / er werde einmal ſich nimmermehr darzu bewegen laſſen / daß er das Heiligthum des Herrn vor die Hunde werffen / und die Güter / ſo GOtt und der Kirche gewidmet / zu weltlichen Sachen verwenden ſolte.

Otto hält ob den Kirchen-Gütern.

Nach dem Eberhardus und Giſelbertus umbkommen / war des Käyſers Bruder Henricus viel zu ſchwach den Krieg allein auszuführen / zog derohalben im Land hin und wieder herumb / und ſuchte / ob er jemand finden könte der ſich ſeiner annehme / und als er überall taube Ohren fand / gerieth er endlich zu den Wendiſchen Völckern / die ihn zwar aufnahmen / er debauchirte auch des Marggravens Geronis Soldaten / daß ſie vom Marggraven ab- und ihm zufielen / und ſuchte einsmals den Käyſer am Heiligen Oſtertag durch Hinterliſt umbzubringen / allein dieſes alles wolte nicht angehen / noch ihme Schutz bringen. Da er nun endlich ſahe / daß er nirgend ſicher war / und daß ſeine eigene Schweſter / des Giſelberti Wittib / aller Orten die Thore ihrer Städte und Schlöſſer vor ihn zugeſchloſſen / ſo ergriff er die Reſolution / kam incognito am Heiligen Chriſt-Feſt nach Franckfurt / gieng in elenden Trauer-Kleidern angethan / dem Käyſer / als er in die Kirche gehen wolte / entgegen / fiel ihm zu Fuß / und bat ihn umb Gnade / welche er auch / nach einem ſtarcken Filtz / von demſelben erhielt / und von ſelbiger Zeit an / in deſſen Treue und Dienſten beſtändig beharrete. Es accommodirte ſich auch der Frantzöſiſche König Ludovicus mit dem Ottone, und nahm deſſen Schweſter / des Giſelberti Wittib / zum Weibe. Der getreue Conradus Hertzog von Francken / den man Sapientem oder den Weiſen zunannte / aber / erhielt vor ſeine gute Dienſte / nebſt des Käyſers Tochter

Henricus muß ſich demüthigen.

Sec. X.

Luidgarda, auch das Hertzogthum Lothringen / ſo nun durch des Hertzogs Giſelberti Todt entledigt war / zum Recompens. Auch verſiegelte wenig Jahr hernach Käyſer Otto die ſeinem Bruder Henrico erwieſene Begnadigung damit / daß er ihm das Hertzogthumb Ober-Bäyern (dann Unter-Bäyern hatte ſeine eigene Herren aus dem Guelphiſchen Alten Geſchlecht) welches durch des Hertzogs Bertholdi Todt erledigt worden / (ungeachtet von dem vorigen Hertzog Arnulpho Söhne verhanden waren / welche aber wegen ihrer Revolten der Succeſſion ſich ſchon vor etlich Jahren unwürdig gemacht / und deshalben ſich mit der Gravſchafft Scheyern und Wittelsbach contentiren müſſen) conferirte / bey deſſen Poſterität es zwar nicht länger geblieben / als biß auf Käyſer Henricum Sanctum.

Bekomt das Hertzogthum Bäyern.

Ao. 947.

Auſſer dieſen einheimiſchen Krieg hatte Otto noch ein und andere denckwürdige Kriege mit auswärtigen Nationen zu führen / als erſtlich wider Boleslawum den Hertzog in Böhmen / der ſeinen Bruder Wenceslaum / darumb daß derſelbe den Chriſtlichen Glauben profitirt / umbgebracht / und die Chriſten in ſelbigen Lande ſtarck verfolget:

Krieg mit Böhmen.

Den

Den zwang Otto durch viel Schlachten dahin / daß er die Chriſten unmoleſtirt laſſen / und als Vaſall, den Käyſer vor ſeinen Herꝛn erkennen muſte.

Zum andern / ſo hatte er auch einen ſehr glücklichen Krieg geführt wider die Ungarn / die er in einer Schlacht auf das Haupt erlegt. Mit den Ungarn.

Der dritte Krieg war wider Hugonem den Graven von Paris. Dieſer Herꝛ / welcher ſchon mit dem Deſſein umbgieng / welches hernach ſein Sohn Hugo Capetus gar ins Werck gerichtet / hatte ſich wider ſeinen rechtmäſſigen König und Herꝛn Ludovicum Ultramarinum aufgelehnet / und denſelben ſo gar durch die Normanner gefangen nehmen laſſen. Wie er nun hierauf ſich der gantzen Frantzöſiſchen Regierung ſelbſt annahm / und ſich noch dabey vernehmen ließ / er wolte nicht ruhen / er hätte dann Teutſchland wieder unter die Frantzöſiſche Bottmäſſigkeit gebracht / machte ſich Käyſer Otto auf / dieſen Hochmüthigen Graven zu begegnen / und ſeinen Schwager den König Ludovicum aus der Gefängnüß zu befreyen. Hugo ſpottete Anfangs ſeiner / und ſagte: **Er wolle mehr eiſerne Sturm-Hüte in Franckreich zuſammen bringen / als in Teutſchland Stroh-Hüte wären.** Otto aber ließ ihm zur Antwort wiſſen: **Er wolle ihm ſo viel Stroh-Hüte in Franckreich hinein führen / als er gewiß ſein Tage nicht würde geſehen haben.** Ließ auch darauf ſeine gantze Armee mit Stroh-Hüten / wie ſolche das gemeine Bauren-Volck damals zu tragen pflegte / berleiden / marchirte damit gegen Franckreich an / nahm unter Weegs die Stadt Argentoratum ein / und machte eine breite Straſſe dadurch / daher man glaubt / daß ſie ihren jetzigen Namen Straßburg bekommen habe. Nahm Lyon weg / kam biß auf Paris / und obligirte alſo den Hugonem, der mit ſeinen eiſernen Sturm-Hüten nirgend Stand zu halten getraute / daß er Friede begehren / den König Ludovicum wiederumb loß laſſen / und was von dem alten Königreich Lothringen noch in Frantzöſiſchen Händen war / nemlich Burgund / und einen Theil den Niederländiſchen Die Armee von Stroh-Hüten.

Sec. X.

Provintzien an Ottonem abtretten muſte / welcher auch zu dieſer Zeit die Stadt Cöln zu einer freyen Reichs-Stadt machte.

Krieg in Italien.

Der allernotableſte Krieg aber den Otto ausgeführt / und welcher noch viel andere nach ſich gezogen / war der Italiäniſche. Wir haben in dem vorhergehenden Capitel erwehnet / was maſſen nach des Longobardiſchen Königs Lotharii Todt / Berengarius zu ſelbigen Königreich gekommen / und des Lotharii Wittib Adelheidem nöthigen wollen / daß ſie ſeinen Sohn Albertum heyrathen ſolte. Als nun dieſe ehrliche Dame / als welche vor dem Mörder ihres verſtorbenen Gemahls eine Averſion trug / ſolches nicht thun wolte / belagerte ſie Berengarius in Pavia, bekam ſie gefangen / und verwahrte ſie in einem feſten Schloß. Sie hatte aber das Glück / daß ſie durch Hülff ihres Capellans aus dieſer Gefängnüß entkam / muſte ſich darauf etliche Tage im Wald verborgen halten / und elendiglich behelffen / weil ſie nichts zu Eſſen hatte / als was der Capellan erbettelte / entkam doch endlich in die Veſtung Canuſiam oder Canoſſa, zu ihrem Vettern Athonem, oder Azonem,

Adelheid muß ſich im Wald verſtecken

wie

wie ihn andere nennen/ welcher ſie gütig aufnahm/ und Leib und Leben bey ihr aufzuſetzen verſprach. Berengarius hatte dieſes ſo bald nicht erſahren/ da ruckte er vor das Schloß/ und belagerte es ernſtlich/ die Königin und ihr Vetter wuſten in dieſer Noth keine andere Zuflucht/ als zu dem mächtigen Käyſer Ottone in Teutſchland/ ſchickten derohalben Geſandten an ihm ab/ mit Bitte/ daß er kommen/ und ſie von der Tyranney des Berengarii befreyen wolte/ welcher Bitte auch der Pabſt Agapetus II. die Seinige zugeſellte.

Berufft Käyſer Ottonem.

Otto der ohne das gar generos war/ und nach denen damaligen Turnier-Geſetzen vor eine Schuldigkeit hielt/dem bedrangten Frauenzimmer beyzuſpringen/ auch wol ſahe was vor Nutzen ihme durch dieſen Zug zuwachſen kunte/ ſaumte ſich nicht lang/ ſondern zog mit 50000. Mann in Italien/ ſchickte ſeinen Sohn Luithulphum, oder Ludolphum voran/ und als derſelbe den Krieg nicht eifrig genug trieb/ folgte er in Perſon nach/ entſetzte die Veſtung Canoſſa, liberirte die Königin Adelheid, und/ weil er eben ein Wittber war/ in dem ſeine erſte Gemahlin Editha eine

Der erobert die Lombardie.

Sec. X. Prinzeſſin aus Engelland geſtorben/ ſo nahm er die Adelheid zur Ehe/ proſequirte darauf ſeine glückliche Waffen/ ſo deſſen Tochtermann Hertzog Conrad in Francken in ſeiner Abweſenheit commendirte/ noch ferner/ und obligirte den Berengarium, der im Felde mit keiner Armee ſich præſentiren durffte/ dahin/ daß er/ nebſt ſeinem Sohn Alberto, in Perſon auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg erſchien/ ſich dem Käyſer zu Füſſen wurff/ und deſſen Diſcretion ſich ergab/ deren er auch durch dieſe Submiſſion ſo wol genoſſen/ daß ihm das gantze Königreich von der Lombardie/ biß auf das Hertzogthum Friaul und Verona, welche der Käyſer ſeinem Bruder Henrico ſchenckte/ gegen Leiſtung der Huldigung und einem jährlichen Tribut von hundert Pfund Golds/ wieder eingeraumt ward.

Conferirt ſolche dem Berengario wieder.

Die Heyrath der Adelheid und das Retabliſſement des Berengarii, war ein Zunder zu einem neuen und einheimiſchen höchſt-gefährlichen Krieg: Dann Ludolphus des Käyſers älteſter Sohn/ den er ſchon zu ſeinem Nachfolger und Reichs-Gehülffen nominirt/ ließ ſich in Sinn kommen/ dieſe Heyrath/ dafern noch mehr Kinder erfolgten/ wie dann die Käyſerin ſchwanger war/ würde ihm an ſeinem Erbtheil præjudicirlich fallen/ tratt derohalben in die Fußſtapffen der Söhne des ehemaligen Käyſers Ludovici Pii, machte eine heimliche Verbündnüß mit Friderico dem Ertz-Biſchoff von Mäyntz und dem Biſchoff von Straßburg/ des Ottonis alten Feinden/ brachte auch ſeinen Schwager den Hertzog Conradum, der disgouſtirt war/ eines Theils daß man den Berengarium härter gehalten/ als er ihn vertröſtet/ andern Theils/ daß man ihn Conradum bey der Italiäniſchen Beute/ dabey er doch das meiſte gethan/ leer ausgehen laſſen/ auf ſeine Seite/ und machten alſo einen Anſchlag/ den Käyſer vom Thron zu ſtürtzen. Es kam zwar die Rebellion zeitlich an Tag/ und wurden die Häupter derſelben zu Mäyntz vom Käyſer deshalben zu Rede geſetzt/ dieſe aber halffen ſich damals noch mit Laugnen heraus. Als aber die Sache nicht ferner zu verhölen war/ brachen ſie in offentlichen Krieg aus. Der Käyſer belagerte

Ao. 953. Rebellion des Printzen Ludolphi.

Mäyntz/ und ſuchte die Rebellen durch ein Geſpräch zu gewinnen/ die Gemüther aber wurden hierdurch nur mehr verbittert/ und ihrer noch mehr zum Abfall angelocket; Als auch immittelſt des Käyſers Bruder Henricus demſelben mit ſeinen Völckern zu zog/ fiel auf Anreitzen des Ludolphi, Arnulphus der Grav von Scheyren/ deme/ wie oben gedacht/ der Käyſer ſein alt-väterlich Hertzogthum Bäyern genommen/ und ſolches ſeinem Bruder Henrico gegeben hatte/ in Bäyern ein/ und eroberte Regenſpurg/ mit allen Schätzen des Henrici: Ludolphus ſelbſten begegnete mit ſeiner Armee dem Käyſer/ und wäre es unfehlbar zwiſchen Vatter und Sohn zu einer blutigen Schlacht gekommen/ woſern nicht Biſchoff Ulrich der II. zu Augſpurg ſich ins Mittel gelegt/ und Ludolphum diſponirt hätte/ daß er ſich mit ſeiner Armee zuruck gezogen. Wie aber hierdurch das Hertzogthum Schwaben/ welches der Käyſer ſeinem Sohn Ludolpho vor dieſen verliehen/ bloß geſtellt ward/ alſo nahm er es ihm dißmal wieder ab/ und conferirte es Graven Burcharden von Helffenſtein. Damit nun die Rebellen ihre Parthey deſto ſtärcker machen möchten/ ſo lieſſen ſie durch den Ertz-Biſchoff von Saltzburg die Ungarn aufhetzen/ welche auch darauf mit einem erſchröcklichen Heer in Teutſchland einfielen/ Feind und Freunde auf gleiche Weiſe tractirten und ruinirten/ und endlich gar in Lothringen/ Franckreich und Niederland durchdrangen. Wird getrennet.

Als endlich die Rebellen ſich auf allen Seiten/ ſo wol von ihren Alliirten den Ungarn als den Käyſerlichen/ bedruckt ſahen/ geriethen ſie auf Friedens-Gedancken/ und wurden der Ertz-Biſchoff von Mäyntz und Hertzog Conrad nach geſchehener Abbitt/ (doch dieſer Letzte mit Abtrettung des vorhin bekommenen Hertzogthums Lothringen/ welches der Käyſer ſeinem Bruder dem Brunoni Ertz-Biſchoffen zu Mäyntz zu verwalten anvertrauete/) zu Gnaden angenommen. Ludolphus wolte ſich lang nicht accommodiren/ ſondern ſtund in Regenſpurg eine opiniaſtre Belagerung aus/ als aber ſein Cammerade Grav Arnulphus von Schey-

Sec. X. Scheyern/ deme zu Gefallen die Burger ſich ſo lang gewehret/ in einem Ausfall erſchlagen worden/ und die Burgerſchafft ſich länger nicht defendiren wolte/ noch vor Hunger kunte/ ſuchte auch Ludolphus Gnade/ und erhielt ſolche auf eben den Schlag/ als ehemals des Käyſers Bruder Henricus, da er nemlich ehe noch ſeine Sache auf dem Reichs-Tag/ dahin ſie verwieſen war/ ventilirt worden/ dem Herrn Vatter in einem elenden Kleid und mit bloſſen Füſſen auf der Jagt unverſehens zu Füſſen fiel/ und ihn umb Pardon bat/ doch muſte er das Hertzogthum Schwaben im Stich laſſen/ welches/ wie gedacht/ Burchardo den Graven von Helffenſtein/ des Henrici Tochtermann/ verliehen ward.

Der Sohn muß um Gnade bitten.

Die Ungarn waren durch den letzten glücklichen Progreſſ ſo vermeſſen worden/ daß ſie auch nachmal/ ungeachtet nunmehr die Rebellion gedämpffet war/ in Teutſchland einzufallen ſich unterſtunden/ ſie wurden aber vom Käyſer dermaſſen empfangen/ daß von hundert tauſend Mann wenig mehr nach Haus kamen: die Gefangene wurden mehrentheils lebendig begraben/ und fünff ihrer Fürſten aufgehencket. Es blieb aber in dieſer Schlacht auch der tapffere Conradus, welcher/ als er groſſer Hitze halben das Viſier vom Helm ein wenig aufgemacht/ mit einem Pfeil durch den Kopf geſchoſſen worden. Heraldo dem Ertz-Biſchoff von Saltzburg aber/ der das erſtemal die Ungarn heraus gelocket/ wurden die Augen ausgeſtochen.

Niederlag der Ungarn.

Der Krieg mit den Ungarn war kaum zu Ende/ da fiengen die Wendiſch- und Sclavoniſchen Völcker an zu tumultuiren/ muſten aber ebenfalls bald wieder zum Gehorſam/ und weiln in dieſem Krieg ihrer viel tauſend umbkommen/ und gantze Provintzien von ihnen öde ſtunden/ ſo beſetzte der Käyſer ſolche mit Teutſchen Völckern/ von welcher Zeit an/ die Länder von Pommern und der Marck/ ſo bißher von Wendiſchen Völckern bewohnt worden/ die Teutſche Sprache angenommen.

Krieg mit den Wenden.

Wendiſche Länder mit Teutſche beſetzet.

Immittelſt da dieſe Troublen in Teutſchland gewehret/
Ao 960. hatte Berengarius in Italia in ſeiner Regierung ſich ſo unerträg-

träglich und Tyranniſch / auch gegen dem Römiſchen Stuhl ſelbſten ſo inſolent erzeugt / daß niemand mehr vor ihn beſtehen kunte. Derohalben ſo wol der Pabſt Johannes XII. als die Biſchöffe / die Berengarius ins Exilium gejagt / den Käyſer Ottonem angiengen und ihn bathen / er möchte doch ſelbſten in Italien kommen / und ſie von der Tyranney des Berengarii erlöſen. Otto willfahrte ihrer Bitte / und ſchickte ſeinen Sohn Ludolphum mit einem Theil der Armee voran / der kunte aber nicht viel ausrichten / und ſtarb bald hernach an einem hitzigen Fieber; ſolchem nach machte ſich der Käyſer ſelbſt mit mehrer Macht auf / und damit er auf den Rucken von den neu-überwältigten Wenden ſicher ſeyn möchte / als denen die bißherige Marggraven allein nicht gewachſen geweſen / ſo raumte er einen Theil ſeines Sachſen Landes gegen Mitternacht / ſo nun Nieder-Sachſen heiſt / dem Hermanno Billingo, oder Stubecks horn / wie ihn andere nennen / der vor dieſem der Käyſerlichen Printzen Hof-Meiſter geweſen / ein / einem zwar nur gemeinen Edelmann (dann daß er ein bloſſer Bauer ſoll geweſen ſeyn / iſt von Maibomio gründlich refutirt) der aber wegen Tapfferkeit und Verſtand ſelbiger Zeit einen groſſen Namen hatte / und abſonderlich wegen ſeiner Gerechtigkeit berühmt war / indem er ſieben Bauren / in welchen damals ſeine gantze Herrſchafft beſtanden / wegen eines begangenen Diebſtalls mit einander hencken laſſen. Dieſem Billingo nun befahl er die Defenſion der Gräntzen an / es erklärte auch der Käyſer ſeinen jungen ſieben-jährigen Sohn Ottonem zu ſeinen Succeſſorem, verordnete ihm ſeinem Bruder Brunonem den Ertz-Biſchoff zu Cölln und Wilhelmum den Ertz-Biſchoff zu Trier / zu Vormundern / gieng über die Alpen in Italien hinein / nahm gleich Veronam und Paviam ein / revocirte die Exulanten / trieb den Berengarium in die Flucht / ließ ſich zu Mäyland die ſo genannte eiſerne Crone (weil innen her ein eiſern Blech eingemacht war) als König von der Lombardie und Italien / auffſetzen / gieng darauf nach Rom / und ward daſelbſt von Pabſt Johanne XII. mit groſſen Frolocken des Volcks offentlich als Rö-

Anderer Krieg in Italien.

Berengarii Tyranney.

Sachſen wird dem Hermanno Billingo verliehen

Otto wird zu Rom zu Käyſer gecrönt.

Sec. X. Römiſchen Käyſer gecrönet / und verobligirte ſich der Pabſt und das Römiſche Volck / mit einem Eyd / nach dem vorher Otto die von Pipino und Carolo Magno zum Römiſchen Stuhl gethane Schanckungen confirmirt / und denen noch einige beygelegt / daß ſie zu ewigen Zeiten von ihm nicht mehr abfallen wolten. Allein ſo bald war Otto aus Rom nicht wieder hinaus / da kam der Pabſt Johannes, der ein ſehr junger Herr und damals erſt 25. Jahr alt war / auch ſich mit Macht auf den Päbſtlichen Stuhl gedrungen hatte / annebenſt in Sorgen ſtund / es dörffte durch die Käyſerliche Authorität ſeine Gewalt in Rom gewaltig beſchnitten / und in die Schrancken / wie bey der Carolingiſchen Familie / eingeſchloſſen werden / auf andere Gedancken / machte derohalben immittelſt / da Käyſer Otto den Berengarium in der Veſtung Montfeltro belagerte / mit Berengarii Sohn dem Alberto, der bey den Saracenen in Corſica umb Hülff anſuchte / eine Allianz / daß ſie geſammter Hand den Käyſer über die Alpen wieder zuruck treiben wolten. Als Käyſer Otto ſolches erfuhr / ließ er zwar anfänglich den Pabſt ſeines Verſprechens erinnern / als aber dieſes nichts fruchten wolte / führte er einen Theil von der Belagerung ab / und gieng damit auf Rom / woſelbſten der Pabſt den Albertum eingelaſſen / und alle / die es mit Ottone hielten / entweder aus der Stadt gejagt / oder erſchlagen hatte. So bald der Käyſer gegen Rom anruckte / flohen der Pabſt und Albertus von dar heraus nach Oſtia: Die Burgerſchafft aber eröffnete dem Käyſer die Thore und huldigte ihm aufs neue / verbanden ſich auch / daß ſie keinen Pabſt ohne des Käyſers Wiſſen und Genehmhaltung mehr wählen wolten. Damit nun der Käyſer ſich an dem Pabſt Johanne rächen möchte / ſo ließ er einen Synodum von etlich und viertzig Biſchöffen zu Rom zuſammen kommen / welche den Pabſt vor ſich vor Recht forderten / allda er unterſchiedlicher grauſamer Laſter angeklagt ward / als des Eydbruchs / des Mords / des Kirchen-Raubs / der Blut-Schande / daß er nemlich mit zween Schweſtern Unzucht getrieben habe / der Gottsläſterung

Pabſt Johannes XII. fällt von ihm ab.

Ao 963.

und

und anderer Ruchloſigkeiten/ die ohne Erſtaunen kaum zu ſagen/ und weill Pabſt Johannes dieſen Synodum nicht reſpectiren noch davor ſich ſiſtiren wolte/ ward er in contumaciam declarirt/ abgeſetzt/ und an ſeine Statt Leo VIII. erwählet.

Pabſt Johannes wird abgeſetzt.

Als diß geſchehen/ meynte der Käyſer die Sache ſeye allerdings geſchlichtet/ ſchickte den mehreſten Theil ſeiner Armee von Rom weg/ damit ſie den Römern nicht möchte beſchwerlich ſeyn/ und blieb mit einer kleinen Wacht noch etliche Tage in Rom. Allein der abgeſetzte Pabſt Johannes kante den Humeur ſeiner Lands-Leute beſſer als der Käyſer/ ließ derohalben durch Unterhändler ſie anreitzen/ es wäre nun die ſchönſte Gelegenheit fürhanden/ daß ſie ſich der Teutſchen/ die ihnen nun eben ſo zu wieder waren als vorhin der Berengarius, auf einmal loß machen könten/ und verſprach ihnen den gantzen Päbſtlichen Schatz/ den er bey ſeiner Flucht mit ſich genommen hatte/ unter ihnen auszutheilen/ wann ſie den Käyſer Ottonem und Pabſt Leonem todtſchlagen würden/ und erweckte dadurch die Burgerſchafft dergeſtalt/ daß ſie an einem beſtimmten Tag nemlich den 2. Jan. ins geſammt die Waffen ergriffen/ und den Käyſer in ſeinen Quartier anfielen. Allein dieſer tapffere Herr/ der noch/ ob zwar wenige/ doch lauter auserleſene Mannſchafft bey ſich hatte/ empfieng die rebellirende Burgerſchafft bey der Tyber-Brucken dergeſtalt/ daß er ſie gleich über Hals und Kopf zuruck und in die Flucht jagte/ in welcher ſehr viel von den ergrimmten Soldaten umbkamen. Doch pardonirte ihnen der generoſe Käyſer nochmal/ ließ ſie zum drittenmal das Eyd der Treu ablegen/ nahm hundert Geiſſeln/ die er gleichwol hernach auf Fürbitt des Pabſts Leonis wieder zuruck ſchickte/ und zog hiermit aus Rom hinaus/ da er eben die Zeitung erhielt/ daß ſich Montfeltro und der König Berengarius auf Diſcretion ergeben/ welchen letzten er in ein gar tolerables und ehrliches Exilium nach Bamberg ſchickte.

Rebellion der Römer.

So ſtarck nun auch dieſe Caſtigation war/ ſo kunte ſie dannoch die Römer nicht in Zaum und Gehorſam halten/

ſon-

Sec. X.

ſondern ſo bald der Käyſer den Rucken gekehrt/ ſattleten ſie von neuen umb/ lieſſen den Pabſt Johannem wieder ein/ welcher wider ſeine Gegner eine ſtrenge Rache ausübte/ einen Synodum, faſt von eben den Biſchöffen die den vorigen beygewohnet hatten/ convocirte/ in welchen die Acta des vorigen Synodi, nemlich ſeine Degradation und die Wahl des Leonis reprobirt/ und Johannes als rechtmäſſiger Pabſt wieder confirmirt ward. Als der Käyſer dieſes alles/ und zwar aus des Pabſts Leonis eigenen Mund/ welcher mit Hinterlaſſung alles des Seinigen ſich kaum mit dem Leben zu ihm ſalviren können/ vernommen/ machte er gleich Anſtalt nach Rom zuruck zu kehren: Ehe er aber ſolches ins Werck ſtellen kunte/ gieng Pabſt Johannes mit Tode ab/ und weiln ſich die Römer vor Pabſt Leone furchten/ ſo ſchritten ſie vor ſich ſelbſten zu einer neuen Wahl/ und erkieſten Benedictum zum Pabſt. Immittelſt kam der Käyſer mit ſeiner Armee vor Rom an/ und fand die Thore geſchloſſen/ ward auch vom Pabſt Benedicto von der Mauren herab excommunicirt: Der Käyſer aber ließ ſich dieſes nicht viel anfechten/ ſtellte eine ordentliche Belagerung an/ und zwang die Römer zur Ubergab/ vermittelte hierauf einen neuen Synodum von den vorigen Biſchöffen/ in welchen die Wahl des Pabſts Benedicti vor unrechtmäſſig erkannt/ und er nach Hamburg ins Exilium geſchickt ward. Worbey der Käyſer die Sache bewenden ließ/ und ſich mit ſeiner Armee/ unter welcher die Peſt anfieng einzureiſſen/ in Teutſchland zuruck begab.

Pabſt Johannes kommt wieder nach Rom.

Otto nimmt Rom nochmal ein.

Bald nach des Käyſers Abzug gieng Pabſt Leo mit Tode ab/ da erinnerten ſich zwar die Römer ihrer Pflicht/ ſchickten wegen der neuen Wahl ihre Geſandten an den Käyſer ab/ und erhielten vom Käyſer die Freyheit/ daß ſie einen Pabſt nach ihren Willen/ doch in Gegenwart der Käyſerlichen Geſandten/ ſo da waren Orgerius Biſchoff zu Speyer/ und der berühmte Hiſtoricus ſelbiger Zeit Luitbrandus Biſchoff von Cremona, erwählen möchten. Worauf dann die Wahl auf Pabſt Johannem XIII. fiel: Als aber dieſer fromme Pabſt mit den Römern/ die da eine neue

Re-

Revolte im Sinn hatten/ und ſich wieder an Albertum, der von den Saracenen zuruck gekommen war/ und Motus in der Lombardie machte/ hiengen/ nicht in ein Horn blaſen wolte/ wurden ſie ihm feind/ jagten ihn aus der Stadt Rom hinaus/ und richteten vor ſich ſelbſten eine Republic auf; Da aber Albertus von des Käyſers Ottonis Stadthalter in Italia Burchardo dem Hertzog von Schwaben/ geſchlagen/ und alſo dieſer elende Rohrſtab/ auf den ſich die Römer zu leinen vermeinten/ zerbrochen war/ giengen ſie wieder in ſich/ rufften den Pabſt Johannem von Capua, dahin er geflohen war/ zuruck/ in Hoffnung/ daß ſolcher ihnen den Pardon bey dem Käyſer zu wegen bringen ſolte/ allein der Käyſer/ der wahrnahm daß die Indulgentz die unbändigen Römer nur frecher machte/ wolte es dißmal nicht alſo verſtehen/ ſondern gieng nach gehaltenen Reichs-Tag zu Worms/ mit einer guten Armee wiederumb in Italien/ ſtraffte in der Lombardie die Aufrührer die ſich an Albertum gehangen hatten/ nahm auch zu Rom eine ſolche Execution vor/ daß er die/ ſo ſich/ umb die Figur der alten Republic aufzurichten/ als Burgermeiſter hatten brau-

Die Römer vertreiben Pabſt Johannem XIII.

Werden härtiglich geſtrafft.

Sec.X. chen laſſen / relegirte / die Tribunos Plebis, oder Zunfft-meiſter / aufhencken / Rotfredum den verſtorbenen Stadt-Schultheiſſen ausgraben / in der Stadt herumb ſchleiffen / und deſſen Leichnam auf den Schind-Anger werffen / den an ſeine Stelle Neu-erwählten aber / einen gantzen Tag an den Haaren aufhencken / nackend auf einen Eſel das Geſicht gegen den Schweiff gekehrt / herumb führen / mit Ruthen ſtreichen / und endlich ſtranguliren ließ.

Auf dieſe Weiſe nun lehrte Otto den Römern den Gehorſam / und daß ſie ins künfftig beſſer pariren ſolten. Damit er auch ſeine Bottmäſſigkeit deſto beſſer zu Rom ſtabiliren möchte / ſo publicirte er abſonderliche Geſetze / deren man ſich nach der Zeit / an Statt der bißher gebräuchlichen Fränckiſchen Capitularium, bey Gerichten gebrauchen muſte / und ließ folglich ſeinen Sohn den jungen Ottonem neben ſich zu Rom zum Käyſer crönen.

Otto publicirt neue Geſetze.

Es war nunmehro Käyſer Otto ſouverainer Herr von gantz Italien / biß auf die Extremitäten dieſes Lands / nemlich Calabrien / Apulien und was heutigs Tags das Königreich Neapolis heiſt / welches Theils von den Griechiſchen Käyſern noch dependirte / Theils von den Saracenen beſeſſen war: umb nun dieſes auch gar an ſich zu bringen / ließ er dem Griechiſchen Käyſer Nicephoro Phocæ durch den Biſchoff Luitbrandum die Propoſition thun / daß derſelbe ſeines Vorfahren des Käyſers Romani Tochter Theophaniam, dem jungen König Ottoni zur Gemahlin / und dieſe Länder mit zum Heyrath-Gut geben / und dadurch eine beſtändige Alliantz mit ihm ſtifften ſolte. Weiln aber Käyſer Otto dem Käyſer Nicephoro nur den Titul eines Griechiſchen / ſich ſelbſten aber den Titul eines Römiſchen Käyſers beylegte / ward darüber ein Stritt gemacht / und Luitbrandus mit ſchlechten Tractament leer abgewieſen. Eine Zeit hernach fügte ſichs daß die Hertzogen von Benevent, von Capua und andere / ſo bißhero der Griechiſchen Käyſer Lehen-Leute geweſen / ſich unter Ottonis, als eines ſtärckern und generreuſern Herrn Protection begaben. Dieſes nun und den vermeynten vorigen Schimpf zu rächen /

chen / erdachte Käyſer Nicephorus dieſe Falſchheit / und ſchrieb an Ottonem, er wolte ihn ſatisfaciren / und die Theophaniam an einem beſtimmten Ort zur Braut ſeines Sohns auslieffern: Als Otto ſeiner angebohrnen Groß-Müthigkeit nach / ſich hierin keiner Liſt verſahe / und die Braut zu empfangen eine anſehnliche Geſandtſchafft ſammt einigen Trouppen abfertigte / hatte der falſche Nicephorus an den beſtimmten Ort einen Hinterhalt beſtellt / welcher / die ſich nichts Böſes verſehende Teutſche / bey nahe alle todt ſchlug / oder gefangen nahm.

Untreu des Griechiſchen Käyſers Nicephori.

Dieſer Betrug aber kam dem falſchen Tyrannen ſchlecht zu Statten: Dann Käyſer Otto brachte alſobalden die gantze Armee zuſammen / jagte gleich Anfangs die Saracenen / die ſich mit ins Spiel miſchten / aus allen ihren Veſtungen / und endlich gar aus Italien hinaus / brachte darauf die Griechen in eine ſolche Enge / daß er alles / was ſie von Volck in Italien hatten / entweder todt ſchlug / oder gefangen bekam / und damit er ſich an dem Treuloſen Nicephoro deſto empfindlicher rächen möchte / ſo ließ er allen Gefangenen die Naſe abſchneiden / und ſchickte ſie in ſolcher Geſtalt nach Conſtantinopel. Dieſe an ſich ſelbſt harte Execution / hatte zu Ottonis Vortheil einen wunderbaren Effect, dann als das Conſtantinopolitaniſche Volck die elende Leute anſahe / und wuſte / daß all dieſes Unglück und der Verluſt der ſchönen Provintzien bloß von des brutalen Käyſers Nicephori Leichtfertigkeit hergerühret / ſo erweckte es eine Aufruhr wider ihn / und ſeine Gemahlin ſelbſt / die ihm ſchon längſt feind war / nahm daher Anlaß ſich ſeiner gar loß zu machen / und ließ ihn durch ihren Buhlen Johannem Zimiſcem umbbringen / der hernach Käyſer ward / mit Ottone Frieden machte / ſein Recht auf obgedachte Italiäniſche Landſchafften abtratt / und ſeinem Sohn die Theophaniam zur Braut würcklich zuſchickte.

Wird gerochen.

Nicephorus komt darüber umb.

Apulien und Calabrien kommen an das Reich.

Nachdem dieſes alſo geſchehen / und die Hochzeit zu Rom mit groſſen Pracht celebrirt worden / kehrte der Käyſer durch Franckreich / woſelbſt er die Strittigkeit zwiſchen den König und Ständen beylegte / wiederumb in Teutſch-

Sec. X. land/richtete zu Magdeburg/ welche Stadt er gar lieb/ und ſie ſeiner erſten Gemahlin Editha zur Morgengab geſchencket hatte/ mit Conſens des Pabſts/ ein Ertz-Bißthumb auf/ und ſtarb einige Jahre hernach im Kloſter Memleben ſanfft und ſelig/ ſeiner Regierung im 37. Jahr.

Aufrichtung des Ertzbißthums Magdeburg. Ao. 973.

Die Hiſtorici machen von dieſem Herꝛn ein pourtrait als von dem rühmlichſten Regenten/ ſo je gelebt hat. Er war ein Herꝛ von anſehnlicher Perſon/ tapffer/ klug und großmüthig/ ſo wol in ſeinen Verrichtungen als auch äuſſerlichen Dingen/ hielte eine prächtige Hoffſtatt/ worbey/ wie Erneſtus Brotuffus ſchreibet/ täglich 1000. Schweine/ 28. Ochſen/ 1000. Malter Geträyd/ 8. Fuder Wein und 10. Fuder Bier aufgiengen/ ohne das Wildpret/ Kälber/ Geflüg und andere Küchen-Speiſe. Abſonderlich aber wird er wegen ſeiner groſſen Liebe zur Gerechtigkeit/ nach welcher er das Sachſen-Recht zu erſt eingeführt/ und wegen ſeiner groſſen Pietät gerühmt/ maſſen er dann nebſt einer groſſen Anzahl Klöſter auch acht Bißthümer/ als zu Brandenburg/ zu Havelburg/ zu Meiſſen/ zu Altenburg/ zu Schleßwig/ zu Naumburg/ zu Mörſeburg/ und zu Magdeburg aufgerichtet/ und ſie mit anſehnlichen Einkommen dotirt.

Ottonis Beſchreibung.

Lib. 2. Chron. Magd. c. 1.

So iſt auch ſeinem Religions-Eifer und erlangter groſſen Authorität nicht wenig zuzuſchreiben/ daß zu ſeiner Zeit faſt alle Septentrionaliſche Völcker/ als Dähnen/ Schweden/ Norweger/ Pommern/ Preuſſen/ Wenden/ Böhmen und Polen/ die Chriſtliche Religion angenommen. Er hat auch die Ehre/ daß gleich wie ihm alle Nationes ohne Ausnahm den Namen Magni beylegen/ alſo auch die jenige Authores ſo das Axioma des Käyſerthums/ nicht von der Succeſſion des letzten zu Rom gecrönten Käyſers Arnulphi, ſondern von der würcklichen Beherꝛſchung von Italien oder von der Päbſtlichen Crönung dependirend halten wollen/ und deshalben Ludovicum IV. Conradum I. und Henricum Aucupem vor keine Käyſer/ ſondern nur vor Könige in Teutſchland achten/ ihm vor den erſten warhafften Teutſchen Käyſer/ und welcher dieſe

Digni-

Dignität auf unſere Nation in effectu gebracht habe/ agnoſciren.

Seiner Sanfftmuth aber wird ſchwerlich etwas gleich gefunden werden/ davon folgende Geſchicht/ die Viterbienſis beſchreibet/ ein Exempel darſtellet. Als Käyſer Otto zu Pavia das Oſterfeſt celebrirte/ und ein Oſterfladen auf die Tafel geſetzt war/ brach ein junger Printz von Schwaben ein Stück davon ab/ ehe der Käyſer noch zur Tafel ſaß/ der Truchſeß/ ſo die Aufwartung hatte/ ſchlug deshalben den Printzen über den Kopf/ daß das Blut darnach gieng/ darüber ergrimmte des Printzen Hof-Meiſter Heinrich von Kempten/ daß er dem Truchſeß wiederumb mit dem Degen einen Streich verſetzte/ ihn aber ſo unglücklich traff/ daß er todt zur Erden fiel. Als nun gleich darauf der Käyſer zum Zimmer hinein tratt/ alterirte er ſich über dieſem Spectacul dergeſtalt/ daß er befahl dem von Kempten auf der Stelle den Kopf abzuſchlagen. Dieſer bat/ man wolte doch vorher ſeine Entſchuldigung anhören/ der erzürnte Käyſer aber befahl ihn ungehört fortzuführen: darauf ward der von Kempten unſinnig/ fiel den Käyſer ſelbſt

Seine Sanfft-muth.

Sec. X. an / warff ihn zu Boden / rauffte ihm den Bart aus / und tractirte ihn ſehr übel / daß man den Käyſer kaum aus ſeinen Händen wicklen kunte. Die Trabanten packten den von Kempten hierauf ſo viel grimmiger an / umb das Todes-Urtheil an ihn zu vollziehen; Der Käyſer aber / nachdem er ſich etwas recolligirt / befahl ihn zuruck zu bringen / und erlaubte ihm ſeine Verantwortung zu thun: der von Kempten erzehlte wie ſich die Sachen zugetragen / und daß er ſeines jungen Printzen erlittenes Unrecht / bloß auf die Maaß / als ihm ſolches wiederfahren / rächen wollen / und den Truchſeſſen zu entleiben / keinen Vorſatz gehabt / nachdem aber der Käyſer ſeine Entſchuldigung nicht anhören wollen / ſo hab er reſolvirt die ihm unbillich andictirte Todes-Straffe an den Käyſer ſelbſt zu verſchulden / bäte aber nunmehro deshalben umb Gnade. Der Käyſer nahm die Entſchuldigung an / und bezeugte offentlich / daß nicht der von Kempten / ſondern GOtt durch deſſen Fäuſte ihn gezüchtiget / und dadurch die Lehre gegeben habe / keinen Menſchen ungehörter Dinge zu verdammen / die Apparentz der Sachen möge auch ſeyn wie ſie wolle; Ließ auch den von Kempten ohne alle weitere Straffe loß / bloß daß er ihm den Hof verbott.

Hiſtoria von Biſchoff Hattone von Mäyntz.

Sonſten wird als etwas ſehr notables in die Zeiten dieſes Käyſers Ottonis refertrt die Geſchichte / welche Genebrandus, Sigfridus, Simon Majolus und Trithemius beſchreibet / von Hattone dem Biſchoffen von Mäyntz / daß nemlich derſelbe / welcher aus einem Abbt zu Fulda Ertz-Biſchoff worden / als einsmals bey einer groſſen Theurung die armen Leute ihn ſo gewaltig angelauffen / umb ſich ihrer loß zu machen / eine groſſe Anzahl deren in eine Scheure habe zuſammen kommen laſſen / unter dem Vorwand / daß er ihnen Brod austheilen wolte / er habe aber darauf die Scheuren verſchlieſſen und anſtecken laſſen / und als die armen Leute erbärmlich geheulet und gewinſelt / habe er ihrer geſpottet / und geſagt: Höret wie dieſe Mäuſe zwitzern. Es habe ſich aber die Straff GOttes bald hernach eingeſtellt / und habe GOtt eine Menge Mäuſe geſchickt / die

die ihn würcklich angegriffen / und als er ſich / umb ihrer zu erretten / über den Rhein in den Thurn / der bey Bingen mitten in dem Rhein ſtehet / und noch heut zu Tag der Mäuſe-Thurn genannt wird / ſalvirt / ſeyen die Mäuſe nachgeſchwommen / durch Thüre und Fenſter hinein gekrochen / und nicht nachgelaſſen / biß ſie ihn lebendig verzehret. Weil wir aber keinen Authorem contemporaneum haben / der dieſe Geſchicht beſchreibt / dann alle obbenandte etlich hundert Jahr erſt nach dieſer Zeit gelebt / ſo wird dieſe Hiſtorie von klugen Criticis vor ſuſpect und vor ein Mährlein gehalten.

Der Mäuſe-Thurn.

Sec. X.

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ottonis II.

Dietmar
Sigeb. Gembl.
Lamb. Schafnab.
Otto Friſing.
Chron. Lauriſham.

Es war zwar dieſer Käyſer Otto II. ein Herr von guten Verſtand und Meriten / Er kam aber ſeinem Herrn Vatter weder an Hoheit des Gemüths noch an Glückſeeligkeit bey weiten nicht bey.

Ao. 973. Hertzog Henricus conſpirirt wider Ottonem.

Seinen erſten Anſtoß litte er von ſeinem eigenen Vettern oder Vatters Bruder / Hertzog Henrico Rixoſo in Bäyern / der ihm die Käyſerliche Dignität nicht gönte / und dahero mit denen Ertz- und Biſchoffen / von Mäyntz / Magdeburg und Augſpurg / auch dem König von Dennemarck / Hertzogen in Polen / Böhmen und andern / einen Anſchlag machte / daß ſie ihn zu dieſer Würde mit Excluſion ſeines jungen Vettern verhelffen ſolten. Als aber die Sache offenbar / und deshalben ein Reichs-Tag gehalten ward / lieſſen die anweſende geſammte Stände die Conſpiranten vermahnen / daß ſie von ihren böſen Vorhaben abſtehen / und Ottonem, der einmal rechtmäſſig erwählt und gecrönt wäre / für ihren Herrn und Käyſer erkennen ſolten / und brachten dadurch zu weg / daß die Fürſten ſich dißmal zu Ruhe begaben; und weiln König Henricus in Dennemarck der Conjunction der übrigen unerwartet / den Thätlichkeiten bereits den Anfang gemacht / und in Sachſenland eingefallen war / ſo zog Käyſer Otto wider ihn / ihn darumb zu straffen / nahm ihm etliche Städte hinweg / und nöthigte ihn / daß er das folgende Jahr auf dem Reichs-Tag zu Wißmar / ſich auf gewiſſe Maſſe des Reichs Bottmäſſigkeit von neuen unterwerffen / und die Gräntzen ſeines Reichs / wie ſie ihm vorgeſchrieben wurden / annehmen muſte.

Ob nun wol Henricus Rixoſus weiter keine Adhærenten mehr hatte / ſo kunte er doch nicht verſchmertzen / daß ſein junger Vetter ihme als Käyſer ſolte zu befehlen haben / erneuer-

neuerte derohalben die Rebellion vor ſich allein; Käyſer Otto aber war ihm zu ſtarck / nahm ihm ſein Hertzogthum Bäyern hinweg / und verliehe es ſeines verſtorbenen Bruders des Ludolphi Sohn Ottoni; Henricus nahm ſeine Zuflucht zu Boleslao den Hertzog in Böhmen / der ebenfalls in des Reichs Acht ſtund / weil er auf den Reichs-Tag zu Wißmar nicht erſcheinen wollen / und folgte ihm Käyſer Otto mit ſeiner Armee in Böhmen nach / woſelbſten er / weil er keinen Wiederſtand fand / alles verheerte. Als aber die Käyſerliche hierdurch ſicher gemacht und inſolent wurden / auch ihrer Schantz darüber ſchlecht wahrnahmen / kam ihnen Hertzog Henrich / der ſolches mit Fleiß alſo angeſtellt / unverſehens mit denen Böhmen auf den Hals / und empfieng ſie dergeſtalt / daß ſie in Böhmen nicht länger Stand halten / ſondern ſich zuruck ziehen muſten. Darauf bemühete ſich Henricus ſein Hertzogthum Bäyern wieder zu erobern / und damit er auf allen Nothfall eine ſichere Retraite haben möchte / ſo befeſtigte er die Stadt Paſſaw; ehe er aber mit ſolcher Fortification gar zu Ende kommen kunte / ward er von Käyſer Ottone belagert / und durch Hunger gezwungen / daß er ſich ergeben und verſprechen muſte / ſich auf dem Reichs-Tag zu ſtellen und von den Ständen urtheilen zu laſſen / welche ihm ſein Hertzogthum Bäyern aberkannten / und ihn ſammt ſeinen Helffern den Biſchoff von Augſpurg und Freyſingen / ins Exilium ſchickten. Die Ertz-Biſchöffe von Mäyntz und Magdeburg aber / wie auch der Hertzog in Böhmen / wurden auf Fürbitte guter Freunde begnadiget.

Verliert darüber das Hertzogthum Bäyern.

Die Böhmiſchen Scribenten / wie auch Cranzius und Munſterus, ſchreiben auch noch von einem andern Böhmiſchen Krieg den Käyſer Otto II. geführet / und der auf eine frembde Weiſe ausgegangen. Es hatte Biſetislaus des Hertzogs Ulrici in Böhmen Sohn / ſich in des Käyſers Ottonis II. Tochter Jutham, ſo eine Kloſter-Frau zu Regenſpurg geweſen / verliebt / und ſolche aus dem Kloſter entführt. Der Vatter Ulricus hatte ſolche That ſeines Sohns nicht allein nicht mißbilliget / ſondern auch geſchehen

Hiſtoria von der Prinzeſſin Jutha.

Sec. X. hen laſſen / daß Biſetislaus die Jutham ordentlich geheyrathet; wie nun dieſer Schimpf / ſo von einem Vaſallen widerfahren / den Käyſer ſehr verdroß / ſo ſtellte er / umb ſolchen zu rächen / einen Heerzug wider Böhmen an / (wiewol daß dieſer Krieg und gantze Geſchichte erſt nach Käyſers Ottonis II. Todt von deſſen Vettern Käyſer Henrico II. geſchehen ſeye / wie etliche ſolches melden / der Chronologie nach beſſer eintrifft.) Ulricus wolte auch nichts nachgeben / und ſtellte ſich zur Gegenwehr: wie nun die beede Armeen gegen einander ſtunden / und das Treffen ſchon angieng / kam die Jutha mit fliegenden Haaren und zerkratzten Geſicht / mitten unter den herumb fliegenden Pfeilen

daher gelauffen / fiel dem Vatter zu Fuß / und bat ihn / er möchte doch ihren und ihres Gemahls begangenen Fehler / daran allein die Liebe Schuld wäre / ſo übel nicht aufnehmen / und ihr ihren Gemahl gutwillig laſſen / und brachte alſo den Käyſer dahin / daß er ſich mit dem Hertzogen von Böhmen verſöhnte / und in Frieden wieder abzog.

Nach den Böhmiſchen / gerieth Käyſer Otto auch in einen Krieg mit Lothario dem König in Franckreich / wel-

welcher aber ebenſalls keinen langen Verfolg hatte. Es war bißhero das Hertzogthum Lothringen / welches dazumal Carolus des Königs Lotharii Bruder beſaß / unter des Teutſchen Reichs Protection geſtanden. Dieſes nun wieder an Franckreich zu bringen / und den Carolum davon zu vertreiben / machte König Lotharius und Otto der Hertzog von Burgund einen Anſchlag / überfielen Carolum ungewarneter Dinge / und nahm einen groſſen Theil von Lothringen ein / und als ſie hörten / daß Käyſer Otto ſich zu Aachen befand / giengen ſie auch auf ihn loß / der ſich eines ſolchen Uberfalls nicht verſehen; und diß zwar in ſolcher Eil / daß er / ohne das ſchon bereitete Mittagmahl einnehmen zu können / über Hals und Kopf von Aachen entfliehen muſte: ja es ſtund ihm ſo genau gefangen zu werden / daß Lotharius und Otto nach Aachen kamen / und die vor dem Käyſer zugerichtete Speiſen gleichſam noch auf dem Tiſch fanden / und ſolche mit einander verzehrten. Der Käyſer recolligirte ſich zwar bald / brachte ſeine Völcker zuſammen / und gieng damit in Franckreich / plünderte umb Lyon und Reims alles aus / und ſtreiffte biß an die Vorſtädte von Paris. Allein es kam bald darauf unter ſeine Leute die Peſt / daß er ſich zuruck ziehen muſte / und als er an den Fluß Aiſne kam / fiel ein ſo ſtarcker Regen ein / der den Fluß anſchwellte / daß man aus Mangel der Brücken nicht anders als mit Schwimmen darüber kommen kunte / in welcher Uberſetzung viel Volcks verlohren gieng / und ſignalirte ſich hierbey S. Wolffgangus der Biſchoff zu Regenſpurg / daß er am erſten mit ſeinem Pferde in den Fluß hinein und durchſetzte / (welches etliche Scribenten für ein miraculoſes Werck halten) und alſo der Armee das Exempel gab / ihm nachzufolgen: Es fielen aber die Frantzoſen dem Käyſer in die Arrieregarde ein / und nahmen ihm alle Bagage weg / verfolgten ihm biß im Ardenner-Wald / und ſchickten ihn alſo dißmal gar elend heim. Weiln aber König Lotharius mit ſeinen eigenen Ständen in gar groſſer Diſſenſion lebte / und einen innerlichen Krieg zu befürchten hatte / auch wol wuſte / daß der Käyſer dieſe Campagne mehr durch Unglück / als

Krig mit Franckreich.

Der Käyſer wird vom Eſſe verjagt.

Seine Armee leidet Verluſt.

Sec. X. als durch der Frantzoſen Tapfferkeit eingebüſſet / auch nicht unterlaſſen würde / das folgende Jahr wieder zu kommen / und den Schaden zu rächen / ſo wolte er es auf ſolche Spitze weiter nicht ankommen laſſen / ſondern machte zu Rheims mit ihm Friede / reſtituirte Lothringen ſammt den Bißthümern Lüttich und Trier / wie auch die Marggravſchafft Antwerpen / und die Gravſchafft Löven / und erneuerte alſo mit dem Reich die alte Freundſchafft.

Friede mit Franckreich.

Die gefährlichſte Traverſe, ſo Käyſer Otto auszuführen hatte / war in Italien. Wir haben im vorigen Capitel erwehnet / was maſſen der Griechiſche Käyſer Johannes Zimiſces dem Käyſer Ottoni die Theophaniam zur Gemahlin ſeines Sohns geſchicket / und ihr zum Heyrath-Gut alle die Länder mit gegeben / ſo die Griechen bißher in Italien gehabt / Käyſer Otto aber dem Nicephoro bereits abgewonnen und occupirt hatte. Dieſe Ceſſion nun ließ ſich Käyſer Baſilius, des Zimiſcis Succeſſor, reuen / machte derohalben Anſtalt / daß er ſolche Länder wieder recuperiren möchte / alliirte ſich darüber mit den Saracenen / und ſetzte mit groſſen Volck in Italien über / woſelbſten er / weiln der Käyſer ſich eines ſolchen Kriegs nicht verſehen / und nicht viel Volck auf den Beinen hatte / in wenig Zeit von den mehreſten Städten in Apulien und Calabrien ſich Meiſter machte. Käyſer Otto beſann ſich zwar nicht lang / ſondern ſtellte ſich noch ſelbiges Jahr in Defenſion / jagte die Griechiſche Beſatzungen aus Dalmatia und Illyrico heraus / und kam im Winter nach Rom / woſelbſt er mit allen Reſpect aufgenommen ward.

Ao. 980.

Die Griechen nehmen Calabrien wieder ein.

Weiln aber ſo wol in vorigen Jahren da er noch in Teutſchland zu fechten hatte / als auch bey dem Mord des Pabſts Benedicti VI. und der Wahl der Päbſte Bonifacii VII. (welcher zu den Griechen ſich ſalvirt) und Benedicti VII. zu Rom viel Aufruhr vorgegangen / auch bey gegenwärtigen Krieg viel Römer und andere vornehme Herren in Italien heimlich es mit den Griechen hielten / und Otto wol wuſte / und an dem Exempel ſeines Herrn Vatters gelernet hatte / daß die Italiäner anderſt nicht als durch

Furcht

Furcht und Schärffe im Zaum zu halten wären / nahm er gegen die heimliche Rebellen eine ſtrenge und grauſame Execution vor / die hernach von allen Scribenten ihm ſehr übel gedeutet worden. Er ließ alle Magnaten von Italien und Rom auf einen gewiſſen Tag in den Vaticaniſchen Pallaſt zu Gaſt laden / und als ſie in groſſer Meng erſchienen / und über der Tafel ſich luſtig machten / ließ er unvermuthet eine Anzahl Soldaten ſammt dem Hencker in das Tafel-Zimmer eintretten / und durch einen Herold ausruffen / es ſolte bey Leib- und Lebens-Straffe keiner von ſeinen Ort aufſtehen / noch zu dem was er ſehen und hören würde ein Wort reden. Darauf ließ er die Namen der jenigen / die ihm ſuſpect waren / ableſen / einen nach dem andern von ſeinem Sitz hervor ziehen / und auf der Stelle / in Gegenwart der andern Gäſte / ihnen die Köpffe abſchlagen. Als dieſe Execution vor-

Grauſame Execution des Käyſers zu Rom.

bey / ſprach er den übrigen Gäſten aufs beſte zu / ſie ſolten ſich weiter nicht alteriren / ſondern ſich luſtig machen / fieng auch alles an / was er kunte / ſie aufzumuntern / allein den wenigſten wolte das Eſſen mehr ſchmecken / ſondern warteten mit ungedultigen Verlangen den Ausgang des Panquets /

und

Sec. X. und danckten GOtt / daß ſie mit ihren Köpffen wieder nach Haus kamen. Dieſe That / (welche zwar einige Hiſtorici erſt nach der wider die Griechen verlohrnen Schlacht ſetzen) hat dem Käyſer hernach den Zunamen Sanguinarii, oder des Blutdürſtigen zu wegen / auch bey den erbitterten Italiäniſchen Gemüthern nicht wenig Schaden gebracht.

Das folgende Jahr nahm Käyſer Otto den Feldzug wider die Griechen vor / verſtärckte ſeine Armee mit vielen Italiäniſchen Regimentern / belagerte Ottranto, eroberte ſolches / und ſchlug die Griechen / die es entſetzen wolten / in die Flucht. Als aber nachgehends dieſe ſich wieder recolligirt / und die Sache auf eine Haupt-Schlacht ankommen lieſſen / ſpielten aus Rache wegen obiger Execution / die Italiäniſche Regimenter / ſo ſich bey dem Käyſer die Avantgarde und den erſten Angriff des Feindes ausgebetten hatten / demſelben den Poſſen / und giengen gleich bey Anfang der Bataille, nicht anderſt als ob ſie es mit dem Feind alſo abgeredt hätten / auf einmal durch / brachten die Teutſchen / die ſich ritterlich wehrten / mit Fleiß auch in Confuſion / daß ſolche endlich ebenfalls den Rücken kehren / und nach Verluſt vieler Fürſten / Grafen und Biſchöffe / die nach der Gewonheit ſelbiger Zeit in Harniſch mit daher ritten / und ſo gut als andere Soldaten fochten / dem Feind das Feld und den Sieg laſſen muſten. Der Käyſer Otto, welcher am längſten ausgehalten / wolte letztlich auch entfliehen / ſein Pferd aber ward unter ihm verwund / und fiel nieder / derohalben wurff er die Käyſerliche Inſignia und ſeinen Pantzer von ſich / ſprang in die See und ſalvirte ſich in ein daſelbſt ſtehendes Schiff / da er / weil er gar wol Griechiſch reden kunte / ſich vor einen Griechiſchen Kauffmann ausgab / er ward aber zuletzt erkannt / entweder in eben dieſem Schiff / oder aber in einem andern Raub-Schiff / welches / wie einige melden / obiges Schiff / da der Käyſer ſich zu erſt hinein ſalvirt / aufgefangen / und als ein Gefangener gehalten. Der Käyſer aber / der ein vigoureuſer Herr war / erdachte die Liſt / und beredete den Schiff-Capitain / er ſolte bey der Stadt Roſſa anländen / da-

[Margin: Wird võ den Griechen geſchlagen / — und gefangen.]

daſelbſt wäre ſeine Gemahlin Theophania mit allen ſeinem Schatz / die wolte er diſponiren / daß ſie ihm Geſellſchafft leiſten / und ſich mit nach Conſtantinopel überführen laſſen ſolte / und aller Schatz ſolte des Capitains Recompens ſeyn. Dieſer läſt / durch ſo groſſe Verſprechung und Hoffnung von Reichthum / ſich alliciren / und kehrt ſeinen Lauff nach Roſſa, ſchickt daſelbſt einige an das Land / welche des Käyſers Zuſtand und Befehl der Käyſerin hinterbringen ſolten. Indeſſen bat der Käyſer / daß man ihm erlauben möchte / ſich etwas ſäuberer anzukleiden; da er nun alſo ſich auskleidete / und ſo gar das Hembd / umb es zu wechſeln / abzog / ſprang er / der ein guter Schwimmer war / ehe die Feinde ſich deſſen verſahen / alſo nackend in die See / Salvirt ſich durch Schwimmen.

und kam unter denen ihme nachfliegenden Pfeilen glücklich zu den Seinigen über / denen Feinden / die er alſo klüglich betrogen / das leere Nachſehen laſſende.

Als Otto ſich dergeſtalt aus den Händen ſeiner Feinde ſalvirt / war ihm nichts mehrers angelegen / als daß er die Untreu an den Italiänern rächen / und den Verluſt wider die Griechen repariren möchte: Solchem nach verſtörte er

die

Sec. X. die Stadt Beneventum, deren Regiment am erſten durchgegangen war / auf den Grund / brachte eine neue Armee zuſammen / ſchickte die Helffte davon unter Ottone dem neuen Hertzog von Bäyern in Teutſchland zuruck / woſelbſt die Sclavoniſche Völcker neue Unruh gemacht hatten / welche aber bald gedämpſt wurden. Er der Käyſer ſelbſt proſequirte den Krieg in Italien / und ließ auch ſeinen jungen Sohn Ottonem III. dahin kommen; rüſtete auch eine ſtarcke Flotte aus / und hatte das Glück / daß er mit ſelbigen / in einem ſtrengen und harten Gefecht / die Saracenen aufs Haupt ſchlug / dahero er über den vorigen Beynamen Sanguinarii, auch noch dieſem bekam / daß man ihn Pallidam mortem Saracenorum: Der Saracenen bleichen Todt / zunannte. Er ſelbſten aber ward in dieſer Schlacht mit einem vergifften Pfeil verwundet / und als dieſe Wunde ſich zu keiner Heilung anlaſſen wolte / der Käyſer aber über ſeinen bißherigen Verluſt / und noch abſonderlich / daß er ſehen muſte wie ſeine Gemahlin / die Theophania, ſich offentlich darüber erfreute / und die Tapfferkeit ihrer Lands-Leute den Teutſchen höniſch vorruckte / ſich bekümmerte / fiel er in eine Kranckheit / worzu eine Ruhr ſchlug / die ihm in 29. Jahr ſeines Alters den Geiſt aufgeben machte / nachdem er regiert zehen Jahr ſieben Monat und vor ſeinem Todt ſeinen Sohn den jungen Ottonem III. zum Succeſſorem ernannt / auch ein Teſtament gemacht hatte / darinnen er ſeine Mobilia und Baarſchafften dergeſtalt ausgetheilet / daß er einen Theil den Kirchen / den andern aber denen Armen / den dritten ſeinen Töchtern / Schweſtern und Befreundten / den vierdten aber ſeinen Räthen und Dienern legirt.

Schlägt die Saracenen.

Pallida mors Saracenorum.

ſtirbt. Ao. 983.

Dieſer Herr hielt gewaltig viel auf die Duella, dahero als er wahrnahm / daß die Italiäner ob dem Mein-Eyd nur ſpotteten / ſo machte er eine Verordnung / daß man in Italien gar keine Sache mehr auf das Eyd kommen laſſen ſolte / ſondern wann eine Controvers wäre / die man mit Beweißthümern nicht ausmachen kunte / ſo ſolte man ſie durch einen Zwey-Kampf ausführen.

Introducirt die Duella.

Das

Das VI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ottonis III.

Es hatte Käyſer Otto II. von ſeiner Gemahlin Theophania einen Sohn hinterlaſſen / auch Ottonem mit Namen / den er zwar noch bey ſeinen Lebzeiten zu ſeinem Succeſſorem ernannt / weil er aber allzu jung und erſt eilff Jahr alt / alſo die Regierung ſelbſten zu führen noch unfähig war / ſo hatte er ihm ſeinen geweſenen Præceptorem den Willigiſum, den er zu Belohnung ſeiner erwieſenen guten Zucht zum Ertz-Biſchoff zu Mäyntz gemacht / zum Vormund beſtellet / und befohlen / daß derſelbe den jungen Käyſer zu Mäyntz bey ſich behalten und völlig erziehen ſolte. Iidem qui ſupra. Ao. 983.

Dieſer Willigiſus wird ins gemein in den Hiſtorien als ein Exempel der Beſcheidenheit / ſo durch die Glücks-Veränderung ſich nicht verkehren laſſen / allegirt und gerühmt / Willigiſus ein Exempel der Beſcheidenheit.

Sec. X. dann weil er von gar geringen Eltern in Sachſen gebohren/ und eines Wagners Sohn geweſen/ ſo hat er allenthalben in ſeinen Schloß/ umb ſich ſeiner geringen Herkunfft zu erinnern/ ein Rad anmahlen laſſen/ mit dieſen Denck-Spruch: Willigiſe, recole unde veneris, & prioris fortunæ memor, quis nunc ſis, conſidera: Willigis, gedencke von wannen du biſt hergekommen/ erinnere dich deines ehemaligen Standes/ und bedencke anbey wer du nun ſeyeſt. Dieſe Beſcheidenheit und Demuth hat ſeinen Nachfolgern im Ertz-Bißthum ſo wol gefallen/ daß ſie gleichfalls das angemahlte Rad des Willigiſi zu ihrer Deviſe oder Emblemate genommen/ wordurch es zuletzt zu dem ordentlichen Wappen des Ertz-Stiffts Mäyntz/ wie es noch heutigs Tags iſt/ geworden iſt.

Henricus Rixoſus rebellirt abermal.

Wie aber Henricus Rixoſus der Hertzog in Bäyern/ (welches Land er von Ottone II. wieder bekommen) als des jungen Ottonis Groß-Vatters Bruder/ ſchon bey des Ottonis I. und II. Lebzeiten/ nach dem Reich geſtrebt/ und darüber offtmals Unruhen angerichtet/ alſo kunte er dißmal umb ſo viel weniger verſchmertzen/ daß er nicht allein abermal von der Regierung/ und diß zwar nur durch ein Kind/ ſolte excludirt werden/ ſondern daß man ihm auch ſo gar die Vormundſchafft ſeines jungen Vettern nicht vertrauen wollen.

Solchem nach inpugnirte er des Käyſers Ottonis II. Teſtament/ beharrete/ die Vormundſchafft ſtehe ihm/ als nechſten Agnaten/ zu/ nahm den jungen Ottonem mit Gewalt von Mäyntz hinweg/ und zu ſich/ nahm darauf des Reichs ſich an/ Anfangs zwar als Vormund/ bald darauf aber ließ er ſich durch einige Reichs-Stände/ die er auf ſeiner Seiten hatte/ zu Quedlinburg gar vor einen würcklichen Käyſer ausruffen. Die übrige Stände/ ſo ſich ihrer Pflicht/ die ſie dem Käyſer Ottoni II. und dem jungen Ottoni, noch bey ſeines Vatters Lebzeiten/ geleiſtet/ erinnerten/ wolten dieſes Verfahren des Henrici keines wegs gut heiſſen/ und waren abſonderlich die Sachſen ſehr übel auf ihn zu ſprechen. Derohalben Henricus, weil

er

er ſahe/ daß mehr Stände wider/ als vor ihm waren/ endlich ſich gezwungen ſahe/ den Käyſerlichen Titul abzulegen/ und den jungen Ottonem, dem im Teſtament benannten Vormund Ertz-Biſchoff Willigiſo, zu reſtituiren. Weiln aber unterdeſſen die Böhmen/ mit welchen Henricus Alliantz gemacht daß ſie ihm bey dem Käyſerthum manuteniren helffen ſolten/ in Meiſſen eingefallen waren/ ſo muſten dieſe das Gelach bezahlen/ und den wider Henricum deſtinirten Krieg ausſtehen/ biß ihr Hertzog Miſico vor dem Reichs-Tag erſchien/ dem jungen Käyſer ein Cameel verehrte/ dergleichen bißher in Teutſchland noch nie geſehen worden/ und umb Gnade und Frieden bat. Eben dergleichen wiederfuhr auch Lothario dem König in Franckreich/ der bey dieſen Troublen in Lothringen eingefallen/ und Verdun weggenommen. Item den Wendiſchen Völckern/ ſo gleichfalls ſich des Gehorſams zu entſchütten vermeint/ dann jener muſte Verdun reſtituiren/ und dieſe ſich unter des Käyſers Bottmäſſigkeit wieder begeben.

Es præcavirte auch ſeine Frau Mutter die Theophania durch ihre Vorſichtigkeit und Klugheit/ in dem ſie ſich ſelbſt in Perſon zeitlich in Italien begab/ Hugonem den Marggraven von Brandenburg mit ſich nahm/ ihm die Marggravſchafft von Toſcana conferirte/ und ihn zum Stadthalter von Italien verordnete/ daß ſolches Land wehrender Ottonis Minorennität vor ihn ruhig erhalten ward.

Als Otto ſeine mannliche Jahre erreichet/ tratt er ſelbſten die Regierungs-Laſt an/ und diß zwar mit ſolcher Klugheit und Ruhm/ daß/ da man ihn bißher gleichſam zum Schimpf nur Ottonem Puerum geheiſſen/ man ihm nachgehends einen andern Beynamen zulegte/ und Mirabilia Mundi, ein Wunder der Welt/ nannte; weil ſein Verſtand bey ſeiner Jugend ſo groß war/ daß man ihn anderſt nicht als bewundern kunte. Das erſte was er that/ war/ daß er nach Rom reiſete/ ſich daſelbſt huldigen und crönen ließ/ allwo er ſeinen Vettern Brunonem zum Pabſtthum verhalff/ der Gregorius V. genennt ward. Allein kaum war Otto aus Italien wieder zuruck/ da wurden die Römer

Mirabilia Mundi.

Ao. 996.

Sec.X. des Teutſchen Pabſts müde/ jagten ihn aus Rom wieder heraus/ und machte Creſcentius, der ſich zum Burgermeiſter und Herrn von Rom aufgeworffen/ den Biſchoff von Piacenza, der ihm ein anſehnlich Stuck Geld ſpendirt/ zum Pabſt/ unter den Namen Johannis. Der Pabſt Gregorius nahm ſeine Zuflucht zum Käyſer Ottonem, welcher nicht ſaumte mit einer anſehnlichen Armee in Italien wieder zu gehen/ umb den Pabſt und ſeine eigene Authorität in Rom wieder zu reſtabiliren. Creſcentius und der Antipapa ſetzten ſich zwar Anfangs etwas zur Wehr/ als aber die Römer die Belagerung in die Länge nicht auszuſtehen vermochten/ retirirte ſich Creſcentius in die Engelsburg/ die Römer aber ergaben ſich an den Käyſer/ nahmen Gregorium vor ihren Pabſt wieder an/ legten hingegen die Hände an Johannem, ſtachen ihme die Augen aus/ ſchnitten ihm Naſen und Ohren ab/ führten ihn auf einen Eſel zum Schimpf in der Stadt herumb/ und liefferten ihn alſo dem Käyſer aus/ der ihn nach Teutſchland in das Exilium ſchickte.

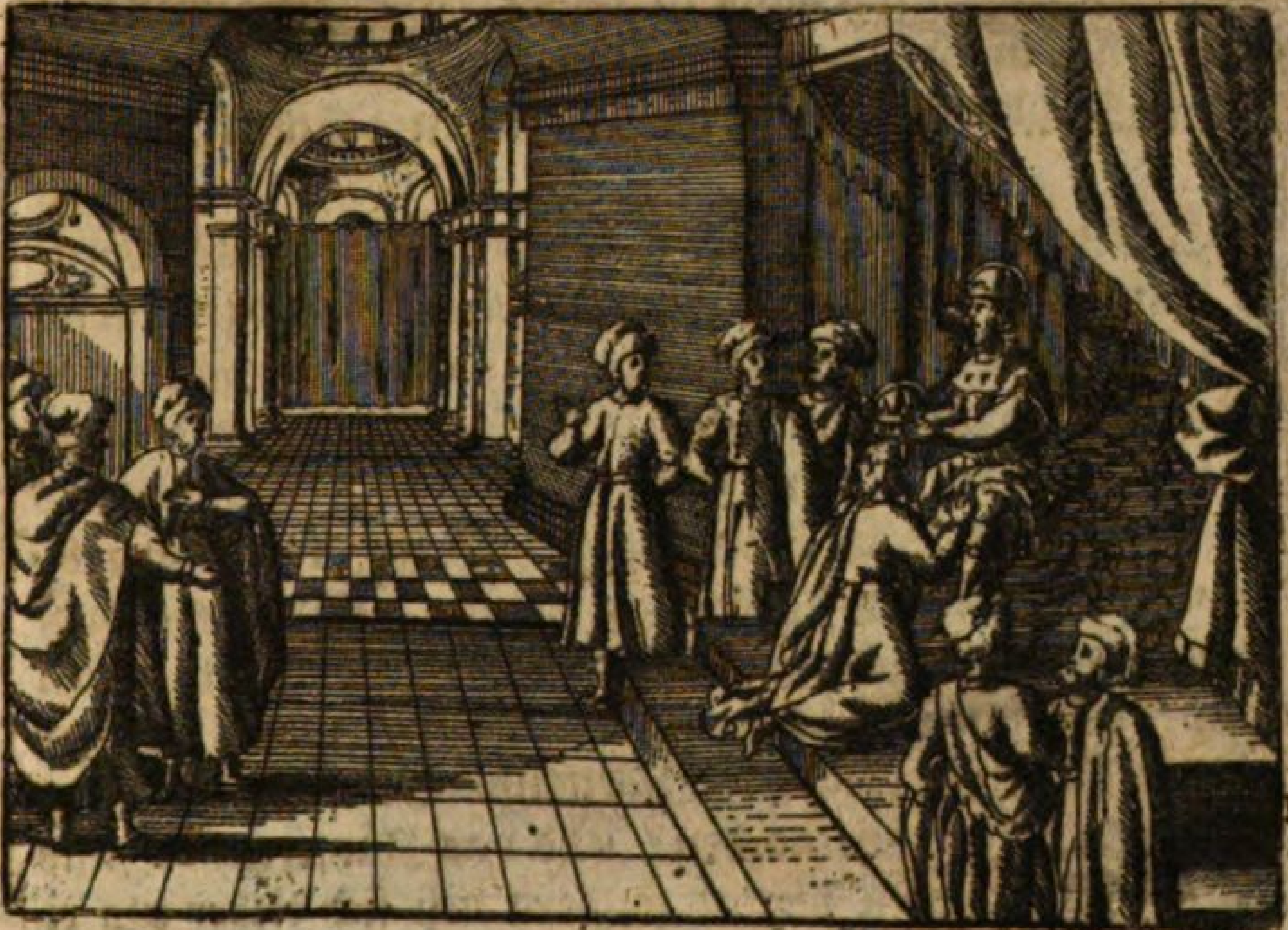
Indeſſen wehrte ſich Creſcentius in ſeiner Veſtung ſo gut er kunte/ und als er ſahe/ daß es auf die Extremität kam/ capitulirte er heimlich mit einigen Teutſchen Fürſten/ daß ſie ihn beym Käyſer Gnade ausbitten wolten/ kam ſelbſten unvermuthet aus dem Schloß heraus/ und warff ſich dem Käyſer zu Füſſen; Der Käyſer aber wolte ihn nicht annehmen/ ſondern ließ ihn in ſeine Veſtung wieder zuruck führen/ den Sturm von neuen fortſetzen/ die Veſtung mit Gewalt erobern/ Creſcentium darinnen von der Mauer herab ſtürtzen/ als einen Verräther in der Stadt herumb ſchleiffen/ und endlich an einen ſehr hohen Galgen aufhencken/ ſtraffte auch alle diejenige an dem Leben/ die ſich neben ihm als Stadt-Regenten gebrauchen laſſen/ oder ſonſt an der Rebellion Theil hatten.

Straffte die Rebelliſchen Römer.

Kurtz hernach gieng Pabſt Gregorius V. mit Tode ab/ und beförderte hierauf Käyſer Otto ſeinen geweſenen Præceptorem und damaligen Biſchoff von Ravenna, den Gerbertum, der vorhin Ertz-Biſchoff zu Rheims geweſen/ von

Pabſt

Pabſt Johanne XV. aber abgeſetzet worden war / und deßhalben ſcharffe und heßliche Schrifften wider erſagten Pabſt und den Römiſchen Stuhl publicirt hatte / zum Pabſtthum / der den Namen Sylveſtri II. annahm. Darauf Ao. 999.
gieng der Käyſer wieder zuruck in Teutſchland / und nahm bald darauf eine Wallfahrt vor / zu den Gebeinen des Heiligen Adalberti oder Alberti, der die Böhmen zum Chriſtlichen Glauben zubekehren angefangen / vor wenig Jahren aber von den Heydniſchen Preuſſen war erſchlagen und deſſen Reliquien nach Gneſen in Polen transferirt worden. Auf



dieſer Reiſe ward Käyſer Otto von Boleslao dem Hertzog von Polen ſehr höflich empfangen und tractirt / deshalben der Käyſer zur Danckſagung ihn zum König gecrönet / doch mit der Condition / daß er gleichwol ein Vaſall und Stand des Reichs verbleiben und jährlich etwas erleidentliches an Geld contribuiren ſolte.

Macht den Hertzog in Polē zum König.

Man iſt in der Chronologie nicht ſicher ob bey der erſten oder andern Italiäniſchen Reiſe dieſes Käyſers / er die memorable und Welt-bekannte Execution mit ſeiner Gemahlin Maria vorgenommen. Dieſe Dame / ſo des

Sec. X. Königs von Arragonien Tochter geweſen / war der Unkeuſchheit ſo ſehr ergeben / daß ſie nebenſt ihren Herrn Gemahl / noch einen jungen ſtarcken Kerl hielt / der als ein Weib verkleidet / ihr als eine Kammer-Jungfrau in dem Frauen-Zimmer aufwartete / und mit ihr verbottene Leichtfertigkeit pflag. Und obwoln dieſer Handel endlich an Tag kam / der Ehebrecher vor der gantzen Geſellſchafft der Kleider beraubt / als ein Mann erfunden / und deshalben mit dem Leben abgeſtrafft / die Käyſerin aber gleichwoln noch wieder zu Gnaden angenommen ward / ſo ließ ſie dannoch ſolches ſich gantz zu keiner Warnung dienen / ſondern fuhr in ihren geilen Wandel immerfort / und hieng ſich an alle Männer die ſie nur zu ihren Willen bereden kunte.

Ottonis Gemahlin iſt unkeuſch uñ falſch.

Einsmals verliebte ſie ſich in einem ſchönen jungen Graven / und ließ ihn zu ſich ruffen / umb ſeiner zu genieſſen / der Cavallier aber war viel zu ehrlich / und ſchlug ihr ſolches ab / darauf erzürnete ſich dieſe freche Dame / und beſchuldigte den Graven bey dem Käyſer / nach dem Exempel des Weibs vom Putiphar, der Grav habe ihr die Leichtfertigkeit zugemuthet: und als derſelbe hierüber conſtituirt ward / kunte er die heimliche Zuſammenkunfft und andere wider ihn vorgekommene Indicia nicht laugnen / war aber doch ſo Diſcret, daß er die Leichtfertigkeit und Schande der Käyſerin keines wegs kunt machen / und das Käyſerliche Haus dadurch beſchimpffen wolte / ſondern ließ ſich lieber als einen Schuldigen condemniren und den Kopf abſchlagen. Gleichwol offenbarte er noch vor ſeinem Tode die gantze Sache ſeiner eigenen Gemahlin / und bat / ſie ſolte etwa nach ſeinem Tode ſehen / daß ſie ſeine Unſchuld und guten Namen retten könte. Als nun bald hernach der Käyſer auf dem Reichs-Tag zu Roncalia offentlich Gericht hielt / tratt die Wittib hervor / und bat umb Rechts-Hülffe wider den Mörder ihres Mannes / der Käyſer verſprach ihr alſobalden / wann ſie den Mörder namhafft machen würde / ſo ſolte es ihm den Kopf koſten / darauf fieng die Wittib an zu ſchreyen: Du Käyſer biſt es ſelbſten / der du ohne gnugſame

Bringt einẽ Graven unſchuldig umb den Kopf.

ſame Unterſuchung meinen Mann unſchuldig hinrichten laſſen / und legte zugleich deſſen Haupt dem erſtaunten Käyſer vor die Füſſe / erbote ſich anbey / ihres Mannes Unſchuld durch die damals übliche Prob des glühenden Eiſens zu erweiſen; Der Käyſer ließ ihr ſolche Probe zu / die zwar ſchon vor hundert Jahren durch Pabſt Stephanum VI. war verbotten worden / und wider welche Agobardus der Ertz-Biſchoff zu Lyon ſeiner Zeit viel geſchrieben hatte / die auch heutigs Tags wenig Eſtime mehr erlangen würde / nachdeme man geſehen / daß auch die Charletans und Marckſchreyer / vermittelſt gewiſſer Kunſt-Mittel / ſolche ſo offt und ſicher nachthun. Zu ſolchem Ende ließ der Käyſer eine groſſe Glut herbey bringen / darin ein eiſernes Blech ſtarck glühend machen / welches die Wittib / ſo lang man wolte / ohne Verletzung in den Händen herumb trug. Auf dieſe Probe ward der Grav vor unſchuldig erklärt / und verlangte die Wittib / vermög des Käyſers Ausſpruch / deſſen eigenen Kopf / der Käyſer ſuchte Aufſchub / und warff die Schuld auf die Calumnia ſeiner Gemahlin / an welcher er eine ſtrenge Execution vorzunehmen verſprach / wormit

Sec. XI. die Wittib auch zu frieden war / und der Käyſer ſolche unverzüglich ins Werck ſetzte / in dem er einen groſſen Scheiter-Hauffen aufrichten / und die Käyſerin lebendig darauf verbrennen ließ / der Wittib aber etliche Schlöſſer verehrte / und damit Abtrag that. Wir haben das Factum, wie ſolches die Hiſtorici beſchrieben / erzehlen wollen / unſer Judicium aber / was davon zu halten / ſuſpendirende / doch kan es zu einem merckwürdigen Exempel dienen / daß GOttes Gerechtigkeit gegen die erhärtete Sünder / ſo groß ſie auch in dieſer Welt in Anſehen ſeyn / manchmal aufwache / und ſie auf eben den Schlag als die Allergeringſte zur Straff ziehe. Wir wollen aber wieder auf die übrige Geſchichten des Käyſers Ottonis kommen.

Wird darüber lebendig verbrant.

Gothofr. Viterb. Chron. Alb. Cranz. Cuſpin. in Ottone, III. Sigon.

Seculum. XI.

Nachdem derſelbe ſeine Wallfahrt in Polen vollbracht / ruffte ihn bald darauf der Einfall der Saracenen wieder in Italien. Als er nun zu Rom ſich aufhielt / und einige Verordnungen wider das ſcandaloſe Leben / ſo damals unter Geiſt- und Weltlichen daſelbſt vorgieng / publicirte / wurden die Römer darüber toll / lieſſen dem Käyſer wiſſen / ſie wären gewohnt andern zu gebieten und nicht ſich gebieten zu laſſen / belagerten ihn in dem Vaticano, allwo der Käyſer wohnete / und gar wenig Leute bey ſich hatte / und waren ſchon an dem / das Schloß zu forciren / und den Käyſer gar todt zu ſchlagen / als eben Hugo der Marggrav von Brandenburg und Stadthalter von Italien / und Henricus der Hertzog von Bäyern / ſo beede bey den Römern guten Credit hatten / herbey kamen / mit vielen Orationen ihnen ihre Ungebühr zu Gemüth führten / ſich als Mittels-Männer zwiſchen dem Käyſer und der Stadt gebrauchen zu laſſen erbotten / und endlich die Burgerſchafft fragten / ob ſie wol erlauben und ſo lang in Ruhe ſtehen wolten / biß ſie dem Käyſer eingerathen / was ſie vor ihm und der Stadt am beſten zu ſeyn erachteten / als nun die Burgerſchafft hierzu eingewilliget / giengen ſie zu dem Käyſer hinein / und gaben

A. 1001.

Abermalige Rebellion der Römer.

Der Käyſer iſt in groſſer Noth.

gaben ihn an die Hand / er ſolte ſich unverzüglich mit ihnen umbkleiden / und durch die heimliche Gänge / die ſie ihm wieſen / aus der Stadt und Schloß heraus ſalviren. Brachten alſo den Käyſer aus der augenſcheinlichen Todes-Gefahr in Sicherheit. Otto gantz ergrimmet / brachte darauf ſeine Armee zuſammen / und ſtraffte die Anführer mit aller Schärffe / und als die Römer dem Hugoni und Henrico vorwurffen / ſie hätten ſie betrogen und ihr Wort nicht gehalten / gaben ſie zur Antwort: Sie hätten für die gemeine Stadt nichts beſſers erfinden können / als den Käyſer auf dieſe Weiſe aus denen Händen der unſinnigen und rebelliſchen Burgerſchafft zu entreiſſen / dann wann ſie noch weiter gangen / und ſich an des Käyſers Leben vergriffen hätten / ſo würde deſſen Succeſſor nicht ermangelt haben die gantze Stadt Rom auf den Grund zu vertilgen.

Als diß geſchehen / machte der Käyſer Anſtalt wieder in Teutſchland zuruck zu kehren. Er hatte aber in ſeiner Anweſenheit zu Rom mit des entleibten Creſcentii Wittib / ſo eine wunderſchönes Weib war / ſich alſo ſehr bekannt gemacht / daß dieſe Dame auch ſo gar ſich Hoffnung

Sec. XI.

A. 1002.

Ihm wird durch vergiffte Handſchuh vergeben.

von einer Ehligung machte. Als ſie nun dieſelbe bey des Käyſers Wegzug verlohren ſahe/ trieb ſie der Zorn und Rache dahin/ daß ſie dem Käyſer/ unter dem Schein eines Præſents/ parfumirte Handſchuh/ ſo allerdings vergifftet waren/ zuſchickte/ welches zarte Gifft deſſen Leib alſo einnahm/ daß ihm giftige Geſchwer aufgefahren/ worüber er in wenig Tagen den Geiſt aufgeben/ wiewol Diethmarus Merſeburgenſis, welcher dazumal gelebt/ ſchreibet/ der Käyſer ſeye an Kinds-Blattern geſtorben. Seines Alters im 30. ſeiner Regierung im 10. Jahr.

Otto ſoll die Chur-Fürſten inſtituirt haben.

Von dieſem Käyſer Ottone III. ſchreiben etliche Authores, daß er und ſein Vetter Pabſt Gregorius V. die erſten geweſen ſeyn/ die da eine Conſtitution gemacht/ daß in das Künfftige niemand vor einen Römiſchen Käyſer gehalten und dazu gecrönet werden ſolte/ als welcher von den Teutſchen Fürſten erwehlt würde/ die Wahl aber ſolte durch die ſieben Chur-Fürſten geſchehen/ von welchen Collegio und deſſen Anordnung dieſer Käyſer Otto III. pro Authore von etlichen gehalten wird. Allein gleichwie das letzte Manifeſte falſch/in dem aus den Wahlen ſo vieler folgenden Käyſer offenbar/ daß man damals von dem Numero Septenario der Chur-Fürſten nichts gewuſt/ ſondern daß alle Fürſten und Stände ihre Stimmen zu der Wahl noch beygetragen/ alſo iſt wegen des erſten auch eine ſolche allegirte Conſtitution nirgend zu finden/ und bey den Authoribus Contemporaneis einige Anzeig davon nicht/ ſondern vielmehr zu urtheilen/ daß dieſe Prærogativ der Teutſchen Nation/ die ſie bey dem Käyſerthum hat/ mehr aus einer Gewohnheit/ da die drey Ottones allezeit alſo zum Reich gekommen/ daß der Vatter noch bey ſeinen Lebzeiten den Sohn zum Käyſer ernennet/ als aus einer ſpecialen Conſtitution hergerühret/ biß ſolche Gewohnheit endlich zu einem formalen Recht erwachſen und durch Conſtitutiones der folgenden Päbſte bekräfftiget worden.

* * *

Da

Das VII. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Henrici II. Sancti oder Claudi.

NAch Käyſers Ottonis III. Todt war kein näherer Verwandter von der Ottoniſchen Familia vorhanden / als Henricus der Hertzog in Bäyern / Henrici Rixoſi Enenckel / welcher auch in Krafft ſolcher Verwandſchafft ſich von Heriberto dem Ertz-Biſchoff zu Cöln die Inſignia Imperii die Otto auf ſeinem Todtbette ihm anvertrauet hatte / ſich einhändigen ließ / und bald darauf von den mehreſten Ständen des Reichs in ſolcher Succeſſion beſtättiget ward. Wie aber bey den vorigen Regierungen es allezeit Leute gegeben / die den neuen Käyſern dieſe Ehre mißgönnet / ungeachtet ſie ſchon bey dem Leben ihrer Herrn Vätter würcklich gecrönet worden / alſo fand ſich auch dergleichen Æmulation bey Henrico umb ſo viel ſtärcker. Die erſte Oppoſition machte ihm Eckhardus der Marggrav in Thüringen / dem die Sachſen beypflichteten / als welche die Ehre des Regiments nicht gerne aus ihren Lande laſſen wolten: Allein weil er wenig Adhærenten hatte / ward er von Sigfrido dem Graven von Nordheim das andere Jahr erſchlagen.

Iidem qui ſupra

A. 1002.

Rebellionen wider Käyſer Henricum.

Nach ihm kam Hermannus der Hertzog in Schwaben / deme des Käyſers leiblicher Bruder Bruno mit beyſtimmete / und den Käyſer den Rhein zu paſſiren verwehren wolte / damit er weder zu Mäyntz noch zu Aachen gecrönt werden könte; Allein der Käyſer ſtellte ſich / als wolte er in Bäyern marchiren / lockte dadurch den Hermannum von dem Rhein hinweg / kehrte darauf unvermuthet umb / gieng über den Rhein hinüber / und empfieng die Teutſche Cron von Ertz-Biſchoff Willigiſo zu Mäyntz / und muſte endlich Hermannus, der indeſſen Straßburg verſtört weil die Stadt und der Biſchoff die Käyſerliche Seiten hielten / ſich accommodiren / indem er ſahe / daß die mehreſten

Stände

Sec. XI. Stände/ abſonderlich Friederich der Pfaltzgrav bey Rhein/ und die Sachſen/ des Henrici Wahl approbirten.

Der dritte Competent war gleichfalls des Käyſers Vetter Henricus von Oeſterreich/ des Ludolphi Sohn/ deme Boleslaus der König in Polen/ Bruno der Biſchoff von Augſpurg/ und Henricus der Grav von Bamberg beyſtunden/ allein der Käyſer kam auch mit dieſen Opponenten bald zu recht/ ſchlug den Boleslaum, nahm dem Graven von Bamberg ſeine Stadt Schweinfurt hinweg/ trieb Brunonem ins Exilium in Ungarn/ und nöthigte Henricum, daß er auf den Knyen umb Gnade bitten und eine geraume Zeit im Gefängnüß Giebichenſtein abbüſſen muſte/ dem er hernach das Hertzogthumb Bäyern zukommen ließ.

Krieg in Italien. Als die Sachen in Teutſchland alſo beruhiget/ kehrte ſich der Käyſer gegen Italien/ allwo Harduinus der Marggrav von Eporegia, oder Ivrée, ſich vor einen König aufgeworffen hatte: denſelben erſchröckte er gleich mit ſeiner Ankunfft/ daß er die Flucht nahm/ worauf die Longobardiſche Städte dem Käyſer die Thore öffneten/ und derſelbe zu Pavia zu einem König von Italien gecrönet ward. Es kunten aber die Pavier Burger des flüchtigen Harduini, der ſie gar ſehr careſſiret hatte/ nicht vergeſſen/ ſondern ſtellten mit den Käyſerlichen Soldaten einen Zanck/ und endlich gar eine Aufruhr an/ ſtürmeten des Käyſers Pallaſt/ der nur durch eine geringe Leibwacht verwahrt war/ erſchlugen Giſelbertum, der Käyſerin Kunigundis Bruder/ wurffen Heribertum den Ertz-Biſchoff von Cöln mit Steinen/ und brachten den Käyſer in groſſe Noth/ welcher in dieſem Tumult/ da er von einer Mauer herab ſpringen wollen/ den Fuß verrencket haben ſoll/ daran er ſein Lebtag hincken müſſen/ welches ihm den Beynamen Claudi, oder des Hinckenden/ zu wegen gebracht.

Käyſer Henricus ſpringt den Fuß aus. Als aber die Zeitung von der Burger Rebellion in das Lager vor der Stadt kam/ eilte die gantze Armee dem Käyſer zu Hülff/ brachen die Stadt-Thore auf/ ſteckten die Stadt in Brand/ erſchlugen von Burgern was ihnen vorkam/ und zwangen ſie

ſie alſo zum Gehorſam. Henricus gieng ferner auf Mäyland / und nahm auch allda die Huldigung ein / ſetzte alſo die Sachen in Italien / ſo gut er kunte / in Richtigkeit / und kehrte wieder zuruck in Teutſchland.

In Teutſchland ſuchte er alſobalden ſich an Boleslao dem Hertzog von Böhmen / der ſich in die vorige Unruhen der Teutſchen Fürſten mit gemenget hatte / zu revengiren / und weil deſſen Bruder Jaromirus, welchen Boleslaus aus dem Lande vertrieben / zu Käyſer Henrico geflohen war / ſo nahm derſelbe in ſeinen Faveur eine Expedition in Böhmen vor / ehe Boleslaus ſich deſſen verſahe / und reſtituirte ihn in ſolches Hertzogthum. Er nahm auch eben dergleichen Rache gegen Boleslaum dem König in Polen vor / drang biß nach Poſen durch / verheerte aller Orten das Land / weil die Polen ihm keinen Widerſtand thaten / und zwang den König / daß er umb Friede bitten / und die vornehmſte Rebellen zur Todes-Straffe extradiren muſte.

Krieg mit Böhmen.

und Polen.

Bald darauf fiel der Lothingiſche Krieg ein / da nemlich Otto der Hertzog in Lothringen von Carolingiſchen Stammen / ohne Erben mit Tode abgieng / derohalben Henricus dieſes Hertzogthumb Godefrido den Graven von Ardenne conferirte / worüber Balduinus der Grav von Flandern / welcher ſich beduncken ließ / die Succeſſion ſtünde ihm von Rechts wegen zu / einen Krieg erregte / ſo ziemlich lang gewehret / endlich aber mit Hülffe Roberti des Königs in in Franckreich / der Henrico aſſiſtirt / und ihm die Flandriſche Haupt-Stadt Gent einnehmen helffen / dergeſtalt beygelegt worden / daß Balduinus auf Lothringen renunciren / und dagegen die Stadt Valencienne in Hennegau / wie auch einige Inſuln von Seeland vom Käyſer zu Lehen empfangen ſolte.

Krieg wegen Lothringen.

Es war dieſer Käyſer Henricus, wie auch ſeine Gemahlin Kunigundis, Sigfridi des Pfaltzgraven von Rhein Tochter / der Gottesfurcht abſonderlich ergeben / und hatten beederſeits bey ihrer Vermählung ein Gelübd gethan / daß ſie den Jungfräulichen Stand auch in der Ehe conſerviren wolten / hatten annebenſt den gröſten Theil ihres

Henrici und Kunigundis Keuſchheit.

Ver-

Sec. XI. Vermögens an Kirchen und Klöſter verwendet / ſo gar / daß auch Theodoricus, der Käyſerin Bruder und Biſchoff zu Metz / aus Beyſorge / es werde durch dergleichen viele Stifftungen / der Käyſerin gantzes Patrimonium darauf gehen / und er endlich gar nichts zu erben bekommen / mit dem Käyſer darüber einen Krieg anfieng. Wie nun umb dieſe Zeit Rheinholdus der letzte Grav von Bamberg verſtorben / und deſſen Gravſchafft dem Reich heimgefallen / ſetzte Henricus ſich für / ſolche Gravſchafft und Stadt / allwo er gar groſſen Luſt gehabt zu wohnen / GOtt und der Kirche zu widmen / und richtete daſelbſt / mit des Ertz-Biſchoffs von Mäyntz und Päbſtlichen Gutbefinden / wiewol nicht ohne Oppoſition der Biſchöffe von Würtzburg und Aychſtätt / als an deren Diœces etwas dadurch entzogen ward / ein Bißthumb auf / fundirte mit ſeiner Gemahlin zwey Haupt-Kirchen daſelbſt / und damit er ſothanes Bißthum deſto glorioſer machen möchte / ſo erhielt er nicht allein von dem Pabſt / daß ſolches von der Jurisdiction der Metropolitanorum frey und immediate von dem Päbſtlichen Stuhl dependiren auch das Jus Pallii, haben ſolte / (in

Sie fundiren das Bißtum Bamberg.

wel-

welchen Reſpect das Bißthum Bamberg / ob es wol eines von den jüngſten Bißthümern / gleichwol allen andern Bißthümern in Teutſchland vorgehet) ſondern er verordnete auch / daß die Fürſten ſo die Ertz-Aempter tragen / oder nach der Zeit ſo genannte Chur-Fürſten / ihre Functiones, bey Erwählung eines Biſchoffs von Bamberg auf gleiche Weiſe / als ſie es bey Erwählung eines Käyſers zu thun ſchuldig ſind / demſelben præſtiren ſolten / zu welchem Ende und umb ſie deſto beſtändiger dazu zu verbinden / er einem jeden einige wolimportante Lehen verliehen / ſo ſie ins Künfftige von dem Stifft Bamberg zu empfangen haben ſolten / ſo auch noch heut zu Tag ihnen verliehen / und die Functiones der Ertz-Aempter durch gewiſſe Adeliche Geſchlechte als Vicarios der Chur-Fürſten / bey den groſſen Biſchofflichen Solemnitäten / verrichtet werden. Man meldet auch / daß als die Käyſerin Kunigundis geſehen / daß die Stadt Bamberg / wie ſie noch alſo ſtehet / mit keiner Mauer umbgeben / ſie dieſelbe mit einem Faden eingefangen / und die Vertröſtung gegeben / daß ſolcher wider alle feindliche Anläuffe der Stadt an Mauren-Statt genugſam dienen werde / auf welches Filum Kunigundis erſagte ſchöne Stadt noch heut zu Tag groſſes Vertrauen ſetzet.

Es kunte aber dieſe Heilige Käyſerin / ungeachtet ihrer groſſen Frömmigkeit / von böſen Leuten nicht gar unangefochten verbleiben / ſondern ward einsmals bey dem Käyſer calumniirt / als ob ſie ihr Gelübd der Keuſchheit nicht hielte / und mit einem jungen Cavallier Buhlſchafft pflege / und wurden die Indicia alſo künſtlich ausgeſonnen / daß der Käyſer dem Argwohn Platz gab / und die Käyſerin zu Vertheidigung ihrer Unſchuld zu anders nichts / als zu der damals gewöhnlichen miraculoſen Probe des Feuers recurriren kunte / deshalben ſie etliche Pflugſcharen glühend machen ließ / auf welchen ſie ohne die geringſte Verletzung mit bloſſen Füſſen einen geraumen Weeg einher gieng / und alſo des Käyſers und aller Anweſenden Gemüth nicht ohne Verwunderung wieder befriedigte.

Huld. Mutius in Chron.

Kunigundis bezeugt ihre Keuſchheit mit glühend Eiſen.

Nach

Sec. XI.

Unruhen in teutſch land.

Nach dieſer Zeit giengen immerfort in Teutſchland kleine Kriege und Troublen ſo wol unter den Fürſten ſelbſten / als auch mit den Polen und Böhmen vor. Boleslaus der Hertzog in Böhmen jagte ſeinen Bruder Jaromirum zum andernmal aus dem Lande / hieng ſich an Bernhardum den Hertzog von Braunſchweig und Nieder-Sachſen / des Hermanni Bilingii Enenckel / und Mislibogum den Hertzog von Mecklenburg ſo beede rebellirten / zerſtörte die vom Käyſer neu-erbaute Stadt Libus, und verheerte die Wendiſchen Länder ſo unter dem Reich ſtunden / bald darauf aber ward Boleslaus der Hertzog von Böhmen von Boleslao dem König von Polen gefangen / und kam Jaromirus wieder zum Hertzogthum. Dieſer brouillirte ſich auch mit dem Käyſer / und ward dahero von ſeinem Bruder Ulrico gefangen genommen / deme der Käyſer das Hertzogthum conferirte. Endlich accommodirte ſich auch der König von Polen / wiewol er nicht lang Stand hielt / ſondern nach dem er mit Hülff der Teutſchen die Moßkowiter überwunden / bald wieder abfiel.

Unter wehrenden dieſen Unruhen that ſich in Italien der Har-

Schisma zu Rom.

Harduinus wieder hervor/ ſo gieng auch zu Rom das Schiſma vorbey da nach dem Todt Pabſts Sergii IV. ein ſo genannter Gregorius wider den Pabſt Benedictum VIII. ſich als Antipapa aufwurff/ derohalben Benedictus gezwungen wurde ſich zu Käyſer Heinrichen in Teutſchland zu retiriren und deſſen Hülffe zu imploriren. Solchem nach

A. 1013.

nahm dieſer Heilige Käyſer die andere Expedition in Italien vor/ ſchlug den Harduinum abermal aus dem Felde/ gieng darauf nach Rom/ woſelbſt die Römer/ aus Furcht der Straffe/ den Antipapam Gregorium wieder vertrieben/ und den Pabſt Benedictum angenommen hatten/ und ward von dieſem mit der Römiſchen Cron gecrönet/ worbey dieſes notable vorgieng/ daß als der Pabſt den Käyſer vor der Stadt mit allen Ceremonien empfieng/ er ihm eine guldene Kugel mit einem Creutz bezeichnet verehrt/ dadurch zu bedeuten/ daß der Käyſer trachten ſolte die gantze Welt unter den Gehorſam des Creutzes Chriſti zu bringen/ wel-

Der Pabſt præſentirt Henrico den Reichs-Apffel.

ches Symboliſche Præſent Käyſer Henricus auch mit groſſen Freuden annahm/ und ſolches zwar dazumal dem Kloſter Clugnis verehrte/ als deſſen Religioſen ſelbiger Zeit die

Sec. XI. Reputation von den exemplariſchten Leben und eifrigſten Trägern des Creutzes Chriſti/ hatten/ nach der Hand aber dergleichen auch unter die Inſignia Imperii that/ von welcher Zeit an aufgekommen/ daß man eine ſolche mit dem Creutz bezeichnete Kugel/ ſo man den Reichs-Apffel heiſſet/ noch heut zu Tag den Römiſchen Käyſern in die Hand zu geben pfleget.

Da dieſes alles geſchehen/ kehrte Henricus wieder zuruck in Teutſchland/ ließ ſeinen Bruder Arnulphum/ den er zum Biſchoff von Ravenna machte/ als Stadthalter in Italia zuruck/ welcher den Krieg wieder Harduinum, der ſich da und dorten im Land mit kleinen Trouppen noch blicken ließ/ gar ausführte/ und denſelben/ weil der Käyſer ihn nicht pardonniren wolte/ endlich dahin brachte/ daß er ſich in ein Kloſter begab.

In Teutſchland hatte Käyſer Henricus abermal genug zu thun mit den Böhmen und Wenden die von Zeit zu Zeit in Teutſchland einfielen und mit den Teutſchen Fürſten ſelbſten/ die continuirlich ein ander in Haaren lagen. Es

A. 1022.

fügte ſich aber endlich eine neue Gelegenheit/ welche Käyſer Henricum zum drittenmal in Italien ruffte: Es hatten die Griechen ſich abermal mit den Saracenen in einen Bund eingelaſſen/ und mit deren Hülffe etliche Städte in Neapolitaniſchen eingenommen/ ſo gar/ daß ſie auch das Römiſche Gebiet inveſtirt. Dieſe griff Henricus mit einer dreyfachen Armee an/ ſchlug ſie ein und andermal in die Flucht/ bekam den Graven von Capua, der mit den Griechen conſpirirt/ gefangen/ nahm die Stadt Trojam, wie auch gantz Apulien und Calabrien ein/ und aſſignirte einige Städte ſelbiges Landes Rudolpho einem Normanniſchen Ritter/ welcher vor dieſem/ da er von einer Wallfahrt nach Jeruſalem zuruck gekommen/ und in Italien mit viertzig ſeiner Lands-Leute ans Land geſtiegen/ ſich in Dienſten Gaimari des Graven von Salerno gar rühmlich und tapffer wider die Griechen gebrauchen laſſen/ nach der Zeit/ auf Erſuchen Pabſts Benedicti, noch mehr ſeiner Lands-Leute an ſich gezogen/ und wider die Griechen ziemliche Progreſſen ge-

Krieg mit dem Griechen in Calabrien.

Anfang der Normanniſchen Domination.

gemacht/ und dißmal/ weil ihm die Griechen überlegen waren und ihn zuruck getrieben/ mit einigen Trouppen ſeiner Nation Käyſer Henrico II. gedienet/ und ſich ſo wol gehalten/ daß der Käyſer ihn einen Theil von eroberten Lande zukommen laſſen/ in welchen die Normanni ſo feſten Fuß geſetzt/ daß ſie nach der Zeit das gantze Land unter ſich gebracht/ und ein eigen Königreich daſelbſt aufgerichtet/ wie wir im X. Capitel mehrers melden werden.

Als der Italiäniſche Kriege beygelegt/ kehrte Henricus zuruck in Teutſchland/ veranſtaltete eine Conferentz mit Roberto dem König von Franckreich (der gleichsfalls pro Beato in Franckreich geachtet wird) nahe bey Mouſon in Lothringen/ und als man lang nicht einig werden kunte wegen des Ceremonial-Weſens/ und vorſchlug/ daß der Käyſer und König mitten auf der Maaß in zweyen Schiffen zuſammen fahren und mit einander reden ſolten/ reſolvirte ſich der Käyſer dieſe Formalitäten mit einander abzuſchneiden/ fuhr am erſten hinüber und beſuchte den König in ſeinem Quartier/ nahm darauf von dem König die Gegen-Viſite an/ und terminirte damit die lange Strittigkeit/ ſo bißhero zwiſchen Teutſchland und Franckreich wegen Lothringen gewaltet/ als auf welches Land König Robertus ſeine Prætenſiones allerdings abtratt/ und damit den Frieden auf ſehr lange Zeit beſtättigte. Conferentz zwiſche dem Käyſer und König in Franckreich.

Als Henricus alle dieſe rühmliche Actiones alſo vollendet/ nahete die Zeit ſeines Sterbens herbey/ da er dann/ weil er ſelbſt keine Söhne hatte/ auf einem Reichs-Tag zu Altſtädten/ den Hertzog Conradum aus Francken zu ſeinem Succeſſore den Ständen vorſchlug/ und als ſeine Unpäßlichkeit immer zunahm/ zu Gröningen bey Halberſtadt/ die Befreundte ſeiner Gemahlin zuſammen kommen ließ/ ihnen dieſelbe wieder zu Handen lifferte/ mit denen Worten: **Nehmet hin eure Baſe/ welche ich euch/ als eine Jungfrau wieder zuſtelle/ wie ihr ſie mir gegeben.** Gab bald darauf ſanfft und ſeelig ſeinen Geiſt auf/ nachdem er regiert 23. Jahr/ zwey Monat/ ſeines Alters im 52. Jahr. Und hat durch ſeine Frömmigkeit/ Keuſchheit/ Käyſer Henricus ſtirbt. A. 1024.

Sec. XI. und gegen die Armen / auch Kirchen und Geiſtlichen erwieſenen groſſen Gutthaten meritirt / daß er mit ſeiner Gemahlin Kunigunde von der Chriſtlichen Kirchen unter die Zahl der Heiligen gerechnet worden / deren Gedächtnüß zu Bamberg / allwo ſie beede begraben / noch heutigs Tags in höchſter und billiger Veneration iſt.

Zu dieſes Käyſers Zeiten / haben auſſer zweyen groſſen Sterbens-Läufften / ſo ſich dazumal ereignet / und Teutſchland faſt halb öde gemacht / auch noch zwey ſehr notable Sachen ſich zugetragen.

Das erſte iſt / daß als zu Kolbeke einem Dorff in Sachſen 15. Männer und 3. Weiber unter der Meſſe auf dem Freydhof einen Tantz gehalten / und von dem Prieſter ſich ſolches nicht wehren lieſſen / derſelbe ihnen im Namen des Heiligen Martyrers Magni (deſſen Tag damals etwa eingefallen / oder dem die Kirche dedicirt geweſen) geflucht / daß ſie dann das gantze Jahr ohne Aufhören alſo Tantzen ſolten / worauf die Leute gantz unſinnig worden / und mit

Wunderlicher Tantz.

ſolchen Tantzen Jahr und Tag / ohne daß ſie durch einige Menſchliche Macht davon abzuhalten geweſen / angehalten / wie

wie dann dem einem Weib der Arm von Leib darüber geriſ-ſen worden / biß endlich der Ertz-Biſchoff von Cöln ſelbſt an das Ort gekommen und über die arme Leute Gebete geſprochen / worauf ſie ſich wieder zur Ruhe begeben / aber bald darauf geſtorben.

Babonis von Abensberg Kinder-Menge.

Das andere / iſt die Begebenheit mit dem Bäyriſchen Baron, Babone von Abensberg / welcher mit zweyen Gemahlin 32. Söhne und 8. Töchter erzeugt; Als nun auf einen Reichs-Tag zu Aachen / Käyſer Henricus die anweſende Stände auf eine Jagt einlud / doch mit dem Befehl / daß umb den Comitat nicht allzu groß zu machen / keiner mehr als einen einigen Diener mit ſich bringen ſolte; da nahm Babo die Gelegenheit dem Käyſer ſeine ſchöne Kinder-Menge

vorzuweiſen / und ritt mit 64. Pferden gen Hof; als nun der Käyſer fragte / warumb er wider das Gebot mit einer ſo groſſen Suite käme / gab er zur Antwort: Er habe des Käyſers Gebot nicht übertretten / ſondern ſeye bloß gekommen mit einem einigen Diener / dann die hinter ihm ritten / wären ſo viel als er ſelbſten / nemlich alle ſeine Söhne / jeder mit einem einigen Knecht / præſentirte ſie darauf dem

Sec. X. Käyſer zum Geſchenck/ welcher ſolches auch mit ſo groſſen Freuden aufnahm/ daß er nach der Hand ihnen viel Grav- und Herrſchafften verehrte/ wie dann viel Grävlich und Adeliche Familien von dieſen des Babonis Söhnen entſproſſen ſind.

Dieſes iſt was wir Haupt-Denckwürdiges von Käyſer Henrico Sancto zu erzehlen gehabt. Weiln nun mit ihm die Familia der Sächſiſchen Käyſer ausgehet/ ſo wollen wir mit demſelben dieſen andern Periodum, ſo viel die Käyſerliche Hiſtorien betrifft/ beſchlieſſen/ und die Griechiſche vor die Hand nehmen.

Das VIII. Capitel.

Von den Geſchichten der Griechiſchen Käyſer.

Cedrenus Zonoras. WIr haben das zehende Capitel des vorigen Periodi, ſo von den Griechiſchen Käyſern gehandelt/ geendet mit dem Todt Käyſers Leonis VI. Philoſophi, und erwehnet/ daß derſelbe einen unmündigen Sohn hinterlaſſen/ Conſtantinum mit Namen/ dem er ſeinen Bruder Alexandrum, zum Vormund geſetzet/ erfordert alſo nunmehr die Ordnung/ daß wir die Erzehlung von dieſem Conſtantino Porphyrogenneto, und ſeinem Vormund Alexandro und den übrigen Griechiſchen Käyſern/ ſo in dieſem Periodo vorkommen/ allhier fortſetzen.

Alexander.

Ao. 911. VOn dieſem Alexandro, welcher/ weil er ſchon zu ſeines Herrn Vatters Käyſers Baſilii Zeiten zum Cæſarem ernennet worden/ gleich nach ſeines Bruders Todt aber/ ungeachtet er nur des jungen Printzen Vormund geweſen/ gleichwol die Käyſerliche Dignität ſich völlig genommen/ iſt nicht viel zu ſagen/ weil er gar kurtze Zeit und nur 13.

Monat regieret / auſſer daß er in ſeiner Regierung ſich gar ruchloß angelaſſen / und offentlich einsmals geſagt: Es wäre beſſer / man hätte es bey dem Cultu der alten Heydniſchen Abgötter (deren Bilder / oder Statuen auf dem Platz zu Conſtantinopel Zierde halber noch ſtunden) gelaſſen / weil das Römiſche Reich ſo lange Jahre unter ihnen florirend geſtanden / dahingegen es nach eingeſührten Chriſtenthum von Tag zu Tag abgenommen. Wie er gelebt / ſo nahm er auch ein Ende / dann er erkranckte im Ballhaus / als er

Alexander iſt ruchloß.

ſich allzu ſehr erhitzet / da ihm jehling ein ſolch überhäufftes Bluten aus dem gantzen Leib ausgebrochen / daß er des folgenden Tags darüber den Geiſt aufgeben müſſen.

Stirbt ob dem Ballenſpielen. Ao. 912.

Conſtantinus VII. Porphyrogennetus.

Nach Alexandri Todt führten des jungen Käyſers Conſtantini übrige Vormünder die Regierung fort / und wurden alſobalden turbirt / von des verſtorbenen Käyſers Leonis Philoſophi Generalen dem Conſtantino Duca, welcher

[Conradus I.]

Sec. X. cher das Käyſerthum ſelbſt an ſich reiſſen wolte/ allein ward deſſen Vorhaben von den Leib-Regimentern gleich Anfangs in der Blüte erſticket / und mit deſſen Kopf abgehieben: weil aber die Vormünder allzu hefftig gegen des Conſtantini Ducæ gantze Freundſchafft die Rache übten / zogen ſie ſich nicht allein einen groſſen Haß vom gantzen Volck auf den Hals / ſondern erregten auch dadurch Simeonem den König von Bulgarien / daß er des Ducæ Familiæ ſich annahm / und Conſtantinopel darüber belagerte / welchen ſie auch nicht anderſt als mit groſſen Geld wieder zuruck bringen kunten. Es kunten auch die Vormünder ſelbſten nicht lang dieſe Authorität behalten / ſondern wurden nach und nach von der Käyſerlichen Frau Mutter Zoe, die zwar von dem vorigen Vormund Alexandro von Hof war weggeſchafft / nach deſſen Todt aber / weil der junge Käyſer ohne ſie nicht bleiben wolte / dahin wieder beruffen worden / verdrenget.

Nach der Zeit führte die Käyſerliche Mutter Zoe das Regiment allein / wiewol / wie bey ſolchen Regierungen geſchiehet / mit vielen Verdrüßlichkeiten / welche unter andern die Bulgaren ihr machten / als welche einen neuen ſchweren Krieg wider die Griechen führten / die Stadt Adrianopel mit Verrätherey einbekamen / und auf gleiche Weiſe wieder verlohren. Die mehreſte Beſchwerlichkeit aber machten ihr die zwey Generalen / Phocas und Romanus Lacopenus / welche gleichſam umb die Wette ſich umb die Regierung riſſen / die auch endlich dem Romano zu Theil ward: dann nachdem derſelbe gegen dem Phoca einen Eyd geſchworen / daß er ſich der Regierung nichts anmaſſen wolte / und dadurch zu wegen gebracht hatte / daß Phocas geſchehen laſſen / daß er zu Hof und als ein Vormund gedultet worden / richtete er es dahin / daß der junge Conſtantinus ſich in eine ſeiner Töchter verliebte / und ſelbige heyrathete / auch ſeinen neuen Schwäher zum Cæſarem erklärte / und als der andere General Phocas ſich auf ſolche Weiſe betrogen fand / und dem Romano dieſe neue Dignität nicht gönnen wolte / machte dieſer die Soldaten von

Romanus Lacopeni Liſt.

Phoca

Phoca abſpenſtig / und ließ ihm die Augen ausſtechen. Er kunte auch die Kåyſerliche Mutter Zoem nicht lang bey Hofe mehr leiden / ſondern ſchickte ſie in ein Kloſter / und beharrete alſo die Herrſchafft allein.

Es kunte aber der Regierſüchtige Romanus auch den rechtmåſſigen Kåyſer Conſtantinum ſelbſt nicht lang neben ſich gedulten / ſondern nachdem er ihn dahin beredet / daß er ihm endlich gar die Qualitåt von Auguſto und würcklichen Kåyſer beygelegt / ernannte er alſobalden ſeine Söhne als Cæſares, hielt den Kåyſer Conſtantinum vor ein Kind und gering / und riß die Regierung dergeſtalt an ſich / daß er und ſeine Söhne alles / der arme Kåyſer Conſtantinus aber nichts dabey zu ſagen hatte / und ſich bloß mit dem Kåyſerlichen Titul contentiren muſte / auch ſo gar von allen Einkommen und Geld / von Romano beraubt ward /

Conſtantin' wird verdrånget.

daß er / umb ſich erhalten zu können / wie Luitbrandus ſchreibet / umb den Lohn Bilder mahlte.

Muß einen Mahler abgeben.

Solchem nach war dieſer Zeit in Orient allein als Kåyſer zu conſideriren der

Sec.X.

Romanus Lacopenus.

Ao. 919. [Henricus Auceps.] DJeſer hatte wehrender ſeiner Regierung ſehr viel zuthun mit den Bulgaren die offtmal ihn überwunden / offt von ihm überwunden wurden / biß er endlich mit ihrem König Simeone Frieden gemacht / und ihme ſeine Tochter zum Weibe gegeben. Jngleichen ward er auch beunruhiget in Jtalien / da die Griechiſchen Städte faſt insgeſammt von ihm ab- und Landulpho, der ſich zum König von Jtalien gemacht / zu gefallen / von deme hernach Romanus gegen ein Stuck Gelds / ſo er ihm bezahlt / ſolche gleichwol wieder bekommen.

Lacopenus iſt glücklich in Kriegen. Nicht minder ward er auch angefochten von den Moßkowitern / welche von dem ſchwartzen Meer oder Ponto Euxino her / mit einer groſſen Flotte die Stadt Conſtantinopel belagerten / jedoch von Romano allerdings geſchlagen / und ihre Schiffe verbrannt wurden. Das Fürnehmſte aber hatte er mit den Saracenen zu thun / gegen welche er vor allen glücklich war / und ihnen faſt gantz Syrien / wie auch die Jnſul Mitilenem, die hernach der Käyſer zu ſeinem Kammer-Gut machte / und groſſes Geld daraus jährlich zog / durch ſeine Obriſten Curcuam und Bardam abgewann. So muſte auch die Stadt Edeſſa ſich mit Herausgebung des Wunder-Bildnuß von HErrn Chriſto / welches unſer Heyland ſelbſt / wie die Tradition meldet / in eine [Otto M.] Leinwand eingedrucket und Abgaro dem König von Edeſſa zugeſannt haben ſoll / frey kauffen / welches Bild nachgehends nach Rom gebracht worden / und daſelbſt mit groſſer Veneration annoch gewieſen wird.

Das gröſte Unheil aber ſtund dem Romano zu von ſeinen eigenen Söhnen: Dann der eine davon Stephanus welcher zum Mit-Regenten ſchon längſten war angenommen / vom Herrn Vatter aber wegen ſeines liederlichen Lebens offtmals mit Worten ſcharff corrigirt / und dahero demſelben feind worden / ließ ſich von ſeinem Schwager dem gleichſam abgeſetzten Käyſer Conſtantino Porphyrogenneto anhetzen /

daß

daß er wider den Herrn Vatter Romanum rebellirte/ denſelben gefangen nahm/ in die Inſul Protam religirte und daſelbſt in ein Kloſter ſteckte/ nachdem ſelbiger regieret 25. Jahr. Wird von ſeinem Sohn vertrieben. Ao. 944.

Es war dieſer Romanus ein Herr von guten Qualitäten/ der auch auf die Letzte ernſtliche Buſſe zuthun angefangen/ und ſeine Sünde durch viel Allmoſen abtilgen wollen/ weiln er aber zu Nachtheil des rechtmäſſigen Käyſers Conſtantini ſeine Kinder allzu hoch erhoben/ auch den einen davon/ einen noch gantz jungen und übelgezogenen Menſchen/ in das Conſtantinopolitaniſche Patriarchat eingedrungen/ ſo hat er endlich auch von dieſer Seite/ da er ſich am meiſten gegen GOtt verſündiget/ die gröſte Straffe zu empfinden gehabt.

Als Romanus von ſeinem eigenen Sohn vom Thron herab geriſſen worden/ bekam der rechtmäſſige Käyſer Conſtantinus etwas mehrers Lufft/ alſo/ daß er auch vor ſich ſelbſten etwas ſagen und befehlen durffte. Als er nun merckte/ daß von ſeinen beeden Schwägern ihme noch gröſſere und gar Lebens-Gefahr imminire/ nahm er mit

ihrer

Sec.X. ihrer Schweſter / nemlich ſeiner Gemahlin Helena, die Ab rede / daß ſie entſchloß dem bevorſtehenden Unheil ſelbſt vor zukommen. Solchem nach lud ſie die beede Brüder eins mals zu Gaſt / ließ ſie aber über der Tafel in Eiſen und Bande ſchlieſſen / und zu Mönchen ſcheeren / darauf religirte Conſtantinus den Aelteſten Stephanum in die Inſul Lesbum, woſelbſt er ein privat Leben geführt / den jüngern Schwager aber / auch Conſtantinum mit Namen / ſchickte er in Samothraciam, und weil er daſelbſten ſich zur Ruhe nicht bequemen / ſondern offtmals ausreiſſen wolte / ließ er ihn endlich gar umbbringen.

Conſtantinus bemächtiget ſich ſeiner Schwäger. Ao. 945.

Conſtantinus VII. Allein.

Auf dieſe Weiſe kam Conſtantinus der rechtmäſſige Erbe / der bißhero ſo lange Patientz unter ſeinem Schwäher-Vatter Romano hatte ſchmeltzen müſſen / wieder / und zwar allein / zum Regiment / welches er auch in dieſem Stuck rühmlich führte / daß er die Künſte und Wiſſenſchafften / ſo zu ſeiner Zeit in Griechenland gantz erſtorben darnieder gelegen / wiederumb in etwas auf die Höhe gebracht / in dem er die Schulen mit Fleiß wieder angeordnet / auch denenjenigen / ſo da vor andern ſich darin hervor gethan / anſehnliche Belohnungen ertheilt. Er hatte auch das Glück / daß zu ſeiner Zeit die Ruſſiſch oder Moßkowitiſche Königin Elga ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehrt / und von ihm Prieſter und Geiſtliche Perſonen / ſo das Volck im Chriſtenthum informiren möchten / begehrt hat / wordurch dann die Ruſſen / wie ſie noch heut zu Tage ſind / zur Griechiſchen Kirche gezogen worden. Es war aber Conſtantinus dabey von einem diſſoluten Leben / und der Trunckenheit auch Zornmüthigkeit gewaltig ergeben / wordurch er ſich bey den Seinigen ſehr verhaſſt gemacht. Und weiln er anbey ſeinen Sohn / Romanum mit Namen / gar übel erzogen / ward dieſer böſe Jüngling / dem der Herr Vatter allzulang lebte / müde / länger unter deſſen Herrſchafft zu ſtehen / und that derohalben Gifft unter eine Purgation

[Otto M.]

Conſtantinus erhebt die Studien.

Bekehrung der Moßkowiter.

ſo der Herr Vatter einnehmen ſolte. Ob nun wol derſelbe
die Helffte von dieſer Artzney verſchüttet / ſo hatte doch das /
was noch darin geblieben / ſo viel Krafft / daß er ſtetig da-
von kranck blieb / und des folgenden Jahrs gar ſeinen Geiſt
aufgab / nachdem er von ſeines Herrn Vatters Leonis Phi-
loſophi Todt an / in allen regiert und gleich ſo lang gelebt /
nemlich 54. Jahr.

Conſtantinus wird von ſeinem Sohn umgebracht. Ao. 959.

Romanus II.

Dieſer Romanus, der von Conſtantino ſchon zum [Otto M.]
Mit-Regenten ernennet geweſen / wie er durch einen
Vatter-Mord zum Reich / ehe es Zeit war / gottloſer
Weiſe gekommen / alſo that er auch in ſelbigen nichts als den
Wollüſten nachhangen; Er hatte aber zu ſeinem Glück ei-
nen verſtändigen Cavallier Nicephorum Phocam mit Na-
men / an ſeinen Hof / deſſen Vatter General bey der Armee
war / den fragte Romanus einsmals / wo her es doch komme
daß das Römiſche Reich von Tag zu Tag ſo ſehr abnehme?
Und bekam von Nicephoro die hertzhaffte Antwort: Die
Urſache deſſen iſt allein dieſe / weil ihr Käyſer ſeyd / und
mein Vatter General iſt / dann ihr verſtehet die Regierung
nicht / und mein Vatter dencket auf nichts als auf Geld
ſammlen: Wollet ihr aber der Sache andern Rath ſchaffen /
ſo würde der Zuſtand des Reichs / obwoln eben nicht in
einem Augenblick / doch ziemlich bald ſich ändern. Roma-
nus der in ſeinem Hertzen wol erkannt / daß Nicephorus die
Warheit geſagt / ließ ſich dieſe freye Rede nicht verdrüſſen /
ſondern trug vielmehr ihme Nicephoro die Verwaltung
des Staats ſelbſten auf; welcher dann unter der Militz die
verfallene Diſciplin mit groſſem Eyfer wieder einführte und
dadurch die Armee in ſolchen Stand brachte / daß er in den
dreyen Jahren / die Romanus gelebt / die gantze Inſul Cre-
tam oder Candiam, wie auch die Städte Alepo und Bero-
ham in Syria einbekam / die Saracenen aufs Haupt ſchlug /
und viel tauſend von ihnen gefangen nahm. Es hatte aber
Romanus dieſe Zeit über / da er ſich ſelbſt gelaſſen war / mit
ſei-

Freye Antwort des Nicephori.

Nicephorus bringt dz Reich empor.

Sec. X. ſeinen Schwälgereyen und Unmäſſigkeiten die Kräfften alſo conſumirt/ daß er im vierdten Jahr ſeiner Regierung mit

Ao. 963. Todt abgieng/ etliche ſchreiben/ er habe auch von ſeiner eigenen Gemahlin Theophania, ſo mit dem General Nicephoro Buhlſchafft gepflogen/ Gifft bekommen.

Es hatte Romanus II. drey Söhne hinterlaſſen/ davon er den erſten Stephanum, ſo von ſeiner erſten Gemahlin war/ in die Inſul Lesbum relegirt/ die andere waren noch jung und unmündig: Damit nun die gelle Theophania, welche nur von gemeinen Eltern war gebohren/ vom Käyſer aber ihrer unvergleichlichen Schönheit halber zur Gemahlin genommen worden/ ihrem Buhlen dem Nicephoro, der zwar/ wie ihn Luitbrandus beſchreibet/ ein kleiner ungeſtalter und mehr abſcheulicher als Liebens-werther Herr war/ auf den Thron helffen möchte/ ſo ſtellte ſie es mit den andern Generalen Zimiſce und Curcua an/ daß ſie ihn bey der Orientaliſchen Armee zum Käyſer ausruffen lieſſen/ worauf er auch von der Burgerſchafft zu Conſtantinopel/ aus Haß des Obriſt-Kämmerer Bringis, der daſelbſt ſich des Scepters bemächtigen wolte/ vor ihren Käyſer angenommen ward/ und ohne Verzug die Theophaniam heyrathete.

Nicephorus Phocas.

Ao. 963. [Otto M.] ES wolte zwar der Patriarch Polyeuchus ſich dieſer Wahl wiederſetzen/ und den neuen Käyſer von der Kirche excludiren/ umb willen daß Nicephorus bey ſeiner Heyrath mit Theophania die Præcautiones, ſo die Griechen bey den Secundis Nuptiis, oder andern Heyrathen erfordern/ nicht beobachtet/ auch durch Gevatterſchafft mit der Theophania eine Geiſtliche Verwandtſchafft erlanget/ der Käyſer aber der durch Zeugen/ die zwar falſch waren/ erwieß/ daß er ſeiner Gemahlin Gevatter nicht wäre/ und ſonſten die mehreſte Biſchöffe auf ſeiner Seite hatte/ drang gleichwol durch/ und muſte der Patriarch endlich ſtillſchweigen und ihn crönen.

Mit des Käyſers Nicephori Crönung und Heyrath aber bekam ſein vorgehabtes Glück einen Stoß / dann ſein General Manuel, den er wider die Saracenen in Sicilien geſchickt / weil ſelbige den bißher gewöhnlichen Tribut / der 22000. Ducaten / nicht weiter zahlen wolten / ward von ihnen auffs Haupt geſchlagen. Doch reparirte deſſen anderer General Johannes Zimiſces dieſen Verluſt durch eine groſſe Niederlag der Saracenen in Cilicia, welches gantze Land Nicephorus nach und nach eroberte / annebenſt die Städte Tripolim, Damaſcum und Antiochiam in Syria in ſeine Gewalt bekam / welche letzte Eroberung zwar ihme ſchlechte Freude brachte / weil ihme war prophezeyet worden / daß wann er dieſe Stadt bekäme / ſo würde er nicht lang mehr hernach leben.

Nicephora wird der Todt verkündiget.

Dieſe Prophezeyung traff auch in der That ein / dann als im folgenden Jahr der Teutſche Käyſer Otto M. umb des verſtorbenen Käyſers Romani Tochter vor ſeinen Sohn Ottonem II. bey ihme werben ließ / und dabey die Länder Calabriam und Apuliam, die er mehrentheils ohne das ſchon eingenommen / zum Heyrath-Gut verlangte / Nicephorus aber ihme die hinterliſtige Boßheit ſpielte / die wir im vierdten Capitel erzehlet / und darüber nicht allein alles übrige was er in erſagten Ländern noch innen hatte / ſondern auch ſeine gantze Armee verlohr / wovon Käyſer Otto die Geſandtſchaft ... gene mit abgeſchnittenen Naſen nach Conſtantinopel zurück ſchickte / erweckte die Zeitung von dieſer Niederlag / davon man die Urſach allein des Nicephori Untreu und Thorheit zuſchrieb / wie auch das abſcheuliche Spectacul ſo vieler armen Soldaten / bey dem Volck / das Nicephoro wegen ſeines Geitzes und allzu groſſer Strengigkeit ohne das feind war / einen ſolchen Haß / daß man alle Augenblick eine Rebellion zu befürchten hatte.

Falſchheit des Nicephori.

Bringt ihm ſeinen Untergang.

Dieſem vorzukommen / ließ Nicephorus den Käyſerlichen Pallaſt noch beſſer fortificiren / und die Mauren höher bauen; Damit er auch das Volck mortificiren möchte / ließ er alles Geträyd zuſammen ſchütten / und dem Volck gar wenig / und diß umb ſehr hohen Preiß / abgeben.

Diß

Sec. X.

Die Veſtungen wollen nicht helffen.

Diß alles aber mochte ihn nicht retten; Es ward auch wehrenden ſeines Mauren-Baues eine Stimme gehört/ ohne das man erfahren kunte/ wer Urheber derſelben wäre/ ſo da ſchrye: O Käyſer! wann du auch die Mauren biß an den Himmel führen läſſeſt/ und es fehlet von innen her/ ſo wird dich alle dieſe Beveſtigung nichts helffen. Wie dann auch alſo erfolgt; dann als Nicephorus mit der Mauren eben fertig war/ und umb mehrerer Sicherheit willen die Schlüſſel zum Thoren ſelbſt zu ſich nahm/ ward er in der erſten Nacht/ da er diß alſo zuthun anfieng/ von ſeiner Gemahlin Theophania, ſo ihre ehemalige Liebe in einen Haß verwandelt/ ſich auch befurcht/ er möchte ſeinen Ingrimm an ihren Kindern/ die ſie von Käyſer Romano II. hatte/ auslaſſen/ an die Conſpiranten verrathen/ davon die Generalen Johannes Zimiſces und Burzes (den Nicephorus darumb abgeſetzt/ weil er Antiochiam erobert) die Vornehmſten waren/ und endlich von ihnen/ nachdem ſie in der Nacht von der Käyſerin

Nicephori Gemahlin ziehet deſſen Mörder auf die Mauren.

über die Mauren mit einem Strick gezogen worden/ in ſeinem eigenen Bette erſchlagen/ nachdem er regiert 7. Jahr.

Johan-

Johannes Zimiſces.

Als Nicephorus auf ſolche Weiſe ermordet/ war niemand vorhanden/ auf welchen das Volck mehr ſahe/ als der General Johannes Zimiſces, deme dann/ damit er die Käyſerliche Cron erlangen möchte/ die Käyſerin aufs beſte behülfflich war. Es wolte aber der Patriarch Polyeuchus demſelben/ als einen der mit ſeines Herrn und Käyſers Blut ſeine Hände beflecket/ auf keine Weiſe die Crone auffſetzen/ biß daß er ſich mit einem Eyde purgirte/ er ſelbſten habe ſeine eigene Hand an dem Käyſer nicht gelegt: Doch muſte er/ umb allen Argwohn hierin von ſich zu wältzen/ die jenige die er angab daß ſie den Käyſer erwürgt hätten/wie auch die Käyſerin Theophaniam ſelbſten/von ſich und in ein Kloſter ſchaffen / und anbey das Geſetz das Käyſer Nicephorus gemacht hatte/daß man hinfort keinen Biſchoff mehr wählen ſolte/ der Käyſer hätte dann in ſolche Wahl den Conſens gegeben/ aufheben; in welchem allen er dem Patriarchen willig gratificirte/ und darauf von demſelben die Crone empfieng. [Otto M.] Theophania wird verſtoſſen.

Das erſte was er nach erlangten Käyſerthum that/ war/ daß er mit dem Teutſchen Käyſer Ottone Frieden machte/ ihme die eine Tochter des Romani, Theophaniam (dann die erſte Helena, ſo vor dieſem zur Braut des jungen Ottonis deſtinirt geweſen/ war immittelſt an den Hertzog von Moßkau verheyrathet worden) zuſchickte/ und an Statt Heyrath-Guts/das Recht auf alle die Griechiſche Landſchafften in Italia abtratt. Zimiſces tritt Italien ab.

Es wolten auch die Saracenen bey dieſer neuen Regierung/des Schadens/ den ſie unter Nicephoro erlitten/ ſich erholen/ und belagerten deshalben Antiochiam, wurden aber von dem Käyſer mit ihren groſſen Schaden abgetrieben. Gleiches Glück hatte er auch wider die Ruſſen/ welche mit einer Armee von 300000. Mann Thraciam verheerten/ von dem Käyſerlichen Generalen Barda aber nur mit 12000. Mann durch Geſchwindigkeit/ indem er nemlich einen Geſchwindigkeit bringet Sieg.

Sec. X. Hauffen von der Ruſſiſchen Armee / die ſich in drey Theil getheilt / nach dem andern angriff / aufs Haupt geſchlagen / und vom Käyſer ſelbſt allerdings zuruck gejagt wurden / welche unvermuthete Victorie der Käyſer weder ſich [Otto II] noch ſeinen Trouppen / ſondern allein der Mutter GOttes / von welcher er ein ſonderbarer andächtiger Verehrer war / zuſchrieb / und deshalben / als er im Triumph zu Conſtantinopel einzog / ſich ſelbſten auf den Triumph-Wagen nicht ſetzen wolte / ſondern ein Mutter-GOttes-Bild darauf

Zimiſces läſt die Mutter GOttes triumphiren.

ſtellte / und für ſeine Perſon hinter dem Wagen daher ritte.

Es führte auf ſolche Weiſe Zimiſces ſeine Regierung mit Ruhm fort biß in das ſechſte Jahr. Als er nun damals eine Reiſe in Orient vorgenommen / und geſehen / daß die ſchönſten Güter / von denen Hof-Purſchen und Verſchnittenen Kämmern an ſich gezogen waren / und die Soldaten / die doch ſolche erobert hatten / leer ausgiengen / ließ er ſich vernehmen / er wolte ſolches ins Künfftige ändern / weckte aber durch ſolche Bedrohung die Rache ſeines Obriſten verſchnittenen Kämmerers Johannis, welcher am meiſten bey

ſol-

ſolcher Reduction zu verlieren hatte / auf / daß er ihm heimlich Gifft beybrachte / an welchen Zimiſces auch dahin ſtarb / nachdem er / wie gedacht / regiert hatte ſechs Jahr / ſechs Monat. Der Geitz ſeiner Diener bringt ihm den Todt.

Von ihm iſt ſonſt noch notable, daß er der erſte geweſen / ſo die Müntz mit dem Bilde unſers Heylandes / und der Inſcription: JEſus Chriſtus ein König der Könige: pregen laſſen / die hernach auch alle ſeine Nachfolger geführet. Ao. 976.

Baſilius II.

Es hatte Zimiſces gleich bey Antrettung ſeiner Regierung des von Nicephoro ermordeten Käyſers Romani Söhne / als denen von Rechts wegen das Reich gebührte / zu Cæſaribus und Reichs-Gehülffen angenommen. Wie er nun verſtorben / ward der Aelteſte von dieſen Printzen Baſilius mit Namen alſobalden als Auguſtus erkannt. Es wolte zwar der General Bardas Sclerus ſich ihme opponiren / und ließ ſich bey ſeiner unterhabenden Armee als einen Käyſer ausruffen / that auch mit des Baſilii Generalen ein und ander glücklich Treffen / ward aber letztlich durch den Käyſerlichen Generalen Bardam Phoçam mit eigener Hand verwundet / überwunden und gezwungen / daß er ſich zu den Saracenen ſalviren muſte. Als nach dieſer erhaltenen Victorie Baſilius ſein Heil auch an den Bulgaren / welche in dieſen Troublen in Thracien und Griechenland waren eingefallen / verſuchen wolte / ward er durch Verrätherey ſeiner eigenen Leute in die Flucht gejagt / und muſte alle Bagage und Käyſerlichen Schmuck zuruck und in Stich laſſen. [Otto II.]

Doch ſchröckte ihn dieſes nicht ab / daß er nicht auf einer andern Seite ſuchte / die Gräntzen des Reichs wiederumb in ihre alte Stelle zu bringen / und richtete derohalben ſich an Italien / allwo der vorige Käyſer Johannes Zimiſces die Landſchafften Calabrien und Apulien an den Teutſchen Käyſer Ottonem M. abgetretten hatte: umb dieſe wieder

Sec. X. zu erobern/ machte er eine Alliantz mit den Saracenen in Sicilia, ſchickte auch ſelbſten eine ſtarcke Armee dahin/ und hatte das Glück/ daß er Ottoni II. verſchiedene Städte abgewann/ ihn in einer Haupt-Schlacht überwand/ und den mehreſten Theil von dieſen Landſchafften wieder herbey brachte.

Baſilius erobert Calabrie wieder.

Eine Zeit hernach ſtifftete der General Bardas Phocas, welcher den Bardam Sclerum überwunden/ und ſich bedüncken ließ/ er würde vor ſo groſſe Dienſte von dem Käyſer nicht hoch genug geachtet/ eine Aufruhr an/ und wurff ſich bey ſeiner Armee vor einen Käyſer auf/ gieng aber nach zweyen Jahren/ da er eben Conſtantinopel belagern wolte/ mit jähen Tode ab/ und ward alſo Baſilius von dieſem gefährlichen Competenten befreyet.

Darmit nun die Armee durch Müſſiggang nicht corrumpirt werden möchte/ machte er ſich von neuen ſo wol an die Bulgaren als Saracenen/ gewann den letzten verſchiedene Orte in Aſien/ den erſten aber nach verſchiedenen theils glücklich theils unglücklichen Schlachten/ die gantze Landſchafft Serviam ab/ und brachte alles/ was ſie vorhin

[Otto III.]

ein

in Thracien und Theſſalien erobert und verſtört hatten / wieder herbey. Einsmals glückte es ihm / daß er in einem Treffen 15000. Bulgaren gefangen bekam / denen ließ er allen die Augen ausſtechen / dem Hunderſten aber ließ er allezeit ein Aug übrig / damit er die andern führen könte / und ſchickte ſie alſo nach Hauſe / ob welchen Spectacul Samuel der König von Bulgarien ſich alſo alterirt / daß er des andern Tags darüber geſtorben. Solche ſeine glückliche Waffen trieb Baſilius wider die Bulgaren ſo weit / daß er endlich das gantze Königreich mit allen Königlichen Schätzen unter ſich und in ſeine Bottmäſſigkeit brachte.

Läſt den Gefangenen die Augen ausſtechen.

Erobert Bulgarien.

Gleiche Progreſſen hatte er auch wider die Saracenen in Orient, da ſich eine gantze Nation von ihnen / die man die Abasgas hieß / an ihm ergab.

[Henricus II.]

Als er nun an dem war / daß er auch die Saracenen in Sicilia bekriegen und dieſe Inſul dem Reich wieder recuperiren wolte / auch ſchon bereits die Flotte zu ſolchem Ende abgeſchickt hatte / fiel er in eine Kranckheit / an welcher er verſturb. Seines Alters im 72. ſeiner Regierung aber im 50. Jahr.

A. 1025.

Ihm ſuccedirte ſein Bruder Conſtantinus der bißher ſein Collega geweſen / wiewol er ſich umb das Reich wenig bekümmert / ſondern nur den Wollüſten nachgehangen.

Weiln aber deſſen Regierung in dem folgenden Periodum einlaufft / ſo wollen wir vor dißmal davon abſtrahiren / und deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Sec. IX.

Das IX. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Carolus IV. Simplex.

Almon. Frodoa. Chron. Belg.

WJr haben in dem vorigen Periodo Anregung gethan / was maſſen Ludovicus Balbus einen Poſthumum Carolum mit Namen hinterlaſſen / deme / weil er zur Regierung noch allzu jung war / erſtlich ſeine beede unehliche Brüder Ludovicus und Carolomannus, hernach ſein Vetter Carolus Craſſus, und endlich ſein eigener Vormund Eudes, oder Oddo vorgezogen worden / biß daß endlich dieſer die Schuld der Natur bezahlt / und Carolo, der nun erwachſen war / die Regierung allein überlaſſen.

Ao. 898. [Ludovicus IV.]

Wie aber dieſer Carolus ein Herr von gar blöden Verſtand war / deshalben er auch in der Hiſtorie den Namen Simplicis oder des Einfältigen bekommen / und gleich nach Eudonis Todt / da er die Regierung allein zu führen angefangen / gewaltig ungleich von ſich reden gemacht / dadurch daß er den Normannern die Ceſſion auf die Landſchafft Neuſtriam, die ſie wider der Stände Willen / nach einiger Authorum Meinung von Carolo Craſſo erhalten / confirmirt / oder wie andere meinen / ihnen ſolches Land am erſten / wiewol mit Vorbehalt der Lehenſchafft / überlaſſen / annebenſt ihnen die Herrſchafft über die bißhero rebelliſche Könige / oder Hertzogen von Bretaigne eingeraumet / und dem Normanniſchen Hertzog Rolloni, welcher zwar darüber den Chriſtlichen Glauben angenommen / ſeine Schweſter Gilletam zum Weib gegeben; alſo kunte er auch ſeine Authorität bey den Frantzoſen / die bißhero gegen ihre Könige gewaltig inſolent und eigenherriſch worden / nicht lang erhalten.

Carolus macht ſich verhaſſt.

Zum Haupt nun der Malcontenten warff ſich auf Robertus der Hertzog von Anjou, des verſtorbenen Eudonis

Bru-

Bruder: Dieſer glaubte entweder / daß / nachdem ſein Bruder Eudo die Frantzöſiſche Crone einmal würcklich erlanget / ſo ſeye ſie von der Carolingiſchen Familie gäntzlich ab- und auf ſein Geſchlecht kommen / und gebühre ihm alſo die Succeſſion im Königreich / oder hielt zum wenigſten den Carolum vor untüchtig zur Regierung / und wolte derohalben deſſen Vormund und Regent ſeyn / wie vorhin ſein Bruder unter dem Königlichen Titul geweſen. Solchem nach fieng er offentlich an wider Carolum ſich zu empören / und die Waffen zu ergreiffen / worinnen ihm ſecundirte Regnier der Hertzog von Lothringen / welches Land wieder an Franckreich zu bringen / der König Carolus bißhero ſich gewaltig / wiewol vergebens / bemühet hatte. Robertus diſputirt ihm die Cron.

Carolus der zu ſeinem Miniſter einen ſo genannten Haganonem / einen zwar unedlen aber doch geſcheuten Mann / hatte / unterließ nicht ſich in Gegenpoſtur zu ſtellen / und erlangte einen mächtigen Succurs bey Henrico dem Teutſchen Käyſer / mit dem er ſich kurtz vorher verglichen / und ihme die Prætenſion auf das Hertzogthum Lothringen / ſammt dem Ertz-Bißthum Trier / abgetretten. Dieſe Alliantz machte die Gemüther in Franckreich noch ſchwüriger / als welche ohne das kaum verſchmertzen kunten / daß Teutſchland von der Carolingiſchen und Frantzöſiſchen Monarchie ſich allerdings loß geriſſen; allein Carolus ward dadurch alſo verſtärckt / daß er die Battaille erhielt / ſo ihm Robertus, der ſich kurtz vorher von Heriveo den Biſchoff zu Rheims zum König crönen laſſen / (nach welcher Crönung aber der Biſchoff in dreyen Tagen geſtorben) bey Soiſſon offerirt / in welcher Robertus ſelbſten / wie etliche Authores melden / von Caroli eigenen Händen / der ihn mit einer Lantzen durchrennet / das Leben eingebüſſet. [Conradus I.] Sein Miniſter erhält ihm beym Leben.

Dieſer Glücks-Streich hätte der Rebellion auf einmal ein Ende machen können / wann Carolus deſſen ſich zu bedienen gewuſt hätte / es ließ aber der einfältige Herr ſeinen Feinden nicht allein ſo viel Platz / daß Hugo, des Roberti Sohn / und Herbertus der Grav von Vermandois deſſen Tochtermann / die feindliche Armee wieder recolligiren kunten / Carolus weiß der Victorie nicht zu genieſſen.

 ten/

Sec. X. ten / ſondern gerieth hierauf auch in eine unzeitige Furcht / daß er ſelbſten / da er doch einen Succurs von Käyſer Henrico Aucupe aus Teutſchland zu erwarten hatte / nachgab / und den Rebellen Friedens-Conditiones antragen ließ. Herbertus war damit wol zu frieden / und beſchied / umb davon mit einander zu reden / den König nach Peronne. [Henricus Auceps.] Allda ſtellte ſich der einfältige König ohne genugſame Gardes und Præcaution auf gut Trauen und Glauben ein: Herbertus aber / der einen ſolchen köſtlichen Vogel / den er nun im Keſig hatte / nicht umbſonſt wieder wolte fliegen laſſen / dachte nicht vielmehr an die Conferentz / ſondern nahm den König gefangen. [Wird gefangen. Ao. 923.] Deſſen Gemahlin Ogina Eduardi des

Königs in Engelland Tochter / als ſie von ihres Herꝛn Gefang[…]ſchafft die Zeitung bekam / und ſich leicht die Rechnung machen kunte / daß / dafern man ſie erhaſchen könte / man es ihr auch nicht beſſer machen würde / nahm ihren jungen Sohn den ſie von Carolo hatte Ludovicum mit Namen zu ſich / und ſalvirte ſich zu ihren Freunden in Engelland.

Indeſſen da die Rebellen den König Carolum in ihren Handen hatten / und von einer Gefängnuß in die andere

herumb

herumb ſchleppten. Beruffte der Grav von Vermandois Ao 929.
die Stände zuſammen / und trug denſelben vor / was maſſen die Wolfahrt des Königreichs erfordere / daß an des undüchtigen Caroli Statt ein anderer capabler Herr zum König erwählet würde / worauf die Vota insgeſammt auf Rudolphum den Hertzog von Burgund fielen / auf den man ſchon gleich nach Roberti Todt das Abſehen gerichtet hatte / und welches nicht der Rudolphus iſt / ſo König in Burgundia Transjurana und zugleich auch von Italien geweſen / von welchen wir im dritten Capitel gehandelt / ſondern ein anderer / ſo gleichfalls Roberti Tochtermann war / und das heutige Hertzogthum von Burgund hatte / ſo bißhero noch unter Frantzöſiſcher Jurisdiction geblieben war / welche beede Rudolphi von etlichen Authoribus gewaltig mit einander confundirt werden.

Rudolphus.

Es verrichtete dieſer Rudolphus in ſeiner Regierung nichts gar Denckwürdiges / auſſer / daß er wegen Lothringen etliche Kriege geführt / dann auch mit den Normannis und theils ſeinen eigenen Vaſallen viel zu fechten gehabt. [Henricus Auceps.] Ao 923.
Er ſtund auch einsmals in gewaltiger Gefahr das Königreich gar wieder zu verlieren. Dann da er ſich mit Eriberto den Graven von Vermandois, welcher den rechtmäſſigen König Carolum Simplicem gefangen hielt / über einem gewiſſen Handel abgeworffen / da nemlich Eribertus wider des Königs und der Frantzöſiſchen Cleriſey Willen / ſeinen Sohn / einen noch minderjährigen Herrn / in das Ertz-Bißthum Rheims eingedrungen / dem König auch die Stadt Laon nicht einraumen wolte; ſo ließ Eribertus den König Carolum Simplicem loß / und ſtellte ſich als ob er ſeine Parthey wider den König Rudolphum annehmen wolte. Rudolphus aber accommodirte ſich bald wieder mit Eriberto, vermittelſt Anlaſſung obgedachter Stadt Laon, und muſte der arme König Carolus darüber aufs neue in die Gefängnüß / in welcher er endlich ſtarb / und

 alſo

Sec. X. alſo dem Rudolpho das Königreich ohne weitere Anfechtung frey ließ / der ſolches auch biß in ſeinen Todt behauptet / Ao. 936. welcher ihm im zwölfften Jahr ſeiner Regierung aus dieſer Welt wegnahm.

Ludovicus IV. Ultramarinus.

[Otto M.] Ao. 936.

Armuth der Könige in Franckreich.

ES war durch die bißherige Unachtſamkeit und Schwachheit der Könige ſo weit gekommen / daß Franckreich zwar ohne Oberhaupt und König nicht ſtehen wolte / immittelſt aber es dahin gebracht hatte / daß dem König zu ſeinem Eigenthum und Domaine nichts anders als die Städte Laon und Rheims geblieben / dahingegen das gantze übrige Land unter die Graven und Herren ausgetheilet war / ſo zwar unter dem König als Vaſallen ſtunden / in ihren Grav- und Herrſchafften aber ſelbſten Souverain waren / und die Königliche Befehle nicht weiter reſpectirten / als es ihnen gelegen war: In ſolcher Authorität ſich nun zu erhalten / war kein beſſer Mittel / als daß ſie einen König erkieſten / der ſelbſten wenig eigenthümlich oder Erb-Land in Franckreich hätte / und ſich von den Ständen regieren zu laſſen ſchon gewohnt wäre / welche Qualitäten dann bey niemand beſſer zu finden waren als bey ihres verſtorbenen Königs Caroli Simplicis Sohn / den in Engelland geflüchteten jungen Ludovico. Solchem nach ſchickten ſie auf Rath Hugonis Magni des mächtigen Graven von Paris / der ein Sohn war des Roberti / davon wir hieoben ſo viel zu ſagen gehabt / und ſich immittelſt zum Majore Domus von Franckreich aufgeworffen hatte / eine anſehnliche Geſandtſchafft in Engelland / lieſſen daſelbſt ihren Erb-Printzen mit allen Reſpect abholen / und brachten ihn / nachdem ſie einen Eyd abgelegt / daß ſie mit ihm nichts Böſes vorhätten / in Franckreich; Dahero dann dieſer Ludovicus, weil er über das Meer geholt worden / Ultramarinus von den Hiſtoricis genennt wird.

So bald der König Ludovicus gecrönt ward / trachtete Grav Hugo (den man zum Unterſcheid eines andern Hu-

gonis

gonis ſo zur ſelbigen Zeit gelebt und Hugo Niger hieß / auch Hertzog in Burgund war / Hugonem Album nannte) vor allen Dingen / daß er in ſeine Freundſchafft ſich ſchwingen / und durch ſelbige ſeine Authorität erhalten möchte / halff auch dazu / daß der König des Käyſers Ottonis M. Schweſter Gerbergam, davon er Hugo die andere Schweſter zur Ehe hatte / heyrathete / und alſo ſein Schwager ward.

Wie aber vor einen Monarchen nicht möglich iſt mit ſeinen Unterthanen / die ſelbſten den Meiſter ſpielen wollen / lang in Freundſchafft zu ſtehen / alſo wurffen ſich Hugo und der König / der ohne das ein gar falſcher und heimtückiſcher Herr war / auch gar bald mit einander ab / und formirte ſich wiederumb eine ſolche Ligue, wie ſie zu ſeines Herrn Vatters des Caroli Simplicis Lebzeiten geweſen war / mit welcher der König Zeit ſeiner Regierung zu kämpffen hatte / da dann immerfort eine Stadt bald eingenommen / bald verloren / bald Fried und Stillſtand gemacht / bald wieder gebrochen ward. Streit zwiſchen dem König und ſeinen Unterthanen.

Die gröſte Gefahr aber wiederfuhr ihm in der Normandie. Daſelbſten war der Hertzog Wilhelmus durch Arnoldum den Graven von Flandern verrätheriſcher Weiſe erſchlagen worden / und hatte einen noch unmündigen Sohn hinterlaſſen / Richardum mit Namen. Bey dieſer Gelegenheit ließ ſich Ludovicus in Sinn kommen / es wäre ihm leicht ſich der gantzen Normandie zu bemächtigen / gieng derohalben auf Rouan, und ſtellte ſich / als ob er den jungen Printzen in ſeine Protection nehmen wolte / nahm auch denſelben würcklich in ſeine Verwahr; Die Stände aber die da merckten / worauf es geſpielt war / wolten ihm ihren Erb-Herrn nicht laſſen / ſondern nöthigten ihn / daß er denſelben wieder extradiren muſte / biß er ihnen mit einem Eyde verſprach / daß er ihm nichts zu Leid zu thun begehre / ſondern ſelbigen zu Laon mit ſeinen eigenen Söhnen ſtudiren und erziehen laſſen wolte. Allein es brach auch daſelbſt des Königs böſes Vornehmen wider den Printzen bald aus. Derohalben ſalvirte deſſen Hofmeiſter Ormond den Printzen in

Ao. 941. Ludovicus hat böſe Anſchläge wider dē Printzen von Normandie.

Sec. X.

Der Printz wird in einem Bund Graß ſalvirt.

in einem Bund Graß eingewunden heimlich aus der Stadt Laon hinaus / und brachte ihn zu ſeinem Vettern Grav Bernharden von Senlis, der ſich auch mit aller Treu ſeiner annahm. Als Ludovicus ſahe / daß die Liſt nicht angehen wolte / griff er zu den Waffen / und damit er auch hierinnen von den ligirten Fürſten nicht möchte gehindert werden / ſo machte er mit dem mächtigſten Hugo Albo, der bißher vor des Richardi Parthey geſtanden / eine ſolche Alliantz / daß ſie die Normandie auf zweyen Seiten anfallen und ſolche mit einander theilen wolten. Die Normanner / die dieſes Wetter auszuſtehen ſich nicht baſtant ſahen / ergriffen / auf Rath Bernhardi zu Senlis, den Weeg / und ergaben ſich gutwillig an Ludovicum.

Untreu wird mit Untreu geſtrafft.

Der König / der ohne Krieg dieſes ſchönen Lands auf ſolche Weiſe war Meiſter worden / wolte dem Hugoni, als deſſen Hülffe er nicht gebraucht habe / hierbey keinen Theil zukommen laſſen / und offendirte ſolchen dadurch / daß er aufs neue mit ihm in Streit verfiel / und Hugo ſich wieder auf die Seiten des jungen Richardi ſchlug. Eine Zeit hernach ſtellte Bernhardus zu Senlis an / daß ein Normänniſcher

Herr

Herr/ Aigrold mit Namen/ ſo in Bretaigne herrſchte/ wider König Ludovicum revoltirte/ da überredete Bernhardus den König/ er ſolte in Perſon nach Normandie gehen/ das Feuer zu dämpffen/ ſo er auch that/ als er aber mit dem Aigrold eine Conferentz ſeines Accommodements halber/ halten wolte/ ward die Sache von Bernhardo und andern ligirten Fürſten dahin geſpielet/ daß Aigrold des Königs Garde in Stücken haute/ und den König gefangen nahm. Hugo ſchlug ſich endlich auf Bitte der Königin Gerbergæ ins Mittel/ und machte Ludovicum wieder von den Normannern loß/ mit der Condition/ daß er dem jungen Printzen Richardo die Normandie wieder abtretten muſte: Als aber Ludovicus aus den Händen der Normanner frey war/ hielt ihn Hugo aus unterſchiedlichen Prætexten noch ein gantzes Jahr in Arreſt.

Aus dieſen nun ihn loß zu machen/ ergriff Käyſer Otto M. der ſich durch die Thränen ſeiner Schweſter hierzu erweichen laſſen / vor denſelben die Waffen/ wiewol er Ludovico nicht gar gut zu ſeyn Urſach hatte / als welcher vor dieſen in die Rebellion ſeines Bruders Henrici ſich gemenget/ und in Elſaß und Lothringen groſſen Schaden gethan hatte. Auf die Zeitung von Ottonis M. Annäherung/ ließ Hugo den Ludovicum zwar frey/ Otto aber unterließ gleichwol nicht/ umb Hugonem zu ſtraffen mit ſeiner Armee von Stroh-Hüten fortzurucken / und ein und ander Ort in Francreich wegzunehmen/ endlich aber/ da das böſe Wetter einfiel/ und Otto nicht länger im Feld ſtehen kunte / machte er mit Hugone gegen Abtrettung des Hertzogthums Burgund und anderer Niederländiſchen Provintzien Friede/ und kehrte zuruck.

Käyſer Otto ſtehet Ludovico bey.

Nach der Zeit giengen gleichwol die kleine Kriege zwiſchen Hugone und Ludovico, welchem letztern Käyſer Otto getreulich beyſtund/ immerfort / worzu dann groſſe Urſach gab/ daß Hugo ſeinen Sohn auch Hugonem mit Namen einen Knaben von zehen Jahren zum Ertz-Biſchoff von Rheims gemacht/ den aber die Cleriſey nicht annehmen wolte/ und einen andern Artoldum mit Namen erwählte/

Sec. X. wählte / zwiſchen welchen beeden Biſchoffen ein unaufhörlicher Krieg entſtund / in welchen auch der König Ludovicus geflochten ward / der des Arnoldi Parthey hielt. Und obwoln der Biſchoff Hugo auf unterſchiedlichen Synodis condemnirt / ſein Vatter Hugo Albus auch excommunicirt worden / umb willen König Ludovicus die Urſach alles Unheils / ſo bißhero Franckreich zerrüttet / ihm allein zuſchrieb / und daß er vor ſeine Perſon daran unſchuldig ſeye / durch einen Zwey-Kampf in eigener Perſon zu probiren / auf offentlichen Synodo zu Ingelheim ſich erbott / ſo war doch ſolches alles nicht mächtig weder den Streit der zwey Biſchöffe / noch die innerliche Unruhen zu ſtillen / biß daß endlich König Ludovicus, da er auf einer Wolffs-Jagt mit dem Pferde geſtürtzet und den Leib alſo erſchüttert / daß

Stritt wegen zweyer Biſchöffe zu Reims

Ao 954. Ludovicus bricht den Hals auf der Jagt.

er darüber gantz auſſätzig worden / mit Tode abgangen / ſeines Alters im 39. ſeiner Regierung aber im 18. Jahr.

Zu ſeiner Zeit lebte Folucus Bonus der Grav von Anjou ein gar gelehrter Herr / von welchem berühmt die nachdrückliche Antwort die er den König Ludovico, der ihm ſeines Studirens halber auslachte / in folgenden Worten

zu-

zuſchrieb: Herr König! ihr müſſet wiſſen / daß ein Fürſt / der nichts gelernet hat / nichts anders ſeye / als ein gecrönter Eſel.

Lotharius.

Es hatte der König Ludovicus Ultramarinus zwey Söhne hinterlaſſen / Lotharium und Carolum, beede noch jung / weil aber ſo wol die Königliche Authorität als das Königliche eigenthümliche Vermögen auf gar ſchwachen Füſſen ſtund / ſo ward dißmals die vorhin in Francreich gewöhnliche Erb-Theilung eingeſtellt / und ſuccedirte Lotharius allein. So lang die beede Herren jung waren / nahm ihrer Frau Mutter Bruder Käyſer Otto M. ſich ihrer an / und gab ihnen ſeinen Bruder Brunonem den Ertz-Biſchoff zu Cöln und Stadthalter des Königreichs Lothringen / gleichſam zum Vormund; damit er auch die Printzen mit des Hugonis Kindern / die immerſort die alte Factiones wider das Königliche Haus unterhielten / deſto beſſer vergleichen möchte / ſo reſtituirte er jenen das Hertzogthum Burgund wieder / ſorgte auch für des jungen Printzen Caroli Unterhalt / und raumte ihm nach Brunonis Tode Unter-Lothringen ein / doch mit der Condition / daß er von dem Teutſchen Reich dependiren ſolte / und erhielte alſo / ſo lang er lebte / in Franckreich alles in ziemlichen Ruheſtand. Nach dieſes Käyſers Todt aber fieng Lotharius unnöthige Händel mit Richardo dem Hertzog von Normandie an / den er durch allerhand Fallſtrick in ſeine Hände und umb das Hertzogthum zu bringen ſich bemühete / dadurch aber anderſt nichts ausrichtete / als daß er neue Streiffereyen der Normänner / und einen groſſen Haß von ſeinen Magnaten / die ihm auch vor ihre Perſon nicht mehr traueten / auf den Hals lud.

[Otto M.] Ao. 954.

Käyſer Otto ſetzet den Printzen in Franckreich Vormünder.

Raumt dem Carolo Lothringen ein.

Auf gleiche Weiſe wurff er ſich auch mit Käyſer Ottone II. ab / indem er nicht allein die Rebellen in Hennegau und Valenciennne ſecundirte / ſondern auch einen Theil an Lothringiſchen Reich ſo wol als ſein Bruder Carl haben wolte;

Lotharius iſt ungetreu

Sec. X. wolte; Dann als der Käyſer ihm ſolches refuſirte/ überfiel er denſelben unverſehens zu Aachen/ daß der Käyſer mit genauer Noth ſich mit der Flucht ſalviren können. Der Käyſer nahm ihm vor/ dieſen affrond zu rächen/ und ruckte mit 60000. Mann in Franckreich/ kam auch biß nahend an Paris/ und ließ Hugoni Capeto dem Graven von Paris/ der ſich mit einer Beſätzung in die Stadt geworffen/ zu entbieten: Er wolte zu Montmartre mit ſo viel Chorſängern ein Alleluja ſingen/ daß man es in der Thum-Kirchen Noſtre Dame zu Paris hören ſolte. Allein weil der Winter und böſes Wetter einfiel/ er auch die Zeitung von der Irruption der Griechen und Saracenen in Italien vernommen/ kunte Otto in Franckreich weiter nichts ausrichten/ ſondern muſte ſich zuruck ziehen/ und ward an dem Fluß Aiſne, den er wegen angelauffenen Waſſers ſo gleich nicht paſſiren kunte/ ſeine Arriegarde geſchlagen/ und alle Bagage weggenommen/ darauf machte man das andere Jahr Friede.

Drohung Käyſers Ottonis II.

Ao. 978. Otto II. wird geſchlagen.

Eine nochmalige Verſuchung auf Lothringen that Lotharius nach Ottonis II. Todt/ in Hoffnung/ daß/ weil Otto III. noch unmündig/ und man wegen der Vormundſchafft in Teutſchland nicht einig war/ er etwas erfiſchen wolte. Als er aber bald darauf vernahm daß die Händel wegen der Vormundſchafft accommodirt/ zog er ſich zuruck.

Ao. 987. Bald nach dieſen Händeln gieng Lotharius mit Tode ab/ von einem Gifft/ daß ihm ſeine eigene Gemahlin Emine beygebracht haben ſoll/ ſeines Alters im 46. ſeiner Regierung im 33. Jahr.

Ludovicus IV. Ignavus.

[Otto III.] Ao 987.

Es hatte Lotharius einen einigen Sohn hinterlaſſen/ Ludovicum mit Namen/ und ihn an Blancam eine Fürſtin von Aquitanien verheyrathet/ wie er aber ſo wol an Leib als Gemüth ein gar blöder und ſchwacher Herr war/ ſo war ſeine Gemahlin auch nicht lang mit ihm content, ſondern machte

machte ſich durch Gifft ſeiner loß / da er nicht länger regieret als zehen Täge. Ludovico wird vergeben.

Ende der Carolingiſchen Familie in Francreich und Anfang der Capetingiſchen.

Hugo Capetus.

WIr tretten nunmehr mit unſerer Hiſtorie an die dritte Race oder Familiam, ſo in der Perſon Hugonis Capeti die Herꝛſchafft in Franckreich überkommen / nemlich die Familiam der Capetingorum, welche mit einem wunderwürdigen Exempel / dergleichen in der gantzen Hiſtorie nicht zu finden / nunmehro über 700. Jahr / in ununterbrochener Succeſſion die Crone auf ihre Poſterität fortgebracht. Iſt derohalben nöthig / daß wir von deren Anfang und Herſtammung dem geneigten Leſer etwas ausführlicher Parte geben. Ao. 987. [Otto III.]

Den Grund von dieſer Familiæ hat gelegt Robertus Fortis, der aus dem Sächſiſch-Wittekindiſchen Geblüt entſproſſen / und vom König Carolo Calvo zum Marggraven / oder Gräntz-Commendanten von Anjou, wider die damals ſtets einfallend und rebellirende Bretaigner gemacht worden. Herſtammung der Capetingiſchen Familiæ.

Deſſen Söhne waren Eudes und Robertus, welche beede / wie wir hier oben geſehen / in Præjuditz des rechtmäſſigen Erb-Printzen Caroli Simplicis die Frantzöſiſche Crone getragen.

Wie nun das Commendement des Roberti Fortis alles unter ſich begriff / was zwiſchen der Loire und Seine liegt / und unter den Regierungen des Ludovici Balbi und der folgenden ſchwachen Könige / es ſo weit gekommen / daß die Gouverneurs in ihren Gouvernementen ſich einer eigenmächtigen Herꝛſchafft angemaſſet / ſolche wider die Könige ſelbſten manutenirt / und auf ihre Kinder fortgepflantzet / ſo iſt leicht zu erachten / daß die Poſteri des Roberti an Macht und Authorität nicht von den geringſten müſſen geweſen ſeyn.

Sec. X. Es hatte aber Eudes keine / und der König Robertus nur einen Sohn Hugonem mit Namen / der aber den Namen eines Marggraven von Anjou abgelegt / weil er ſelbige Gräntz-Gegend einem Graven der unter ihm war zu Lehen verliehen / und von ſeinem übrigen Land / ſo da in Paris, Orleans und der Isle de France beſtund / den Titul eines Graven von Paris / und letztlich eines Hertzogs von Francia, angenommen. Seiner groſſen Verrichtungen wegen wird ihm auch in den Hiſtorien der Namen Magni, item ſeiner blonden Farb halber der Namen Blanci, dann / weil er nach den Gebrauch ſelbiger Zeiten / da die Weltliche die Beneficia Eccleſiaſtica gleichſam nach Willkühr an ſich geriſſen / auch die Klöſter St. Denis, St. Germain des Pretz und St. Martin zu Tours beſeſſen; der Namen Abbatis, beygelegt. Es glückte ihm auch / daß er ſeine Macht auſſer der Isle de France noch weiter extendirt / und das Hertzogthum Burgund / ſammt vielen anderen Grawſchafften unter ſich bekommen. Diſes iſt der Hugo, von dem wir hie oben bey den Unruhen des Caroli Simplicis und Ludovici Ultramarini ſo viel zu ſagen gehabt.

Hugo M. Grav vō Paris.

Hugo Capetus ſein Sohn.

Dieſer Hugo M. hat vier Söhne hinterlaſſen / Hugonem, den man wegen ſeiner Capuciner-Kappen die er ins gemein an dem Rock zu tragen pflegen / nach der Gewonheit ſelbiger Zeit / da man faſt allen vornehmen Herren einen Bey- und Spitz-Namen aufgegeben / Caputium, oder Capetum beygenennet / deme das Hertzogthum Franciæ zu Theil worden / dann / Ottonem, Eudonem und Henricum, die einer nach dem andern im Hertzogthum Burgund ſuccedirt.

Wie nun der letzte Carolingiſche König Ludovicus Ignavus ohne Erben mit Tode abgangen / war von dem Königlichen Geblüt zwar noch ſeines Vatters Bruder Carolus der Hertzog von Lothringen vorhanden; weiln aber derſelbe ſich gantz und gar auf die Teutſche Seite geſchlagen / das Land von Lothringen / wornach den Frantzoſen ſo offt ſchon das Maul gewäſſert / von Käyſer Ottone zu Lehen angenommen / und den Teutſchen zu gefallen / auch die durch Lothringen

reiſen-

reiſende Frantzoſen auf allerhand Wege choquirt/ gerieth er bey der Nation in ſolche Gering-Achtung/ daß man faſt gar nichts von ihm hören wolte. Dahero als die Carolingiſche Familia biß auf ihn allein in Franckreich abgieng/ kamen die Stände zu Noyon zuſammen/ und erwählten einhelliglich den Hugonem Capetum als den mächtigſten und berühmteſten Herren in Franckreich ſelbiger Zeit/ mit Excluſion des Caroli, zum König. Ao. 987. Wird zum König erwählet.

Carolus unterließ zwar nicht ſein Succeſſions-Recht mit Waffen zu ſuchen/ hatte auch das Glück/ daß er durch Hülffe ſeines Schwähers/ Herberti des Graven von Champagne eine Armee zuſammen brachte/und durch Unterhandlung ſeines unechten Bruders Arnoldi, ſo ein Canonicus zu Laon war/ dieſelbe Stadt/ ſo damals vor gar feſt gehalten ward/ und ihren Biſchoff Adalberonem auf ſeine Seite und in ſeine Hand bekam; Er eroberte auch noch dazu Rheims und Soiſſon/ und erhielt wider Hugonem ein und andere Bataille. Hugo aber wuſte durch ſeine Addreſſe, vermuthlich/ daß er denen Lands-Ständen die Poſſeſſion ihrer Herzſchafften/ die ſie bißhero nur uſurpirt hatten/ zu recht/ und eigenthumlich eingeraumet/ die Gemüther der Frantzoſen alſo auf ſeiner Seite zu halten/ daß nicht allein kein Menſch weiter vor Carolum ſich erklärte/ ſondern auch ſeine beede Aſſiſtenten Herbertus und Arnulphus ſelbſt wieder von ihm abſtunden: Und endlich ward Carolus ſelbſten/ von dem treuloſen Biſchoff Adalberone, den er ſich gantz und gar vertrauet/ an Hugonem verrathen/ deſſen Völcker nächtlicher Weil in Laon eingelaſſen/ und Carolus mit Weib und Kindern gefangen genommen/ in welcher Gefängnuß er nach einigen Jahren zu Orleans verſturb. Von dieſer Zeit iſt dieſes Geſchlecht alſo abgegangen/ daß man von ſelbigen heut zu Tag nichts zu ſagen weiß/ auſſer was die Genealogiſten thun/ ſo die Oeſterreichiſch- Pfaltziſch- und andere hohe Fürſtl. Familien von derſelben herzuführen wiſſen. Carolus von Lothringen diſputirt ihm die Crone. Ao. 991. Wird gefangen.

Nachdem Carolus gefangen/ hatte König Hugo keine ſon-

Sec.X.

Ao.992. Weitläufftigkeit mit Biſchoff Arnoldo

ſonderbare Traverſen mehr / auſſer mit einigen ſeiner Unterthanen / ſo von der bißherigen Meiſterloſigkeit noch nicht gar abſtehen wolten. So gab ihm auch der Handel mit obgedachten Arnoldo des Caroli unehlichen Bruder viel zu ſchaffen / dann Hugo hatte / umb ihn auf ſeine Seite zu bringen / ihm das Ertz-Bißthum Rheims gegeben / als aber Arnoldus ſolche Stadt ſeinem Bruder Carolo eingeraumt / ward er nach Caroli Gefangenſchafft / als ein Verräther angeklagt / ſeines Bißthums entſetzet / und Gerbertus an ſeine Stelle zum Biſchoff erwählt: Arnoldus appellirte nach Rom / und bekam den Pabſt zum Patron, und als Gerbertus der neu-erwählte Biſchoff und ſeine Adhærenten dieſe Appellation nicht reſpectiren wolten / entſtunden darüber mit dem Päbſtlichen Stuhl / und in Franckreich ſelbſten / gewaltige Weitläufftigkeiten / davon wir in den Kirchen-Geſchichten melden werden / aus welchen ſich König Hugo kümmerlich wicklen kunte / biß daß endlich Gerbertus das Bißthum freywillig abtratt / hernach Ertz-Biſchoff zu Ravenna, und endlich gar Pabſt ward. Unter dieſen

Ao. 996. Händeln gieng König Hugo mit Tode ab / nachdem er regiert neun Jahr und etlich Monat.

Beſchreibung Hugonis Capeti.

Es war dieſer Hugo ein Herr von groſſer Pietät / der die Geiſtliche Güter / ſo ſeine Familie bißher beſeſſen / länger zu behalten ſich ein Gewiſſen machte / ſondern dieſelbe ad pios uſus großmüthig reſtituirte / und vielen ſeiner Unterthanen dadurch ein Exempel gab / ein gleiches zu thun. Er wolte

HugoCapetus will die Cron nit auffſetzen

nach ſeiner Crönung die Crone nimmermehr auffſetzen weil er lebte / entweder aus affectirter Demuth / oder aber / wie etliche ſchreiben / weil ihm prophezeyet worden / es würde ſeine Poſterität biß in die ſiebende Generation die Crone tragen / derohalben er / in dem er der Cron ſich ſelbſt enthielt / und alſo unter die Cron-Tragende nicht gezehlt ſeyn wolte / das Fatum noch umb einen Grad weiter zu prolongiren vermeynte. Es hat aber die Erfahrung gezeigt / daß von dieſer Capetingiſchen Familia bißher ſchon über viermal ſieben Könige auf dem Thron geſeſſen.

Robertus.

ES hatte König Hugo einen Sohn hinterlaſſen Robertum mit Namen/ der ſchon zu des Herꝛn Vatters Lebzeiten gecrönt/ und von dem berühmten Gerberto in Künſt und Wiſſenſchafften auch allen Chriſtlichen Tugenden dergeſtalt wol informirt und erzogen worden/ daß er in dem erſten/ ſeines gleichen nicht gehabt/ und durch die letztere meritirt/ daß man ihn in Franckreich pro Beato hält. Es belohnte auch GOtt ſeine Frömmigkeit mit einer dreyſſigjährigen und faſt beſtändig friedlichen Regierung/ auſſer einigen kleinen Kriegen/ ſo ſeine Vaſallen unter einander angefangen/ in die er ſich dann und wann meliren müſſen. [Otto III.] Ao. 996. Robertus ein Tugendſamer Herr.

Den gröſten Anſtoß litt er vom Päbſtlichen Hof; dann als er Bertham die Wittib des Graven von Chartres, die mit ihm in vierdten Grad verwandt/ und noch dazu ſeine Gevatterin war/ wiewol mit Diſpenſation der Frantzöſiſchen Cleriſey/ geheyrathet hatte/ wolte Pabſt Sylveſter weder die Heyrath noch die Diſpenſation vor gültig erkennen/ Wird võ Pabſt excommunicirt

Sec. X. und befahl Roberto, die Bertham wieder von ſich zulaſſen/ und als Robertus dieſer Sententz nicht gleich pariren wolte/ excommunicirte ihn der Pabſt/ und legte das gantze Königreich Franckreich ins Interdict, welches eine ſolche Impreſſion in den Gemüthern der Unterthanen machte/ daß jederman/ biß etwa auf zwey oder drey Diener/ den König verließ: Es wolte auch niemand einige Speiſen/ die er angerührt/ mehr eſſen/ ſondern man muſte alles/ was man von ſeiner Tafel abtrug/ vor die Hunde werffen (ſo hoch ward damals die Päbſtliche Excommunication gefürchtet) biß endlich Robertus des Handels ſelbſt müde ward/ dem Päbſtlichen Ausſpruch ſich unterwurff/ und die Bertham wieder von ſich ließ. Etliche Authores ſchreiben/ erſagte Bertha habe auch ein monſtroſes Kind/ ſo einen Hals und Füſſe wie eine Gans gehabt/ auf die Welt gebracht.

Niemand will mit ihm eſſen

Es hatte Robertus, ſo gutthätig er gleich gegen die Geiſtlichen war/ noch zwey andere ſtarcke Strittigkeiten mit ſeiner eigenen Cleriſey; die erſte darüber/ daß er ſeinen unehlichen Sohn Goſelinum zum Ertz-Biſchoff von Burges machte/ welches jene nicht geſchehen laſſen wolten/ unter dem Vorwand/ es lauffe wider die Canones, daß ein Unehlich-Gebohrner ſolte ein Prælat werden/ (gleichſam als ob man deſſen vorhin nie keine Exempel gehabt.) Die andere war mit den Canonicis zu Langres, die den Biſchoff/ den er dorthin nominirt/ nicht annehmen wolten: Die gröſte Ungelegenheit aber machte ihm ſeine eigene Gemahlin Conſtantia, die er nach dem Repudio mit der Bertha geheyrathet/ welche gar hochmüthig war/ den jüngſten Sohn vor dem älteſten auf den Thron ſetzen wolte/ und darüber offentliche Conſpirationen fomentirte/ auch einem von des Königs Favoriten Hugoni mit Namen/ der ihr entgegen geweſen/ durch zwölff hierzu beſtellte Edelleute/ in des Königs Gegenwart/ mit dem er auf der Jagt war/ den Kopf abſchlagen ließ.

Robertus hat Stritt mit der Cleriſey.

Und Verdruß von ſeiner Gemahlin.

Die läſt ſeinen Favoriten in ſeiner Gegenwart enthaupten.

Sonſt iſt auch von dieſem Roberto berühmt die notable Zuſammenkunfft mit dem Käyſer Henrico Sancto, davon wir

wir im VII. Capitel Meldung gethan / da dieſe zwey Heilige Potentaten einen beſtändigen Frieden zwiſchen ihnen und ihren Reichen beſchloſſen / ſo etlich hundert Jahr getreulich gehalten worden. [Henricus II.]

Es ſtarb aber dieſer fromme König Robertus ſanfft und ſeelig / nachdem er gelebet 61. und nach ſeines Herrn Vaters Todt regiert 36. Jahr. Es würde allzulang fallen / wann man von allen ſeinen Tugenden eine ausführliche Beſchreibung machen wolte. Doch iſt nicht zu übergehen ſeine groſſe Mildigkeit gegen die Arme / deren er viel tauſend aus ſeinem Beutel unterhalten / auch allezeit ihrer 200. an ſeinem Hof gehabt / die offtmals neben ſeiner Taſel ſpeiſen müſſen / die er auch in ihren Kranckheiten fleiſſig beſucht / ihrer mit eigenen Händen gepfleget / und manche / bloß durch das Zeichen des Heiligen Creutzes / geſund gemacht. A. 1033. Roberti Mildigkeit gegen die Arme.

Unter ſeiner Regierung gehet allerdings aus die Carolingiſche Familia durch den Todt Ottonis eines Sohns des in der Frantzöſiſchen Gefängnüß geſtorbenen Caroli, Hertzogs von Lothringen / es ereignet ſich auch gleich darauf die Mutation mit dem Königreich oder dazumal ſchon ſo genannten Hertzogthum Lothringen / welches Käyſer Otto III. obengedachten Ottoni verliehen / als aber ſolcher auch ohne Erben verſchieden / ward daſſelbe / wie es zwar ſchon vorher zum Theil geſchehen / in zwey Theile / nemlich in das Hertzogthum Ober- und unter der Moſel getheilet; das ober der Moſel behält noch heut zu Tag den Namen / das unter der Moſel aber ward Gothofrido dem Graven von Verdun und Bouillon conferirt / von dem hernach die Hertzogen von Brabant hergeſtammet / welches Land nach der Zeit in viel kleine Fürſtenthümer und Gravſchafften zerriſſen worden. Expiration der Carolingiſchen Familiæ. Zertheilung des Hertzogthums Lothringen.

Dieſes iſt was wir in dieſem Periodo von den Frantzöſiſchen Geſchichten zu melden gehabt / wir wollen derohalben ſolche / als welche ſich mit dem König Roberto ohne das ziemlich weit in den folgenden Periodum extendirt / hiemit beſchlieſſen / und uns zu den Geſchichten der übrigen Nationen wenden.

Sec. X.

Das X. Capitel.

Von den Geſchichten anderer Nationen.

Saraceniſch und Türckiſche Geſchichten.

Zonar. Cedr.

WJr haben bey Beſchreibung der Geſchichten anderer Nationen / in dem vorigen Periodo die Saraceniſche Nation / als die Mächtigſte / am erſten vor die Hand genommen / weiln aber in ſolchen Periodo die groſſe Vertheilung unter ihnen fürgegangen / daß faſt ein jedes Land ſeinen eigenen beſondern und Souverainen Emir oder Fürſten gehabt/und alſo ihre Hiſtorie allzu weitläufftig in einander gehet / und dahero anfängt gewaltig obſcur zu werden / ſo wollen wir dieſe Nation dißmal gar übergehen/biß daß durch die Croiſſaten oder Creutzfahrten und durch die Türckiſche Regierung ſie wieder anfangen wird berühmter zu werden.

Anfang der Türckiſchen Hoheit.

Von erſagter Türckiſcher Nation aber iſt allhier nicht zu umbgehen / daß dieſelbe / die vor dieſen ſchon zu Zeiten Conſtantini Copronymi und hernach ſich etwas bekannt gemacht / da ſie den Griechen umb Sold gedienet / und ihnen mit Einfällen in Perſien bey anhaltenden Perſiſchen Kriegen ein und andermal Lufft gemacht / gegen Ausgang dieſes Periodi recht berühmt zu werden angefangen / und das aus folgender Gelegenheit: Es hatte wider den Saraceniſchen Sultan in Perſien Coſroem mit Namen / ein gewiſſer Perſiſcher Herr Inarchus ſich aufgeworffen / und ſeine Lands-Leute animirt / daß ſie die Waffen ergriffen / das Saraceniſche Joch abzuwerffen. Wie nun Coſroes durch dieſen Rebellen/ wider welchen er ein und andere Schlachten verlohren / ſich in ziemlichen Anguſtiis ſahe / ſo ließ er den Griechiſchen Generalen Bardam Sclerum, den er nebſt etlich tauſend Chriſten in dem Krieg wider Käyſer Baſilium II.

gefan-

geſangen hatte / mit allen den Gefangenen loß / mit dem Beding / daß ſie ihm in Krieg wider die Rebelliſche Perſer dienen ſolten / ſo ſie auch getreulich thaten / und den Perſern eine notable Schlacht abgewannen; wie ſie nun ſolcher Geſtalt ihr Verſprechen gehalten / und die Rebellion mehrentheils geſtillet / giengen ſie insgeſammt zu den Chriſten wieder über. Indeſſen ſtarb Coſroes, und ward ſein Sohn Mahumeth, Sultan von Perſien: Dieſer ward nebſt der anhaltenden einheimiſchen Rebellion auch von auſſen her angegriffen von Biſaſirio dem Sultan oder Califa zu Babylon; Wie nun Mahumeth an allen dieſen Orten zugleich zu wiederſtehen ſich zu ſchwach ſahe / ſo ſuchte er Hülffe bey der Türckiſchen Nation / welche dazumal noch ein wildes Scythiſches Volck waren / und jenſeits des Bergs Caucaſi wohnten / erhielt auch dieſelbe mit ſolchen Nutzen / daß er dadurch der Babylonier und übriger Nachtbaren biß in Indien Meiſter ward.

Als Mahumeth die Tapfferkeit dieſer Leute ſahe / wolte er dieſelbe nicht gerne von ſich laſſen / ſondern ſuchte ſie durch allerhand Verſprechungen bey ſich zubehalten / die Türcken aber / die ihr Vatterland / ſo wild es auch war / den Perſiſchen Deliciis vorzogen / gaben kein Gehör; derohalben ſuchte Mahumeth ſie mit Gewalt aufzuhalten / und ließ den Fluß Araxem überall alſo beſetzen / daß die Türcken darüber nirgend kommen kunten. Die Türcken / deren noch 3000. an der Zahl waren / durch dieſe Undanckbarkeit erbittert / nahmen einige Clauſen in dem daſelbſtigen Päſſen ein / und raubten von dar das gantze Land aus; Dieſe Raubereyen zu verwehren / ſchickte Mahumeth 20000. Mann gegen ſie an / die wenige Türcken aber ſchlugen ſolche ritterlich in die Flucht / und behaupteten ihre Berge. Mahumeth ſchrieb ſeinen Verluſt der Ungeſchicklichkeit und Zagheit ſeiner Obriſten zu / und ließ deren etlichen die Augen ausſtechen / oder ſie ſonſten hinrichten / brachte aber dadurch ſo viel zu wegen / daß die übrige Flüchtlinge von der geſchlagenen Armee / aus Furcht eines gleichen Tractaments / den Türcken zulieffen / und ſie dadurch über die maſſen verſtärckten /

Die Türcken lieben ihr Vatterland.

Sect. X.

ten / ſo / daß bald darauf ihr Obriſter Tangroiplices Mucaletus ſich ſtarck genug fand / dem Muhamethi, der mit 50000. Mann wider ihn anzog / im freyen Felde die Spitze zu bieten / den er auch würcklich zuruck ſchlug / in welcher Schlacht Mahumetes das Leben einbüſſete. Nach dieſen Sieg trieben die Türcken die Saraceniſchen Beſatzungen von dem Fluß Araxe hinweg / holten ihre übrige Lands-Leute / und führten deren eine ſolche Anzahl in Perſien / daß ſie damit das gantze Land / wie auch das Babyloniſche / überſchwemmeten / und ſich ſolche Provintzien unterwürffig machten. Diß iſt der Anfang der Türckiſchen Nation in Aſia von welcher in denen folgenden Periodis ſo viel wird zu ſagen ſeyn.

Nehmen Perſien und Babylonien ein.

Hiſpaniſche Geſchichten.

NAch der Saraceniſch und Türckiſchen / wenden wir uns zu der Hiſpaniſchen Chriſtlichen Nation / deren Geſchichts-Erzehlung wir in dem vorigen Periodo mit dem Alphonſo M. geendiget. Deme nun ſuccedirten ſeine beede Söhne Garſias in Aſturien und Ordonius in Gallæcien.

Ao. 910. Garſias. [Conradus I.]

Garſias regierte nur drey Jahr / führte aber glückliche Kriege mit den Mohren / und bekam einen von ihren Königen / Ajolam, gefangen.

Ao 913. Ordonius. [Conradus I.]

Ihm ſuccedirte ſein Bruder Ordonius, und brachte alſo Aſturien und Gallæcien wieder zuſammen. Dieſer hatte auch immer mit den Mohren und Saracenen zu fechten / und erhielt einsmals bey der Stadt Caſtella eine groſſe Schlacht / in welcher 70000. Saracenen geblieben. Doch büſſete er auch manchmal ein. Er transferirte ſeine Reſidentz aus Oviedo oder Aſturien in die Stadt Leon, dahero forthin dieſe Aſturiſche Könige / Reges Legionis, oder Könige von Leon genennet werden / allwo er die herrliche Thum-Kirche aufgebauet. Zu ſeiner Zeit entſtund die Gravſchafft Caſtilien: (deren Succeſſores nach der Zeit die Herrſchafft über das gantze Land von Hiſpanien überkommen) dann als einige von den Caſtilianiſchen Landes-Herren / in dem Krieg wider die Saracenen / zu Haus geblieben / ruffte Ordonius, unter dem Schein der Freundſchafft /

Anfang des Leoniſchen Königreichs.

Anfang von Caſtilien.

die-

dieſelbe zu ſich / ließ ihnen aber die Köpffe abſchlagen / darauf fiel das Caſtilianiſche Volck von ihm ab / und erwählte ſich eigene Regenten / ſo den Titul der Graven von Caſtilien genommen. [Henric' Auceps.]

Dem Ordonio ſuccedirte ſein Sohn Frojola, ein böſer und unrühmlicher Herr / der aber nicht länger als 14. Monat regiert / und am Auſſatz geſtorben. Ao. 923. Frojola.

Auf Frojolam folgte ſein Bruder Alphonſus IV. Dieſer ließ ſich einsmals die Devotion ankommen / reſignirte das Königreich ſeinem Bruder Ranimiro, und begab ſich in ein Kloſter / als er aber eine Zeitlang im Kloſter ſich aufgehalten / wolte ihm das Mönchen-Leben nicht länger gefallen / und verlangte derohalben ſeine Crone wiederumb / der Bruder aber / dem er ſolche aufgeſetzt / hatte nicht Luſt ſie wieder her zugeben / ſondern nöthigte den Alphonſum, daß er wider Willen im Kloſter bleiben muſte / und er hingegen blieb auf dem Thron. Etliche ſchreiben / er habe ſeinem Bruder gar die Augen ausſtechen laſſen. 924. Alphonſus IV. Läſt ſich das Mönchen-Leben gereuen.

Es hatte Ranimirus II. ebenfalls ohne Ablaß mit denen Saracenen zu ſtreiten / erhielt aber gegen ſie eine groſſe Victorie, da eben vorher eine groſſe Sonnen-Finſternuß eingefallen / und die Saracenen / weil der Mond die Sonne verfinſtert / ſich einen unfehlbaren Sieg eingebildet / dabey aber auf die 80000. Mann eingebüſſet. Dergleichen Victorie hatte er nochmal / da er 12000. Saracenen erleget / und 7000. gefangen bekommen / worauf er aber bald hernach kranck ward und ſtarb. 931. Ranimirus II. [Otto M.]

Jhm folgte ſein älteſter Sohn Ordonius III. dem aber die Stände nicht gernehatten / ſondern mehr auf den jüngern Bruder Sanctium inclinirten / welcher auch nach fünff Jahren / da Ordonius geſtorben / ſuccedirt. 950. Ordonius III.

Dieſer Sanctius war ein Herr von ungeheurer Leibs-Dicke / daher er Craſſus zugenannt wird; damit er nun ſeines beſchwerlichen Schmeer-Bauchs ſich möchte loß machen / ſtifftete er mit Abderamo dem König von Corduba Frieden / und begab ſich zu den daſelbſtigen Saraceniſchen Medicis in die Cur, immittelſt aber / da er zu Corduba ſich 955. Sancti' Craſſus.

curi-

Sec.X. curiren ließ/ kroch Ordonius des Alphonſi, der ſich ins Kloſter begeben/ ſein Sohn/ hervor/ und nahm das Königreich ein. So bald aber Sanctius curirt und von ſeiner Leibes-Dicke frey worden/ muſte Ordonius wieder weichen/ und blieb Sanctius auf dem Thron.

Ao 967. Ranimirus III. Ihm folgte ſein Sohn Ranimirus III. ein Knab von fünff Jahren. Dieſes Herrn Regierung ward gewaltig turbirt durch die Saraceniſche Kriege/ und endlich durch eine innerliche Diſſenſion/ da die Stände/ die er/ aus Unbedachtſamkeit der Jugend/ gewaltig disgouſtirt/ ſeinen [Otto II.] Vettern Bermutum oder Veremundum zum König erkieſten/ mit dem er zwey Jahr zu ſtreiten gehabt. Er iſt/ nachdem er Veremundum aus dem Reich und zu den Saracenen getrieben/ bald geſtorben.

982. Veremund'. Als Ranimirus todt war/ ward Veremundus alſobald zum Reich wieder beruffen. Weil er aber in ſeinem Exilio den Saracenen mehr verſprochen/ als er halten können/ [Otto III.] ward er von dem Cordubenſiſchen Califa Alamanſore mit Krieg überzogen/ die Stadt Leon, wie auch Compoſtella erobert; doch hat ſich Veremundus nach der Hand wiederumb in etwas erholet/ und die Saracenen zuruck getrieben. Es war diß ein böſer ungewiſſenhaffter Herr/ der ſeine leibliche Tochter Elivram zum Weib genommen.

999. Alphonſus V. Ihme ſuccedirte ſein Sohn Alphonſus V. ein junger Herr von fünff Jahren. Der bauete die Stadt Leon wieder auf/ und erneuerte alldort die Königliche Reſidentz.

[Henricus Sanctus.] Mit ihm gehet dieſer Periodus zu Ende/ derohalben wir auch die Hiſpaniſche Geſchichten mit ihm beſchlieſſen wollen.

Engliſche Geſchichten.

Math. Weſtm. DIe andere Nation/ von welcher hier etwas zugedencken wäre/ iſt wiederumb die Engliſche. Allein es iſt abermal von derſelben nichts Notables zu melden/ als daß ſie in dieſem Periodo denen Dänen und Normannern zu einem beſtändigen Theatro ihre gewöhnliche Tragœdien darauf zu ſpielen/ gedienet/ als welche/ vornemlich unter der

Regie-

Regierung des Königs Edelredi, der Anno 979. zum Reich gekommen / und bey ſeiner Tauffe / als ein anderer Copronymus, das Tauff-Waſſer mit ſeinen Excrementis beſudelt hatte / loßgebrochen / und es ſo weit gebracht / daß erſtlich der König Swin ſich der Stadt London und faſt gantz Engellands Meiſter gemacht / und als nach ſeinem Tode die Dähnen von dem König Edelredo daraus wieder vertrieben worden / kam des Swini Succeſſor König Canutus, und nöthigte des Edelredi Succeſſorem Edmundum, der Ferreum Latus oder die eiſerne Seite beygenamet wird / daß er ihm das halbe Königreich abtretten muſte; nach deſſen Todt aber nahm Canutus das völlige Land ein / hebte damit die Regierung der Angel-Sachſen auf / und ſtabilirte in ſelbigen die Däniſche Regierung / mit welchen Canuto und deſſen Regiments-Aenderung in Dännemarck gegenwärtiger Periodus auch zu Ende gehet.

Dähnen erobern Engelland.

A. 1016.

Bulgariſche und Normanniſche Geſchichten.

DIe Bulgaren und Normanner ſo den vorigen und dieſen halben Periodum hindurch die erſten in Orient, die andern in Occident mit ihren Devaſtationen / ſo viel Jammers gemacht / fangen nach der Helffte dieſes Periodi an etwas Sittſamers zu werden / nachdem ſie die Beſcheidenheit mit dem Chriſtlichen Glauben angenommen.

Bulgarn und Normanner werden Chriſten.

Ungariſche Geſchichten.

DEn Normannen leiſteten in Occident Compagnie die Ungarn / ſo die barbariſchte Nation war / als jemals geſehen ward / und in Wildigkeit die alten Hunnen weit übertraffen / ſie aſſen das rohe Fleiſch und ſoffen das friſche Blut / wie die wilden Thiere / und muſte gantz Teutſchland / halb Franckreich und Italien / von ihrer Wut in dieſem Periodo erſchröckliche Denckmahle behalten. Nach der Helffte dieſes Periodi aber fiengen ſie auch an einer Civilern

Brutalität der Ungarn.

Sec. X. Lebens-Art zu gewohnen / in dem ihr Hertzog Geiſa durch ſeine Gemahlin / ſo eine Prinzeſſin aus Polen war / zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden / welche Lehre hernach deſſen Succeſſor Stephanus I. welcher Käyſers Henrici Sancti Schweſter zur Gemahlin gehabt / auch vom Pabſt die Königliche Cron bekommen / nach ſeinem Todt aber / als der Ungarn Apoſtel / unter die Zahl der Heiligen geſetzet worden / gegen dem Ausgang dieſes Periodi gewaltig fortgepflantzet und ausgebreitet hat.

Ungarn kommen zū Chriſtlichen Glaubē. Stephanus I.

Septentrionaliſche Geſchichten.

DJe Schwediſche / Schottiſch und Norwegiſche Nationen ſind in dieſen Periodo noch ſo obſcur, daß auſſer den Namen ihrer Könige in den Hiſtorien von ihnen nichts Notables bekannt iſt / ſo haben auch die Dähnen / ſo ſonſt auch die Normänner geheiſſen / ſich durch nichts als ihre offtgedachte Einfälle und Landes-Verheerungen / und dann / daß ſie zu Ende dieſes Periodi das Königreich Engelland unter ſich gebracht / berühmt gemacht.

Wir wollen derohalben von allen dieſen Nationen abſtrahiren / und noch etwas von denen uns näher geſeſſenen Böhmiſchen und Polniſchen / mit welchen unſere Teutſche Käyſer das mehreſte zu thun gehabt / gedencken.

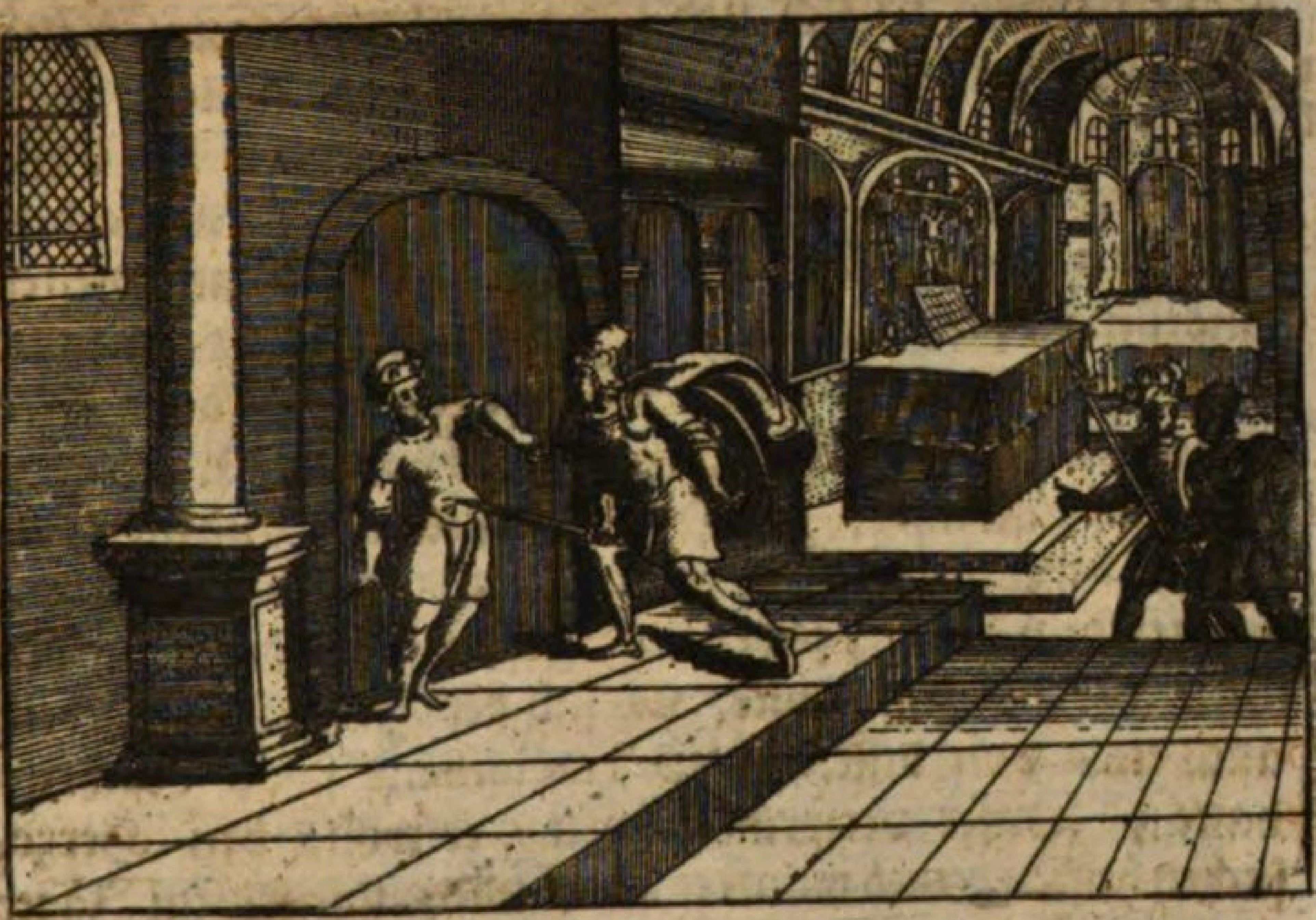
Böhmiſche Geſchichten.

WAs die Böhmen anbelanget / ſo haben wir den vorigen Periodum beſchloſſen mit dem Hertzog Uratislao.

S. Wenceslaus. Ao 921. [Henricus Auceps.]

Dieſem hat ſuccedirt ſein Sohn Sanctus Wenceslaus, welcher die Chriſtliche Religion / ſo ſein Herr Vatter eingeführt / eiferig fortgepflantzet. Es ward ihm vom Käyſer Ottone M. die Königliche Würde beygelegt / deren aber weder er noch ſeine Succeſſores ſich bedienet. Endlich da er den Chriſtenthum ſo groſſen Vorſchub that / ward er von ſeinem noch Heydniſchen Bruder Boleslao in der Kirche / da er ſich eben in eine von ihm erbaute Capelle retiriren wolte / vor deren Thüre umbgebracht.

Wird in der Kirchen ermordet.



Boleslaus ſuccedirte dem Heiligen Wenceslao, und führte verſchiedene Kriege mit Käyſer Ottone I. Ao 919. Boleslaus I. [Otto M]

Ihme folgte ſein Sohn Boleslaus II. welcher in des Heiligen Wenceslai Fußſtapffen tratt/ und der Chriſtlichen Religion mächtig auf die Beine halff/ auch die Stadt Cracau in Polen eroberte. Ao. 967. Boleslaus II.

Sein Sohn Boleslaus III. verlohr wieder was der Herr Vatter in Polen occupirt hatte/ ward auch von Boleslao dem Polniſchen Hertzog gefangen/ und vermittelſt Vorhaltung eines glühenden Pleches vor die Augen des Geſichts beraubet. Boleslaus III. [Henricus II.]

Ihme ſuccedirte ſein Sohn Jaromirus, welcher mit einem ſeiner Lands-Herren/ und deſſen gantzen Geſchlecht/ die Werſchowitz genannt/ welche auch den vorigen Hertzogen gar viel Dampfs gemacht/ und immerfort nach der Regierung ſelbſt geſtrebt/ viel auszuſtehen gehabt/ davon der Author der Böhmiſchen Chronic Hagecius folgende nachdenckliche Hiſtorie beſchreibet: A. 1002. Jaromirus.

Es hatten die von Werſchowitz den Hertzog/ der ein groſſer Jäger war/ auf eine Jagt eingeladen; da ſie ihm

nun

Sec. XI.

Die Werſchowitzē ſpielen mit ihm ein heßliches Spiel.

nun im Wald von ſeinen Leuten abgebracht und allein bekommen/ nahmen ſie ſich vor/ ihn umbzubringen/ wolten aber vorher ihren Muth zur Genüge an ihm kühlen/ zogen ihn derohalben nackend aus/ banden ihn auf die Erde/ ſprengten mit Pferden über ihn/ machten ihn nachgehend an einem Baum feſt/ und ſchoſſen nach ihm mit Pfeilen. Indeſſen da Jaromirus vor Tag weggeritten war/ traumte ſeiner Gemahlin/ ihr Herr wäre in Lebens-Gefahr/ derohalben ſchickte ſie alſobalden einen Theil von der Prageriſchen Burgerſchafft nach/ den Hertzog zu ſuchen/ und im Nothfall ihm beyzuſpringen. Dieſe traffen zu ihren Glück im Walde einen dem Hertzog getreuen Jäger an/ Hovoram mit Namen/ der ungefehr wuſte/ wo ſich der Hertzog hinbegeben/ auch etwa von deſſen üblen Tractament ſchon Nachricht hatte; Dieſer verſprach ihnen/ er wolte den Hertzog ſuchen helffen/ und wann er ihn fände/ mit ſeinem Jäger-Horn ein Zeichen geben/ er war auch ſo glücklich/ daß er noch zu rechter Zeit an das Ort kam/ wo die Werſchowitzen die Tragœdie mit Jaromiro ſpielten. So bald ſie den Jäger erblickten/ hielten ſie ihn vor einen Spion, nahmen ihn

gefan-

gefangen/ und wolten ihn ohne Verzug aufhencken laſſen. Da nun der Jäger ſchon den Strick umb den Hals hatte/ und auf dem Baum ſtund/ bat er die Werſchowitzen/ weil er ſein Lebtag ein freudiger Weydmann geweſen/ ſo ſolten ſie ihm erlauben/ daß er noch vor ſeinem Todt einmal auf ſeinen Jagt-Horn ſich luſtig machen dörffte/ und als dieſe/ ſo es vor einen Poſſen hielten und nichts Ungleiches hiervon beſorgten/ ihme ſolches verwilligten/ bekamen die ausgeſchickte Burger hierdurch das abgeredete Zeichen/ eilten derohalben dem Schall nach/ und kamen glücklich an/ daß ſie dem Hertzog Jaromiro und dem getreuen Jäger noch das Leben retten kunten/ welcher hernach das gantze Geſchlecht/ der von Werſchowitz/ umbbringen laſſen/ oder ins Exilium verjagt. Er hat auch nach der Zeit erzehlt/ daß als ſeine Feinde mit Pfeilen nach ihm geſchoſſen/ ſo ſeye der Heilige Johannes der Tauffer/ deſſen abſonderlicher Verehrer er war/ vor ihn geſtanden/ und habe mit ſeinem Mantel alle Pfeile abgekehrt/ daß ihn keiner getroffen habe.

Er wird wunderbarlich erlöſt.

So glücklich aber dieſer Jaromirus dißmal davon kommen/ ſo muſte er endlich die Verfolgung des Glücks ausſtehen/ indem ſein Bruder Ulricus, welcher in des Käyſers Henrici II. Affection ſich geſchwungen/ ihn bey dem Käyſer denigrit/ als ob er mit gefährlichen Conſiliis umbgehe/ und dardurch erlangt/ daß der Käyſer ihme ſelbſten das Hertzogthum aufgetragen/ worauf er den Jaromirum gefangen genommen/ und ihm die Augen ausſtechen laſſen. Doch hat ihm dieſe böſe That bald gereuet/ derohalben er den Jaromirum wiederumb aus der Gefängnuß gezogen/ und mit ihn die Regierung gemeinſchafftlich biß in ſeinem Todt geführt/ welcher ihm gewaltthätig zugeſtanden/ in deme die von Werſchowitz ihn unten vom Privet herauf/ mit einen Pfeil erſchieſſen laſſen.

Sein Bruder läſt ihn blenden.

A. 1038.

Dieſer Ulricus, mit welchen unſer Periodus auslauffet/ hat eine gemeine Bauren-Magd/ in die er ſich verliebt als er ſie ihr Geräthe waſchen ſehen/ die ſich aber gar

Sec. XI. Tugendhafft erwieſen / zur Ehe genommen. Er hat auch mit den Polen / die ſogar die Stadt Prag eingenommen / viel zu Kriegen gehabt / in welchen er gleichwol zuletzt der Polen Meiſter worden. Er iſt der jenige / der mit Käyſer Henrico II. wegen des Raubs / den ſein Sohn Prætislaus an des Käyſers Ottonis II. Tochter begangen / in die Strittigkeiten gerathen.

Polniſche Geſchichten.

WAs die Polniſche Geſchichten anbetrifft / ſo wollen wir ſolche continuiren / wo wir ſie in dem vorigen Periodo gelaſſen / nemlich mit dem Hertzog Ziemomislo.

Miezislaus. Dieſem nun hat gefolget Miezislaus, oder Mieſco II. welcher blind gebohren worden / im ſiebenden Jahr aber / als man ihm nach Heydniſchen Gebrauch die Haare das erſtemal abſcheeren ſolte / jehling das Geſicht erlanget. Dahero die Warſager verkündiget / daß unter ihm / der Polniſchen Nation / ein groſſes Liecht aufgehen werde / ſo auch erfolget / in deme er / durch Unterricht ſeines Tochtermanns Hertzog Boleslai in Böhmen / die Chriſtliche Religion angenommen / und ſolche in ſeinem Lande eingeführt.

Führt dz Chriſtenthum ein

Boleslaus I. Ihm hat ſuccedirt ſein Sohn Boleslaus I. mit dem Zunamen Chrobri. Er war ein Herr von groſſer Tapfferkeit / der die Gräntze ſeines Landes biß weit in Böhmen und Reußland erſtrecket. Käyſer Otto III. that ihm die Ehre / daß er ihm den Königlichen Titul beylegte. Es haben aber ſeine Succeſſores dieſen Titul nicht beſtändig fortgeführt / ſondern Uladislaus Hermannus hat ſolchen wieder abgelegt / und ſich allein mit dem Titul eines Hertzogs contentirt / worinnen ſeine Poſteri ihme lange Zeit nachgefolget / biß daß Primislaus II. das Königliche Prædicat wieder hervor geſucht.

Wird zü König erhöhet.

Seine Nachfolger bleiben Hertzogen.

Miezislaus II. Nach ihm folgte ſein Sohn Miezislaus II. der durch ſeine

ſeine Liederlich- und Wollüſtigkeit faſt alles wieder verlohren/ was ſein Herr Vatter gewonnen hatte. Mit ihme gehet dieſer Periodus zu Ende.

Hiſtoria Naturalis.

VOn Hiſtoria Naturali, wormit wir ins gemein unſere Periodos zu beſchlieſſen pflegen / iſt dißmal anderſt nicht ſonderbar Notables zu melden / als daß zu Zeiten Henrici Aucupis aus einem Brunnen in Piemont Blut gefloſſen / welches ein Vorzeichen war der bald hernach von den Saracenen daſelbſt verübten Deſolation.

Item daß zu Zeiten Henrici Sancti ein Liquor, ſo dem Blut ähnlich geweſen / vom Himmel geregnet / welcher / wann er auf die bloſſe Haut gefallen / ſich nicht leicht auswiſchen laſſen.

Des III. Theils
Dritter Periodus.
In ſich haltend die Geſchichten der Fränckiſchen Familiæ oder der Henricorum, von Conrado II. an biß auf Lotharium Saxonem, das iſt von Anno 1024. biß ad Annum 1138.

Das I. Capitel.
Von der Regierung des Kayſers Conradi II. Salici.

Wipp. de Vit. Conr. Viterb. Otto Friſ. A. 1025.

Kayſer Henricus II. welcher ohne Erben geſtorben/ hatte noch auf ſeinem Todt-Bette denen Ständen den Hertzog Conradum oder Cunonem aus Francken zum Succeſſoren commendirt/ als welcher auch eine von ſeinen nächſten Anverwandten zur Gemahlin hatte.

Dieſem Urthel und Recommendation haben die mehreſte Stände gefolget/ und auf einen Reichs-Tag/ den ſie zwiſchen Mäyntz und Worms im freyen Feld gehalten/ erſagten Conradum zum Käyſer erwählet/ deme darauf die Käyſerin Kunegundis die Käyſerliche Inſignia zugeſchickt.

Von dem Geſchlecht Käyſers Conradi.

Von was Geſchlecht derſelbe eigentlich entſproſſen/ davon iſt unter den Authoribus nicht einerley Meynung/ etliche halten davor/ daß er aus eben dem Sächſiſchen Geblüt/ aus welchen die Ottones ſelbſten/ nemlich von dem einem Sohn des Ludolphi (welcher wider ſeinen Vatter Käyſer Ottonem M. ſo lang Krieg geführt) Henrico mit Namen/ ent-

entſproſſen / und mit Pabſt Gregorio VIII. Geſchwiſter-Kind geweſen. Andere wollen allein / daß er von Käyſers Ottonis Tochtermann dem berühmten Henrico Sapiente hergeſtammet. Er ward beygenannt Salicus, weil er ſein Erb-Land in Francken und an der Saal hatte.

Es wolten ſich zwar Anfangs ſein Stief-Sohn Erneſtus der Hertzog in Schwaben / und Guelpho der Hertzog in Bäyern / wie auch des Conradi eigener Vetter Conradus Junior dieſer Käyſerlichen Wahl opponiren / als ſie aber die Einſtimmigkeit der übrigen Fürſten ſahen / die dem Ertz-Biſchoff von Mäyntz aufgetragen hatten / zwiſchen Conrado Salico und Conrado Juniore den Ausſpruch zu machen wer Käyſer ſeyn ſolte / worauf dieſer den Salicum ernennet / wie auch die Authorität des Conradi ſelbſt betrachteten / gaben ſie ſich gleichfalls zu frieden. Nicht minder ſuchte auch Wilhelmus der Hertzog von Aquitanien oder Guienne, der durch ſeine offtmalige Wallfahrten nach Rom ſich in Italien gar bekannt und viel Freunde erworben hatte / im ſelbigen Lande ein Glücke zu machen / und ſchickte zu ſolchem Ende ſeinen Sohn dahin / als er aber verſpürte / daß ſein Anhang allda weit geringer war / als er gehoffet / denſelben aber zu vergröſſern / es ihm gewaltig viel Geld koſten / und endlich doch alles auf eine Unſicherheit hinaus lauffen würde / kehrte er wieder zuruck / und erkannten alſo die Longobardiſchen Stände den Conradum gleichfalls vor ihren Herrn / die auch von ihm gantz freundlich aufgenommen wurden / auſſer der einigen Paviern / welche / umb zu verhindern / daß der Käyſer ſeine Reſidentz bey ihnen nicht nehmen möchte / den Käyſerlichen Pallaſt daſelbſt / welchen die ehemalige Gothiſche König erbauet / die beede letzte Käyſer aber / Otto III. und Henricus II. gar ſchön reparirt hatten / abgebrochen / und darüber des Käyſers Ungnad auf ſich geladen.

Wilhelmus von Aquitanien ſtrebet nach Italien.

Gleich bey Antrettung ſeiner Regierung verfiel Käyſer Conradus in einen Streit mit Rudolpho dem König von Burgund: Dieſer König / deſſen Schweſter Tochter des Käyſers Conradi Gemahlin Giſela war / hatte zu Zeiten

Unruhen unter Conrado

Sec. XI. Käyſers Henrici II. ein Teſtament gemacht / und in ſelbigen / ermeldten Heiligen Käyſer / wiewol wider ſeiner Stände Willen / zum Erben und Succeſſoren ernannt / wie nun

A. 1026. Henricus II. geſtorben / wolte Rudolphus auch das Teſtament ändern / Käyſer Conradus aber vermeinte / ihme / als Henrici Nachfolgern / gebühre unveränderlich die Succeſſion / entweder / weil er das gantze Königreich Burgund vor des Reichs Lehen gehalten / wie dann etliche Authores melden / daß Käyſer Arnulphus dem Rudolphe ſolches zu Lehen verliehen habe / oder aber / daß er ſeine Gemahlin Giſelam vor die nechſte Erbin geachtet / wolte derohalben König Rudolphum nöthigen / daß er es bey der einmaligen Inſtitution / da der Käyſer zum Erben ernannt war / bewenden laſſen ſolte / überzog ihn hierauf mit Krieg / nahm ihm die Stadt Baſel hinweg / und brachte in der That den Rudolphum dahin / daß er von neuen auch den Käyſer Conradum zum Nachfolger erklärte / und mit demſelben / als deſſen Vaſall, die Reiſe nach Rom / oder den Römer-Zug that / ſo Conradus gleich nach dieſem vornahm.

Das Königreich Burgūd kommt an das Reich.

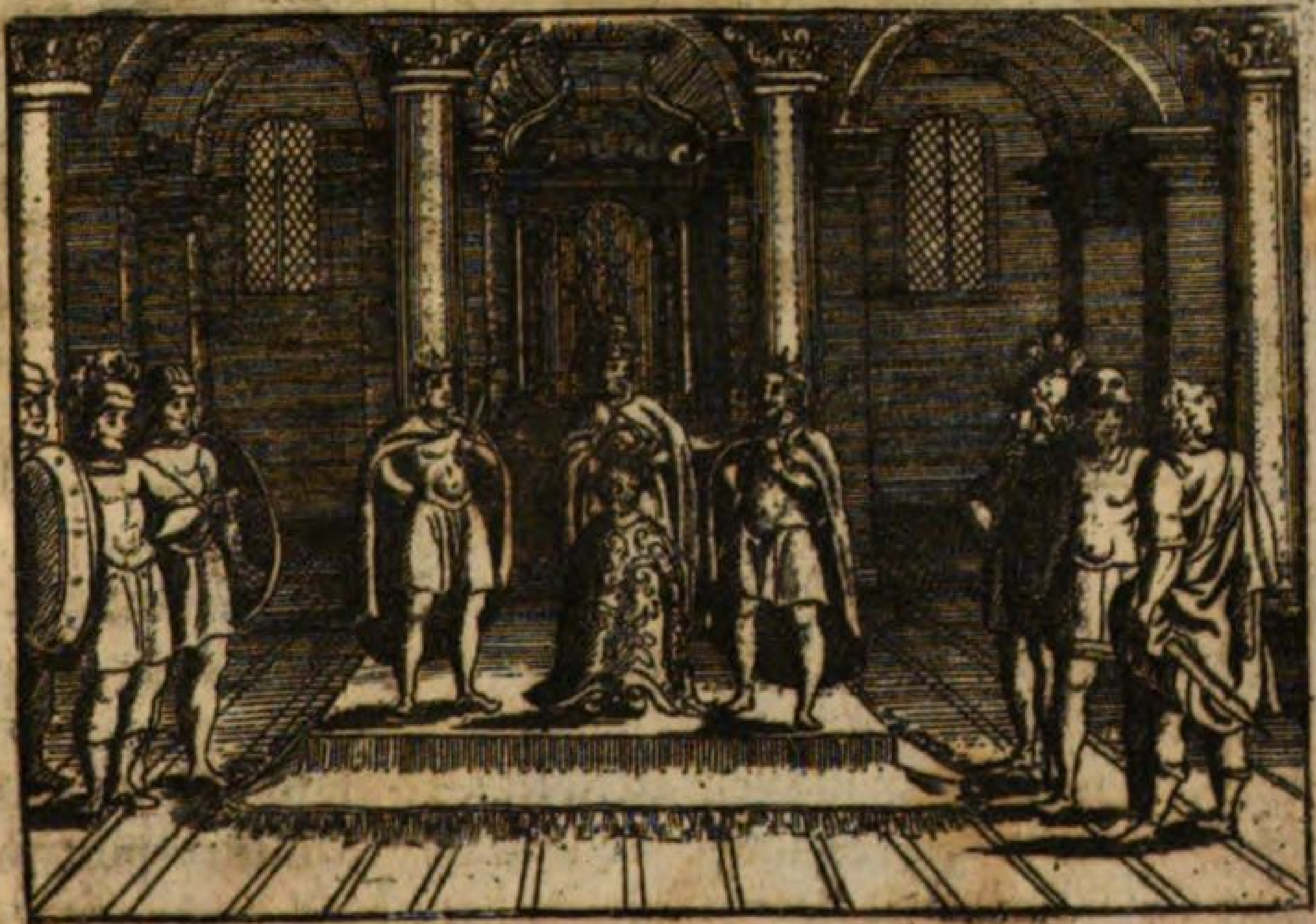
Unter Weegs brachte er die Stadt Paviam, die ihm die

Thore

Thore zuſperren wolte/ zum Gehorſam/ und nöthigte die Burger/ daß ſie die Käyſerliche Burg auf eigenen Unkoſten wieder bauen muſten/ ſtraffte auch die von Ravenna, die eine Aufruhr wider ihm erregt/ und begieng hierbey die notable Action von Danckbar- und Erkanntlichkeit/ da er nemlich einem Soldaten/ dem in dieſen Krieg der Fuß war abgehauen worden/ an ſtatt des verlohrnen Fuſſes ſeinen Stiefel mit Geld füllen ließ. Bey allen andern Städten ward er willig aufgenommen zum König von Lombardie/ und folgends zu Rom vom Pabſt Johanne XI. zum Käyſer gecrönet/ allwo er eben Canutum den König von Engelland/ Dennemarck und Norwegen antraff/ welcher Andacht halber eine Reiſe nach Rom gethan hatte/ und nun dem Käyſer die Ehre erwieß/ daß er nebſt Rudolpho dem König von

Danckbarkeit des Käyſers.

Zwey König aſſiſtiren ſeiner Crönung



Burgund ihn zu der Crönung begleiten halff/ und derſelben aſſiſtirte/ welche Ehre/ zwey Könige als Beyſtänder ſeiner Crönung zu haben/ noch keinem Käyſer wiederfahren.

Es kunte aber dieſer Käyſer Conradus zu Rom ſo wenig als ſeine Vorfahren ſicher ſeyn. Dann als einsmals ein

Sec. XI. Teutſcher und Italiäniſcher Soldat/ über einer Ochſen-Haut/ die jeder von ihnen haben wolte/ ſtrittig wurden/ lieffen die Römer zuſammen/ nahmen ſich ihres Landsmanns an/ und erregten darüber einen ſolchen Tumult/ daß ſie den Käyſer mit allen den Seinigen aus Rom zu jagen vermeinten; die Teutſchen aber/ die immittelſt auch zu den Waffen gegriffen/ wurden der Römer Meiſter/ ſchlu-

Die Römer müſſen umb Gnade bitten

gen ihrer gar viel todt/ und nöthigten ſie/ daß ſie mit bloſſen Füſſen und einem Strick umb den Hals den Käyſer umb Gnade bitten muſten.

Anfang der Normanner in Calabrien.

Als die Sachen zu Rom gerichtet/ kehrte ſich Conradus gegen die Mittägige Länder von Italien/ nemlich Apuliam und Calabriam, ſo die Griechen mehrentheils wieder recuperirt hatten/ von dieſen gab er das jenige was die Latini in Apulia noch hatten/ denen Normanniſchen Cavallieren/ ſo als Volontaires dem Käyſer Henrico II. ſo nutzlich in den Calabriſchen Krieg gedienet hatten/ zu Lehen/ mit der Condition/ daß ſie das Land wider die Griechen beſchützen/ und das übrige denenſelben gar abzunehmen trachten ſolten/ ſo ſie auch nach der Zeit fleiſſig gethan/ ſich aber ſelbſten der

Käy-

Käyſerlichen Bottmäſſigkeit entzogen / und ein eigen Kö-
nigreich unter des Pabſts Clientel der Enden aufgerich-
tet.

Da Conradus wieder nach Hauſe gelanget / fand er die Sachen in Teutſchland in ziemlicher Confuſion / dann Guelphus der Hertzog in Bäyern hatte nicht allein den Biſchoff von Augſpurg bekriegt / und dieſe Stadt ihm abgewonnen / ſondern des Käyſers Stief-Sohn Erneſtus der Hertzog von Schwaben / den ſeine Gemahlin Giſela in erſter Ehe mit Erneſto dem Hertzog von Schwaben erzeugt / hatte auch mit Friderico dem Hertzog von Unter-Lothringen / und Cunone dem Biſchoff von Worms eine Formal-Rebellion angeſponnen / und Elſaß und Burgund verheeret; Allein Käyſers Conradi Tapffer- und Glückſeeligkeit trieb ſolche gar zeitlich aus einander / Guelphus muſte umb Pardon bitten / und dem Augſpurgiſchen Biſchoff Satisfaction geben / ſo muſte auch Erneſtus, der ſich lang geſpreitzt / nachdem ihn ſeine Soldaten / die da wider den Käyſer nicht fechten wolten / verlaſſen / zum Creutz kriechen / und auf den Reichs-Tag zu Ulm erſcheinen / von dar er zu ewiger Gefängnuß auf das Schloß Giebichenſtein geſchickt ward. Hertzog Friederich von Lothringen war mit Tode abgangen / und deſſen Hertzogthum Gozeloni dem Hertzog von Ober-Lothringen conferirt worden. Unruhen in Teutſchland. Werden geſtrafft.

Als dieſer Krieg geendiget / entſtund bald darauf ein anderer: Es hatte Conradus ſeinem Sohn Henrico das Hertzogthum Bäyern conferirt; weil nun Stephanus der König in Ungarn / die Schweſter des Käyſers Henrici Sancti, deme Bäyern vor dieſem gehört / zur Gemahlin hatte / vermeinte er / dieſes Hertzogthum gebühre von Rechts wegen ſeinem Sohn / als nechſten Erben / und ließ derohalben ſolches vom Käyſer fordern: als aber Conradus es vor Apert declarirte / und die Ungariſche Geſandten mit abſchläglicher Antwort von ſich ließ / griff Stephanus zu den Waffen / fiel in Bäyern ein / und that groſſen Schaden. Käyſer Conradus bezahlte ihn mit gleicher Müntz / verheerte alles biß an Raab / und obligirte endlich König Stephanum, A. 1030. Ungariſcher Krieg.

Sec. XI. num, deſſen Sohn Emericus der vermeinte Erb von Bäyern/ immittelſt geſtorben war/ daß er Frieden begehren muſte. Es machte ſich auch unter dieſer Zeit Erneſtus der Hertzog in Schwaben aus ſeiner Gefängnuß Giebichenſtein loß/ und fiel die Käyſerliche Erblande an/ kam aber in einem Treffen gar umbs Leben. Eben dergleichen Tumult entſtund auch in den Sächſiſchen Gegenden/ woſelbſt Mieſco der Hertzog in Polen ſeinen Bruder Ottonem vertrieben/ und danebenſt in Sachſen/ wohin ſich Otto ſalvirt/ groſſen Schaden gethan/ auch biß 9000. Menſchen in die Dienſtbarkeit geſchleppet hatte. Käyſer Conradus aber reſtituirte den Ottonem faſt ohne Schwerdt-Streich wieder in ſein Hertzogthum/ und nöthigte Mieſconem, daß er die Gefangenen und allen Raub wieder zuruck geben muſte.

Conradus reſtituirt den Hertzog in Polen.

Großmüthigkeit Conradi.

In dieſem Krieg begieng Käyſer Conradus ein Exempel einer recht Fürſtlichen Großmüthigkeit/ dann als Mieſco aus Polen entweichen muſte/ und ſeine Zuflucht zu Ulrico dem Hertzog aus Böhmen nahm/ erboet ſich dieſer gegen Conrado, er wolte ihm den Mieſconem, ſeinen Gaſt/ gefangen auslieffern: Käyſer Conradus aber/ der mit dergleichen untreuen Streichen nichts zu ſchaffen haben wolte/ ſchlug ſolches großmüthig ab/ warnete auch den Mieſconem ſelbſten/ ſich vor Ulrico vorzuſehen/ und gewann dieſem Herrn hierdurch dermaſſen das Hertz/ daß er ſich beſtändig an Käyſer Conradum verpflichtete/ und den dritten Theil von Polen/ ſo ihm nach dem Vergleich mit ſeinem Bruder zugetheilt worden/ dem Käyſer tributariſch machte.

A. 1032.

Conrad' bringt das Regnum Arelatenſe ans Reich.

Dem Bäyriſchen Krieg folgte mit gleicher Glückſeeligkeit vor Conrado, der Burgundiſche. Es war dieſer Zeit König Rudolphus in Burgund/ den man mit dem Beynamen Ignavum genennet/ ohne Erben mit Tode abgangen/ wie nun Käyſer Conradus, in Krafft ehemaligen Vergleichs und Teſtaments/ dieſes Königreich occupiren wolte/ opponirte ſich Odo der Grav von Champaigne, welcher des Rudolphi andere Schweſter zur Ehe hatte/ und ſich einbildete/ ſeiner Gemahlin competire dieſe Erbſchafft ehender

der

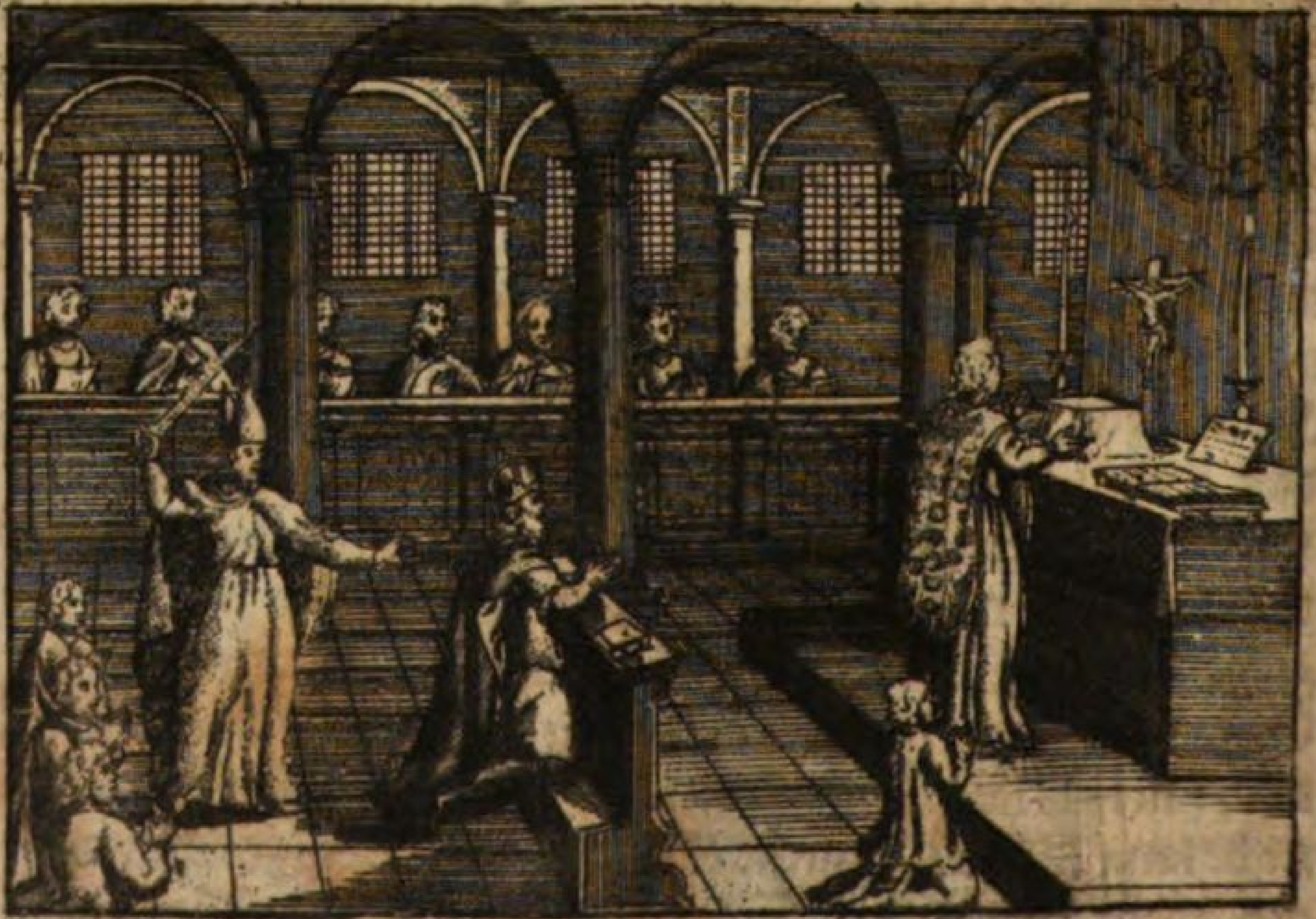
der als dem Conrado: Immittelſt nun / da Conradus mit obigen Polniſchen Krieg beſchäfftiget war / bemächtigte ſich Odo ein und anderer Veſtungen in Burgund / und legte Beſatzungen hinein. Conradus, der mit den Wenden Friede gemacht / ſuchte ſolche zwar daraus zu vertreiben / der Winter aber kam ihm zu bald auf den Hals / und muſte alſo dieſes Jahr Odonem in Burgund gewehren laſſen. Das andere Jahr aber / kam Conradus mit groſſer Macht wieder / nahm die vornehmſte Städte in Burgund ein / verjagte den Odonem, und ließ zu Geneve ſich als einen König von Burgund crönen. Von dieſer Zeit an / kam das Regnum Burgundiæ, ſo man damals ins gemein das Regnum Arelatenſe genennet / und welches den gantzen Tractum, von Rhein an biß an die Rhone und Italien begriffen / völlig an Teutſchland / zu deſſen Ertz-Cantzler / der Ertz-Biſchoff von Cöln verordnet ward / der dieſen Titul noch heut zu Tag führet: Wiewoln dieſes Land nach dieſer Zeit nicht lang in der Qualität eines eigenen Königreichs mehr geblieben / ſondern in viel Gravſchafften und Fürſtenthümer vertheilt worden / deren Herren ſich nach und nach Souverain

Cöln wird da- von Ertz- Cantzler.

Das Königreich wird vertheilt.

Sec. XI. verain gemacht/ biß daß es zu Zeiten Caroli IV. des mehreſten Theils wieder an Franckreich kommen/ und damit erſagtes Königreich ſelbſten allerdings expirirt iſt.

Krieg in Italia. Der Burgundiſche Krieg war kaum zu Ende/ da gieng ein neues Feuer in Italien auf: Dann daſelbſten hatten die Biſchöffe von Mäyland/ Piacenza, Cremona und Vercelli die Leute alſo aufgewickelt/ daß es einem General-Aufſtand ähnlich ſahe/ und von den Stadthaltern nicht mehr geſtillet werden kunte/ ſondern es muſte der Käyſer deſſenthalben ſelbſten einen Zug über das Gebürg vornehmen. So bald er aber ankam/ muſte ſich alſobalden alles unter ſeinem Gehorſam biegen/ Mäyland muſte ſich ergeben/ der Ertz-Biſchoff ward geſangen genommen/ und dem Patriarchen von Aquilea in Verwahr gegeben/ und als er von dar durchgieng und den Krieg erneuerte/ ward er nochmal geſangen/ und mit obbenannten übrigen Biſchöffen allerdings relegirt/ welche Execution zwar man zu Rom nicht gar zum beſten aufnehmen wolte/ weil die Condemnation auſſer ordentlichen Synodo nur vor einem weltlichen Gericht geſchehen. Die Stadt Mäyland aber ſelb-



ſten/

ſten/ der man vorhin den Untergang gedrohet/ verſchonte der Käyſer/ weil man ihm hinterbrachte/ man habe wehrender Meſſe/ da eben ein groſſer Donnerſtreich ſich hören laſſen/ die Geſtalt des Heiligen Ambroſii geſehen/ mit einem Schwerdt in der Hand/ welcher dem Käyſer den Todt gedrohet/ wann er wider die Stadt etwas vornehmen würde. Hingegen muſten alle andere Rebelliſche Städte/ und abſonderlich Pavia ſcharff herhalten/ woſelbſt Käyſer Conradus das Winter-Quartier gehalten/ wider welchen die Burgerſchafft einen Auffſtand erreget/ darüber aber faſt die gantze Stadt in die Aſche gelegt worden. Es ſetzte auch Conradus die Sachen im Neapolitaniſchen in Ordnung/ woſelbſt er Pandulphum den Fürſten von Capua, der dem Kloſter Montis Caſſini groſſe Einträge gethan/ abgeſetzet/ und erſagtes Fürſtenthum Gaymario dem Fürſten von Salerno übergeben. Unter wehrender dieſer Zeit that ſich Odo der Grav von Champagne wieder hervor/ und ſuchte in des Käyſers Abweſenheit etwas von Burgund zu erſchnappen/ ward aber von Gozelone dem Hertzog von Lothringen zuruck getrieben/ und in einem Treffen bey der Stadt Bar le Duc gar erſchlagen.

Das Geſicht von Ambroſio erhält Meyland.

Conradus ſetzt die Fürſten in Apulia ab.

Weil in dem Italiäniſchen Krieg die Peſt in des Käyſers Armee eingeriſſen/ und ohne das alles in Ruhe geſetzt war/ gieng Käyſer Conradus aus Italien wieder zuruck/ ließ ſeinen Sohn Henricum zum König von Burgund crönen/ und conferirte ihm auch das Hertzogthum Schwaben/ welches nach ſeines Stief-Sohns Hertzogs Hermanni Todt/ der auf der Reiſe in Italien an der Peſt geſtorben/ war ledig worden/ und ſtarb auch ſelbſten das folgende Jahr darauf zu Utrecht/ nachdem er gantz rühmlich regiert 14. Jahr und 10. Monat.

ſtirbet. A. 1039.

Von ſeiner Regierung/ wider welche auch der Neid ſelbſten nichts Ungleiches ſagen kan/ auſſer daß er den untüchtigen Päbſten/ ſo die Graven von Toſcanelle immerfort intrudirt/ allzu ſehr favoriſirt/ iſt noch dieſes notabel, daß unter ſelbiger die Lehre des Berengarii, der die Realem Præſentiam Corporis Chriſti in Sacramento Altaris negirt/

Sec. XI.

Anfang der Lehre des Berengarii.

am erſten aufgekommen / welche hernach in der Kirche ſo viel zu ſchaffen gegeben / wie wir in Beſchreibung der Kirchen-Geſchichten hören werden.

Item wird auch in dieſe Zeit referirt der Anfang der alten Landgraven von Thüringen / welches Land / darzu damals auch Heſſen gehöret / Käyſer Conradus ſeinem Marſchallen Ludovico Barbato einem Graven von Orleans, und nahen Verwandten ſeiner Gemahlin / mit des Ertz-Biſchoffs von Mäyntz Conſens, deme der mehreſte Theil von Thüringen bißher zugehört / zu Lehen verliehen / und ihme das Wappen von Thüringen / ſo die Herrn Landgraven von Heſſen noch heut zu Tag führen / gegeben / von dem hernach eine lange Reyhe Succeſſoren entſproſſen / die endlich zu Zeiten Käyſers Friderici II. expirirt iſt.

Anfang der Landgravſchafft Thüringen.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Henrici III. Nigri.

Herm. Contr. Lamb. Schafn. A. 1039.

Dieſer Henricus, den man wegen ſeiner ſchwartzen Haare Nigrum beynannte / war ſchon in ſeiner zarten Jugend von ſeinem Herr Vatter Käyſer Canrado II. zum Reichsfolger ernennet und gecrönet worden / und hatte nebſt ſeinen Alt-väterlich Fränckiſch und Sächſiſchen Landen / auch noch dazu das Königreich Burgund / wie auch das Hertzogthum Schwaben von ſeinem Herr Vatter überkommen / war alſo der Erb-Lande nach / einer von den mächtigſten Käyſern / als jemals regiert haben.

Henricus ein mächtiger Herr.

Krieg mit Böhmen.

Der Anfang ſeiner Regierung ward ihm ſchwer gemacht von Bretislao dem Hertzog in Böhmen / welcher ſich eines Königlichen Tituls angemaſſet / und dem Teutſchen Reich nicht mehr unterworffen ſeyn wolte / deshalben er alle Eingänge ſeines Landes und den gantzen Böhmer Wald verhauen: Es marchirte zwar der Käyſer mit zweyen Armeen in Böhmen hinein / führte die eine / die durch Bäyern

gieng / ſelbſten an / die andere ließ er durch Schleſien gehen / allein dieſe letztere ward von Bretislao geſchlagen / daher kunte der Käyſer mit der Seinigen auch nichts weiter ausrichten / als das Land verderben / und muſte vor dißmal leer wieder abziehen. Das andere Jahr aber kam Käyſer Henricus wieder / ſchlug den Bretislaum in die Flucht / hauſete 42. Tag lang in Böhmen mit aller Schärffe / belagerte Prag / und nöthigte alſo den Rebelliſchen Hertzog / daß er umb Friede bitten / die hochmüthige Gedancken ſammt dem Königlichen Titul ablegen / und in den vorigen Gehorſam wieder tretten muſte. A. 1043.

Nach dieſem Böhmiſchen Krieg ſpann ſich alſobalden der Ungariſche an: Es hatten die Ungarn ihren König Petrum, der dem Heiligen Stephano ſuccedirt/und etwas allzu ſtreng regierte / vertrieben / und einen mit Namen Abanum oder Ovonem zum König aufgeworffen: Petrus nahm ſeine Zuflucht zu Käyſer Henrico III. der ihn auch gütig aufnahm: Die Ungarn forderten ihren König zuruck / damit ſie ihm ſeinen Proceſſ machen könten / und als der Käyſer ihnen ſolches abſchlug / droheten ſie ihn mit Krieg zu überziehen / fielen auch mit dreyen Armeen in Teutſchland ein / und thaten groſſen Schaden. Das andere Jahr aber zog Henricus mit Macht gegen Abanum an / jagte die Ungarn nicht allein aus Teutſchland hinaus / ſondern gewann dem Abano zwey groſſe Schlachten ab / und trieb ihn alſo in die Enge / daß Abanus verſprechen muſte / des Käyſers Willen nachzuleben. Darauf führte Henricus den Petrum wieder ins Reich ein: Weil aber die Ungarn ihn als ihren König nicht gedulten wolten / ſo legte Käyſer Henricus ihm den Titul eines Hertzogs von Ungarn bey. Allein Petrus war den Ungarn weder auf eine noch auf die andere Weiſe erträglich / vertrieben ihn derohalben nochmal in Böhmen / und nöthigten alſo den Käyſer / daß er zum andernmal in Ungarn kommen muſte. Abanus ſetzte ihm zwar eine weit ſtärckere Armee entgegen / Käyſer Henricus aber ſchlug dieſelbe mit Göttlichen Beyſtand in die Flucht; dann es entſtund ein ſolch Wetter und Wind / welcher den Ungarn

Krieg mit Ungarn.

Sec. XI. garn den Sand in die Augen bließ / daß ſie davor nicht beſtehen kunten / ſondern den Rucken wenden muſten / und 26000. Mann im Stich lieſſen: hierdurch wurden ſie gezwungen / des Käyſers Befehl ſich zu unterwerffen / und Petrum nochmals vor ihren König anzunehmen. Damit ſie aber nicht immerfort bey einer jeden Empörung alſo frey in Bäyern ſtreiffen könten / ſo nahm ihnen der Käyſer das obere Theil von Ungarn / welches heut zu Tag einen Theil von Unter-Oeſterreich machet / hinweg / und conferirte es denen der Enden von Käyſer Henrico I. und Ottone I. bereits hingeſetzten Marggraven / ſo aus dem alten Babenbergiſchen Stamm / nemlich von den Söhnen des Alberti, Gravens von Bamberg / den Käyſer Ludovicus IV. enthaupten laſſen / entſproſſen waren / von welchen die lange Poſterität der alten Marggraven von Oeſterreich / ſo zu Zeiten Käyſers Friderici II. abgegangen / hergeſtammet.

Henricus ſetzet König Petrum wieder ein.

Marggraven von Oeſterreich.

Als dieſer Krieg beygelegt / tratt Käyſer Henricus III. zur andern Ehe / (dann ſeine erſte Gemahlin Cunilda, Canuti des Königs in Dennemarck Tochter / war in Italien an der Peſt geſtorben) und heyrathete zu Ingelheim Agne-

tem,

tem, Wilhelmi des Hertzogen von Guienne und Poitiers Tochter / worbey er ein ſchönes Stuck ſeiner Ernſthafftig- und Frömmigkeit ſehen laſſen: Dann als eine groſſe Menge Gauckler / Taſchenſpieler / Fatznarren und ander ſolch Geſind auf dieſes Beylager von allen Orten herzugezogen / in Hoffnung ein Stuck Geld zu verdienen / ließ der Käyſer ſie insgeſammt wegjagen / und ihnen nicht einmal zu Eſſen geben / ſondern ſagte / das Geld das man auf dergleichen Poſſen verwende / ſolte man vielmehr unter die Armen austheilen / bey denen es beſſer angelegt wäre. Henricus läſt die Fatznarren wegjagen.

Dieſe Hochzeit-Feyer ward unterbrochen durch einen doppelten Krieg / den Lothringiſchen nemlich und den Ungariſchen. Den erſten hub Gothofredus an / den auch etliche Gozilonem nennen / welcher nach ſeines Vatters Hertzog Gozilonis Todt / nebſt dem Unter-Lothringen auch das Ober-Lothringen / welches Käyſer Conradus Salicus ſeinem Vatter Goziloni verliehen hatte / haben wolte. Den andern erweckte der obengedachte Abon oder Ovo wieder / welcher wider geſchwornen Eyd und Pflicht aufs neue dem König Petro rebellirte: Allein beede wurden durch Käyſer Henricum glücklich und bald beygeleget / Gothofredus ergab ſich gleich bey dem erſten Anmarche des Käyſers / und ward in die Gefängnuß auf Giebichenſtein geſetzet: Ovo ward überwunden / von König Petro gefangen bekommen / und muſte die offtmalige Revolten mit ſeinem Kopf bezahlen / das Königreich Ungarn aber ward des Römiſchen Reichs Lehen und demſelben damals unterwürffig gemacht. Krieg wegen Lothringen.

Da dieſer Krieg geſchlichtet / kehrte ſich Käyſer Henricus nach Italien / umb auch die daſelbſtige Unruhen zu ſtillen. Es waren dieſer Zeit durch verſchiedene Factiones drey Päbſte zugleich auf den Päbſtlichen Stuhl geſetzet worden / dieſe hatte ein anderer Prieſter Gratianus mit Namen / durch Einraumung eines Theils von dem Päbſtlichen Einkommen / diſponirt / daß ſie freywillig das Pabſtthum abgelegt / worauf Gratianus ſelbſten zum Pabſt erwählet worden / unter dem Namen Gregorii VIII. Wie nun / nachdem Käy- Henricus hebt das Schisma auf.

Sec. XI. ſer Henricus II. das Jus, die Päbſte zu nominiren/ oder wenigſt zu confirmiren/abgetretten/ nichts als lauter Confuſiones und Tumulten in der Römiſchen Kirchen über die Wahl der Päbſte entſtanden war/ ſo erachtete unſer Henricus III. ſeine Schuldigkeit zu ſeyn/dieſem Ubel ſeines Orts zu remediren/ und nahm derohalben einen Zug in Italien vor/ woſelbſt er aller Orten mit Freuden empfangen ward. Endlich ließ Henricus zu Sutri einen Synodum zuſammen kommen/ und darinnen die Wahl des Pabſts Gregorii examiniren/ ob ſie auch Canoniſch wäre/ da dann die Sentenz wider den Pabſt ausfiel/ der auch darauf/ umb den Käyſer nicht zu exacerbiren/ freywillig das Pabſtthum ablegte.

Als Käyſer Henricus nach Rom kam/ befahl er zu einer neuen Wahl zu ſchreiten/ die Prieſterſchafft aber und das Volck raumten ihm die Freyheit ein/ den Pabſt ſelbſt zu nominiren; darauf proponirte er ſeinen Cantzler Suidgerum den Biſchoff von Bamberg/ welcher alſobalden von der gantzen Stadt vor einen Pabſt unter den Namen Clementis II. angenommen ward/ und Käyſer Henricum crönte; die Römer aber verbanden ſich mit einem Eyde/ daß ſie ohne des Käyſers Wiſſen/ keinen Pabſt mehr erwählen wolten.

Verleyhet den Normannis Apulien. Auf ſolche Weiſe recuperirte Käyſer Henricus III. das Jus ſo die Ottones auch vor dieſem gehabt/ that hiernechſt eine Wallfahrt nach dem Kloſter Montis Caſſini verliehe den Normannern zu Lehen die Orte die ſie damals in Apulia den Griechen abgewonnen/ verglich ſich mit den Griechen wegen des Hertzogthums Benevent, und kehrte wieder zuruck in Teutſchland/ wohin er ſo wol den neuen Pabſt Clementem II. als auch den Pabſt Gregorium VIII. mehrerer Sicherheit halben mit ſich nahm.

Neuer Krieg in Lothringen. Als Henricus nach Haus kam/ fand er eine ziemliche Unruhe vor ſich/ dann Gothofredus der Lothringiſche Hertzog/ welcher aus ſeiner Gefängnuß war erlaſſen worden/ hatte neue Händel in Lothringen angeſtellet/ hierin auch Henricum I. den König von Franckreich/ item Balduinum den Graven von Flandern zu Helffern bekommen/ Käyſer Henricus machte

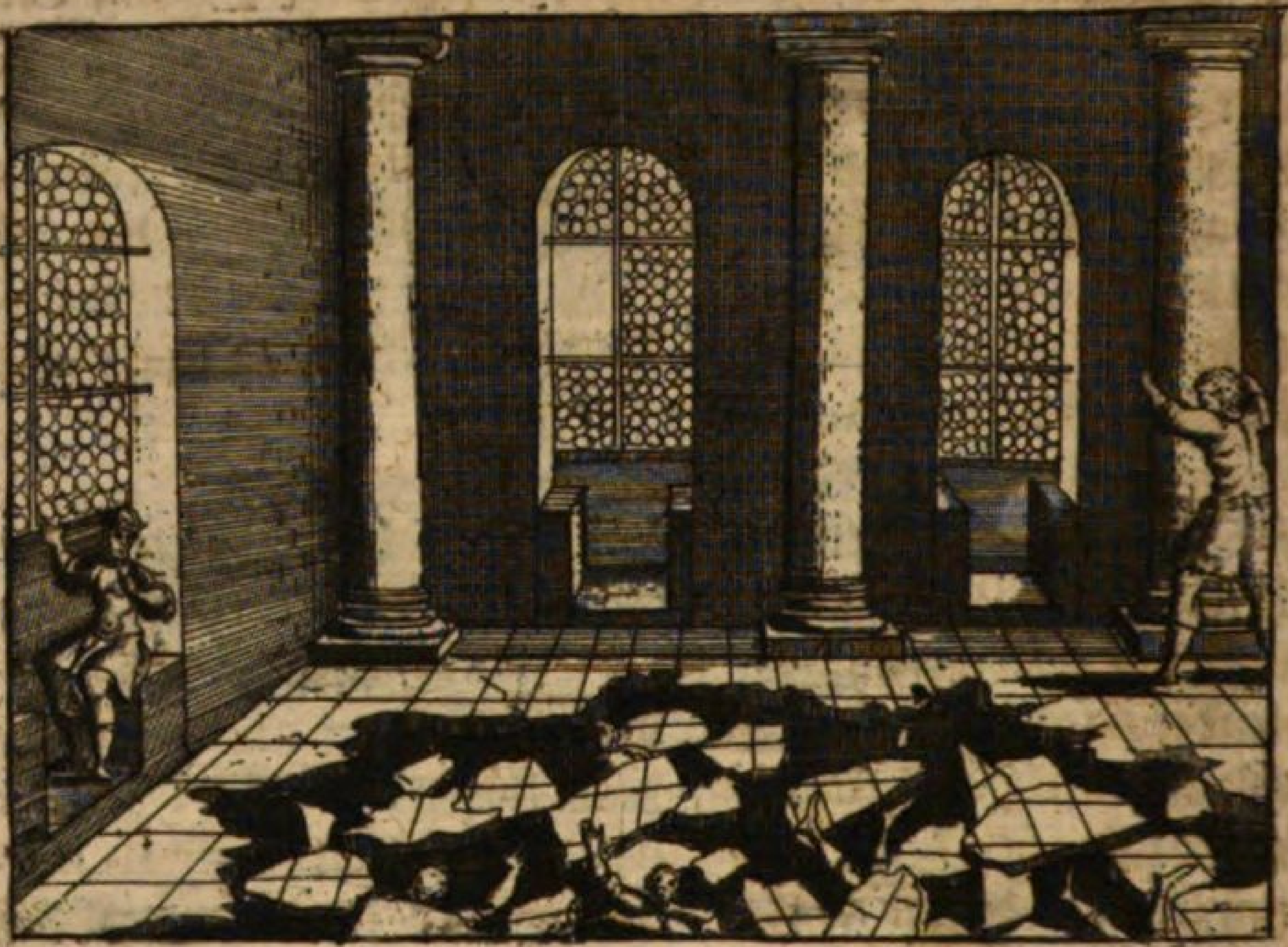
alſo-

alſobald mit dem König in Franckreich Frieden / gieng darauf dem Gothofrido, welcher nebſt Balduino vom Pabſt war excommunicirt worden / auf den Hals / und brachte ihn in die Enge / daß er umb Friede bat / ruinirte auch die Gravſchafft Flandern dergeſtalt / daß Balduinus, der auf den bloſſen Kirchen-Bann nicht viel geben wolte / mit Reſtitution der Stadt Cambray und Antwerpen ebenfalls des Käyſers Gnade ſich unterwerffen muſte.

Unterdeſſen hatten auch die Ungarn ſich aufs neue wider ihren König Petrum der in des Käyſers Protection war / aufgelehnet / ihn auf der Jagt gefangen genommen / geblendet / ſeine getreueſte Freunde und Diener umbgebracht / und an ſeine Statt Andream zum König erwählet. Dieſer ſuchte zwar bey dem Käyſer ſich zu exculpiren und zu inſinuiren / ward aber abgewieſen / und wider ihn mit Krieg verfahren / anfänglich von Alberto dem Marggraven von Oeſterreich der des Königs Petri Schweſter zur Ehe hatte / nachmals von dem Käyſer Henrico ſelbſt; und ward König Andreas, vom Pabſt Leone IX. der ſich als Arbiter interponirte mit Commination des Banns gezwungen / daß er die Waffen ablegen / und dem Käyſer vor ſeinen Herrn erkennen muſte. Neuer Krieg in Ungarn.

Bey einer von dieſer Ungariſchen Expeditionen / gerieth Käyſer Henricus III. einsmals in groſſe Lebens-Gefahr: dann als er in Oeſterreich auf dem Schloß Boſenburg mit ſeinen Obriſten Tafel halten wolte / fiel der Boden vom Saal unvermuthet ein / und wurden durch ſolchen Fall ſehr viel vornehme Herren / und unter andern Bruno der Biſchoff von Würtzburg / erſchlagen / oder beſchädigt: der Käyſer ſtund zu allem Glück / bey einem andern am Fenſter / welches tieff in die Mauer hinein gieng / und feſten Grund hatte / und kam alſo unverletzt davon. Der Käyſer iſt in Gefahr eines Falls.

Sec. XI.



Da der Krieg in Ungarn gehoben / entſtund ein neuer Lermen in Italien. Es war vor dieſem das Stifft und Kloſter Fulda / wie auch das Stifft Bamberg dem Päbſtlichen Stuhl dergeſtalt von den Stifftern gewidmet worden / daß die Päbſte auch von dem Einkunfften derſelben / jährlich etwas zu lucriren gehabt: wie man nun aber hierüber in Teutſchland ſich beſchwerte / und etwa der Pabſt auch ſelbſten gern etwas anders davor in der Nähe gehabt hätte / ſo tauſchte der Käyſer dem Pabſt dieſe beede Stiffter aus / und gab ihm das Hertzogthum Benevent davor: Nun hatten aber die Normanni dieſer Zeit in Italien ſchon ſo feſten Fuß geſetzt / daß ſie auch den Päbſtlichen Stuhl nicht viel reſpectirten / ſondern ſo wol ſein neues Hertzogthum Benevent, als andere Lande immerzu bezwackten. Dieſen Plackereyen zu begegnen / erſuchte Pabſt Leo IX. der bißhero bey dem Käyſer immer in Teutſchland geweſen / auch von dem Käyſer zum Pabſt war nominirt worden / denſelben / daß er ihm etwas Volck mit in Italien geben ſolte / die Normanner zu vertreiben; der Käyſer verwilligte ihm ſolches / und gab ihm Volck mit; die Normanni accommodirten ſich alſo-

Der Pabſt kriegt mit den Normannis.

alſobald bey des Pabſts Ankunfft/ und verſprachen Reſtitution zu thun/ der Pabſt aber/ der die Säyten gar zu hoch ſpannte/ wolte damit nicht zu frieden ſeyn/ ſondern ſchrieb den Normannis vor/ ſie ſolten ihm alle die Orte die ſie bißher von den Griechen erobert/ oder von dem Käyſer zu Lehen bekommen/ abtretten/ und ſich gantz und gar aus Italien weg machen/ und als die Normanni ſich hierzu nicht verſtehen wolten/ that er ſie in Bann/ und führte ſeine erhaltene Teutſche Völcker gegen ſie an; als es aber zur Schlacht kam/ kehrten die Italiäniſchen Völcker den Rucken/ lieſſen die Teutſchen im Stich/ und ward alſo die Päbſtliche Armee geſchlagen/ der Pabſt ſelbſten geſangen genommen/ zu Benevento in Arreſt geſetzt/ und ſo lang darin behalten/ biß er den Bann wider die Normanner wider aufhub/ worauf er endlich nach einigen Accords-Puncten von den Normannis wieder relaxirt worden. Wird von ihnē gefangen

In Teutſchland ſetzte es auch einheimiſche Kriege mit Conrado dem Hertzog von Bäyern/welcher auf dem Reichs-Tag zu Tribur/ auf welchen Käyſer Henricus ſeinen jungen Sohn Henricum IV. zum König und Nachfolger crönen laſſen/ nicht erſcheinen wolte/ und deswegen von dem Käyſer in die Acht erklärt/auch deſſen Fürſtenthum den Käyſerlichen Printzen Henrico conferirt worden/nicht ohne heimliches Schmählen der mehreſten Reichs-Fürſten/ als die ſolches vor eine Ungerechtigkeit ausdeuteten/ wie dann der Biſchoff zu Regenſpurg ſich offentlich des Conradi angenommen/ und darüber von ſeinem Bißthum vertrieben worden: Es muſte auch endlich Conradus ſelbſt der Käyſerlichen Præpotentz unterliegen/ und mit einem Theil von Kärnten ſich vergnügen/ welches der König Andreas in Ungarn/ bey dem er Zuflucht geſucht/ ihm zukommen laſſen. Krig mit Bäyern.

Nicht minder gieng auch ein neuer Krieg mit Hertzog Gothofredo von Lothringen an: Dieſer Herr/ welcher Pabſt Leonem IX. in Italien begleitet hatte/ kam in Bekanntſchafft mit Beatrice des Bonifacii Marggravens von Hetrurien/ Wittib/ einer Schweſter Käyſers Henrici III. Neuer Krieg mit Lothringen.

Sec. XI. und heyrathete dieſelbe/ machte auch eine Abrede/ daß ſein Sohn Gothofridus Gibboſus ihre Tochter Mathildem/ die eintzige Erbin von Hetrurien und Mantua/ nehmen ſolte/ wann ſie beede zu ihren Mannbaren Jahren kämen. Dieſe Heyrath war Käyſer Henrico gewaltig entgegen/ als welcher den Hertzog Gothofridum, den er vor den Ungetreueſten und Gefährlichſten von allen ſeinen Unterthanen hielt/ nicht noch mächtiger wolte werden laſſen; nahm derohalben einen Zug in Italien vor/ die Heyrath wieder zu trennen/ verſicherte ſich auch der Perſon ſeiner Schweſter/ und wolte ſie mit ſich in Teutſchland führen; Gothofridus aber/ der ſich in Lothringen ſalvirt hatte/ da er ſahe/ daß bey dem Käyſer keine Begnadigung zu erhalten/ griff von neuen zu den Waffen/ und nahm den mehreſten Theil von Ober-Lothringen hinweg. Der Käyſer rüſtete ſich zwar Gothofridum zu ſtraffen/ wie er aber über dieſen Handel ſich gewaltig affligirte/ und ihm noch dazu die Zeitung vor Ohren kam/ daß die Wenden/ welche damals rebellirt/ faſt ſeine gantze Armee/ die er wider ſie geſchickt/ erſchlagen/ ward er darüber dermaſſen beſtürtzt/ daß er zu Bordfeld/ einem Jagt-Haus am Hartz/ von einer Kranckheit überfallen ward/ die ihn dahin riß/ ſeines Alters im 39. ſeiner Regierung aber im 18. Jahr.

Heyrath der Mathildis.

Henricus ſtirbt.

A. 1056. Dieſer Henricus III. welcher von Perſon ein vortrefflicher Herr/ und eines Kopfs länger als alle ſeine Hof-Bediente geweſen/ iſt der letzte/ ſo die Hoheit und Bottmäſſigkeit des Käyſerthums zu Rom und in Italien manutenirt hat/ dann ſein Sohn und die nachfolgende Käyſer ſind durch die Strittigkeiten mit dem Päbſtlichen Stuhl und daraus erwachſene einheimiſche Troublen alſo ins Abnehmen gekommen/ daß ſie ihre Authorität in erſagten Landen bey nahen gantz haben müſſen verſincken laſſen. Unter ihm iſt auch das völlige Schiſma, zwiſchen der Griechiſch und Lateiniſchen Kirche/ ſo noch biß auf den heutigen Tag wehret/ ausgebrochen.

***

Das

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Henrici IV.

Lamb. Schafn. OttoFriſ. Vit. Henr. Brun. de Bell Sax. Schafn. Gembl.

NAch Käyſers Henrici III. Todt/ ward deſſen noch unmündiger Sohn Henricus IV. ein Kind von fünff Jahren/ wie er vorhin ſchon zum König und Succeſſoren gecrönt worden/ als rechtmäſſiger Käyſer erkannt/ und deſſen Vormundſchafft ſeiner Frau Mutter Agneti anvertrauet/ welche den Biſchoff zu Augſpurg/ den Cantzler Guibertum und einen gewiſſen Schwäbiſchen Cavallier Conradum der des jungen Käyſers Hofmeiſter war/ zu ihren geheimſten Räthen hatte.

Henricus iſt unter ſeiner Mutter Vormundſchafft. A. 1056.

Gleichwie aber ſein Herr Vatter Zeit ſeiner Regierung/ dadurch/ daß er ziemlich ſcharff geweſen/ und einige Fürſtenthümer an ſich ſelbſt zu reiſſen geſucht/ bey vielen/ ſonderlich bey den Sachſen ſich einen groſſen Haß gemacht/ als gedachten dieſelbe bey dieſer Minderjährigkeit des Käyſers/ da deſſen Reich noch nicht recht beſeſtiget wäre/ wo nicht einen Käyſer aus ihren Geblüt wiederum auf den Thron zu ſetzen/ wenigſten ſich von des Henrici Bottmäſſigkeit loß zu machen/ und berufften derohalben Ottonem den Bruder Wilhelmi des Landgraven in Thüringen/ welcher einiger Verbrechen halber biß hero in Böhmen flüchtig geweſen:

Die Sachſen fangen an zu rebelliren.

Indeme nun die Käyſerliche Frau Mutter dieſes auffſteigende Wetter ſahe/ ruffte ſie die ihr noch getreue Fürſten mit ihren Trouppen nach Mörſeburg zu ſich/ wohin Bruno und Ecbertus die Hertzogen von Nieder-Sachſen ſich alſobald einſanden/ unter Weegs aber ſtieſſen ſie zu allem Glück auf den rebelliſchen Ottonem mit einigen Völckern/ griffen denſelben/ auf den ſie ohne das einen alten Haß hatten/ an/ und ward dergeſtalt geſochten/ daß ſo wol der Rebell Otto, als auch Bruno auf dem Platz blieb/ und alſo der junge Käyſer/ weil die Sachſen/ nach dem ſie ihr aufgeworffenes Oberhaupt verlohren/ ſich wieder zur Ruhe begeben/ dißmal von einer groſſen Gefahr befreyet ward.

Werden gedemüthiget

Sec. XI. Zu gleicher Zeit ward auch dem jungen Käyſer Henrico ein groſſes Præjuditz zugezogen / indeme nach Pabſt Victoris Todt die Römer wider ihr geſchwornes Eyd Fridericum den Abbt Montis Caſſini, des Hertzogs Gothofridi von Lothringen Bruder / zum Pabſt / unter dem Namen Stephani IX. erwählten / ohne den Käyſer weder darüber zu fragen / noch deſſen Confirmation zu erwarten / welches man damals / bey noch ſchwacher Regierung / und weil man ſich vor dem Hertzog Gothofrido furchte / mit dem die Käyſerin durch Interpoſition Pabſts Victoris ſich kurtz vorher accommodirt hatte / alſo geſchehen laſſen muſte / und GOtt dancken / daß der Pabſt / wie er vorhatte und allein durch frühzeitigen Todt daran gehindert ward / die Sache nicht weiter getrieben / und ſeinen Bruder Gothofridum gar zum König in Italien gecrönt.

Pabſt Stephanus wird ohne des Käyſers Vorwiſſen erwählet.

Nach Stephani IX. Todt ward zwar dieſes Præjuditz in etwas wiederumb reparirt / indem die mehreſte Cardinäle bey dem Schismate, da von einigen Benedictus X. gewählet worden / zu dem Käyſer ſchickten und von ihm einen Pabſt verlangten / welcher hierauf Gerhardum den Biſchoff von Florentz / unter dem Namen Nicolai II. nominirte / der auch / weil Benedictus im neundten Monat wieder verſtorben / vor einen rechtmäſſigen Pabſt durchgehends agnoſcirt und Nicolaus II. genannt ward / allein auch dieſer / ob er wol das Pabſtthum von dem Käyſer überkommen / war doch von der Meynung derjenigen / es gebühre ſich nicht / daß weltliche Herren die Bißthümer vergeben / die Biſchöffe dazu vociren und nominiren ſolten / und machte deshalben in dem Concilio Lateranenſi, welches er des Berengarii halber der die warhafftige Gegenwart des Leibs Chriſti im Heiligen Sacrament des Altars laugnete / convocirt / eine Conſtitution / daß hinführo ein Pabſt anderſt nicht als von den Cardinälen und der Prieſterſchafft zu Rom eligirt werden ſolte / doch mit Vorbehalt des Juris Confirmandi ſo die Teutſchen Käyſer damals hatten. Es gieng auch dieſer Pabſt noch weiter / und creirte einen Normanniſchen Cavallier Robertum Guiſcardum, welcher biß-

Solches wird reparirt.

Verordnung daß allein die Cardinäle und Cleriſey einen Pabſt erwählen ſolten.

biſzher mit einigen Schiffen auf den Apuliſchen Küſten Streifferenen getrieben / zum Hertzog von Apulien / Calabrien und Sicilien / mit der Condition / daß er die Griechen und Saracenen gar völlig daraus vertreiben / und alsdann dieſe Länder (die vor dieſem die Käyſer gehabt / und zu verleyhen gepflogen) von dem Päbſtlichen Stuhl zu Lehen empfangen / von jeden Pflug zwölff Groſchen Zinß bezahlen / dem Pabſt Huldigung leiſten / ihm wider ſeine Feinde aſſiſtiren / und in ſpecie die Graven von Toſcanella und andere / die biſzher den Römiſchen Stuhl incommodirt / ſo lang bekriegen ſolte / biß ſie mit dem Pabſt ſich verglichen haben würden. Nicolaus conferirt den Normannis Apulien und Calabrien.

In Ungarn erregte ſich zu gleicher Zeit auch wieder ein Tumult / indeme dieſe unruhige Nation ihren König Andream mit gleicher Müntz / als er ſeinen Vorſahrer den König Petrum, belohnt / und ihn vom Reich getrieben / an ſeine Stelle aber Belam zum König erwählet. Andreas ſchickte ſeinen Sohn Salomonem zur Käyſerin und Regentin Agnete, deren Tochter Salomon zur Ehe hatte / und ließ dieſelbe umb Hülffe erſuchen / erhielt auch / daß Wilhelmus der Landgrav in Thüringen mit einer guten Armee in Ungarn geſchickt ward: daſelbſt hatten die Teutſchen im Anfang gute Progreſſen und mehrentheils Sieg. Sie verſahen aber einsmals die Schantz / und lieſſen ſich von den Ungarn einſchlieſſen / und das Proviant abſchneiden / muſten ſich derohalben durchſchlagen / und verlohren darüber die gantze Armee: der König Andreas ſtürtzte vom Pferde / und ward von den Flüchtigen ertretten / Landgrav Wilhelmus ſalvirte ſich auf eine Höhe / und defendirte ſich noch eine Zeit lang / muſte ſich aber auf die letzt gefangen geben / da ihn dann die Ungarn wegen ſeiner Tapfferkeit allen Reſpect erwieſen / und ihn bald darauf wieder frey lieſſen / worauf er den Frieden zwiſchen der Käyſerin und dem König Bela vermittelte. Krig mit Ungarn. Läufft unglücklich ab.

Biß hieher gieng es vor den jungen Käyſer Henricum noch alles gut / dann ſeine verſtändige Frau Mutter die Käyſerin Agnes wuſte alles in ſo guter Ordnung zu führen

Sec. XI. und zu erhalten / daß ſich weder in Teutſchland noch Italien niemand zu rühren getraute: wie aber die Teutſche Fürſten damal gar alſo nicht geſinnet waren / daß ſie einem Weiber-Regiment / ſo rühmlich auch daſſelbe war / allzulang untergeben bleiben wolten / und wol wuſten / daß / ſo lang die Käyſerin Agnes den jungen Käyſer in ihrer Gewalt hätte / niemand ihr das Regiment aus den Händen reiſſen könte; ſo machten ſie einen Anſchlag / daß ſie den Printzen von ihr wegnehmen wolten / unter dem Vorwand / als würde er unter dem Frauenzimmer gar zu weibiſch erzogen / und wolten ſie derohalben die Sorge ſeiner Erziehung ſelbſt über ſich nehmen / und ihn zu Fürſtlichen und Militariſchen Dingen angewehnen / ſie beſchuldigten auch die Käyſerin / als hielte ſie verbottene Gemeinſchafft mit dem Biſchoff von Augſpurg / der ihr Staats-Miniſter war / und wolten dieſen Herrn / der ſich auch ziemlich hochmüthig erzeigt / einmal nicht länger bey den Affairen dulten; Zu ſolchem Ende kamen Hanno der Ertz-Biſchoff von Cöln / Ecbertus der Hertzog von Nieder-Sachſen und Otto der Hertzog aus Bäyern / (den die Käyſerin / umb Freundſchafft zu erhalten / Bäyerland wieder eingeraumet) unter dem Schein der Aufwartung zu der Käyſerin nach Speyer / allwo ſie reſidirte / behielten einsmals den jungen Käyſer bey ſich zu Gaſt / führten ihn nach der Mahlzeit an dem Ufer des Rheins ſpatziren / und überredeten ihn / daß er mit ihnen in ihr Schiff tratt / daß ſie daſelbſt ſtehen hatten / daſſelbe zu beſichtigen. So bald ſie ihn aber bey ſich im Schiff hatten / lieſſen ſie das Schiff vom Lande ſtoſſen / und gedachten damit den Rhein hinab zu fahren. Der junge Käyſer / der etwa damals zehen oder eilff Jahr alt war / meinte ſie hätten mit ihm gar etwas anders vor / und wolten ihn vielleicht umbbringen / machte ſich derohalben von ihnen loß / und ſprang in ſolcher Angſt in den Rhein hinein / in welchen er unfehlbar hätte erſauffen müſſen / woferne der Hertzog Ecbertus nicht die Reſolution gefaſſt / und gleich nachgeſprungen / den Käyſer in Waſſer erhaſchet / und alſo beym Leben erhalten / auch auf das Schiff wieder gebracht hätte / woſelbſten ſie ihn ſo

Henricus wird von ſeiner Mutter geriſſen.

A. 1062.

Springt ins Waſſer.

gut

gut ſie kunten zuſprachen und zu frieden ſtellten / daß er gutwillig mit ihnen gar nach Cöln reiſete. Die Käyſerin die dieſem Jammer von einem Fenſter zuſahe / und kein Mittel fand wie ſie ihren Sohn aus der Fürſten Händen wieder loß machen könte / machte aus der Noth eine Tugend / gab die Regierung gutwillig auf / und begab ſich in ein Kloſter / verfügte ſich endlich gar nach Rom / und beſchloß allda ihr Leben in Privat-Stand und einem gar heiligen und bußfertigen Wandel.

Was Ertz-Biſchoff Hanno an dem Biſchoff von Augſpurg nicht vertragen kunte / das that er / als er den Käyſer in ſeine Hände bekam / ſelbſten / und adminiſtrirte die Reichs-Sachen nach ſeinem eigenen Gefallen; er publicirte zwar ein Edict, umb die übrige Fürſten zu befriedigen / daß er den jungen Käyſer in gantz Teutſchland herumb führen wolte / und in welchem Fürſtenthum er ſich alsdann befinde / derſelbe Herr ſolte die Direction der Affairen / ſo zur ſelbigen Zeit vorfielen / zu führen haben: allein / gleichwie diß ein Vorſchlag war der ſich nutzlich nicht practiciren ließ / alſo gedachte auch Ertz-Biſchoff Hanno ihn nie zu adimpliren / ſon- Hanno wird Vormund.

Sec. XI. ſondern behielt den jungen Käyſer mehrentheils bey ſich / ließ ihm allein ſeinen Willen / gewohnte ihn zu nichts anders als zum Jagen und debauchiren / und führte er immittelſt das Regiment nach ſeinem Sinn / in welchem er damals einen notablen Actum von ſeiner Authorität begieng.

Schisma in der Kirchen. Es war noch unter der Regierung der Käyſerin Agnes Pabſt Nicolaus II. geſtorben / und entſtund über der Wahl eines Succeſſoris ein groſſes Schisma, indeme der Cardinal Hildebrandus, der bey der vorigen Päbſte Regierung das Mehreſte zu ſagen hatte / und ſchon lang damit umbgieng / daß er das Jus, die Päbſte zu ernennen / den Käyſern aus den Händen drehen und die liberas Electiones Canonicas wieder introduciren wolte / durch ſeine Adhærenten den Pabſt Alexandrum II. ohne des Käyſers Vorwiſſen und Conſens erwählen machte; die vornehmſte Herren von Rom aber als die Graven von Toſcanella, item die Biſchöffe in der Lombardie ordneten eine Legation an den Käyſer ab / bey dem auch Alexander II. umb die Confirmation ſich bewarb. Alldar aber ward die Wahl Alexandri verworffen / und auf einen zu Baſel deshalben gehaltenen Synodo Cadaluinus Pallavicinus der Biſchoff von Parma unter dem Namen Honorii II. ernennet / welcher darauf mit einer guten Armee von Lombardern vor Rom kam / von dar aber durch die Trouppen des Hertzogs Gothofredi von Lothringen und ſeiner Gemahlin der Beatricis Hertzogin von Hetruria, welche die Protection des Pabſts Alexandri II. übernommen / hinweg und wieder nach Parma getrieben ward. Wie nun hierauf das Schisma von Tag zu Tag ſtärcker ward / und immittelſt das changement mit der Regierung in Teutſchland ſich ereignet / prævalirte ſich der Ertz-Biſchoff Hanno (der von der Kirche canoniſirt iſt) ſeiner neuerlangten Authorität / verſammlete einen neuen Synodum, erklärte in ſolchen die zu Rom geſchehene Wahl des Alexandri, weiln gleichwol deſſen Confirmation bey dem Käyſer geſucht worden wäre / vor rechtmäſſig / die zu Baſel vorgegangene Nomination des Honorii II. aber vor ungültig / und hub damit das Schisma auf / welche Deciſion auch her-

Wird von Hannone auf gehoben.

nach

nach in einem Synodo zu Mantua confirmirt ward/ wiewol viel ſeynd die da vermeinen/ es ſeye dadurch der Käyſerlichen Authorität ziemlich Nachtheil geſchehen.

Die Authorität aber die Hanno hatte/ einen von dem Käyſer und dem Baſeliſchen Synodo ernannten Pabſt zu rejiciren / war gleichwol nicht ſo groß/ daß er in Teutſchland nur eine geringe Præcedentz-Strittigkeit zwiſchen zweyen Prælaten hätte ſtillen können: Dann auf einen kurtz nach dieſer Zeit zu Goßlar gehaltenen Reichs-Tag fügte ſichs/ daß der Biſchoff von Hildesheim und der Abbt von Fulda mit einander in Stritt kamen/ indeme der Abbt/ als Cantzler der Käyſerin / den nechſten Sitz nach dem Ertz-Biſchoff von Mäyntz in der Kirchen haben/ der Biſchoff aber ihm / als einem bloſſen Abbten/ nicht weichen wolte/ und mit Gewalt die Oberſtelle einnahm/ auch da der Abbt lang diſputiren wolte/ den Seinigen zurieff/ ſie ſolten zur Wehr greiffen: Wie nun die Fuldiſchen/ die im Anfang den Hildesheimiſchen zu ſchwach waren/ ſich ebenfalls verſtärcket/ und dieſe von neuen angegriffen/ geſchah in der Kir-

Præcedentz-Streit zwiſchen dem Abbten von Fulda und Biſchoff võ Hildesheim. A. 1064.

chen

Sec. XI. chen eben am Heiligen Pfingſttag / in Gegenwart des jungen Käyſers / ein grauſames Morden / ſo nicht geſtillet werden kunte / biß die Nacht die erbitterten Leute von einander trennete; Des andern Tags ward zwar die Sache examinirt / und die mehreſte Schuld dem Abbten beygelegt / welcher auch / damit er ſich bey denen Biſchöffen wiederumb einen guten Willen erkauffen möchte / den gantzen Schatz ſeines damals ſehr reichen Kloſters verſpendirte / allein das Unglück war geſchehen / und ließ ſich mit Geld nicht repariren / und ſchreibet man / daß als damals das gewöhnliche Kirchen-Geſang hunc diem ego vobis feci glorioſum: **Dieſen Tag hab ich euch herrlich gemacht** / intonirt worden / da habe der böſe Geiſt aus dem groſſen Loch des Gewölbes herab geſchryen: Hunc diem ego vobis feci luctuoſum: **Dieſen Tag hab ich euch traurig gemacht.**

Verurſachet ein Blutvergieſſen in der Kirchen.

Unter dieſer Zeit der Minderjährigkeit des Henrici IV. und Regierung des Ertz-Biſchoffs Hannonis, begab ſich auch in Teutſchland die notable Begebenheit mit Landgrav Ludwig in Thüringen / den man den Springer zunamſte. Es hatte ſich in denſelben die Gemahlin Friderici des Pfaltzgravens in Sachſen / der zu Weiſſenburg bey Freyburg an der Unſtrut reſidirte / allwo jetziger Zeit das Kloſter Schiplitz ſtehet / verliebet / und demſelben die Anleitung gegeben / daß er in ihres Herrn Wildbahn jagen / und wann derſelbe ihme ſolches zu verwehren hinaus kommen würde / denſelben / gleich als in einem Tumult / gar umbbringen / und ſie darauf heyrathen ſolte / ſo Landgrav Ludwig auch gethan: Es hatte aber der Pfaltzgrav Friedrich zum Bruder Adelbertum den Ertz-Biſchoff zu Bremen / der an dem Käyſerlichen Hof gar potent war / der brachte nach der Zeit / da Ludovicus mit Friderici Wittib ſchon etliche Kinder erzeuget / dieſe Sache bey dem Käyſer klagbar an; und als derſelbe ſich zu verantworten nicht erſcheinen wolte / erklärte ihn der Käyſer in die Acht / bekam ihn endlich / und ſetzte ihm auf das Schloß Giebichenſtein geſangen. Landgrav Ludwig / der ein vigoureuſer Herr war / wolte ſein Leben nicht gern in

Hiſtori von Landgrav Ludwig dem Springer.

der

der Geſängnuß zu bringen / reſolvirte ſich derohalben / und ſprang von dem auf hohen Felſen gebauten ſehr hohen Thurn

in die Saal hinab / (von welchen Sprung ihm der Name des Springers zugewachſen) und ſchwamm glücklich und unverletzt durch: er kunte aber gleichwol bey dem Käyſer ſich nicht ausſöhnen / ob er ſchon ſeiner That halber die Päbſtliche Abſolution erhalten / ſondern ward noch zweymal gefangen / kam gleichwol allezeit wieder durch / und gieng endlich in ein Kloſter.

Wir wollen uns aber wieder zu der Hiſtorie Käyſers Henrici IV. wenden: Nachdeme der Ertz-Biſchoff Hanno die Force der Regierung einmal an ſich gezogen / meinte er / alles müſſe nach ſeinem Sinn gehen / und begieng ein und andere ſehr weit ausſehende Dinge / unter welchen nicht das geringſte war / daß er nach des Ertz-Biſchoffs von Trier Todt / den Graven Cononem von Pfülingen Thum-Probſten zu Cöln / einen ſonſt frommen Herꝛn / wider der Trieriſchen Cleriſey und Burgerſchafft Willen / daſelbſt mit Gewalt zum Ertz-Biſchoff inſtalliren wolte / und den Handel gar auf eine Schlacht ankommen ließ / in welcher Cono gefan-

Hanno will mit Gewalt einen Ertz-Biſchoff nach Trier ſetzen.

Sec. XI. gefangen/ und von einem Felſen zu tode geſtürtzet ward. Wie nun bey allen Miniſteriis es daher gehet/ daß auch der beſcheidenſte Staats-Miniſter nicht ohne Neid und Vorwurff leben kan/ alſo wiederfuhr es auch dem Ertz-Biſchoff Hannoni, welcher/ſo tugendhafft er ſonſt war/doch dabey von Natur dem Zorn gar ſehr ergeben/ und die Leute in der erſten Hitze mit Scheltworten gar übel anfuhr/und ſich dannenhero viel zu Feinden machte: dann nachdem er den Ertzbiſchoff von Mäyntz und den von Bremen mit zur Staats-Verwaltung gezogen hatte/ ſpielte dieſer letzte/ welcher lieber der erſte als der letzte in der Authorität ſeyn wolte/es dahin/daß auch die übrigen Stände von Hannone abſpenſtig wurden/ welche ihn auf dem Reichs-Tag zu Goßlar nöthigten/ daß er den Käyſer Henricum, der erſt funffzehen Jahr alt war/vor majorennem erklären/ ihm den Degen angürten/ und die Regierung einraumen muſte; und ließ hierbey der junge Käyſer das erſte Stuck ſeiner ſchönen Education und Gemüths ſehen/ da er den Ertz-Biſchoff Hannonem, wider welchen Adelbertus der Ertz-Biſchoff zu Bremen ihn gewaltig verhetzt hatte/ wo ſich ſeine Mutter und andere Freunde nicht darzwiſchen gelegt/ mit allen Gewalt todt machen wolte.

Hanno wird verdrenget.

A. 1066.

Der Käyſer will ihn umbbringen.

Unter dem Miniſterio des Ertz-Biſchoffs Adelberti, den der Käyſer zu ſeinen Confidenten angenommen/ gieng die Regierung am allerſchlimmſten/ dann derſelbe flattirte in allen Stucken des jungen Käyſers kindiſche und unbezähmte Paſſionen/ damit er ſich nur in Gunſt erhielt. Es hatte der Käyſer gleich nach ſeiner Majorennitäts-Declaration Bertham des Marggraven Ottonis von Ferrara Tochter/ geheyrathet/ als er aber kaum ein Jahr mit ihr im Eheſtand gelebt/ ward er ihrer überdrüſſig/ und wolte wider aller Welt Danck von ihr geſchieden ſeyn/ begieng auch darüber die ſeltzamſte Actiones, ſo nur zu erdencken; er gab für/ ſie ſeye von Leib alſo beſchaffen/ daß er ihr nicht ehlich beywohnen könne/ und ſeye ſie von ihm noch eine Jungfrau; als dieſer Vorwand nicht Glauben finden wolte/ beſchuldigte er ſie/ ſie wäre ihm untreu/ ſtellte auch einen von ſeinen Hof-Bedienten an/ der mit ihr würcklich galaniſiren und

Adelbertus erziehet den Käyſer übel.

Der Käyſer will ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden.

und trachten ſolte/ ob er ſie zu Fall bringen könte/ worüber aber dem Käyſer ſelbſt ein gewaltiger Poſſen wiederfuhr/ dann als die Käyſerin des Cavalliers importune und vermeſſene Liebs-Declarationen nicht ferner anhören/ ſondern ihn einsmals darumb ſtraffen wolte/ ſtellte ſie ſich als ob ſie endlich ſich von ihm hätte gewinnen laſſen/ und beſchied ihn/ daß er umb eine gewiſſe Stunde zu Nachts gantz allein und ohne Liecht zu ihr in ihr Zimmer kommen ſolte/ beſtellte aber dabey ihre Hof-Damen mit guten Prügeln/ welche den unverſchämten Galan, wann er ſich im Zimmer betretten ließ/

damit bewillkommen ſolten; wie nun der ſubornirte Cavallier den Handel ſchon vor gerichtet hielt/ dem Käyſer die Poſt anzeigte/ und ihn einlud/ daß er ſelbſt mit dabey ſeyn und ſeine Gemahlin in ihrer Ubelthat convinciren ſolte/ war dieſer darob hertzlich froh/ und als es zur beſtimmten Stunde kam/ wolte er/ damit er nicht etwa ausgeſchloſſen würde/ ſelbſt der erſte ſeyn/ der in das Zimmer hinein tratt/ gleich aber hinter ihm ward die Thüre zugemacht/ und verfiel er in die Hände des mit Prügeln gewaffneten Frauen-Zimmers/ welche ihn in der Finſtere vor den vermeſſenen

Wird von ihr geprügelt.

Sec. XI. Cavallier hielten / und erbärmlich abprügelten auch zur Thür wieder hinaus ſtieſſen / alſo / daß er ſeinen Fürwitz und übel reuſſirten Anſchlag mit blauen Rucken auf etliche Tage im Bette beſeufftzen muſte.

Stritt wegẽ der Zehenden in Thüringen.

Wie unrechtmäſſig aber die Feindſchafft / ſo Käyſer Henricus wider ſeine Gemahlin trug / auch war / ſo fand ſich doch der Ertz-Biſchoff zu Mäyntz / der ihm verſprach / er wolte ihm die Ehe-Scheidung zu wegen bringen / wann er ihm nur die Zehenden in Thüringen / auf die er ſchon eine alte Prætenſion hatte / adjudiciren würde / vermittelte auch daß immittelſt die Käyſerin ſich in das Kloſter Lorch retiriren muſte. Der Käyſer der umb ſeiner Gemahlin loß zu kommen alles that / war gleich hierzu willig / und lud den Thüringern auf / daß ſie die Zehenden dem Ertz-Biſchoff geben ſolten: Theodoricus der Marggrav von Meiſſen / des damaligen jungen Landgraven Eccardi Vormund / wolte dieſes Onus auf ſeines Pupillen Land nicht bringen laſſen / opponirte ſich derohalben dem Käyſerlichen Decret, und verbott den Unterthanen / keinen Zehenden zu geben; der Käyſer wolte ſeine Sententz mit Gewalt behaupten / marchirte derohalben mit einer Armee in Thüringen / eroberte das Schloß Beyhlingen / verbrannte die darunter gelegene Stadt / und vertrieb den Theodoricum faſt von Land und Leuten. Immittelſt hatte der Ertz-Biſchoff zu Mäyntz einen Synodum, in welchen dieſe Ehe-Scheidung geſchehen ſolte / beruffen / weil aber dieſes Werck ohne des Päbſtlichen Stuhls Authorität nicht Krafft haben kunte / ſo ward von Rom aus ein Päbſtlicher Legatus verlanget / und der berühmte Petrus Damiani der eyfrige Defenſor, der Päbſtlichen Jurium wider die Teutſchen Käyſer ſelbiger Zeit dahin geſchickt: Bey dem Synodo aber lieff die Sache gantz anderſt ab / als der Ertz-Biſchoff ſich promittirt / dann der Päbſtliche Legatus wolte abſolute von keiner Ehe-Scheidung nichts wiſſen / ſondern bedrohete vielmehr den Käyſer mit dem Bann / dafern er die Käyſerin nicht wieder zu ſich nehmen wolte / ſo zuckten auch die übrige Geiſt- und weltliche Fürſten die Achſel / und ſprachen dem Käyſer ſo viel

zu/

zu/ mit Vorſtellung der Gefahr/ ſo er bey fortwehrender Unehe von der Käyſerin Befreundten in Italien haben würde/ allwo ſeine Authorität ohne das auf gar ſchwachen Grund ſtehe/ daß er ſich endlich mit ſeiner Gemahlin wieder verſöhnte.

Es gieng dieſer Zeit in Teutſchland unter der Regierung des Käyſers Henrici, ſo jung und immoderat er auch war/ ſonderlich in dem Laſter der Unkeuſchheit/ gleichwol noch alles gut von Statten/ biß daß Pabſt Alexander II. mit Tode abgieng/ und der Cardinal Hildebrandus zum Pabſt erwehlt war/ der den Namen Gregorii VII. nahm. Dann der ſchädliche und interiſſirte Ertz-Biſchoff Adelbertus war immittelſt von dem Miniſterio hinweg/ und der verſtändige Ertz-Biſchoff Hanno wieder dazu gekommen/ welcher durch ſeine gute Anſtalt die Plackereyen und Buſchklopffereyen/ die bey des Käyſers Minorennität gar ſehr in Teutſchland ſonderlich in Sachſen überhand genommen/ in kurtzen allerdings abgeſtellet/ auch zu wegen gebracht/ daß Otto der Hertzog in Bäyern/ deme die Käyſerin Agnes dieſes Hertzogthum conferirt/ und welcher hernach von einem gemeinen Mann beſchuldigt worden/ als ob er ihn gedungen den Käyſer umbzubringen/ darauf er/ weil er ungleichen Stands halben die Sache durch einen Zwey-Kampf mit ſeinem Ankläger nicht ausführen wollen/ für ſchuldig und in die Acht erklärt worden/ ſich accommodirt/ das Hertzogthum abtratt/ und ſich mit ſeiner alt-vätterlichen Gravſchafft Nordheim contentirte. Worauf der Käyſer erſagtes Hertzogthum Bäyern/ Guelphoni Robuſto dem Marggraven von Eſte in Italien/ und Stamm-Vatter des Hoch-Fürſtlichen Hauſes Braunſchweig und Lüneburg/ gebürtig aus dem alten Wittekindiſchen Stammen/ verliehen. So bald aber Gregorius auf dem Päbſtlichen Stuhl gekommen/ ſtiegen mit ihm auch ſolche Wetter-Wolcken auf/ welche endlich Käyſer Henricum zugleich zu Grund gerichtet.

Hanno kommt wieder zum Regiment.

Bäyern kommt an die Lüneburgiſche Familiam.

Nach dem Pabſt Alexander mit Tode abgegangen/ und der Cardinal Hildebrand die Anſtalten zu einer neuen Wahl

Sec. XI.

Anfang des Stritts zwiſchen dem Käiſer und Pabſt Gregorio VII.

gemacht / fieng das gantze Volck / gleichſam als von einer Göttlichen Eingebung getrieben / an zu ruffen/Hildebrandus ſolte Pabſt ſeyn / nahmen ihn auch/ wie ſehr er ſich gleich opponirte / und ſetzten ihn auf dem Päbſtlichen Stuhl / welche Wahl hernach auch von den Cardinälen confirmirt ward. Ob nun woln Hildebrandus ſchon von vielen Jahren her keinen andern Vorſatz hatte / als daß er denen Käyſern das Recht/einen Pabſt zu ernennen und zu confirmiren/ benehmen/uñ die Electiones Canonicas reintroduciren möchte/ſo hatte er doch vor Augen das Exempel ſeines Anteceſſoris, und erinnerte ſich/wie ſchwer man demſelben ſeine Wahl/ die ohne des Käyſers Vorwiſſen geſchehn/gemacht/wolte derohalben ſich weder zum Pabſt conſecriren noch crönen laſſen / biß daß er dem Käyſer Henrico alles wie es ſich bey ſeiner Wahl zugetragen in gantz ſubmiſſen Terminis hinterbracht / und von ihm die Confirmation erhalten hatte / wornach er die Päbſtliche Würde annahm / und ſich Gregorium VII. nannte.

Woher ſolcher gerührt.

Allein ſo bald er ſich durch dieſen Weeg auf dem Päbſtlichen Stuhl befeſtiget und ſicher ſahe / daß man ihm ſo bald keinen Eintrag würde machen können / da fieng er an die Anſchläge / die er vor dieſem gemacht / ins Werck zu ſetzen / und das Rauhe hervor zu kehren. Es war ſchon von den älteſten Zeiten und von dem an / daß die Bißthümer durch die Liberalität der Könige mit ſo anſehnlichen Donationen von Land und Leuten waren bereichert worden / der Gebrauch in der Chriſtenheit geweſen / daß die Könige und Fürſten / von welche dieſe Landſchafften dependirten / die Biſchöffe und Aebbte deshalben vor ihre Vaſallen hielten / ſie zu erſagten Bißthümern und Abbteyen nominirten / auch mit ſolchen würcklich inveſtirten / und diß mit einer ſolchen Ceremonie, daß gleichwie ſie den weltlichen Vaſallen das Schwerdt und den Fahnen / zuſtellten / alſo ſie den Geiſtlichen den Biſchoff-Stab und den Ring einhändigten / zum Zeichen / daß ſie hinfort als Biſchöffe conſiderirt werden ſolten / und dieſes heiſt bey den Authoribus inveſtitura cum baculo & annulo , und weiln dazumal die Käyſer auch Souverain zu Rom waren / oder doch es ſeyn wolten /

Inveſtitura cum baculo & annulo.

ſo

ſo trug von ſelbſten nach ſich / daß ſie auch die Benennung des Biſchoffs von ſelbiger Stadt / und mithin ein Haupt der gantzen Kirchen zu geben / ſich annahmen; es war auch vor Pabſt Gregorio VII. niemand der weder wider die Nomination der Biſchöffe ſelbſten / ſo von den weltlichen Potentaten geſchah / noch wider dieſen modum inveſtiendi etwas ſonderliches zu ſagen hatte / oder ſolchen für unrechtmäſſig und unzuläſſig hielt. Neben dieſem Jure, das an ſich ſelbſt eben nicht zu improbiren / wie dann das Jus conferendi inſigniora beneficia denen Königen in Franckreich und andern nach der Zeit von denen Päbſten und den Conciliis ſelbſten beſtättiget worden / ſchlichen aber zu gleicher Zeit auch andere Dinge ein / ſo man ſchon vor dieſen und zu Zeiten Pabſt Gregorii M. pro abuſibus ja pro hæreſibus hielt: Das erſte war / daß nicht allein die weltliche Fürſten und ihre Miniſtri dieſe bey ihnen ſtehende Collation der Beneficiorum offentlich umb Geld verkaufften / und daraus einen Trafic machten / ſondern auch / daß die Biſchöffe ſelbſten vor die Ordinationes, die ſie den Prieſtern und andern Geiſtlichen Perſonen ertheilten / Geld nahmen / welches

Gregori⁹ VII. will die Collationem der Beneficiorum von Weltlichẽ / abſtellen.

Sec. XI. Laſter in canoniſchen Rechten/ von deſſen erſten Urheber/ nemlich dem Simone Mago der den Apoſteln Geld offerirte wann ſie durch Auflegung der Hände ihme die dona Spiritus Sancti mittheilen wolten/ Simonia genennt ward: Das andere/ was pro abuſu gehalten ward/ war/ daß theils Könige und Fürſten bey denen das Jus conferendi Beneficia beſtund/ ſich einbildeten/ erſagte Beneficia dependirten bloſſer Dinge von ihnen/ und deshalben/ wann ein Biſchoff oder Abbt mit Tode abgieng/ zogen ſie die Einkunfften von ſothanen Bißthümern und Abbteyen ſo lang zu ihren Kammern/ biß ſie ſolche mit einem tauglichen Subjecto wieder beſetzt/ ſo offtmals gar langſam hergieng: andere tractirten gar mit denen neu-conſtituirten Biſchöffen und Aebbten/ wie viel ſie von den Einkommen des Beneficii ſolten zu genieſſen haben/ und gaben das übrige ihren Soldaten/ oder andern die ſie zu recompenſiren hatten/ zu verzehren: Aus dieſem entſtund noch ein ander Inconvient, daß nemlich die Biſchöffe und Aebbte/ die da ſahen/ daß alle ihre Fortun bloß von der Benevolentz ihrer Könige dependire/ dieſelbe auf alle Weiſe zu gewinnen ſuchten/ ſich mehrentheils bey denſelben zu Hof oder in der Campagne aufhielten/ und durch dieſe weltliche Geſellſchafft alſo corrumpirt wurden/ daß man zwiſchen ihnen und andern weltlichen Perſonen faſt gar keinen Unterſchied ſehen kunte/ ſo gar/ daß ſie offentlich Harniſch und Waffen trugen/ auch der meiſte Theil entweder Concubinen/ oder nach dem Exempel der Griechiſchen Prieſter ordentlich geehlichte Weiber hatten.

Wie auch die Incontinentiam Clericorum.

Wider dieſe Abuſus nun der Simonie nemlich und der Incontinentz der Geiſtlichen/ als welche in der Lateiniſchen Kirchen nie tolerirt werden wollen/ haben ſchon viel Päbſte gearbeitet/ unterſchiedliche Concilia darüber gehalten/ und nachdem ſie mit mehr oder wenigern Eyfer es angegriffen/ die Ausrichtung gehabt: Wie nun Pabſt Gregorius VII. der von Natur ein hitzig und inflexibler Herr war/ auf den Thron kam/ ließ er ſich vorſtehen/ dem Ubel könte auf einmal nicht beſſer abgeholffen werden/ als wann man die

Geiſt-

Geiſtlichen von dem Commercio und der Dependentz der Weltlichen abſolute wegzög / und die Sache wiederumb auf den Fuß der Electionum Canonicarum, nach dem Gebrauch der erſten Chriſtlichen Kirchen einrichtete / da nemlich das Volck und die Cleriſey von einer Kirche ſich ſelbſten einen Vorſteher und Biſchoff nach Willkühr wählte / ohne ihren Käyſer oder König darüber zu fragen; woraus alsdann erfolgen würde / daß die Käyſer auch nicht weiter ſich in die Wahl der Römiſchen Päbſte würden zu mengen / und mit der Zeit zu Rom gar nichts mehr zu ſagen haben.

Dieſes Deſſein, wormit er ſchon zu Zeiten Pabſt Leonis IX. umbgegangen / ins Werck zu ſetzen / verſammlete er bald nach ſeiner Erhöhung ein Concilium zu Rom / erneuerte in ſelbigen die Anathemata, ſo ſein Vorfahrer Alexander II. und andere wider die Simoniacos und incontinente Geiſtliche gefället / extendirte aber auch dieſe Excommunication auf alle die jenige die in das Künfftige die Inveſtur von einem Geiſtlichen Beneficio von der Hand eines Weltlichen mehr annehmen / und alle Weltliche ſo dergleichen inveſturen zu ertheilen / ſich arrogiren würden / ſchickte annebenſt ſeine Legatos in Teutſchland / hierüber ein Concilium zu celebriren / die Decreta dieſes Römiſchen Concilii zu publiciren und zu exequiren / ob welcher Publication aber der Ertz-Biſchoff von Mäyntz / zu Erford / von denen Geiſtlichen die ihre Concubinen und Weiber nicht anlaſſen wolten / beynahen wäre todt geſchlagen worden. Macht darüber einen Canonem.

Ob nun wol dieſes Unternehmen / was die Collation der Beneficiorum anbelangt / directe wider die Käyſerliche Jura gerichtet war / ſo hatte doch Pabſt Gregorius ſein Tempo ſo wol genommen / daß dißmal der Käyſer nicht gar ſonders darwider ſtrepitiren durffte. Die Sachſiſche Nation / welche unter der Regierung der Ottonum mehrentheils zu oberſt am Bret geſeſſen / hatte bey dieſen Käyſern ſo viel Privilegia erlangt / daß ſie nicht viel weniger als gantz frey waren. Indeme nun Käyſer Henricus mehrentheils zu Goßlar reſidirte / war ihm ein gewaltiger Dorn in Augen / daß er mit ſeinen nechſt allda gelegenen Unterthanen nicht nach Anlaß des Stritts zwiſchen den Sachſen und den Käyſer.

Sec. XI. bloſſer Willkühr ſolte zu diſponiren haben / und gieng derohalben immer damit umb / wie er ihnen ihre Privilegia beſchneiden / und ſie unter das Joch einer unlimitirten Bottmäſſigkeit bringen möchte. Und weil er ſich einer Rebellion in ſolchem Fall zu beſorgen hatte / ſo bauete er / unter dem Prætext die Raubereyen abzuſtellen / auf allen wolgelegenen Bergen / Schlöſſer / und belegte ſie mit Guarniſonen / welche im Nothfall die Sachſen in Zaum halten / und immittelſt dieſelbe zum Gehorſam und Contributionen angewehnen ſolten / worbey von den Soldaten viel Muthwillen mit unterlieff. Die Sachſen als ſie merckten worauf der Handel gemüntzt / auch deshalben bey den Käyſer offt geklagt / und keine Ausrichtung erhalten / annebenſt gar übel zu frieden waren / daß da der Käyſer in Sachſen Hof hielt / er doch faſt gar keine Sachſen / ſondern lauter Schwaben in Dienſten hatte / welches lauter Placentiner waren / und des Käyſers ohne das hitziges Gemüth noch acerbirten / ſo wolten ſie auch nicht warten / biß er mit allen ſeinen Fortificationen fertig / ſondern griffen nebſt den Thüringern zum Waffen / und belagerten den Käyſer auf dem Schloß Hartesburg alſo enge / daß er immittelſt / da er die Belagerer mit Accords-Tractaten aufhielt / durch Anweiſung eines Jägers / der ihn durch abwegſame Orte führte / heimlich und kümmerlich davon und nach Worms kommen kunte.

Als er ſich in Freyheit ſahe / brachte er ſeine Armee / die er eben umb ſie wider die Polen anzuführen auf den Beinen hatte / zuſammen / und wolte damit die Sachſen allerdings übern Hauffen werffen. Dieſe aber hatten immittelſt ſich mit einander verbunden / und alle Sächſiſche Biſchöffe und Fürſten in einen Bund gebracht / und ſtunden / ihre Freyheiten zu defendiren / vor einen Mann / nahmen auch unterſchiedliche Käyſerliche Schlöſſer ein / und verheerten ſie. Der Käyſer erſuchte Canutum den König in Dennemarck / daß er ihm wider die Sachſen aſſiſtiren ſolte / reitzte auch die Wenden / ſo man Luttitios hieß / die in der Marck Brandenburg und Unter-Laußnitz wohnten / auch dazumal noch mehrentheils Heyden waren / daß ſie in Sachſen einfallen

ſol-

ſolten. Allein der erſte wolte ſich in dieſen Streit nicht miſchen/ und die letzten hatten faſt mehr Luſt über den Käyſer ſelbſten als über die Sachſen. Unter wehrenden dieſen Händeln kamen eben die Päbſtlichen Legaten in Teutſchland an/ und bezeugten dem Käyſer ſchlechte Freundſchafft/ weil ſie ihn als einen der der Simonie halber excommunicirt/ und vom Pabſt Alexandro ſchon/ ſich deshalben zu verantworten/ citirt wäre/ anſahen/ und mit ihm keine Gemeinſchafft haben wolten; und brachten dadurch den Käyſer/ den die Sachſen immittelſt vor dem Pabſt verklagt/ und welcher in Sorgen ſtund/ wann er es dazu kommen ließ daß man ihn pro Excommunicato hielt/ ſo dörffte gantz Teutſchland von ihm abfallen/ dahin/ daß er/ umb von den Legaten die Abſolution zu erhalten/ verſprach/ daß er alles/ was ihm der Pabſt vorſchreiben würde/ eingehen wolte/ doch hatte er dabey die Addreſſe, daß er ſich der Strittigkeit/ ſo zwiſchen dem Päbſtlichen Legaten und den Ertz-Biſchöffen von Mäyntz und Bremen entſtund/ indeme dieſe denen Legaten nicht einraumen wolten/ daß ſie einen Synodum in Teutſchland convociren ſolten/ weiln dieſes Recht ihnen als Legatis natis, & perpetuis zukäme/ alſo wol bediente/ daß die Päbſtliche Legaten dißmal ohne auf einem Synodo ihre Decreta publiciren zu können nach Hauſe reiſen muſten.

Die Sachſen verklagt den Käyſer vor dē Päbſtlichen Legaten.

Der Käyſer verſpricht ſich dem Pabſt zu ſubmittiren.

Immittelſt gieng der Krieg wider die Sachſen immerfort/ dann die Tractaten und kleine Stillſtände wolten die Sache nicht heben/ zumalen da auch die vornehmſte Reichs-Stände von dem Käyſer abwendig gemacht worden durch einen ſo genannten Wernerum, der da ausgab/ der Käyſer hab ihm und andern ſeinen Dienern befohlen/ ſie ſolten die Fürſten/ wann ſie in der Conferentz beyſammen wären/ mit einander todt ſchlagen; Wiewol dieſen Wernerum nachmals der Teufel offentlich weggeführt haben ſoll/ als er ſein Vorgeben durch einen Zwey-Kampf ausführen ſollen. Anfänglich hatten die Sachſen den Vortheil/ nahmen das Schloß Aſſenburg ein/ und bekamen darinnen die Käyſerin gefangen/ die ſie aber bald hernach wieder loß lieſſen/ es

Der Sächſiſche Krig gehet wieder an.

Ein Verleumbder machet groſſe Ungelegenheit.

es ward auch endlich durch die Reichs-Stände ein Fried dahin vermittelt / daß die Sachſen ſich wieder ſubmittiren hingegen der Käyſer ſeine Zwing-Schlöſſer wieder abbrechen ſolte; als er aber zu Hartesburg die Mauren allzuhoch ſte hen ließ / brachen die Sachſen ſolche mit ſammt der daran gebauten Kirchen ſelbſt ab / und raubten dabey allen Käy ſerlichen und Kirchen-Schatz mit hinweg. Diß ward vor einen Friedensbruch aufgenommen / und entſtund darüber das folgende Jahr ein neuer Krieg / in welchen aber das Blat ſich gewendet / dann der Käyſer gewann bey Neuſtadt an der Unſtrut den Sachſen und Thüringern eine groſſe Schlacht ab / verheerte darauf das Land erbärmlich / und zwang ſie dahin / daß ſie die Fürſten / ſo dieſer Rebellion Urheber waren / als Wezilonem den Ertz-Biſchoff von Magdeburg / Buconem den Biſchoff von Halberſtadt / Ottonem den geweſenen Hertzogen in Bäyern und dermaligen Graven von Nordheim / Fridericum den Pfaltzgraven in Sachſen / Magnum den Hertzog in Nieder-Sachſen und ſeinen Vettern Hermannum, Dietericum den Graven von Quedlenburg / Albertum den Landgraven von Thüringen / und viel von der Ritterſchafft auslieffern muſten / welche der Käyſer hin und wieder in Teutſchland in Gefängnüſſe ſetzte.

Die Sachſen werden geſchlagē A. 1075. Und ihre Fürſten gefangen genommen.

Die harte Procedur mit dieſen Herren / die / wie etliche Authores melden / dahin capitulirt hatten / daß der Käyſer ſich bloß mit ihrer Submiſſion contentiren ſolte / ſtieß die Sachſen gewaltig vor den Kopf / weiln ſie nun den Handel auf das neue zum Waffen kommen zu laſſen nicht getrauten / ſo wolten ſie den Weeg Rechtens antretten / und verklagten den Käyſer bey dem Pabſt / allwo ſie ihn vieler erſchröcklicher und ſchändlicher Laſter beſchuldigten. Der Pabſt Gregorius war auf dem Käyſer wegen vieler Urſachen ohne das nicht wol zu ſprechen: Als erſtlich / daß er ihm mit Abſtellung der Collationum von Beneficien, das Wort nicht gehalten das er ſeinen Legaten gegeben. Zum andern / daß er hindern helffen / daß ſie keinen Synodum in Teutſchland celebriren können. Zum dritten / daß er Salo-

Die Sachſen verklagen den Käyſer bey dē Pabſt.

moni dem König in Ungarn wider den König Geiſam daſelbſt erſt kürtzlich mit der Condition aſſiſtirt / daß nach erhaltenen Sieg das Königreich Ungarn dem Römiſchen Reich tributariſch werden ſolte / da es doch vorhin von König Sancto Stephano dem Römiſchen Stuhl zinßbar gemacht worden. Und vierdtens / daß er ihn beſchuldigt / er habe die Auſruhr / die der Stadt-Vogt Cencius zu Rom angeſtellt / vornemlich angetrieffelt / in welcher Cencius den Pabſt aus der Kirchen Mariæ Majoris heraus geriſſen / und mit ſich auf die Engelsburg geſchleppet / auch daſelbſten ſeiner vermuthlich übel gewartet haben würde / woſern das Römiſche Volck ihn nicht incontinenti wieder loß geriſſen hätten. Solchem nach ergriff er dieſe Gelegenheit / da er für des Käyſers Richter angeruffen ward / mit allen Freuden / als wol merckende / daß ihm zur Ausführung ſeines groſſen Deſſeins / die Immunitatem Eccleſiaſticam wiederumb zu introduciren / keine favorablere Occaſion anſcheinen würde / als dieſe / da er mit einem noch jungen Käyſer zu thun / der ſeiner ſchändlichen debauchen halber / die er in der Jugend begangen / ſich einen ſehr üblen Namen gemacht / bey den Reichs-Ständen nicht allzu groſſes Vertrauen / und dabey den extremen Haß der Sächſiſchen Nation auf ſich hatte; citirte derohalben den Käyſer nach Rom / daß er wegen der Sächſiſchen Klag und der vor dieſen beſchuldigten Simoniæ ſich verantworten ſolte / bey Straffe der Excommunication.

Der Pabſt citirt den Käyſer vor Gericht.

Der Käyſer / der nach erhaltenen Sieg wider die Sachſen glorieux war / kunte nichts wenigers vertragen als dieſes ihm vom Pabſt geſchehenes Tractament: damit er nun ſich an ihm revangiren möchte / ſo beruffte er die mehreſten Biſchöffe nach Worms zuſammen / trug ihnen die Sache / die ſich der Pabſt unterſtanden / vor / und verlangte / ſie ſolten bedencken / was hierinnen zuthun wäre. Indeme dieſe deliberiren / erſchien bey dem Synodo der Cardinal Hugo Blancus, welcher ſchon vor dieſen / durch die Oppoſition die er bey der Wahl des Alexandri II. gethan / ſich bekannt gemacht /

Sec. XI. gemacht / und nun / wegen gewiſſer Urſache / von den Pabſt war degradirt worden. Dieſer klagte bey dem Synodo erſchröcklich über den Pabſt / und übergab eine Schrifft / die er mit Guiberto dem geweſenen Cantzler und nunmehrigen Ertz-Biſchoff von Ravenna zuſammen geſchmiedet / darinnen er den Pabſt der abſcheulichſten Laſter / der Simonie, des Mords / der Unkeuſchheit / Verrätherey / Atheiſmi, Kirchen-Raubs / Zauberey und dergleichen / beſchuldigte / und berufte ſich in allen dieſen auf Gerichtliche Zeugſchafften / davon er auch ein und anders vorlegte.

Die Teutſche Biſchöffe / die ohne dem mit dem Pabſt übel zu frieden waren / weil er ſie mehrentheils pro Simoniacis und Incontinentibus ſchalt / und wann er es nur hätte enden können / ſie gern mit einander abgeſetzt hätte / waren froh / daß ſie eine Urſach gefunden / an den Pabſt zu kommen / examinirten derohalben die Sache nicht weiter / ſondern declarirten auf des Cardinal Hugonis Anklage / daß ein ſolcher laſterhaffter Menſch niemals mit Recht den Stuhl Petri hätte beſitzen können / und daß ſie ihn hinfort vor ihr Haupt und Pabſt nicht mehr erkennen wolten / und ſchrieben dieſe ihre Declaration dem Pabſt in denen anzüglichſten Terminis ſelbſt zu; es waren auch von der gantzen Verſammlung nicht mehr als Adalberon der Biſchoff von Würtzburg und Hermann der Biſchoff von Metz ſo ſich den Concluſo opponirten / und daß man den Pabſt nicht condemniren ſolte / ehe man die Anklag ordentlich examinirt / erinnerten / wiewol ſie doch endlich mit den Majoribus ſich conformirt und mit unterſchrieben. Der Brief des Wormſiſchen Synodi kam zu Rom an / eben des Tags vorher als der Pabſt auch ſeinen Synodum, vor welchen er den Käyſer citirt hatte / halten wolte / und alterirte ſich Gregorius, ſo hitzig er ſonſten auch war / ſo gar nicht darüber / daß er vielmehr ſolchen im Concilio offentlich ableſen ließ / dabey aber den Käyſer und die vornehmſten Häupter des Wormſiſchen Synodi, ſammt allen die es mit dem Käyſer hielten / ſolemniter excommunicirte / ihm ſeine beede Königreiche Teutſchland und Italien aberkannte / die Unterthanen ihrer

Die Teutſche Biſchöffe ſagen dē Pabſt den Gehorſam auf. A. 1076.

Der Pabſt excommunicirt dē Käyſer.

Pflicht

Pflicht loß zehlte / und denen Fürſten die Freyheit gab / zur Wahl eines neuen Käyſers zu ſchreiten; er ließ auch die Concluſa dieſes Synodi in allen Kirchen von Italien / Teutſchland / Franckreich / ja faſt der gantzen Chriſtenheit / publiciren.

In Italien thaten ſie ſchlechten Effect, dann die Biſchöffe von der Lombardie gaben auf des Pabſts Anathemata ſo viel als nichts / thaten ſich zu Pavia zuſammen / erklärten den Pabſt pro intruſo, und excommunicirten ihn ſelbſten / in Teutſchland aber machten ſie einen grauſamen Lermen; dann gleichwie Henricus durch die allzu lange Gefangenſchafft der Sächſiſchen Fürſten die übrige Teutſche Fürſten vor den Kopf geſtoſſen / als welche befurchten / wann der Käyſer / der vor kurtzen das Hertzogthum Nieder-Lothringen / ſo durch den Todt Gothofredi Gibboſi Apert worden / ſeinem Sohn Conrado conferirt / noch mächtiger werden ſolte / ſo dörffte er mit ihnen eine gleiche Tragœdie ſpielen; Alſo waren auch unter ihnen / die ſelbſten nach der Käyſerlichen Dignität ſtrebten / theils waren ſonſten den Käyſer Henrico in particulari feind / oder furchten ſich in der That vor der Päbſtlichen Excommunication / und ſpiegelten ſich an dem Exempel des Biſchoffs von Utrecht / der auf dem Synodo zu Worms ſich wider den Pabſt am meiſten aufgelehnet / vor kurtzen aber eines böſen und jehen Tods geſtorben war. Die Geiſtlichen aber ſahen wol / daß ſie den Handel wider den Pabſt nicht hinaus zu führen vermöchten / und daß vor ſie kein anderer Weeg zu ſubſiſtiren wäre / als daß ſie ins künfftige den Käyſer eben ſo ſtarck verfolgen müſten als ſie ihn vorhin portirt. A. 1076.

Solchem nach kamen die ſämmtliche Stände auf einem Reichs-Tag zu Tribur zuſammen / und beſchloſſen / daß ſie dem Henrico als einem Excommunicato ferner keinen Gehorſam leiſten könten / ſondern zur Wahl eines neuen Käyſers ſchreiten müſten. Henricus der ſolcher Geſtalt faſt von allen Fürſten ſich verlaſſen ſahe / auch die Zeitung hörte / daß die mehreſten von den gefangenen Sächſiſchen Fürſten loß gekommen / und daß die Sachſen aufs neue revoltirten / Die Teutſche Fürſten fallē vom Käyſer ab.

er

Sec. XI. er aber vor ſich ſelbſt ſo viel Volck nicht hatte / daß er alle dieſen Unruhen hätte wiederſtehen können / ſand vor ſic kein ander Mittel als gelinde Säyten aufzuziehen und durc Verſprechung von gütlicher Accommodation Zeit zu gewin nen / welche auch endlich dahin angenommen ward / daß e immittelſt alle ſeine verdächtige und vom Pabſt excommuni cirte Miniſtros von ſich ſchaffen / zu Speyer ein Privat-Lebe führen / die Sentenz des Pabſts / den man erſuchen wolt deshalben in Teutſchland zu kommen / ſich unterwerffen und innerhalb Jahr und Tag die Päbſtliche Abſolution vom Bann / auswürcken ſolte / wo diß nicht geſchehe / ſo ſol te er eo ipſo des Käyſerthums entſetzet ſeyn.

Der Käyſer der da verhoffte / wann er in Italien zum Pabſt ſelbſten reiſete / ſo könte er ſeine Abſolution durch Vermittelung ſeiner Baaſen Mathildis der Hertzogin von Toſcana / und Wittib des Hertzogen Gothofridi Gibboſi von Lothringen / eher erlangen / als wann er warte biß der Pabſt in Teutſchland käme. Reiſete derohalben mit ſeiner Gemahlin und Kindern mitten im Winter mit groſſer Unge legenheit über die Alpen / und traff den Pabſt an in der Ve ſtung Canoſſa, woſelbſt ihn obgedachte Mathildis mehrerer Sicherheit halben hingeführt hatte / als welche alles bey ihm galt / und ihm faſt nie von der Seite kam / ſo daß dahero die Feinde des Pabſts auch Urſach genommen / gar viel Unglei ches deshalben von ihm auszuſprengen. Als nun der Käyſer umb die Abſolution anhielt / wolte ihm der Pabſt ſolche nicht anderſt ertheilen / es ſeye dann / daß er als ein würcklich büſſen der Sünder ſich einſtelle. Darauf muſte der Käyſer / mit

A. 1077. einem noch nie erhörten Exempel einerſeits von Härtigkeit anderſeits von Demuth / dergleichen auch ſchwerlich mehr von gecrönten Häuptern wird erhört werden / gantz allein in die unüberwindliche Veſtung Canoſſa, ſo mit dreyfacher Mauer umbgeben war / eintretten / in dem erſten Zwinger ſeine Käyſerliche Kleider ablegen / und ein bloſſes leinenes Kleid anthun / darauf muſte er in dem leinenen Kittel und bloſſen Füſſen mitten im Schnee und groſſer Kälte im andern Zwinger drey Tag ohne Speiſe und Tranck ſtehen blei-

Der Käyſer muß de Pabſt um Gnade bitten.

ben / und mit groſſen Heulen und Wehklagen GOtt und den Pabſt umb Vergebung bitten. Endlich weil man fürchten muſte / der Käyſer möchte gar crepiren / ließ ſich der Pabſt erweichen / und gab ihm die Abſolution: Doch mit dieſer eydlichen Verbündnuß / welches auch die / ſo vor ihn intercedirt / beſchweren muſten / daß er / was ihm hier wiederfahren/gegen keinen Menſchen rächen/ſich biß die wider ihn vorgebrachte Klagen von dem Pabſt examinirt/der Käyſerlichen Functionen allerdings enthalten/des Pabſts Ausſpruch ſich gäntzlich unterwerffen / und ins Künfftige dem Pabſt in allen Stucken gehorſamen wolte. Des andern Tags communicirte ihn der Pabſt offentlich und brach dabey die Heilige Hoſtiam entzwey / genoß ſelbſten die Helffte davon / und proteſtirte dabey / daß / wann von denen Beſchuldigungen / die man thme aufgebürdet / eine einige wahr ſeye / ſo ſolte GOtt ein Zeichen an ihm thun / und dieſes Brod des Lebens ihm zur Speiſe des Tods gedeyen laſſen: Reichte darauf die andere Helffte dem Käyſer dar / laſ-

Der Pabſt betheuert ſeine Unſchuld.

Sec. XI. und verlangte/ er ſolte auch eine ſolche Erklärung thun. Der Käyſer/ der ſich einer ſolchen Propoſition nicht verſehen/ auch etwa in ſeinem Gewiſſen nicht allzu rein war/ erſchrack darüber/ und bat/ ihn damit zu verſchonen/ erbott ſich aber/ er wolte ſeine Unſchuld in Gegenwart ſeiner Ankläger mit anderwärtigen genugſamen Proben ausführen/ wobey der Pabſt es auch bewenden ließ/ ihn ohne weiter Zumuthen communicirte/ und ſich mit ihm verſöhnte.

Die Lombarder nehmen ſich des Käyſers an.

Als der Käyſer aus Canoſſa wieder heraus kam/ waren die Biſchöffe und Stände von Lombardie gewaltig mit ihm übel zu frieden/ daß er ſich gegen den Hildebrandum, dann alſo hieſſen ſie Gregorium, als den ſie ſchon längſt nicht mehr vor einen Pabſt erkennen wollen/ alſo proſtituirt hätte/ und droheten ihm/ ſie wolten allerdings von ihm abfallen/ und ſeinen Sohn zu ihren König machen/ wofern er die erlittene Schmach nicht zu rächen ſuchen würde. Der Käyſer/ der des Pabſts Tractament zu vergeſſen ohne das nie gemeint/ war froh/ daß er jemand fand/ der ſich ſeiner annahm und ihm beyſtund/ nahm mit Freuden die Armee/ ſo die Lombarder ihn zuführten/an/und machte Anſtalt/durch Hülff der Italiäner/ nicht allein den Pabſt/ ſondern auch die Fürſten in Teutſchland zum Gehorſam zu bringen.

Mathildis ſchencket ihr Land der Kirchen.

Das erſte Wetter war auf die Hertzogin Mathildim gerichtet/ als in deren Haus ihm der Deſpect wiederfahren: Dieſe Dame aber/ umb ſich und ihr Land in Sicherheit zu ſtellen/ machte eine Donation/ und übergab alles das Ihrige/ welches damals faſt in dem gantzen Hertzogthum Florentz/ Mantua/ und andern Städten beſtund/ dem Heiligen Petro und dem Stuhl von Rom; umb welches groſſe Legat hernach viel Stritt entſtanden/ weiln die Käyſer nach Mathildis Todt ſolches vor ein heimgefallenes Lehen gehalten/ und dieſe Donation nicht confirmiren wollen/ alſo daß auf die Letzte dem Päbſtlichen Stuhl anders nichts davon geblieben als der Strich umb Rom und Viterbo, ſo man noch heut zu Tag Patrimonium Petri nennet.

Urſprung des Patrimonii S. Petri.

Wie

Wie nun hierüber die Ruptur zwiſchen dem Pabſt und dem Käyſer wieder angegangen / that ſolches der Pabſt denen Fürſten in Teutſchland alſobalden zu wiſſen / und ermahnte ſie / ſie ſolten nunmehr ihren erſten Schluß bewerckſtelligen / und zur Wahl eines neuen Käyſers ſchreiten; worauf dieſe zu Forchheim zuſammen kamen / und Rudolphum den Hertzog von Schwaben zum Käyſer erwählten. A. 1077. Rudolph' wird wider Henricū zum Käyſer erwählet.

Die Wahl des Rudolphi entzündete in Teutſchland das Feuer eines einheimiſchen Kriegs mit aller Gewalt: ein guter Theil der Fürſten / die entweder ſelbſt lieber Käyſer geweſen wären / oder doch mit Rudolpho nicht wol ſtunden / ſchlugen ſich wieder auf die Seiten des Käyſers Henrici. Die Mäyntzer jagten ihren Ertz-Biſchoff mit ſammt dem neuen Käyſer Rudolpho aus ihrer Stadt / woſelbſt er eben war gecrönt worden. Der Käyſer Henricus jagte Rudolphum aus Schwaben heraus / nahm hernach dieſes gantze Land ein / und conferirte es Friderico dem Graven von Stauſen / bey deſſen Familie es biß in das XIII. Seculum geblieben; er erhielt auch zwey notable Schlachten wider Rudolphum, die eine bey Mellerſtadt in Francken / die andere bey Fladenheim in Thüringen; und ſchlugen ſich von Tag zu Tag mehr Fürſten auf ſeine Seite. Als Pabſt Gregorius, (der immittelſt ein Concilium auf das andere gehalten / darinnen er ſeine Widerſpenſtige unter welchen dreyzehen Cardinäle waren / item alle Potentaten / ſo Geiſtliche Beneficia conferirten / anathemaſirt) ſahe / daß ſich die Sache ſo weit einriß / und ſo leicht nicht wider Henricum auszuführen wäre / als er im Anfang ſich eingebildet / gab er es auch ſeiner Seits gelinder / und erbott ſich ſelbſt zum Mittels-Mann an / die Sache zwiſchen Henrico und Rudolpho zu unterſuchen / und entweder beyzulegen / oder zu entſcheiden; es gab auch Henricus noch immer gute Wort aus / und ſtellte ſich / als ob er ſich dem Päbſtlichen Ausſpruch unterwerffen wolte; da er ſich aber nach der Schlacht bey Fladenheim victorios ſahe / hub er alles Commercium mit dem Pabſt auf / des Vorſatzes / ſeine Sache allein Henricus bekommt wieder Adhærenten.

Sec. XI. GOtt und den Waffen heimzuſtellen: Der Pabſt wolte auch ſeiner Seits nicht länger bey der Neutralität bleiben/ ſondern excommunicirte Henricum aufs neue/ declarirte ihn aller ſeiner Königreiche verluſtig/ zehlte die Unterthanen von der ihm gethanen Pflicht nochmal loß/ confirmirte die Wahl Rudolphi, und ſchickte ihm die Crone mit dieſem beygefügten bekannten Vers:

Der Pabſt confirmirt Rudolphū.

Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho.

Das iſt:

Der Felſe unſers Heils gab Petro ſchon die Cron/
Und Petrus ſchickt ſie nun Rudolpho ſeinem Sohn.

Dann er hatte ſchon längſten dergleichen Conſtitutiones gemacht/ darinnen er dem Päbſtlichen Stuhl die Macht beygelegt/ die Könige vom Thron zu ſtoſſen/ und ihre Cronen andern zu geben.

Dieſe Excommunication/ ob ſie ſchon in erſchröcklichen Terminis verfaſſet/ hatte eine gantz andere Würckung als die erſte/ dann an Statt/ daß die Teutſche Fürſten ſich daran ſtoſſen ſolten/ ſo ſcandaliſirten ſie ſich darüber/ und brachte der Käyſer dreyſſig Biſchöffe zu Brixen zuſammen/ welche den Pabſt Gregorium wegen vieler Laſter/ die ſie ihm vorwurffen/ abſonderlich daß er wider des Käyſers Leib und Seel conſpirirt/ die offenbare Rebellen hege/ und an dem dermaligen Blutvergieſſen allein Urſach ſeye/ des Pabſtthums entſetzten/ und Guibertum den Ertz-Biſchoff von Ravenna, den der Pabſt ſchon längſt excommunicirt hatte/ zum Pabſt erwählten/ der ſich Clementem III. nannte/ und verſprach ihm der Käyſer/ daß er ihn mit nechſten in Rom introduciren wolte.

Die Teutſche Biſchöffe erwählen einen andern Pabſt. A. 1080.

Auf dieſe Weiſe war nun das Schiſma offenbar: Der Käyſer und ſeine Adhærenten/ wie auch der König von Engelland

gelland und andere hielten es mit Clemente; des Rudolphi Parthey/ſo fürnemlich in den Sachſen beſtund/ſamt den mehreſten auswärtigen Cronen blieben bey Gregorio; etliche Könige waren gar Neutral, uñ wolten keinen vor einen Pabſt agnoſciren. Gregorius, damit er ſich auch ſtarck machen möchte/accommodirte ſich mit Roberto Guiſcardo dem Normanniſchen Hertzog von Napoli und Sicilien/den er bißher auch in Bann gethan hatte (dann dieſer Pabſt war mit ſeinen Excommunicationen gar geſchwind/und ſtringirte dieſe Fulmina wider alle die ihm nur ein wenig zu wider handelten/ maſſen dann auch König Philippus I. in Franckreich ſolches erdulten müſſen) überließ ihn auch alles/ was er dem Päbſtlichen Stuhl abgezwackt/ animirte die Teuſche Fürſten/ ſie ſolten dem Rudolpho beſtändig anhangen/ und verſprach ihnen unfehlbaren Sieg. Zu allem Unglück aber/ erfolgte das pure Widerſpiel/ Rudolphus ward in der Schlacht/ die an der Elſter bey Mörſeburg vorgieng/ von dem Graven von Bouillon, mit dem Reichs-Panier/ daß dieſer führte/ durchrennet/ ihme die rechte Hand abgehauen/ und ſeine gantze Armee/ auf welche/ vor dem Fall des Rudolphi, der Sieg ſich gewaltig zu neigen begunte/ zerſtreuet/ und erhielt alſo Henricus eine vollkommene Victorie. Es ſchreibet Abbas Urſbergenſis und andere/ daß/ als die Biſchöffe und Fürſten von des Rudolphi Faction/ da er auf ſeinem Todt-Bette zu Mörſeburg lag/ ihn über ſeinen Verluſt conſoliren wollen/ da habe ihnen Rudolphus ſeinen ſtumpffen Arm gezeuget/ und ihnen dabey zu erkennen gegeben: Dieſe Straffe habe ihm Gott aus gerechten Gericht zugeſchickt/weil er durch ihre und des Pabſts Verhetzung die Waffen wider ſeinen rechtmäſſigen Käyſer und Herrn ergriffen/ und das Eyd/ das er mit dieſer Hand ihm geſchworen/ gebrochen habe/ er ermahnte ſie zu beſſerer Treu/ und ſtarb darauf nicht ohne groſſe Reue und Schmertzen: Ein Exempel und Warnung hinterlaſſende allen Unterthanen/ daß ſie nichts was auch ſie zu flattiren in der Welt vorgeſtellt werden kan/ zu Brechung ihrer Pflicht wider ihrer rechtmäſſige Herren und Oberen ſich ſollen induciren laſſen.

A. 1080. Rudolphus. kommt umb.

Zeuget den Umbſtehenden ſeine abgehauene Hand.

Sec. XI.

Nach dieſer erhaltenen herrlichen Victorie, welche mit einer andern / ſo die Käyſerlichen an eben den Tag in Italien davon getragen / vergeſellſchafftet war / ſaumte der Käyſer / der in Teutſchland nichts mehr zu fürchten hatte / nicht lang / mit dem beſten Theil ſeiner Armee in Italien zu rucken / umb ſeinen Clementem in Rom zu inſtalliren / bekam auch die neue Stadt oder Urbem Leoninam ein / belagerte den Pabſt Gregorium in der Engelsburg / und tentirte mit ihm einen Vergleich / wiewol vergebens / weil keine Parthey der andern trauen wolte / und nach dem der Normanniſche Fürſt von Apulien Robertus Guiſcard den Pabſt Succurs geſchickt / und ihn damit aus der Engelsburg heraus und zu ſich nach Salerno in Sicherheit gebracht / lieſſen das folgende Jahr die Römer Käyſer Henricum willig ein / erwählten auch ihrer Seits den Clementem zum Pabſt / welcher darauf den Käyſer mit ſeiner Gemahlin crönte.

Henricus introducirt Clementem zu Rom. A. 1083.

Wehrender dieſer Aufenthalt des Käyſers zu Rom / gerieth er in eine groſſe Gefahr ſeines Lebens / aus welcher ihn GOtt wunderbarlich errettet: Es hatte ein Meichel-

Mör-

Mörder/den des Käyſers Feinde beſtellt/(dann daß der Pabſt Gregorius ihn ſubornirt haben ſolte/ hat der Käyſer ſelbſten nie glauben wollen) ausgekundſchafftet/ daß der Käyſer alle Morgen in eine kleine Capelle auf den Berg Aventino gegangen ſein Gebet zu verrichten/ deshalben er über des Käyſers Oratorio ein Bret von der Kirchen-Decke loß gemacht/ und darauf einen groſſen Stein gelegt/ der/ wann

er das Bret hinweg ruckte/ grad herab fallen/ und den Käyſer erſchlagen ſolte: Wie er nun damit zu Werck gieng/ und das Bret hinweg raumen wolte/ fügte GOtt/ der die gecrönte Häupter in ſeinen Schutz hat/ daß ihm ein Fuß glitſchte/ und fiel dieſer Meichel-Mörder mit ſammt dem Stein vor des Käyſers Füſſe herab/ und brach den Hals ſelbſten entzwey.

Wird bey nahẽ von einẽ Stein erſchlagen.

Indeſſen da Henricus in Italien victoriſirte/ hatten die Sachſen/ die ſich mit dieſem Käyſer nie reconciliiren kunten/ auf Gregorii Anmahnen Hermannum, den etliche einen Hertzogen von Lothringen nennen zum Käyſer erwählet. Es kunte zwar dieſer Hermannus nichts Hauptſächliches wider Henricum ausrichten/ deshalben er auch Spott-

A. 1081.

Hermannus wird wider Henricũ zum Käiſer erwählet.

Sec. XI. weiß / weil er mehrentheils zu Eißleben ſich aufhielt / wo dazumal gar viel Knoblauch gebauet ward / ins gemein nur der Knoblauch-König geheiſſen ward; doch diente er denen Rebelliſchen Fürſten zu einem Oberhaupt / ward vom Pabſt Gregorio vor einen Käyſer erkannt / obligirte dadurch Henricum, daß er aus Italien wieder heraus gehen muſte / diſputirte demſelben auf die fünff Jahr das Käyſerthum / erhielte mit ſeinen Sachſen auch ein und andere Schlacht worüber die Stadt Würtzburg etliche mal herhalte muſte / hielte mit den Biſchöffen ſeiner Faction ein Concilium zu Quedlenburg / und excommunicirte darinnen den Käyſer und Pabſt Clementem, deme aber der Käyſer ein ander Concilium zu Mäyntz entgegen ſetzte / und unterhielt alſo Hermannus die Diſſenſion in Teutſchland. Endlich aber wurden die Sachſen ſeiner ſelbſt müde / jagten ihn davon und accommodirten ſich des mehreſten Theils mit dem Käyſer. Er der Hermannus bat den Käyſer gleichfalls umb Gnade / und erhielt dieſelbe / und als er einsmals auf einem ſeiner Schlöſſer im Trieriſcher Diœces, probiren wolte / ob ſeine Beſatzung auch behertzt und vigilant genug ſeye / und ſie verkleidet attaquirte / ward er in dieſem Schertz von der Wacht unerkannt erſchlagen.

Muß ſich ergeben.

Wird im Schertz todt geſchlagen.

Es war nunmehr in Teutſchland alles beruhiget biß auf den einigen Marggraven Ecbertum in Meiſſen / welcher die Rebellion beſtändig continuirte / deme aber der Käyſer anderwärtig einen mächtigen Feind auf den Hals geſchickt / nemlich Uladislaum den Hertzog in Böhmen / deme Henricus vor Kurtzen den Königlichen Titul beygelegt / ihme auch das Hertzogthum Mähren auf beſtändig confirmirt / und noch dazu das Fürſtenthum Meiſſen conferirt / worüber er mit Ecberto, der ſolches nicht anlaſſen wolte / immerfort in Haaren lag. Es hatte auch GOtt des Henrici gröſten und irreconciliablen Feind den Pabſt Gregorium aus dieſer Welt abgefordert. Und obwoln die Cardinäle / die es mit Pabſt Gregorio gehalten / an ſeine Statt Victorem III. und nach deſſen bald erfolgten Todt Urbanum II. erwehlet / dieſe beede Päbſte auch die Conſtitutiones des Gregorii VII.

Marggrav Ecbertus continuirt die Rebellion.

was

was die Inveſtituren der Bißthümer betrifft/ confirmirt/ ſo gaben ſie es doch was die Feindſchafft wider Henricum ſelbſten anbelangt/ viel wolſeiler. Endlich gab GOtt Käyſer Henrico das Glück/ daß er auch ſeines noch einigen Feinds des Ecberti, der immittelſt eine notable Victorie erhalten/ und den Käyſer/ welcher das Schloß Gleichen entſetzen wolte/ zuruck geſchlagen/ abermaſſauf eine unvermuthete Weiſe loß ward. Es hatte Ecbertus die Stadt Hildesheim belagert/ und war von der Belagerung weggeritten/ noch mehr von ſeinen Völckern zu holen/ die er auch voran gehen ließ/ und immittelſt auf einer Mühl der Nützebuttel genannt/ nahe bey Naumburg gelegen/ mit Wenigen von ſeinem Geſolg zu Mittage ausruhen wolte; von dannen ſchickte er den Müller in die Stadt/ daß er ihm einen Trunck holen ſolte/ der Müller ſtieß unter Weegs auf eine ſtreiffende Käyſerliche Parthey/ die ihn fragte: Wo er

mit den Krug hin wolte? Der/ als ſich nichts Böſes befahrend/ und die Parthey vor gut Sächſiſch haltend/ ſagte getroſt heraus: Der Marggrav Ecbertus, der mit ſeinen Dienern auf der Mühl ſich befinde/ habe ihm einen Trunck

Kommt wunderlich um. A. 1090.

Sec. XI. zu holen ausgeſchickt. Die Reuter lieſſen den Müller gehen und eilten der Mühle zu/ attaquirten Echertum und die Seinige/ſo allerdings abgeſattelt hatten/ und ſich dannoch ritterlich wehrten/ und erlegten ihn; Deſſen Marggravſchafft der Käyſer hernach Thimoni dem Graven von Landsberg conferirte/ bey deſſen Poſteritæt ſolche/ nebſt dem Chur- und Fürſtenthum von Ober-Sachſen/ annoch mit Glück und Ruhm ſtehet.

Anfang der Marggraven von Meiſſen.

Als dadurch alles Feuer des einheimiſchen Kriegs in Teutſchland geſtillet/ machte ſich der Käyſer auf/ ſolches auch gar in Italien durch Aufhebung des Schiſmatis, ſo wegen Pabſts Urbani und Clementis noch waltete/zu dämpffen/ und es dahin zu bringen/ daß man ſeinen Clementem allein vor den wahren Pabſt agnoſciren ſolte. Es berufte ihn auch eine andere Urſach dahin/ dann die Hertzogin Mathildis von Toſcana, des Päbſtlichen Stuhls beſtändige Patronin/ hatte Guelphum den Hertzog in Bäyern geheyrathet/ von welcher Allianß Henricus in die Länge ſich nichts Gutes verſahe: Anfänglich favoriſirte alles ſeinem Wunſch/ der mehreſte Theil von dem Land der Hertzogin Mathildis und ihre Haupt-Stadt Mantua, ward erobert/ Pabſt Clement ward von neuen zu Rom recipirt/ und bekam die Engelsburg ein/ und Pabſt Urbanus muſte ſich bey den Normannis in Calabrien aufhalten. Allein ehe man ſichs verſah/ veränderte der gantze Status ſeine Geſtalt: Dann als der Käyſer von der Toſcaniſchen Veſtung Montebello weg und nach Verona gieng/ ſich den Motibus, ſo Hertzog Guelphus erregt/ zu opponiren/ und ſeinen Sohn Conradum vor der Belagerung ließ/ überredete Pabſt Urbanus und die Hertzogin Mathildis dieſen jungen Herrn/ unter andern vermittelſt Verſprechung/ daß ſie ihme des Normanniſchen Hertzogs Rogerii Tochter mit groſſen Reichthümern zu wegen bringen wolten/ daß er unter dem Vorwand daß er mit einem excommunicato keine weitere Gemeinſchafft haben könne/ gegen ſeinen Herrn Vatter ſich auflehnte/ und/ weil auch der mehreſte Theil von der Armee von dem Sohn corrumpirt ward/ ſich zum König von Italien

Henricus victoriſirt.

A. 1093. Sein Sohn Conradus rebellirt wider ihn.

lien crönen ließ. Käyſer Henricus fulminirte zwar wider dieſe Untreu auf das hefftigſte / enterbte den Conradum, nahm ihm das Hertzogthum Lothringen / das er ihm vor dieſen conferirt / und belehnte damit Gothofredum den Graven von Bouillon, der in der Schlacht an der Elſter den Anti-Cæſarem Rudolphum erlegt / und bißhero gar gute Dienſte geleiſtet hatte. Allein weiln durch dieſe Revolte ſein Compas in Italien gantz verruckt ward / kunte er daſelbſt nichts weiter ausrichten / ſondern muſte in Teutſchland ſich zuruck begeben / worauf erfolgt / daß endlich auch Rom / allwo die Guarniſon mehrentheils an der Peſt crepirt / vor den Käyſer und ſeinen Pabſt Clementem verlohren gieng / und endlich das Caſtel St. Angelo, mit Hunger zur Ubergab gezwungen ward / mithin Pabſt Urbanus zu Rom offentlich wieder einzog.

Bald darauf celebrirte Pabſt Urbanus das berühmte Concilium zu Clermont in Franckreich / allwo die erſte Cruciata zu Wieder-Eroberung des Heiligen Landes und der Stadt Jeruſalem ausgeſchrieben ward / worvon wir in dem VI. Capitel der Orientaliſchen Geſchichten etwas mehrers gedencken wollen. A 1096. Die erſte Cruciata

Seculum XII.

WIe nun jederman die Augen auf dieſes groſſe Deſſein gerichtet hatte / ſo enthielt man ſich die Zeit über / da man in Aſien operirte / faſt in gantz Europa der Waffen / und wolte kein Herr den Namen haben / daß er durch innerlich erregten Krieg dieſes groſſe Werck geſtört hätte / blieb alſo Conradus und Pabſt Urbanus ſammt deſſen Succeſſoren von Käyſer Henrico in Ruhe / biß daß Conradus im neundten Jahr ſeiner Rebellion mit Tode abgieng. A. 1101. Conradus komt umb.

Nach deſſen Todt aber / da die Käyſerliche Authorität in Italia wieder allgemach vorzudringen begunte / und des Pabſts Urbani Succeſſor Paſchalis II. befurchte / der Käyſer dürffte etwa gar in den Stand kommen / daß er zu Rom die vorige Herrſchafft erlangen / und das Schiſma das eben durch

Sec. XII. Clementis II. Todt und der Abdication der Anti-Paparum ſo von den Clementiniſchen Cardinälen erwehlet worden / erneuern möchte / ſo reſuſcitirte er wieder die alte Strittigkeiten / und citirte den Käyſer nach Rom vor ein Concilium, die noch hangende alte Differentien daſelbſt auszuführen / und als der Käyſer alldar nicht erſchien / excommunicirte er ihn am Grünen-Donnerſtag mit den gewöhnlichen Ceremonien offentlich von neuen / und liberirte alle deſſen Unterthanen von ihrer Pflicht. Diß aber allein wolte die Sache nicht ausmachen / ſondern wolte man vor des Käyſers Rache ſich ſicher ſtellen / ſo muſte man ihm wiederumb einen neuen Opponenten in Teutſchland ſchaffen / worzu man dann abermal des Käyſers leiblichen Sohn / nemlich Henricum, gebrauchte / den der Vatter an Conradi Statt zum Succeſſoren erklärt / von ihm aber einen Eyd genommen / daß er bey Lebzeit des Herrn Vatters in die Regierung ſich nicht mengen wolle.

Der Pabſt verfolgt den Käyſer aufs neue.

Dieſen nun / der ohne das ein Herr von gar falſchen und Ehrgeitzigen Gemüth war / überredeten die / ſo es mit dem Pabſt hielten / gar leichtlich / daß er den Päbſtlichen Bann zum Prætext nahm / von ſeinem Herrn Vatter ſich ſeparirte / und die Waffen wider ihn ergriff / nachdem er von dem Pabſt ſeines vorhin gethanen Eyds abſolvirt / auch heimlich gewarnet worden / woſern er ſich der Sache nicht ſelbſten annehme / ſo werde man einen neuen Käyſer erwehlen / und dieſe Dignität von ſeinem Hauſe gar wegkommen.

A. 1105. Henricus des Käyſers anderer Sohn rebellirt wider ihn.

In dieſer Rebellion ſtunden ihm gleich bey die Sachſen / des Henrici alte Feinde / wie auch andere Teutſche Herren aus Bäyern / Francken und Schwaben die Henrico aufs neue feind waren / weil er ein Gelübd gethan oder ſich wenigſten alſo geſtellt / als ob er eine Expedition ins Heilige Land vornehmen wolte / und ſolches gleichwol unterlaſſen / welches damals vor ein gar groſſes Piaculum gehalten ward. Mit dieſen Alliirten nun / weil er dem Vatter ſelbſt nicht zu attaquiren traute / nahm Henricus immittelſt die Städte hinweg / die es noch mit ſeinem Herrn Vatter hielten / unter andern

Würtz-

Würtzburg und Nürnberg / welche Letztere er auf dem Grund verſtörte.

Bey Regenſpurg kamen zwar des Sohns und des Vatters Armee an einander / und war es an dem / daß eine blutige Schlacht vorgehen ſolte / die Fürſten aber legten ſich darzwiſchen / und wolten einen Vergleich vermitteln / wie dann der alte Henricus dem Sohn das halbe Reich abzutretten offerirte. Der Sohn aber gebrauchte ſich dieſer Zeit ſo wol / daß er den Marggraven von Oeſterreich und den Hertzog in Böhmen / ſo des Vatters ſtärckſte Alliirte waren / unter der Verſicherung / er ſuche nichts anders als den Herrn Vatter zu obligiren / daß er ſich mit dem Pabſt reconciliiren ſolte / von ihm abwendig machte / worauf der Käyſer auch nicht länger im Lager zu ſubſiſtiren getraute / ſondern in aller Stille an den Rhein nach Bingenheim flohe. Der junge Henricus folgte ihm nach / bemächtigte ſich der Stadt Speyer und des daſelbſtigen Käyſerlichen Schatzes / und ſchrieb einen Reichs-Tag nach Mäyntz aus / allwo auch der alte Käyſer ſich einzufinden und der Stände Urtheil ſich zu unterwerffen reſolvirt war. Weiln nun der Sohn beſorgte / wann der Käyſer auf dem Reichs-Tag frey erſcheinen und ſeine Sachen vorſtellen dörffte / ſo würde das Mitleyden der Feindſchafft vordringen / und mehr Fürſten auf des Vatters als ſeine Parthey tretten / ſo trachtete er / wie er des Vatters Perſon in ſeine Hände bekommen möchte: Zu ſolchem Ende ſtellte er ſich als ob er ſich gantz und gar mit ihm verſöhnen wolte / kam auch würcklich zu ihm nach Coblentz / und deprecirte ihm mit Weinen auf den Knyen alles was er / aus Verführung böſer Rathgeber / wider ihn gehandelt hätte / verſprach ihm ins Künfftige beſſern Gehorſam / und redete mit ihm ab / daß ſie als gute Freunde mit einander den Reichs-Tag zu Mäyntz beſuchen wolten. Als ſie nun auf der Reiſe waren / machte der Sohn den Vatter weiß es wären zu Mäyntz noch gar wenig von ſeinen Freunden / gar viel aber von ſeinen Feinden ſchon ankommen / dörffte es derohalben vor ihn allda nicht allzu ſicher ſeyn / und beredete ihn / daß er immittelſt

Der junge Henricus betrügt ſeinen Hrn. Vatter.

ſich

Sec. XII. ſich in das Schloß / da ſie vorbey ritten / retiriren ſolte / mit dem Verſprechen: Er wolte voran nach Mäyntz gehen und alles in gute Ordnung ſtellen. Als nun der Vatter dem Sohn traute / und mit wenig Gefolg in das Schloß hinein ritte / ward er allda in Arreſt genommen.

Und ſetzt ihn gefangen.

Dem jungen Henrico, der nunmehr zu Mäyntz allein war / und allda kund machte / daß er den Herr Vatter gefangen habe / war nicht ſchwer mit allem was er verlangte durchzudringen; ward derohalben beſchloſſen / den Käyſer Henricum abzuſetzen / und ſeinen Sohn zum würcklichen Käyſer zu erwehlen. Solchem nach wurden der Ertz-Biſchoff von Mäyntz / der von Cöln und der Biſchoff von Worms zu dem Käyſer geſchickt / die Inſignia Imperii, als das Heilige Creutz / den Speer / die Crone / den Scepter / den Reichs-Apffel / das Schwerdt und den Käyſerlichen

A. 1106. Habit / ſo die Käyſer allezeit mit ſich führten / von ihm abzufordern: Der Käyſer wolte ſolche freywillig nicht herge-

Dem Keiſer werdē die Inſignia mit Gewalt abgenommen

ben / ſondern lieber Gewalts erwarten / und legte den gantzen Ornat ſelbſt an / ließ darauf die Geſandten vor ſich kommen / und führte ihnen mit einer anſehnlichen Oration zu Ge-

Gemüthe/ ſie ſolten wol zuſehen was ſie thäten/ und ſich vor GOttes Gericht fürchten: Dieſe aber bedachten ſich nicht viel/ ſondern riſſen ihm die Inſignia mit Gewalt vom Leib/ und brachten ſie nach Mäyntz/ darauf ward der alte Käyſer nach Ingelheim geführt/ und daſelbſt genöthiget/ daß er dem Sohn das Reich formlich und in eigener Perſon abtretten muſte. Es ward ihm auch auferlegt bey hoher Straffe aus Bingenheim nicht zu weichen/ gleichwol aber daneben ſo wenig zu ſeiner Subſiſtentz aſſignirt/ daß er ſich kümmerlich des Hungers erwehren kunte/ und deshalben bey dem Biſchoff von Speyer umb ein Canonicat in der von ihn dem Käyſer vor dieſen allda aufgerichteten Kirche ſupplicirte/ weil er Lateiniſch und gut ſingen könne; ſo ihm aber/ als einem Excommunicato, abgeſchlagen worden.

Dem Käyſer gebet es gar hart. Sigon. lib. 9. de Regn. Ital. Helmold.

Doch waren noch immer einige Herren ſo an dieſen Proceduren ein Mißfallen hatten/ und ob ſie wol zu Mäyntz wider den Strom nicht ſchwimmen kunten/ ſondern ſich den Majoribus in Favor des jungen Henrici conformiren muſten/ ſo unterlieſſen ſie doch nicht den Käyſer heimlich zu animiren/ er ſolte ſehen/ daß er ſich aus Bingenheim ſalviren möchte/ ſo wolten ſie ihm wieder auf den Thron verhelffen. Die Vorderſten hievon waren/ Henricus der Hertzog von Limburg/ deme der Käyſer/ nach Gothofredii Boullionei Todt/ das Hertzogthum Lothringen verliehen hatte/ und die mehreſten Fürſten und Städte jenſeit des Rheins. Wie nun der Käyſer noch dazu erfuhr/ daß man ihm die Rebellion/ ſo etliche Städte im Elſaß angeſtellt/ zuſchrieb/ und ihm gar nach dem Leben ſtrebte/ gieng er von Bingenheim heimlich durch/ und entkam nach Cöln/ allwo er mit allen Reſpect, als Käyſer/ aufgenommen ward: von dar gieng er auf Lüttich/ und wurff ſich in die Arme des Biſchoffs daſelbſt und des Hertzogs von Lothringen/ ſchrieb an den König in Franckreich und andere Potentaten/ und erſuchte ſie/ ſie möchten an ſeiner Perſon kein ſo gefährlich Exempel aufkommen laſſen/ ermahnte auch alle Teutſche Fürſten von der Rebellion ſeines untreuen Sohns abzuſtehen.

Der Hertzog von Lothringen nimt ſich ſeiner an.

Sec. XII. A. 1106.

hen. Der Sohn wolte den Vatter gar mit Krieg aufreiben/ ſchickte eine Armee wider den Hertzog von Lothringen/ belagerte auch Cöln/ zog aber an beeden Orten den Kürtzern/ und dürffte das Spiel ſich auf das neue gewaltig verändert haben/ wofern nicht GOtt ins Mittel gegriffen/und den Käyſer Henricum von dieſer Welt abgefordert hätte/nachdem er ſich Chriſtlich zum Todt bereitet/offentlich ſeine Sünde bekennet/ und allen ſeinen Feinden vergeben/ auch ſein Schwerdt und Ring ſeinem ungetreuen Sohn zugeſchickt. Seiner Regierung im 50ſten/ ſeines Alters aber im 58ſten Jahr.

Der Käyſer ſtirbt darüber.

Käyſers Henrici Beſchreibung.

Dieſer Käyſer hat das Unglück daß ſo wol in ſeinem Leben als nach ſeinem Todt gewaltig ungleich von ihm geſchrieben worden; dann die/ ſo die cauſam der Päbſte etwas hitzig defendiren/ mahlen ihn ab/ als den gottloſeſten und leichtfertigſten von allen Menſchen/ und als ein Receptaculum aller Laſter/ hingegen machen ſeine Favoriten einen halben Heiligen aus ihm. Unterdeſſen aber iſt diß der Warheit gemäß/ daß er zwar notable Laſter an ſich gehabt/ ſonderlich von Unkeuſchheit/ da in ſeiner Jugend keine Ehrliche Dame vor ihm faſt ſicher war/ daß er ſie nicht entweder mit Gewalt oder Liſt zu ſeinen böſen Willen gebracht; Er war auch ſo brutal, daß er ſeine leibliche Schweſter genöthigt haben ſoll/ daß ſie mit einem ſeiner Favoriten/ der ſich in ſie verliebt/ Leichtfertigkeit treiben müſſen/ und als ſie ſich deſſen gewehrt/ habe er ihr ſelbſten die Hände gehalten. Nicht minder ſo iſt er auch convincirt groſſer Zornmüthigkeit und Violentz/ und daß er durch das Schiſma, ſo er erregt/ viel Schaden der Kirche zugefügt. Hingegen iſt wiederumb nicht zu laugnen/ daß er/ nach ausgezogenen Kinder-Schuhen/ ein Herr von groſſen Eſprit, Tapfferkeit und Gelindigkeit gegen das gemeine Volck geweſen/ der fleiſſig gebetet und viel Allmoſen gegeben/ und geben ſeine eigene Feinde ihm das Zeugnuß/ daß ſeiner Zeit kein Herr in Teutſchland gelebt/ der ſo wol Leibs- als Gemüths-Gaben halber/ mehr meritirt Käyſer zu ſeyn als er: Er war auch ſo glücklich/ daß er in 62. groß und kleinen Treffen/ denen

Seine Laſter

und Tugenden.

er

er in Perſon mehrentheils victorios beygewohnt/ niemaln gefährlich bleſſirt worden/ und würde er gewiß einer von den incomparableſten Käyſern worden ſeyn/ wann er das Glück gehabt hätte ſo ſanfftmüthige Päbſte als ſein Herr Vatter und andere ſeiner Vorſahren/ neben ſich zu haben/ ja es ſolten auch ungeachtet der Päbſtlichen Verfolgungen alle ſeine Feinde doch an ihm zu Schanden worden ſeyn/ woſern man nicht das Arcanum erfunden hätte/ ſeine eigene Söhne wider ihn aufzuwicklen.

Nach ſeinem Todt ward er zwar zu Lüttich herrlich zur Erden beſtattet/ ſein Sohn aber wolte ihn als einen Excommunicirten in keinen geweyhten Erdreich liegen laſſen/ ſondern ließ ihn ausgraben und zu Speyer über der Erden in ein Gewölb ſetzen/ woſelbſt er fünff Jahr alſo ſtehen blieb/ biß daß man endlich ſeine Abſolution zu Rom zu wegen brachte/ und ihn darauf ordentlich begrub.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Henrici V.

Der Päbſtliche Stuhl meinte ein ſehr groſſes gewonnen zu haben/ daß er nicht allein Käyſer Henricum V. dergeſtalt auf ſeine Seite gebracht/ daß ſelbiger bey ſeiner wider den Vatter angeſtellten A. 1106. Revolte ſich eydlich verpflichtet/ denen Inveſturen der Biſchöffe abzuſagen/ und ſich denen Ausſprüchen der Päbſte allezeit zu unterwerffen/ ſondern auch daß er des alten Henrici, deſſen Rache man ſcharff würde zu empfinden gehabt haben/ wann er/ wie ſichs angelaſſen/ wieder ſolte empor gekommen ſeyn/ allerdings loß war worden; Allein man fand zu Rom ſich hierinnen über die maſſen betrogen/ dann man hatte an Henrico V. einen Herrn/ der/ wie er Eyd und Treue an ſeinen Herrn Vatter gebrochen/ ſolche auch gegen andere nicht viel zu halten pflegte.

Der Pabſt findet ſich betrogen.

Er ließ aber nach ſeines Vatters Todt/ und nach dem

er

Sec.XII. er ſolcher Geſtalt von allen Ständen einmüthig vor ihren wahren Käyſer erkannt worden / ſeinen Zorn aus wider alle die ſo nach dem Mäyntziſchen Reichs-Tag ſeinem Vatter wiederumb beygeſtanden / und muſten deſſen zwey fürnehmſte Freunde Robertus der Grav von Flandern und Henricus der Hertzog von Lothringen am meiſten herhalten: Der erſte zwar / weil er an Seiten Franckreich den Rucken ſicher hatte / kam noch ziemlich ungerupffet durch / der andere aber muſte das Gelach bezahlen / ſich in des Reichs Acht erklären laſſen / und in das Gefängnuß gehen / worauf ihm das Hertzogthumb Lothringen genommen / und ſolches Gothofrido Barbato dem Graven von Löven gegeben ward / der von einer Tochter des alten Hertzogs Caroli, Königs Ludovici Ultramarini in Franckreich Sohns / herſtammete / und deſſen Vorſahren ſchon längſten einen Anſpruch zu dieſem Hertzogthum derohalben hatten. Es hatte zwar Henricus das Glück aus der Gefängnüß heimlich zu entkommen / und bemühete ſich ſein Hertzogthum mit Waffen wieder zu erobern / wie er dann auch die Stadt Aachen einnahm / allein er ward von dem neuen Hertzog Gothofrido wiederumb vertrieben / und begieng dieſer die Generoſität dabey / daß / da er ſeines Feinds Gemahlin hätte gefangen nehmen können / er an dieſer Dame keines wegs einige Rache üben / ſondern ſie vielmehr / wohin ſie wolte / convoyiren ließ.

Henricus verfolget die Freunde ſeines Vatters

A. 1107. So bald ſich Käyſer Henricus an Seiten Teutſchlands ſicher ſahe / kehrte er das Rauhe / das er liſtiglich gegen die Päbſte bißher verborgen hatte / hervor / und ſchickte eine groſſe Geſandtſchafft an Pabſt Paſchalem, der eben damal in Franckreich war / umb das berühmte Concilium zu Troye zu halten / ließ dadurch demſelben eröffnen / weil die Gewohnheit die Biſchöffe zu nominiren / oder die eligirte zu confirmiren und ſie zu inveſtiren mit dem Stab und dem Ring / ſo alt und von Caroli Magni Zeiten auch von dem Privilegio das Pabſt Adrianus ihm gegeben / noch herrühre / ſo könne er / ungeachtet ſeines ehemaligen Verſprechens / ſolche nicht zuruck laſſen / ſondern gedencke ſie ein vor allemal zu beharren. Der Pabſt antwortete: Daß die Confirma-

Henricus erneuert de Stritt wegen der Inveſtituren.

firmation ſo bey den Käyſern geſucht werden ſolte / einer Dienſtbarkeit ähnlich ſeye / ſo der Kirche / die Chriſtus mit ſeinem Blut frey gemacht / nicht aufzubürden; der Stab und der Ring wären Geiſtliche Dinge ſo man von keinem Weltlichen nicht annehmen könne / und würden die Biſchöffe ihre Geiſtliche Hände beflecken / wann ſie ſolche in die mit Blut beſudelte Hände eines weltlichen Fürſten legten / und ihme die Pflicht ablegen ſolten: weiln aber die Käyſerliche Geſandten auf ihren Begehren beſtändig beharreten / ſchied man unverglichener Dinge von einander / und wiederholte der Pabſt die alten Decreta wegen der Inveſtitur der Biſchöffe / auf dem Concilio Trecenſi oder zu Troye von neuen / doch ward dem Käyſer ein Jahr lang Platz gelaſſen / ſeine Prætenſiones auf einem Concilio Generali zu Rom noch auszuführen.

Ehe Henricus dieſen Handel weiter urgirte / kam ihm der Krieg mit den Ungarn und Polen auf dem Hals: Den erſten hatte er darumb angefangen / weil die Ungarn die Teutſche Cruciatos, ſo zu Eroberung des Heiligen Landes durch Ungarn nach Orient gereiſt waren / geplündert und zum Theil erſchlagen hatten; und weiln eben damal eine innerliche Rebellion in Ungarn war / indeme Almus ſich wider ſeinen Bruder Colomannum aufgelehnet / und die Protection Käyſers Henrici implorirt hatte / verhoffte er / er wolte hierbey etwas erfiſchen / und zog mit Aſſiſtentz der Böhmen in Ungarn / muſte aber / weil die Böhmen ihn verlieſſen / und die in ihren Land entſtandene Aufruhr zu ſtillen wieder nach Hauſe zogen / auch ſelbſten unverrichter Dinge aus Ungarn und von der Belagerung Preßburg wieder hinweg ziehen. A. 1108. Sein Krieg mit den Ungarn.

Der Polniſche Krieg entſtund darüber / daß der Käyſer vermeinte im Stande zu ſeyn die Polen zwingen zu können / daß ſie den Tribut / den ſie von vielen Jahren zu bezahlen unterlaſſen / wiederumb entrichten ſolten / und that derohalben mit abermaligen Beyſtand Hertzogs Zwantopolchi in Böhmen / eine Expedition in Polen / und belagerte die Stadt Groß-Glogaw in Schleſien / welches Land A. 1109. Krieg mit den Polen.

Sec. XII. dazumal unter Polniſcher Jurisdiction ſtund: wie aber unter wehrender Belagerung Hertzog Zwantopolchus mit Tode abgieng/ und die Böhmen darauf zuruck kehrten/ waren die Käyſerlichen allein zu ſchwach/ den Krieg wider die Polen auszuführen/ und wurden nicht weit von Breßlau auf dem ſo genandten Hunds-Feld aufs Haupt geſchlagen. Bey dieſem Krieg begab ſich die bekannte und notable Hiſtorie: Daß nemlich Boleslaus der König in Polen/ umb von ſich den Krieg abzuwenden/ eine Geſandtſchafft an den Käyſer ſchickte/ und Friedens-Vorſchläge thun ließ: als nun der Käyſer von den harten Conditionen/ die er den Polen vorgelegt/ nichts nachlaſſen wolte/ und/ umb ſie zu intimidiren/ ihnen ſeinen Schatz und groſſe Baarſchafften zeigte und dabey bedrohete/ mit dieſen groſſen Mitteln wolle er leichtlich von gantz Polen ſich Meiſter machen/ da zog der eine Geſandte Scharbizius einen guldenen Ring vom Finger/ und wurff ihn in eine Truhen voll Golds/ ſagte

Gold wird zu Gold geworffen.

dabey Schertzweiß: Addatur aurum auro: **Wir wollen Gold zu Gold thun.** Worauf der Käyſer ihme anderſt nichts antwortete/ als: **Habet Danck!** Von welcher

Be-

Begebenheit der Scharbiziſchen Familie, ſo eine von den Fürnehmſten in Polen iſt/ der Name geblieben/ daß ſie noch heut zu Tag Habdankii genennet werden.

Als die Sachen mit Ungarn und Polen beygelegt/ war Käyſer Henricus auf nichts mehrer bedacht/ als daß er den Stritt wegen der Inveſtituren mit den Päbſten gar ausmachen möchte: Solchem nach nahm er/ umb zugleich ſich crönen zu laſſen/ mit einer anſehnlichen Armee von dreyſſig tauſend Pferden den Zug in Italien vor. Damit aber die Crönung deſto ſchleuniger von Statten gehen möchte/ ſchickte er einige Geſandten vor an/ ſo die Sachen mit dem Pabſt debattiren ſolten; und wie die vornehmſte Controvers, wegen der inveſtituren beſtund/ und der Käyſer darauf inſiſtirte/ daß er einmal von den Inveſtituren nicht abſtehen könne/ ſo lange die Biſchöffe und Aebbte ſo anſehnliche Länder und Jura im Reich beſäſſen/ ward endlich die Sache von dem Pabſt und Käyſerlichen Geſandten dahin terminirt/ daß der Pabſt und die Geiſtlichkeit in Teutſchland allen Juribus auf Land/ Leute und jährliche Gefälle abſagen/ ſolche ins geſammt dem Käyſer wieder zu Handen ſtellen/ und ſich allein mit den Zehenden und Opffer-Geldern contentiren/ hingegen der Käyſer auch denen Inveſtituren der Biſchöffe renunciren/ und caviren ſolte/ daß er bey ſeiner Ankunfft nach Rom dem Pabſt kein Leid wolte laſſen zufügen/ welches alles zu Pappier gebracht und vom Käyſer mit der Condition ratificirt ward/ wann der Pabſt zu wegen bringen würde/ daß auf einen ordentlichen Reichs-Tag die Biſchöffe dieſe Päbſtliche Renunciation confirmirten und ſolche würcklich ſtabilirten. Wie es nun hierauf zu dem Crönungs-Actu ſelbſten kam/ verlangte der Pabſt/ der Käyſer ſolte nunmehr die Renunciation auf die Inveſtituren offentlich thun/ dagegen er auch ſeiner Seits die Renunciations-Bullam auf die Geiſtliche Poſſeſſiones aushändigen wolte. Der Käyſer nahm hierauf einen Abtritt mit den Teutſchen und Italiäniſchen Biſchöffen/ und trug ihnen die Sache vor/ ob ſie damit zu frieden wären? dieſe aber wurden hierüber gantz toll/ lieffen aus der Sacri-

A. 1111. Der Pabſt will dem Käyſer der Stiffter Weltliche Güter abtretten.

Sec.XII. ſtey heraus / fiengen mit dem Pabſt an zu zancken / wurſſen ihm vor / er habe die anſehnliche Poſſeſſiones, ſo ihre Kirchen von Käyſern und Königen bekommen / ihnen nicht gegeben / er könne es ihnen auch nicht nehmen / er ſoll zu erſt ſelbſten reſtituiren / was der Römiſchen Kirche geſchencket worden / und was dergleichen mehr war: indem nun die Diſpute ſich erhitzte und der Pabſt darauf beſtund / daß er den Käyſer nicht crönen wolte / ehe und bevor er auf die In-

Die Biſchöffe zancken darüber mit dem Pabſt.

veſtituren renuncirt / auch nach vollendeter Meſſe gar aus der Kirche hinaus zu gehen gedachte / ward er von der Käyſerlichen Leibwacht angehalten / und als darüber unter den Italiänern / die in der Kirche waren / ein Gemurmel und Geſchrey entſtund / fieng die Käyſerliche Leibwacht / entweder aus Unverſtand oder in der Meynung den Pabſt zu ſchröcken / einen Tumult an / zuckten die Degen / und ſchlugen auf das Volck / ſo daß ihrer viel darüber todt blieben. Der Käyſer nahm auch würcklich den Pabſt und ſeine gantze Cleriſey in Arreſt, und obwoln die Römer des andern Tags zuſammen lieffen / ſich ihres Pabſts annehmen / und den Käyſer in ſeinem Quartier forciren wolten / worüber

Der Pabſt wird darüber gefangē genommen

auch

auch der Käyſer in Leib und Lebens-Gefahr kam / wann er ſich nicht mit eigner Fauſt ſo anſehnlich defendirt hätte / und von dem Gouverneur von Mäyland / der ſich vor dem Käyſer vorſtellte / und darüber in Stücke zerhauen ward / wäre bedeckt worden / ſo wurden ſie doch / als die Teutſche ſich verſammlet / zuruck getrieben / und auf der Tyber-Brücke elendiglich niedergemetzelt.

Hiermit zog der Käyſer aus Rom heraus / und nahm den Pabſt Paſchalem und ſeine übrige Gefangene / die er gantz wol tractiren ließ / mit ſich / biß daß / nach einem Arreſt von zweyen Monaten / der Pabſt ſich endlich / ſo wol durch das Lamentiren der Mit-Arreſtirten / als durch des Käyſers beſtändige Proteſtationes, daß er nemlich durch die Inveſtituren gantz nichts von denen Geiſtlichen Functionen und Aemptern / ſondern allein ihre weltliche Güter und Lehen zu conferiren gedencke / ſich bewegen ließ / dem Käyſer die Confirmation der eligirten Biſchöffe und die Inveſtituren mit dem Stab und Ring / wie ſie vor Pabſts Gregorii VII. Zeiten gebräuchlich geweſen / noch ferner zuzuſtehen; er verſprach auch dabey / den Käyſer nimmermehr zu excommuniciren. Davor obligirte ſich der Käyſer hinwieder / daß er den Pabſt wider alle ſeine Feinde protegiren / und ſich gegen ihm als ein gehorſamer Sohn der Kirchen bezeugen wolle. Darauf / nachdem dieſer Tractat beſiegelt und von beeden Theilen beſchworen worden / ward der Pabſt relaxirt / und kehrte der Käyſer wieder nach Rom / allwo der Pabſt ihn ſolemniter crönte / unter der Meſſe auch ihm die Heilige Communion mittheilte / die Helffte der Heiligen Hoſtiæ ſelbſten genoß / und die andere Helffte dem Käyſer mit dieſen Worten reichte: **Er gebe ihm dieſes zum Zeichen des nunmehro zwiſchen ihnen gemächten Friedens / und daß der jenige / von ihnen beeden / von dem Reich Chriſti ausgeſchloſſen ſeyn ſolte / der ſolchen brechen würde.**

Cedirt dem Käyſer die Inveſtituren.

Der Käyſer kehrte hierauf gantz victorios in Teutſchland zuruck / in Meynung / alles ſeye nun aufs beſte ausgemacht: allein ſo bald er den Rucken gekehrt / thaten ſich die

Sec. XII.

Die Cardinäle wollen ſolches nicht geſchehen laſſen.

Cardinäle und Römiſche Cleriſey zuſammen / improbirten offentlich was der Pabſt gegen den Käyſer verwilligt / ſchrieben die Meynung / daß es zuläſſig daß ein weltlicher Herr vermittelſt des Biſchoffs-Stabs und des Ringes die Geiſtliche Beneficia conferire / vor eine formale Ketzerey aus / (ob welcher Quæſtion Johannes Lugdunenſis und Ivo Carnutenſis der das Contrarium defendirt / viel geſchrieben) und condemnirten des Pabſts Actiones mit groſſer Hitzigkeit / alſo daß der gute Pabſt / umb ein allgemein Schiſma zu vermeiden / ſich obligirt ſand / weil er wegen ſeines gethanen Eyds / was er dem Käyſer verſprochen / ſelbſten weder brechen kunte noch wolte / in einem Concilio von 126. Biſchöffen / den Patribus heimzuſtellen / daß ſie ſelbſten mit dieſem Tractat diſponiren ſolten wie ſie es gut beſänden / worauf ſie einhelliglich ſothanes über die Inveſtituren gegebenes Privilegium, ſo ſie ein Pravilegium nennten / caſſirten: und giengen etliche Biſchöffe / abſonderlich Guido, der Ertz-Biſchoff von Vienne in Franckreich / ſo von Geburt ein Printz von Burgund und des Käyſers naher Vetter war / und Conon der Päbſtliche Legat in Orient, gar ſo weit / daß ſie in ihren National-Synodis den Käyſer Henricum allerdings excommunicirten.

Der Käyſer wird darüber excommunicirt.

Dieſes Procedere der animoſen Biſchöffe machte Käyſer Henrico gewaltige Ungelegenheit / dann wie er eines gar rauhen und hitzigen Gemüths war / und die Leute gewaltig zu choquiren pflegte / alſo hatte er auch von geraumer Zeit ſich viel Feinde gemacht / darunter auch ſein eigener Cantzler Adalbero, dem er das Ertz-Bißthum Mäyntz conferirt / und die mehreſten Sächſiſche Fürſten / nemlich Adalgerus Ertz-Biſchoff zu Magdeburg / Reinerus Biſchoff zu Halberſtadt und Lotharius Hertzog von Sachſen / waren: Dieſe prævalirten ſich der von einigen Biſchöffen dem Käyſer wiederfahrnen Excommunication / und ſagten ihm nach dem Exempel / wie er es ſelbſten ſeinem Herrn Vatter gemacht / hierüber den Gehorſam auf. Der Käyſer hatte zwar Anfangs wider ſie guten Sieg / bekam Adalberonem gefangen / ſchlug durch Hojerum den Graven von Manns-

A. 1113. Die Teutſche Fürſten rebelliren

feld die Rebellen bey Wolffenbüttel zuruck / und nahm ihnen viel Städte hinweg; Dieſe aber erholten ſich wieder / gewannen Hojero eine groſſe Schlacht ab / in welcher er auch geblieben: ſo nöthigten auch die Burger zu Mäyntz in einer Aufruhr den Käyſer / daß er ihren Ertz-Biſchoff wieder loß laſſen muſte.

Wehrenden dieſes Kriegs kam die Zeitung daß Mathildis die Hertzogin von Toſcana mit Tod abgangen wäre; weil nun der Käyſer wol wuſte / daß ſie all ihr Vermögen dem Päbſtlichen Stuhl legirt / und hingegen prætendirte es gehöre ihme ſolches zu / eines Theils weil er ihr nechſter Vetter und Erbe / andern Theils weil ihre Lande Reichs-Lehen und heimgefallen / ſo machte er / ſo gut er kunte / mit den Sachſen Frieden / und eilte in Italien / die Erbſchafft der Mathildis einzunehmen / ehe ihm ein anderer hierin vorkäme. Indeſſen hatte der Pabſt Paſchalis immerfort eine groſſe Anfechtung: Die Biſchöffe / die den Käyſer excommunicirt hatten / verlangten / der Pabſt ſolte ſolche ausdrücklich confirmiren / und hingegen begehrte der Käyſer der Pabſt ſolte die Excommunication allerdings aufheben. Das erſte kunte der Pabſt nicht thun wegen ſeines Eyds / und das letzte durffte er nicht thun / wolte er anderſt daß die Biſchöffe ſich von ihm nicht ſepariren ſolten: Er entſchuldigte ſich auch gegen den Käyſer / weil die Biſchöffe in ordentlichen Conciliis ihn excommunicirt / ſo ſtehe ihm nicht zu den Käyſer ohne Concilio zu abſolviren: Derohalben tratt er dieſen Mittel-Weeg an / in Meynung / damit ſeinen Eyd und den Biſchöffen ein Genügen zu thun / daß er zwar beſtändig verweigerte den Käyſer namentlich zu excommuniciren / daneben aber in einem abermaligen in Laterano gehaltenen Synodo, ſo wol die Excommunications-Decreta ſeiner Vorfahren wegen der Inveſtituren / als auch was obgedachte Biſchöffe in ihren National-Conciliis gehandelt hatten / in genere confirmirte. Der Käyſer / der des Pabſts Conduite vor ein Geſpött aufnahm / eilte / nachdem er die Erbſchafft der Mathildis occupirt /

Der Käyſer nimt das Fürſtenthum der Mathildis ein.

Sec. XII. cupirt / nach Rom; der Pabſt retirirte ſich zu den Normanniſchen Fürſten in Calabrien / kam aber nach des Käyſers Abzug wieder / und ſtarb bald darauf.

A. 1118. Drey Tage nach deſſen Todt erwählten die Cardinäle den Cardinal Johannem Cajetanum zum Pabſt / der ſich Gelaſium II. nennte. Der Burgermeiſter Cincius Frangipanus aber / deſſen Sohn der Käyſer ſeine Tochter zum Weib gegeben / und welcher deshalben des Käyſers Parthey eiſerig hielt / war erzürnet / daß man nicht einen von ſeinen Creaturen genommen / fiel derohalben in die Capelle / darin der Pabſt erwehlt worden / ein / und nahm den Pabſt mit allen ſeinen Cardinälen gefangen / doch muſte er ihn des andern Tags / aus Furcht vor dem Römiſchen Volck / wieder loß geben. Immittelſt kam der Käyſer / der mit dieſem Pabſt übel zu frieden war / weil er ſich ſchon vernehmen laſſen / daß er dem Käyſer in den Inveſtituren gar nicht condeſcendiren würde / mit einem Theil ſeiner Armee zu Rom an / und diß zwar ſo heimlich / daß er den Pabſt faſt in dem Bette erhaſcht / wofern der Cardinal Alatranus ihn in der Nacht nicht aufgewecket und zur Flucht animirt hätte.

Der Käyſer vertreibt dẽ Pabſt von Rom

Dieſer Cardinal / der von Leib ein ſtarcker Mann war / that an dem Pabſt noch ferner auch dieſe Gutthat: Als der Pabſt auf einem kleinen Schiff davon flohe / und die Käyſerlichen ihm nacheilten / und mit Pfeilen in das Schiff ſchoſſen / ſo / daß er deshalben an der andern Seiten an das Land ſich begeben muſte / alldar aber wegen ſeines Alters und Schwachheit nicht wol zu Fuſſe fortkommen kunte / und gleichwol auch nichts weder zu reiten noch zu fahren hatte / da nahm dieſer Cardinal / als ein anderer Æneas, den alten Heiligen Vatter auf ſeine Achſel / und trug ihn alſo zwey Italiäniſcher Meil Weegs weit / biß auf das Schloß Ardeam, von dar er des andern Tags nach Cajeta in Sicherheit kam.

Treue eines Cardinals.

Weiln

Weiln die Sache mit dem Pabſt ſo weit gekommen / daß keine Reconciliation mehr zu hoffen war / ſo ließ der Käyſer es auf eine völlige Ruptur auslauffen / und durch die Cardinäle und Biſchöffe von ſeiner Faction / die Wahl Pabſts Gelaſii, umb willen ſie ohne ſein Vorwiſſen geſchehen / vor null und nichtig erklären / und hingegen Mauritium Burdinum den Ertz-Biſchoff von Braga in Hiſpanien / zum Anti-Papa erwehlen / unter dem Namen Gregorii VIII. Welcher Burdinus, der eben damal ſich zu Rom befand / bey Pabſt Paſchali umb das Ertz-Bißthum Toleto angehalten / von Pabſt aber abgewieſen worden / und deshalben zur Parthey des Käyſers ſich geſchlagen / auch daſelbſt ſich gewaltig inſinuirt hatte. Es erhielt zwar Pabſt Gelaſius, der hierauf den Käyſer mit ſammt ſeinem Gregorio excommunicirte / einen Succurs von den Normanniſchen Fürſten / ſo den Käyſer nöthigte / ſich aus Italien gar wieder zuruck zu ziehen; von Rom aber / allwo die Frangipani und Graven von Toſcanella des Gregorii Parthey genommen / kunte er ſich nicht Meiſter machen / ſondern muſte GOtt dancken / daß / als er einsmals ſich in Pil-

Der Käyſer macht einen andern Pabſt.

Sec. XII. grams-Kleidern in die Stadt practicirt und daſelbſt Pontificaliter Meſſe leſen wolte / er mit dem Leben / und mit dem Meßgewand wie er vor dem Altar geſtanden / auf einem Pferd ſitzend / wieder heraus kam. Er wolte auch länger in Italien nicht trauen / ſondern retirirte ſich in Franckreich in das Kloſter Clugny, woſelbſt er aber bald hernach / und gleich in dem andern Jahr ſeines Pontificats mit Tod abgieng.

A. 1119. Der Käyſer ſucht ſich mit dē Pabſt zu vergleichen. An des Gelaſii Statt erwehlten die in Franckreich mitgegangene Cardinäle Guidonem den Ertz-Biſchoff von Vienne, der vor dieſem den Käyſer ſchon excommunicirt hatte / und den Namen Calixti II. nahm. Mit dieſen ſuchte Käyſer Henricus ſich zu accommodiren / und erbott ſich / daß er deſſenthalben bey dem zu Rheims angeſtellten Concilio ſelbſt erſcheinen wolte; es ward auch immittelſt durch Geſandten die Sache dahin gerichtet / daß der Käyſer offerirte / er wolte der Inveſtitur der Biſchöffe mit den Stab und dem Ring / wie die Könige in Franckreich gethan / ſeines Orts auch renunciren: wie aber die Sache zu Mouſſon, wohin der Pabſt ſich in Perſon erhub / gar ausgemacht werden ſolte / und der Käyſer vermerckte / daß des Pabſts Intention nicht auf die bloſſe Unterlaſſung der Ceremonie, ſondern auf den Nachlaß der völligen Inveſtitur angeſehen / gieng der Käyſer wieder zuruck / und erklärte ſich / das er eines ſo hoch importanten Juris ohne der Reichs-Stände Vorwiſſen und Einſtimmung ſich nicht begeben könne. (Kompirt von neuē mit ihm.) Darauf wurden die Tractaten wieder abgebrochen / und eilte der Pabſt nach Rheims zu dem Concilio, allwo er die Decreta des Gregorii VII. und Urbani II. wider die Simoniacos, Clericos incontinentes, und wider die Inveſtituren erneuerte / annebenſt den Käyſer Henricum V. und ſeinen Antipapam Burdinum ſolemniter mit dieſer Ceremonie (die bey andern dergleichen Excommunicationen öffter geſchehen) excommunicirte / daß er einem jeden der anweſenden Biſchöffe / deren mehr als 215. waren / eine brennende Wachs-Kertze zu Handen ſtellen ließ / wel-

(Und wird ſolemniter excommunicirt.)

welche ſie ins geſammt/ als man die Worte des Anathematis pronuncirte/ auf einmal auslöſchen muſten.

Nach dem Concilio, gieng der Pabſt Calixtus wieder in Italien/ weil er vernahm daß die Römer und mehreſte Biſchöffe des Schiſmatis überdrüſſig wären/ ward auch zu Rom mit allen Freuden aufgenommen; der Anti-Papa Gregorius oder Burdinus aber entwich nach Sutri einer feſten Stadt/ in welcher Käyſerliche Guarniſon lag: Damit nun Pabſt Calixtus das Schiſma auf einmal aufheben möchte/brachte er bey denen Normanniſchen Fürſten im Neapolitaniſchen eine Armee zuſammen/ belagerte damit Sutri, und bekam darinnen den Anti-Papam gefangen/ deme die Soldaten an Statt des Meß-Gewandts zwey blutige Geiß-Fell umbhenckten/ ihn rücklings auf ein Cameel ſetzten/ und alſo zum Spectacul herumb führten/ biß ihn endlich der Pabſt in das Kloſter Montis Caſſini ſperren ließ.

Der Anti-Papa wird gefangen.

Der Käyſer hätte wol groſſen Luſt gehabt ſeinen Burdinum zu ſecundiren/ der Pabſt Calixtus aber hetzte ihm/ durch Hülffe Adalberonis des Ertz-Biſchoffs zu Mäyntz/ die Sachſen und andere Stände auf den Hals/ daß er aus

Teutſch-

Sec. XII. Teutſchland nicht weichen durffte; es war auch an dem / daß / als der Käyſer Mäyntz belagerte / es zu einer groſſen Schlacht gekommen wäre / wo nicht die Vornehmſten von beeden Armeen / umb das unnöthige Blut-vergieſſen zu verhüten / zuſammen getretten / und den Käyſer erſucht hätten / daß er doch mit dem Päbſtlichen Stuhl ſich accommodiren möchte / welches auch dieſer gar gerne einwilligte / und den gantzen Stritt in ihre eigene Hände ſtellte / worauf ein allgemeiner Reichs-Tag zu Würtzburg gehalten / und von dar etliche Abgeſandte mit Vollmacht nach Rom geſchickt / endlichen auch auf einem Concilio Generali in Laterano, deme mehr als 300. Biſchöffe und über 700. Aebbte beygewohnt / dieſe langwierige Strittigkeit dergeſtalt beygelegt worden: Daß der Käyſer 1. die Wahl der Biſchöffe und Aebbte frey laſſen. 2. Sich der Ceremonie ſie mit dem Biſchoff-Stab und dem Ring zu Inveſtiren enthalten. 3. Was er von den Landen / ſo zu dem Römiſchen Stuhl oder andern Kirchen gehörten / noch in Handen / reſtituiren ſolte. Hingegen verwilligte das Concilium dem Käyſer hinwiederumb: 1. Daß in Teutſchland die Wahl der Biſchöffe und Aebbte anderſt nicht als in Gegenwart der Käyſerlichen Commiſſarien geſchehen ſolte. 2. Wann die Vota diſcrepant oder gleich wären / ſolte der Käyſer / nach Rath des Metropolitani, den Ausſpruch machen. 3. Solte der neu-erwehlte Biſchoff oder Abbt die Inveſtitur über die zu ſeinem Bißthum oder Abbtey gehörige Lande und Regalien von dem Käyſer empfangen / nicht zwar vermittelſt Uberreichung des Biſchoff-Stabs und des Rings / ſondern vermittelſt des Scepters. 4. Die Biſchöffe in Italien ſolten Platz haben ſechs Monat nach ihrer Conſecration die Inveſtitur von dem Käyſer zu nehmen. Dieſe Articul wurden dem Käyſer zugeſchickt / und auf dem Reichs-Tag zu Worms von dem Käyſer und den mehreſten Fürſten ratificirt und unterſchrieben / und darauf der Käyſer von dem Päbſtlichen Legaten dem Cardinal von Oſtia von der Excommunication abſolvirt.

A. 1122. Die Teutſche Fürſten vermitteln einen Vergleich der Inveſtituren halber.

Deſſen Puncten.

Auf dieſe Weiſe ward der Stritt / der das Römiſche

Reich

Reich und die Kirche über funfftzig Jahr lang zeriſſen / aufgehoben. Wäre vor längſten und zu Käyſers Henrici IV. Zeiten die Sache auf ſolchen Fuß geſtellt worden / ſo hätte viel Unheil / Aergernüſſen und unſchuldig Blut erſpart werden können: Wiewol in der That das Reich auch bey dieſen Accord das wenigſte gewonnen; Dann weil die Käyſer von der Wahl der Biſchöffe von Italien gar excludirt worden / iſt daraus erfolgt / daß ſie auch unvermercklich nach und nach von der Jurisdiction des mehreſten Theil von Italien entſetzet worden. Ende des Inveſtiturſtritts

Es lebte aber weder der Pabſt noch der Käyſer lang mehr nach dieſen Accord, ſondern ſturben alle beede in ſechs Monaten nach einander. Der Käyſer / zu Utrecht in Niederland / woſelbſt hin ihn einige Troublen die im Lüttichiſchen entſtanden / geruffen. Seiner Regierung im neunzehenden Jahr. A. 1125. Der Käyſer ſtirbt.

Er war ein Herr von ſchönen Leibs-Gaben und guten Verſtand / der aber wegen ſeiner Hitzigkeit / Wanckelmuth Seine Beſchreibung.

und

Sec.XII. und Geitzes ſich viel böſe Nachreden gemachet. Er war auch einsmals in einer groſſen Gefahr / da nemlich auf einem Reichs-Tag zu Goßlar / das Wetter in Gegenwart des Käyſers ins Zimmer traff / dem Käyſer das Wehrgeheng ſammt der Spitze des Degens hinweg ſchlug / und das Leder innen her am Schild verſengte / w..ches etliche dahin auslegten / daß unter ſeiner Regierung das Schwerdt des Römiſchen Reichs anfangen würde ſtumpf zu werden.

Wird von dem Blitz beſchädigt.

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Lotharii Saxonis.

A. 1125. Es hatte Käyſer Henricus von ſeiner Gemahlin Mathilde einer Königlichen Prinzeſſin aus Engelland keine Kinder hinterlaſſen / er hatte aber eine Schweſter gehabt / Agnetem mit Namen / die Friderico dem Graven von Hohen-Stauf / deme Käyſer Henricus IV. nach des Anti-Cæſaris Rudolphi Rebellion das Hertzogthum Schwaben conferirt / vermählt war: Von dieſer waren 2. Söhne vorhanden / Fridericus Hertzog von Schwaben / und Conradus Hertzog von Francken. Wie nun Käyſer Henricus V. einem von dieſen beeden ſeiner Schweſter Söhnen die Succeſſion im Reich gerne zuſchantzen wolte / ſo ſchickte er ihnen die Inſignia Imperii, kurtz vor ſeinem Tod / auf das Schloß Hermanſtein: Weiln aber die Gedächtnuß der beeden Henricorum im Reich ſehr verhaſſt war / inclinirte niemand auf ſeine Vettern / die Schwäbiſche Gebrüdere / ſondern es fielen die mehreſte Vota, durch Anſtalt des Biſchoffs von Mäyntz und der Päbſtlichen Legaten / auf Lotharium den Hertzog in Sachſen aus / wiewoln auch Leopoldus der Marggrav von Oeſterreich und Carolus der Grav von Flandern / ſich einige Hoffnung dazu machten.

Des Käyſers Henrici Vettern diſputiren das Käyſerthum.

Es war dieſer Lotharius oder Luderus, wie ihn einige Authores nennen / von Geburt ein Grav von Supplenburg gewe-

Käyſers Lotharii Herkommen.

geweſen / aus der Familie der Graven von Querfort / wie aber Magnus der letzte Hertzog von Sachſen / aus der alten Familie ſo von Bilingo hergerührt / in der damaligen Sächſiſchen Rebellion von Käyſer Henrico IV. zum zweytenmal gefangen genommen worden / und endlich ohne männnliche Erben geſtorben / hat Käyſer Henricus das Hertzogthum Sachſen / theils unter dem Vorwand der Felonie, theils daß es als Lehen heimgefallen wäre / eingezogen / und vor ſich ſelbſt behalten / ſein Sohn Henricus V. aber / als er wider den Vatter rebellirt / hat ſolches dieſem Lothario den Graven von Supplenburg / der ihme in Krieg wider den Vatter groſſe Dienſte geleiſtet / conferirt; wiewoln auch dieſer ihm dieſe Wolthat ſchlecht belohnet / und wider Henricum V. ſelbſten / da er vom Pabſt excommunicirt worden / ebenfalls die Waffen ergriffen / worüber er von dem Käyſer in die Acht erklärt und vom Lande vertrieben / und als er auf des Käyſers Hochzeit in Klag-Kleidern / umb Begnadigung zu bitten / ſich eingefunden / ins Gefängnuß geſetzet / und lange Zeit darinnen gehalten worden / biß er endlich ſeinen Pardon erlanget / welchen Affrond aber Lothader gantzen Freundſchafft des Henrici ſein Lebtag nachgetragen.

Ob nun wol Lotharius die Wahl der Stände vor ſich hatte / ſo wolten doch Fridericus und Conradus die Schwäbiſche Gebrüdere dabey nicht acquieſciren / ſondern wolten behaupten / das Reich wäre erblich / und fiele ihnen / als nechſten Verwandten des Käyſers Henrici, mit Recht zu / ergriffen derohalben die Waffen / nahmen viel Städte in Teutſchland / als Ulm / Nürnberg und Augſpurg / ein / zogen darauf in Italien / und ließ ſich Conradus zum König von Italien crönen: weiln aber niemand ihre Parthey erkieſen wolte / der Pabſt auch / der vor Lothario ſtund / ihnen in allen zu wider war / muſte Conradus aus Italien mit leeren Handen zuruck ziehen; doch wehrte der Krieg in Teutſchland noch eine geraume Zeit / und muſte Lotharius, der Sobislaum dem Hertzog von Böhmen zum Gehülffen hatte / (mit dem er kurtz vorher Frieden gemacht / Krieg mit den Hertzogen aus Schwaben.

Sec.XII. da er Ottonem den Hertzog in Mähren vergeblich zum Hertzogthum Böhmen zu helffen vermeint) vor Nürnberg und Speyer von der Belagerung abziehen. Hingegen glückte es ihm in Francken / daß er ſolches Hertzogthum / welches Henricus V. dem Biſchoff von Würtzburg wehrenden Inveſtitur-Stritt abgenommen / und ſeinem Vettern Conrado gegeben hatte / demſelben wiederumb abdrang / und dem Bißthum Würtzburg reincorporirte. Es ward auch Conradus von Meginero dem Ertz-Biſchoff von Mäyntz excommunicirt / dieſer aber bekam Meginerum gefangen / und ließ ihm die Augen ausſtechen. Endlich da dieſe innerliche Unruhe fünff Jahr gewehret / und der Käyſer / durch Hülffe ſeines Tochter-Manns Henrici Superbi des Hertzogs in Bäyern / die Städte Nürnberg / Ulm und Speyer / wo Conradus ſeine mehreſte Force innen hatte / einbekommen / ward vornemlich durch Interpoſition des Heiligen Bernhardi, ein Friede vermittelt / Conradus und Fridericus zu Gnaden angenommen / und dem Conrado dieſe Prærogativ verwilligt / daß er bey Zuſammenkunfften / vor allen andern Fürſten / die Oberſtelle haben ſolte.

Das Hertzogthum Francken komt an Würtzburg.

Wehrender dieſer Zeit giengen auch allerhand kleine Kriege zwiſchen den Teutſchen Fürſten ſelbſten vor / abſonderlich in Flandern / ſo hatte auch Pabſt Honorius in Italien mit Rogerio dem Normanniſchen Graven von Sicilien und Apulien zu fechten / weil ſolcher das Lehen vom
A. 1130. Pabſt nicht empfangen wolte. Bald aber gieng durch das Schiſma das zu Rom entſtund / ein gröſſer Feuer auf / in welches auch Käyſer Lotharius mit eingezogen ward.

Groſſes Schiſma zu Rom.

Es waren nach Pabſt Honorii Todt durch Cardinäle von zweyerley Factionen / erſtlich Innocentius II. und dann Petrus, des Petri Leonis eines der vornehmſten Römiſchen Herren Sohn / zu Päbſten erwehlt / welcher letzte ſich Anacletum II. nannte / weiln aber die Familie des Petri Leonis, ins gemein die Perleonen genannt / zu Rom gar mächtig war / behielt Anacletus in der Stadt die Oberhand / und muſte Innocentius in Franckreich entziehen. Nun hielten zwar die mehreſte Europæiſche Königе es mit Innocentio.

centio, und ſtund niemand auf des Anacleti Seiten als die Römer / und Rogerius der Grav von Sicilien und Apulien / deme Anacletus / umb ihn zu gewinnen / den Titul eines Königs von Sicilien zugelegt: weiln aber gleichwol vor Innocentium / umb ihn nach Rom zu introduciren / niemand ein Pferd sattlen wolte / ſo nahm dieſer Pabſt endlich die Zuflucht zu Käyſer Lothario, als dem wahren Advocato Eccleſiæ, und kam zu ihm nach Lüttich / da ihm der Käyſer verſprach / daß er ſeinetwegen einen Zug in Italien vornehmen wolte. Anfänglich zwar muthete der Käyſer dem Pabſt zu / er ſolte zu Recompens der Hülffe die er ihm leiſten wolte / ihme die Inveſtituren mit dem Stab und dem Ring wieder einraumen / der Heilige Bernhardus aber / der den Pabſt dahin begleitet hatte / redete ſolches dem Käyſer aus dem Sinn / daß er es bey dem mit Henrico V. gemachten Vergleich verbleiben ließ. Der Käyſer aſſiſtirt Pabſt Innocentio

Es kam auch der Käyſer ſeinem Verſprechen getreulich nach / ruckte mit einer Armee in Italien / nahm aller Orten in Lombardie und Toſcana die Huldigung ein / auſſer zu Verona und Mäyland die ihm die Thore zu ſchloſſen / ward auch zu Rom eingelaſſen / und führte den Pabſt Innocentium in die Lateran-Kirche ein / wo er auch von ihm gecrönt ward; weil aber der Anacletus die Engelsburg innen hatte / auch Rogerius der König von Sicilien ihm mit einer Armee zu Hülffe zog / Lotharius hingegen damal ſo viel Volcks nicht bey ſich hatte / daß er allen beeden reſiſtiren können / und ihm noch dazu die Zeitung aus Teutſchland kam / daß Conradus und Fridericus aus Schwaben anfiengen neue Ungelegenheiten zu machen / wolte er ſich in Italien nicht gern länger aufhalten / ſondern kehrte in Teutſchland zuruck / deme der Pabſt Innocentius, der ſich nach des Käyſers Abzug zu Rom nicht mehr ſicher ſah / nach Piſa bald nachfolgte. A. 1133. Und introducirt ihn zu Rom.

Nachdem aber Lotharius die Sachen in Teutſchland geſtillet / auch auf dem Reichs-Tag zu Halberſtadt Nicolaum den König von Dennemarck und ſeinen Sohn Magnum in ſeine Protection und Pflicht genommen / machte er ſich auf mit

Sec. XII. A. 1136. Introducirt denſelben zum andernmal.

einer gröſſern Armee/ das Werck das er angefangen in Italien auszuführen. Als er in Italien kam/ fand er alles in groſſer Confuſion/ dann die mehreſte Städte und Provincien hatten Anacletum vor den rechten Pabſt erkannt/ und Rogerius der König in Sicilien hatte alles biß an Rom unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht/ und hatte Lotharius ein gantzes Jahr zu thun die Lombardie in Ordnung zu bringen; das folgende Jahr aber griff er Rogerium ſelbſten an/ ſchlug ihn/ mit Hülff der Republic Piſa zu Waſſer/ und auch ſonſten aller Orten zuruck/ nahm ihm alle Städte und Schlöſſer/ die er in Italien hatte/ ab/ und jagte ihn aus dieſem Lande allerdings hinaus in die Inſul Siciliam. Darauf führte er den Pabſt Innocentium zu Rom wieder ein/ allwo Anacletus aus Gram/ daß er ſeine Sachen alſo Krebsgängig ſahe/ mit Tod abgieng. Ranolphum machte der Käyſer mit Gutheiſſen des Pabſts zum Hertzog von Apulien/ ſeinem Tochtermann dem Henrico Superbo aber conferirte er das nach der Mathildis Tod dem Reich heimgefallene Hertzogthum Toſcana, und kehrte hiemit voll Siegs und Ruhms in Teutſchland wieder zuruck. Als er aber zu Verona war/ ward er von einer harten Kranckheit überfallen/ und als er derſelben ungeachtet die Reiſe fortſetzte/ verſchied er nahend bey Trient auf dem Gebürg in einem elenden Bauren-Haus/ ſeiner Regierung im dreyzehenden Jahr: und ward deſſen Leichnam in Sachſenland geführt/ und in das von ihm daſelbſt erneuerte Kloſter Königs-Lutter begraben.

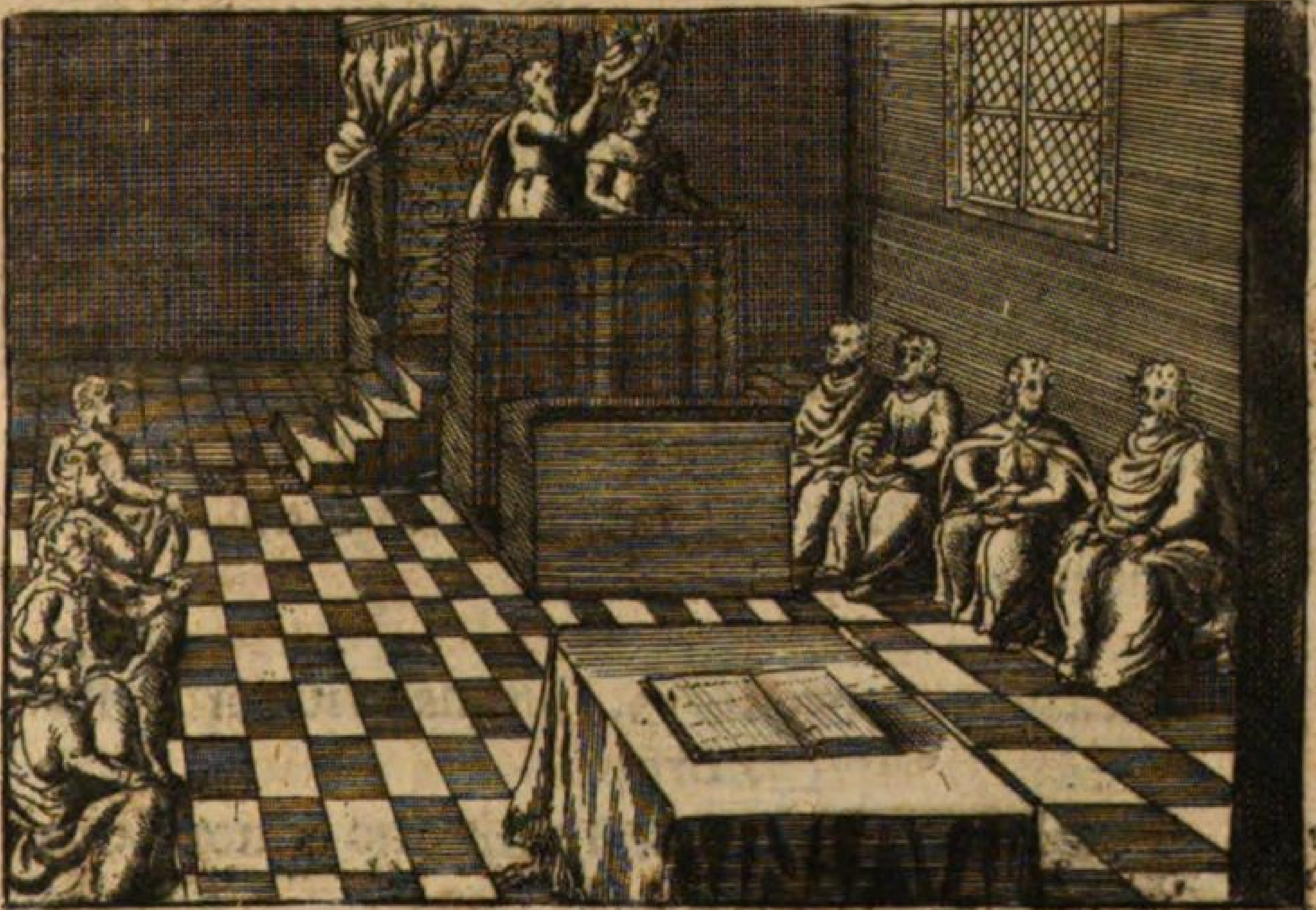
Conferirt Toſcanam an Henricum Superbum.

A. 1137. Stirbt in einem Bauren-Haus.

Von dieſem Käyſer Lothario iſt denckwürdig/ daß als er bey ſeiner letzten Expedition in Apulien die Digeſta Juſtiniani in Lateiniſcher Sprach ungefehr an einem Ort gefunden/ er ſolche ſich ſo wol gefallen laſſen/ daß er nicht allein ſeinem Cantzler Irnerio, oder Wernero wie ihn andere nennen/ die Commiſſion gegeben/ ſolche/ die gantz unleßlich waren/ zu expliciren/ ſondern auch verordnet/ daß man das Jus Civile Juſtinianum offentlich dociren und bey Gerichten darnach ſprechen ſolte/ da man bißhero auch in Italien ſolches gantz in Abgang kommen laſſen/ und daſelbſt

A. 1136. Führt dz Corpus Juris ein.

entweder nach den Longobardiſchen Geſetzen / die König Rotharit publicirt / oder nach den Capitularibus Francorum die Carolus Magnus introducirt / in Teutſchland aber nach dem Sachſen Recht / oder bloß nach denen Gewonheiten und Jure Statutario jedes Orts / geſprochen / von dieſer Zeit an aber iſt das Corpus Juris Juſtinianeum in Italia vornemlich / (dann in Teutſchland hat es noch länger Anſtand gelitten) wieder ins Aufnehmen gekommen / und zu Bononia am erſten offentlich docirt worden / worbey man dann den Gebrauch introducirt / umb die Leute durch die Ehre zu dieſen Studio deſto mehr anzulocken / daß man publice Doctores und Magiſtros Juris creirt / welcher Ge- Erſte Doctores werden creirt.



brauch hernach bey andern Facultäten / als der Theologie und Medicin, ſo wol auf dieſer Bononiſchen als andern Univerſitäten gemein wor[den]. Die erſten Doctores Juris ſo man damals promo[vir]t / waren Bulgarus Hugolinus und Martinus Pileus. Das Exemplar aber / ſo der Käyſer zu erſt gefunden / hat er der Stadt Piſa verehret / von dar es die Groß-Hertzogen von Florentz bekommen / in deren Bibliothec es noch verwaret wird. Und dieſes iſt der neue

Sec. XII. Urſprung des Juris Civilis in unſern Occidentaliſchen Ländern.

Wie dieſer Käyſer Lotharius das Glück gehabt nicht allein in Teutſchland die zwölff Jahre ſeiner Regierung über / in ziemlichen Frieden zu herꝛſchen / dergleichen man in funffzig Jahren nicht erlebt / (dann der Krieg mit Conrado und Friderico Suevo wehrte nicht gar lang / war auch nicht gar ſonderlich blutig) ſondern auch die Normanner / die man bißher vor unüberwindlich gehalten / aus gantz Italien zu vertreiben / und das völlige Königreich Neapoli zu conqueriren / nebſt dem auch / als ein anderer Carolus Magnus, den Pabſt Innocentium zweymal zu Rom zu introduciren / alſo hat er auch bey allen Hiſtoricis ein unvergleichliches Lob und unſterblichen Namen erlangt. Doch wird ihm von etlichen / ſonderlich den Proteſtirenden / etwas mißgedeutet / daß er allzu indulgent gegen die Päbſte gewesen / und die Occaſion die Jura Imperii wegen Collation der Beneficiorum Eccleſiaſticorum zu vindiciren aus den Handen gelaſſen habe / inſonderheit aber wird gar übel genommen / daß er das Gemähl von ſeiner Crönung / (wann es anderſt zu ſeiner Zeit ſchon gemacht worden) geſchehen laſſen / unter welchen dieſe dem Römiſchen Reich nicht gar vorträgliche Verſe ſtehen:

Der Käyſer wird von etlichen gelobt.

Und geſchändet

Nachtheiliges Gemähl de zu Rom.

Rex venit ante fores, jurans prius urbis honores,
Poſt homo fit Papæ, ſumit quo dante Coronam.

Das iſt:

Der König ſchwört das Recht der Stadt zu halten unverletzet /
Und wird darauf des Pabſts Vaſall der ihm die Cron aufſetzet.

Er hat mit ſeiner Gemahlin Rixa, einer Grävin von Nord-

Nordheim keinen Sohn ſondern zwey Töchter hinterlaſſen / Gertrudem, die er an Henricum Superbum Guelphum, den Hertzogen von Bäyern verheyrathet / und ihm ſein gantzes Hertzogthum Ober- und Nieder-Sachſen zum Heyrath-Gut mit gegeben / und Hedwig, die er an Ludovicum Barbatum vermähld / und ihme die Landgravſchafft Thüringen conferirt. Weil nun von ſeiner Poſterität niemand vorhanden war der im Reich ſuccedirt / und nach ſeinem Todt die Cron an Conradum von Schwaben gekommen / bey deſſen Nachkommen ſie über hundert Jahr geblieben / dadurch eine neue Käyſerliche Familia, nach welchen wir dißmal unſer Periodos abzutheilen gepflogen / wieder entſtanden / ſo wollen wir nunmehr dieſen Periodum, ſo viel die Reichs-Geſchichte betreffend / hiemit beſchlieſſen / und uns zu den Griechiſchen Hiſtorien wenden.

Mit ihm gehet dieſer Periodus aus.

Das VI. Capitel.

Von den Geſchichten der Griechiſchen oder Conſtantinopolitaniſchen Käyſer.

Conſtantinus IX.

Wir haben den vorigen Periodum beſchloſſen mit Baſilio des Conſtantini Bruder / fahren derohalben nunmehro fort die Regierung dieſes Conſtantini, der nach ſeines Bruder Todt allein geherrſchet / zu beſchreiben. Es war aber dieſer Conſtantinus ein Herr / der ſchon bey ſeines Bruders Lebzeiten gezeigt daß er gar nichts tauge / dann er nur ſeine Zeit mit Wollüſten / Spielen und Fatz-Poſſen zugebracht / hingegen rechtſchaffene und ehrliche Leute verfolget hat / wie er dann Nicephoro einem von ſeinen beſten Generalen und andern mehr die Augen ausſtechen laſſen / wiewol ihm hernach dieſe That ſehr gereuet. Er ließ auch die Gedancken von Eroberung Sicilien / die ſein Bruder gehabt / gantz fahren / und iſt von ihm anderſt nichts zu ſagen / als daß die Flotte / die

A. 1025. [Conradus II.]

Ein untüchtiger Herr.

Sec. XI. Baſilius vor Sicilien deſtinirt / den Saracenen / die in die Inſuln Cyclades eingefallen / etliche Schiffe hinweg genommen; hingegen ſetzten ſich viel Städte in Orient, nachdem ſie die Griechiſche Beſatzungen erſchlagen / in Freyheit / die hernach die Saracenen einnahmen. Auch wehrte ſeine Regierung nicht länger als drey Jahr / da fiel er / wie er dann ſchon gar alt war / in eine gefährliche Kranckheit / und weil er keinen Sohn hatte / und gleichwol ſeine Tochter Zoem, gern zur Käyſerin gemacht hätte / ſo muthete er dem vornehmſten Fürſten und Generalen / Romano Argyro, zu / er ſolte entweder ſeine Gemahlin von ſich laſſen / und ſeine Tochter heyrathen / worauf er ihn zum Cæſarem und Succeſſorem declariren wolte / oder ſich darein ergeben / daß er ihm die Augen ausſtechen laſſe / damit er einem andern / der ſeine Tochter nehme und damit Käyſer würde / bey der Succeſſion künfftig keine Ungelegenheit machen möchte. Des Argyri Gemahlin / umb ihren Herrn bey Leben und Ehren zu erhalten / faſſte / ſo bald ſie ſolches hörte / die Reſolution / und gieng in ein Kloſter / und weil / nach der Griechiſchen Theologie, das Kloſter-Gelübd die Ehe ſcheidet / ſand hierdurch Romanus ſich in dem Stand / daß er die Zoem heyrathen kunte / worauf Conſtantinus nach dreyen Tagen mit Tod abgieng / und dieſem ſeinem Tochtermann das Reich hinterließ.

Machet ſeine Tochter Zoem zur Käyſerin.

Romanus III. Argyrus.

[Conradus II.] A. 1028. Dieſer Romanus, ob er ſchon ein Herr von groſſen Unternehmen war / kunte doch in der That ſelbſten nichts ausrichten ſo dem Reich wäre nutzlich geweſen: Anfänglich erzeigte er ſich über die maſſen freygebig / und ließ den Biſchöffen und Geiſtlichen den Tribut / den ſie bißher zu reichen gehabt / den man Allelengium nannte / allerdings nach / Er wolte auch die Städte in Syrien / die zu ſeines Schwehers Zeiten durch die Saracenen waren occupirt worden / ungeachtet die Saracenen deren etliche ihm gutwillig wieder abzutretten ſich erbotten / mit Gewalt erobern/

bern/ verlohr aber darüber faſt ſeine gantze Armee/ indem er dieſelbe aus Unverſtand an Orte hinführte wo kein Waſſer zu haben war. So nahmen ihn auch die Normanner/ unter Anführung Käyſers Conradi II. Salici, das mehreſte/ was die Griechen in Apulia und Calabria noch hatten/ hinweg/ und als er ſolches recuperiren wolte/ bekam er noch Schläge dazu. Doch glückte es ihm einmal in Syrien/ daß er/ mit Hülffe des Amiræ von Tripoli, der von dem Sultan in Egypten abgefallen/ zwey Schlöſſer/ item die Stadt Edeſſam ein- und daſelbſt das Original des Briefs/ welchen Chriſtus eigenhändig an den König Abgarum geſchrieben haben ſoll/ überkam. Item erhielt er auch eine Schlacht wider die Saracenen zur See.

Verliert Calabrien.

Endlich ward er ſehr geitzig und widerwillig/ verlohr auch darüber das Reich durch eben den Weeg durch welchen er es erlangt: dann als er ſahe/ daß alle ſeine gebrauchte Mittel/ worunter auch einige zauberiſche waren/ nichts anſchlagen wolten/ mit ſeiner Gemahlin/ die ſchon funffzig Jahr alt war/ Kinder zu erzeugen/ ward er ihr gramm/ und fieng an ſich ihrer Gemeinſchafft zu enthalten. Dieſe aber/ die mit den Jahren eben noch nicht die Lüſternheit verlohren hatte/ verliebte ſich in einen von ſeinen Cammer-Herren/ Michaelem mit Namen/ einen gar wolgeſtalten Menſchen/ der bey dem Käyſer gar viel galt und ihm zu Nachts mit gewiſſen Salben die Füſſe zu reiben pflag/ und gebrauchte ſich deſſen zu ihrem Beyſchläffer; Der Käyſer kam zwar einsmals hinter ihre Stückgen/ und ſetzte den Michaelem darüber zu Rede/ der aber purgirte ſich mit vielen Eydſchwüren/ und ward darüber/ entweder aus Alteration/ oder aus Göttlicher Straffe/ in des Käyſers Gegenwart mit der hinfallenden Sucht angegriffen. Der Käyſer/ der da meinte Michael habe dieſe Kranckheit von Jugend auf an ſich/ bildete ſich ein/ es wäre nicht möglich/ daß eine Frau einen Menſchen/ der mit dieſer Kranckheit behafftet/ lieb haben könne/ hielt ihn darauf für unſchuldig/ und continuirte gegen ihm ſeine Benevolentz. Indeſſen aber ließ auch die Käyſerin nicht nach ſich ſeiner im

Will mit Gewalt Kinder haben.

Die hinfallende Kranckheit ſetzt aus dem Verdacht des Ehbruchs.

Sec. XI. Bette zu bedienen/ und als ſie dieſer heimlichen Buhlerey müde ward/ vergab ſie ihrem Herꝛn mit Gifft/ welches aber bey ihm anders nichts operirte als daß es ihn in eine Kranckheit brachte/ worüber ihm die Haar am gantzen Leib ausgiengen/ derohalben ſie ihn durch ihren Buhlen im Bad gar ſtranguliren/ und alſobalden darauf/ noch in

Roman' Argyrus wird ſtrangulirt.

derſelben Nacht/ (es war aber eben die Oſter-Nacht) den Patriarchen aus der Metten/ und von dem Paſſion-Singen/ (unter dem Vorwand/ ob würde er von dem krancken Käyſer geruffen) hinweg holen ließ/ und brachte ihn durch eine Verehrung von hundert Pfund Gold/ davon er funffzig Pfund vor ſich behalten/ die übrige unter ſeine gute Freunde austheilen ſolte/ dahin/ daß er ſie mit dem Michaele auf der Stelle copulirte/ und denſelben zum Käyſer crönte.

Sein Mörder kommt zu Reich.

Michael IV. Paphlago.

[Conradus II.] A. 1034.

DJe Regierung des Michaelis, den man weil er aus Paphlagonien gebürtig war/ ins gemein Paphlagonem

nem zunennet / wie ſie mit Mord und Unrecht angefangen / alſo war ſie auch kurtz und unglücklich. Dann bald nach ſeiner Crönung ward Michael von einer Unſinnigkeit überfallen / die etliche gar vor eine Teufliſche Beſitzung hielten / daß er dannenhero den Reichs-Geſchäfften gar nicht vorſtehen kunte. Sein Bruder Johannes der bey Romano Argyro der vorderſte verſchnittene Cämmerer und ein Mann von groſſen Anſehen und Verſtand war / nahm ſich immittelſt der Geſchäffte an / und damit die Käyſerin Zoe es mit ſeinem krancken Bruder nicht eben ſo als mit ihren vorigen Gemahl ſpielen möchte / ſo ließ er ſie ſo genau obſerviren / daß ſie ohne ſein Vorwiſſen mit keinem Menſchen reden kunte. Wie nun von Michaele und der Käyſerin keine Kinder mehr zu hoffen waren / ſo diſponirte der Obriſt Cämmerer Johannes ſeinen Bruder und die Käyſerin daß ſie ſeiner Schweſter Sohn Michaelem Calephatem, deſſen Vatter ein Schiff-Picher geweſen war / zum Sohn annahmen und zum Cæſarem ernannten.

Michael wird unſinnig.

Sein Bruder vertritt die Regierung.

Dieſe des Michaelis IV. Regierung iſt übrigens ſehr berühmt / eines Theils / daß dieſe gantze Zeit über faſt nichts als Erdbeben / Peſt / Hunger und Heuſchrecken durch den gantzen Orient geherrſchet / andern Theils aber / daß durch die gute Anſtalt des Generalen Georgii Mariacis die gantze Inſul Sicilia den Saracenen abgewonnen worden / wiewol Mariaces ſeiner getreuen Dienſte ſchlecht genoſſen / ſondern von Stephano des Käyſers Schwager den er einsmal darumb geſtrafft / daß er einen gefangenen Saraceniſchen Sultan loß gelaſſen / bey den Käyſer verunglimpffet und ins Gefängnüß geworffen / hierüber aber gleich hernach die Inſul Sicilia wieder verlohren worden. So haben auch dieſer Zeit die Griechen viel Orte gegen die Normannos in Italia verlohren / und nichts behalten / als Brindiſi, Otranto, Tarento und Bari. Der Ausgang dieſer Regierung war / daß Michael, da er wieder zum Verſtand kam / in ſich ſelbſt gieng / ſeine Sünden bereuete / die Käyſerin nicht mehr vor ſich kommen ließ / die Crone ablegte / und ſich in ein Kloſter begab/nachdem er regiert 7. Jahr 8. Monat.

Undanck verurſachet groſſen Verluſt.

Zoe wird mit rechter Müntz belohnet.

Sec. XI.

Michael V. Calephates.

[Henricus III.] A. 1041.

DEm Michaeli Paphlagoni ſuccedirte ſein Vetter und angenommener Sohn Michael Calephates. Er zeigte aber gleich im Anfang / daß er das Schiff-Pichen beſſer als einen Staat zu regieren verſtund / dann als er gecrönt werden ſolte / über fiel ihn ein Schwindel / daß er darüber zu Boden fiel / er ſtieß auch ſeine Gutthäterin / die Käyſerin Zoe, deren er ſich doch mit Eyds-Pflichten verbunden / wie auch ſeinen Vettern den Obriſt Cämmerer Johannem, der ihn auf den Thron gehoben / von ſich / und übte in übrigen viel Grauſamkeit wider andere Herren; darüber ward das Volck zu Conſtantinopel toll / erregte eine Aufruhr / und holte der Käyſerin Zoe Schweſter Theodoram aus dem Kloſter / darein ſie ſchon zu des Romani Argyri Zeiten wider ihren Willen war geſteckt worden / heraus / und wolten ſie auf den Thron ſetzen. Des Calephatis Mutter Bruder und Staats-Miniſter Conſtantinus meinte zwar dieſe Aufruhr zu ſtillen / und rüffte Zoem zuruck / dieſe aber / umb ſich an dem ungetreuen Calephate zu rächen / machte die Aufruhr nur ſtärcker / und brachte es dahin / daß man ihm und Conſtantino die Augen ausſtach / nachdem er nicht länger regiert als vier Monat.

Michael verſtehet nicht zu regieren.

Verſtöſſt ſeine Gutthäter.

Kommt darüber vom Regiment.

Conſtantinus X. Monomachus.

A. 1041. [Henricus III.]

NAch dem Michael Calephates vom Thron herab war / heyrathete die alte ſechzigjährige Zoe einen von ihren alten Galanen / den auch Michael Paphlago deshalben ins Exilium geſchickt hatte / den Conſtantinum, den man von wegen eines glücklich vollbrachten Duells / Monomachum beynamſete: Sie muſte aber geſchehen laſſen / daß er neben ihr ein ander Weib / das ihm in ſeinem Exilio beygewohnet / offentlich careſſirte. Allein auch dieſe Regierung hatte keinen Stern: Es rebellirten die Syrven oder Servianer und Triballer / und als Monomachus ſie wieder zum Gehor-

Die alte Zoe iſt noch lüſtern.

Conſtantinus hat ſtetige Unruhē.

horſam bringen wolte/ verlohr er darüber/ aus Unverſtand ſeiner Generalen/ auf die 40000. Mann. Georgius Mariaces, der wieder aus dem Gefängnuß immittelſt erlaſſen worden/ und in Italien groſſe Dinge ausgerichtet/ ward auf das Neue beym Käyſer calumniirt/ und dadurch dahin gebracht/ daß er rebellirt/ und ſich an die rebelliſche Bulgaren hieng/ und ſolte wol das Käyſerthum ſelbſten dem Monomacho gewaltig diſputirt haben/ wofern er nicht in einer Schlacht/ die er gewonnen/ ungefehr wäre verwundet worden/ und daran geſtorben; ſo ward auch die Inſul Cypern/ durch Untreu des Theophili, verlohren. Nicht minder richtete Leo Tornicius, den der Käyſer zum Mönchen wolte ſcheeren laſſen/ mit Hülffe der Macedonier/ eine Aufruhr an/ und belagerte Conſtantinopel/ hätte auch ſolche erobert/ wann er recht darauf gedrungen/ weil er aber zu ſaumſeelig war/ und wartete biß des Käyſers Armee aus Aſien zuruck kam/ ward er von den Seinen verlaſſen/ und ihm die Augen ausgeſtochen. Nach dem Tornicio kam Ulodomirus der Reuſſen oder Moßkowiter König und belagerte mit etlich tauſend Schiffen die Stadt Conſtantinopel/ wolte auch von keinen Friedens-Conditionen/ wie raiſonnable gleich dieſelbe waren/ hören; ſeine Völcker aber wurden Theils von den Griechen/ Theils durch Wetter aus einander getrieben/ daß wenig von ihnen mehr nach Haus kamen. Die Türcken/ die bißhero in Perſien ſich nieder gelaſſen/ fiengen nun auch an/ die Griechiſche Provinzien in Aſien/ als Medien und Iberien/ anzufallen/ und als Monomachus die Schythiſche oder Tartariſche Nation/ ſo man Pazinacas nannte/ die er vor kurtzen in ſeine Protection genommen/ wider ſie zu Felde führen wolte/ vereinbarten dieſe ſich mit ihren Lands-Leuten/ ſchwemmeten mit ihren Pferden über das enge Meer Boſphorum, das gleichwol faſt eine Meil breit iſt/ und verheerten gantz Thracien und Macedonien. Es hauſeten auch die Türcken in Orient nach Willkühr/ weil Monomachus ſo wunderlich geweſen/ und/ umb das Geld ſo er auf unnöthige Dinge gewendet/ wieder zu erſparen/ aller Orten die Gräntz-

Die Reuſſen belagern Conſtantinopel.

Pazinacę ſchwimmen über das Meer zu ihren Lands-Leuten.

Beſatzungen geſchwächet oder gar abgeführt/ oder doch die Völcker/ ſo ſolche auf ihre Koſten zu defendiren gepflogen/ durch ungewöhnlich aufgelegten Tribut/ abſpenſtig gemacht/ daß alſo die Türcken nirgend keinen Widerſtand funden; und ſolte wol damal der gantze Orient vor die Griechen ſeyn verlohren gangen/ woſern GOtt unter die Türcken nicht eine einheimiſche Diſſenſion geſchickt/ ſo ſie von den auswärtigen Kriegen zuruck geruffen. Unter dieſen Troublen ſtarb Conſtantinus Monomachus am Seitenſtechen/ ſeiner Regierung im zwölfften Jahr/ welche daher vor andern abſonderlich notable iſt/ weil unter derſelben/ das groſſe Schiſma, ſo die Griechiſche und Lateiniſche Kirche biß auf dieſe Stunde von einander trennet/ und nach des Photii Todt bißher mehrentheils war ſopirt geblieben/ durch den Patriarchen Michaelem Cerularium, wieder von neuen ſich angeſponnen/ von deſſen Umbſtänden wir in dem Capitel von Kirchen-Geſchichten mehrers handeln werden.

Erneuerung des Griechiſchen Schiſmatis.

Theo-

Theodora.

Es hatte zwar Käyſer Conſtantinus vorgehabt / einen ſo genannten Nicephorum zum Cæſarem zu ernennen / weil er aber vom Todt übereilt / und ſonſten keine Erben hatte / ſo ward aus Liebe zu dem Geblüt des ehemaligen Käyſers Conſtantini IX. mit einem noch nie erhörten Exempel / die Schweſter der kurtz vorher verſtorbenen Käyſerin Zoe, Theodora, ſo vorhin im Kloſter geweſen und unverehlicht war / auf den Thron erhoben: wie ſie aber ſchon ſehr alt war / ſo regierte ſie nicht länger als ein Jahr und neun Monat.

Ein Weib beſitzt den Griechiſchen Thron. A. 1053.

Michael VI. Stratioticus.

Nach ihrem Todt brachten ihre Miniſtri, die nicht gerne einen Käyſer von groſſen Verſtand haben wolten / damit ſie allein die Hand im Regiment behalten möchten / zu wegen / daß man einen gantz alten Herrn / Michaelem mit Namen / der von Jugend auf nichts anders gelernet / als daß er einen Soldaten abgegeben / (deshalben man ihn Stratioticum oder den Soldaten zugenamſet) zum Käyſer erwehlte / und muſte er denen Miniſtris des Hofs / noch dazu einen Eyd ſchwören / daß er nichts ohne ihren Rath und Vorwiſſen vornehmen wolle. Weil er aber denen Miniſtris den Zaum allzu weit ließ / und gegen die Soldaten ſehr hart und geitzig war / ſo erweckten dieſe eine Rebellion / und wurffen Iſacium Commenum zum Käyſer auf / der dann mit Beyſtand des vornehmſten Generalen Catacali Ambuſti, des Stratiotici Armee in die Flucht ſchlug. Es vermeinte zwar Stratioticus mit Liſt auszurichten was er mit Gewalt nicht könte / und offerirte dem Commeno, daß er ihn freywillig zum Cæſarem ernennen wolte / da er immittelſt von denen Magnaten einen Eyd genommen / daß ſie den Commenum nimmermehr / ob er ſchon Cæſar wäre / zur Herrſchafft admittiren wolten / allein die Geſandten die

[Henricus III.] A. 1054.

Michael muß ſich gegen ſeine Miniſtros reverſiren.

Stra-

Stratioticus an Commenum deshalben geſchickt/ entdeckten demſelben ſelbſten den Betrug/ und warneten ihn/ er ſolte die durch ſie vorgeſchlagene Conditiones nicht annehmen/ ruckte alſo Commenus mit ſeiner Armee vor Conſtantinopel/ woſelbſt ihm gleich die Thore aufgemacht wurden/ und muſte Stratioticus den Purpur mit einer Mönchs-Kappe verwechslen/ nachdem er nicht länger als ein Jahr regiert. Als er nun die Biſchöffe/ die ihm die Reception des Commeni ankündeten/ fragte: **Was er dann wegen Abtrettung des Reichs vor einen** Recompens **haben ſolte?** Bekam er zur Antwort: **Das Himmelreich.** Wormit er ſich auch zu frieden gab.

Seine eigene Geſandten verrathen ihn.

Ihn wird vor die Cron der Himmel verſprochen.

Iſaacus I. Commenus.

[Henricus IV.] A. 1056.

Dieſes Iſaacii Commeni Regierung iſt von nichts mehrers berühmt/ als daß mit ſelbiger der berühmte Griechiſche Hiſtorien-Schreiber Cedrenus, ſeine Hiſtoriam endet. Es hat aber Commenus der Herrſchafft auch nicht lang vorgeſtanden/ ſondern nach dem er die Pazinaeas über-

wun-

wunden / und mit Zuruckziehung theils Donationen / ſo ſeine Vorfahren den Kirchen und der Geiſtlichkeit gethan / das erſchöpffte Ærarium wieder erfüllt / ward er / als er einsmals auf den Schiff fuhr / von dem Blitz berührt und gantz aus ſich ſelbſt gebracht: Andere ſagen / er ſeye von einem Geſpenſt in Geſtalt eines wilden Schweins erſchröckt worden / und ward darüber alſo kleinmüthig / daß er die Crone ablegte / und ſich in das Kloſter / Studius genannt / begab / daſelbſt er allerhand Actus von Contrition und Obedientz begieng / alſo / daß er auch ſich nicht weigerte die Thürhüter-Stelle zu vertretten. Seine Regierung hat gewehret zwey Jahr. Iſaacus thut ernſtliche Buß

Conſtantinus XI. Ducas.

Gleichwie Iſaac Commenus aus Trieb ſeines Gewiſſens das Kloſter-Leben dem Käyſerthum vorgezogen / alſo beobachtete er ſein Gewiſſen auch in dieſem / daß er einen Succeſſorem nicht aus Affection von ſeiner Freundſchafft / ſondern den er vor den Düchtigſten und Würdigſten hielt / ernannte / und hierin die Perſon des Conſtantini Ducæ erkieſete. Es wolte aber auch dieſe Wahl nicht gar glücklich ausſchlagen / dann Ducas, der kein Soldat war / zog die Kriegs-Koſten ein wo er nur kunte / und ſchwächte alſo die Armee / daß er gar wenig Volck auf den Beinen behielt: Indeſſen fiel eine Nation von den Scythen oder Tartern / die man Uzas hieß / über die Donau in Thracien mit 60000. Mann ein / und weil keine Armee da war / die ſich ihnen opponiren kunte / thaten ſie grauſamen Schaden / doch kehrte ſich endlich Ducas bey zerrinnender Menſchlicher Hülffe / zu dem ſicherſten Helffer / nemlich zu GOtt / und flehete denſelben mit eyfrigen Gebet umb Beyſtand an / erhielt auch / daß GOtt unter die Uzas nicht allein eine Peſt ſchickte / die ſie mehrentheils aufrieb / ſondern auch / daß die Bulgaren und Pazinacæ, ſo in dem Römiſchen Gebiet wohnten / groſſe Schlachten wider ſie erhielten / alſo / daß von dieſen Uzis wenig mit dem Leben nach Haus kamen. Er

A. 1059. [Henricus IV.]

Iſaacus ernennet einē düchtigen Succeſſorem

Die Wahl aber will nicht gelingen.

Uzæ fallen in dz Reich ein.

Conſtantinus überwindet ſie mit Gebet.

Sec. XI. Er der Conſtantinus Ducas ſtarb endlich / nachdem er regiert 7. Jahr 6. Monat.

Romanus III. Diogenes.

A. 1067. [Henricus IV.] ES hatte Conſtantinus Ducas eine Gemahlin/Eudoxiam mit Namen / und drey Söhne hinterlaſſen / welche aber zur Regierung noch zu jung waren / derohalben machte er noch in ſeinem Leben ſolche Anſtalt / daß die Eudoxia als Vormünderin das Regiment führen und ſich eydlich verbinden muſte / daß ſie nach ſeinem Todt eine Wittib bleiben wolte; von dem Rath und Fürſten aber nahm er auch einen Eyd / daß ſie niemand anderſt als ſeinen Söhnen gehorſamen wolten: Allein ſo bald Ducas die Augen zugethan / kam Eudoxia auf andere Gedancken / und ließ ſich vorbilden / das Reich ſeye in einem ſolchen Zuſtand nicht / daß es von einem Weibe könte regiert werden: Damit ſie nun nicht von der Herrſchafft möchte geſtoſſen werden / ließ ſie ſich von ihrem Eyd abſolviren / und heyrathete einen tapffern Herrn Romanum Diogenem, und ſetzte ſelbigen neben ſich auf den Thron. Sie machte ſich zwar die Hoffnung / daß Diogenes nur den Namen herleyhen / ſie aber immittelſt in der That ſo wol über ihn als über das Volck herrſchen wolte / allein Diogenes war ihr zu klug / und drehete ihr das Regiment allerdings aus den Handen. Damit er nun ſeinen Namen recht ſignaliren möchte / ſo nahm er gleich im erſten Jahr eine Expedition wider die Türcken vor / die nun in Orient allgemach wieder den Meiſter ſpielten / ſchlug ſie etlichmal in die Flucht / nahm ihnen Neo-Cæſaream mit allen von ihnen darinnen zuſammen geführten Raub / wie auch Alepo und Hierapolim in Syria, item viel Orte in Cappadocia hinweg. Er hatte zwar einsmals das Unglück / daß da er die Türcken ſchon in Confuſion gebracht / ſich aber wegen herannahenden Abend zuruck in das Lager ziehen wolte / deſſen General Andromicus, des Conſtantini Ducæ Bruder / der auf den einen Flügel commendirte / ſolche Retraite vor eine Flucht anſahe / und gleichfalls

Des Conſtantini Kinder werden verdrenget.

den Rucken kehrte/ worauf die Türcken mit aller Macht auf Käyſer Diogenem anſetzten/ und nach einem ſcharffen Gefecht den Käyſer ſelbſten gefangen bekam. Allein der Sultan Azanes trug ſo viel Veneration vor dieſes Herrn Tapfferkeit/ daß er/ nachdem er anfänglich/ umb ſeinen

Dem Romano wird auf den Hals getrettẽ.

barbariſchen Muth an ihn zu kühlen/ ihm auf den Hals getretten/ ihn zuletzt ohne Entgeld wieder loß gab.

Doch kunte Diogenes bey allen obigen glücklichen Progreſſen die Affection ſeines Volcks nicht gewinnen/ ſondern daſſelbe erhub immittelſt/ da er in Orient wider die Türcken victoriſirte/ ſeinen nun zu Jahren gekommenen Stief-Sohn Michaelem Ducam zu Conſtantinopel auf den Thron. Dieſer ſchickte den disgraciirten Andronicum wider den Stief-Vatter/ und hatte das Glück/daß er denſelben in der Stadt Adona gefangen bekam/ und ihm/ ob er ihm ſchon vorher einen Eyd geſchworen/ daß er ihm kein Leid thun wolte/ die Augen ausſtechen ließ. Weil man ihm aber hierbey nicht fleiſſig curirte/ ſo wuchſen Würme in den Augen und Kopf/ die ihm das Leben abfraſſen/ nachdem er regiert bey nahen vier Jahr.

Romanus wird vertrieben.

Sec. XI.

Michael Ducas.

A. 1071. [Henricus IV.] Michael will gelehrt ſeyn

Wider ihn wird rebellirt.

DJeſer Michael Ducas wie er das Reich böſzlich überkommen / alſo ſtund er auch demſelben ſchlecht vor / er bildete ſich ein gar gelehrt zu ſeyn / und delectirte ſich mit Orationen und Verſe machen / ſo er von ſeinem Præceptore Michaele Pſello gelernet hatte / es war aber kein Geſchick dabey. Die Regiments-Sorgen hieng er am Nagel / und ließ die Türcken in Orient nach Willkühr dominiren / ſo thaten auch die Sirven in Bulgaria groſſe Einfälle. Weil nun Michael ſich keiner Sache mit Ernſt annahm / ſo entſtunden wider ihn zwey groſſe Revolten. In Orient ergriff Nicephorus Botoniates wider den Käyſer die Waſſen / und in Thracia rebellirte Nicephorus Bryennius. Der Käyſer ſuchte Zuflucht bey dem Pabſt / und verſprach / die Griechiſche Kirche mit der Lateiniſchen wieder zu vereinigen / erhielt von demſelben auch das Verſprechen von notablen Succurs, allein ehe man ſolchen zu Werck richten kunte hatte ſich Botoniates mit Hülff der Türcken / mit welchen er Alliantz gemacht / der Stadt Nicæa bemächtiget / und den armſeeligen Michaelem in ein Kloſter geſteckt. Nachdem er regiert 6. Jahr 8. Monat.

Nicephorus III. Botoniates.

A. 1078. [Henricus IV.]

Der den Nicephorum erhobē vertreibt ihn wieder.

OBwoln Botoniates in Aſia Herr war / ſo ſand ſich doch in Europa noch der Nicephorus Bryennius, welcher eben dieſes zu ſeyn prætendirte. Derohalben ſchickte Botoniates den Alexium Commenum wider ihn / welcher das Glück hatte / denſelben zu ſangen / und ihn der Augen zu berauben / blieb alſo Botoniates allein Herr und Käyſer. Allein eben der jenige / der ihn diſzmal bey dem Reich erhalten / ſtieß ihn kurtz hernach wieder davon / dann als Alexius ſeinen Vortheil erſahe / und wuſte daß Botoniates wenig Lieb bey dem Volck hatte / kehrte er die Waſſen / die der Käyſer ihm anvertrauet / wider den Käyſer ſelbſt / jagte ihn

ihn in ein Kloſter / und ſetzte ſich an ſeine Statt auf den Thron / nachdem Botoniates regiert hatte drey Jahr.

Alexius I. Commenus.

Wir haben bißhero nichts als lauter kurtz regierende / und in einer Zeit von 56. Jahren zwölff Griechiſche Käyſer gehabt. Dermaln aber fängt ſich an dieſes Käyſerthum wieder etwas beſſer zu befeſtigen / und in der Perſon des Alexii Commeni eine geraume Zeit zu tauren. Dieſer Alexius, als er zum Reich kam / wolte ein Zeichen von Kind- und Brüderlicher Liebe ſehen laſſen / und zog ſeine Mutter / wie auch ſeinen Bruder Iſaacum, den man ein neu Ampt und Titul beylegte / und ihn Sebaſtocratorem, oder den Durchläuchtigen-Regenten nennte / mit zur Regierung / hatte aber davon ſchlechten Vortheil / dann ſeine Mutter chocquirte aus weiblichen Hochmuth die Leute dergeſtalt / daß darüber jederman dem Alexio feind ward. Seinen erſten Anſtoß erlitt er von Roberto Guiſcardo dem Normanniſchen Hertzog von Calabrien und Apulien: Dann als der geweſene Käyſer Michael Ducas, den Nicephorus Botoniates ins Kloſter geſtoſſen / hernach aber zum Biſchoff von Epheſo gemacht / die Revolution unter Alexio ſahe / ließ er ſich duncken / es wäre auch vor ihn wol ein Weeg übrig / wieder auf den Thron zu ſteigen: Gieng derohalben von Epheſo durch / und flohe zu Pabſt Gregorio VII. dem er guldene Berge verſprach / wann er ihm wieder zu dem Reich verhelffen würde: Gregorius, der ohne das mit Käyſer Henrico IV. genug zu kämpffen hatte / kunte ihm vor dißmal zwar nicht aſſiſtiren / er munterte aber Robertum Guiſcardum auf / daß derſelbe unternahm / mit einer Armee von 15000. Normannern / den Michaelem in Conſtantinopel wieder zu introduciren: Es hatte auch Guiſcardus das Glück / daß er mit dieſen kleinen Hauffen des Alexii groſſe Armee von 50000. Mann ſchlug / die Alexius bißhero mehrentheils mit Geldern / ſo er aus den Kirchen genommen / unterhalten hatte; allein Alexius recolligirte ſich / hieng

A 1081. [Henricus IV.]

Michael Ducas ſtrebet wieder nach dem Reich.

Guiſcard ſchlägt mit wenig Volck viel.

Sec. XI. hieng Roberto wieder eine Schlappe an / und obligirte ihn dadurch / daß er / zumalen da Pabſt Gregorius zu Haus des Roberti Hülffe wider Käyſer Henricum ſelbſt bedurffte / in Italien zuruck kehren muſte.

A. 1095. Anfang der Cruciatarum

Nach dieſer Zeit herꝛſchte Alexius Commenus ziemlich friedlich biß die groſſe Cruciatæ oder Creutzfahrten / da die Chriſten in Occident ſich verbunden / den Türcken das Heilige Land wieder abzunehmen / (davon wir in dem Capitel von den Türckiſchen Geſchichten mehrers handeln werden /) angiengen / dann mit dieſen hatte Alexius, der von Natur gar falſch und untreu war / gewaltig viel zu ſchaffen / weil er ſich furchte / die Latini dürfften / wann ſie die Türcken aus Aſia vertrieben / ſich auch ſelbſt über das Griechiſche Käyſerthum richten. Wie nun dieſe Expedition angeſtellt war / ohne ſie vorher in geringſten mit den Griechiſchen Käyſern / durch deren Land man gleichwol den Durchmarche nehmen muſte / abzureden / annebenſt auch die Cruciati im Griechiſchen Territorio ziemlich viel Inſolentz und Raubereyen begiengen / ſo tractirte ſie Alexius ſelbſten vor Feinde / und ſchlug ſie todt / wo er ſie antraff / nahm auch den einen Obriſten von ſolcher Trouppe, Hugonem Königs Philippi in Franckreich Brudern gefangen / und gab ihn nicht ehender loß / biß daß der andere Obriſter Gothofridus der Hertzog von Bouillon ihn durch militariſche Execution und Verheerung von Thracien dazu nöthigte. Endlich verglichen ſich die Cruciati mit Alexio, und machten mit ihm Alliantz / daß er ihrer Armee mit Volck und Proviant an Handen gehen ſolte / ſo wolten ſie ihm alle Städte / die ſie den Türcken und Saracenen abgewinnen würden / wieder einraumen / biß auf die einige Stadt Jeruſalem. Allein in dem Alexius ſein Wort gar ſchlecht hielt / die Waffen der Cruciatorum mehr hinderte als beförderte / und an Statt den Chriſten zu helffen / ſie an die Türcken verrieth / ſo giengen auch dieſe von der gemachten Alliantz zuruck / raumten den Alexio von den eroberten Städten nichts ein als Nicæam allein / und behielten das übrige vor ſich / ja Boamundus der Grav von Edeſſa kündigte ihm völlig den

Alexius iſt den Cruciatis zu wider.

Krieg

Krieg an / und war an dem / daß er ihm Epirum und die Stadt Dyrrachium wegnehmen wolte / woferne Alexius nicht gelindere Säiten aufgezogen / und ſeine Hülffe und getreuen Beyſtand den Cruciatis aufs neue verſprochen hätte. Es hatte aber auſſer den Latinis der Käyſer Alexius auch immerfort von ſeinen eigenen Leuten allerhand Unruhen / Conſpirationen und Aufſtände auszuſtehen / womit ſeine gantze Regierungs-Zeit hindurch affligirt war. Endlich ſtarb er an einer ſchweren Kranckheit / ſeiner Regierung im 37. Jahr. Seine Tochter Alexia, ſo eine kluge und gelehrte Dame war / hat von dem Leben und Thaten ihres Herrn Vatters ein abſonderliches Buch / ſo ſie Alexiadem genennet / geſchrieben / darinnen ſie ihn über die maſſen heraus ſtreichet. Die Lateiniſche Scribenten aber haben uns ein gantz ander Pourtrait von dieſem Herrn hinterlaſſen. Mit ihme endet ſeine Hiſtorie der berühmte Griechiſche Hiſtoricus Zonoras. Seine Tochter eine gelehrte Dame.

Johannes II. Commenus oder Calojohannes.

DEm Alexio folgte ſein Sohn Johannes Commenus, der in denen Hiſtorien ins gemein Calo-Johannes genennet wird / und noch bey ſeines Herrn Vatters Lebzeiten zum Käyſer gecrönt worden. [Henricus V.] A. 1118. Er hatte im Anfang groſſe Anſtöſſe / indeme ſeine leibliche Frau Mutter die Käyſerin Irene, wie auch ſeine Schweſter ihn perſequirten / und des Nicephori Bryennii Sohn / vor ihrem eigenen Kind und Bruder / die Crone zuſchantzen wolten / und war die Sache durch die Liſt der Schweſter ſchon ſo weit getrieben / daß Bryennius würcklich an dem war / den Johannem vom Thron zu ſtoſſen / wann er die Sachen recht pouſſirt / und durch eigene Saumſeeligkeiten nicht aus den Händen gelaſſen hätte. Mutter und Schweſter verfolgen Johannem. Doch bezeugte Calo-Johannes bey allen dieſen Troublen ſo viel Moderation / daß / nachdem er ſie glücklich überſtanden / er deshalben gleichwol weder gegen ſeine Mutter noch gegen ſeine Schweſter nichts Widriges vorgenom-

Sec. XII. nommen. Seine vornehmſte Verrichtungen beſtehen in deme / daß er denen Perſiſchen Saracenen / welche wider gemachten Frieden die Städte ſo am Fluß Meandro in Lycia lagen / verheerten / einige Schlachten und die Stadt Laodicæam abgewonnen / ſo hat er auch die veſte Stadt Sazopolin in Pamphilia durch Kriegs-Liſt eingenommen / in deme er etliche Reuter hingeſchickt / die da vor der Stadt carocolliren und mit Pfeilen hinein ſchieſſen muſten / und als der gröſte Theil von der Guarniſon ausfiel / die Purſche / die da befehlicht waren gleich nach dem Wald zu fliehen / zu verjagen / und ihnen etwas zu weit nachſetzten / hatte er auf der andern Seiten einen Hinterhalt beſtellet / ſo immittelſt / da die Guarniſon jenen nacheilte / die Mauren erſtieg. Er hatte auch gut Glück wider die Tartarn / ſo man Hamaxobios oder Pazinacas nannte. Dann als dieſelbe mit einer ſehr groſſen Menge über die Donau in Thracien einfielen / ſo ſtellte er ſich anfänglich an / als ob er dieſen Einfall mit Geld abkauffen wolte / und als er ſie damit ſicher gemacht / griff er ſie gegen Tag / da die Mehreſten noch ſchlieſſen / unvermuthet an / und erſchlug ſie ins geſammt / oder bekam ſie gefangen.

Er iſt glücklich im Krieg.

Gleiche Glückſeeligkeit wiederfuhr ihm auch wider die rebellirende Triballer oder Syrven / deren er viel tauſend gefangen bekam / und mit ihnen das Land Bithynien beſetzte.

[Lotharius.] Nicht minder führte er auch Krieg mit den Ungarn / die da ihn überfielen / weil er ihres Königs Bruder Stephanum in ſeine Protection genommen. Er bekam aber bey dieſem Krieg endlich einen guten Theil des Ungariſchen Landes / ſo man Francochorium nennte / zur Beute. Nicht minder bekriegte er auch die Latinos, die man nunmehro ins gemein nur die Francken nannte / in Orient, und brachte es dahin / daß man ihn über die Stadt Antiochiam, ſo ſie innen hatten und er recuperiren wolte / zum Lehen-Herrn erkennen muſte. Zu gleicher Zeit verfiel er auch in Krieg mit dem Türckiſchen Sultan zu Iconia Mahumete, und erhielt wider denſelben einen anſehnlichen Sieg in Paphlagonia.

nia. Worbey dieſes notable vorgegangen / daß der Käyſerliche Printz Emanuel, die Battaille wider des Herrn Vaters Befehl und Willen angefangen / derohalben ihn zwar der Käyſer / als ſolche gewonnen worden / offentlich vor der Armee lobte und ſeine Tapfferkeit rühmte / damit er aber auch wiſſen und lernen möchte / wie er die Käyſerliche Ordre ins künfftig beſſer zu reſpectiren und deren zu gehorſamen hätte / ſo ließ er ihm in dem Zelt / mit dem Geſicht auf der

Er läſt ſeinen Sohn wegen nicht gehaltener Ordre züchtigen

Erden liegend / eine gute Anzahl Streiche / gleich einem gemeinen Verbrecher / geben. Dieſer tapffere Käyſer aber / der im Griechiſchen Käyſerthum von langen Zeiten her ſeines gleichen nicht gehabt / und aus ſo vielen Schlachten allezeit unverletzt durchgekommen / muſte durch einem wunderlichen Zufall in Cilicia auf der Jagt ſein Leben laſſen: Dann als er mit ſeinem Degen ein wildes Schwein fällte / und mit dem Arm einige Bewegung machte / fügte ſichs / daß er darüber ungefehr den auf dem Rucken habenden Köcher ausſchüttete / aus welchem ein vergiffteter Pfeil ihm auf die lincke Hand fiel / und ſelbige etwas verwundete / weiln man nun dazumal keine rechte Artzney-Mittel gleich

Kommt durch einen wunderlichen Zufall umbs Leben.

Sec. XII. an der Stelle hatte / der Käyſer auch ſich die Hand nicht abnehmen laſſen wolte / weil er meinte / es ſtünde nicht wol / daß ein Käyſer nur eine Hand ſolte haben / ſo griff das Gifft in der Wunde umb ſich / und muſte er alſo daran ſterben / ſeiner Regierung im 25. Jahr. Vor ſeinem Todt ernannte er ſeinen andern Sohn Emanuelem zum Nachſolger und excludirte den Aelteſten / Iſaacium mit Namen / weil dieſer gar zu unmäſſig zornig war / und der Herr Vatter davor hielt / Ein Herr der ſeinen Zorn nicht moderiren könne / tauge zu keinem Regenten.

Will kein einhändiger Käyſer ſeyn.

A. 1143.

Wie nun der Todt dieſes Calo-Johannis in die Regierung des Käyſers Conradi III. und alſo in den folgenden Periodum einlaufft / ſo müſſen wir die Griechiſchen Hiſtorien in dieſem Periodo mit ſolchen dermal beſchlieſſen.

Das VII. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Henricus I.

Glaber Annal. Flandr. Chron. Belg. Math. Paris. A. 1041. [Henricus III.]

WIr haben in dem neundten Capitel des vorigen Periodi erwehnet / was maſſen die Königin Conſtantia wider des Königs Diſpoſition den jüngern Sohn Robertum, vor dem ältern Henrico, auf dem Thron zuverhelffen / noch zu des Herrn Vatters Lebzeiten / ſich befliſſen: Wie nun König Robertus die Augen zugethan / fieng die Königin mit aller Macht an / wider ihren Sohn Henricum, in Faveur ihres geliebten Sohns zu machiniren / brachte Balduinum den Graven von Flandern und Eudonem den Graven von Champagne auf ihre Seiten / und wolte mit Gewalt Robertum vor Henrico auf den Thron ſetzen / trieb auch dieſes Werck ſo eyfrig und hitzig / daß ihrer viel dazumaln glaubten / ſie müſte etwa wiſſen / daß mit Henrico etwas Ungleiches vorgangen / und daß Robertus in der Warheit der Erſtgebohrne ſeye; welcher ſelbiger Zeit entſtandene Argwohn ſo gar

Die Mutter will den jüngern Bruder zum Reich verhelffen.

gar uberhand genommen/ daß er hernach von etlichen Scribenten vor eine Warheit ausgegeben worden. Allein Henricus erhielt/ mit Hülffe Roberti des Hertzogs von Normandie/ die Oberhand/ und muſte ſich ſein Bruder Robertus mit dem Hertzogthum Burgund zu ſeinem Appenage contentiren.

Nach der Hand hatte König Henricus eine geraume Zeit zu thun mit Wilhelmo dem Baſtard des Hertzogs Roberti von Normandie/ (der hernach König in Engelland worden/ und Wilhelmus Conqueſtor genannt wird/) als welchen der Vatter zu ſeinen Succeſſorem erklärt/ dahingegen ſeine beede Vatters Brüder Mangerius der Ertz-Biſchoff von Rouan, (der aber dabey/ nach Art ſelbiger Zeiten da die Biſchöffe nicht gar groſſe Continentz hielten/ Weib und Kind hatte) und Wilhelmus Grav von Arques, welche beede noch im Leben waren/ ihn von dieſer Succeſſion zu excludiren vermeinten/ worüber dann ein langwieriger Krieg in der Normandie entſtund/ den König Henricus ſeines Orts ſelbſt noch länger dauren machte/ indem er ſich bald vor/ bald wider den jungen Wilhelmum erklärte. Dieſer Krieg ward noch vergröſſert/ indeme Wilhelmus, obwoln mit Päbſtlicher Diſpenſation/ ſeine Baaſe Mathildem, Balduini des Graven von Flandern Tochter/ heyrathete/ welche Heyrath die Cleriſey/ ungeachtet der Päbſtlichen Diſpenſation/ nicht wolte vor rechtmäſſig paſſiren laſſen/ und den Graven von Arqves zu neuer Ergreiffung der Waffen animirten/ wiewoln endlich doch der Baſtard Wilhelmus Meiſter und Herr von Normandie blieb.

Krieg in der Normandie wegen eines Baſtarden.

Wie nun ſelbiger Zeit/ da die Beſchreibung der Genealogien ſo gemein noch nicht waren als wie jetzund/ es mit denen Heyrathen groſſer Herren ziemlich gefährlich war/ daß ſie unwiſſend und unverſehens in die verbottene Gradus der Blut-Freundſchafft ſich vermählten/ ſo ihnen hernach groſſe Ungelegenheit machte/ alſo faſſte König Henricus die Reſolution/ umb dißfalls gantz ſicher zu gehen/ und holte ſich eine Gemahlin aus der Moßkau heraus/ nemlich Annam, des Königs oder Groß-Hertzogs Georgii von Reuß-

Der König holt ſich eine Gemahlin aus Moßkau

Sec. XI. land Tochter / davon er unterſchiedliche Söhne erzeugte / deren älteſten Philippum er noch bey ſeinem Lebzeiten zum König und Succeſſoren crönen ließ / und bald darauf verſtarb / ſeiner Regierung im 29. Jahr.

A. 1032. Das Burgundiſche Reich komt an Teutſchland.

Kurtz vor ſeiner Regierung iſt ausgegangen das Königreich von Burgund/oder Regnum Burgundiæ Transjuranæ, welches König Rudolphus III. dem Römiſchen Reich ſchon zu Lehen aufgetragen / nachdem es aber unter König Conrado noch dazu mit dem Königreich von Provence und Arles, item durch Conradi Gemahlin Mechtildem, Königs Ludovici Ultramarini Tochter / mit der Stadt und Landſchafft Lyon vermehrt worden / dermalen zu Zeiten Königs Henrici I. in Franckreich expirirt: Dann nachdem deſſen letzter König Rudolphus IV. Ignavus ohne Erben mit Tod abgangen / hat er ſolches ſeinem Schwager Conrado II. und deſſen Sohn Henrico III. per Teſtamentum verſchaffet. Und obwoln der andere Schwager Eudes Grav von Champagne, der die älteſte Schweſter Bertham zur Ehe hatte / an dieſer Erbſchafft Theil haben wolte / und darüber mit Käyſer Conrado Krieg führte / ſo zog er doch den Kürtzern / und blieb Regnum Burgundiæ & Arelatenſe von dieſer Zeit an völlig unter der Teutſchen Bottmäſſigkeit / wie wir im erſten Capitel dieſes Periodi erwehnt / wiewoln es nach und nach gewaltig dismembrirt worden / und jede Provintz / nach ſelbiger Zeit Gewohnheit / ihren eigenen Herren überkommen hat.

Anfang der Gravſchafft Savoyē.

Abſonderlich iſt von den Splittern des Königreichs Burgund berühmt die Gravſchafft Savoyen / ſo dieſer Zeit aufgekommen / welche Käyſer Henricus III. Humberto dem Graven von Morienne, verliehen / von welchen die noch florirende Familia der Hertzogen von Savoyen ihren Urſprung hat.

Anfang der Normanner in Italien.

Auch iſt zu obſerviren / daß zu dieſes Königs Henrici Zeiten die Züge der Normanner in Italien und Apulien / woſelbſten ſie endlich das gantze Land / ſammt der Inſul Sicilia, unter ſich gebracht / ihren Anfang genommen / eben aus Veranlaſſung der einheimiſchen Kriege / ſo des Wilhel-

helmi Nothi halber in der Normandie entſtanden / deſſen Perſecution zu entfliehen viel Normanniſche Herren ſich hinweg begeben / und ihre Fortun in Italien geſucht haben / wie wir ſolches in dem folgenden Capitul an ſeinen Ort ausführlicher beſchreiben werden. [Henricus IV.]

Noch iſt allhier nicht zu vergeſſen eine notable Begebenheit / dergleichen Exempel man etwa in der gantzen Hiſtoria nicht hat / welche wir / weil ſie bey Tournay in Flandern / und alſo unter damaliger Frantzöſiſchen Jurisdiction / ſich zugetragen / in dieſes Capitel referiren wollen: Nemlich / man ſahe / daß eine groſſe Menge von allerhand Schlangen ſich verſammleten auf einer groſſen Ebene / die theilten ſich hernach in zwey Partheyen / griffen einander an / und fochten alſo eine geraume Zeit ſehr grimmig mit einander / biß daß die eine Parthey die Flucht nahm / und ſich in einen holen Baum verkroch / die aber von der überwindenden Parthey verfolget ward / und lieſſen dieſe von jenen nicht

Groſſe ſchlacht zwiſchen den Schlangen. A. 1059.

ab / biß daß das Bauers-Volck zuſammen lieff / und beede Partheyen mit Stecken und Feuer umbbrachte / da man dann das gantze Feld mit todten Schlangen überſtreuet ſah.

Phi-

Sec. XI.

Philippus. I.

A. 1060. [Henricus IV.] Es war von Hugonis Capeti Zeiten her mit dem Königreich Franckreich bewand/ wie mit Teutſchland/ daß nemlich die Fürſten und Herren deſſelben Landes/ vor ſich ſelbſten Souverain waren/ und die Authorität des Königs nicht weiter reſpectirten als ſie gerne wolten/ ſo hatten auch die erſten Könige von dieſer Familie eben die Kranckheit an ſich als wie die vorigen/ daß/weil ſie den Königlichen Staat bloß von ihren Erblanden/welche eben nicht ſo gar groß waren und dermalen nur in Isle de France und Orleans beſtunden/ unterhalten muſten/ ſie in Effect ärmer und ſchwächer waren als ihre Vaſallen; dahero dann erfolgt/ daß dieſe in ihren Landen mit gleich unbeſchränckter Macht/ als ob ſie ſelbſt Könige wären/ herꝛſcheten/ und continuirlich mit einander/ ja mit dem König ſelbſten/ Krieg führten/ maſſen dann ſo gar gemeine Edelleute/ wie da war Miles der Herꝛ von Montlehery, vermittelſt dieſes und noch zwey oder dreyer andern Berg-Schlöſſer/ die er zwiſchen Orleans und Paris hatte/ dem König continuirlichen Dampf und Incommoditäten machten. Iſt alſo von dieſes Königs Regierung/ ſo viel die Frantzöſiſche Geſchichten anbelanget/ gar nicht viel Notables zu vermelden/ auſſer 1. ſein Krieg mit Wilhelmo Conqueſtore dem König in Engelland/ welcher darüber entſtanden: Daß als des Wilhelmi beede Söhne Robertus und Henricus den jungen Königlichen Printzen in Franckreich Ludovicum zu beſuchen gekommen/ dieſe junge Herren über dem Spielen uneins worden/ und einander beym Haaren bekommen/ in welchen Kinder-Streit die Vätter ſich hernach gelegt/ und gedachten blutigen Krieg angefangen. Das 2. iſt die Liebe/ die Philippum in einen ſehr gefährlichen Handel geſetzet: Er hatte zur Gemahlin Bertham, eine Grävin von Holland; wie er nun mit ihr ſich nicht wol vertragen kunte/ wendete er vor/ er habe bey ſeiner Verehligung nicht gewuſt/ daß er ſo nahe mit ihr in Blut-Freundſchafft verwandt/ ließ derohalben durch

Die Könige in Franckreich ſind arm.

Ein bloſſer Edelmann macht dem König Ungelegenheit.

Streit der Kinder erwecket einen Krieg.

durch einige ihm affectionirte Biſchöffe dieſe Heyrath diſſolviren / und ſtieß ſie von ſich / ungeachtet er von ihr ſchon einen Sohn und Cron-Printzen erzeuget hatte / und heyrathete Bertradam, eine gebohrne Grävin von Montfort / die da ſchon vorhin einen andern Gemahl Fulconum Rechinum den Graven von Anjou zur Ehe gehabt / von dem ſie / weil er ihr gar zu alt war / davon gelauffen / und mit welcher König Philippus ebenfalls / ſo wol in Blut-Freundſchafft / als wegen ihres Mannes in Schwägerſchafft ſtund. Wider dieſe unerlaubte Ehe ſetzte ſich alles / was von der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit Gewiſſenhafft war / und inſonderheit Ivo Carnutenſis, oder der berühmte Biſchoff zu Chartres, und ward die Sache ſo weit getrieben / daß König Philippus, nicht allein von der Cleriſey von Franckreich / ſondern auch von dem Pabſt ſelbſt auf zweyen Conciliis zu Clermont und zu Poitiers, excommunicirt und gantz Franckreich in das Interdictum gelegt worden: Der König aber war durch ſeine Bertradam alſo gefeſſelt / daß er ſolches alles nicht achtete / ſondern ungeachtet der Excommunication / ſo da einige ihme wolwollende Biſchöffe vor ungültig declarirten /

Des Königs Liebe ſetzt das Königreich in Schaden.

Sec. XI. rirten / mit derſelben fortlebte / es war auch der alte Fulco in dieſes ſein ungetreues Weib dermaſſen vernarrt / daß er ihr nicht allein die Beywohnung des Königs nicht verwehrte / ſondern ihr noch zu Füſſen lag / ſie unaufhörlich careſ-

Unſinnige Liebe eines Alten.

ſirte / und ihr alle erſinnliche Dienſte leiſtete. Endlich zwar ließ ſich der König durch die wiederholte Excommunicationes ſchröcken / daß er auf dem Concilio zu Beaugency verſprach / ſich von der Bertrada zu ſepariren; allein er wuſte unter der Hand dem Päbſtlichen Hof alſo zu gewinnen / daß derſelbe über die Heyrath der Bertradæ, weiln die Königin Bertha immittelſt / und vermuthlich auch der alte Fulco, geſtorben / diſpenſirte / wiewoln theils von der Cleriſey in Franckreich dieſe Päbſtliche Diſpenſation lange Zeit nicht reſpectiren / noch dieſe Heyrath vor legitim erkennen wolten.

Philipp⁹ hebt die Inveſtituras cum baculo & annulo auf.

Das dritte Notabile, von dieſem König Philippo, iſt / daß er am erſten angefangen von der Ceremonie die Biſchöffe und Aebbte vermittelſt Uberreichung des Biſchoff-Stabs und Ringes zu inveſtiren / (welche Ceremonie

in

in Teutſchland ſo viel Krieg und Jammers verurſachet) abzuſtehen.

Noch können wir hier nicht vergeſſen / eine ſehr denckwürdig und gefährliche Begebenheit / ſo da bloß aus einem nicht wol überlegten Schertz in Franckreich entſtanden: Wilhelmus Conqueſtor der König in Engelland und dabey Hertzog von der Normandie / ward die Letzte ſeines Lebens gar dicke / und fieng an / umb ſolche Feiſte zu vertreiben / eine ordentliche Cur zugebrauchen. Wie er nun wehrender ſelbiger nicht aus dem Haus kommen durffte / ſo ſoppete ſich König Philippus mit ihm / und ließ ihn fragen: Wann er einmal aus ſeinem Kindbett hervor gehen würde? Wilhelmo, der ſein Lebenlang ein Soldat geweſen / verdroß / daß man ihn zu einem Weib vergleichen wolte / ließ derohalben dem König wieder zuruck entbieten: Nach ſeinem Vorgang wolte er ihn beſuchen / allein er wolte bey ſolch ſeinen Vorgang an Statt der Wachs-Kertzen 10000. Lantzen vor ſich hertragen laſſen. Er that auch ſolches in der That / fiel / ſo bald er reſtituirt war / in des Königs Land / verbrandte Mantes, und etliche andere Städte.

Ein Schertz-Wort verurſachet groſſen Krieg.

[Henricus V.]

Dieſes iſt das Conſiderableſte / was von Philippi Regierung zu melden iſt / er ſtarb im 56. Jahr ſeines Alters / ſeiner Regierung im 48. A. 1110.

Zu ſeinen Lebzeiten ereigneten ſich auſſer Franckreich die zwey hoch remarquable Begebenheiten: Erſtlich / die Expeditionen wider die Türcken in das Heilige Land / denen auch ſein eigener Bruder Hugo, welcher von den Griechen gefangen worden / ſammt einer groſſen Menge Frantzoſen mit beygewohnet: Die andere / die Eroberung des Königreichs Engelland durch obgedachten Wilhelmum Conqueſtorem den Hertzog von Normandie / von welchen beeden wir an ſeinen Ort mehrers werden zu ſagen haben.

Erſte Cruciatæ.

Engelland wird durch die Normanner erobert.

Ludovicus VI. Craſſus.

Es war König Ludovicus in ſeiner Jugend verlobt geweſen / mit Luciana, Guidonis des Graven von Roche- A. 1110. [Henricus V.]

Sec. XII.

Rochefort Tochter/ allein/ da er etwas zu ſeinen Jahren kam/ ward er ihr gramm/ und heyrathete ſie nicht/ ſondern ließ dieſe Sponſalia durch den Pabſt diſſolviren: Hierüber wuchs ihm über die maſſen groſſe Ungelegenheit zu/ dann Guido, der Lucianæ Vatter/ ſo ein Herr von groſſen Anſehen und Königs Philippi Favorit geweſen war/ zog ſich diß zu groſſer Verſchmach/ und machte mit vielen Malcontenten eine Ligue, in welche auch endlich des Königs Stief-Bruder Philippus und ſeine Stief-Mutter Bertrada ſammt vielen andern groſſen Herren geſlochten wurden/ ſo da dem neuen König Ludovico lange Zeit genug zu thun machte/ biß er ſie endlich theils mit Gewalt theils mit Liſt von einander und unter ſich gebracht.

Die Unehe erwecket Krieg

Krieg mit Engelland.

Nicht minder verfiel er auch in Krieg mit Henrico dem König von Engelland/ weil ſelbiger das Schloß Giſor, das er über den Gräntzen der Normandie erbauet/ nicht wieder raſiren wolte: in deme nun auf einer angeſtellten Conferentz jeder Theil recht zu haben behauptete/ und ſich auf gewiſſe Abredungen/ ſo vor dieſen deshalben wären gepflogen worden/ bezog/ offerirte der König Ludovicus, daß er ſein Recht/ nach ſelbiger Zeit Gewohnheit/ durch einen Zwey-Kampf wider König Henricum ausführen wolte: Henricus aber nahm dieſe Ausforderung nicht an/ ſondern ließ es auf eine Battaille ankommen/ in welcher Henricus den Kürtzern zog.

Ein Grav fordert den König heraus.

Eben dergleichen Anbietung that dem König Ludovico auch einer von ſeinen eigenen Unterthanen Thibaut der Grav von Chartres, und gab vor/ der König hab ihm vor dieſem erlaubt/ an einem gewiſſen Ort eine Veſtung zu bauen/ ſo er ihm jetzund laugnen und nicht mehr geſtatten wolte/ und weiln Thibaut zu ſolchem Duell ſelbſten zu jung war/ ſo offerirte er einen ſeiner Cavallier/ der ſolches ausführen ſolte/ deme der König Anſelmum de Garlande ſeinen Grand Senechal (war damals faſt ſo viel als Ober-Hof-Marſchall) entgegen ſtellte. Allein kein Gericht des Königreichs wolte dieſen Herren/ wie nach den Rechten ſelbiger Zeit erfordert ward/ einen Platz zum Schlagen aſſigniren/ muſte alſo

das

das Duell unterbleiben / und ward ein Formal-Krieg daraus / bey welchem das Land viel zu leiden hatte / biß endlich Ludovicus auch dieſer Faction Meiſter ward. Wehrenden dieſes Kriegs gieng von den Ligirten eine ſchändliche Action vorbey: Milo Vicomte von Troye hatte ſich von der Ligirten Parthey ſeparirt / und ſich zum König geſchlagen / ward aber vom Graven von Crecy gefangen / und weiln dieſer nirgend wuſte / wo er ſeinen Gefangenen ſicher verwahren ſolte / daß der König ihn nicht frey machen könte / und ihn aus Furcht der Rache doch auch nicht loß laſſen wolte / ſo ließ er ihn auf dem Schloß Gumet zu Nachts ſtranguliren und zum Fenſter hinaus werffen / damit man meinen ſolte / der Gefangene habe ſich zum Fenſter hinaus ſalviren wollen / und darüber den Hals gebrochen; allein das Schelmenſtuck kam an Tag / und weiln Milo das Hertz nicht hatte / ſeine Unſchuld / die er vorſchützte / durch ein Duell zu probiren / ward er condemnirt / und muſte ſein Leben mit Anlaſſung ſeines Guts und Anziehung einer Mönchs-Kappe ſalviren.

Untreu an einem Gefangenen verübt.

Dergleichen kleine Kriege mit denen Lands-Herren / ſo den Königlichen Befehlen ſich nicht unterwerffen wolten / ſondern ihre Nachtbaren oder die Geiſtlichen Güter nach eigenen Gelüſten bezwackten / wehreten immerfort / ſo lang dieſer König lebte / und wann einer von dieſen Lands-Herren ſich überwältiget ſahe / ſo wurff er ſich in die Arme Königs Henrici in Engelland / der mit Ludovico in unaufhörlichen Miß-Verſtand ſtund / in deme allezeit entweder Ludovicus des Henrici Feinde / ſo deſſen Vettern die jungen Hertzogen von Normandie waren / oder Henricus des Ludovici Widerſacher fomentirte; und obwol Pabſt Calixtus durch ſeine Perſönliche Gegenwart einsmals einen Frieden vermittelte / ſo war dieſer doch von keiner Dauer / ſondern das Feuer gieng nach der Hand nur ſtärcker an.

Kleine Kriege mit den Lands-Herren.

Jngleichen gieng auch damal die groſſe Veränderung in Flandern vor / da nemlich Grav Carolus Bonus von Flandern von einigen ſeiner Miniſtrorum und gewiſſen reichen Burgern zu Brüg in der Kirche erſchlagen ward / darumb / daß

Ermordung des Graven von Flandern.

Sec.XII. daß er ſie gezwungen hatte / daß ſie bey einer groſſen Theurung ihre Korn-Scheuren aufthun / und das Geträyd den armen Leuten umb einen erträglichen Preiß verkauffen müſſen. Weil er nun keine Erben hinterließ / conferirte König Ludovicus, umb König Henricum in Engelland zu mortificiren / dieſes anſehnliche Lehen des Henrici Feind Wilhelmo dem Hertzog von Normandie vor allen andern Prætendenten / ſtraffte auch die zwey vornehmſten Mörder des Graven Caroli, und ließ den einen auf ein Rad / ſo auf einem hohen Pfahl feſt gemacht / flechten / und mit Pfeilen erſchieſſen / den andern aber an Galgen hencken / und einen Hund über ſeinen Kopf / der ihm das Geſicht zerfleiſchen muſte. Allein Wilhelmus tractirte die Flämminge ſo übel / daß ſie ihn von ſich jagten / und einen andern von ihres verſtorbenen Graven Caroli Verwandten / Dietericum den Landgraven von Elſaß / vor ihren Herrn erkandten: darüber entſtund ein groſſer Krieg / indeme König Ludovicus den Wilhelmum manuteniren halff; Als aber Wilhelmus in dieſen Krieg umbkam / belehnte der König den Dietericum mit der Gravſchafft Flandern / und ward damit der Streit beygelegt.

Differentz wegen der Flanderiſchen Erbſchafft.

Stritt wegẽ der Inveſtituren der Biſchöffe

Es hatte König Ludovicus auch unterſchiedliche Gewirre mit ſeiner Geiſtlichkeit / weil die Päbſte nach ihren damaligen Conſtitutionen / ihme und ſeinen Herrn Vatter / ungeachtet ſie die Ceremonie der Inveſtitur mit dem Stab und dem Ring ſchon nachgelaſſen / noch über diß / gleichwie ſie den Teutſchen Käyſern thaten / auch das Jus die Biſchöffe zu ernennen / item das Jus der Regale, das iſt / daß den Genuß von denen Einkünfften der Bißthümer und Abbteyen / den der König zu ſich nahm / biß ein anderer Biſchoff oder Abbt wieder erwählt ward / benehmen wolte; und weil Ludovicus dieſe ſeine Jura eyferig defendirte / und ein und andern Geiſtlichen darüber hart mitfuhr / ward er vom Biſchoff zu Paris und Ertz-Biſchoff von Sens, excommunicirt; allein Pabſt Honorius, der vornemlich darauf ſahe / daß er die Teutſche Käyſer demüthigen / und dadurch ihre Authorität in Italien in etwas ſchwächen möch-

möchte/ wolte ſich über dieſen Punct der Geiſtlichen Beneficiorum, eben die gantze Welt nicht zu Feind machen/ und das Stichblat von Franckreich/ welches ihm und ſeinen Vorfahren bey ihren Verfolgungen ſo offt und wol gedienet/ nicht gar aus den Händen laſſen/ tractirte derohalben König Ludovicum, ungeachtet die Urſach des Unwillens gleich war/ gelinder als Käyſer Henricum, und hebte die Excommunication der Biſchöffe wieder auf.

[Lothari' Saxo]

In ſeinem übrigen Leben hatte er das Haus-Creutz/ daß ſein älteſter Sohn Philippus, den er ſchon crönen laſſen/ und neben ſich zur Regierung gezogen hatte/ unglückſeliger Weiſe den Hals brach/ indeme/ als er zu Paris über die

Der Königliche Printz ſtürtzet mit dem Pferd.

Gaſſen ritt/ ein Schwein ſeinem Pferd unter Füſſe lieff/ darüber das Pferd ſcheu ward/ und mit dem jungen Herrn ſtürtzte.

Dieſem König Ludovico VI. wird zugeſchrieben/ daß er bey der Crönung ſeines jüngern Sohns Ludovici Junioris die Zahl der Parium Franciæ (Pairs de France) ſo dieſen Actibus beywohnen ſollen/ auf zwölff ſtabilirt/ nemlich auf ſechs Geiſtliche/ ſo da ſind der Ertz-Biſchoff von Rheims/

Anfang der Parium Franciæ.

Sec.XII. der Biſchoff von Laon, der Biſchoff von Langres, ſo als Hertzoge conſiderirt werden/ der Biſchoff von Bauvais, der Biſchoff von Chalon en Champagne und der Biſchoff von Noyon, die in Qualität als Graven ſtehen: und ſechs Weltliche/ nemlich der Hertzog von Burgund/ der Hertzog von Normandie/ der Hertzog von Guienne, der Grav von Toulouſe, der Grav von Flandern und der Grav von Champagne. Ingleichen iſt zu mercken/ das von ſeinem fünfften Sohn Petro die Linie der Printzen von Courtenay herkommet/ denen man geraume Zeit in Franckreich die Qualität der Printzen von Geblüt gar diſputirt/ biß daß der jetzt-regierende König mit gewiſſen Conditionen zu unſern Zeiten vor ſie den Ausſpruch gemacht.

Die Linea von Courtenay.

Es beſchloß aber dieſer König Ludovicus, den man von wegen ſeiner dicken Leibs-Geſtalt Craſſum beynennet/ sein Leben/ ſeiner Regierung im 30. ſeines Alters im 58. Jahr.

A. 1137.

Wie nun gar bald nach ſeinem Todt unſer Periodus zu Ende gehet/ alſo wollen wir auch mit ihme die Frantzöſiſche Geſchichten allhier beſchlieſſen.

Das VIII. Capitel.

Von Geſchichten anderer Nationen.

Türckiſche Geſchichten und Cruciatæ.

Wilh. Tyr. Rob Mon. Geſt. Franc. Guibert. Abb.

IN dem vorigen Periodis haben wir dieſes Capitel allezeit mit den Geſchichten der Perſiſch oder Saraceniſchen Nation angefangen/ und zwar auf die letzte gar wenig und ſchlechte Materien mehr gehabt/ nun aber öffnet ſich wiederumb eine reiche Erndte/ ſo da vielen Hiſtoricis gantze Bücher davon zu ſchreiben Anlaß gegeben/ nicht zwar der Saraceniſchen Thaten halber/ ſondern wegen der groſſen Kriege/ ſo unſere Europæiſche Potentaten in dieſem Seculo mit einmüthig gezuckten Schwerd wider die-

dieſelbe angeſtellet / und welche wir / weil wir kein bequemer Capitel dazu auſſinden können / ſo weit die Zeiten unſers dermaligen Periodi lauffen / in dieſes gegenwärtige zuſammen faſſen wollen.

Wir haben in den vorigen Periodis bereits hin und wieder vernommen / was maſſen die Türcken / die etwa vor dieſen in Sarmatia Aſiatica gewohnt haben mögen / und von dar ſich in die Scythiſche Gegenden an das Mare Caſpium gezogen / allwo die von ihnen bewohnte Landſchafft noch heut zu Tag den Namen Turqueſtan träget / eine geraume Zeit / nach dem Gebrauch ihrer Nation / ſelbiger Enden ſich theils von Rauberey theils von ordentlichen Kriegs-Dienſten ernähret / und bald den Griechiſchen Käyſern wider die Perſer / bald den Perſern wider die Griechen umb Sold gedienet / endlich umb die Zeit des Käyſers Ottonis III. von Mahumeth dem Saraceniſchen Sultan in Perſien / wider den Sultan zu Babylon zu Hülffe geruffen worden / und da er ſie nach vollendeten Krieg nicht wieder nach Haus laſſen wollen / ihn und den Sultan von Babylon überwunden / beede Königreiche Perſien und Babylon / unter welchem letzeern auch Syrien und Palæſtina oder des Heiligen Land ſammt der Stadt Jeruſalem ſtunden / bezwungen / und daſelbſten ein eigenes groſſes Königreich aufgerichtet haben. Nach dieſen erlangten groſſen Succeſſen giengen ſie in gegenwärtigen Periodo, da das Griechiſche Reich durch die unaufhörliche Abwechslungen der ſelbigen Käyſer und ſtets anhaltende bella inteſtina gewaltig geſchwächt war / noch weiter / und nahmen abſonderlich unter der Regierung ihres berühmten Sultan Solymans in kleinern Aſia das Königreich Pontum, ſo ſie nach ihren Namen Turcomanniam nennten / item Cappadocien und Bithynien ein / und erkieſten unter der Regierungs-Zeit Käyſers Henrici IV. ihre Reſidentz zu Nicæa.

Zuſtand der Türcken und Saracenen in dieſem Periodo.

A. 1081.

Ob ſie nun woln wehrenden ihres Auſenthalts in Aſia und bey ſtetigen Umbgang mit den Saracenen ihre alte Heydniſche Religion abgelegt / und die Saraceniſch oder Mahometaniſche angenommen / ſo behielten ſie doch immer

Die Chriſten müſſen viel unter ihnen leiden

Sec. XI. ihre ehemalige barbariſche Wildigkeit / und war mit ihnen
[Henricus IV.] gar übel umbzugehen; abſonderlich muſten die unter ihrem
Gebiet ſtehende arme Chriſten gewaltig viel Ungemach und unvergleichlich mehr als vorhin unter den Saracenen erdulten.

Umb dieſe Zeit nun fügte ſichs / daß unter der groſſen Menge der Pilgrame / die täglich aus Occident nach dem Heiligen Land reiſeten / auch Petrus ein gewiſſer Religios Eremiten-Ordens / der deshalben auch in den Hiſtorien ins gemein Petrus Emita heiſſet / ein Frantzoß von Nation / der Orten ſich befand / den Jammer / den die Chriſten unter dieſen Barbaren auszuſtehen hatten / anſahe / mit Simeone dem Patriarchen von Jeruſalem darüber conferirte / und ihm an die Hand gab / er ſolte ihn mit Schreiben an den Pabſt und die Europæiſche Fürſten verſehen / ſo wolte er trachten / daß er die Potentaten in Occident dahin vermöchte / daß ſie eine Expedition wider die Türcken vornehmen / und das Heilige Land wieder eroberten.

Anfang der Cruciatarũ.

A. 1096. Dieſer Eremit trieb bey ſeiner Wiederkunfft das Werck mit ſolchen unermüdeten und unablässlichen Eyfer / daß er nicht allein den Pabſt Urbanum II. ſondern auch innerhalb Jahr und Tagen / vermittelſt ſeines ſtetigen Herumbreiſens und offentlichen Predigens / die mehreſten und fürnehmſten Potentaten in Europa und viel tauſend Privat-Perſonen zu dieſer Expedition diſponirte / ſo die Leute damals als ein gar heiliges Werck anſahen.

Petrus Eremita predigt am erſten dz Creutz.

Umb nun der Sache eine rechte Form zu geben / ſo nahm Pabſt Urbanus, der ſich dadurch zu ſignaliren gedachte / ſolche völlig unter die Hand / hielt deshalben nach geendigten Schiſmate ſo Käyſer Henricus IV. verurſachet / erſtlich zu Piacenza, (allwo auch die Conſtantinopolitaniſche Geſandte erſchienen / und die Leute noch mehrers animirt) und nachgehends zu Clermont zwey groſſe Concilia, in welchen nebſt andern Sachen / (davon bey den Kirchen-Geſchichten gemeldet werden wird) die Expedition wider die Türcken zu wieder Eroberung des Heiligen Landes beſchloſſen und ſolche zu faciliriren nicht allein allen die ſich dazu gebrauchen lieſſen /

Concilium zu Clermont.

voll-

vollkommener Ablaß ertheilt/ ſondern auch ihre Perſonen und alle ihre Güter in des Pabſts und der Kirchen Schutz genommen wurden/ dergeſtalt/ daß wer wider dieſelbe/ nach Gewonheit ſelbiger Zeit (da das Fauſt-Recht noch galt/ und ein jedweder ſeine Strittigkeiten wider ſeinen Gegentheil mit den Waffen auszuführen Macht hatte ſo gut er kunte) wehrender ihrer Abweſenheit etwas unternehmen würde eo ipſo in dem Bann der Kirchen und excommunicirt ſeyn ſolte; es ward auch denen Biſchöffen Befehl gegeben aller Orten zu predigen/ und das Volck zu dieſem Zug zu ermahnen. Denen jenigen aber/ ſo ſich zu dieſer Expedition

resolvirten/ ward zum Zeichen ein rothes Creutz auf die rechte Schulter geheftet/ von welchen Creutzen dieſe Expeditiones ins gemein die Cruciatæ oder Creutzfahrten/ Frantzöſiſch les Croiſades, dieſer Krieg an ſich ſelbſten aber Bellum Sacrum oder der Heilige Krieg bey den Hiſtoricis genennt wird. Das Creutz wird denen Soldaten zum Zeichen gegeben.

Es iſt nicht zu beſchreiben/ was dieſe Creutz-Predigten in kurtzer Zeit vor einen wunderbaren Effect thaten; in allen Occidentaliſchen Königreichen lieff das Volck Hauffenweiß A. 1096.

Sec. XI. zu/ und nahm das Creutz/ etliche aus wahren Eyfer/ das Grab Chriſti aus den Händen der Unglaubigen zu erobern/ andere aus Neugierig- oder Liederlichkeit/ viel aus vorſetzlicher Schelmerey/ umb unter dieſen Prætext von ihren anderwärtigen Schuldigkeiten ſich loß zu machen/ ja das Weibs-Volck ſelbſten und die Kinder wolten von dieſer Reiß nicht ausgeſchloſſen ſeyn/ ſondern lieffen in groſſer Quantität mit/ alſo/ daß die gantze Armee/ ſo dazumal in gantz Occident zugleich das Creutz genommen hatte/ von dem Hiſtorico Wilhelmo Malesburienſi, der dazumal gelebt/ auf ſechzig Millionen/ oder ſechs tauſend mal tauſend Menſchen gerechnet wird.

Groſſe Anzahl der Creutz Brüder.

Fehler ſo bey dieſer Expedition vorgangẽ.

Allein wie dieſes groſſe Werck/ darein ſo viel diverſe Nationen implicirt wurden/ ziemlich übereilt und ohne genugſame Conferentz angeſtellt war/ in der Direction der Sachen auch/ die Geiſtliche/ die den Krieg nicht verſtunden/ die Hände mehr als die Weltliche hatten/ ſo giengen grauſame Diſordren und Fehler mit vorbey/ die bey nahen das gantze Werck im erſten Anfang hätten zerſcheitern machen: Unter andern dieſen Fehlern und üblen Anſtalten waren nicht die geringſte: Erſtlich/ daß niemand war/ der die gantze Armee als Haupt commendirte/ ſondern ein jeder Herr/ der das Creutz genommen/ war vor ſich ſelbſten/ und that mit ſeinen Leuten was ihm gut bedunckte/ und obſchon endlich die mehreſte Authorität in die Hände des Hertzogs Gothofredi Bullionæi geſtellt war/ ſo hatte er doch nicht zu befehlen als General, ſondern nur als oberſter Rathgeber. Der andere Fehler war/ daß man keine Formal-Abredung pflag/ wie/ wo und wann man eigentlich den Krieg wider die Türcken anfangen wolte/ ſondern ein jeder Hauffe zog auf GOttes Gnade dahin/ ohne zu wiſſen/ was ſie eigentlich zu thun hätten/ auch ohne mit den andern Trouppen hierüber zu communiciren. Der dritte war/ daß da man mit ſo erſchröcklichen Armeen durch frembder Herren Territoria marchiren muſte/ man deshalben ſie vorhero nie requirirte/ noch wegen Unterhaltung des Volcks/ Anſtalt machte/ ſondern alles auf die Extremität

an-

ankommen ließ. Dieſe Fehler nun haben die üble Conſequentzien nach ſich gezogen / die wir im folgenden mehr als zu viel vernehmen werden.

Ehe wir aber in unſerer Erzehlung fortfahren / ſo müſſen wir zu vorderſt / wie dieſes ſchröckliche Heer ſich ausgetheilt und was es vor Anführer gehabt / kürtzlich vortragen.

Den erſten Zug nahm der Urheber dieſes Wercks Petrus Eremita, der Prieſter und General zugleich ſeyn wolte / ſelbſten vor; weil aber die Trouppe gar zu ſtarck war / ſo gab er 20000. ſtreitbare Mann einem Frantzöſiſchen Edelmann Gualtero unter Handen / den man ins gemein Senſavirum beynennet / (welches die Frantzöſiſche Scribenten auslegen / daß es ſo viel heiſſen ſoll als Sans avoir, der nichts hat / dann er war gar arm) dieſer marchirte mit ſolcher Vor-Trouppe / dabey er aber nicht mehr als acht Reuter hatte / (ſo ſchön war die Anſtalt) durch Teutſchland und Ungarn friedlich; wie aber unter Weegs das Geld / das ſie mitgenommen / mehrentheils aufgezehrt war / und ſie in Servien und Bulgarien kamen / legte ſich das Volck auf den Raub / und plünderten das Land aus / darüber lieſſen die Bulgaren zuſammen / ſchlugen einen groſſen Theil von den Creutz-Brüdern todt / jagten die übrige in die wilde Wälder / in welchen ſie mit Hunger und Kummer ihre Reiſe biß Conſtantinopel fortſetzten / allwo ihnen der Käyſer Alexius Erfriſchungen ſchaffte / und ſie vor der Vorſtadt ſo lang campiren ließ / biß ihre übrige Cammeraden nachkamen.

Der erſte Zug unter Senſaviro.

Den andern und Haupt-Zug mit 40000. Soldaten / ſo mehrentheils in Lothringern / Bäyern und Oeſterreichern beſtund / und einer unzehlichen Menge von Troß und Canaille führte Petrus Eremita, den man damals vor einen groſſen Propheten und ſonderbaren Heiligen hielt / mit dem Creutz in der Hand / ſelbſten an: allein es gieng ihm eben ſo wie dem Senſaviro, dann als er in Ungarn kam / allwo König Colomannus ihm gleich den vorigen allen guten Willen erwieß / wolte er einige Injurien / ſo der Senſaviriſchen Armee allda wiederfahren waren / rächen / und nahm des-

Der andere Zug unter Petro Eremita.

Sec. XI. halben/ wider alle gegebene Parole, die Veſtung Malavilla mit Sturm ein/ und ließ die Guarniſon in 4000. Ungarn ſtarck todt ſchlagen/ erlaubte auch den Seinigen/ die ohne das von ihm ſich nicht commendiren lieſſen/ alles zu rauben und zu plündern: Darüber wurden ſie/ wie billich/ von den Ungarn angegriffen/ ihrer über 10000. erſchlagen/ die übrige in die Flucht gejagt/und all ihr Geld und Bagage ihnen abgenommen/daß ſie alſo biß nach Conſtantinopel gleichſam betteln muſten.

Als ſie daſelbſt angekommen/ erlaubte ihnen Käyſer Alexius, daß ſie mit den Senſaviriſchen daſelbſt ausruhen/ und ihrer weitern Cammeraden erwarten ſolten; wie ſie aber auch alldar auf ihre vorige Plackereyen und Raubereyen verfielen/ wolte er ſie in ſeinem Land nicht länger dulten/ ſondern obligirte ſie/ daß ſie in Aſien überfahren/ und gleichwol ihren Feind auſſuchen ſolten. Da ſie in Aſien ankamen/ und wehrender Zeit durch einen gewaltigen Zulauff von allerhand Volck aus verſchiedenen Nationen/ die auf ihre eigene Koſten und vor ſich ſelbſt dieſe Reiſe übernommen/ verſtärcket worden/ fand ſich bey ihnen bald ein groſſer Mangel von allen Nothdurfften ein; darüber entſtund eine Revolte; die Teutſchen und Italiäner ſeparirten ſich von dem Eremita, und erwählten vor ſich einen eigenen Obriſten Renaldum, der Eremit traute auch ſelbſten bey dieſen böſen Leuten nicht länger zu bleiben/ ſondern retirirte ſich nach Conſtantinopel unter dem Vorwand Proviant herbey zu ſchaffen; indeſſen kam der tapffere Türckiſche König Solyman mit ſeinen regulirten Trouppen/dieſem übelbewehrten/ noch übler commendirten und am allerübleſten diſciplinirten Hauffen/ die immittelſt nichts anders ausgerichtet/ als daß ſie zwey oder drey kleine Städtlein eingenommen/ auf den Hals/ ſchlug ſie mit groſſen Schlachten todt/ nahm die übrige gefangen/ welche mit ihrem Obriſten Renaldo meiſtentheils den Türckiſchen Glauben annahmen/ und rieb dieſe groſſe und in mehr als 100000. ſtreitbarer Mann und etlich 100000. Seelen beſtehende Armee dergeſtalt auf/ daß nicht mehr als 3000. Mann davon

Wird übel heimgeſchickt.

nach

nach Conſtantinopel zuruck kamen. Diß war der Ausgang der erſten Expedition.

Den dritten Zug nahm Godeſcalcus, ein Teutſcher Prieſter / auf ſich / der nach dem Exempel Petri Eremitæ in Teutſchland das Creutz geprediget / und auf 15000. Mann die ihm folgten zuſammen gebracht hatte. Dieſe aber funden in Ungarn gleichsfalls ihre Begräbnuß / indeme ſie durch ihr barbariſches Hauſen die Ungarn in Harniſch gebracht / welche dieſen kleinen Hauffen umbringt / wehrloß gemacht / und faſt durchgehend erſchlagen. Der dritte Zug unter Godeſcalco.

Noch hatte ein Teutſcher Grav Emico eine Armee von Creutz-Brüdern in Teutſchland zuſammen gebracht / zu welchen ſich noch ein unzahlbarer Hauffen aus Engelland / Lothringen und andern Orten jenſeits Rheins geſellte / alſo / daß er ein Heer von 200000. ſtreitbaren Männern zu Fuß und 3000. zu Pferd zuſammen ausmachte / der Troß von Weibern Kindern und Knechten war nicht zu zehlen. Dieſe lieſſen ihren Eyfer / den ſie wider die Feinde Chriſti trugen / zu allererſt an den Teutſchen Juden aus / ſchlugen derſelben zu Cöln / Mäyntz und in andern Städten über 12000. todt / nahmen ihnen alles das Ihrige / und brachten ſie durch ihre barbariſche Proceduren in ſolche Deſperation / daß ſie ſich / wie dorten die Burger zu Numantia, unter einander mit Weib und Kind ſelbſt umbbrachten. Der vierte Zug unter Emicone. Verfolget die Juden.

Darauf ſetzten ſie ihre Reiſe fort / als ſie aber in Ungarn kamen in der vorhergegangenen Trouppen böſe Fußſtapffen tratten / und die Stadt Meßburg an den Ungariſchen Gräntzen belagerten / weil man ihnen die Paſſage nicht geſtatten wolte / kam ſie auf einmal eine ſolche jehlinge und erſchröckliche Furcht an / daß ſie mit höchſter Ungeſtümm die Flucht nahmen / mehrentheils in der Traw erſoffen / in Moräſten erſtickten / oder von den Ungariſchen Bauren erſchlagen wurden / und alſo gar wenig mehr zuruck kamen.

Das fünffte Heer / welches zwar ziemlich regulirt war / und zu ſeinen Häuptern Robertum den Hertzog von Normandie / Stephanum den Graven von Chartres, Euſtachium Der fünffte Zug unter Roberto Normanno.

Sec. XI. chium den Graven von Boulogne und Robertum den Graven von Flandern hatte/ marchirte unter Anführung Hugonis des Königs Philippi in Franckreich Bruders/ und nahm ſeinen Weeg durch Italien/ umb zu Waſſer in Orient zu gelangen; weil aber der Winter ihnen auf den Hals kam/ und ſie auf die See ſich nicht wagen durfften/ ſondern in Calabrien überwintern muſten/ ward die Zeit dem jungen Königlichen Printzen Hugoni zu lang/ gieng derohalben voraus/ und wolte immittelſt zu Conſtantinopel Anſtalt machen. Allein als er auf den Griechiſchen Boden kam/ ließ Käyſer Alexius, der ſich ſeiner Perſon als eines Geiſſels verſichern wolte/ ihn mit bey ſich habenden Seinigen in Arreſt nehmen.

Der ſechſte Zug unter Gothofrido Bullio-næo. Endlich machte ſich der rechte Herr/ den GOtt zu Ausführung dieſes Wercks vor andern beſtimmet/ Gothofridus von Bouillon auf den Weeg/ deme Käyſer Henricus IV. vor kurtzen das Hertzogthum Unter-Lothringen/ oder Brabant conferirt (dann das Obere- oder heutige Lothringen/ ſo damals Ducatus Moſellanicus hieß/ gehörte/ nach Ausrechnung einiger Authorum, ihme nicht zu) dieſer damit er die Unkoſten dieſer Reiſe umb ſo viel beſſer beſtreiten künte/ hatte ſeine Erb-Gravſchafft Bouillon an den Biſchoff von Lüttich verkaufft/ ſein Hertzogthum Unter-Lothringen aber an Henricum den Hertzog von Limburg abgetretten. Weil er nun ein Herr von Verſtand und Kriegs-Erfahrenheit war/ ſo hatten ſich zu ihm die fürnehmſte Cavallier und Herren von Franckreich und Niederland geſchlagen/ alſo/ daß er den Ausbund von der Armee in 70000. zu Fuß und 10000. zu Pferd/ und wenig Troß hatte. Er kam auch/ weil er überall gute Ordre hielt und umb Geld zehrte/ durch Ungarn und Bulgarien glücklich durch/ biß an die Gräntzen des Griechiſchen Käyſerthums/ da er das Unglück und die Gefangenſchafft/ ſo dem Frantzöſiſchen Printzen Hugoni wiederfahren/ vernahm/ und derohalben auch ſeiner Seits mit Plünderungen und Belagerung der Stadt Conſtantinopel ſelbſten/ ſo lang Hoſtilitäten begieng/ biß Käyſer Alexius ſich überwand/ und Hugonem

wieder

wieder auf freyen Fuß ſtellte. Weiln nun aber dieſer Gothofredus Bullionæus in das Künfftige uns als das Haupt der gantzen Cruciatæ und als der Anführer aller Verrichtungen vorkommen wird / ſo wollen wir dißmal von ſeinen weitern Thaten abſtrahiren / und gar die übrigen Armeen vorſtellen / ſo dieſen Zug unter andern Häuptern vorgenommen.

Der ſiebende nun / der dieſe Reiſe that / war Boëmundus der Normanniſche Hertzog von Tarento mit ſeinen Italiänern und Normannern in ungefehr 10000. Pferd und 15000. zu Fuß ſtarck / der zu Waſſer in Griechen-Land überſetzte. Der ſiebende Zug unter Boëmundo.

Der achte war Raimundus der Grav von Touloufe, der von Lombardern / Languedoquern / Gaſcogniern und Spaniern gegen 100000. Mann bey ſich hatte / und ſeinen Weeg durch die Lombardie / Friaul und Dalmatien nahm. Der achte Zug unter Raimundo.

Die neundten und letzten ſo da ankamen / waren die Frantzöſiſche Herren / ſo vorhin unter Anführung des Königlichen Printzens Hugonis ausgezogen / und in Italien überwintert hatten / nun aber unter dem Commendo Roberti des Hertzogs von Normandie ihre Reiſe fortſetzten. Der neundte Zug unter Hugone

Nachdem dieſe Herren mit ihren Armeen einer nach dem andern zu Conſtantinopel ankamen / und Hertzog Gothofredus bey dem erſten Eintritt dem Käyſer Alexio gewieſen hatte / daß er nun mit andern Leuten zu thun hätte / als vorhin mit der Canaille ſo Petrus Eremita geführt / ſo ſuchte dieſer Käyſer / der ſich vor ſo groſſer Menge der Occidentaler die vor ſeinen Thoren ſtunden mehr als vor den Türcken ſelbſten furchte / mit ihnen ſo viel möglich Fried und Alliantz zu machen / und verſprach ihnen / daß er mit Volck und Proviant ihnen allezeit getreulich in ihren Heiligen Vorhaben beyſtehen / und ſo bald er könte / ſelbſt in Perſon eine groſſe Armee nachführen wolte / hingegen verbanden ſich die Cruciati, daß ſie nichts / was wider ſein Intereſſe lieff / vornehmen / die Haupt-Städte die zu ſeinem Reich gehörten / wann ſie ſolche den Türcken wieder abzewin- Vergleich mit dem Griechiſchen Käyſer.

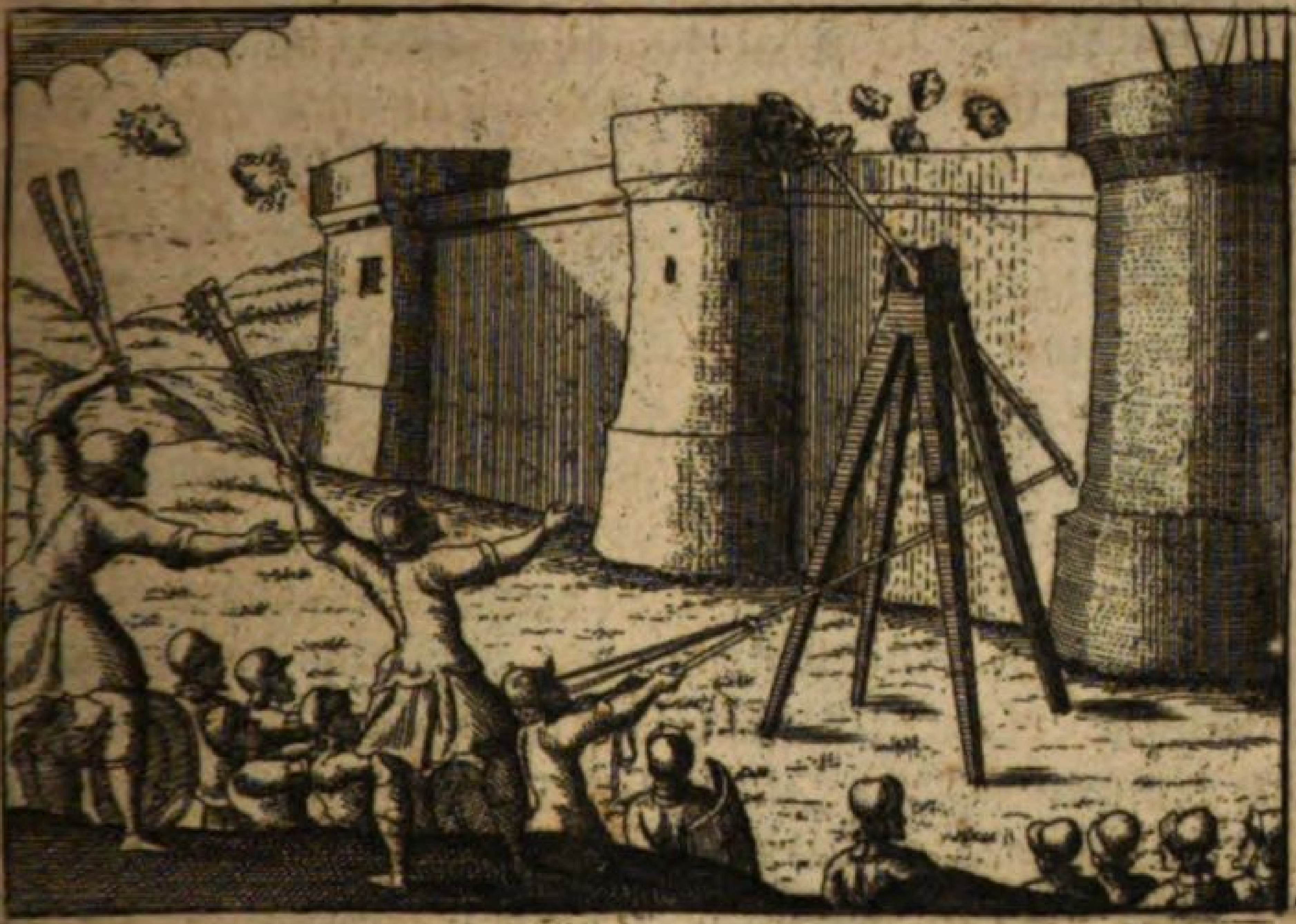
Sec. XI. winnen würden/ ihme zu Handen ſtellen/ die übrige kleinere aber von ihm zu Lehen empfangen wolten/ und legten hierauf ihm würcklich den Eyd der Treue ab/ auſſer dem einigen Raimundo Graven von Toulouſe der ſich zu ſolchen Homagio nicht wolte bereden laſſen/ deshalben auch Käyſer Alexius ihn durch ſeine Leute zu Nachts in ſeinem Lager unverſehens überfallen ließ/ und bey nahen ſeine gantze Armee ruinirt hätte/ wann ſich des Raimundi Völcker nicht zeitlich recolligirt/ und die Griechen zuruck geſchlagen; welche übel abgelauffene Action aber Alexius nach der Hand nicht geſtehen wolte/ daß ſie auf ſeinen Befehl geſchehen/ und ließ die Urheber abſtraffen. Es war bey obgedachter Pflicht von den Occidentaliſchen Fürſten auch bedungen worden/ daß wann Käyſer Alexius ſeiner Seits die Puncten/ ſo er verſprochen/ nicht adimpliren würde/ ſo ſolten auch ſie an ihr Verſprechen nicht weiter gehalten ſeyn.

A. 1097. Die erſte Entrepiſe, ſo die Cruciati vorhatten/ welche/ weil der mehreſte Theil derſelben dazumal in Frantzoſen beſtunden/ ins gemein von den Griechen die Francken genennt wurden/ (welchen Namen wir auch in das Künfftige gebrauchen wollen/ weil ſolcher noch heutigs Tags allen Occidentalern/ ohne Unterſcheid/ in Orient gegeben wird) das war die Belagerung der Haupt- und Türckiſchen Reſidentz-Stadt Nicæa in Bithynien/ woſelbſt die gantze Armee der Francken unter ihren unterſchiedlichen Häuptern nach und nach ankam/ und ſich bey der Muſterung 600000. zu Fuß und 100000. Pferd ſtarck fand/ ohne den Troß von Weibern und Kindern/ Pfaffen und Knechten/ ſo nicht zu zehlen war. Die Stadt wehrte ſich verzweifelt 52. Tage lang/ es wolte auch der Käyſer Solymannus Junior ſie mit 400000. Mann entſetzen/ ward aber nach unterſchiedlich vergeblichen Anfällen tapffer zuruck geſchlagen/ und büſſete einsmals bey einer ſolchen Attaque 4000. Mann ein/ deren Häupter die Belagerer zum Schröcken in die Stadt hinein ſchleuderten. Endlich als man in die doppelte Mauren/ wormit die Stadt umbgeben war/ ein groſſe Breche

Belagerung der Stadt Nicæa.

Der Feinde Köpffe werden über die Mauren geſchleudert.

ge-



gemacht / ergab ſich die Stadt / ſammt der gantzen Guarniſon und des Solymanni Gemahlin und Kindern auf Diſcretion / nicht zwar an die Francken / ſondern an den Käyſer Alexium, deme die Fränckiſche Fürſten / ob ſie wol ſeine Schalckheit / und daß er in allen ihren Thun ſie mehr zu hindern als zu fördern ſuchte / wol merckten / umb nicht im erſten Anfang mit ihm zu verfallen / auch ſolche zukommen lieſſen.

Nach der Eroberung von Nicæa, ſetzte die Armee ihren Marche grad gegen Syrien fort; weil ſie aber wegen allzugroſſer Menge auf einer Route unmöglich fortkommen kunten / ſo theilten ſie ſich / und führte Gothofredus den rechten und Boëmundus den lincken Flügel; unter Weegs ward Boëmundus von der gantzen Türckiſchen Armee in dem Thal Gorgonio angegriffen / und weil die Türcken ihm an Reuterey weit überlegen waren / kam er in groſſe Noth; es kam ihm aber noch zu rechter Zeit Hertzog Gothofredus mit dem rechten Flügel zu Hülffe / und wurden die Türcken abermal mit groſſen Verluſt und Hinterlaſſung des gantzen Lagers repouſſirt / der Francken aber blieben gegen 3000. auf der Wahlſtatt. Schlacht mit den Türcken.

Die-

Sec. XI. Dieſer Sieg machte / daß die mehreſte Städte in Cappadocia, Bithynia und Cilicia ſich ergaben / weil die Türcken / ſo darin waren / nicht mehr Stand zu halten getrauten / die darin wohnende Chriſten aber ihren Glaubens-Genoſſen freywillig die Thore öffneten. Allein die Armee hielt ſich in dieſen Landen nicht lang auf / ſondern ſetzten ihren Weeg fort nach Syrien mit groſſer Beſchwerlichkeit / weil die Türckiſche Armee / ſo gleichſam flüchtig vorher zog / mit Fleiß alles verheerte / damit die Chriſten keine Subſiſtenz-Mittel finden ſolten; Endlich aber kamen ſie in das fruchtbare Piſidien / ſo ein Theil vom kleinen Armenien iſt / und eroberten Antiochiam ohne ſondern Widerſtand.

Gothofredus komt in Gefahr mit eine Bären.

Daſelbſt aber kam der tapffere Hertzog Gothofredus in Leib und Lebens-Gefahr: Indeme er einsmals gantz allein in einen Wald ſpatziren ritt / und einen groſſen Bären antraff / der einen armen Soldaten / welcher Holtz hauen wolte /

verfolgte / und darauf / indem er dem Soldaten ſecundirte / von der Beſtia vom Pferd herab geriſſen ward; doch erlegte Gothofredus dieſes Thier ritterlich / wiewol er dabey mit ſeinem eigenen Schwerd ſich im Fallen ſehr verwundet hatte.

Die-

Dieſer Orten ſeparirten ſich auch die Völcker in etwas von einander/ und giengen Balduinus, des Gothofredi Bruder/ und Tancredus des Boëmundi Bruders Sohn mit ihren Völckern von der Armee hinweg in Cilicien/ die daſelbſtige noch übrige Städte einzunehmen/ und bekamen ſolcher Geſtalt Tarſum und Mamiſtram hinweg/ wurden aber über dieſen Gewinn/ weil ein jeder ſolchen haben wolte/ uneins/ daß ſie würcklich gegen einander zu Treffen kamen/ in welchen Tancredus den Kürtzern zog. Doch verſöhnten ſie ſich bald wieder mit einander/ und fügte ſich vor Balduinum das Glück/ daß ihn die Burger von Edeſſa, allwo ein alter Fürſt unter der Türckiſchen Protection herrſchete/ zu ſich berufften/ und ihren alten Fürſten/ den ſie endlich gar todtſchlugen/ nöthigten/ daß er ihn an Sohns Statt annahm. Auf dieſe Weiſe richtete Balduinus, der ſeine Conqueſten immer mehr und mehr ausbreitete/ das berühmte Fürſtenthum von Edeſſa, ſo im Alten Teſtament Rages, und heut zu Tag Orſa heiſſet/ in Meſopotamien für ſich am erſten auf/ woſelbſt er auch mit ſeinen Völckern blieb/ und weiter zur Haupt-Armee nicht mehr kam.

Anfang des Fürſtentums Edeſſa.

Dann weiln Käyſer Alexius von allem dem/ was er den Francken verſprochen hatte/ nicht einen einigen Puncten hielt/ ſondern vielmehr mit den Türcken zu ihren Schaden correſpondirte/ ſo achteten auch dieſe ſich nicht ſchuldig ihr Verſprechen zu halten/ und behielten alle Städte/ die ſie erobert hatten/ vor ſich ſelbſten.

Belagerung der Stadt Antiochia.

Hierauf tratt man die Belagerung Antiochia, der Haupt-Stadt in Syrien/ an: Es hatte aber die Chriſtliche Armee durch Schlachten/ Kranckheiten/ Deſertion/ Guarniſonen/ die man hin und wieder laſſen muſte/ die Zeit her alſo abgenommen/ daß ſie nicht mehr dann 300000. Mann und nicht viel über 1000. Pferd ſtarck/ hingegen war Antiochia eine von den feſteten Städten von Orient, und hatte eine gantze Armee zur Beſatzung. Den Chriſten wiederfuhr auch diß Unglück/ daß immittelſt/ da der Hertzog Gothofredus und Grav Raimundus von Toulouſe kranck waren/ ſie ſchlechte Ordre hielten/ das Pro-

Sec. XI. viant unvorſichtig conſumirten / und dadurch in ſolche Noth geriethen / daß ſie entweder die Belagerung aufheben oder Hunger hätten ſterben müſſen / wann ihnen nicht zu groſſen Glück eine Flotte von Piſa und Genua Proviſion zugeführt hätte. Es war auch der Hunger und die Kranckheiten unter der Armee ſchon ſo ſtarck / daß der Urheber von dieſer gantzen Expedition Petrus Eremita, der doch ſonſten als ein Einſiedler Profeſſion von Faſten machte / ſo / daß er auch nicht einmal Brod / ſondern nur Hülſen-Gerüchte und Legumina zu eſſen pflegte / ſolches nicht mehr ausſtehen kunte / ſondern einer von den erſten war / der den Krieg aufgeben und wieder nach Hauſe ziehen wolte / wann ihn die Fürſten nicht zuruck gehalten hätten.

Die Chriſten kommen in groſſe Noth.

Wehrender dieſer Belagerung / weil die Chriſten ſolche gar unvorſichtig angeſtellt / und die Helffte der Stadt unbloquirt lieſſen / giengen ſtetige Ausfälle vor / in welchen die Francken mehrentheils den Kürtzern zogen / auſſer einsmals da Boëmundus, und ein andermal da Gothofredus, die Türcken / die den Francken / als ſie das Proviant von den Genueſiſchen Schiffen abholen wolten / einfielen / er-

schröck-

ſchröcklich nach Hauſe ſchickte/ worbey Gothofredus ſeine Tapfferkeit und Stärcke vor den Augen der gantzen Armee ſignalirte/ indem er einen groſſen Türcken/ der ihn von der Brucke/ die er defendirte/ wegtreiben wolte/ in der Mitte entzwey hieb/ dergeſtalt/ daß das Schwerdt bey der Schulter hinein und bey der Hüffte wieder heraus gieng.

Stärcke des Hertzogs Gothofredi.

Endlich da nach einer Belagerung von ſieben Monaten/ die den gantzen Winter hindurch gewehret hatte/ jederman an der Eroberung der Stadt verzweifelte/ weil auch der Sultan in Perſien mit einer Armee von 650000. Mann in Anzug war/ die Stadt zu ſecurriren/ fügte GOtt/ daß Boëmundus der Hertzog von Tarento mit einem von den Türckiſchen Obriſten in der Stadt/ der vor dieſem ein Chriſt geweſen war/ in Correſpondentz kam/ und ſelbigen dergeſtalt gewann/ daß er ihm einen Thurn/ darauf er commendirte/ zu Nachts einraumte/ und die Francken mit Leitern von Stricken auf die Mauren hinauf ſteigen ließ/ worauf Boëmundus die Stadt-Thore öffnete/ und der gantzen Armee Platz machte.

Antiochia wird an die Chriſten verrathen.

Bey dieſer Eroberung hauſeten die Chriſten recht barbariſch und mit groſſer Brutalität. Sie wurden auch bald darauf von GOtt geſtrafft/ dann drey Tag hernach/ ehe ſie noch das Schloß einnehmen oder ſich ſonſt in rechte Poſtur ſtellen kunten/ kam ihnen die Perſiſche Armee/ unter Anführung eines Generalen mit Namen Corbogath, oder Corroboranus, auf den Hals/ und belagerte ſie nunmehr eben ſo ſtreng als ſie vorhin die Türcken belagert hatten. Weiln nun wehrender vorigen Belagerung das mehreſte Proviant war aufgezehrt worden/ und man ſo bald kein neues hinein hatte bringen können/ ſo entſtund in kurtzen ein Hunger der nicht viel geringer war als bey der Belagerung Jeruſalem/ alſo/ daß jederman das Werck für verlohren gab/ und die Hände ſincken ließ; weshalben auch Käyſer Alexius, der mit 40000. Mann den Unſrigen zu Hülffe kommen wolte/ als ihm die Flüchtigen den üblen Zuſtand berichtet/ wieder zuruck zog. Endlich ſtunden

Die Chriſten werden in Antiochia wieder belagert.

Sec. XI. zwey Mönchen von Marſeille, Stephanus und Petrus genannt/ auf/ die gaben vor/ ſie hätten eine Apparition von Chriſto gehabt/ ſo den Chriſten den Sieg verſpräche/ wann ſie Buſſe thäten; Zum Warzeichen eröffnete Petrus, man ſolte in der Kirche S. Petri nachgraben/ an dem Ort den er anzeugte/ ſo würde man den Speer finden/ wormit Chriſtus durchſtochen worden/ dergleichen Eiſen dann auf Nachſuchen ſich in der That auch fand.

Ein gefundener Speer macht den Chriſten ein Hertz.

Dieſe Prophezeyungen munterten die niedergeſchlagenen Gemüther/ die nach ſelbiger Zeit Gewohnheit ohne das gar ſtarck an dergleichen Revelationes glaubten/ wieder auf/ ſo daß man einen allgemeinen Ausfall reſolvirte/ ungeachtet die Armee über 150000. Mann nicht mehr ſtarck war/ und faſt gar keine Pferde mehr hatte/ weiln doch kein ander Mittel war als ſich zu ergeben oder zu ſterben. Die Schlacht war lang und hitzig/ und kam unter andern Boëmundus in groſſe Noth/ weil die Türcken das dürre Graß/ das an ſelbigen Ort ſtund/ angezündet/ da dann der Wind den Chriſten das Feuer und Rauch gewaltig in die Augen bließ. Letztlich aber kehrte ſich der Sieg auf die Chriſtliche Seite/ und gaben die Perſer mit ihren Generalen Corbagath, der von einem Berg der Schlacht nur zugeſehen/ die Flucht/ mit Zurucklaſſung ihres gantzen Lagers/ mit allen Reichthum. Der Türcken blieben 100000. zu Pferd und bald noch ſo viel zu Fuß todt: die Chriſten aber verlohren nicht über 4000. Mann. Und ſchreibet man/ das von der Battaillon des Raimundi, da man den von ſeinen Mönchen gefundenen Speer vorgetragen/ kein Mann ſeye bleſſirt worden; wiewol dieſer Heilige Speer ſeinen Finder letztlich nicht ſchützen wolte: Dann als etliche/ einige Zeit hernach/ die Warheit ſeines Geſichts in Zweifel zogen und behaupteten/ der rechte Speer/ wormit Chriſtus durchſtochen worden/ ſeye vorlängſten nach Conſtantinopel gekommen; und Petrus ſeine Apparition mit der Prob des Feuers verificiren wolte/ und zu dieſem Ende zwiſchen zweyen angezündeten groſſen Scheiter-Hauffen durchgieng

desperate Schlacht zwiſchen den Chriſten und Türcken.

war

ward er vom Feuer dermaſſen verſenget / daß er wenig Tag hernach ſturb.

Nach dieſer glücklichen Battaille ruhete die Armee vier Monat zu Antiochia aus; es entſtund aber unter den Chriſten wegen der Stadt Antiochia ein groſſer Stritt: von Rechts wegen gehörte ſie Boëmundo, durch deſſen Addreſſe ſie war erobert worden; die andern Fürſten aber / und inſonderheit Raimundus, wolten ihm ſolche nicht gönnen / ſondern ſchickten lieber Hugonem den Printzen von Franckreich in Ambaſſade zu Käyſer Alexio, umb ihn zu erinnern / er ſolte doch ſein Wort halten und mit ſeinen Trouppen zu ihnen ſtoſſen / ſo wolten ſie ihm die Stadt Antiochia einantworten: Allein Alexius traute denen Francken / die er ſo vielmal disgouſtirt hatte / nicht / und blieb aus / und Hugo, dem die Frantzöſiſche Flatterie nichts deſtoweniger den Namen Magni beyleget / hatte dieſes Heiligen Kriegs auch genug / und kehrte / ohne Abſchied zu nehmen / in Franckreich zuruck. Bey dieſer Bewandtnuß beſchloß man / daß man den Stritt wegen Antiochia in ſuſpenſo laſſen ſolte / biß man das Haupt-Werck ausgeführt und Jeruſalem eingenommen / machte ſich auch zu ſolchen Ende auf den Weeg / und eroberte Anfangs die Stadt Marha an den Gräntzen Palæſtinæ, deren Mauren am erſten ein Frantzöſiſcher Cavallier Gothofredus Turrinus, oder de la Tour erſtieg. Uneinigkeit zwiſchen den Chriſten.

Von dieſem Gothofredo iſt nicht zu vergeſſen / die ſehr notable Begebenheit / ſo ihm der Enden zugeſtanden / da er nemlich auf der Jagt einen Löwen antraff / der mit einer groſſen Wald-Schlangen / die ihn ſchon gantz umbwickelt hatte / kämpfte / Gothofredus aber dem Löwen zu Hülffe kam / und die Wald-Schlange entzwey hieb / ohne den Löwen zu verletzen / worauf dieſe Beſtia eine ſolche Liebe auf dieſen Cavallier wurff / daß ſie nimmermehr von ihm weichen wolte / ſondern ihm allezeit / als ein zahmer Hund / begleitete / und gegen alle ſeine Feinde aſſiſtirte / auch da Gothofredus nach vollendeten Krieg wieder nach Haus kehrte / und die Schiff-Leute den Löwen nicht mit in das Schiff neh- Wunderliche Geſchicht mit einē Löwen.

men wolten / ſchwamm das Thier ſo lang neben dem Schiff daher / biß es unterſanck / und alſo zu einem ewigen Denckmahl der Danckbarkeit ward / ſo auch noch heut zu Tag viel Chriſten-Menſchen beſchämet machen kan.

Die Eroberung Marha machte neue Strittigkeiten / dann indeme Grav Raimund, der ſie zu erſt mit den Seinen erobert hatte / ſolche vor ſich behalten / und hingegen Antiochiam dem Boëmundo, der gleiches Recht dazu hatte / nicht laſſen wolte / kehrte dieſer und mit ihm die gantze übrige Armee nach Antiochiam zuruck / und war an deme / daß dieſer beeden Herren Jalouſie und Strittigkeit halber die Expedition fruchtloß wäre worden / woſern ſich des Raimundi Soldaten ſelbſten nicht darzwiſchen gelegt / und ihren Generalen mit einer Revolte gedrohet / wann er durch ſeine Opiniaſtretät das Werck länger aufhalten würde.

Als nun Raimundus Marham in Brand geſteckt / und damit den Aufbruch der übrigen veranlaſſet / ergaben ſich alle Stadthalter und Emirs in Phœnicia und Palæſtina an die Francken / und offerirten Tribut / wiewol mehr aus Furcht als Willen / wie ſolches an dem Emir von Ptolomais

erſchien/

erſchien / der am eyfrigſten ſich vor die Chriſten erklärte / und doch im Hertzen ein Verräther war: Dann als man mit der Armee fortgieng / fügte ſichs / daß vor den Augen des Heers ein Geyer eine Taube fieng / und als er durch des Volcks Geſchrey erſchröcket / ſie fallen ließ / fand ſich / daß ſie unter den Flügeln einen Brief hatte / den der Emir von Ptolomaide an den Emir von Cæſarea geſchrieben / und darinnen ihn animirt / auch Anſchläge gegeben / wie er den Chriſten ſchaden ſolte.

Endlich kam den 6. Jun. die Armee / die biß auf 60000. Mann / (darunter nicht mehr als 20000. zu Fuß 1500. zu Pferd ſtreitbar und Soldaten waren /) zerſchmoltzen war / mit groſſen Freuden vor Jeruſalem an / ſie küſten die Erden und benetzten ſie mit ihren Thränen / und erhuben ihr gewöhnliches Feld-Geſchrey: DEUS vult: GOtt will es haben.

Es war aber dazumal Jeruſalem nicht mehr in der Türcken Händen / ſondern es hatte dieſe Stadt / immittelſt da nach der Schlacht von Antiochia die Francken ſich ſo lang in Syrien aufhielten / der Sultan von Egypten eingenommen / der ein Saracen war / und bißhero Mine gemacht / als wolte er ſich mit den Francken wider die Türcken / ſo ebenfalls ſeine Feinde waren / conjungiren. Weil er nun die Stadt in der Güte nicht zuruck geben wolte / ſo ward ſie formlich belagert / ungeachtet der Sultan eine Guarniſon von 40000. Mann hinein geworffen / und in der gantzen Revier herumb alle Brunnen und Ciſternen verſtopft / auch alle Fourage ruinirt hatte. Jeruſalem wird belagert.

In Anfang machte den Francken ein daſelbſt wohnender Einſiedler / unter dem Vorwand einer Göttlichen Revelation / weiß / ſie ſolten nur glatter Dinge anlauffen / ſo würde GOtt die Stadt in ihre Hände geben; als ſie nun ſolches zwar mit der gantzen Armee / aber nur mit einer eintzigen Sturm-Leiter / die ſie damals an der Hand hatten / thaten / fanden ſie / daß in ſolchen Fällen die Viſionen und Revelationen den rechten Effect nicht allezeit erhielten / und muſten mit Schanden und Schaden abziehen. Darauf

Sec. XI. rüſtete man ſich zur Formal-Belagerung / und war die gröſte Difficultät / wo man zu dem Sturm-Gezeug das benöthigte Holtz nehmen ſolte / dann in der gantzen Revier von Jeruſalem iſt noch heut zu Tag kein Wald anzutreffen: Endlich ward ihnen verkundſchafftet / daß nicht fern in einem Loch eine groſſe Anzahl Träme und Balcken von Cedern- und Cypreſſen-Holtz läge / deren bedienten ſich die Belagerer / nebſt andern Holtz und Brettern / die ſie aus den noch herumbſtehenden Häuſern zuſammen klaubten / und machten innerhalb vier Wochen ihr Sturm-Gezeug daraus / worunter drey groſſe Thürne waren / die man gegen die Mauren anſchub / und gab GOTT das Glück / daß Hertzog Gothofredus der Feinde Wollen- und Stroh-Säcke / die ſie umb die Mauren gehencket hatten / umb die Stöſſe der Sturm-Böcke und anderer Machinen damit abzuhalten / in Brand brachte / und / weiln der Wind eben gegen die Stadt gieng / durch ſolches Feuer und Rauch die Feinde von der Mauren trieb / darauf von ſeinem Sturm-Thurn die Mauren am erſten erſtieg / und alſo die Stadt am 15. Jul. an einem Freytag / eben in der Stund da unſer Heyland ſeinen Geiſt aufgegeben / einnahm.

Und von Hertzog Gothofredo erobert. A. 1099.

In der Stadt machten ſie alles nieder was nur Saraceniſch hieß / und verſchonten weder Weib noch Kind / die Häuſer aber mit allem Gut behielten ſie vor ſich / wie das Glück einem und dem andern ſolche in die Hand brachte. Darauf gieng / umb GOtt Danck zu ſagen / die gantze Armee mit bloſſen Füſſen / in einer Proceſſion / zu dem Heiligen Grab / und verrichteten daſelbſten mit vielen Thränen ihre Devotion; Die Fürſten thaten ſich auch zuſammen / umb einen König von Jeruſalem zu erwählen / und fielen endlich die Stimmen auf den tapffern Gothofredum Bullionæum aus / der das Glück gehabt / ſie am erſten zu erſteigen / welcher aber weder den Königlichen Titul / und viel weniger die guldene Cron annehmen und auffſetzen wolte / weil er vor unbillich achtete / ſolche Pracht-Zeichen an dem Ort zu tragen wo ſein Heyland mit einer dörnern Cron war ge-

Gothofredus wird zū König erklärt.

gecrönet worden. Man erwählte auch an Statt des eben dazumal verſtorbenen alten Patriarchen einen neuen / nemlich Arnoldum de Rohés des Raimundi Feld-Capellan.

Allein ehe der neue König ſich in ſeinem Königreich recht einrichten kunte / kam ihm der Sultan von Egypten mit einer Armee von 100000. zu Pferd und 300000. zu Fuß auf den Hals / welcher auf erhaltene Zeitung von Eroberung Jeruſalem ſich aufgemacht / ſolche wieder wegzunehmen. König Gothofredus fand nicht vor gut des Sultans hinter den ruinirten Mauren von Jeruſalem zu erwarten / und wiederumb den Jammer wie zu Antiochia auszuſtehen / ſondern reſolvirte mit ſeiner / obwoln gantz ungleichen und aufs höchſte nicht viel über 20000. Mann ſtarcken Armee / (darunter etwa 5000. zu Pferd waren / die man mit den in Jeruſalem gefundenen Pferden montirt /) dem Feind entgegen zu gehen und die letzte Feldſchlacht zu wagen.

Es gab auch GOtt das Glück / daß des Tags vor der Battaille die Avantgarde die Saraceniſche Fouragier überfiel / und eine ungemeine Anzahl von Pferden / Camelen und Rind-Vieh wegnahmen: wie nun Gothofredus verbott / dieſe Beute nicht zu theilen biß nach gehaltener Schlacht / aus Furcht / es möchten unter wehrender Theilung die Saracenen einfallen; ſo fügte ſichs / daß als des folgenden Tags Gothofredus zur Schlacht wider die Feinde anruckte / dieſe Thiere hinter der Armee ſich von ſelbſten ausbreiteten / und eine ſehr groſſe Linie machten / welches die Saracenen unter dem Staub und Dampf / den ſie erregten / nicht recht erkennen kunten / ſondern ſolches vor einen neuen Succurs hielten / darüber in Furcht und Conſternation kamen / und nach der erſten Attaque des Gothofredi, die Flucht nahmen / in welcher ihrer auf die 90000. umbkamen / und das gantze Lager mit unausſprechlichen Reichthum den Chriſten in Händen blieb. Dieſer von GOtt wunderbarlich verliehene Sieg beſtettigte Gothofredo das Königreich / der darauf ſeine bißherige Geferten und Helffer / als die nunmehr ihr Vorhaben ausgerichtet / und ihr Gelübd erfüllet / von ſich ließ / davon die eine / als Boëmundus

Wunderglückliche ſchlacht mit den Saracenen.

Sec. XI. dus nach Antiochiam, und andere in ihre neueroberte Fürſtenthümer / ſich begaben / die übrigen aber kehrten mit ihren wenigen Völckern zu Waſſer wieder nach Haus / und blieb Gothofredo nicht mehr als 300. zu Pferd und 2000. zu Fuß / welche Armee aber nach und nach durch ankommende Pilgrame täglich verſtärckt ward.

Diß iſt der Ausgang der ſo berühmten erſten Cruciatæ, in welcher die Göttliche Barmhertzigkeit recht augenſcheinlich vor die Chriſten operirt / dann wann es der Menſchlichen Klugheit / Vorſichtigkeit und Anſtalten nach hätte gehen ſollen / ſo wäre allem Anſehen nach nicht möglich geweſen / daß dieſes Werck hätte reusſiren können.

Der König Gothofredus genoß ſeines neuen Königreichs auch nicht lang / ſondern ſtarb gleich im erſten Jahr / ſeines Alters im 40ſten.

Er war ein Herꝛ von allen Tugenden und Qualitäten / ſo je an einem gecrönten Haupt zu finden geweſen / alſo / daß auch der Neid ſelbſten wider ihn nichts zu ſagen hatte. Derohalben auch ſeine Gedächtnüß noch heutiges Tags gleichſam heilig iſt / und haben die nachfolgende Hertzogen von Ober-Lothringen / ob ſie ſchon von ihm nicht hergeſtammet / auch ſein Land nicht beſitzen / gleichwoln umb den groſſen Namen dieſes unvergleichlichen Herꝛn unſterblich zu machen / ihme die Ehre gethan ſein Wappen den Ihrigen beyzufügen: Erſtlich das guldene Doppel-Creutz in ſilbern Feld / ſo das Königreich Jeruſalem bedeutet / und ſein eigenes Stamm-Wappen / nemlich die drey Lerchen / ſo vermuthlich das alte Wappen der Landgraven von Elſaß iſt / als aus deren Geſchlecht Gothofredus entſproſſen geweſen / von welchen man aber ins gemein meldet / daß er am erſten ſolches daher ſich zugelegt / weil er bey der Belagerung Jeruſalem mit einem Pfeil-Schuß drey Lerchen in der Lufft auf einmal durchſchoſſen haben ſoll.

Wappen des Königs Gothofredi.

Es würde allzulang und vor ein Compendium, wie dieſes iſt / unproportionirlich fallen / wann wir alle Actiones, ſo die Chriſten nach Gothofredi Todt mit den Türcken / ſo noch hin und wieder in Aſien herꝛſchten / und den

Sara-

Saracenen von Egypten gehabt / und ſich dieſen Periodum hindurch unaufhörlich zugetragen / ausführlich erzehlen wolten / achten derohalben genug zu ſeyn / wann wir kürtzlich anzeigen: Erſtlich / die Namen der hinter einander gefolgten Hieroſolymitaniſchen Könige / welche nach der Hand gantz Palæſtinam unter ſich gebracht / und dann die Namen der Regenten von denen damaligen drey gröſten und fürnehmſten Fürſtenthümern in Aſia, nemlich das von Edeſſa, das von Antiochia und das von Tripoli. [Henricus V.]

Was nun das Königreich Jeruſalem anbelangt / ſo ſuccedirte dem Gothofredo ſein Bruder Balduinus, ſo bißher Fürſt von Edeſſa geweſen. Zu ſeiner Zeit langte eine neue Caravane von 200000. Chriſtlichen Pilgramen in Orient an / von denen aber / weil ſie nur Wallfahrts-Weiſe und nicht als Soldaten den Zug gethan / wenig mehr nach Haus kamen / ſondern entweder unter Weegs von dem ungetreuen Käyſer Alexio an die Türcken verrathen / oder in der Schlacht / die Balduinus einsmals wider die Saracenen verlohr / erſchlagen worden. A. 1100. Balduinus I. der 2. König von Jeruſalem.

Dem Balduino folgte im Königreich Balduinus Burgenſis, bißheriger Fürſt von Edeſſa, als des verſtorbenen Königs nächſter Vetter. Dieſer hatte das Unglück / daß als er Joſcelino dem folgenden Fürſten von Edeſſa zu Hülffe kommen wolte / er von Balac dem Türckiſchen Emir gefangen ward; doch ward er nach einer acht monatlichen Gefangenſchafft / nachdem der Emir Balac von dem neuen Fürſten von Edeſſa in einer Schlacht umbgebracht worden / von des Balacs Wittib gegen einen Ranzion von 200000. Ducaten wieder loß gelaſſen / und wurden wehrender ſeiner Abweſenheit Euſtachius Garnierus Herr zu Sidon, oder Sajetta, und nach deſſen Todt Wilhelmus Burienſis Herr von Tiberias, zu Vice-Königen von Jeruſalem ernannt. Endlich ſtarb Balduinus im 13. Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ ſein Königreich an ſeinen Tochtermann Fulconem den Graven von Anjou. A. 1118. Balduinus II. der 3. König. [Lotharius.]

Dieſer Fulco extendirte die Gräntzen ſeines Königreichs von Cæſarea Philippi, ſo vor dieſen Dan geheiſſen / biß an A. 1131. Fulco der 4. König.

Berſa-

Sec.XII. Berſaba, wie ſolche zu Zeiten der alten Iſraelitiſchen Könige geweſen / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen jungen

A 1142. Sohn Balduinum III.

Baldui- nus III. der 5. König. [Conradus III.] Weiln aber mit dieſem König Fulcone gegenwärtiger Periodus ſich endet / und unter Balduino III. die andere Haupt-Cruciata, davon im folgenden Periodo mehrers wird müſſen gehandelt werden / ſich ereignet / ſo wollen wir vor dißmal die Geſchichten des Hieroſolymitaniſchen Königreichs / beſchlieſſen. Dieſes noch anführend / daß umb eben dieſe Zeit die vier Geiſtliche Ritter-Orden der Hoſpitaliorum, nemlich St. Lazari / der Tempel-Herren / der Teutſchen Herren und der Johanniter / die man auch ſonſt die Rhodiſer und heut zu Tag die Maltheſer Ritter nennet / aufgekommen; von welchen aber in dem Capitel von den Kirchen-Geſchichten dieſes Periodi mehrers wird zu gedencken ſeyn.

Spaniſche Geſchichten.

DIe andere Nation / deren Geſchichten wir bißhero nach den Saraceniſchen vorzutragen gepflogen / iſt die Spaniſche.

A.1027. [Conradus II.] Vere- mundus III. Wir haben den vorhergehenden Periodum, ſo viel die Spaniſche Geſchichte betroffen / beſchloſſen mit Alphonſo V. König von Leon, müſſen alſo nun fortfahren mit ſeinem Sohn Veremundo III. Ehe wir aber hier weiter progrediren / müſſen wir erinnern / daß zu dieſer Zeit / auſſer dem Königreich Leon und Gallæcien / auch noch ein ander Chriſtlich Königreich in Spanien geweſen / nemlich das Königreich von Navarra, und dann eine gleich ſouveraine Gravſchafft / Caſtilien / welche zu dieſer Zeit Sanctio dem König von Navarra nach ſeines Schwagers Garſiæ des letzten Graven Todt zufiel. Dieſer Sanctius hatte vier Söhne / davon er nach ſeinem Todt dem Aelteſten Garſiæ das Königreich Navarra, dem andern Ferdinando die Gravſchafft Caſtilien / dem dritten Gonſalvo die Gravſchafften Suprarbe und Ripagorſa, und dem vierdten wiewol unechten

Sohn

Sohn Ranimiro die Gravſchafft Aragonien vermachte. Ferdinando ward Sanctia Königs Veremundi von Leon Schweſter vermählet / und weil Veremundus in einer Schlacht / die er mit ſeinem Schwager Ferdinando der Gräntzen halber hielt / ohne Hinterlaſſung Männlicher Erben umbkam / ſo ſuccedirte Ferdinandus, Namens ſeiner Gemahlin / in dem Königreich Leon, und brachte alſo Caſtilien / davon er gleichfalls den Königlichen Titul annahm / und Leon zuſammen. Und wie hiermit die alte Familie der Galœciſchen Könige / ſo von dem Gothiſchen Printzen Pelagio entſproſſen / abgieng / und mit Ferdinando ein neu Geſchlecht / ſo urſprünglich aus Franckreich gebürtig / anfieng / alſo änderten auch dieſe Könige des Königreichs Titul / und zogen den von Caſtilien deme von Leon vor / alſo daß wir in das Künfftige die Spaniſche Könige unter den Namen von Caſtilien vorſtellen werden.

Caſtilien komt an Leon.

Anfang der Navarriſche Linie.

Dieſer Ferdinandus, welcher theils ſeiner Thaten halben / dann er den Saracenen einen guten Theil von Portugall mit der Stadt Conimbria abgewonnen / theils weil er Caſtilien und Leon zuſammen gebracht / und wie einige Authores wollen / auch ſeinem Bruder Garſiæ das Königreich Navarra abgedrungen / mit dem Zunamen Magni von den Spaniſchen Scribenten beehret wird / wie er dann auch ſich ſelbſten einen Käyſer nannte / regierte 28. Jahr / und hinterließ drey Söhne / unter welche er ſeine Erbſchafft dergeſtalt ausgetheilet / daß Sanctius das Königreich Caſtilien / Alphonſus das Königreich Leon und Garſias das Königreich Gallæcien überkam.

A. 1038. Ferdinandus Magnus. [Henricus III.]

Sanctius aber war mit dem Königreich Caſtilien allein nicht zu frieden / ſondern riß auch Leon und Gallæcien an ſich / nahm den jüngſten Bruder Garſiam gefangen / und jagte den andern Alphonſum aus dem Land / daß er zu den Saracenen fliehen muſte. Als er endlich auch ſeiner Schweſter Uracæ die vom Herꝛn Vatter zum Heyrath-Gut legirte Stadt Zamoram hinweg nehmen wolte / überredete ihn ein angeſtellter Uberläuffer / wann er ihm folgen wolte / ſo wolte er ihm die Stadt ohne Schwerdtſtreich in

A. 1065. Sanctius III. [Henricus IV.]

Sec. XI.

die Hände lieffern / und als der König zu dieſem Ende heimlich mit ihm gieng / und unter Weegs einen Abtritt nehmen wolte / wurff ihm dieſer ein Dach-Ziegel auf den Kopf / der ihm die Hirnſchalen ſpaltete.

A. 1072. Alphonſus VI. [Henricus V.]

Sanctius hinterließ keinen Männlichen Erben / derohalben kam ſein zu den Saracenen geflüchteter Bruder Alphonſus zur Regierung: dieſer nahm den Mohren oder Saracenen die Stadt Toleto hinweg / verſturb aber ebenfalls ohne Männliche Erben.

A. 1109. Alphonſus VII. Arragonien wird zum Königreich.

Dannenhero ſeine Tochter Uraca ſuccedirte / welche in erſter Ehe Raimundum den Graven von Toulouſe, oder wie ihn andere nennen / von Barcellona, der die Expedition in Orient mit gethan hatte / in anderer Ehe aber ihren Vettern Alphonſum den König von Aragonien geheyrathet hatte (dann des Alphonſi Bruder Petrus, Ranimiri Enenckel / hatte nach gewonnener Schlacht wider die Moh-

Urſprung von deſſen Wappen.

ren / da er vier ihrer Könige erſchlagen / und deren Köpffe ſeinem Wappen einverleibt / den Grävlichen Titul mit dem Königlichen verwechſelt) mit dieſem letzten Herrn / mit dem ſie zwar in böſer Ehe lebte / regierte ſie vier Jahr.

Ihr

Ihr ſuccedirte ihr Sohn / erſter Ehe / Alphonſus VIII. Grav von Toulouſe, welcher hiermit eine neue Familie in dem Hiſpaniſchen Königreich anfängt / und wegen Eroberung der Stadt Corduba, Almeria, Bajona und Saragoſſa berühmt iſt. A. 1113. Alphonſus VIII.

Seine Regierung wehrte weit in den andern Periodum und biß ad Annum 1134. derohalben wir auch mit ihm die Hiſpaniſche Geſchichte dieſes unſers dritten Periodi beſchlieſſen müſſen / diß allein noch anmerckend / daß umb dieſe Zeit der Anfang von dem Königreich Portugall gerechnet wird / indeme nemlich König Alphonſus VI. ſeine unechte Tochter Thereſiam an Henricum einen Printzen aus Lothringen / oder wie andere wollen / einen Enenckel Königs Roberti in Franckreich / verheyrathet / und ihm einen Theil von Luſitanien unter dem Titul einer Gravſchafft zum Heyrath-Gut mit gegeben / deſſen Erben hernach ihre Gräntzen immer weiter und weiter ausgebreitet / und endlich den Königlichen Titul unter dem Namen Portugalliæ angenommen. Anfang des Königreichs Portugall.

Engliſche Geſchichten.

DIe andere Nation / deren wir hier zu gedencken haben / iſt die Engliſche. Wir haben in den vorigen Periodum beſchloſſen mit der Regiments-Aenderung / die bey deſſen Ausgang in Engelland vorgegangen / da nemlich Canutus, oder Knut König in Dennemarck Edmundum den letzten König der Engel-Sachſen überwunden / und ſelbiges Land unter ſich gebracht hat / alſo eine neue Königliche Familie auf den Engliſchen Thron gekommen iſt; fahren derohalben fort den Verlauff weiter auszuführen. Roger. Ingulph. Hect. Boeth. Buchananus, Polyd. Verg.

Es hatte dieſer König Canutus das Glück / daß in dieſem Periodo, über die Königreiche Engelland und Dennemarck / ihm auch das Königreich Norwegen zuwuchs / indeme die Norweger ihren einfältigen König Olaum verſtieſſen / und Canutum berufften / da dann dieſes König- Canutus. [Henricus III]

reich

Sec. XI. reich Norwegen zum erſtenmal mit dem Königreich Dennemarck vereinbaret worden.

A. 1036. Canutus hinterließ drey Söhne / davon er Swenonem, oder Swin, zum König von Norwegen / Harde Knutum zum König von Dennemarck und Haraldum zum König von Engelland machte.

Haraldus.

A. 1039. Harde Knutus. Dem Haraldo ſuccedirte ſein Bruder Hardé Knutus König in Dennemarck; wie aber dieſer Herr gar ſtreng war / und in ſpecie alles / was ſein Bruder Haraldus ordinirt / umbſtieß / deſſen Leichnam er auch ausgraben laſſen und beſchimpffet / ſo wolten die Engelländer / nach ſeinem Todt / da er auf einem Gaſtmahl an einem Schlag-Fluß geſtorben / von den Dähnen nichts mehr wiſſen / ſondern berufften ihres vorigen Königs Edelredi Sohn Alfredum, welcher ſich mit dem von Canuto vertriebenen König Edmundo die Zeit über in der Normandie aufgehalten.

[Henricus IV.]

A. 1042. Alfredus. Es regierte aber Alfredus nur wenig Monate / und ſtarb / hinterlaſſende zu ſeinem Nachfolger ſeines Vatters Bruder Eduardum.

A. 1043. Eduardus Sanctus. Es hatte Eduardus, der wegen ſeiner Frömmigkeit canonizirt iſt / als er noch in Normandie im Exilio war / ein Teſtament gemacht / und darin an Hertzog Wilhelmum ſein Recht an die Cron Engelland übertragen / falls er ſelbſten keine Kinder hinterlaſſen würde / welches er nach der Zeit / als er ſahe / daß GOtt ihn mit keinen Kindern ſegnete / in Engelland erneuerte; wie er nun nach einer 23. Jährigen ziemlich ruhigen Regierung mit Tod abgieng / wolte Wilhelmus in Krafft ſolches Accords und Teſtaments die Succeſſion antretten; es fand ſich aber in Engelland ein Grav Haraldus mit Namen / der hieng das Volck an ſich / und kam damit Wilhelmo vor / daß er vor einen König in Engelland angenommen ward: Wilhelmus bemühete ſich zwar ſein Recht wider Haraldum in der Güte auszuführen / als aber ſolches nichts verfieng / griff er zum Waffen / ſetzte eine anſehnliche Armee in Engelland über / gewann Haraldo, nachdem dieſer zehen Monat regiert / eine groſſe

Vermacht dz Königreich an Wilhelmum võ Normandie.

Schlacht

Schlacht ab/ darin Haraldus todt blieb/ und eroberte damit das gantze Königreich Engelland.

Anfang der Normañiſch Linie.

Auf dieſe Weiſe ſturben die Engel-Sächſiſchen Könige in Engelland/ ſo mit Hennegiſto angefangen/ und den Thron ſechs hundert Jahr lang beſeſſen/ allerdings ab/ und machten Platz der Normanniſchen Familiæ.

A. 1066. Wilhelm⁹ Conqueſtor.

Wie nun Wilhelmus der Hertzog von Normandie/ der zwar an ſich ſelbſten nur ein Baſtard war/ von dieſer groſſen Eroberung aber den Beynamen Conqueſtoris oder des Eroberers erlanget/ die Engliſche Crone nicht durch des Volcks Willen/ ſondern durch Sieg acquirirt/ und ihnen derohalben nicht viel gute Wort gab/ alſo kunten ſich die Engelländer in ſeine Domination lange nicht ſchicken/ ſondern wolten lieber die Dähnen als die Normanner zu Herren haben/ rufften derohalben Canutum II. den König von Dennemarck/ daß er ſein vätterlich Reich wieder occupiren ſolte/ der dann mit 300. Schiffen ſich einſtellte/ und Anfangs den Wilhelmum in einer groſſen Schlacht überwand; als aber Wilhelmus ſich recolligirt/ und die Dähnen aus der Inſul wieder heraus gejagt/ ließ er ſeinen Zorn an denen rebelliſchen Engelländern aus/nahm den vornehmſten Herren/ die ſich an Canutum gehencket/ ihre Güter/ und raumte ſie ſeinen Normannern ein/ und damit das Volck nach und nach die Normanniſche Regierung deſtomehr gewöhnen möchte/ ſo hebte er die Engliſche Geſetze auf/ und introducirte die Normanniſche/ befahl auch/ daß man bey Gerichten ſich keiner andern als der Normanniſchen Sprach (ſo damals nichts anders die gemeine Frantzöſiſche war) gebrauchen ſolte/ welches dann in Theils Gerichts-Actibus noch heut zu Tag in Engelland alſo gebräuchlich/ ſo daß aus dieſer Verordnung/durch Vermiſchung der Frantzöſiſchen Sprach mit der alten Sächſiſchen/die heutige Engliſche des mehreſtentheils erwachſen iſt.

Urſprung der Engliſchen Sprache

Krieg zwiſchen dem Vater und Sohn.

Bald nach der Conqueſte von Engelland entſtund ein groſſer Krieg zwiſchen dem König Wilhelmo und ſeinem eigenen Sohn Roberto: Dann als Wilhelmus in Engelland gezogen/ tratt er die Regierung von Normandie ſei-

Sec. XI. nem Sohn Roberto ab/ da er ſich aber in Engelland allerdings ſtabilirt ſahe/ wolte er die Normandie ſeinem Sohn nicht mehr laſſen/ der ſich hingegen mit Hülffe Königs Philippi I. in Franckreich/ in der Regierung zu maintenirẽ ſuchte/ darüber kam der Handel zu offentlichen Krieg/ in

Der Sohn rennt den Vatter aus dem Sattel.

welchen Robertus ſeinen Vatter/ ohne ihn zu erkennen/ mit eigenen Händen aus dem Sattel rennte; als er ihm aber an der Stimm erkannte/ fiel er ihm zu Fuß/ hebte ihn auf/ und bat ihn mit Thränen umb Verzeyhung/ die ihm der Vatter auch alſobalden ertheilte/ Friede machte/ und ihm das Hertzogthum Normandie völlig überließ. Als Wilhelmus nach acht Jahren über die Raillerie, die wir im vorigen Capitel erzehlt/ mit König Philippo I. in Franckreich einen Krieg anfieng/ und einsmals einen ſtarcken Springer ritt/ zerriß er das Netz darüber/ und gieng mit Tod ab/ ſeiner Königlichen Regierung im 21. Jahr.

A. 1087. Wilhelmus II.

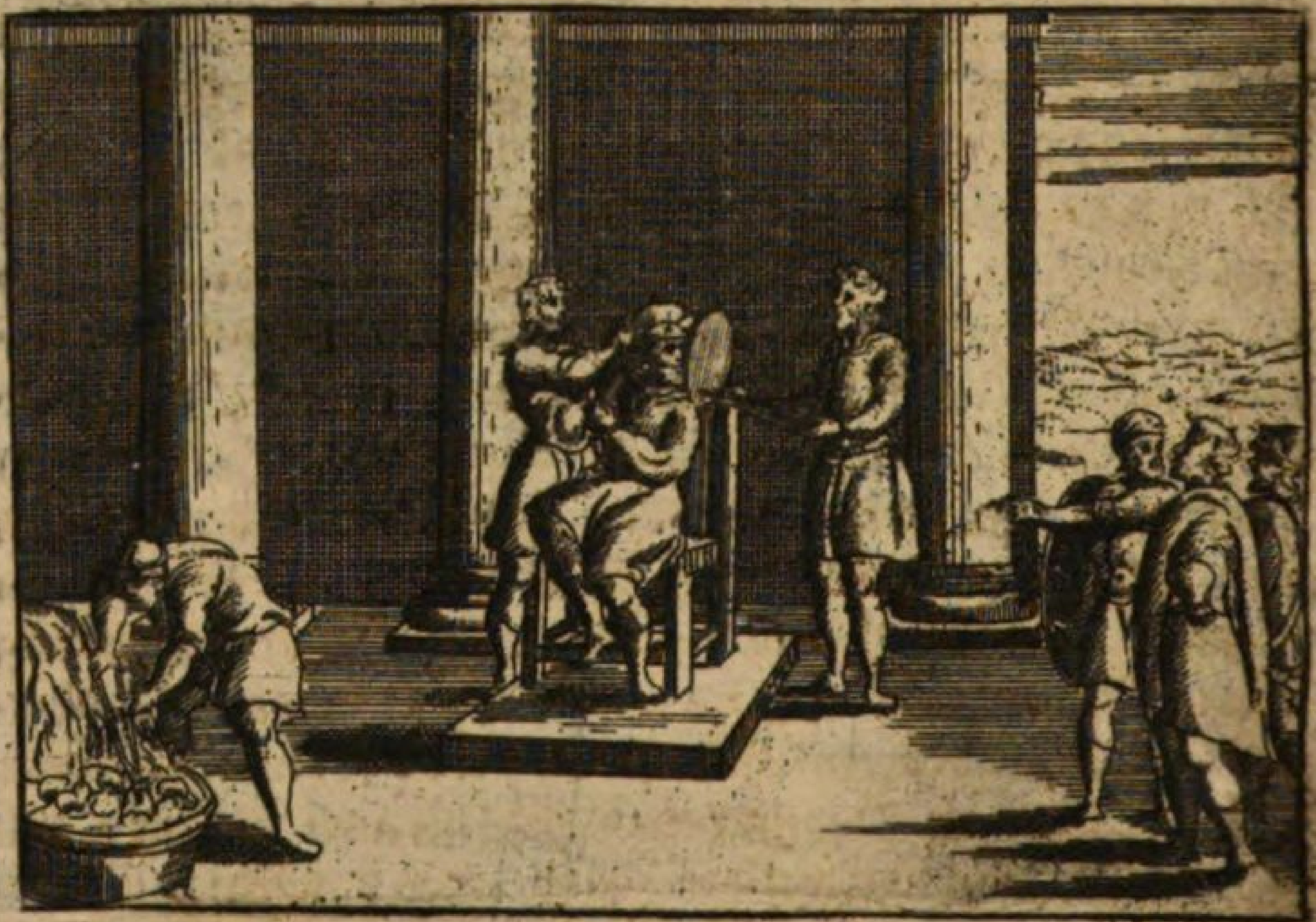
Er hatte in ſeinem Teſtament es alſo geordnet/ daß ſein älteſter Sohn Robertus das Hertzogthum Normandie behalten/ ſein anderer Sohn Wilhelmus Ruffus aber im Königreich Engelland ſuccediren ſolte. Es kunten ſich aber dieſe

dieſe Brüder auch mit einander nicht vertragen / ſondern Wilhelmus wolte gern nebenſt dem Königreich Engelland das Hertzogthum von Normandie noch dazu haben / worüber ein langer Krieg mit Roberto entſtund; er hätte aber bey nahen über dieſen Krieg ſein Königreich verlohren: dann es fiel ihm nicht allein Milcolumbus der König in Schottland ein / ſondern es rebellirte auch nach der Hand wider ihn der Hertzog von Northumberland und bemächte ſich von gantz Wallis / und hatte Wilhelmus groſſe Mühe dieſe Rebellion zu dämpffen. Bald hernach ereignete ſich die groſſe Creutzfahrt in das gelobte Land / in welcher Hertzog Robertus von Normandie ſich auch einließ / und umb die Unkoſten hiervon beſtreiten zu können / ſein Hertzogthum Normandie an ſeinen Bruder Wilhelmum dem König von Engelland verkauffte. Wehrender dieſer Expedition gieng König Wilhelmus, welcher Zeit ſeiner Regierung wegen Nomination und Inveſtitur der Biſchöffe abſonderlich Occaſione des Anſelmi Biſchoffs zu Canterburi ebenfalls viel mit dem Päbſtlichen Hof zu ſtreiten gehabt / mit Tod ab / in dem ihm auf der Jagt / einer von ſeinen Cavallieren Walterus, einen Pfeil / den er nach einen Wild geſchoſſen / der aber an einem Baum ſich abgewand / grad ins Hertz gejagt / und begegnete ſeinem todten Leichnam noch dieſe Abendtheuer / daß / als man ihn auf einen Kohlen-Wagen (dann kein anderer war ſo gleich nicht an der Stelle) nach Haus führte / der Wagen unter Weegs zerbrach / und die Leiche mitten in Koth geſchmiſſen ward. Wilhelm' komt auf der Jagt um [Henricus V.]

Weiln nun Robertus, der ältere Bruder des ohne männliche Erben verſtorbenen Königs Wilhelmi, ſo weit Lande abweſend war / ſo nahm indeſſen der jüngſte Bruder Henricus, ſo bißher nur ein Appanage gehabt / das Königreich und Hertzogthum von der Normandie ein. Wie aber Robertus das folgende Jahr wieder nach Haus kam / wolte er / als der älteſte ſeinem Bruder die Succeſſion nicht zu geſtehen / und überzog deshalben ihn mit Krieg / welcher aber endlich dahin beygelegt ward / daß Robertus ſein Hertzogthum Normandie wieder behalten / und Henricus ihm A. 1100. Henricus I. Strit zwiſchen den Brüdern.

Sec. XII. ihm jährlich 3000. Marck Silber Penſion bezahlen ſolte. Als aber Robertus dieſen Vergleich nicht hielt/ ward er endlich von ſeinem Bruder Henrico gar gefangen genommen und nicht mehr loß gelaſſen/ ſondern noch darzu

Robertus wird geblendet.



der Augen beraubt/ in dem er ihm ein glühendes Blech ſo lange vor das Geſicht halten laſſen/ biß er darüber erblindet. Nach einer 35. jährigen Regierung gieng König Henricus, der indeſſen ein und andern Krieg mit Franckreich geführt/ mit Tod ab/ und weil er ebenfalls keine Männliche Erben hinterließ/ ſo bemächtigte ſich dieſes Königreichs/ ſeiner Schweſter Sohn Stephanus Grav von Boulogne, zu Præjuditz ſeiner Tochter Mathildis die in erſter Ehe Käyſer Henricum V. in der andern aber Gothofridum mit dem Zunamen Planta Genetta den Graven von Anjou, zum Gemahl gehabt.

[Henricus V.] A. 1135.

Weiln nun der Verlauff dieſer Sachen worüber groſſer Krieg entſtanden/ in den folgenden Periodum einfälle/ ſo wollen wir deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Un-

Ungariſche Geſchichten.

WEiln die Ungariſche Nation / davon wir in vorigen Periodis nur über Haupt tractirt in dieſem Periodo von ihrer barbariſchen Art ziemlich nachgelaſſen / ſo meritirt ſie / daß man ihrer Könige Beſchreibung / wiewol kürtzlich doch abſonderlich hiermit anführe. Bonfin. Nicol. Isthuanf.

Was nun das Königreich Ungarn anbelangt / ſo kommt nach dem Heiligen König Stephano, der in vorigen Periodo die Chriſtliche Religion in dieſem Land ſo weit fortgepflantzet / daß er deswegen Apoſtolus Hungariæ genannt wird / in dieſem Periodo vor.

Sein ungerathener Sohn Petrus I. den aber nach einer kurtzen Regierung die Ungarn ſeiner groſſen Laſter halber vertrieben / und an ſeine Statt erwählt ſeinen Bruder A. 1038. Petrus I [Henricus III.]

Abam. Dieſer machte es noch ſchlimmer / dahero die Ungarn wider ihn revoltirt / und als er im dritten Jahr ſeiner Regierung in einer Schlacht umbkommen / ſeinen Bruder Petrum aus dem Exilio wieder zuruck beruffen. Da aber dieſer ſich nichts beſſerte / ſondern ſchlimmer als vorhin hauſete / nahmen ihn die Ungarn des andern Jahrs darauf beym Kopf / ſtachen ihm die Augen aus / und erwählten an ſeine Stelle einen Herren aus des Heiligen Königs Stephani Geſchlecht / mit Namen Andreas. A. 1040. Abas.

Dieſer Andreas regierte gar rühmlich / und halff wehrender ſeiner langen Regierung der Chriſtlichen Religion über die maſſen empor. Er ernannte vor ſeinem Tod zwar ſeinen älteſten Sohn Stephanum zum Nachfolger / dieſer aber ward von ſeinem jüngern Bruder Bela verdrenget. A. 1046. Andreas I.

Bela I. regierte nicht länger als drey Jahr / da er mit einem Pferd den Hals brach und zum Nachfolger hinterließ ſeines Bruders Stephani Sohn Salomonem. A. 1059. Bela I. [Henricus IV.]

Es kunte aber Salomon, ungeachtet er Käyſers Henrici III. Schweſter zur Gemahlin hatte / ſich doch nicht retten / A. 1063. Salomon.

Sec. XI. retten / daß er nicht von Geiſa II. einem Ungariſchen Herren in einer Aufruhr vom Königreich verſtoſſen ward.

A. 1068. Geyſa II Dieſer Geiſa aber regierte nicht länger als drey Jahr / da er durch den Todt hingeriſſen ward / und hatten die Ungarn vor ihren König Salomon einen ſolchen Haß / daß ſie ihn lieber in einer Einſiedlerey crepiren lieſſen / als wieder zu dem Reich beruffen wolten / ſondern erwählten nach Geiſæ Todt ſeinen Bruder

A. 1077. S. Ladislaus I. Ladislaum I. der wegen ſtetig gehaltener Keuſchheit canoniſirt / und wegen unterſchiedlicher wider die Teutſchen und andere Nachbaren erhaltener Siege / auch abſonderlich wegen der / durch Erbſchafft ſeiner Schweſter an die Cron Ungarn gebrachter Länder Dalmatien und Croatien / in den Ungariſchen Chronicken gar berühmt iſt. Als er ſturb / wolte er ſeinen jüngern Sohn Almum dem ältern Colomanno, deſſen Tyranniſche Natur er wol kannte / vorziehen. Almus aber war ſo beſcheiden / und renuncirte dem Favori des väterlichen Teſtaments / und ließ Colomanno den Vorgang.

A. 1095. Colomann⁹. Dieſer Tyrann / der mit unſern Occidentaliſchen Creutz-Brüdern ſo viel Aufzüge gehabt / vergalt dieſe Treu an ſeinem Bruder Almo gar übel / dann als bey entſtandenen Strittigkeiten die Ungarn vorſchlugen / die Brüder ſolten lieber die Sache in einen Zweykampf / als durch das Blut der Unterthanen / ausmachen / Colomannus aber / der vom Leib gar übel gewachſen war / zu dieſer Rechtfertigung keinen Luſt hatte / ſo ſtellte er es durch Liſt an / daß er ſeinen Bruder heimlich beym Kopf bekam / dem er die Augen ausſtechen ließ / und annebenſt deſſen Sohn Belam caſtriren laſſen wolte / woſern der Chirurgus, der dazu beſtellt war / ſich ſeiner nicht erbarmet / und / umb das Geſchlecht des Ladislai deſto ſicherer zu erhalten / ſeiner verſchonet / und die Teſticulos von einem Hund dem Tyrannen Colomanno Statt des Belæ ſeinen vorgewieſen / welche Vorſichtigkeit auch den von dem Chirurgo vorgeſetzten Effect würcklich erreicht / maſſen von dieſem Bela das Geſchlecht der Könige in Ungarn nach der Hand propagirt worden.

Ein Chirurgus erhält die Königliche Familiam.

Dem

Dem Colomanno ſuccedirte ſein noch unmündiger und erſt acht Jahr alter Sohn Stephanus II. Welcher / weil er endlich ohne Kinder verſchied / ſeinen Vettern Belam zum Erben und Succeſſoren ernannte. A. 1116. Stephanus II.

Indem aber die Regierung Belæ mehr in den folgenden als dieſen Periodum gehört / ſo wollen wir davon dißmal abſtrahiren.

Die Acta der Dähniſchen wie auch der Schwediſch-Norwegiſchen und Schottländiſchen Könige ſeynd dieſer Zeit noch ſo obſcur und von ſo geringer Importantz / daß von ihnen faſt nichts als die Namen bekannt / derohalben wir dieſelbe dermalen noch übergehen wollen.

Böhmiſche Geſchichten.

WAs die Böhmiſche Nation anbelangt / ſo succedirte dem letzten Hertzog in vorigen Periodo ſo Ulricus war / ſein Sohn Prædislaus, ein Herr von böſen Qualitäten / der da Käyſers Ottonis II. Tochter Juditham aus dem Kloſter zu Regenſpurg entführet / davon wir in dem vierdten Capitel des andern Periodi Anregung gethan. Von ihme und ſeinem dritten Sohn Conrado ſtammen her die Hertzogen in Mähren / welche dieſes Land / ehe es wiederumb mit der Cron Böhmen vereinbaret worden / eine geraume Zeit beſeſſen / und viel Kriege mit ihren Vettern den Hertzogen von Böhmen geführet. Æn. Sylv. Hagec. Prædislaus. [Henricus III.] Herſtammung der Hertzoge von Mähren.

Dem Prædislao ſuccedirte ſein älteſter Sohn Spitigneus, ein böſer Herr / der abſonderlich den Teutſchen gar feind war; und bald nach ihm deſſen anderer Bruder Spitigneus.

Uradislaus. Dieſer Herr der Käyſer Henrico IV. allezeit treu geblieben und beygeſtanden / hat dadurch meritirt / daß er den Titul eines Königs von Käyſer überkommen / wiewol ſeine Nachfolger ſich deſſen wieder enthalten / und mit dem Hertzoglichen Namen ſich contentirt / es hat ihm auch der Käyſer die Marggravſchafft Meiſſen / die er dem rebelliſchen Ecchardo zu nehmen getrachtet / conferirt. Ob nun wol Uratislaus das gantze Meiſſen nicht manuten- Uradislaus. [Henricus IV.]

Sec. XII. ren kunte/ ſo blieb ihm doch die Laußnitz zur Ausbeute/ ſo von dato an/ offt von und wieder zu der Cron Böhmen gekommen/ biß ſie an das Chur-Haus Sachſen abgetretten worden.

Prædis-laus II. Ihme ſuccedirte ſein Sohn Prædislaus II. den der Vatter anfänglich enterben/ und ihme ſeinen Bruder Conradum vorziehen wolte/ weil Prædislaus einen von des Uratislai Favoriten umbgebracht; Er erhielt ſich aber doch bey der Succeſſion und vertrieb vielmehr den Conradum und deſſen Kinder aus ihren Hertzogthum Mähren/ und trachtete ſeinen Bruder Borivorio daſſelbe zuzuwenden.

Uladis-laus II. [Henricus V.] Nach Prædislao folgte ſein Bruder Uladislaus, welcher den andern Bruder Borivorium, nach einen langen zwiſchen ihn und ſeinen übrigen Brüdern geführten Krieg/ zur Gemeinſchafftlichen Regierung zog/ von welcher endlich dieſer freywillig weg und in Ungarn ins Exilium gieng. Es hielt Uladislaus es ebenfalls beſtändig mit den Römiſchen Käyſern/ und erhielt auch von ihnen in allen ſeinen Anfechtungen hinwiederumb getreulichen Beyſtand.

Weil ſeine Söhne noch zu jung waren/ ſo ernannte er zu ſeinem Succeſſore ſeinen jüngſten Bruder

Sobies-laus. [Lotharius.] Sobieslaum, worüber dieſer mit ſeinem vorgängigen Bruder Ottone, deme Käyſer Lotharius die Succeſſion rechtlich zuerkannt/ in groſſe Krieg verfiel. Als er aber in einem Treffen den Ottonem und die Käyſerliche Trouppen überwunden/ ward Friede gemacht/ und ihm die Regierung beſtettiget/ in welcher er ſeine vornehmſte Sorge dahin wendete/ daß er die Städte ſeines Landes und abſonderlich Prag mit ſchönen Gebäuen/ Geſetzen und Privilegien auszieren möchte. Er hinterließ ebenfalls zur Regierung noch allzu junge Söhne/ derohalben er ſeines Bruders Uladislai Sohn/ Uladislaum III. zur Nachfolg ernennte/ deſſen Regierung aber in den folgenden Periodum einlaufft.

***

Pol-

Polniſche Geſchichten.

Wir wollen derohalben dißmal die Polniſche Geſchichte für die Hand nehmen. Wir haben den vorigen Periodum beſchloſſen mit Miecislao II. Nach deſſen Todt führte ſeine Wittib Rixa als Vormunderin ihres Sohns Caſimiri, die Regierung; wie ſie ſich aber ſchon bey Miecislai Lebzeiten groſſen Haß gemacht/ und denſelbigen zu allen den Laſtern/ deren man ihn beſchuldiget/ inſtigirt/ auch nach ſeinem Ableiben ein noch ſeltzamer Regiment führte/ ſo jagten ſie die Polniſche Stände mit ihrem Sohn Caſimiro gar aus dem Land/ da dann Caſimirus ſich in Franckreich in das Kloſter Clugny begab und ein Mönch ward. Cromer. A. 1034. Caſimirus I. Monachus. [Conradus II.]

Auf ſolche Weiß entſtund in Polen ein Interregnum von ſieben Jahren: wie aber die Stände dieſes Zuſtandes auch müde wurden/ und einen unter ſich ſelbſt zu erwählen ſich nicht vergleichen kunten/ ſo nahmen ſie ihren Recours zu ihrem Erb-Printzen Caſimiro. [Henricus III.]

Weiln aber derſelbe ohne des Pabſts Diſpenſation aus ſeinen Kloſter/ darin er ſchon Diaconus war/ nicht mehr kommen kunte/ als würckten die Stände ſothane Diſpenſation zu Rom aus/ und muſten/ wie die Polniſchen Scribenten ſchreiben/ zur Erkanntnuß und Gedächtnuß folgende drey Conditiones verwilligen: 1. Daß auſſer denen Edelleuten/ von einem jedem Haus in Polen/ jährlich ein Pfenning nach Rom zu dem ewigen Liecht in St. Peters Kirchen geſteuert werden ſolte. 2. Daß die Polacken ins geſammt ihre Köpffe/ wie die Benedictiner-Mönchen thun/ beſcheeren/ und 3. die Edelleute an den hohen Feſten unter dem Gottesdienſt ein weiſſes leinen Tuch/ gleich einer Stolæ, ſo die Prieſter tragen/ umb den Hals hangen ſolten. Die Polen müſſen ihren König aus dem Kloſter holen. 1058.

Dem Caſimiro ſuccedirte ſein Sohn König Boleslaus II. cognomento audax. Der regierte anfänglich wol/ letztlich aber verfiel er in eitel Laſter/ und als ihn S. Stanislaus der Biſchoff von Cracaw darüber beſtraffte/ erzürnte er ſich Boleslaus II. Audax. [Henricus IV.]

 der.

Sec. XI, dergeſtalt darüber/ daß er den Biſchoff vor dem Altar mit

Erſticht den Biſchoff vor dem Altar.

eigener Hand durchſtach. Ob dieſer Action ward Boleslaus von dem Pabſt excommunicirt/ und ſeine Unterthanen von ihrer Pflicht loß gezehlt/ daher er ſich in Polen zu bleiben auch nicht getraute/ ſondern ſich heimlich in einem Kloſter aufhielt/ und darinnen ſtarb. Etliche melden/ er habe ſich ſelbſten Hand angelegt.

A. 1082. Uladislaus Hermañus.

An ſeine Statt regierte ſein Bruder Uladislaus Hermannus, der aber/ weil ſein Bruder Boleslaus als rechtmäſſiger König noch im Leben war/ den Königlichen Titul nicht führen wolte/ ſondern ſich nur einen Hertzog von Polen nennte.

A. 1103. Boleslaus III. Crivouſtus [Henricus V.] Iſt ein tapfferer Kriegsmann.

Uladiſlaus hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn Boleslaum III. den man von ſeinem krummen Maul auf Polniſch Crivouſtum zunannte. Es war dieſes ein Herr von gewaltiger Tapfferkeit/ der auch das Polniſche Weſen/ ſo in dieſem Periodo ziemlich verfallen/ ſo gar/ daß ſie auch den Böhmen Tribut zahlen muſten/ wiederumb anſehnlich auf die Höhe gebracht; und ſoll er in Perſon 47. Schlachten beygewohnet/ und allezeit den Sieg davon getragen haben/

haben/ auſſer das letztemal/ da ihn die Ruſſen durch Liſt in die Flucht gebracht/ worüber er ſich auch zu Tod bekümmert. Er hatte in ſeinem Leben mit ſeinem unechten Bruder Spitigneo viel zu kämpffen/ deme der Vatter die Landſchafften Pommern/ Preuſſen und Maſovien eingeraumet/ (dann alle dieſe ſtunden vor dieſen unter dem Polniſchen Reich und waren mit Sarmatiſchen Völckern beſetzt) biß er ihn letztlich gedämpffet und ihm den unruhigen Geiſt mit dem Leben benommen.

Mit dieſem gehet gleichfalls dieſer Periodus zu Ende.

Sicilianiſche Geſchichten.

Auſſer bißher gedachten in den vorigen Periodis zum öfftern vorgekommenen Nationen/ that in dieſem Periodo ſich ein neues Königreich hervor/ welches dazumal ſchon viel zu ſchreiben Anlaß gegeben/ und in den folgenden Zeiten noch mehr Materie geben wird; dieſes iſt das Königreich Neapolis und Sicilien.

Es waren von den Zeiten Caroli Magni her dieſe Länder/ welche dazumal Campania, Calabria und Apulia hieſſen/ und heutigs Tags das Königreich Neapoli conſtituiren/ ſammt der Inſul Sicilien/ Krafft des zwiſchen Käyſer Carolo und dem Nicephoro gemachten Vergleichs/ dem Griechiſchen Reich gelaſſen worden/ die ſolches durch ihre Stadthalter verwalten laſſen/ wiewol dazumal ſchon viel kleine Fürſtenthümer ſich darin befanden/ als Benevent, Spoleto, und dergleichen/ die bald unter der Griechiſchen bald unter der Teutſchen Käyſer Protection ſtunden. Nach der Zeit hatten die Saracenen in dieſe Gegenden ſich ſtarck eingeniſtet und die gantze Inſul Sicilien erobert. Zu Zeiten Käyſers Ottonis I. da deſſen Sohn Otto II. die Conſtantinopolitaniſche Prinzeſſin Theophaniam geheyrathet/ wurd ihm alles dieſes Land zum Heyrath-Gut überlaſſen/ das er auch occupirt. Von dar an ſuchten die Teutſchen Käyſer ins geſammt ein Recht an ſolche Landſchafften/ und war zwiſchen ihnen/ den Griechen/ die ſolche recuperiren wol-

Alter Zuſtand der Länder Neapolis und Sicilien.

ten/

Sec. XI. ten/ und den Saracenen/ ein continuirliches Fechten/ wiewoln die beede letztere in dem die Teutſche Käyſer gar zu weit dahin hatten/ allezeit die ſtärckſten blieben/ und richteten ſich von Tag zu Tag in dem Land mehr und mehr kleine Fürſtenthum/ unter etwelcher Bottmäſſigkeit der Griechiſchen Käyſer/ auf/ die da immerfort mit den Saracenen/ ſo ihnen am Hof-Zaun ſaſſen/ in Waffen ſtunden.

A. 1002. Anfang der Normanner in dieſen Landen. [Henrici II.]

Nun fügte ſichs/ daß zu Zeiten Käyſers Henrici II. viertzig Normanniſche Cavallier die eine Wallfahrt in das Heilige Land gethan/ von dar zuruck kamen/ und zu Salerno ans Land ſtiegen/ als eben die Saracenen dieſelbige Stadt belagerten: wie nun Gaimarus der Grav oder Hertzog von Salerno ſahe/ daß dieſes anſehnliche Perſonen und von guter Hertzhafftigkeit waren/ ſo muthete er ihnen zu/ ſie ſolten in dieſem ſeinen Krieg ihm aſſiſtiren/ ſo ſie auch thaten/ und ſo treffliche Actiones in einen Ausfall/ der ihnen zu thun erlaubt war/ verrichteten/ daß ſie die Saracenen nöthigten/ die Belagerung aufzuheben. Gaimarus hätte ſie gerne beſtändig bey ſich behalten/ ſie wolten aber nicht bleiben/ ſondern nahmen ihren Abſchied und giengen nach Haus. Gaimarus, der einen Staat von dieſer praven Nation machte/ ſchickte ſeine Geſandten mit ihnen/ und gab ihnen von den beſten Früchten des Landes mit/ umb zu ſehen/ ob ſie einige von der Nation dadurch bewegen könten/ daß ſie ſich in ſeinem Lande nieder laſſen möchten. Es glückte auch den Geſandten ihr Negotium ſo wol/ daß ſie einen guten Theil Normanniſcher Edelleute mit ſich brachten/ dieweil die Troublen in Normandie/ zwiſchen dem Baſtarden Wilhelmo Conqueſtore und ſeinen Vettern/ allgemach angiengen/ darinnen ſie ohne das nicht gerne länger bleiben wolten. Dieſe kriegten anfänglich theils auf ihre eigene Speſen wider die Griechen/ theils den Italiäniſchen Herren/ wie auch dem Käyſer Henrico II. ſelbſten/ umb Sold. Indeme ſie nun ein und andere Städte den Griechen abnehmen halffen/ wie dann dazumal/ da das Feuer in Normandie mit allen Gewalt angieng/ und darüber viel Cavallier Landraumig werden muſten/ der Zulauff

[Conradus II.]

der

der Normanner in Italien immer gröſſer und gröſſer ward / ſo behielten ſie auch etliche Städte vor ſich / etliche hatte ihnen auch Käyſer Henricus ſchon eingeraumet.

Der vornehmſte und berühmteſte Cavallier / der damals in Italien anlagte / war Tancredus Herr von Harteville, welcher von zwölff ſeinen Söhnen / die er hatte / eilff mitbrachte. Dieſe mit ihren Cammeraden / machten Partie mit Balduino dem Griechiſchen Stadthalter / der wider ſeinen Herrn / Käyſer Michaelem, rebellirte / jagten die Griechiſchen Beſatzungen aus den mehreſten Städten / die ſie noch hatten / hinaus / ſchlugen die Griechiſchen Armeen zu verſchiedenen malen / und behielten etliche Städte vor ſich.

A. 1041.
Tancredus.
[Henricus III]

Dem Tancredo ſuccedirte in der Herrſchafft / dieſer neu-eroberten Städte / ſein älteſter Sohn Wilhelmus mit dem Zunamen Ferribrachius, oder der eiſerne Arm / der ſich am erſten einen Graven von Apulien nennte.

Wilhelmus Ferribrachius.

Auf dieſem folgten ſeine beede Brüder Drogon und Hunfridus, und endlich der dritte Bruder / nemlich der berühmte Robertus Guiſcardus, der ſeine Conqueſten auch in Calabrien extendirte / unter ſelbigen aber auch etliche Oerter / ſo dem Pabſt gehörten / wegnahm / und ſich am erſten einen Hertzog von Apulien und Calabrien nannte. Pabſt Gregorius VII. that ihn hierüber zwar in Bann / weiln aber bald darauf die Capital-Strittigkeiten zwiſchen dieſem Pabſt und Käyſer Henrico IV. angiengen / und Pabſt Gregorius eines guten Freunds in Italia nöthig hatte / der ihn protegiren möchte / ſo verglich er ſich wieder mit ihm / und damit Robertus deſto beſſern Titulum, zu ſeinen von den Griechen eroberten Ländern / haben / und dem Pabſt auf beſtändig verbunden bleiben möchte / ſo verliehe Pabſt Gregorius ihm alles / was Guiſcardus in Italien beſaß / zu Lehen; welches dann der Anfang der Lehenſchafft iſt / ſo das Königreich Neapolis noch heutigs Tags von dem Römiſchen Stuhl empfängt. Es animirte ihn auch der Pabſt / daß er den Griechiſchen Käyſer Alexium Commenum, (mit dem der Pabſt in Mißvernehmen ſtund /

Robertus Guiſcardus.
[Henricus IV.]
Empfängt Apulien und Calabrien vom Pabſt zu Lehen.

weil

Sec.XII. weil er den Nicephorum Botoniadem, welcher dem Päbſtlichen Stuhl gar groſſe Submiſſiones und Vertröſtung gethan / daß er das Schisma aufheben wolte / vom Thron geſtoſſen/) in Griechenland ſelbſt bekriegen ſolte / ſo Robertus mit ſeinem Sohn Boëmundo auch gethan / und mit 15000. Mann des Alexii groſſe Armee von 170000. Mann in die Flucht geſchlagen. Er aſſiſtirte auch dem Pabſt Gregorio VII. getreulich wider Käyſer Henricum IV. und brachte ihn aus dem Caſtello S. Angelo, darinnen ihn der Käyſer blocquirt hielt / zu ſich nach Salerno in Sicherheit.

Rogerius I. Dem Roberto ſuccedirte ſein Sohn Rogerius, dem aber ſein Bruder Boëmundus der Succeſſion halber groſſe Controvers machte / ſo zu offentlichen Krieg ausſchlug / da endlich die Brüder ſich verglichen / und Rogerius dem Boëmundo das Hertzogthum Tarento abtratt.

Erobe-rung der Inſul Sicilien. Immittelſt da Robertus Guiſcardus in Italien und Griechenland ſo groſſe Progreſſen machte / wolte deſſen Bruder Rogerius auch nicht gerne müſſig ſitzen / ſondern machte ſich mit Roberti Hülff an die Saracenen in Sicilien / nahm ihnen die Städte Palermo und Meſſina hinweg / und extendirte nach und nach ſeine glückliche Waffen ſo weit / daß er endlich faſt die gantze Inſul unter ſich brachte / und ſich einen Graven von Sicilien nannte.

Expedition in Orient. Boëmundus nahm nach der Zeit den Zug in das Heilige Land vor / und erlangte das Fürſtenthum von Antiochia, ward aber einsmals von den Türcken gefangen / muſte ſich mit groſſen Geld ranzioniren / und gerieth darüber in groſſe Schulden / weshalben er alles / was er in Orient hatte / verkauffte / mit leerer Hand in Italien zuruck kehrte / und ſein Fürſtenthum Antiochiam ſeinem Sohn Boëmundo II. hinterließ.

Wilhelmus. [Henricus V.] A. 1127. Rogerius II. Dem Rogerio Hertzog von Apulien hatte ſuccedirt ſein Sohn Wilhelmus, und als dieſer ohne Erben verſchieden / hatte er ſeinen Vettern Graven Rogerium von Sicilia zum Succeſſoren ernennt / welcher mit dem Pabſt verſchiedene Kriege geführt / weil er das Hertzogthum von Apulien von demſelben nicht zu Lehen empfangen / und dieſer gleichwol

ihn

ihn mit den Waffen dazu zwingen wolte / doch ward endlich Friede / und muſte ſich Rogerius, der darüber ein und andermal in Bann gethan worden / zum Homagio accommodiren. Als nachgehends das Schiſma zwiſchen Pabſt Innocentio II. und Anacleto entſtund / und Anacletus dahin ſich befliß / daß er ein und andere groſſe Häupter auf ſeine Seiten bringen möchte / ſo verglich er ſich mit Hertzog Rogerio von Apulien und Sicilien / und legte dieſem gar den Königlichen Titul bey / von welcher Zeit an Sicilien zu einem Königreich von neuen erhoben worden. Indem nun Rogerius des Anacleti Parthey defendirte und darüber gar zu dem Titul eines Römiſchen Käyſers aſpirirte / ward er von Käyſer Lothario, der den Pabſt Innocentio beyſtund / geſchlagen / und faſt aus gantz Italien vertrieben. Da aber Käyſer Lotharius aus Italien wieder in Teutſchland zuruck gekehrt / und unter Weegs geſtorben / der Hertzog Ranulphus auch / den Lotharius an Rogerii Statt zum Hertzog von Apulien gemacht / mit Tod abgegangen / und endlich das Schiſma durch des Anti-Papæ Anacleti Tod aufhörte / machte Rogerius mit Pabſt Innocentio wiederumb Frieden / ward vom Bann loß gezehlt / ihme der Königliche Titul von Sicilien confirmirt / und gelangte auch damit wieder zu ſeinem Hertzogthum Apulien und Calabrien / allwo er nach einer langen Belagerung die Stadt Neapolim, ſo die Griechen damals noch innen hatten / einnahm / welche hernach dem gantzen Königreich / ſo bißhero Sicilia cis Pharum. oder Calabria und Apulia geheiſſen / dem Namen gegeben / ſo es noch heut zu Tag trägt. Sicilien wird zum Königreich.

Diß iſt was von dieſen Normanniſchen Fürſten in Italien in dieſem Periodo vorkommet.

Hiſtoria naturalis.

EX Hiſtoria Naturali haben wir / nach unſern Gebrauch / bey dem Schluß dieſes Periodi noch drey notable Phenomena zu referiren / ſo ſich dieſer Zeit zugetragen.

Das erſte / iſt das groſſe Erdbeben in der Lombardie / ſo vier-

A. 1117. viertzig Tag lang gewehret / und ſchröcklichen Schaden gethan / worbey man wahrgenommen / daß ein gantzer Mäyer-Hof unverletzet von ſeiner Stelle verrucket / und an einen gantz andern und ziemlich entfernten Ort / als er vorhin geſtanden / colloeirt worden.

Wunderliches Erdbeben.

Ungemein alter Mañ.

Das andere iſt / daß nach Bericht Naucleri, Martini Crameri und anderer / umb das Jahr 1128. ein uhralter Mann in Teutſchland ſoll geſtorben ſeyn / Johannes mit Namen / den man deshalben mit einem Zunamen Johannem de Temporibus geheiſſen / welcher Caroli Magni Waffenträger geweſen ſeyn / und ſein Leben auf 360. Jahr gebracht haben ſoll.

Ein Stein fällt vom Himmel.

Das dritte iſt / daß nach Spangenbergii Bericht Anno 1137. zu Oldesleben in Thüringen ein Stein / in der Gröſſe und Geſtalt wie ein Kopf von einem Menſchen / vom Himmel gefallen / und daſelbſten lange Zeit als etwas Wunderwürdiges gezeiget worden.

Des

Des III. Theils

Vierdter Periodus.

In ſich haltend die Geſchichten der Schwäbiſchen Familiæ von Käyſer Conrado III. an / biß auf Käyſer Rudolphum I. nemlich von Anno 1137. biß ad Annum 1273.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Conradi III.

NAchdem Käyſer Lotharius mit Tod abgangen / waren vornemlich zwey Herren in Teutſchland / ſo da die Succeſſion ambirten: Der erſte war Henricus Superbus der Hertzog in Bäyern / und Tochtermann Käyſers Lotharii, welcher auch durch dieſe Heyrath das gantze Hertzogthum Sachſen noch dazu überkommen. Der andere war Conradus der Hertzog von Francken / von der Hohenſtaufiſchen Familie, ein Schweſter-Sohn Käyſers Henrici V. welcher dieſer Urſach halber auch dem Käyſer Lothario die Cron ſchon diſputirt hatte. Henricus der Hertzog in Bäyern / welcher nebſt Bäyern (worunter damals auch Oeſterreich als ein Lehen gehörte) und gantz Sachſen (auſſer Meiſſen und Thüringen) auch in Italien die Fürſtenthümer Verona und Spoleto beſaß / (dann ſein Geſchlecht war der Genealogorum gemeiner Meynung nach urſprünglich von denen Fürſten von Eſte,)

A. 1137.

Strits wegen der Käyſerlichen Succeſſion,

Sec.XII. bildete ſich ein / ſo wol ſeiner groſſen Macht und Reichthums wegen / als auch / weil er des verſtorbenen Käyſers Eydam wäre / und ihme von dem ſterbenden Lothario die Reichs-Inſignia zu Handen geſtellet worden / es könne ſich nicht fehlen / man müſſe in der Wahl auf ihn vor allen andern Reflexion machen. Die Stände aber / ſo ſich vor ſeinen hochmüthigen Geiſt / welcher ihm den Beynamen Superbi oder des Stoltzen zu wegen gebracht / ſcheueten / und bey einem ſo mächtigen Käyſer die gäntzliche Unterdruckung ihrer Freyheiten beſahrten / inclinirten vielmehr auf Conradum, und erwählten denſelben zu Coblentz würcklich zum Käyſer.

Henricus Superbus wird in die Acht erkläret.

Henricus wolte dieſe Wahl vor gültig nicht erkennen / und deshalben die Reichs-Inſignia nicht heraus geben / deshalben ward er auf den Reichs-Tag nach Regenſpurg beſchieden: daſelbſt als er die Einſtimmigkeit der Stände vor Conradum ſahe / extradirte er zwar die Inſignia, vor ſeine Perſon aber wolte er Conradum vor ſeinen Käyſer und Herrn nicht erkennen / viel weniger die Städte / ſo er in Teutſchland und Italien innen hatte / und die an und vor ſich ſelbſten Frey- und Reichs-Städte waren / zuruck geben. Solchen nach ward er auf gemeinen Reichs-Tag in die Acht erklärt / und alle ſeine Land und Leute ihme abgeſprochen / das Hertzogthum Bäyern Leopoldo dem Marggraven von Oeſterreich / das von Sachſen aber Alberto Urſo dem Graven von Aſcanien und Marggraven von der alten oder Soltwedeliſchen Marck Brandenburg / verliehen / welcher Henrici Superbi Conſobrinus oder Geſchwiſter Kind war / (dann des Henrici Superbi und des Alberti Aſcanii Mütter / waren zwey Schweſtern / und Töchter Magni des letzten Hertzogs von Sachſen / aus der Billingiſchen Familie, deme Käyſer Henricus IV. in damaliger Rebellion und Troublen das Hertzogthum Sachſen genommen / Henricus V. aber ſolches Lothario den Graven von Supplenburg / der hernach Käyſer worden / es conferirt / deshalben dann Albertus Urſus von ſeiner Frau Mutter her ſchon einen Anſpruch zu dieſem Hertzogthum hatte.)

Ob nun wol auf ſolche Weiſe Henricus Superbus auf einmal ſich ſeiner Lande entſetzet ſahe / ſo gab er es derentwillen doch nicht verlohren / ſondern brachte mit Hülffe der Sachſen / die getreulich bey ihm hielten / und des Pfaltzgraven bey Rhein / eine Armee zuſammen / mit welcher er den neuen Hertzog Albertum Urſum aus Sachſen-Land wieder heraus jagte. Käyſer Conradus wolte Albertum manuteniren / und ruckte mit einer anſehnlichen Armee Henrico in Thüringen entgegen / ließ zwar / umb Blutvergieſſen und ein Bellum Civile zu vermeiden; dem Henrico Friedens-Conditiones vorſchlagen / ehe man aber zum Accord kommen kunte / gieng Henricus, der da wol ſahe / daß aller Verluſt auf ſeine Seite fallen würde / aus Bekümmernuß mit Tod ab / hinterlaſſende einen noch jungen Sohn / auch Henricum mit Namen / den man hernach den Zunamen Leonis beylegte / welchen er denen Sächſiſchen Ständen recommendirte. Der Krieg mit ihm wehret fort.

Ob nun wol Henricus Superbus todt war / ſo hörte doch der Krieg deshalben nicht auf / dann deſſen Bruder Guelpho, ſo einen Theil an Bäyern hatte / als er verſpürte / daß man ſeines Bruders Sohn Henricum von dem våtterlichen Erbe gar ausſchlieſſen / und ihm nicht einmal das Nortgaw / das er ihm bey dem Käyſer auszubitten vermeinte / zukommen laſſen wolte / führte mit Hülffe der Sachſen und Rogerii des Königs von Sicilien / der da froh war / daß Käyſer Conradus in Teutſchland eine Occupation hatte / damit er nicht in Italien kommen und ſein Recht alldorten proſequiren möchte / den Krieg ernſtlich fort; ſchlug auch den Leopoldum von Oeſterreich einsmals in die Flucht / und occupirte faſt gantz Bäyern wieder. Vor der Stadt Weinsberg in Schwaben aber mißlung es ihn / und ward er vom Käyſer Conrado geſchlagen: da er ſich nun in die Stadt geworffen / daſelbſt aber die Belagerung nicht lang ausſtehen kunte / muſte er ſich mit der Burgerſchafft auf Gnade und Ungnade ergeben.

Damit nun die Weiber / ihre Männer / denen der Käyſer groſſe Straffe gedrohet / erretten möchten / ſo erdachten

Sec. XII. ſie die Liſt / thaten dem Käyſer einen Fußfall / und bathen / der Käyſer möchte ihnen erlauben / daß ein jede von ihnen nur ſo viel aus der Stadt frey und unangegriffen mit ſich nehmen dürfften / als ſie auf ihren Rucken tragen könte; Der Käyſer der gegen das Frauenzimmer von Natur höflich war und ſich einbildete / ſie würden etwa ihre beſte Sachen von Gold und Silber mit ſich nehmen wollen / ſtunde ihnen ſolches zu: Da es aber zum Auszug kam / lieſſen die Weiber Gold und Silber liegen / und faſſte eine

Groſſe Treu der Weiber vō Weinsberg.

jede ihren Mann auf den Rucken; Der Käyſer lieſſe dieſe der Weiber Treue und das artige Spectacul ſich alſo wolgefallen / daß er ihnen ins geſammt pardonnirte / und ſie völlig wieder zu den Ihrigen kehren ließ / und als einige ſeiner Bedienten ihn davon abhalten wolten / und vorſtellten / er wäre nicht ſchuldig die Männer zu verſchonen / weil die Weiber mit ihrer Bitt ihn hinter das Liecht geführt / gab er dieſe Ruhmwürdige Antwort: Non debere verbum Regium immutari: Ein König müſſe ſein Wort halten und ſolches nicht ändern / wie es auch gefallen ſeye.

Bey

Bey dieſer Schlacht vor Weinsberg ſollen am erſten die zwey Wörter Guelphorum und Gibelinorum aufgekommen ſeyn/ ſo nachgehends in der Hiſtorie ſo offt vorkommen/ und durch welches erſte/ die Faction ſo vor die Päbſte wider die Käyſer/ und durch das andere/ die ſo vor die Käyſer wider die Päbſte ſtund/ verſtanden ward. Dann in dem Bäyriſchen Lager ward das Wort oder die Parole Welff/ in dem Käyſerlichen aber Weiblingen/ welches das Schloß war worauf Käyſer Conradus gebohren worden/ ausgetheilet. Weiln nun der Name Guelphorum in dieſer Bäyriſchen Familie gar gemein war/ die Hertzogen von Bäyern aber/ mehrentheils auf des Pabſts Seiten geſtanden/ ſo hat man alle Päbſtliche Adhærenten nach der Hand Guelphos, die Käyſerlichen aber Gibelinos genannt/ welches Wort die Welſchen die das Teutſche W. allezeit mit Gu. exprimiren aus dem Wort Weiblingen/ oder auf gut Schwäbiſch Wibelingen/ corrumpirt.

Anfang der Namen Guelph und Gibelin.

Urſprung des Worts Guelph.

Der Urſprung aber des Namens Guelphi, ſoll/ wie die Tradition oder vielmehr Fabel lautet/ daher gekommen ſeyn/ daß eine alte Hertzogin aus Bäyern

Sec.XII. (ehe nemlich dieſes Land durch Heyrath an die Familiam von Eſte gekommen) einsmals ſechs Söhne auf einmal zur Welt gebohren haben ſoll/ und weil ſie befürchtet/ ihr Gemahl dörffte dieſe ungewöhnliche Geburt vor ein Zeichen gepflogenen Ehebruchs aufnehmen/ ſo habe ſie einer von ihren vertrauteſten Mägden befohlen/ fünff von den Kindern ins Waſſer zu ſchmeiſſen; da nun dieſe ſolches zu exequiren hingegangen/ wäre ihr unter Weegs der Hertzog begegnet/ und habe ſie gefragt: was ſie trüge? Die ihm dann zur Antwort gegeben/ ſie trage junge Wölffe oder Hunde/ die ſie ins Waſſer werffen wolle/ und als der Hertzog ſie genöthiget/ ihme ſolche zu weiſen/ ſeye die Sache an Tag gekommen; darauf er die Kinder unwiſſend ſeiner Gemahlin anderwerts erziehen laſſen/ die man von dieſer Begebenheit ins gemein die Wölffe geheiſſen/ von welchen damal die Bäyriſche Familia propagirt worden.

Vergleich zwiſchen Henrici Sohn und dem Reich.

Nach dem hat der zwiſchen Leopoldo Auſtriaco und ſeinem Bruder Henrico, der des Henrici Superbi Wittib geheyrathet/ mit Guelphone dem Hertzogen von Bäyern aufs neue geführte Krieg noch eine Zeit gewehret/ endlich aber ward dieſer Handel auf einem Reichs-Tag zu Franckfurt am Mäyn dergeſtalt beygelegt/ daß dem Henrico Auſtriaco zwar/ Bäyern verbleiben/ Albertus Urſus aber dem Henrico Leoni das Sachſen-Land wieder abtretten ſolte.

Stritt in Brabant.

Umb gleiche Zeit erhub ſich auch ein groſſer Krieg zwiſchen dem Hertzogen von Unter-Lothringen oder Brabant und denen reichen uñ mächtigen Herren von Grimburg uñ Mecheln/ welche ihre Herrſchafften von den Hertzogen von Brabant nicht zu Lehen empfangen wolten/ darüber ſchon von geraumer Zeit her Streit war/ welcher aber dieſer Zeit durch eine Haupt-Schlacht/ ſo drey Tage gewehret/ und in welcher endlich die Grimburgiſchen den Kürtzern gezogen/ geendiget worden/ welchen Sieg die Brabanter vornemlich durch dieſe Anſtalt erhalten/ daß als ihre Leute ſchon anfiengen zu weichen/ ſie ihren jungen Hertzog Gothofredum III. der

Ein Kind erhält dẽ Sieg.

noch in der Wiegen gelegen/ mit ſammt der Wiege an einen hohen Baum angehänget/ und die Haupt-Fahne neben

ihm

ihm hingeſtecket / durch welches Anſchauen das Brabantiſche Volck ſich alſo wieder ereyfert / daß es nicht nachgelaſſen biß der Sieg ſich auf ihre Seite gewendet.

Nicht minder ſo entſtunden auch dieſer Zeit in Italien gewaltige Troublen; indeme nicht allein die mehreſten Fürſten und Städte / als die von Luca wider die von Piſa, die von Padua wider die von Verona, die von Mäyland wider die von Como, und die von Rom wider die von Tivoli in Krieg verſangen waren / ſondern auch die Römer ſelbſten durch Aufhetzung eines ſo genannten Arnoldi, der da lehrte / es gebühre ſich nicht daß die Geiſtliche und Prieſter weltliche Herꝛſchafften an ſich riſſen / dem Pabſt den Gehorſam auffſagten / und ihren Staat nach dem Schlag der alten freyen Republic, mit Conſulibus und Raths-Herren beſetzen wolten / auch an Käyſer Conradum ſchrieben / er ſolte kommen und ſeine Reſidentz zu Rom nehmen / ſo wolten ſie ihn vor ihren rechten und wahren Käyſer erkennen / und ihme / wie den uralten Käyſern / gehorſamen / auch alle Injurien / ſo die Päbſte ſeinen Anteceſſoribus erwieſen / ihme rächen helffen: der Käyſer aber / der ſich ſo gleich zu einem ſo weit aus-

Unruhe in Italien.

Sec.XII. ausſehenden Handel nicht reſolviren kunte / ließ diß Schreiben unbeantwortet / und die Sache in ſuſpenſo, biß daß endlich etwas anders / nemlich eine neue Cruciata darzwiſchen kam / ſo die Reiſe in Italien gar zuruck trieb / und dem Pabſt Platz gab / daß er der rebelliſchen Römer ſich Meiſter machen / und daſelbſten ſeine Authorität noch mehr als vorhin ſtabiliren kunte / wie wir ſolches in den Kirchen-Geſchichten ausführlicher referiren werden.

Die andere Haupt-Cruciata.

Es iſt zwar dieſe Expedition der andern Cruciatæ eine Materie, welche / weil ſie vom Käyſer Conrado nicht allein / ſondern auch vom König Ludovico Sancto in Franckreich und andern vorgenommen worden / nicht ſo wol in dieſes als in das IX. Capitel / da wir von den Saraceniſchen Geſchichten handeln werden / gehöret / dahin wir auch die Particular-Circumſtantzien dieſes Kriegs verſchieben wollen / doch haben wir allhier kürtzlich davon dieſes zu melden: Daß als die Türcken die Stadt und Fürſtenthum Edeſſam eingenommen / in Occident die Furcht entſtanden / ſie würden nunmehr weiter gehen / und endlich auch das Königreich Jeruſalem / das ohne das damal nicht allzuwol beſtellt war / wieder erobern; dieſem nun vor und den Francken in Orient zu Hülffe zu kommen / vermittelten die Päbſte Lucius II. und Eugenius III. daß wieder eine neue Croiſſade geprediget ward / worinnen der Heilige Bernhardus Abbt von Clervaux (Clarevallenſis) ſich vornemlich gebrauchen ließ / und nicht allein ſeinen König Ludovicum VII. der ohne das ſchon ein Gelübd zu einer Wallfahrt nach Jeruſalem gethan / nun aber wegen eines groſſen Mords / den er durch ſeine Soldaten zu Vitry begehen laſſen / umb ſolche Sünde zu büſſen / hierzu deſto williger war / ſondern auch Käyſer Conradum dazu diſponirte; und damit dieſer Krieg deſto fruchtlicher ſeyn möchte / ſo ſetzte man ſich / neben der Austilgung der Türcken in Orient, auch die Extirpation aller Unglaubigen in Occident vor / und rüſtete auſſer den Armeen / die nach Jeruſalem gehen ſolten / auch noch zwey andere aus / die alle auch das Creutz nahmen.

Die erſte gieng wider die Saracenen in Hiſpanien / die

zu Waſſer dorthin ſeglete / und zu ihren Häuptern hatte Ericum den König in Dennemarck / den Biſchoff von Bremen / den Hertzog von Burgund und den Graven von Flandern / deren es auch ſo wol gelungen / daß ſie die Stadt Liſabonam in Portugall / wie auch Cordubam und Almeriam hinweg bekamen / wiewol die zwey letztern nach der Cruciatorum Zuruckkehr gar bald wieder in der Saracenen Handen verfallen.

Die andere Armee / ſo zum Feldzeichen / ein Creutz auf einer runden Kugel/ vom Pabſt bekommen hatte / führte der Ertz-Biſchoff von Magdeburg und etliche Dähniſche Herren wider die Wenden / ſo an der Oſt-See wohnten und mehrentheils Heyden waren: Daſelbſt ward der Krieg mit wanckelbaren Glück geführt / und bekamen die Chriſten von Wicolatto dem Fürſten der Wenden etlichmal Schläge; doch weilen jene an Macht den Wenden überlegen waren / auch bereits viel Städte eingenommen / ſo giengen die Wenden endlich Friedens-Conditiones ein / daß ſie nemlich den Chriſtlichen Glauben annehmen und ihre Streiffereyen gegen Sachſen-Land in das Künfftige unterlaſſen wolten / wiewoln ſie nach der Teutſchen Abzug eines und das andere gar ſchlechtiglich gehalten.

Die Haupt-Armee unter Käyſer Conrado (dann von der / unter König Ludovico, wollen wir hier nichts melden) war 200000. Mann ſtarck / darunter ſich 70000. Curaſſier-Reuter beſanden / und nahm ihren Weeg über Conſtantinopel / woſelbſt der Römiſche Käyſer von ſeinem Schwager dem Griechiſchen Käyſer Emanuele (dann die beede Käyſer hatten zwey Schweſtern zur Ehe / ſo Berengarii des Graven von Sultzbach Töchter waren) dem Schein nach zwar herzlich empfangen ward / es machte aber Emanuel dem Conrado ſo viel heimliche Einglencke und Verrächereyen / daß dieſer nirgend fortkommen kunte / ſondern vom Feind / Hunger und Kranckheiten den gröſten Theil ſeiner Armee einbüſſete / und über 20000. nicht nach Jeruſalem brachte. Als auch daſelbſt König Ludovicus mit nicht geringerer Mühe mit den Seinigen angelanget / und

A. 1147.

Sec.XII. man vor gut befand / die Stadt Damaſcum in Syria zu belagern / auch ſchon ſo weit gekommen war / daß man an der Eroberung nicht mehr zweifelte / kunten die Belagerer ſich nicht mit einander vergleichen / wem nach der Eroberung die Stadt gehören ſolte / wurden darüber uneins / hebten die Belagerung gar auf / und kehrte Käyſer Conradus und König Ludovicus zurück / ohne das allergeringſte verrichtet zu haben / als daß ſie ihre ſchöne Armeen ruinirt.

Laufft ohne Nutzen ab.

A. 1148. Dieſer Expedition wird zugeſchrieben der Anfang und die Aufrichtung des Käyſerlichen Hof-Gerichts zu Rotweil / ſo noch heut zu Tag in vigor, wiewol mit nicht mehr ſo groſſer Authorität als vor dieſen iſt / indeme die mehreſten und mächtigſten Stände die Exemption davon ausgewürcket: Dann weil Käyſer Conradus ſich vorſtehen ließ / er würde gar eine geraume Zeit in Orient zu bleiben haben / ſo ordnete er / damit die Juſtitz-Sachen im Reich nicht möchten verſaumet werden / dieſes Gericht an / welches in ſeiner Abweſenheit mit eben ſolcher Souverainität und Vollmacht ſolte zu ſprechen haben / als wann der Käyſer ſelbſt dabey zu gegen ſäß.

Urſprung des Hof-Gerichts zu Rothweil.

Nach Käyſers Conradi Wiederkunfft dirigirte er allgemach ſeine Sachen dahin / daß er in Italien ziehen und daſelbſt die Käyſerliche Cron empfangen / auch ſeine Jura, ſo die Zeit her gewaltig ins Abnehmen gerathen / wieder hervorſuchen wolte: Als er nun mit allen Anſtalten dazu fertig und würcklich im Ausbruch begriffen war / verfiel er in eine Kranckheit / die etliche dem Gifft zuſchreiben / ſo ihm die Italiäniſchen Aertzte / die umb ihn waren und dieſen Zug nicht gar gerne ſahen / beygebracht haben ſollen / und verſtarb zu Bamberg / ſeiner Regierung im 15. Jahr.

Conradus ſtirbt A. 1152.

Sein eigener Stief-Bruder / der berühmte Hiſtorien-Schreiber ſelbiger Zeit und Biſchoff zu Freyſingen / Otto, legt dieſem Käyſer nicht gar viel Lobs bey / und beſchreibet ihn als einen tumultuoſen und unbedachtſamen Herrn.

Deſſen Beſchreibung.

Das

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Friderici I. Barbaroſſæ oder Ænobarbi.

Es hatte Käyſer Conradus III. einen Sohn gehabt Henricum mit Namen / den er bereits zur Succeſſion ernennet / der aber vor dem Herrn Vatter geſtorben / und weil ſein anderer Sohn Fridericus noch allzu jung war / ſo recommendirte er auf ſeinen Todt-Bette denen Fürſten zu einem Reichsfolger ſeines Bruders Friderici Sohn / auch Fridericum genannt / den man von wegen ſeines rothen Barts Barbaroſſam oder Oenobarbum zunannte / und machte ihn zugleich zum Vormund über ſein eigen Kind. Die Stände nahmen dieſe des Conradi Recommendation umb ſo viel lieber an / als nicht allein Fridericus an ſich ſelbſten ein Herr von groſſen Meriten und zu ſeines Herrn Vettern Lebzeiten ſchon zu allen Staats-Sachen gezogen war / ſondern auch des Henrici Superbi Tochter zur Mutter hatte / und alſo in ſeiner Perſon die beede Factiones oder Familien der Guelphorum und Gibelinorum (worvon etliche ſchreiben / daß ſie auch ſchon vor dieſen und ehe die Strittigkeiten zwiſchen den Päbſten und Käyſern ausgebrochen / in groſſer Æmulation und Diſſenſion mit einander geſtanden) vereinbaret wurden: Dieſe erwehlten ihn derohalben zu Franckfurt einmüthig und crönten ihn zu Aachen. A. 1152.

Der Guelphiſch un̄ Gibeliniſche Stamm kommt in Friderico zuſammen.

Das erſte was Käyſer Fridericus vornahm war die Reiſe in Italia / woſelbſt die Mäyländer groſſe Klagen verurſachten / daß ſie die Städte Lodi und Pavia ſehr tribulirten und Mine machten / als ob ſie die gantze Lombardie unter ſich zu bringen ſuchten; es hatte auch der Pabſt / der zwar mit dem Käyſer bißher in etwelchen Unwillen ſtund / (darumb daß derſelbe bey ſtrittiger Wahl eines Ertz-Biſchoffs von Magdeburg / Wigmannum den Biſchoff von Naumburg dazu nominirt /) den Käyſer zu dieſer Expedition animirt

Erſter Zug in Italien.

Sec.XII. mirt / daß er ihn wider ſeine rebelliſche Burger / die noch immer fortfuhren der Päbſtlichen Herrſchafft in weltlichen Dingen ſich zu entziehen und eine eigene Republic, wie vor dieſem / zu formiren / aſſiſtiren ſolte. Bey dem erſten Eintritt des Käyſers in Italien / eroberte er alſobald die Stadt Piacenza, die ſich opponiren wolte / item Dertonam, darauf es auf Rom zugieng: es entſtund aber unter Weegs zwiſchen dem Pabſt Adriano IV. und dem Käyſer abermal ein kleiner Mißverſtand in dem der Käyſer recuſirte dem Pabſt beym Auf- und Abſitzen vom Pferd / dem Steigbügel / wie die vorherigen Käyſer zuthun gepflogen / zu halten / in deſſen Entſtehung ihm der Pabſt zu dem Kuß nicht admittiren wolte: Doch als man den Käyſer repræſentirte / daß dieſe Ceremonie alſo Herkommens wäre / und daß alle ſeine Anteceſſores und noch gantz neulich der Käyſer Lotharius ſolche unweigerlich gethan / ſo bequemte er ſich auch darzu.

Der Käyſer hält dē Pabſt dē Steigbügel.

Und erzehlet man dabey dieſe artige Circumſtantz / daß als der Käyſer dem Pabſt nur den Steigbügel / darein er den Fuß im Auffſteigen ſetzen ſolte / præſentiren wollen / und der Pabſt ihm auf die andere Seiten hinüber gewieſen / weil

da-

daſelbſt den Steigbügel zu halten gewöhnlich ſeye/ der Käyſer ſich mit dieſen Worten entſchuldiget: **Er wüſte nicht recht was zu thun/ dann er ſein Lebtag kein Stall-Knecht geweſen.**

Zu Rom wolten die Burger/ die da das Hertz hatten von dem Käyſer ihre alte Republiciſtiſche Freyheiten wieder zu fordern/ nach der Crönung ſich widerſetzten/ und machten einen Auflauff/ wurden aber von den Teutſchen Soldaten zuruck und über die Tyber getrieben/ und verlohren in dieſem Gefecht auf die 1000. Mann. Nach erhaltener Crönung und abgeſtrafften Spoletanern und Veroneſern/ deren erſte/ weil ſie des Käyſers Geſandten/ den er in Sicilien geſchickt/ ins Gefängnüß geworffen und übel tractirt/ auf den Grund verſtört; von den andern aber/ weil ſie dem Käyſer in einen Wald überfallen/ 500. gehangen worden; kehrte der Käyſer in Teutſchland wieder zuruck/ ließ auf Erinnerung des Pabſts ſeine Gemahlin Adelheid, eine Grävin von Hochburg oder Vohburg/ die ihm allzunahe verwandt/ auch ſonſt der Unkeuſchheit halber in Verdacht war/ von ſich/ und heyrathete Beatricem des Graven von Burgund oder Franche Comté Tochter/ die ihm erſagte Gravſchafft zubrachte. Aufruhr zu Rom.

Er terminirte auch auf zweyen Reichs-Tägen zwey weitläufftige Händel/ ſo damals Teutſchland beunruhigten. Der erſte war mit Hermanno dem Pfaltz-Graven bey Rhein/ welcher in Käyſers Friderici Abweſenheit den Land-Frieden gebrochen/ und den Ertz-Biſchoff von Mäyntz/ den der Käyſer zum Stadthalter hinterlaſſen/ mit Krieg überzogen: Dieſer ward auf offentlichen Reichs-Tag zu Worms zu der damals den Land-Fried-Brechern aufzuladen gewöhnlichen Schand-Straff condemnirt/ daß er mit acht Graven/ die ſeine Helffers Helffer waren/ vor der gantzen Verſammlung der Stände einen ſchäbigen Hund tragen muſte. Die Land-friedbrecher müſſen einen Hund tragen.

Der

Sec. XII.

Der andere war der Handel mit Henrico Leone dem Hertzogen von Sachſen: dann dieſer und ſeine Familie kunten nicht verſchmertzen den Verluſt des anſehnlichen Bäyer-Lands; und weil zu beſürchten war / daß dieſe Sache abermal zu einen Krieg ausſchlagen dörffte / ſo brachte Käyſer Fridericus auf einen Reichs-Tag zu Regenſpurg es dahin / daß dieſe ſeine zwey nechſte Anverwandten / Henricus von Sachſen der ſein Oncle oder Mutter Bruder war / und Henricus von Oeſterreich der bißher Bäyerland gehabt / und ein Sohn war von des Käyſers Groß-Mutter / alſo ſein Stief-Oncle, mit einander dergeſtalt verglichen wurden / daß Henricus Auſtriacus, dem Leoni das Hertzogthum Bäyern wieder abtratt / und hingegen deſſen Marggravſchafft Oeſterreich / ſo vorhin dem Fürſtenthum Bäyern zu Lehen gegangen / von dieſem nexu befreyet / und zu einem abſonderlichen Hertzogthum erhaben ward.

Vergleich zwiſchen Henrico Auſtriaco und Henrico Leone.

Die folgende Zeit brachte Käyſer Fridericus mit auswärtigen Geſchäfften zu / da er nemlich Canutum und Suenonem, zwey Printzen vom Königlichen Geblüt aus Dennemarck / ſo beede umb dieſelbige Cron mit einander ſtritten /

dahin

dahin verglichen / daß Sueno das Königreich Dennemarck vom Käyſer zu Lehen empfangen / und ſolches hernachmals dem Canuto wieder zu Lehen verleyhen ſolte; allein beede Herren verglichen ſich nach der Zeit anderſt mit einander / und ſagten die Lehenſchafft dem Käyſer wieder auf.

Vergleich mit Dennemarck.

Nicht minder nahm er auch eine Expedition in Polen vor / woſelbſten er den König Ladislaum, den ſeine Brüder vertrieben / wieder einſetzte / und die Polen zu Bezahlung des gewöhnlichen Tributs nöthigte.

A. 1157.

Allein noch in ſelbigen Jahr brach ein weit gefährlichers Feuer zwiſchen dem Käyſer und den Pabſt aus / ſo dieſen gantzen Periodum durchbrannte. Es hatte ſich begeben / daß als der Biſchoff von Londen von Rom / wo er Wallfahrten geweſen / durch Teutſchland nach Hauſe reiſen wolte / er von etlichen Teutſchen Edelleuten / die nach ſelbiger Zeit üblen Gebrauch die Straſſen unſicher machten und ſich vom Stegreiff nährten / angehalten und eine ſtarcke Summa Gelds von ihm zur Ranzion gefordert worden; Und weil der Käyſer mit rechten Ernſt auf des Biſchoffs Erlaſſung nicht drang / (dann dergleichen Händel waren damals unmöglich ſo bloſſer Dinge zu ſteuren) ſo ward der Pabſt darüber entrüſtet / und ſchrieb Friderico einen harten Brief zu / in welchen er ihn der Undanckbarkeit beſchuldigte / daß er nemlich ſich der Kirchen nicht beſſer annähme / da er doch von ihr ſo viel Guts und die Römiſche Crone empfangen hätte.

Anfang des Stritts zwiſchen dem Käyſer und dem Pabſt.

Weiln man nun in dieſem Briefe unter andern auch das Wort Beneficium, welches nicht nur vor eine Wolthat / ſondern auch vor ein Lehen verſtanden wird / gebraucht / ſo ward der Käyſer gewaltig übel darauf zu ſprechen / trug auf einem Reichs-Tag zu Beſançon die Sache den Ständen vor / beſchwerte ſich: der Pabſt habe ſchon zu Lotharii Zeiten durch den Vers:

Der Käyſer will dz Wort Beneficium nit leiden.

Rex venit ante fores, &c.

Den er dem Gemählde von ſelbiger Crönung beygefüget / und

Sec. XII. und welches Gemähld er auf des Käyſers Erſuchen nicht wegthun wollen / dem Reich genug Præjuditz zugezogen / nun unterſtehe man ſich dergleichen Dinge an den Käyſer ſelbſten zu ſchreiben / allernechſtens werde man offentlich prætendiren / daß das Reich der Römiſchen Kirchen Lehen ſeye / wie Apulien und Calabrien / und dieſes Præjuditz wolle er unter ſeiner Regierung nicht aufkommen laſſen / oder lieber das Leben nicht haben: die Fürſten / ſo auf dem Reichs-Tag waren / ſtimmten mit dem Käyſer allerdings überein / und als der Päbſtliche Legat viel Widriges darein reden wolte / hätte nicht viel gefehlt / daß nicht Otto Major, der hernach Hertzog in Bäyern worden / der erſte von der heutigen Pfältziſchen Familie, der dieſes Fürſtenthum nach der Exauctoration des Henrici Leonis überkommen hatte / und in dieſer Ceremonie das Schwerdt vor dem Käyſer hertrug / ihn nicht ſelbiges vor der gantzen Verſammlung in Leib gerennet. Weil nun die Sache zu gefährlicher Weiterung ſich anlaſſen wolte / indem der Käyſer mit ſeiner Armee ſchon biß Augſpurg gerucket / gieng Pabſt Adrianus in ſich ſelbſt / zog gelindere Säiten auf / ſchrieb an den Käyſer einen höflichern Brief / und explicirte ſich in demſelben / daß er das Wort Beneficium nicht vor ein Lehen / ſondern vor eine bloſſe Gut- und Wolthat verſtanden habe / wormit der Käyſer wol zu frieden war.

Allein wie durch dieſen Handel die Gemüther ſchon ziemlich gegen einander entrüſtet wurden / alſo ſtund es nicht lang an / daß ſie in offenbaren Streit und Haß ausbrachen: Käyſer Fridericus ſetzte ſeine Reiſe in Italien mit einer ausbündigen Armee fort / umb Mäyland und andere rebelliſche Städte / die er in voriger Campagne zu bezwingen zu ſchwach war / wieder zum Gehorſam zu bringen: Die Belagerung von Mäyland gieng an / und ward die Stadt gezwungen / ſich auf Diſcretion zu ergeben / da dann der Magiſtrat, die Dolchen an den Hals haltend / auf den Knyen umb Pardon bitten muſten.

Unter wehrender Mäyländiſchen Belagerung hielt Käyſer Fridericus auch einen Reichs-Tag auf den hierzu gewöhn-

wöhnlichen Roncaliſchen Feldern / zwiſchen Piacenza und Cremona an den Ufer des Po-Fluſſes / ſetzte in Ordnung / was eine Zeit her / da die Käyſer nicht mehr in Italien gekommen / in Confuſion gerathen / nahm denen jenigen / die immittelſt mit Unrecht ein und andere Jura und Regalia vom Reich / oder von ihren Nachbaren an ſich geriſſen / ſelbige wieder ab / ſprach zwiſchen den Partheyen viel Sentenzien / und belehnte einen jeden / ſo wol Geiſtlich als Weltlich / mit dem was ihm gebührte / ſchickte auch Ottonem den Pfaltzgraven nach Rom / der daſelbſten gleichfalls Poſſeſſion von den Käyſerlichen Juribus nehmen / und den Magiſtrat ordiniren ſolte.

Der Käyſer vindicirt die Jura des Reichs.

Bey dieſem Reichs-Tag ſoll ſich die Diſputation zwiſchen den zweyen berühmten Juriſten / Bulgaro und Martino zugetragen haben: Da nemlich der erſte behauptet / der Käyſer wäre abſolute Herr über aller ſeiner Unterthanen Güter / der ander aber ſolches wiederſprochen und behärtet / daß die Unterthanen ihr Eigenthum vor ſich hätten / davon das Dominium dem Käyſer nicht gehöre / darüber ſie auch um ein Pferd mit einander gewettet / und dem Käyſer ſelbſt zum Richter hierob ernennet / welcher aber vor dem Bulgaro den Ausſchlag gegeben / ob welcher Geſchichte man artige Verſe gemacht / ſo endlich mit dieſen Worten ausgehen:

Stritt ob alles des Käyſers ſeye.

Dixerat hic Æquum, ſed tulit alter Equum.

Das iſt:

Was dieſer ſagt iſt zwar nicht ohn
Doch jener bringt das Pferd davon.

Die Belehnung und Verpflichtung die Käyſer Fridericus von denen Biſchöffen gefordert / und die Beſtellung des Magiſtrats von Rom / welcher von des Arnoldi Zeiten und nach deſſen Lehre ohne das den Päbſten nicht mehr unterworffen ſeyn wolte / waren der Zunder ſo das Feuer / welches nach der Hand in die groſſe Flammen zwiſchen den

Neuer Zwieſpalt mit dē Päbſt.

Sec.XII. Päbſten und den Käyſern ausgebrochen / am erſten faſſete. Dann ob ſich ſchon Käyſer Fridericus bey dieſem Belehnungs-Actu der Ceremonie von Uberreichung des Stabs und des Rings/ſo vor diſem ſo viel Streits gemacht/enthalten/ſo wolte doch Pabſt Adrianus die Belehnung ſelbſten und abſonderlich das Homagium oder den Eyd / ſo die Biſchöffe / nach dem Gebrauch ſelbiger Zeit / ihre Hände in des Käyſers Hände legende / abſchwuren / nicht gut heiſſen / und war ſchon an deme / daß er / umb den Mäyländern und andern Städten / die auf des Pabſts Seite ſtunden / eine neue Urſach zum Krieg zu fourniren / den Käyſer in den Bann thun wolte / als er eben aus dieſem Leben abgefordert ward.

Schiſma zu Rom. Des Adriani Todt folgte ein groſſes Schiſma, da ein Theil von den Cardinälen / und zwar der gröſte / Rolandum, des Friderici abgeſagten Feind/eben den jenigen ſo Pfaltzgrav Otto auf dem Reichs-Tag zu Beſancon erſtechen wollen: der andere Theil / ſo an Stimmen ohne Vergleich ſchwächer war / mit der Introniſation und Proclamation aber / dem Gegentheil vorkam / Octavianum, des Käyſers guten Freund / zum Pabſt erwehlte / davon der erſte ſich Alexandrum III. der ander aber / ſich Victorem IV. nannte.

Der Käyſer fomentirt dz Schiſma. Der Käyſer / umb dieſes Schiſma zeitlich zu ſopiren / beruffte / es ſeye nun gleich aus Chriſtlichen Eyfer oder Politique, nach Piſa ein Concilium, worbey zwar nur mehrentheils Teutſche und Italiäniſche Biſchöffe erſchienen / in welchem man die Wahl des Victoris, umb willen daß er zu erſt inthroniſirt / proclamirt / und von dem Römiſchen Volck und Magiſtrat vor einen rechten wahren Pabſt angenommen/erkannt und declarirt worden/ confirmirt/maſſen er ſich dann auch auf das Concilium geſtellt hatte/da hingegen Alexander, der dieſes nur vor ein Conciliabulum hielt / auſſen geblieben und ſich contumaciren laſſen.

Die Mäyländer / ſo ſich von dem Pabſt Adriano und deſſen Nachfolger Pabſt Alexandro III. welcher letzte den Käyſer excommunicirt hatte / reitzen laſſen von neuen die Waffen zu ergreiffen / und ſo gar durch Meichel-Mörder

nach

nach des Käyſers Leben ſtellten / wurden aufs neue belagert / und durch Hunger zur Ubergab gezwungen / da ſie dann Creutzweiß ausgeſtreckt liegend dem Käyſer gantz demüthig zu Fuſſen fielen / von ihm aber keine andere Gnad erhiel- A. 1162. Züchtiget die Mäyländer.

ten / als daß er ihnen das bloſſe Leben ſchenckte / ihre Stadt ausplündern / auf dem Grund darnieder reiſſen und ſchleiffen / Creutzweiß den Pflug darüber ziehen / und nach den Gebrauch der alten Römer / umb zu verſtehen zu geben / daß die Stadt nimmermehr wieder ſolte erbauet werden / Saltz darauf ſtreuen ließ. Die Burger / ſo durch gantz Italien im Exilio als Bettler herumb zogen / richteten nach der Hand eine Art eines Geiſtlichen Ordens / der Humiliatorum oder Gedemüthigten / auf. Die Städte Piacenza und Brixen / die es in dieſen Krieg mit den Mäyländern gehalten / wurden umb Geld geſtrafft / und ihre Mauren nieder geriſſen. Bey dieſer Everſion der Stadt Mäyland erhielt Rheinholdus der Ertz-Biſchoff von Cölln die Leichnam der drey Magorum oder Heiligen Drey-Könige / ſo er von Mäyland nach Cöln in ſeine Thumb-Kirche transferiren ließ.

Sec. XII.

Fortſetzung des Schiſmatis,

Das Schiſma der Kirchen machte im Reich eine gewaltige Unruhe. Pabſt Alexander, den die ſtärckſten Nationen / als Franckreich / Spanien / Engelland / Polen / Sicilien und der Orient, vor den rechten Pabſt erkennet / hatte ſich in Franckreich ſalvirt / und dem Victori, der den Käyſer ſammt gantz Teutſchland / den gröſten Theil von Italien / Ungarn und Böhmen auf ſeiner Seite hatte / auch durch die Käyſerliche Waffen protegirt war / den Sitz zu Rom überlaſſen; worauf der Käyſer / der da in Italien nichts mehr zu thun ſah / in Teutſchland zuruck kehrte / und umb das Schiſma aus dem Grund zu heilen / ein neu Concilium nach S. Jean de Laune an der Saone liegend / wo ſich die Teutſche / Burgundiſche und Frantzöſiſche Gräntz ſcheidet / ausſchrieb / auch alle Könige erſuchte / daß ſie ihre Geſandten und Biſchöffe dorthin ſchicken wolten; weiln ſich aber niemand einſand / gieng das Concilium ohne Schluß oder Frucht wieder aus einander.

Die Wenden werden bezwungen

Wehrender dieſer Zeit führten die Teutſchen Fürſten Henricus Leo und Albertus Urſus mit den Wenden an der Oſt-See groſſe Kriege / und brachten ſie alſo in die Enge / daß ſie den mehreſten Theil von dieſen Ländern / als Mecklenburg und die Marck Brandenburg verlieſſen / darauf die Orte mit Nieder-Teutſchen Volck aus Flandern und Brabant beſetzt wurden / von welcher Zeit die Wendiſche oder Polniſche Sprach dieſer Enden ins Abnehmen und die Teutſche wieder empor gekommen.

Continuation des Schiſmatis.

Der Sieg aber den Teutſchland wider dieſe Barbariſche Völcker erhalten / ward bald geſtöret durch einen neuen Krieg in Italien. Es war Pabſt Victor im vierdten Jahr ſeiner Regierung mit Tod abgangen / und obwol die Cardinäle von ſeiner Faction an ſeine Stadt Guidonem von Cremona der ſich Paſchalem III. nennte / erwehlten / ſo hatte doch Pabſt Alexander, ſo ſich in Franckreich aufhielt / bey den Römern ſo viel ausgewürcket / daß ſie den Paſchalem nicht / ſondern ihn vor den wahren Pabſt annahmen / und wieder nach Rom berufften. Käyſer Fridericus der des Paſchalis Parthey auf den Reichs-Tag zu Würtzburg genom-

nommen/ und den Alexandrum nie leiden kunte/ rüſtete ſich hierauf/ umb Paſchalem zu protegiren/ zu einer neuen und zwar der vierdten Expedition in Italien/ da er dann die Stadt Ancona, welche die Griechen ſo in Pabſts Alexandri Alliantz ſtunden/ beſetzt hatten/ hinweg nahm/ 30000. Römer/ die da bey der Stadt Tuſculum ihme den Kopf zu bieten ſich unterſtanden/ in einer Feld-Schlacht ſchlug/ 9000. erlegte und 5000. gefangen bekam/ darauf die Stadt Rom ihme die Thore öffnete/ und 280. von den vornehmſten Herren zu Geiſſeln ausantwortete; er ließ auch allda ſeine Gemahlin Beatricem zur Käyſerin crönen/ und erhöhete das Fürſtenthum Sardinien zu einem Königreich. In dem er nun damit umbgieng daß er was von Rebellen in Italien übrig war gar zum Gehorſam bringen wolte/ riß die Peſt unter der Armee ein/ ſo da in kurtzer Zeit 2000. Mann und darunter Reginaldum den Ertz-Biſchoff zu Cöln und des Käyſers jungen Vettern Fridericum Käyſers Conradi Sohn/ hinwegnahm/ ſolchem nach/ und weiln anbey an Tag kam/ daß Emanuel der Griechiſche Käyſer mit dem Pabſt in Tractaten ſtund/ und ihme mit aller ſeiner Macht beyzuſtehen ſich offerirte/ wann er ihm die Römiſche Cron wieder zu wegen brächte/ wolte der Käyſer die Sachen nicht auf weitere Extremitäten treiben/ noch ſich in Italien länger aufhalten/ ſondern eilte in Teutſchland zuruck/ und ließ den Pabſt Paſchalem zu Rom/ von dar Pabſt Alexander ſich heimlich und verkleidet nach Benevent ſalvirt hatte.

A. 1164. Vierdter Zug in Italien.

Kaum hatte Fridericus den Rucken gekehrt/ da thaten ſich die Rebellen in den Städten wieder hervor/ und huben das Haupt empor/ in Hoffnung/ es würde der Käyſer/ nachdem ſeine Armee durch die Peſt ruinirt/ ſo bald keine neue zuſammen bringen können/ baueten auch dem Käyſer zu Trotz die Stadt Mäyland wieder auf/ und noch eine neue ſo ſie dem Pabſt Alexandro zu Ehren Alexandriam nannten/ deren aber die gut Käyſeriſch geſinnte Nachtbaren den Zunamen Alexandria della paglia oder das ſtröhrene Alexandria gaben/ welchen Namen ſie noch heut zu Tag trägt. A. 1168.

Sec. XII. trägt. Unter wehrenden dieſen Unruhen ſturb Pabſt Paſchalis, und die Cardinäle von ſeiner Faction erwehlten einen neuen Pabſt/ den ſie Calixtum III. nannten/ welchen auch die Burger zu Rom/ die ſich mit Pabſt Alexandro abgeworffen/ umb willen dieſer ihren alten Feinden den Burgern zu Tuſculo allzu viel favoriſirt/ vor ihren rechten Pabſt aufnahmen.

Entdeckung der Freybergiſchen Bergwercke. Käyſer Fridericus muſte dieſen Händeln in Italien eine Zeit lang zuſehen/ weil er in Teutſchland mit Schlichtung allerhand kleiner Troublen/ ſo unter den Ständen entſtunden/ zu thun hatte/ unter welcher Zeit die reiche Silber Bergwercke zu Freyburg in Meiſſen/ durch Entdeckung eines Böhmiſchen Fuhrmanns/ der ungefehr einen reichen Ertz-Stuffen der Enden fand/ entdecket wurden.

A. 1174. Fünffter Zug in Italien. Nachdem er aber ſeine Sachen in Ordnung geſtellt/ nahm er den fünfften Zug in Italien vor/ und machte ſich alſobald vor die neue Stadt Alexandriam, die er den gantzen Winter durch belagerte: Weil aber die Jahrs-Zeit ihm ſehr entgegen war/ die Burgerſchafft auch groſſen Widerſtand that/ und endlich des Käyſers Oncle der Hertzog Henricus Leo von Sachſen und Bäyern/ welchen der Pabſt Alexander auf ſeine Seite gebracht/ ungeachtet des Käyſers inſtändiger und gleichſam flehentlicher Bitte/ von der Armee mit ſeinen Völckern ab- und in Teutſchland zuruck zog/ ſo muſte der Käyſer die Belagerung aufheben/ und auch ſeines Orts in Teutſchland ſich zuruck begeben/ und unterdeſſen mit Pabſt Alexandro einen Stillſtand treffen. (Gehet fruchtloß ab.)

In Teutſchland ließ der Käyſer allen Zorn wider Henricum Leonem aus/ dem er die gantze Urſach der unglückſeligen Campagne zuſchrieb/ citirte ihn auf einen Reichs-Tag nach Bamberg/ woſelbſt er ihn/ darumb/ daß er den Käyſer in Italien verlaſſen/ Criminis læſæ Majeſtatis und Perduellionis angeklagt und in die Acht erklärt/ allein weil Henricus Leo auf ſolchen Reichs-Tag nicht erſchien/ kunte dazumal nichts Hauptſächliches wider ihn gerichtet werden/ ſondern er ward dadurch nur mehr und mehr verbittert gemacht.

Der

Der Käyſer ließ es bey dieſer Anklag bewenden / und kehrte das folgende Jahr wieder in Italien / den Krieg wider die rebelliſche Städte auszuführen / hatte aber groſſe Anſtöſſe / ward einsmals geſchlagen / und kam ſelbſt in Leib und Lebens-Gefahr in dem ihm ſein Pferd unterm Leib erſtochen / und ſein Haupt-Fahnen vor ſeinen Augen erobert ward / ſo daß auch darüber in der gantzen Armee das Gericht gieng / der Käyſer ſeye geblieben / und ſeine Gemahlin ſchon würcklich deshalben die Trauer anlegte. Er kam aber gleichwol unerkannt mit dem Leben glücklich durch / und da man ſich ſeiner am wenigſten verſah / nach Pavia. Als er aber ſahe wie ſchwer dieſer Krieg ſich anließ / und ſeine Biſchöffe / die das Schiſmatis, welches nunmehr kein Potentat als der Käyſer allein noch fomentirte müde waren / ihme ernſtlich zuredeten / daß er ſolchem ein Ende machen ſolte / ſo gab er endlich den Friedens-Vorſchlägen Gehör / welche zuletzt dahin geſchloſſen wurden / daß der Käyſer dem Schiſmati renunciren / und hingegen durch den Pabſt Alexandrum von dem Bann und Excommunication abſolvirt werden / annebenſt dem Pabſt alle Orte ſo der Kirchen gehörten / und der Käyſer wehrenden Kriegs occupirt hatte / reſtituiren / und endlich mit König Wilhelmo in Sicilien und denen Städten in der Lombardie gleichfalls Friede machen / und weil man mit ſolchen Friedens-Articuln ſo gleich nicht zu recht kommen kunte / unter deſſen einen Stillſtand der Waffen mit ihnen treffen ſolte.

A. 1176. Sechſter Zug in Italien.

Friede zwiſchen dem Käyſer und dẽ Pabſt.

Uber der Execution dieſes Friedens / ſo zu Venedig geſchah / ſind zweyerley gewaltig diverſe Erzehlungen: die gemeine / ſo da von einigen jüngern Authoribus die zu ſelbiger Zeit nicht gelebt / als dem Antonio Sabellico, Johanne Nauclero, Johanne Philippo Bergomate und dergleichen referirt wird / lautet alſo: Ehe noch der Friede zwiſchen dem Käyſer und dem Pabſt geſchloſſen worden / habe ſich der Pabſt nach Venedig retirirt / woſelbſten ihn der Doge in ſeine Protection genommen / der Käyſer aber habe eine Flotte von 75. Schiffen wider die Stadt Venedig ausgerüſtet / deme aber der Hertzog daſelbſt Sebaſtian Zani

Ungleiche Erzehlung hiervon.

Sec.XII. eine andere entgegen geſetzt / wormit er die Käyſerliche Flotte geſchlagen 48. Schiffe erobert / und in ſelbigen den Käyſerlichen Printzen Ottonem gefangen bekommen: umb nun dieſen / der da auf Verſprechen ſich wieder einzuſtellen zu ſeinem Herrn Vatter in das Lager geſchickt worden / mit ihm über den Frieden zu tractiren / von der Gefängnuß loß zu machen / habe der Käyſer die Friedens-Conditiones eingegangen / und dem Pabſt ſich zu ſubmittiren verſprochen. Wie er nun zu ſolchem Ende in Venedig eingezogen / und dem Pabſt vor der groſſen Thumb- oder S. Marci-Kirchen ſitzend angetroffen / ihme auch nach Gewohnheit die Füſſe küſſen wollen / hab ihm der Pabſt auf den Hals getretten / und den Spruch des Pſalmiſten geſprochen: Super Aſpidem & Baſiliſcum ambulabis & conculcabis Leonem & Draconem: **Auf Ottern und Baſilißken wirſt du gehen und untertretten Löwen und Drachen.** Worauf der Käyſer geantwortet: Non Tibi ſed Petro: **Das iſt nicht von dir / ſondern von** Petro **geſagt:** Oder wie es andere referiren: Non Tibi ſed Petro pareo: **Ich unterwerffe mich nicht dir / ſondern dem Heiligen** Petro. Der Pabſt aber habe entgegen geſetzet: Et mihi & Petro: **Es iſt ſo wol auf mich als** Petrum **gemeinet.** Zu dieſer Erzehlung Bekräfftigung wird allegirt / daß dieſe Geſchichte nicht allein biß dieſe Stunde in dem Hertzoglichen Pallaſt zu Venedig alſo abgemahlt und in den alten Venetianiſchen Chroniquen aufgezeichnet zu finden / ſondern auch / daß von der wider den Käyſer erhaltenen See-Schlacht / die Ceremonie ſo noch heut zu Tag zu Venedig begangen wird / da nemlich der Hertzog vermittelſt eines in das Waſſer geworffenen Ringes / am Heiligen Himmelfahrts-Tag / ſich das Mare Adriaticum vermählet / ihren Urſprung genommen; indeme der Pabſt der Stadt Venedig die Ober-Herrſchafft über das Adriatiſche Meer damals conferirt / und dieſe Ceremonie mit dem Ring alſo eingeführt habe.

Allein weiln dieſe Geſchichte von keinem Authore, der ſelbiger Zeit gelebt und dieſem Actui beygewohnt / beſchrieben / ſon-

ſondern vielmehr von ihnen umbſtändlich gemeldet wird / daß der Friede / ehe man nach Venedig gekommen / ſchon würcklich geſchloſſen geweſen / und daſelbſt bey der Ratification alles gar vergnüglich abgangen / deren Authoren wir gleichwol zwey gar notable haben / als den Auctorem Actorum Alexandri III. und Romoaldum Salernitanum, der als Geſandter des Königs in Sicilien dabey geweſen ; annebenſt auch in den bald hernach gefolgten neuen Diſſidiis zwiſchen dem Käyſer und denen Päbſten / ihnen dergleichen nichts vorgeworffen worden / ſo doch / wann damals etwas ſolches vorbey gegangen wäre / gewiß nicht wäre unterlaſſen worden / und endlich ſo wol des Pabſts Alexandri, welcher nicht einmal dem Anti-Papæ Calixto, als derſelbige ſich nach dieſem gemachten Frieden ihme ſubmittirt / zu inſultiren begehrt / als auch des Käyſers Friderici Humeur allzu wol / und dahin bekannt / daß derſelbe gar nicht gewohnt geweſen / ſich ungerochen auf den Hals tretten zu laſſen / anderer dabey mit unterlauffender Manifeſt fabuloſer Umbſtände zugeſchweigen / ſo wird ſothane Geſchichte heut zu Tag auch von etlichen Sanioribus Evangelicis ſelbſten / vor eine bloſſe Fabel gehalten / und alles was hierbey wider des Käyſers Reſpect etwa vorgegangen ſeyn mag / allein dahin referirt / daß bey dem Fuß-Kuß der Pabſt etwas länger als ſonſt gewöhnlich ihn vor ſich knyend gelaſſen / ehe er ihn aufgehoben / worüber die Teutſche Fürſten entrüſtet worden. Ob der Pabſt de Käyſer auf den Hals getretten.

Nach alſo getroffenen Frieden und Vergleich mit dem Päbſtlichen Stuhl auch erhaltener Abſolution von dem Bann / kehrte der Käyſer in Teutſchland wieder zuruck / nicht allein ſeiner Rache / ſondern auch ſo viel beleidigten Partheyen die über die Gewaltthat Hertzogs Henrici Leonis von Sachſen klagten / ein Genügen zu thun / dann dieſer Herr / der vorhin in ſeinem Wolſtand nicht viel Bedencken gemacht / den Schwächern der ihn beleidiget übern Hauffen zu werffen / ſetzte nunmehr / da er in des Käyſers und des Reichs Acht ſtund / allen Reſpect auf die Seiten / und hauſete in Teuſchland wehrender Abweſenheit des Fri-

Sec. XII. derici gar übel. Derohalben ſtellten alle die wider ihn zu klagen hatten/ ſich auf den Reichs-Tag zu Worms ein/ und brachten ihre Klagen an/ welche zu beantworten/ Henricus auf dem nechſt folgenden Reichs-Tag nach Regenſpurg gefordert ward/ woſelbſten/ als Henricus ebenfalls halsſtarrig ausblieb/ die Acht-Declaration wider ihn erneuert und würcklich exequirt ward/ dergeſtalt/ daß ihm alle ſeine Länder abgeſprochen wurden/ und ſein Hertzogthum Bäyern Ottoni dem Graven von Wittelsbach und Scheyren/ (der von dem uhralten Geſchlecht der Hertzogen von Bäyern herſtammte/ worvon deſſen Vor-Eltern durch Käyſer Henricum I. entſetzet worden/ deſſen Enenckel Otto Illuſtris auch nachgehends durch ſeine Gemahlin Gertrudem noch dazu die Pfaltzgravſchafft am Rhein überkommen/) das Hertzogthum Sachſen aber Bernhardo dem Graven von Aſcanien und Anhalt/ des Alberti Urſi Sohn/ verliehen ward. Es begab ſich auch dazumal/ daß der Käyſer bey heiſſen Sommer-Tagen einen Rauten-Krantz/ den

A. 1180. Henricus Leo wird aufs neue in die Acht erklärt.

Sachſen und Bäyern wird ihm genommen.

Urſprung des Sächſiſchen Wappens.

er auf dem Haupt trug/ Schertzweiß dieſem Alberto zu- und gegen das Schild warff/ welches dieſer vor eine ſonder-

derbare Gnad aufnahm/ und ſolchen Rauten-Krantz in ſeinen Wappen-Schild einmahlen ließ/ von welcher Zeit an der Rauten-Krantz über die acht gelb und ſchwartzen Balcken zum Wappen des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen/ worden iſt.

Die Sententz über die Exauctoration des Henrici Leonis erweckte in Teutſchland einen grauſamen Tumult. Dann dieſer Henricus, welcher ſehr mächtig/ und von den Seinigen/ ſonderlich den Sachſen / ſehr geliebt war/ griff zu den Waffen; hingegen trug der Käyſer nebenſt den Hertzog Bernhardo auch allen andern Nachbaren des Henrici die Execution der Acht auf: ſolchem nach griffen die Ertz-Biſchöffe von Cöln und Bremen zu/ und nahm der erſte das gantze Hertzogthum und Weſtphalen/ der andere die Stadt Stade und andere Oerter hinweg/ ſie waren aber doch alle dem Henrico nicht ſtarck genug: Dann dieſer/ welcher den Graven von Hollſtein/ ſo damals noch Lehen-Mann von Sachſen war/ auf ſeiner Seiten hatte/ ſchlug einsmals bey Oßnabrüg die Alliirte in die Flucht/ bekam den Ertz-Biſchoff von Cöln/ den Biſchoff von Halberſtadt/ den Landgraven von Thüringen und Hermannum den Pfaltzgraven bey Rhein gefangen/ und eroberte faſt alles Verlohrne wieder. Endlich aber legte der Käyſer Fridericus ſelbſten ſich in das Spiel/ und bekriegte den Henricum mit ſeiner gantzen Macht; es offendirte auch Henricus Adolphum den Graven von Hollſtein/ der ihm bißher ſo gute Dienſte gethan/ gar ſehr/ indem er ihn nöthigen wollen/ er ſolte die Gefangene/ die er ſeiner Seits bekommen/ ohne Ranzion loß geben/ und als Adolphus ſich deſſen weigerte/ umb willen/ daß er den Krieg auf ſeine Unkoſten geführt/ und derohalben die Bezahlung entweder von Henrico oder von den Gefangenen beharrete/ fuhr Henricus zu/ und nahm die Gravſchafft Hollſtein ein. Ob dieſen Händeln nun giengen des Henrici Sachen auf einmal den Krebsgang/ und das gantze Sachſen-Land/ auſſer etlichen Städten im Braunſchweigiſchen vor ihn verlohren.

Henricus wehrt ſich.

Derenthalben bequemte ſich Henricus und kroch zum Creutz/

Sec.XII. Creutz / kam zu den Käyſer nach Erfurt / und wolte allda depreciren. Der Käyſer war der nahen Bluts-Freundſchafft halber nicht ungeneigt ihm zu pardonniren / weil er aber denen Ständen verſprochen / daß er ohne ihr Vorwiſſen und Einſtimmung den Henricum nimmermehr aggratiiren noch reſtituiren wolte / ſo muſte er ihn damals ohne Troſt von ſich laſſen; doch gab er ihm den Rath / er ſolte auf drey Jahr / biß der Zorn der Teutſchen Fürſten abgekühlt zu ſeinem Schweher-Vatter König Henrico II. in Engelland ins Exilium gehen / und verſprach ihm / was im Braunſchweiger Land von andern noch nicht erobert wäre / das ſolte immittelſt ohne Eintrag ſeinen Kindern verbleiben.

Muß endlich unten liegen.

HertzogHenricus gab dieſem Rath platz/ging in Engeland/ und hielt ſich daſelbſt 3. Jahr auf / erwartende / daß ihn der Käyſer in Teutſchland revociren ſolte. Unter dieſer oder vorhergängiger Zeit erzehlet man die notable Geſchichte die ſich mit ihm daſelbſt zugetragen haben ſoll / daß nemlich einige Engliſche Heer ihn umb die Gnade die er bey ſeinem Herrn Schwäher den König von Engelland

hatte/

hatte/ geneidet/ und von ihm ausgegeben/ er ſeye bey weit aus keinem ſo hohen Geblüt entſproſſen/ als er ſich rühme: umb davon eine Probe zunehmen/ lieſſen ſie als er nach Hof gieng/ unverſehens einen grimmigen Löwen gegen ihnen loß/ weil man ihnen geſagt hatte/ dieſes Thier trüge gleichſam von Natur vor hohen Häuptern und Königlichem Geblüt Reſpect; wie nun der Löw mit aufgeſperrten Rachen gegen Heinricum anrennte/ ſchrie dieſer mit einer ernſthafften Stimm: Wo wilt du hin du wilder Hund! worauf der Löw ſich alsbald zu ſeinem Füſſen krümmte/ und ohne Widerſetzung ſich von ihm zuruck in ſeinen Stall führen ließ. Welche Action wie ſie ſeine Feinde gewaltig beſchämet/ ſeinen Ruhm umb ſo viel noch mehr erhoben hat.

Ein Löwe demüthiget ſich vor ihm.

Dieſes nun iſt die wunderbare Demüthigung und Veränderung mit Heinrico Leone, welcher in einer Zeit von anderthalb Jahren aus den mächtigſten Fürſten in Teutſchland wie er damahls war/ (dann ſeine Länder erſtreckten ſich von dem Mari Adriatico biß an die Oſt-See/) zu den ärmſten worden. Bey dieſem Krieg ward auch die Stadt Lübeck/ ſo vorhin unter Heinrici Leonis Bottmäſſigkeit geſtanden/ vom Käyſer Friderico zu einer Reichs-Stadt gemacht.

Wehrender Zeit die Heinricus Leo in Engelland auch nach ſeiner Wiederkunfft im Braunſchweigiſchen zubrachte/ giengen in Teutſchland und Italien noch unterſchiedliche denckwürdige Dinge vorbey/ die wir allhier anzuführen nicht umbgehen können. Als der Käyſer ſeinen älteſten Sohn Heinricum zu Mäyntz crönen ließ/ entſtund ein groſſer Tumult über die Præcedentz/ dann der Abbt von Fulda wolte nach dem Ertz-Biſchoff von Mäyntz die nächſte Stelle neben dem Käyſer haben/ und dem Ertz-Biſchoff von Cölln vorſitzen/ ſich beruffende auf das Herkommen bey ſolchen Ceremonien. Als die Sache vor dem Käyſer kam/ gab er den Ausſpruch/ man ſolte es dann bey der alten Obſervantz bleiben laſſen. Darüber gieng der Ertz-Biſchoff zur Kirchen hinaus/ wurff dem

Streit zwiſchen dem Abt von Fulda und Chur-Fürſten vō Cöln.

Käy-

Sec. XII. Käyſer die Undanckbarkeit vor ſo viel treulich geleiſtete Dienſte vor / und ſagte: So weich ich dann als ein Ertz-Biſchoff einem Abbt / und als ein Chur-Fürſt einem Mönchen. Der junge König Heinricus fiel dem Ertz-Biſchoff umb den Hals / und bate / die Freude ſeiner Crönung nicht zuſtören / der Ertz-Biſchoff aber wolt ſich nicht zu frieden geben / man ließ ihm dann den Vorſitz / da dann endlich andere Fürſten die ſich ins Mittel ſchlugen / den Abbten von Fulda diſponirten / daß er nachgab / und alſo dieſer Crönungs-Actus mit Freuden verrichtet ward.

Bald darauf ward dieſer junge König Henricus, ein Herr von 21. Jahren / mit Conſtantia der Baſen des Königs Wilhelmi von Sicilien einer Dame von etlich und 40. Jahren / zu Meyland vermählet / mit welcher er nach Wilhelmi Todt die Königreiche Neapolis und Sicilien überkommen: Es hatte aber der Conſtantiæ Herr Groß-Vatter König Rogerius II. ſie ſo alt werden laſſen / und ihr keinen Mann geben wollen / ſondern ſie in ein Cloſter gethan / woſelbſt ſie erzogen worden und wie andere ſagen / den Orden völlig angenommen / weil ihm durch einen Wahrſager war prophezeyet worden / daß wann ſie ein Kind bringen würde / gantz Italien darüber in Flammen kommen ſolte / ſo auch nach der Zeit wahr worden.

Neue Mißhelligkeit mit dem Pabſt.

Umb dieſe Zeit verfiel auch Käyſer Fridericus in neue Mißvernehmen mit den Pabſt Lucio III. und deſſen Nachfolger Urbano III. aus folgenden verſchiedenen Urſachen. 1. Waren durch Mißhelligkeit und Diverſa vota der Canonicorum, zu dem Ertz-Stifft Trier zwey Biſchöffe erwählt worden / von welchen der Pabſt den einen Volomannum der die meiſte Stimmen hatte / der Käyſer aber den andern Rudolphum portirte / und ſolchen würcklich inveſtirte. 2. War ein Streit über die Erbſchafft der Fürſtin Mathildis, welche wie im vorgehenden Periodo gedacht worden / alle das ihrige dem Römiſchen Stuhl verſchafft / welches hingegen der Käyſer als heimgefallenen Lehen einziehen wolte. 3. Wolte der Käyſer haben / Pabſt Lucius ſolte ſeinen Sohn Heinricum zum Succeſſorem

crönen / wie ſolches auch in der Carolingiſchen / Ottoniſchen und Heinriciſchen Familie gebräuchlich geweſen / ſo aber der Pabſt nicht thun wolte / es wäre dann der Käyſer legte vorher völlig das Käyſerthumb ab ; und bekam die Sache das Anſehen / als ob ſie ſich zu ziemlicher Weiterung anlaſſen / und gar wieder auf eine Excommunication hinaus lauffen wolte / woſern die beede Päbſte nicht zeitlich geſtorben / und die böſe Zeitung aus Orient, ihre Succeſſores andere meſures zu faſſen genöthigt hätte.

Der Saal fällt unter dem Käyſer ein.

Nicht minder kam auch umb dieſe Zeit der Käyſer auf gleiche Weiſe wie Käyſer Henricus III. in eine gewaltige Lebens-Gefahr / da er auf einen Reichstag zu Erfurt die Strittigkeit zwiſchen dem Ertz-Biſchoff zu Mäyntz und Landgrav von Thüringen componiren wolte / dann als er ſich daſelbſt mit den Fürſten und Ständen in ſeinem Qvartier / ſo da in Cloſter St. Peter war / luſtig machen wolte / und eine groſſe Menge Volcks dahin kam / brach der Boden des Saals / welches ein altes Gebäu war / jähling ein / und kamen über 100. Perſonen umbs Leben / viel vornehme Herꝛn und 6. Graven / verfielen in

die

Sec. XII. die unter dem Saal befindliche Cloac und muſten darinn elendig erſticken / unter welchen abſonderlich war Grav Heinrich von Schwartzenburg / der zu einem gemeinen Schwur und Sprichwort hatte / wann er etwas betheuren wolte / daß er ſagte: Wann es nicht wahr iſt / ſo wolt ich daß ich in einer Cloac erſticke / ſo ihm dißmal zu Theil worden. Der Käyſer ſelbſten errettete kümmerlich ſeyn Leben / indem er ſich in einem Fenſter an einem Gitter erhielt / allwo man ihm hernach mit Leitern zu Hülffe kam.

Neue Cruciata A. 1189. Wehrender dieſer Begebenheiten langten die üble Nachrichten von Orient ein / das nemlich die Türcken von Tag zu Tag mehr progreſſen machten / und endlich gar die Stadt Jeruſalem wieder erobert hätten: Dieſe nun und das Heil. Land zu recuperiren / ließ Pabſt Clemens III. von neuen eine Cruciatam predigen / und verband ſich Käyſer Fridericus, Philippus der König in Franckreich / und Heinricus der König in Engelland dieſer expedition in Perſon mit beyzuwohnen. Der Käyſer brachte eine Armee von 150000. Mann zuſammen / ließ ein Theil davon zu Waſſer gehen / mit dem übrigen zog er zu Land durch Ungarn und über Conſtantinopel / und drang mit ſolcher nicht ohne groſſe Mühe durch Aſien hindurch biß in Syrien. Die Umbſtände von dieſem Krieg / weil ſie vornehmlich zu der Orientaliſchen Hiſtorie und den Cruciatis gehören / die wir bißhero in einem abſonderlichen Capitul zu tractiren gepflogen / wollen wir / umb nicht eine Sache zweymahl zu erzehlen / biß dahin verſparen / und hier nur allein die Hiſtorie von Käyſers Friderici Todt anführen. Als dieſer vortreffliche Herr die Türcken etliche mahl in die Flucht geſchlagen / und mit ſeiner Armee bey Larranda an den Grentzen von Cilicien ſtund / kam ihm einsmahls der Luſt an das er umb von der groſſen Hitze ſich zu kühlen und den Staub und Schweiß abzuwaſchen / ſich in dem Fluß Cydno baden wolte; daſelbſten fügte ſich das Unglück das er entweder / wie etliche ſchreiben / in einem Wirbel kam / die in dieſem Fluß gar gemein ſind /

Fridericus ſtirbt ob dem Baden.

oder

oder aber wie andere melden / daß ob der jählingen Veränderung und Erkältung / ihme eine Abkrafft zugieng / alſo daß er nieder und unter das Waſſer ſanck / vor todt auf das Land gezogen ward / und nach etlichen Stunden ſeinen Geiſt aufgab / ſeiner Regierung im 39. Jahr / ſeines Alters aber im 70. Jahr. A. 1190.

Alle Hiſtorici legen dieſem Herrn / auſſer was die Sachen betrifft ſo bey dem Schiſmate vorgangen / ein unvergleichlich Zeugnus von Verſtand / Tugend und Tapferkeit bey / ſo daß ſie auch ihn den zweyen groſſen Helden und Liechtern des Teutſchen Käyſerthumbs / Carolo Magno und Ottoni Magno gleich ſchätzen.

Sec. XII.

Arnold. Lubec. Otto de S. Blaſ. Gothof. Colon.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Henrici VI.

Ehe Käyſer Fridericus die Reiſe in das Heil. Land angetretten/ hatte ſich Henricus Leo aus Engelland ſchon wieder in Teutſchland eingefunden/ und in Hoffnung und Erwart/ das ſeinetwegen etwas fruchtbarliches möchte geſchloſſen werden/ ſich eine Zeitlang in Braunſchweigiſchen ſtille gehalten/ doch endlich mit den Landgrav von Thüringen Händel angefangen/ und iſt darüber aufs neue relegirt worden; als aber Käyſer Fridericus würcklich aufgebrochen/ und Henricus Leo eines Theils geſehen daß auf ſolche Weiſe ſeine Reſtitution auf die lange Banck geſchoben würde/ andern Theils aber/ daß ihm in des Käyſers Abweſenheit/ und da die meiſte Force des Reichs in Aſien/ ihme nicht ſchwer fallen werde/ ſich zu dem Seinigen ſelber wieder zu verhelffen; zumalen/ da auch Hartuicus der Biſchoff von Bremen ihn ſelbſt dazu animirte und mit ihm eine Allianz machte daß er die Ditmarſen/ ſo dazumal ein freyes Volck waren/ und ſich in des Biſchoffs von Schleßwig Protection begeben hatten/ ihme ſolte bekriegen und ſie unter den Gehorſam des Bißthums Bremen bringen helffen; ſo faſſte er die Reſolution/ griff zu den Waffen/ attaquirte die Gravſchafft Hollſtein und Stormar/ die/ weil ihr Herr abweſend und mit im Heiligen Land war/ ſich alſobald an ihn ergab/ es ergaben ſich auch Hamburg/ Plön/ Jetzehohe und andere Städte: Bardewick/ ſo damal gar eine vornehme Stadt war/ aus deren Ruderibus das heutige Lüneburg aufgeſtiegen/ ward/ weil es ſich wiederſetzen wolte/ auf den Grund verſtöret/ dieſes Unglück zu vermeiden/ ergab ſich Lübeck und Lauenburg gutwillig.

Wehrender Abweſenheit Käyſers Friderici regiert Henricus in Teutſchland.

Henricus Leo thut ſich wieder her vor.

Dieſes Feuer zu dämpffen/ machte ſich der Römiſche König Henricus, den der Herr Vatter als Regenten in

Teutſchland gelaſſen hatte/ auf/ trieb den Ertz-Biſchoff von Bremen/ als dieſes Kriegs Urheber/ aus dem Lande/ und nöthigte Henricum Leonem, daß er Frieden begehren/ die Gravſchafft Hollſtein/ (welche zwar Grav Daſſel/ des abweſenden Graven Adolphi Bruder/ mehrentheils wieder eingenommen/) ſammt der halben Stadt Lübeck wieder abtretten/ dem neu-belehnten Hertzog Bernhardo Aſcanio das Seinige laſſen/ und ſich mit dem Land Braunſchweig contentiren/ auch ſeine Söhne zu Geiſſeln ausantworten muſte/wiewol es nach der Hand doch nicht gar ohne Kriege abgegangen.

Als auch unter dieſer Zeit König Wilhelmus von Sicilien Tods verfahren/ und ſeine Baſe Conſtantiam Henrici VI. Gemahlin zur Erbin offentlich declarirt/ zog der König Henricus eine Armee zuſammen/ und marchirte damit in Italien/ die Erbſchafft ſeiner Gemahlin anzutretten. Es hatte aber der Conſtantiæ Vatter Rogerius einen unechten Sohn hinterlaſſen/ Tancredum mit Namen; weiln nun die Lands-Stände mehr Inclination zu Tancredo als zu Henrico hatten/ trugen ſie dieſem die Regierung auf/ den auch Pabſt Clemens III. welcher ſich verſtehen ließ/ Calabrien und Apulien ſeyen als ſein Lehen ihme apart worden und heimgeſtorben/ damit belehnte. Unter dieſen Geſchichten kam die Zeitung von dem Todt Käyſers Friderici in Aſia, an/ derohalben beſchleunigte Henricus ſeine Reiſe in Italien/ nachdem er vorher den Ertz-Biſchoff von Cöln und den Biſchoff von Lüttich/ welche in Teutſchland einige Motus wider ihn machen wollen/ gedemüthiget/ und empfieng daſelbſten die Käyſerliche Cron. Es war aber eben Pabſt Clemens III. geſtorben/ und kurtz vor Henrici Ankunfft Pabſt Cæleſtinus III. erwehlet worden/ welcher/ weil er dem Käyſer nicht gut war/ ſeine eigene Conſecration ziemlich lang aufſchub/ damit er nur auch des Käyſers Crönung ſuſpendiren könte/ als aber die erſte endlich erfolgt/ gieng bald hernach in den Oſter-Feyertagen die andere auch vorbey/ und ſoll ſich bey ſelbiger/ nach Bericht des Abbatis Urſpergenſis, dieſe notable Circum-

A. 1189. Henricus VI ererbt Neapolis und Sicilien.

A. 1190. Wird zu Rom gecrönt.

Sec.XII. cumſtantz zugetragen haben / daß / als der Pabſt dem Käyſer die Crone aufgeſetzt / und dieſer hernach / wie die Gewonheit / dem Pabſt die Füſſe geküſſet / der Pabſt ihm mit dem Fuß die Cron wieder vom Kopf geſtoſſen / dadurch er an-

Der Pabſt ſtöſt ihm die Cron võ Kopf.

zeigen wollen / daß in ſeiner Macht ſtehe / ſie / wie er ſolche ihm aufgeſetzt / ihm wieder zu nehmen.

Krieg wider Tancredum.

Darauf ſetzte Henricus ſeine Reiſe fort wider Tancredum, den neuerwehlten König von Sicilien / nahm die mehreſten Städte in Campania, Apulia und Calabria, und auf 160. Schlöſſer ein / und legte endlich die Belagerung vor die Haupt-Stadt Neapolim; weiln aber die groſſe Hitze einfiel / und die Peſt unter der Armee einriß / muſte er die Belagerung wieder aufheben / und eine neue Armee zu ſammlen in Teutſchland ſich zuruck begeben / die übrigen Völcker aber ließ er in Italien / unter Commando des Grav Diepholden. Indeme nun bey ſeinem Abzug die mehreſten Städte von ihm wieder ab- und Tancredo zufielen / ſo wolten die von Salerno, woſelbſt die Käyſerin Conſtantia ſich aufhielt / auch nicht die letzten ſeyn / ſondern ergaben ſich gleichfalls an Tancredum, und lifferten ihm zugleich die Käyſerin aus.

Hen-

Henricus bemühete ſich ſehr umb ihre Befreyung / Tancredus aber wolte ſie nicht loß laſſen. Derohalben machte endlich der Käyſer einen Accord mit dem Pabſt / raumte ihm die Stadt Tuſculum ein / die hernach der Pabſt ſeiner Römiſchen Burgerſchafft / deren dieſe gantz nahe gelegene Stadt bißhero ein ſtetiger Dorn in Augen geweſen war / abtratt / und ſelbiger erlaubte / daß ſie ſolche auf den Grund ſchleiſſen möchten / wordurch der Friede zwiſchen der Stadt Rom und dem Pabſt / deſſen Domination ſie bißher ſich entzogen / ſtabilirt ward. Zur Danckbarkeit interponirte ſich Pabſt Cœleſtinus bey dem König Tancredo, und brachte vermittelſt Bedrohung des Banns / die Freyheit der Käyſerin Conſtantiæ zu wegen / die er darauf ihrem Herrn und Gemahl zuſchickte.

Immittelſt ward Käyſer Henricus mit ſeinen neuen Werbungen in Teutſchland fertig / und fügte ſich daß unter dieſer Zeit nicht allein der Hertzog von Spoleto ohne Erben abgieng / und alſo dieſes Fürſtenthum / ſo zu Fortſetzung des Kriegs dem Käyſer gewaltig gelegen war / demſelben heimfiel / ſondern auch der König Tancredus ſelbſten mit ſeinem Sohn Rogerio dieſes Zeitliche geſegnete / und nicht mehr hinterließ als einen einigen unmündigen Enenckel / Wilhelmum mit Namen. Bey dieſem Zuſtand / da zumalen Henricus mit einer formidablen Macht ankam / war demſelben nicht ſchwer das Land einzunehmen / dann die Städte ſich ohne Schwerd-Streich gleichſam in die Wette an ihn ergaben / und brachte er ſolcher Geſtalt innerhalb Jahrs-Friſt gantz Calabrien / Apulien / Campanien und Sicilien unter ſeinen Gehorſam.

A. 1192. Tancredus gehet mit Tod ab.

Als er aber ſich in ſeinem Königreichen beſeſtiget ſahe / fieng er an ſein grimmiges und ungetreues Gemüth an Tag zu geben / dann an ſtatt daß er den Genueſern die ihn mit ihren Schiffen geholffen / daß er in Sicilien überfahren können / und den er deshalben guldene Berge verſprochen / neue Gutthaten zu erzeigen wäre ſchuldig geweſen / ſo beſchnitt er ihnen noch darzu die Privilegia die ſie von ſeinem Herr Vatter Friderico empfangen. Die Salernitan-

Henricus verfährt grauſamlich.

Sec.XII. nitaner die ſeine Gemahlin gefangen gehalten / ſtraffte er auf das ſchärffſte mit Zerſtörung der gantzen Stadt. Den Leichnam Königs Tancredi ließ er ausgraben / ihme die Cron von Kopff nehmen / und das Haupt abſchlagen. Des Tancredi Wittib ſchloß er in ewige Gefängnus / deſſen jungen Printzen Wilhelmum, machte er zwar zum Hertzog von Tarento, ließ ihn aber darbey caſtriren / damit er weiter keine Poſterität hinterlaſſen könte.

Unter währender Zeit fügte ſich daß die Käyſerin Conſtantia ſchwanger ward / weilen ſie nun eine Dame von 50. Jahren war / wolte niemand glauben / daß es mit dieſer Schwangerſchafft recht zugieng / ſondern die mehriſten urtheilten / man gebe ſolche nur vor ſchwanger aus / und wolte hernach ein frembdes Kind ſupponiren / umb die Erbſchafft der Königreiche von Neapolis und Sicilien bey der Käyſerlichen Familia zu erhalten; Dieſen Argwohn vorzukommen / wolte Käyſer Henricus haben / ſeine Gemahlin ſolte im Königreich Sicilien ſelbſten des Kindes geneſen / und damit an der wahren Geburt niemand zweiflen möchte / ließ er zu Palermo auf öffentlichen Marck ein

Die Käyſerin geneſet in ihrem Alter eines Kindes.

groſ-

groſſes Zelt aufſchlagen / und die vornehmſten Damen des Königreichs auch andere Stände darzu beruffen / in deren Gegenwart die Käyſerin unter dem Zelt des Kindes genaß / ſo Fridericus genannt ward / und hernach zum Käyſer ward / der Italien gar viel zu ſchaffen gegeben.

Henricus extirpirt die Normanniſche Familien.

Die Geburt Friderici mochte gleichwohl weder den Haß den die Landſtände und die Käyſerin ſelbſten wider Henricum trugen / noch auch deſſen grimmiges Gemüth ſo er wider dieſe hatte / beſänfftigen / dahero fiengen jene eine heimliche Rebellion an / dieſer aber / als das Werck ihn verkundſchafftet war / ſtraffte die Conſpiranten mit aller erſinnlichen Art von Grauſamkeit. Dem jungen Wilhelmo der mit implicirt war / ließ er die Augen ausſtechen / und ſchickte ihn in Teutſchland ins Exilium, einige ließ er lebendig ſchinden / einige ließ er beym Feuer an Spieß braten / einige ließ er in Säcke nehen und ins Meer werffen / einige ließ er ſpieſſen / und tilgte alſo durch allerhand Executiones und Marter faſt das gantze Geblüt und die Poſterität der tapfferen Normandiſchen Herren die vor 170. Jahren dieſes Land ſo hertzhafft erobert / und von deren Erbin er ſolches überkommen / gantz unbarmhertzig aus / dahero ihm auch in den Hiſtorien der Bey-Namen Aſper, oder der Rauhe / beygelegt wird.

Marter des Graven Jordani.

Seinen gröſten Grimm aber ließ er gegen einen Sicilianiſchen Graven der Jordan hieß / aus: dann als er erfahren / daß dieſer Cavallier mit ſeiner Gemahlin Conſtantia (die da weil ſie ſahe / daß ihr Herr ſich ihrer nicht achtete / ſondern anderen jungen Mädgen nachhieng / ihme gleichfalls ungeachtet ihres Alters untreu ward) verbottene Buhlſchafft trieb / und von ihr ein Verſprechen erhalten / wann ſie ihres Gemahls loß werden könte / ſo wolte ſie ihn auf den Thron ſetzen / ſo nahm er mit demſelben die grauſamſte Execution vor als jemahls vorgegangen / dann er ließ ihn nackend auf einen glüenden eiſernen Stuhl anfeſſeln / ihme eine glüende Crone mit glüenden

Sect. XII.

Nägelen auf den Kopff naglen / und durch ſolche Marter umbbringen.

A. 1196. Neue Cruciata

Umb dieſe Zeit ließ Pabſt Cœleſtinus abermahl eine allgemeine Cruciatam predigen / weil die vorige / ſo Käyſer Fridericus Barbaroſſa unternommen / ohne Frucht abgangen: zu ſolcher fanden ſich in Teutſchland viel vornehmer Herren / inſonderheit Heinricus, ein Sohn Hertzog Heinrici Leonis, der Hertzog von Braband / und andere ein. Der Käyſer ſelbſten erbott ſich auch nach dem Exempel ſeines Herren Vatters dieſer expedition in Perſon mit bey zuwohnen / weil er aber mit den Revolten in Sicilien und Apulien noch etwas beunruhiget war / die Stände in Teutſchland ihn auch nicht ſo weit weg laſſen wolten / ſo muſt er ſich noch eine Zeitlang in Europa aufhalten: Damit aber an dem Zug ſelbſten nichts verabſaumet würde / ſo ließ er den Ertz-Biſchoff zu Mäyntz / und Adolphum den Graven von Holſtein mit 20000. Mann immittelſt voraus gehen: Er ſelbſten bediente ſich auch dieſer Gelegenheit die Käyſerliche Cron auf beſtändig an ſein Haus zu verknüpffen / und thät auf den Reichs-Tag zu Worms den Stän-

Ständen die Propoſition / das weilen er nicht ehender aus
Occident aufbrechen / noch die gefährliche Reiſe in Orient
antretten wolte / er wüſte dann das die Succeſſion im Käy-
ſerth mb vor ſeine Poſterität ſtabilirt bliebe / ſo ſolte man
derohalben umb ſo wohl das gute Werck das er vor hätte
zu befördern / als auch alle Strittigkeiten die ob dem Käy-
ſerlichen Wahlen zu entſtehen pflegten / abzuſchneiden / ein
Geſetz aufrichten / daß man nemlich das Römiſche Reich
in ſeiner Familia erblich machen wolte / davor wolt er ſei-
nes Sohns Erb-Lande Sicilien und Neapolim, wie auch
das Hertzogthumb Spoleto und Capua dem Reich derge-
ſtalt incorporiren / das wann heut oder morgen ſeine Fa-
milia expiriren würde / ſie dem Reich verbleiben / und der
nachfolgende Kayſer darüber Herr ſeyn ſolte. Es ſtimm-
ten auch die auf dieſem Reichs-Tag verſammlete Fürſten /
funfftzig an der Zahl / bey welchen damahls die mehriſte
Authorität / und die Wahl beſtund (dann die Wahl der
Churfürſten war ſelbiger Zeit noch nicht auf ſieben redu-
cirt) damit ein / verſprachen und bewilligten die erbliche
Succeſſion / und errichteten darüber ein Inſtrument / dem
ſie ihre Siegel allerſeits anhiengen / und erklärten würck-
lich den jungen Fridericum, einen Printzen von 3. Jah-
ren zum Succeſſorem.

Henricus will das Käyſerthum erblich machen.

In dem nun nach dieſer Zeit Henricus in Auf-
ſuchung und Hinrichtung der vornehmſten Sicilianiſch
und Neapolitaniſchen Herrn aus dem Normanni-
ſchen Geblüt / die ihm nur ein wenig verdächtig vorkamen /
immerfort beſchäfftiget war / ward endlich ſeine Gemahlin
Conſtantia dergeſtalt darüber erzürnet / das ſie ſich aller-
dings von ihm ſeparirte / in die Stadt Palermo ſich be-
gab / und ihren Gemahl mit Krieg angriff. Henricus
der keine eigene Armee auf den Beinen hatte / und ſich ei-
ner ſo jählingen Revolution nicht verſah / ſalvirte ſich in
ein feſtes Schloß / und ſchickte von dar aus eine Geſand-
ſchafft an ſeine Gemahlin und die rebelliſche Stände / und
ließ umb Frieden anhalten; nachdem er nun ſolchen er-
langt / und umb allen Argwohn vor fürhabender Rache
von

Henrici Gemahlin conſpirirt wider ihn.

Sec. XII. von ſich abzukehren/ ſich mit jagen divertirte/ fiel er zu Meſſina in eine hitzige Kranckheit/ ſo ihm nach Meynung

A. 1197. etlicher Scribenten von Gifft den ihm ſeine eigene Gemahlin beygebracht/ hergerührt/ und verſchied daſelbſt. Seiner Regierung im 7. ſeines Alters im 37. Jahr.

Henricus ſtirbt.

Seine Beſchreibung.

Es iſt von dieſem Herrn/ welcher der Geilheit und Grauſamkeit gar ſehr ergeben war / nicht viel rühmliches zu melden/ auſſer daß er den Griechiſchen Käyſer Alexium, unter der Bedrohung/ daß er ſonſt die Injurien die dem Käyſer Conrado III. und Friderico I. von ſeinen Vorfahren wiederfahren/ rächen/ und ſeine Prætenſiones, ſo er auf alle Länder von Epidamno an/ biß auf Theſſalonicam machte/ mit den Waffen proſequiren wolte/ dahin genöthigt/ daß er ihn einen jährlichen Tribut von 70. Talentis, das macht ungefehr 400000. Thaler zahlen / und weilen er ſolches Geld weder in der Käyſerlichen Schatz-Kammer noch aus den Kirchen zuſammen bringen kunt/ die alten Käyſerlichen Gräber öffnen/ und was er von Gold und Silber darinnen fand/ heraus nehmen muſte: Allein Käyſer Henricus erlebte nicht mehr daß dieſes Geld ankam.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Philippi.

A. 1197. Iidem qui ſupra

VOn dieſer Zeit fangen an die groſſe Haupt-Revolutiones und Diſſidien im Römiſchen Reich/ welche in die 75. Jahr gewehret/ und endlich faſt gantz Italien demſelben aus dem Handen gebracht/ auch es in die Schrancken/ in welchen es dermal noch beſtehet/ eingeſchloſſen.

Philippus wird Käyſer.

So bald Philippus des Käyſers Henrici Bruder das Ableiben dieſes Herren vernommen hatte/ nahm er den jungen Printzen Fridericum und die Käyſerliche Inſignia zu ſich/ erinnerte die Stände ihres an Käyſer Henricum, ſeines

ſeines Sohns Succeſſion halber gethanen Verſprechens/ und erbott ſich/ daß er/ als des jungen Käyſers/ der erſt vier Jahrt alt war/ nechſter Vetter/ immittelſt deſſen Vormundſchafft und des Reichs Adminiſtration übernehmen wolte. Wie aber die Schwäbiſche Familia unter Käyſer Conrado III. Friderico I. und Henrico VI. ihre und des Reichs Domination in Italien weiter extendirt/ als es denen Italiäniſchen Herren und dem Römiſchen Hof war lieb geweſen/ alſo war Pabſt Innocentio, der damal regierte/ gar nicht anſtändig/ daß das Käyſerthum bey dieſer herꝛlich und mächtigen Familie noch länger bleiben ſolte. Ermahnte derohalben die Teutſchen Fürſten/ ſie ſolten ja die Regierung dem Philippo nicht in die Hände ſtellen/ ſondern einen Käyſer aus einer andern Familie erwehlen/ und brachte Adolphum den Ertz-Biſchoff von Cöln dahin/ daß er des Verſprechens/ ſo Käyſer Henrico geſchehen/ vergeſſend/ ſich mit etlich andern Fürſten zuſammen that/ und die Crone Bertholdo dem Hertzog von Zähringen/ der in der Schweitz/ Gravſchafft Burgund und Elſaß herꝛſche/ antrug. Dieſer Herꝛ/ ob er ſchon mächtig und über die maſſen reich war/ſo war er doch dabey allzugeitzig/ als daß er ſein geſpartes Geld auf die Händel/ die ihm ob dieſer Wahl zuwachſen würden/ wenden wolte/ bedanckte ſich derohalben der Ehre/ und tratt ſelbſten auf Käyſers Philippi Seite. Solchem nach gieng der Ertz-Biſchoff von Cöln weiter/ und wurff mit ſeinen Adhærenten/ Ottonem den Hertzog von Sachſen oder Braunſchweig/ einen von des Hertzogs Henrici Leonis Söhnen/ zum Käyſer auf/ dem auch ſeiner Mutter Bruder der König in Engelland guten Vorſchub that.

Bertholdus von Zähringen wird wider ihn zum Käyſer erwehlt.

Und endlich Otto võ Braunſchweig.

Zwiſchen dieſen zweyen Käyſern und Æmulis nun/ Philippo und Ottone ward das Reich gewaltig mitgenommen und zerriſſen. Der neu-erwehlte Käyſer Otto bemächtigte ſich der Stadt Aachen/ woſelbſt Käyſer Philippus eine Beſatzung hatte/ und ließ ſich alldar vom Ertz-Biſchoff zu Cöln crönen/ dergleichen geſchah auch dem Käyſer Philippo zu Mäyntz durch die Hände des Biſchoffs von Tarento, weil

Krieg zwiſchen Philippo und Ottone.

Sec. XII. weil der Ertz-Biſchoff ſelbſten mit der Armee im Heiligen Land abweſend war: auf Seiten des Philippi, der ſelbſt gar mächtig war / und das Hertzogthumb Schwaben auch das Hertzogthum Toſcana hatte / ſtunden Bertholdus der Hertzog von Zähringen / Leopoldus der Hertzog von Oeſterreich / Hermannus der Landgrav von Thüringen und Heſſen / Albertus der Marggrav von Meiſſen / Bernhardus der Hertzog von Sachſen / Ludovicus der Hertzog von Bäyern und Primislaus der König von Böhmen / deme der Käyſer Philippus dieſe Dignität / die Fridericus I. dem Hertzog Uladislao II. aufs neue vor dieſem conferirt hatte / beſtettiget. Mit Ottone hielten / auf Ermahnung des Päbſtlichen Hofs / die mehreſten Biſchöffe / und Richardus der König von Engelland Ottonis Mutter Bruder / Henricus des Ottonis Bruder / der vermittelſt ſeiner Heyrath Pfaltzgrav am Rhein worden / hielt es zwar anfänglich mit Ottone, endlich aber ließ er ſich durch Philippi Drohungen ſchröcken / daß er auf ſeine Seite tratt.

Seculum XIII.

Wie nun zwiſchen beeden Competenten der Krieg angieng / blieb das Glück mehrentheils auf Philippi Seiten / welcher gantz Ober-Teutſchland unter ſeine Devotion brachte / da hingegen Otto nur in Nieder-Sachſen ſich behelffen muſte: Damit nun Pabſt Innocentius, der ſich offentlich vernehmen laſſen / daß er ehender ſelbſten das Pabſtthum quittiren als Philippum vor einen Käyſer erkennen wolte / deſſen Faction eine Diverſion machen möchte / ſo that er Käyſer Philippum wegen einiger Privat-Laſter in den Bann / und richtete damit ſo viel aus / daß ungeachtet man dieſes Fulmen, welches bißher allzu gemein worden / dazumal nicht mehr ſo hoch als vor dieſem furchte / gleichwoln unterſchiedliche Herren den Vorwand nahmen / und von Philippi Seiten abtratten; die Vornehmſten waren Hermannus der Landgrav von Thüringen und Primislaus der König in Böhmen / welcher in dem er ſeine Gemahlin

Käyſer Philippus wird in Bann gethan.

des

des Marggraven in Meiſſen Tochter von ſich geſtoſſen/ erſagten Marggraven und den Käyſer offendirt/ daß ſie ihm darüber auffäſſig worden / worob Primislaus die Parthey des Philippi gar aufgegeben und ſich mit ſolcher Hefftigkeit an Ottonem gehencket/ das man ihn deshalben insgemein Otto gar / welches die Lateiner Ottogarus exprimirt/ genennet hat. Käyſer Philippus ſuchte dieſes zu rächen/ und verheerte Thüringen und Böhmen ſo weit er kunt/ ward aber von beeden Fürſten in der Stadt Erfurt belagert/ und hatte groſſe Mühe ſich heimlich durch zu practiciren. Urſprung des Namens Ottogari.

Uber dieſes ereignete ſich noch eine neue Urſach von Widerwillen zwiſchen dem Pabſt und Käyſer Philippo. Conradus der Ertz-Biſchoff von Mäyntz war immittelſt von der Expedition aus dem Heil. Land wiederkommen / und als er ſein Vatterland in ſolchen Flammen ſahe/ wendete er allen Fleiß an dieſelbe zu dämpffen; ehe er aber damit zu recht kommen kunt/ gieng er mit Todt ab. Bey der Wahl des neuen Biſchoffs kunten ſich die Capitulares nicht vergleichen/ ein Theil erwehlten Leopoldum den Biſchoff von Worms / der andere Sigfridum: Käyſer Philippus patrocinirte dem Leopoldo, welcher hierdurch ſich in die Poſſeſſion ſchwang / hingegen favoriſirte der Pabſt dem Sigfrido, und excommunicirte den Leopoldum mit der gantzen Stadt Mäyntz/ welches aber dieſe nicht ſonders achteten / ſondern ſich ſtellten als wüſten ſie nichts von der Excommunication/ und deren ungehindert die Geiſtliche Functiones verrichten lieſſen. Indeſſen gebar dieſer Streit eine neue Spaltung im Reich/ weil etliche den Sigfridum, etliche den Leopoldum vor den rechten Ertz-Biſchoff erkannten.

Dieſes ſtreiten zwiſchen den Käyſern und den Ertz-Biſchöffen / wehrete biß in das achte Jahr/ da endlich Käyſer Philippo ein Streich gelang/ daß er des Königs Primislai Armee in die Flucht ſchlugen. Wie nun hierauf die mehriſte vom Käyſers Ottonis Parthey / und darunter Landgrav Hermann von Thüringen / der Hertzog von Lothringen/

§. XIII. gen/ der Hertzog von Braband und andere auf Philippi Seiten traten/ ließ endlich auch der Ertz-Biſchoff von Cölln Adolphus ſelbſt ſich durch Geſchencke gewinnen/ daß er von Ottone abtratt/ und Käyſer Philippum zu Aachen crönte. Dieſes zu rächen/ Excommunicirte der Pabſt Adolphum, und ward an ſeine Stelle zu Cölln Bruno zum Ertz-Biſchoff erwehlt/ hingegen manuterirte Käyſer Philippus den Adolphum, bloqvirte Cölln anderthalb Jahr lang/ und brachte Käyſer Ottonem der ſich darinnen beſand/ in groſſe Noth/ daß er ſich kümmerlich daraus ſalviren kunt/ eroberte Neuß und raumete es dem Adolpho ein/ zwang auch endlich die Stadt Cölln ſelbſten zur Ubergab/ und bekam den neuen Ertz-Biſchoff Brunonem gefangen.

Wie nun Käyſer Otto ſahe das ſeine Parthey von Tag zu Tag ſchwächer ward/ indem auch König Primislaus oder Ottogarus ſich mit dem Käyſer reconciliirt/ und Otto beſürchten muſt/ er dörffte endlich gar umb ſein Hertzogthumb Braunſchweig ſelbſten kommen/ ſo ließ er durch ſeinen Herren Vettern den König in Engelland den Pabſt erſuchen/ er möchte bedacht ſeyn/ zwiſchen ihm und Philippo einen reputirlichen Frieden zu ſtifften. Dergleichen thaten auch die Stände von Teutſchland als welche dieſes Kriegs müde waren.

Der Pabſt occupirt viel Oerter in Italien.

Wehrender dieſer troublen hatte Pabſt Cœleſtinus ſeiner nicht vergeſſen/ ſondern wohl wiſſende/ daß er von den Käyſern dermahlen nichts zu fürchten hatte/ den Magiſtrat von Rom obligirt/ daß ſie ihn von ihren abſoluten Herren in weltlichen Dingen erkennen muſten/ annebenſt die Länder Romagne, Marchiam Anconitanam, das Hertzogthumb Spoleto, und von den Landen der Mathildis den jenigen Streich ſo heut zu Tag Patrimonium Petri heiſt/ und darinnen Viterbo und Civita Vecchia die Haupt-Städte ſind/ an ſich gebracht/ welches alles vorhin von gewiſſen Herren beſeſſen ward/ die ſolches vom Käyſer zu Lehen empfangen. Weil er nun wahrnahm daß er doch nicht habe verhindern können/ das Philippus nicht

nicht die Oberhand behalten / und einen avantageuſen Frieden vor beſſer hielt als einen unſichern Krieg / ſo bezwang er endlich ſeinen Unwillen / abſolvirte Philippum von dem Bann / und vermittlete den Frieden auf ſolche Weiſe: Daß der Käyſer dem Päbſtlichen Stuhl Romagne, Marchiam Anconitanam und das Patrimonium Petri laſſen / des Pabſt Nepoti oder Bruders Sohn Richardo ſeine Tochter zum Weib / und zugleich das Hertzogthum Spoleto und einen Theil von Toſcana zum Heyrath-Gut mitgeben / dem Käyſer Ottoni ſeine andere Tochter Beatricem verheyrathen / und ihn nach ſeinem Todt zum Nachfolger deſigniren ſolte / hingegen ſolte Otto den Käyſerlichen Titul ſammt der Regierung ablegen / und ſo lang Philippus lebte / ſich weiter nichts unterfangen. Dieſer Friede ward auch noch durch andere Schwägerſchafften beſtättiget / indeme des Königs Primislai Sohn Wenceslaus und der Hertzog von Braband ebenfalls zwey von Käyſers Philippi Töchtern geehliget.

Friede zwiſchen Philippo und Ottone.

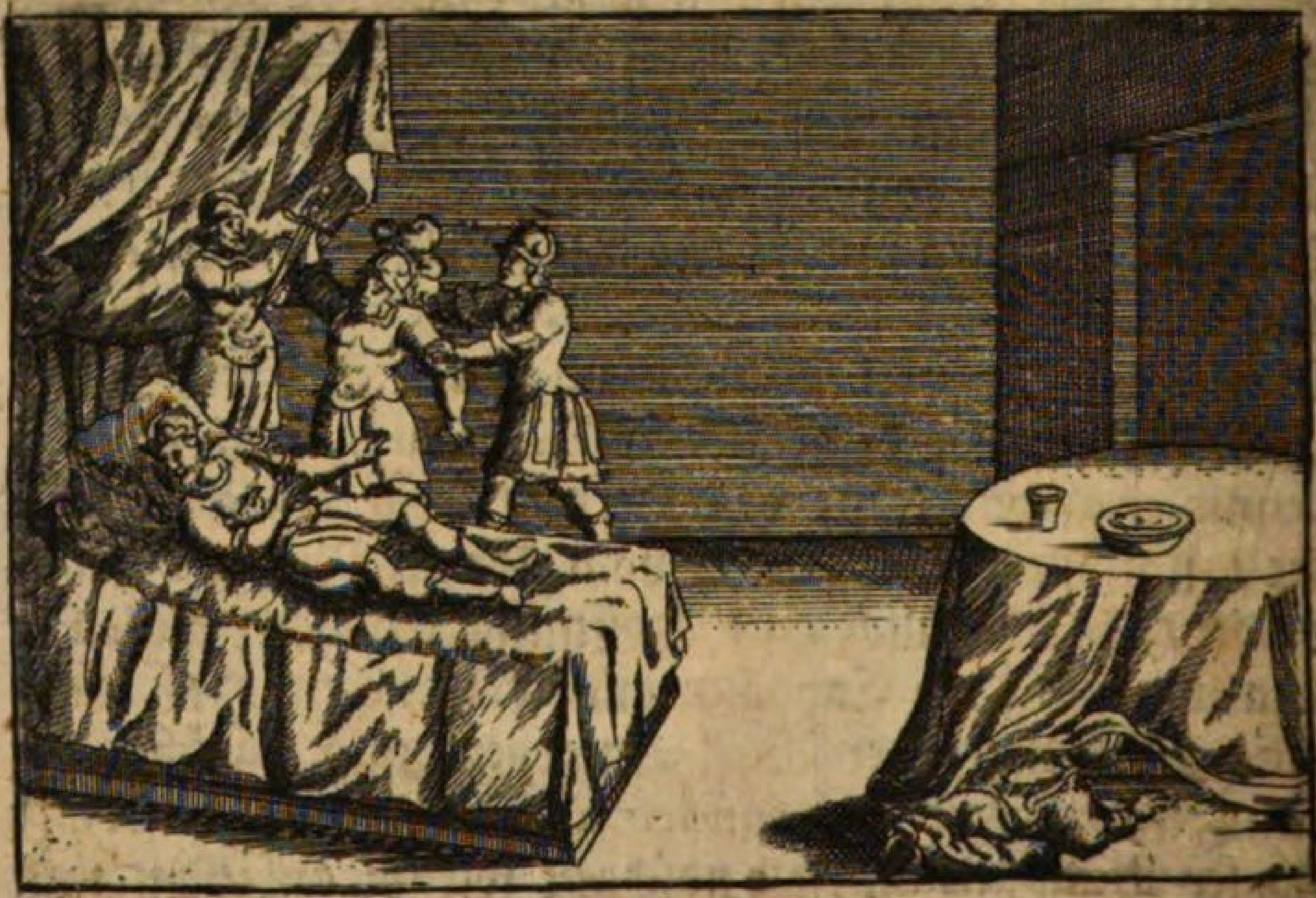
A. 1207.

Auf dieſe Weiſe ward zwar die Ruhe in Teutſchland wieder gebracht / der gute Käyſer Philippus aber / welcher ſchon Zurüſtungen machte die auswärtigen Reichs-Feinde / als den König von Dennemarck / der in dieſem trüben Waſſer Hamburg und Lübeck weggefiſchet / zu bekriegen / kunt ſelbiger nicht lang genieſſen. Es hatte vor dieſem Otto der Grav von Wittelsbach / ein Bruders Sohn Ottonis Majoris, deme Käyſer Fridericus I. nach Henrici Leonis exauctoration, das Hertzogthumb Bäyern conferirt / ſich umb eine Tochter vom Käyſer Philippo angemeldet / auch ziemlich gute Hoffnung erhalten; weilen er aber immittelſt ein Cavallier am Bäyriſchen Hof leichtfertig und unredlicher Weiß ermordet / und darüber auf einen Reichs-Tag war condemnirt worden / ſo hatte ihm Käyſer Philippus die Freundſchafft wieder aufgeſagt und die Tochter abgeſchlagen. Wie nun bey dieſem Frieden ſo viel Heyrathen vorbey / Otto aber darbey leer ausgieng / ſo erſuchte er den Käyſer daß er ihn an den König von Pohlen recommendiren ſolt / damit er deſſel-

ben

S.XIII. ben Tochter bekäme; der Käyſer that ſolches aber in etwas kaltſinnigen Terminis, und als der Grav Otto an der Sache einen Zweifel hatte / das Schreiben öffnete / und das durch ſeinen Secretarium ſich vorleſen ließ / (dann er ſelbſten kunte nach ſelbiger Zeit Gewohnheit / da die Unwiſſenheit auch bey Fürſten und Herren gar gemein war / weder ſchreiben noch leſen) und es mehr zu ſeinen Schaden als Nutzen eingerichtet fand / ſo ließ er ſich ſolches dergeſtalt verdrieſſen / daß er hierüber dem Käyſer nach Leib und Leben trachtete. Indeme nun Käyſer Philippus einsmahls zu Bamberg war / und eben zu Ader gelaſſen hatte / ließ ſich Grav Otto bey ihm anmelden / unter dem Schein ihn zu beſuchen / da er vorgelaſſen ward / und den Käyſer auf einem Ruhe-Bett / allein in Geſellſchafft des Biſchoffs von Speyer / ſeines Obriſt-Cämmerers und des Truchſeß von Waldburg antraff / zog Grav Otto von Leder / und brachte Käyſer Philippo alſobalden

Philippus wird erſtochen.



A. 1108. einen tödtlichen Stich bey: der Biſchoff von Speyer verſteckte ſich unter den Tiſch / die andere beede ſetzten ſich zwar zur Wehr / weil ſie aber ohne Waffen waren / kunten ſie

ſie ihn nicht abhalten / ſondern wurden ſelbſten darüber verwundt / und gieng diß alles in ſolcher Eil zu / daß / ehe man Lermen machen kunte / der Mörder noch dazu aus dem Schloß hinaus kam. Auf dieſe Weiſe ward dieſer groſſe Käyſer Verrätheriſcher Weiſe umbgebracht / nach dem er regiert zehen Jahr.

Es wird von allen Hiſtoricis ihm ein trefflich Lob und gutes Zeugnuß gegeben / ſonderlich von Beſcheidenheit / und daß er / ungeachtet er vom Pabſt Innocentio ſo hart verfolget worden / er gleichwol wider deſſen Perſon ſich nie eines einigen ſchimpflichen Worts vernehmen laſſen. Deſſen Beſchreibung.

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ottonis IV. Saxonis.

DEr Antritt von der Regierung Ottonis, war gantz ruhig: Er ward in Krafft mit Philippo getroffenen Vergleichs / auf den Reichs-Tag zu Franckfurt von funffzig Fürſten einmüthig erwehlt / und erklärte daſelbſten den Grav Ottonem von Wittelsbach alſobalden in die Acht / welcher auch kurtz hernach von einem Graven von Pappenheim nicht weit von Regenſpurg erſchlagen worden. Mit ihm ſtarb die Wittelsbachiſche Grävliche Linie ab / da hingegen ſein Herr Vetter oder Vatters Bruder Otto Major die heut zu Tag noch florirende Bäyriſch und Pfältziſche Familiam fortgeſtammet. Arnold. Lub. Otto de S. Blaſ. Urſb Gothof. Mon. A. 1208.

Auf dieſem Reichs-Tag ward auch das Geſetz / welches Käyſer Henricus von der erblichen Succeſſion gemacht / wieder aufgehoben / und die Zahl der Käyſerlichen Wehler oder Chur-Fürſten / welches Recht biß hieher ohne Unterſcheid bey allen Fürſten / die auf den Reichs- und Wahl-Tägen erſchienen / beſtund / umb die Vertheilung der Stimmen / ſo dieſes letztemal ſo viel Unglücks im Reich verurſacht / deſtomehr zu vermeiden / auf die ſechs Ertz-Aempter reducirt / nemlich auf die drey Ertz-Cantzler / Mäyntz / Trier und Cöln / Anfang der ſieben Chur-Fürſten.

§. XIII. auf Pfaltz / als Ertz-Druchſeſſen / Sachſen / als Ertz-Marſchalcken und Brandenburg als Ertz-Cämmerern / Böhmen ward dazumal ausgeſchloſſen / weil es von der Wendiſchen und nicht von der Teutſchen Nation war / und nicht anders zur Wahl admittirt / als im Fall da ſich die obige Sechs Chur-Fürſten ob der Wahl nicht vergleichen könten. Und dieſes zwar ſcheinet in der That der erſte und warhafftigſte Anfang der ſieben Chur-Fürſten zu ſeyn / wiewol man nach dieſer Zeit auch bey dieſer Conſtitution nicht durchgehend geblieben / ſondern noch andere Fürſten mehr zur Wahl mit admittirt hat.

Das andere Jahr nach der neuen Wahl des Ottonis ſtellte derſelbe ſeinen Römer-Zug ſehr prächtig an / und ward Anfangs zu Mayland mit der Longobardiſchen / und bald darauf zu Rom vom Pabſt Innocentio mit der Römiſchen Cron gecrönet. So bald er dieſe Crönung weg hatte / kehrte er das Rauhe hervor / wolte an den, Accord den Käyſer Philippus mit Innocentio getroffen / nicht gebunden ſeyn / und forderte die Marcam Anconitanam, das Patrimonium Petri, und anders was der Pabſt in den vormaligen Troublen an ſich gebracht hatte / wieder zuruck / unter dem Vorwand / weiln der Pabſt ſelbſten von ihm einen Eyd genommen / daß er des Reichs Jura vertheidigen ſolle / ſo könne er Krafft dieſes Eyds dieſe anſehnliche Stucke / ſo vorhin zum Reich gehöret / nicht zuruck laſſen: Ließ ſich auch ſolche durch einige Juriſten / mit denen er eine Figur von einem Gericht beſtellet / und die Sache davor debattiren laſſen / per Sententiam würcklich zuſprechen. Ob dieſen Forderungen kam der Pabſt / der doch vorhin Ottonis ſo groſſer Patron geweſen / und der Käyſer / gewaltig an einander / und die Römer / die nun mit dem Pabſt völlig verglichen waren / nahmen ſich des Päbſtlichen Stuhls an / erweckten eine Aufruhr / jagten den Käyſer aus der Stadt hinaus / und ſchlugen in ſolchen Tumult viel vornehme Teutſche Herren todt.

Otto will viel Länder vom Pabſt zuruck fordern.

Hierauf griff Käyſer Otto auch würcklich ſeiner Seit zum Waffen / nahm die Marcam Anconitanam und viel

an-

andere Päbſtliche Oerter und Schlöſſer ein / und rüſtete alles zu einem formal und hefftigen Krieg : der Pabſt ermahnte ihn zwar davon abzuſtehen; als aber der Käyſer darauf nichts gab / kehrte ſich der Pabſt zu den Geiſtlichen Waffen / und that den Käyſer allerdings in Bann. Der Käyſer hingegen / umb ſich noch mehr an dem Pabſt zu rächen / extendirte ſeine Prætenſiones noch weiter / diſputirte dem Pabſt das Jus und Lehen-Herrſchafft auf Neapolis, und wolte ſelbiges Land ſammt Sicilien dem Reich wieder unterwürffig machen / und weil der junge Fridericus, deme dieſe Königreiche erblich gehörten / ſich zur Wehr ſetzte / ſo kündigte Otto demſelben den Krieg auch in Teutſchland an / und ruinirte ſein Hertzogthum Schwaben. Hierüber bließ man auf allen Seiten Lermen / und ſuchte jeder Theil ſeine Parthey zu fortificiren ſo gut er kunte: der Pabſt beruffte den jungen König Fridericum aus Sicilien / der bißhero nach dem mit Käyſer Philippo getroffenen Vergleich in des Pabſts Protection geſtanden / und recommendirte ſolchen denen Teutſchen Fürſten zum Käyſer / und Fridericus machte noch dazu Allianz mit Philippo Auguſto dem König in Franckreich / welcher ohne das dem Käyſer Ottoni als einem Neveu oder Schweſter Sohn des Königs in Engelland ſeines Capital-Feindes / nicht gut war; hingegen ergriff Otto offentlich das Intereſſe von ſeinem Herrn Vettern dem König in Engelland.

Wird darüber in Bann gethan.

Der junge König Fridericus fand ſich in Teutſchland ein / woſelbſt Siffridus der Ertz-Biſchoff von Mäyntz die Päbſtliche Excommunication aller Orten publicirt hatte / und weiln theils Fürſten ſich noch erinnerten / daß ſie dem Friderico in Krafft der Huldigung / ſo ſie ihm als einem Kind noch in ſeines Herrn Vatters Leben gethan / ohne das noch verpflichtet wären / theils ſonſten zu Neuerungen Luſt hatten / abſonderlich aber die mehreſten Biſchöffe Käyſer Ottoni feind waren / weil er ihnen das bey ſeiner Crönung gethane Verſprechen / daß er nemlich von dem Jure, welches Käyſer Fridericus I. gar ſtarck wieder introducirt und welches noch heut zu Tag in Franckreich zum Theil

Fridericus wird zum Käyſer erkohren.

§. XIII. üblich iſt und la Regale geheiſſen wird/ abſtehen wolte/ nicht hielt/ ſo trugen ſie nicht viel Bedencken den excommunicirten Käyſer Ottonem abzuſetzen und den Fridericum zu erwehlen. Es war aber die Regale, wie mehr gedacht/ ein ſolches Recht/ daß die Käyſer nach Abſterben der Biſchöffe und Aebbte nicht allein die Einkunfften der Bißthümer und Abteyen vor ſich einzogen biß ein neuer Biſchoff oder Abbt erwehlt und inveſtirt war/ ſondern auch der verſtorbnen Biſchöffe und Aebbte Allodial-Erben ſeyn wolten/ und was ſie nach ihren Todt an Baarſchafften und Mobilien verlieſſen/ hinweg nahmen.

Was die Regale ſeye.

Krieg zwiſchen Ottone und Friderico.

Dieſes in Teutſchland neu aufgehende Feuer/ nöthigte den Ottonem aus Italien/ woſelbſt er die Stadt Neapolim lang vergeblich belagert/ zuruck zu kehren: daſelbſt ließ er den Ertz-Biſchoff Siffridum von Mäyntz/ darumb daß ſelbiger die Päbſtliche Excommunication publicirt/ Criminis læſæ Majeſtatis anklagen/ und durch ſeinen Bruder den Pfaltzgraven und den Hertzog von Brabant von Land und Leuten verjagen/ er ſelbſten hielt auch einen Reichs-Tag zu Nürnberg/ und ſtellte den Ständen vor/ daß er nichts begangen/ wordurch er eine ſolche Perſecution meritirt/ ſintemal er in allen ſeinen Unternehmen bloß des Reichs Jura und Hoheit zu behaupten geſucht; allein das mochte ihm doch nichts vortragen/ ſondern die jenige die ſich einmal an den jungen König Fridericum gehencket/ davon die Vornehmſte waren der Ertz-Biſchoff von Mayntz/ der von Magdeburg/ der König von Böhmen und der Landgrav von Thüringen und Heſſen/ blieben bey ſelbiger Parthey feſt. Hiermit gerieth es zu einem neuen einheimiſchen Krieg: Käyſer Otto bekriegte den Landgraven/ nahm ihm die Stadt Rotenburg in Heſſen/ Salzungen und Weiſſenſee hinweg/ ſprach dem König in Böhmen den Königlichen Titul ab/ und unterdruckte/ was er von Feinden überwältigen kunte. Nichts deſto weniger drang doch der junge Könige Fridericus auf der andern Seiten durch Elſaß durch/ und ward zu Aachen zum Käyſer gecrönet.

Wie

Wie nun ſolcher geſtalt die Sachen in Teutſchland hin und wieder wanckten / da allezeit das Glück mehr auf des Friderici als des Ottonis Seiten war / und Käyſer Otto wohl ſahe / daß ſo lang des Friderici Alliirter / König Philippus Auguſtus in Franckreich / die Præpotentz behielt die er damahls hatte / er mit den Ländern übern Rhein nimmermehr zu recht kommen würde / ſo reſolvirte er zuforderſt dieſen Dorn aus dem Fuß zu ziehen; lieſſen derohalben den Krieg in Teutſchland eine Zeitlang hangen / kam ſeinem Herrn Vettern König Johanni in Engelland zu Hülff / und brachte nebſt dem Graven von Flandern und anderen Engliſchen Alliirten eine Armee von 200000. Mann zuſammen / darunter über 1500. Ritter waren / die guldene Gürteln zu tragen Macht hatten. Anfänglich muſt vor dieſer erſchröcklichen Armee ſich alles beugen / auch der König Philippus Auguſtus in Franckreich ſelbſt / hatte Anfangs das Hertz nicht mit ſeiner Armee die kaum halb ſo ſtarck war ihm den Kopf zu bieten / ſondern zog ſich zuruck ſo viel er kunt.

Wie aber die Alliirte ihn bey dem Dorff Bovines zwiſchen L' Isle und Tournay attaquirten und zur Schlacht nöthigten / kehrte ſich das Glück dergeſtalt auf ſeine Seite / daß er durch eine gäntzliche Niederlag der Feinde / dieſe notable Schlacht erhielt; Der Grav von Flandern und andere wurden gefangen / der Käyſerliche Haupt-Fahnen erobert / und der Käyſer ſelbſt / der ſich mit den Seinigen zwar tapffer wehrte / und ſein Pferd unter dem Leib verlohr / in die Flucht geſchlagen. A.1214. Die Bataille von Bovines.

Dieſe Bataille gab Käyſer Ottoni den Haupt-Stoß / dann als die Stände in Teutſchland deſſen Macht ſo ſehr geſchwächet ſahen / fielen die ſo es bißhero noch mit ihm gehalten / Hauffenweiß von ihm ab und Friderico zu / welcher hierauf in gantz Teutſchland vor den rechten Käyſer erkannt / und zu Aachen nochmahl gecrönt ward / und muſte Käyſer Otto GOtt dancken das man ihn im Braunſchweiger Land heimlich und in der Stille ſein Leben zubringen ließ / welches er auch 4. Jahr hernach zu Otto muß das Käyſerthum ablegen.

§.XIII. Hartzburg aus Gram und Kummer/ worzu endlich ein hitzig oder Peſtilentziſch Fieber ſchlug / aufgab/ nachdem
A. 1218. er von Philippi Todt biß auf die unglückſeelige Schlacht bey Bovines, regieret 6. in allen aber wiewohl nach der Zeit ohne Authorität/ und ohne Käyſerlichen Titul 10. Jahr.

Das VI. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Friderici II.

Gothof. Thom. Faz. Alb. Stad.

DIeſer Herr welcher in der Warheit einer von den Habiliſten / Gelehrteſten und wackerſten Käyſern war / als jemahls auf den Thron geſeſſen / hatte das Unglück / daß er zeitlich mit dem Päbſtlichen Stuhl in Mißhelligkeit verfiel / und darüber in ſeinen gantzen Leben dergeſtalt herumb getrieben ward / das ſeine gantze Regierung voll von Krieg und Widerwärtigkeiten / und gleichwohl leer von groſſen Haupt Verrichtungen war.

Käyſer Fridericus komt zum Reich.

Er ward wie in dem vorigen Capiteln gemeldet ſchon bey ſeines Herrn Vatters Lebzeiten im 3. Jahr ſeines Alters zum Succeſſore des Reichs ernennet: Weil ihn aber der Herr Vatter Käyſer Heinricus VI. allzufrühzeitig von GOtt genommen worden / und er ſelbſten der Regierung noch nicht fähig war / ware immittelſt das Käyſerthumb ſeinem Herrn Vettern und Vormund Käyſer Philippo anvertrauet / und nach deſſen Todt / kam es Krafft des gemachten Vergleichs / in die Hände Hertzog Ottonis von Braunſchweig. Nachdem aber auch dieſer mit dem Päbſtlichen Stuhl ſich abgeworffen und in den Bann gethan werden / machte man von neuen Reflection auf unſern Fridericum, und fieng der Pabſt Innocentius III. ſelbſten an / wie ſehr er auch ſonſten deſſen Familiam haſſete / ihn wider Ottonem zu portiren / in Hoffnung daß mit ihm als einen jungen Herrn / und welcher dazu meiſtentheils

theils in Sicilien und zu Neapoli auf Italiäniſch erzogen war / beſſer als mit andern zurecht zu kommen ſeyn würde. Mit gedachten Käyſer Ottone hatte Fridericus 2. Jahr hart zu competiren / ward zwar zeitlich und gleich nach ſeiner Ankunfft in Teutſchland zu Aachen gecrönt / kunte aber doch des Reichs noch nicht völlig habhafft werden / biß das Otto in der Schlacht ad Bovinas von den Frantzoſen überwältiget / und dadurch alſo gedemüthiget war / daß er alle Hoffnung von Erhaltung des Käyſerthumbs muſte ſincken laſſen / und mit Ablegung des Käyſerlichen Tituls zu Braunſchweig ein Privat-Leben führen muſte.

A. 1212.

A. 1214.

Von daran / da nemlich alle noch übrige adhærenten des Ottonis, darunter der ad Bovinas mit überwundene Hertzog von Braband der vornehmſte war / ſich auf Friderici Seiten geſtellt / fieng dieſer an ſich als vollkommlich und allgemeiner Käyſer zu geriren / und reiſete darauf / da inmittelſt Käyſer Otto gar verſtorben / mit einer anſehnlichen Armee in Italien die Römiſche Cron zu entpfangen / die ihn auch der Pabſt Honorius III. auffſetzte / und zur Danckbarkeit und Bezeugung vollkommener Freundſchafft / vom Käyſer die Gravſchafft Fundi geſchenckt bekam / geſtalten dann auch ſchon vorher der Käyſer auf alle die Orte / ſo vor dieſem zur Kirchen gehört / und von ſeinen Vorfahren waren occupirt worden / wie nicht weniger auf das Jus der Regale renuncirt hatte.

A. 1219. Fridericus raumet dem Römiſchen Stuhl viel Oerter ein.

Dieſe Freundſchafft aber wehrte nicht ein Jahr / da verwandelte ſie ſich in ärgern Haß als zwiſchen den Päbſten und Käyſern jemahls geweſen war; Dann als nach entpfangener Crönung Käyſer Fridericus nach Neapoli reiſete / die kleine Unruhen ſo ſich daſelbſt wehrender ſeiner Abweſenheit im Land begeben / zu ſtillen / uud unter anderen die Grafen von Anagnia des Pabſts Innocentii III. Brüder / die währenden Krieg mit Käyſer Ottone ſich Gibeliniſch erklärt / und in Apulia ein und ander Ort dem Käyſer Friderico abgezwacket hatten / zu baaren getrieben / ſo ſuchte einer von dieſem Thomas mit Namen ſeine Zuflucht bey Pabſt Honorio , und nahm

§. XIII. deſſelben Gemüth alſo ein/ daß er es allerdings von dem Käyſer abwendig machte.

Anfang der Mißhelligkeiten zwiſchen den Käyſer und dem Pabſt.

Wie nun hierüber da nemlich der Pabſt Honorius die Neapolitaniſchen Malcontenten je mehr und mehr protegirte und den Käyſer disgouſtirte/ der Unwillen zwiſchen beeden angieng/ reiſete Käyſer Fridericus in Teutſchland umb auf dieſer Seite und in den Rucken ſich ſicher zuſtellen/ berufſte einen Reichstag / proponirte daſelbſt den Ständen/ was vor Unbilligkeiten er von Päbſtlichen Hof empfangen/ und daß man allda damit umbgehe/ wie man das Römiſche Reich völlig unter die Päbſtliche Botmäſſigkeit ziehen wolle/ ermahnte ſie zur Beſtändigkeit und treulicher Zuſammenhaltung/ und brachte zuwegen/ das man ſeinen jungen neun jährigen Sohn Henricum zum Römiſchen König und Succeſſorem crönte.

Diß verricht/ gieng Fridericus wieder in Italien/ führte den Krieg wider die Rebellen in Apulia und Calabria, ungeachtet ſie in des Pabſts Protection ſtunden / fort/ nahm einige Saraceniſche Familien die aus Sicilien vertrieben waren/ in Italien ein / und erlaubte ihnen die Stadt Nuceriam zu bauen.

Der Käyſer wird in Bann gethan.

Wie nun das erſte den Pabſt Honorium, der dem Käyſer Friderico bereits feind war / gewaltig vor den Kopf ſtieß / alſo gab ihm das letzte eine gute Gelegenheit wider ihn zu eclatiren. Solchem nach that er ihn in Bann/ als ein Feind der Kirchen/ und der mit den Saracenen Alliantz gemacht/ beſchuldigte ihn auch ſo gar/ als ob er die Chriſtliche Religion gäntzlich abgelegt und ein Türck worden ſeye/ ſchrieb dieſes offentlich an dem König in Franckreich/ und trug ihm unter dieſem Prætext das Käyſerthumb auf.

Immittelſt fügte ſich das König Johannes Brennes oder de Bregna, oder auch de Brienne wie ihm die Frantzoſen nennen/ von Jeruſalem mit ſeiner einigen Tochter Jolanta nach Rom kam/ umb Succurs wider die Türcken zu erbitten; dieſer machte mit Käyſer Friderico der nach ſeiner Gemahlin Conſtantiæ aus Arragonien Todt/ eben

ein Wittwer war / Bekandſchafft / und verſprach ihm ſeine Tochter zur Ehe / und das Königreich Jeruſalem mit zum Heyrath-Gut zu geben / wann er zu einer Orientaliſchen Expedition ſich verſtehen wolte / ſo Käyſer Fridericus zu thun verhieß / darauf die Jolantam zu Rom heyrathete / und durch interpoſition Königs Johannis mit dem Pabſt ſich vergliche. Wird mit dem Pabſt verſöhnet. A. 1223.

Seinem Gelübd nun / (dergleichen er auch ſchon vorlängſten gethan / und deſſenthalben den Hertzog aus Bäyern und den Biſchoff von Metz mit einer ſchönen Armee nach Damiatam geſchickt hat /) ein Genügen zu thun / ſchrieb Käyſer Fridericus einen Reichstag nach Cremona aus / umb allda mit den Ständen die Anſtalten zur Creutz-Fahrt zu machen; weil aber die Stadt Verona und andere in Lombardie rebellirt hatten / ſo verlegten dieſe die Päſſe / daß niemand aus Teutſchland in Jtalien kommen kunt / auſſer durch Friaul, da etliche wenige Fürſten ſich durchſchlichen / und verurſachten alſo das dieſer Reichs-Tag Fruchtloß zergieng. Wie nun aber dieſes zu offenbarer Hintertreibung der Cruciatæ gereichte / die doch dem Pabſt Honorio ſo ſehr auf dem Hertzen lag / und die er aller Orten hatte predigen laſſen / erzürnete er ſehr darüber und thät die Rebelliſchen Städte in Bann. Er recolligirte ſich aber bald wieder / und bedachte daß er die Macht Käyſers Friderici die ihm ſehr ſuſpect war / nicht beſſer ſchwächen könte / als wann er die Oppoſition der Städte fomentirte / hebte derohalben den Bann wiederumb auf / und machte mit den Lombardiſchen Städten wider den Käyſer ſelbſten Alliantz ſo in den Hiſtorien Societas Longobardorum geheiſſen wird; Wiewoln es eine ſchlechte Folge hatte / weil Pabſt Honorius wenig Zeit hernach ſturb.

Als dieſes in Jtalien alſo vorgieng / begaben ſich in Teutſchland drey ſehr notable Geſchichte.

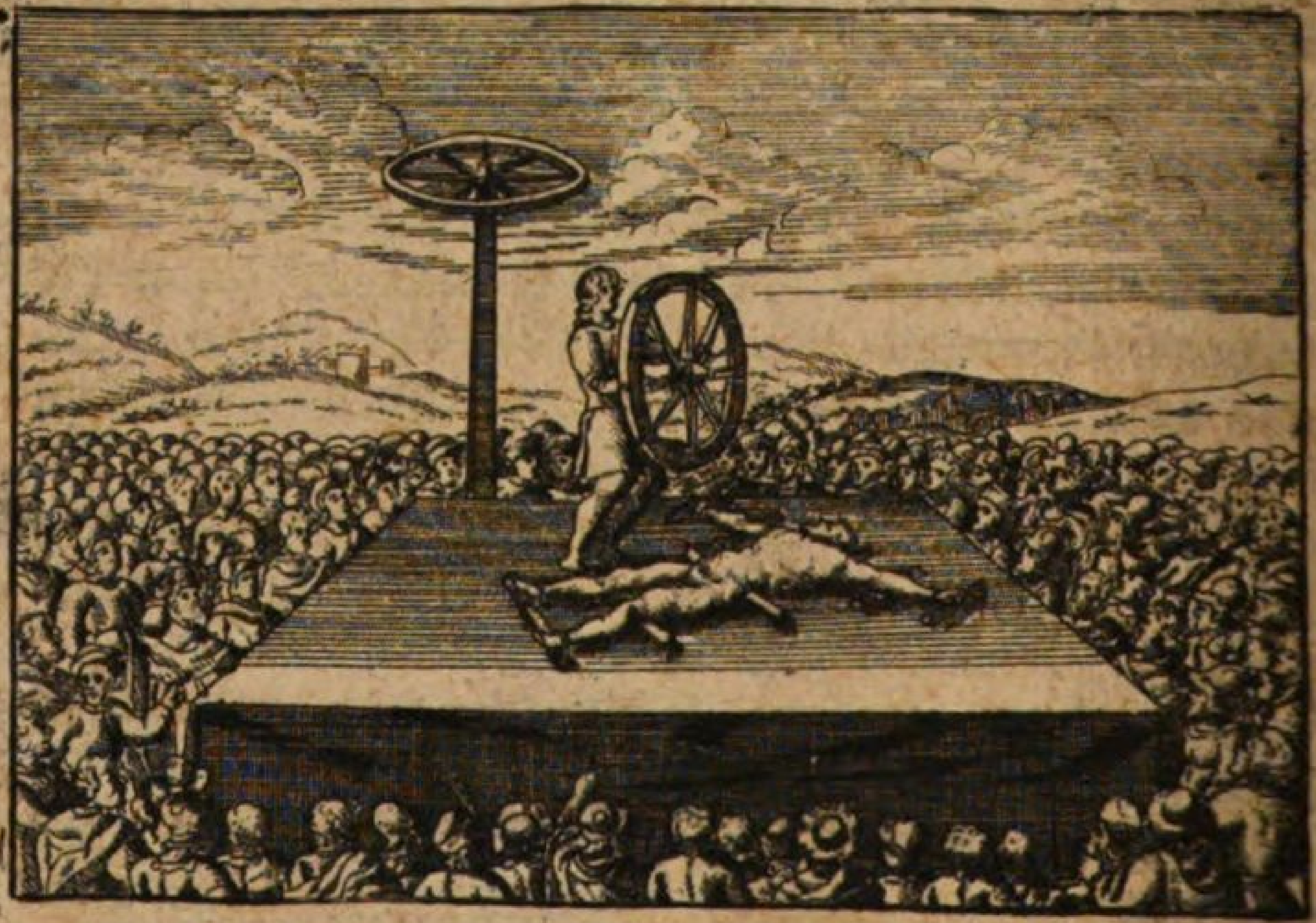
Die erſte war / daß ſich ein gewiſſer Kerl hervor that / welcher ſich vor Balduinum den Graven von Flandern ausgab / welcher vor 16. Jahren die Stadt Conſtantinopel er-

S.XIII. obert/ und daſelbſt Käyſer worden/ bald darauf aber bey den Bulgaren in Gefangenſchafft gerathen/ die ihn elendiglich hingerichtet/ wie wir in dem VIII. Capitel erzehlen werden. Weiln er nun dem wahren Balduino an Geſtalt ſehr gleich war/ und ziemlich viel von vergangenen Dingen ſchwätzen kunte/ auch wahrſcheinliche Umbſtände/ wie er aus der Bulgariſchen Gefängnuß loß kommen/ erzehlete/ ſo machte er ſich in Flandern/ allwo die Gedächtnuß des Balduini in Veneration war/ einen gewaltigen Anhang/ ſo daß faſt das gantze Land ihm zufiel. Letzlich aber ward der Betrug gemercket/ der Betrüger gefangen genommen/ der rechten Landes-Erbin/ und der Prinzeſſin Johannæ, ausgelieffert/ die ihn hencken ließ; Wiewol die gute Dame nach der Hand deſſentwegen viel böſe Nachreden hören müſſen/ von Leuten die da behaupteten/ der Betrüger ſeye einmal der wahre Balduinus geweſen/ und ſie habe aus Regierſucht wiſſentlich ihren eigenen Herrn Vatter hencken laſſen.

Ein Betrüger giebt ſich vor den Graven in Flandern aus.

Die ander Geſchichte iſt/ daß Fridericus der Grav von Iſenburg Engelbertum den Ertz-Biſchoff von Cöln ſeinen Feind

Harte Execution an einem Graven.



unter

unter Weegs Mörderiſcher Weiſe mit acht Wunden umgebracht. Dieſe That aber ward in Teutſchland alſo übel aufgenommen/ daß als nach kurtzer Zeit der Grav gefangen bekommen worden/ Käyſer Fridericus ihn/ ungeachtet ſeines Grävlichen Standes/ als einen gemeinen Straſſen-Rauber und Mörder mit dem Rad hinrichten/ und offentlich auf daſſelbe flechten/ auch deſſen Schloß auf den Grund niederreiſſen laſſen.

Das dritte iſt/ daß umb dieſe Zeit die Stadt Hamburg ihre Freyheit von Grav Alberto von Hollſtein/ der das Geld zu ſeiner Hieroſolymitaniſchen Reiſe nöthig hatte/ umb 1500. Marck Silber erkaufft/ welches dann der Urſprung der Libertät iſt/ ſo dieſe herrliche Stadt noch heut zu Tag genieſſet. Hamburg erlangt ſeine Freyheit.

Der Longobardiſchen Troublen ungeachtet/ brachte Käyſer Fridericus gleichwol eine anſehnliche Armee/ die er ſeinem Schweher dem König Johanni von Jeruſalem zu Hülffe ſchicken wolte/ zuſammen/ und begab ſich auch ſelbſten in Perſon mit zu Schiffe die Expedition vorzunehmen; unter Weegs aber ſtieß ihn eine Kranckheit an/ alſo daß er wieder zuruck in Italien fuhr. Dieſe Zuruckkunfft allarmirte Pabſt Gregorium IX. über die maſſen/ als welcher immittelſt dem Honorio III. ſuccedirt und einen alten Verdruß auf den Käyſer hatte/ weil er Difficultäten gemacht/ ihme die Füſſe zu küſſen/ und nur ſeine Knye geküſſet; einige Scribenten beargwohnen ihn auch/ er habe einen Anſchlag auf Neapolis und Sicilien gemacht/ umb ſolche in des Käyſers Abweſenheit an ſich zu bringen: Derohalben ließ er allen ſeinen Zorn wider Käyſer Fridericum aus/ und that ihn/ als einen der ſein Gelübd gebrochen/ die Expedition wider die Unglaubige eingeſtellt/ und gantz weibiſch geſinnet wäre/ von neuen in Bann. Fridericus gedachte ſeine Sache gar gut zu machen/ und der gantzen Welt zu weiſen/ daß ihm von dem Pabſt Unrecht geſchehen/ machte ſich derohalben/ ſo bald er geneſen/ alſo excommunicirt als er war/ auf den Weeg/ und ſchiffte in Palæſtinam über/ woſelbſt er die Stadt Jeruſalem wieder recuperirte/ A. 1227. Der Käyſer wird abermal excommunicirt Schiffet in Orient über.

§. XIII. perirte / und die anſehnliche Actiones verrichtete / die wir in dem folgenden X. Capitel / da wir von den Cruciatis expreſſe handlen / ausführlicher vorſtellen werden.

Hierdurch aber daß er als Excommunicatus, und vor erlangter Abſolution / die Creutzfahrt oder Expeditionem Sacram, (ſo man als eine Geiſtliche Sache / ſo von der Kirche ihre Dependentz hatte / anſah /) zu unternehmen ſich unterſtanden / exaſperirte er den Pabſt noch mehr / ſo gar / daß er auch an alle Fürſten und Commendanten / die in dieſer Expedition mit begriffen waren / ſchrieb / und ihnen bey Straffe der Excommunication verbott / mit Käyſer Friderico keine Gemeinſchafft zu haben / ſondern ihm vielmehr verhinderlich zu ſeyn. Er ſchrieb auch an den Sultan / der damal Jeruſalem innen hatte / daß er mit dem excommunicirten Käyſer ſich in keinen Accord einlaſſen ſolte / dann man würde doch ſolchen nicht gültig ſeyn laſſen; der Sultan aber war ſo raiſonnable daß er dem Käyſer den Brief ſelbſten zuſchickte; wie er dann auch dem Käyſer die Verrätherey entdeckte / ſo die Tempel-Herren wider ihn angeſponnen / da ſie nemlich den Sultan berichtet / welchen Tag der Käyſer im Jordan baden würde / und ihn ermahnet / daß er ihn allda überfallen und gefangen nehmen ſolte.

Die Tempel Herren wollē ihn an die Saracenen verrathē.

Den gröſten Streich aber / den der Pabſt wider den Käyſer begieng / war / daß er ſeinen Schweher-Vatter den König Johannem Brennem von Jeruſalem / dahin inducirte / weiln Käyſer Fridericus das von den Türcken recuperirte Königreich Jeruſalem / nach Inhalt der bey ſeiner Heyrath mit Brenne aufgerichteten Tractaten und Renunciation / mit Excluſion des Brennis vor ſich behalten / ſo ſolte dieſer hingegen ihme Calabrien und Apulien wegnehmen; hierzu wolte der Pabſt ihm mit dem Geld / ſo er zu Beſtreitung des Belli Sacri in Europa colligirt / behülfflich ſeyn / wie er auch that: und damit Brennes in dieſem ſeinem Vorhaben deſto weniger künte verhindert werden / ſo ließ er in allen Häfen von Italien genau Obſicht halten / daß keine Zeitung von dem Käyſer und ſeinen Verrich-

Johannes Brennes nimt das Land von Neapolis ein.

richtungen / in Italien möchte kund / ſondern vielmehr der Käyſer ſelbſten / wann er etwa anlangen ſolte / gefangen werden / ja er ließ endlich gar ſpargiren / der Käyſer wäre mit Tod abgangen / wiewol ſolcher Zeitung wenig Glauben beygemeſſen worden.

Als Käyſer Fridericus von allen dieſen in Orient Kundſchafft bekam / ſaumte er ſich allda nicht lang / ließ Reinholdum den Hertzogen von Bäyern zu Jeruſalem als Stadthalter zuruck / und langte mit der übrigen Armee glücklich in Sicilien an / jagte mit Hülffe der ihm noch getreuen Stände den Brennem innerhalb 14. Tagen aus Calabrien und Apulien hinaus / und behauptete alſo ſeine Erb-Königreiche. Wie nun Käyſer Fridericus wohl ſahe das wann er continuirte im Päbſtlichen Bann zu ſtehen / er nicht viel Freunde auf ſeiner Seite behalten würde / ſo bearbeitete er ſich eyfrig umb die Abſolution / und erhielt endlich ſolche durch Interpoſition Leopoldi des Hertzogen von Oeſterreich / gegen Erlegung 120000. Untzen Gold / das macht gegen eine Million Ducaten / von dem Pabſt der dazumahl mit dem Römiſchen Burgern gar übel ſtund / und umb ſie zu bezähmen Volck und Geld vonnöthen hatte.

Vergleich zwiſchen dẽ Pabſt und dem Käyſer.

Ob nun wohl der Fried zwiſchen dem Pabſt und dem Käyſer dißmahl erneuert ward / ſo fehlete es doch die gantze Zeit nicht an Unruhen. Der Pabſt ließ durch einen ſo genannten Conradum in Teutſchland eine ſcharffe Inquiſition anſtellen / wider die jenige ſo denen dieſer Zeit ſich hervorthuenden Albigenſern / die da ungefehr die Principia der Reformirten heutigs Tags / führten (davon wir in den Kirchen-Geſchichten mehrers handlen werden) beypflichteten / und ward von dieſem harten Mann eine groſſe Anzahl Leute allerhand Standes / ohne weiteren Proceſſ auf bloſſe Anklag oder Indicia hingerichtet / und als Ketzer verbrannt / worüber der Teutſche Adel alſo ergrimmte / das ihrer etliche dem Conrado einsmahls aufpaſſeten und ihn todt ſchlugen. Jngleichen ſchrieb der Pabſt eine Cruciatam wider die Stadinger aus / ſo ein freyes Volck war /

Starcke Inquiſition in Teutſchland.

Cruciata wider die Stadingos.

§.XIII. war das in Weſtphalen wohnte/ und ebenfalls der Ketzerey Suſpect waren/ wider welche/den Päbſtlichen excitatoris zu Folge/ Henricus der Hertzog von Braband/ Florentius der Grav von Holland / Theodoricus der Grav von Cleve/ und der Ertz-Biſchoff von Bremen zu Felde zogen / und ſolche erbärmlich heimſuchten. Item verfiel auch der Landgrav von Thüringen und Ertz-Biſchoff von Mäyntz mit einander in Streit / und ward das Ertz-Stifft Mäyntz elendig mitgenommen. Die Stadt Meſſina in Sicilien rebellirte wider den Käyſer/ ward aber bezwungen / und die Rädels-Führer lebendig verbrand.

Rebellion des Printzen Henrici.

Den gröſten Lermen aber ſtellte des Käyſers leiblicher Sohn der Römiſche König Henricus an: dann als Ludovicus der Hertzog von Bäyern durch einen Schalcks-Narren erſtochen worden / ließ ſich Henricus beduncken / er wolte das Hertzogthumb Bäyern gerne vor ſich haben/ und des Ludovici Sohn Ottonem, der hernach auch Pfaltzgrav bey Rhein worden/ und den Zunamen Illuſtris überkommen/davon verdrengen/ bracht es auch ſo weit/ das Otto aus Bäyern entweichen muſte. Als ihm dieſes alſo gelungen/ brach er auf Verhetzung der Longobarder die dem Käyſer nie gut waren/ in offentliche Rebellion wider den Herrn Vatter aus / als von dem er glaubte/ er favoriſirte ſeinem jüngern Bruder Conrado, den er mit ſeiner andern Gemahlin Jolanta (die in der Geburt geſtorben) erzeugt/ mehr als ihme: Nachdem aber der Herr Vatter ihm mit einer guten Armee auf den Hals kam/ muſt er umb Gnade bitten/ ſo er auch erhielt: weiln er aber bey dieſem Vergleich immerfort ſeinen böſen Willen und gefährliche Anſchläge hervor blicken ließ/ und anbey an Tag kam/ daß er von neuen dem Herrn Vatter mit Gifft nach dem Leben geſtellt/ ließ ihm der Vatter gefangen ſetzen/ und gab ihn erſtlich in die Verwahr Hertzog Ottonis von Bäyern/ ſeines geſchwornen Feindes/ hernachmahls ließ er ihn in Sicilien überführen/ allwo er in der Gefängnuß geſtorben.

Umb dieſe Zeit inveſtirte Käyſer Fridericus obigen Ottonem, den man Iluſtrem zunahmet/ nicht allein mit dem Hertzogthumb Bäyern/ ſondern auch mit der Pfaltz-Gravſchafft an Rhein / weiln er Agnetem die Tochter Henrici des Pfaltzgraven bey Rhein geheyrathet. Gedachter Henricus war ein Sohn Henrici Leonis, und hatte ſolche Pfaltz-Gravſchafft mit Clementia Conradi des Hertzogs zu Schwaben / und Pfaltzgraven bey Rhein Tochter/ aus dem Schwäbiſchen Käyſerlichem Stamm / überkommen. Bald darauf verfiel Käyſer Fridericus in einen Krieg mit dem Hertzog von Oeſterreich/ dem er die Stadt Wien wegnahm / weil er aber auch zugleich den Krieg in Lombardie wieder die Rebelliſche Städte / ungeachtet der abwarnung des Pabſts fortführen wolte/ kunt er in Oeſterreich nicht viel ſonderliches richten/ und muſte den Hertzog der ſich ſubmittirt / wieder zu Gnaden annehmen / hingegen glückte es ihm deſto beſſer in Italien / allwo er die Meyländer in einer groſſen Schlacht erlegte / und damit faſt die gantze Lombardie wieder zum Gehorſam brachte / die Stadt Meyland aber kunt er nicht einnehmen. Inveſtitur des Ottonis Illuſtris.

Dieſe Progreſſen machten Pabſt Gregorio IX. der ſich vor dem Käyſer furcht/ groſſe Ombrage: wie nun noch darzu kam / daß der Käyſer die Saracenen aus der Inſul Sardien hinaus jagte / und alſo dieſe Inſul recuperirte / ſelbige aber dem Pabſt / der da prætendirte ſie hätte vor dieſem zur Kirchen gehört / nicht einantworten wolte / nahm Gregorius daher Gelegenheit wider Käyſer Fridericum aufs neue loß zu brechen / und ihn als einen Detentonem der Kirchen-Güter abermahl in Bann zu thun / und weil er wohl wuſte / daß der Käyſer auf die Excommunication nicht groß achten werde / ſo ließ er in der gantzen Chriſtenheit das Creutz wider Fridericum predigen / das nehmlich jedermann wider ihn/ gleich als wider die Türcken/ die Waffen ergreiffen ſolte. Er der Pabſt Gregorius ſelbſten richtete auch von dem Geld ſo da zu Beſtreitung des Belli Sacri ihme in die Hände geſteller worden/ Abermalige Zerfallung zwiſchen dē Pabſt und dem Käyſer. Wider den Käyſer wird eine Cruciata geprediget.

§. XIII. den / eine eigene Armee auf / umb ſolche dem Käyſer entgegen zu ſetzen. Fridericus purgirte ſich durch unterſchiedliche Schrifften vor der gantzen Welt / daß ihm vom Pabſt unrecht geſchehe / hatte auch faſt alle Teutſche Biſchöffe / die des Pabſts Verfahren improbirten / wie nicht weniger den Generalen des Franciſcaner Ordens Heliam mit Namen / auf ſeiner Seite / der vor dem Käyſer wider den Pabſt gewaltig hefftig ſchrieb. Nebſt der Feder gebrauchte Fridericus auch den Degen / nahm die Stadt Bononien ein / ruckte gegen den Pabſt ſelbſten an / und ſchlug deſſen Creutz-Armee in die Flucht; ſo nahm auch der Käyſerliche General Ezelinus die übrige Rebelliſche Städte in Italien ein / und hauſete mit den überwundenen gar ſcharff. Der Pabſt gedachte dem Käyſer eine Diverſion in Teutſchland zu machen / als aber daſelbſt niemand vor ihm ſich rühren wolte / trug er die Römiſche Cron König Ludovico Sancto in Franckreich / oder da dieſer ſolche nicht wolte / ſeinem Bruder Roberto auf / unter dem alten Vorwand / Käyſer Fridericus ſeye vom Chriſtlichen Glauben abgefallen und ein Türck worden: allein auch dieſe wolten ſich in den Handel nicht miſchen / und ſchreibt der Hiſtoricus Matthias Pariſienſis, ſie hätten dem Pabſt zuruck entbotten; ſie hätten bey den Käyſer mehr Religion und Chriſtenthumb als zu Rom ſelbſten gefunden / und ſtehe nicht in ſeiner / ſondern allein in eines allgemeinen Concilii Macht ein gecröntes Haupt vom Thron zu ſtoſſen.

Als Pabſt Gregorius ſahe / daß er auf dieſen Schlag wider Käyſer Fridericum nichts richten kunte / ſeine Armee auch abermal geſchlagen worden / annebenſt viel Cardinäle ihn verlieſſen / ſo machte er mit Käyſer Friderico Stillſtand / und verſprach die zwiſchen ihnen waltende Streitigkeiten auf einem Concilio Generali zu erörtern. Allein als er verſpürte / daß Käyſer Fridericus mit dem König von Franckreich und Engelland / wegen des Graven von Provence / der ihrer aller beeder Schweher war / und dem der Käyſer darumb / daß er auf Erfordern ihn nicht zu Hülffe

gezogen / in die Acht erklärt hatte / ſich brouillirt / (dann Provence gehörte damals noch zum Reich und ad Regnum Arelatenſe) annebenſt ihme friſch Geld aus Franckreich und Engelland / ſo zur Croiſade deſtinirt / zugekommen / hebte er den Stillſtand wieder auf / und wolt ein Concilium mehrentheils von ſolchen Biſchöffen von denen er wuſte / daß ſie dem Käyſer nicht gut waren / zuſammen ruffen; es griff auch der Käyſer ſeiner ſeits zur Wehr / nahm die Stadt Faventiam nach einer anderhalb-jährigen Belagerung hinweg / demüthigte die Venetianer und Genueſer / und verbott das ſich kein Biſchoff bey dem Concilio einfinden ſolte / ohne ſein Vorwiſſen; und als einige wider Verbott zu Waſſer nach Rom reiſen wolten / und deshalben eine Flotte von 26. Schiffen zuſammen rüſteten / ſchickte ihnen der Käyſer ſeinen Sohn Conradum mit einer anderen Flotte entgegen / der 20. ſolcher geiſtlicher Schiffe mit ſammt den Biſchöffen auffieng / und 3. zu Grund ſenckte; behielt alſo Käyſer Fridericus bißhero noch immerfort die Oberhand / maſſen er auch mit 7. Armeen dazumahl zu Felde lag / mit vieren nemlich in Italien / einer in Teutſchland / einer in Palæſtina, und einer zu Waſſer.

Der Käyſer nimt die Biſchöffe ſo zu dem Concilio wollen / gefangen.

Die ſtetige Verluſte Pabſts Gregorii IX. kränckten das Gemüth dieſes Herrn dermaſſen ab / daß er endlich darüber den Geiſt aufgab: weiln nun ein groſſer Theil Cardinäle und Biſchöffe in der letzten Seeſchlacht vom Käyſer gefangen worden / kunte man lange zu einer ordentlichen Wahl nicht ſchreiten / biß endlich der Käyſer ſie loß ließ / worauf ſie / wiewohl noch nach einer ziemlichen Verweilung Pabſt Innocentium IV. erwehlten / der vor dieſem des Käyſers beſter und familiarſter Freund geweſen; deshalben ſah auch Käyſer Fridericus dieſe Wahl gar ungern / und gab denen die ihm deshalben gratuliren wolten zu verſtehen / er betaure daß er nun einen guten Freund verlohren / und einen neuen Feind mehr bekommen. Des Käyſers Urthel ſchlug auch nicht fehl / dann ſo bald Innocentius den Römiſchen Thron beſtiegen / und

Innocentius wird zum Pabſt erwehlet.

§. XIII. wol ſahe daß die weltliche Päbſtliche Hoheit / nach dem Zuſtand ſelbiger Zeiten / in Italien nebenſt der Käyſerlichen nicht beſtehen kunte / ſetzte er die alte Freundſchafft auf die Seiten / tratt in die Fußſtapffen ſeiner Vorſahren / und erneuerte die Excommunication wider den Käyſer / glaubte entweder/oder ſtellte ſich/ob wäre er vor Friderico nicht ſicher/ retirirte ſich derohalben anfänglich nach Genua, und endlich gar in Franckreich / allwo er das Concilium Generale, ſo Pabſt Gregorius zu halten verhindert worden / nach Lyon ausſchrieb.

Concilium Lugdunenſe. A. 1245.

Daſelbſt kamen von allerhand Nationen gegen 140. Biſchöffe zuſammen / und ward nach einigen Geiſtlichen Sachen die Cauſa Käyſers Friderici vorgelegt / der Pabſt ließ dieſen Käyſer vieler Laſter / und unter andern auch der Ketzerey / anklagen / hingegen defendirten den Käyſer ſeine zu ſolchen Ende dahin geſchickte Advocaten / Thaddæus de Sueſſa, Petrus de Vineis, und Walterus Ocranus: Der Ausgang des Concilii war / daß der Käyſer ungeachtet ſeine Advocaten alle Submiſſion verſprachen und endlich an ein Concilium Univerſale oder wenigſtens magis Generale appellirten / ſolemniter in Bann gethan / des Käyſerthums entſetzet / und den Teutſchen Fürſten befohlen ward / daß ſie unverzüglich zur Wahl eines neuen Käyſers ſchreiten ſolten.

Der Käyſer wird aufs neue im Bann gethan.

Dieſe von einem gantzen Concilio gethane Excommunication brachte den Sachen des Friderici eine gewaltige Veränderung. Dann da war nun faſt keine Stadt / viel weniger ein Land im gantzen Römiſchen Reich mehr / ſo nicht in zwey Factiones zerriſſen ward / davon die eine es mit dem Pabſt / die andere noch mit dem Käyſer hielt / und diß ſind eben die jenige unglückliche Zeiten / da die beede fatale Namen der Guelphen und Gibeliner / ſonderlich in Italien / ſo gemein wurden / da immer eine Parthey die andere / wann ſie ihrer Meiſter werden kunte / aus den Städten hinaus jagte. Der Käyſer / welcher der Excommunicationum ſchon gewohnt war / achtete auch dieſe zwar nicht gar hoch / führte den Krieg in

Groſſe Zwieſpaltungen in Teutſchland und Italia.

Ita-

Italien nur deſto eifriger fort / hieng den Mäyländern eine gewaltige Schlappe an / und machte dem Pabſt ſelbſten ziemlich bange: Hingegen drangen deſſen Fulmina in Teutſchland vor / und bewegten den Ertz-Biſchoff zu Mäyntz und Cöln / daß ſie zur Wahl eines neuen Käyſers ſchritten / und dieſe Dignität Henrico Raſponi dem Landgraven von Thüringen auftrugen / welcher ſich zwar mit ſeinem Alter und allzu ungleicher Macht gegen Friderico zu rechnen / entſchuldigte / doch aber endlich / als ihm der Pabſt 25000. Marck Silber / ſo er von dem fünfften Pfennig der Geiſtlichen Einkommen / die er in dem gantzen Occident zu dieſen Krieg geſammlet / unter die Arme gegriffen / dieſelbe annahm. Henricus von Thüringen wird zum Käyſer erwählt.

Hiermit entſtund in Teutſchland abermal ein höchſt-gefährliches Schiſma, und wuſte niemand recht / welchem Käyſer er mit guten Gewiſſen adhæriren ſolte. Conradus, Käyſers Friderici Sohn / gedachte zwar das aufgehende Feuer zu dämpffen / und lifferte dem neu-erwehlten Käyſer Henrico eine Schlacht / wie er aber im beſten Treffen war / giengen die mehreſten von ſeinen Alliirten und Herren / denen der Pabſt verſprochen hatte / er wolte das Hertzogthum Schwaben unter ſie austheilen / zu Henrico über / und muſte ſich der gute Conradus kümmerlich mit der Flucht ſalviren. Als Käyſer Fridericus ſahe / wie ſich das Spiel verdrehet / und daß er und ſeine Poſterität gar umb das Römiſche Reich kommen dörffte / zog er gelindere Säiten auf / ſuchte bey dem Pabſt die Abſolution / und verſprach das Käyſerthum gar abzulegen und im Heiligen Land den Krieg in Perſon auszuführen / daſelbſt auch ſein Leben zu beſchlieſſen / wann der Pabſt ſeinen Sohn Conradum zum Käyſer machen wolte. Der Käyſer will ſich mit dẽ Pabſt vergleichen. Innocentius aber / der da meinte den Vortheil in Handen zu haben / verwurff alle dieſe Propoſitiones, zu groſſen Verdruß des Königs in Franckreich / der ſich vor dem Käyſer interponirt hatte / und ſich nunmehr gewaltig reuen ließ / daß er die Sache bey dem Concilio zu Lyon (da er viel hätte hintertreiben können) ſo weit kommen laſſen / als wol ſehende / und aus den kläglichen Schreiben Aber vergeblich.

§. XIII. das Käyſer Fridericus an alle Potentaten abgehen laſſen/ begreiffende/ wohin endlich das Werck ausſchlagen werde/ wann man dem Päbſtlichen Stuhl eine ſo gar unbeſchränckte Authorität über gecrönte Häupter einraumte; Abſonderlich brachte ſelbiger Zeit dem Päbſtlichen Hof bey den König einen gewaltigen Widerwillen/ daß man zu Rom anfieng in allen Ländern die Stands-Erhöhungen denen Unterthanen nach Willkühr und ohne der Könige Wiſſen mitzutheilen/ auch wann zwey Partheyen mit einander in Stritt waren/ ſich alſobald zum Richter aufzuwerffen/ und dem einen Theil mit der Excommunication zu drohen.

Bey dieſen Extremitäten/ wuſte der Käyſer keine andere Hülffe zu ſuchen als bey ſeinem Degen; derohalben führte er in Italien wider den Pabſt und die Guelphiſche Faction/ und ſein Sohn Conradus in Teutſchland wider den neuen Käyſer Henricum, den Krieg mit allen Ernſt fort. Dem Conrado gelang/ daß er vor Ulm/ welches Henricus belagerte/ denſelben glücklich aus dem Feld

A. 1248. Henricus Thuringus komt umb.

ſchlug/ und ihm das Päbſtliche Geld ſammt dem gantzen Lager abgewann/ Henricus ſelbſten ward verwund/ und ſtarb an ſolcher Wunde zu Eiſenach. Dem Käyſer Friderico aber wolte es in Italien nicht allerdings reuſſiren/ dann als er die Stadt Parmam über Jahr und Tag belagerte/ und/ umb ſie deſto mehr einzuſchlieſſen/ eine neue Stadt

Der Käyſer belagert Parmam vergeblich.

von Holtz gegen über aufbauen laſſen/ die er Victoriam nannte/ annebenſt von keinem Accord hören wolte/ ſondern vielmehr alldar mit Vorſtellung unterſchiedlicher ausländiſcher Thiere groſſe Schau-Spiel/ nach dem Schlag der alten Römer/ hielt/ auch da ihm die Geld-Mittel abgiengen/ Geld von Leder ſchlagen ließ/ und ſolches nachmals mit guten Geld wieder auszuwechſeln verſprach/ annebenſt aber einsmals von der Belagerung auf die Jagt reitende weggieng/ und den Thaddæum de Sueſſa davor commendiren ließ/ da thaten die Parmeſer einen jehlingen Ausfall/ nahmen die Stadt Victoriam ein/ ſteckten ſie im

Brand/

Brand / und ſchlugen die Armee von der Belagerung hinweg.

Als die Zeitung von Käyſers Heinrici Thuringi Todt / und daß die mehreſten Fürſten wieder auf des Käyſers Friderici Seite getretten / nach Rom kam / war Pabſt Innocentio gewaltig übel zu Muth / als der nunmehr erwarten muſte / daß die gantze Teutſche Macht ihm auf den Hals fallen würde / derohalben ſchickte er ſeine Legaten durch gantz Italien / Teutſchland / Spanien und Norwegen / verſprach den Königen und Fürſten einen General-Ablaß / wann ſie einhellig auf Fridericum loß gehen / und der erſchöpften Päbſtlichen Cammer mit einigen Subſidien ſubveniren würden. In Spanien und Norwegen zwar / fanden die Legaten nicht viel Gehör / in Teutſchland aber fuhr der Ertz-Biſchoff zu Cöln und andere Biſchöffe zu / und trugen Wilhelmo dem Graven von Holland das Reich auf / dem auch der Pabſt mit anſehnlichen Geld-Mitteln (die zwar der Grav von Savoya, der es mit Friderico hielt / gutten Theils unter Weegs wegnahm) und einer Armee von Cruciatis oder Creutz-Brüdern unter die Arme griff / und ihm alſo verhalff / daß er die Stadt Aachen einnehmen und ſich daſelbſt crönen laſſen kunte. A. 1249. Wilhelmus Hollandus wird zum Käyſer erwehlt.

Diß alles aber mochte dem Pabſt doch nicht ſo viel / als er wol gehoffet / vortragen: Käyſer Fridericus behielt in Italien die Oberhand / und bekam des Pabſts nechſten Vettern / den er zum König in Sardinien gemacht / gefangen / bezwang auch die Parmeſer und andere Städte: Conradus, des Käyſers Sohn / überwand den neuen Käyſer Wilhelmum, und jagte ihn wieder in Holland zuruck / fieng alſo die Sonne allerdings vor Friderico wieder an zu ſcheinen: Hierzu kam noch / daß aus Orient die böſe Zeitungen einlieffen / daß die Chriſtliche Armee daſelbſt gäntzlich von den Türcken geſchlagen wäre / dahero allerhand harte Reden wider den Päbſtlichen Hof fielen / daß ſelbiger an allen dem Unheil ſchuldig ſeye / indeme er den Käyſer / der doch allein capable wäre den Krieg wider die Türcken auszuführen / beſtändig perſequire: Es ließ auch König Ludovicus Friderici Parthey komt wider in die Höhe.

§. XIII. cus Sanctus, der in Palæſtina ſo groſſen Schaden gelitten/ dem Pabſt von daraus wiſſen/ er ſolte entweder den Käyſer abſolviren/ oder Franckreich meiden/ als woſelbſt der Pabſt mehrerer Sicherheit halber ſich damals aufhielt: Als die Feinde des Käyſers ſahen/ daß bey dieſen Conjuncturen mit Gewalt wider ihn nichts auszurichten wäre/ griffen ſie zur Liſt/ und wolten durch heimliche Nachſtellung den Käyſer aus den Weeg raumen/ etliche Authores ſind auch ſo keck/daß ſie vorgeben/der Päbſtliche Hof ſeye ſelber mit intereſſirt geweſen: Allein auch dieſes wolte keinen Fortgang gewinnen; Dann ob man wol den Käyſerlichen geheimen Secretarium Petrum de Vineis und den Leib-Medicum corrumpirt/ daß ſie den Käyſer mit Gifft hinzurichten vorhatten/ maſſen dann der Medicus an Artzney-Statt dem Käyſer würcklich einen Gifft-Tranck præſentirte/ Petrus de Vineis auch/ daß er ſolchen einnehmen ſolte/ ihn auf alle Weiſe dazu bereden wolte/ ſo ließ doch der Käyſer/ der vermuthlich gewarnet worden/ ſich nicht dazu diſponiren/ ſondern drang in den Medicum, daß er ihm ſolchen Tranck ſelbſten zu erſt zutrincken ſolte/und als der Medicus,nach lan-

Die Seinige conſpiriren wider ihn.

ger

ger Weigerung / ſich ſtellte / als ob er geſtrauchelt / und darüber den Tranck verſchüttete / die Gewalt des Giffts auch ſo viel noch im Becher geblieben / an einem zum Tod verdammten Menſchen erfahren ward / ſo ließ der Käyſer den Medicum aufhencken / und dem Secretario die Augen ausſtechen / welcher endlich / aus Furcht gröſſerer Straffe / im Gefängnuß den Kopf wider eine Säule entzwey geſtoſſen.

Indeme nun auf ſolche Weiſe die Geſtalt der Sachen vor den Pabſt von Tag zu Tag gefährlicher ward / ſo tratt endlich GOtt in das Mittel / und machte dieſem Tumult ein Ende durch den Todt Käyſers Friderici, welcher in Apulien auf einem Schloß / Florentz mit Namen / an einem hitzigen Fieber umb dieſe Zeit verſchied / nach dem er regiert 38. gelebt 57. Jahr.

A. 1250. Fridericus ſtirbt

Etliche Authores ſchreiben / ſein unechter Sohn Manfredus habe entweder aus Rache / daß der Käyſer den andern unechten Sohn Heinſium lieber als ihn hatte / oder wie einige meinen / aus Anſtifftung des Päbſtlichen Hofs / ihm Gifft beygebracht / und als ſolches nicht ſtarck genug operiren wollen / ihn endlich mit einem Kopf-Küſſen gar erſticket. Es war dem Käyſer prophezeyet worden / daß er zu Florentz ſterben würde / deshalben er niemal in die Stadt dieſes Namens zu kommen getrauet / und muſte doch endlich den Göttlichen Rath-Schluß auf einem alſo genannten und ihme unbekannten Schloß erfüllen.

Es war dieſer Fridericus gewißlich ein Herr von ungemeinen Qualitäten / ein trefflicher Soldat / und doch dabey ein ſehr gelehrter Herr / der annebenſt die Gelehrten gewaltig lieb hatte / und die Studia, ſo viel möglich / beförderte. Er ſelbſten kunte nebſt der Teutſchen Sprache perfect Griechiſch / Lateiniſch / Italiäniſch / Frantzöſiſch und Arabiſch oder Saraceniſch reden. Ihm hat man zu dancken den Anfang von den Philoſophiſchen / Aſtronomiſchen und Mediciniſchen Wiſſenſchafften / wormit der Occident noch heut zu Tag pranget / dann er auf ſeine Unkoſten die Bücher des Ariſtotelis, des Ptolomæi und Galeni

Seine Beſchreibung.

§. XIII. aus den Arabiſchen/ in welche ſie ſchon vorlängſten überſetzt geweſen/ und den Griechiſchen/ ins Latein traduciren und auf der Univerſität zu Neapoli offentlich dociren laſſen/ und ſolte er wol einer von den berühmteſten Käyſern worden ſeyn/ und das Chriſtliche Weſen in Orient über die maſſen empor gebracht haben/ wann ihn GOtt bey ruhigern Zeiten und kaltſinnigern Päbſten hätte laſſen geboren werden. Dieſe ſeine Tugenden aber hat er gewaltig verdunckelt durch einige Laſter/ abſonderlich der Rachgier und der Unkeuſchheit/ dann er nicht allein ſechs Gemahlin/ die alle nach einander geſtorben/ ſondern auch anneben viel Concubinen gehabt/ item daß er der Geiſtlichkeit gewaltig hart angeſtanden/ und/ wann er es hätte zu wegen bringen können/ ſie gern in dem Stand der Armſeligkeit/ wie ſie in den erſten Seculis der Chriſtlichen Kirche waren/ geſetzt hätte.

Was ſich ſonſt noch notables in Teutſchland zugetragen.

Zu ſeiner Zeit begaben ſich im Römiſchen Reich unter den Fürſtlichen Häuptern viel groſſe Veränderungen/ davon vier gar notable ſind.

Abſterben der Familiæ von Zähringen.

Die erſte iſt in dem Haus Zähringen: Dieſe Familie welche aus dem Geſchlecht der Graven von Habsburg entſproſſen/ und den Namen Zähringen von einem Schloß/ welches Bertholdus I. in Brißgau erbauet/ genommen/ nach der Hand aber die Gravſchafft Burgund/ das gantze Brißgau ſammt dem Schwartzwald/ das Turgau/ Uchtland und einen guten Theil von der Schweitz und Elſaß/ überkommen/ iſt ausgeſtorben Anno 1214. mit Bertholdo V. dem letzten Hertzog dieſes Namens/ der vorhin wider Philippum zum Käyſer erwehlt worden. Er hinterließ zwey Schweſtern/ davon die eine den Graven von Aurach/ die andere den Graven von Kyburg geheyrathet/ unter welche die Zähringiſche Erbſchafft getheilt ward. Ein Theil davon kam an die Marggraven von Baaden/ als welche ebenfalls von dieſer uralten Familie herſtammten.

Abſterben der Familiæ von Meran.

Die andere Familie ſo Anno 1242. ausſturb/ war die Familia der Hertzogen von Meran. Dieſe Herren/ welche von den Graven von Andechs entſproſſen/ und ihre Länder in Kärnten/ Tyrol/ Iſtrien und Dalmatien/ anne-

benſt

benſt auch einen Theil an Burgund / an Vogtland und Norgaw hatten / ſturben aus mit Hertzog Ottone, welcher mit ſeines Hof-Meiſters / eines Hagers von Geſchlecht / Hausfrau / heimliche Buhlſchafft getrieben / von dem Hager aber bey der Frauen im Bad einsmals ertappet / und todtgeſchlagen worden. Die Länder in Kärndten und Tyrol

A. 1248.

haben die Graven von Görtz / die in Iſtria und Dalmatia die Republic Venedig / die in Vogtland die Burggraven von Nürnberg / und die in Norgaw die Hertzogen von Bäyern an ſich gebracht.

Abſterben der alten Familiæ von Oeſterreich.

Die dritte Familie ſo Anno 1246. expirirt / iſt der alten Marggraven oder Hertzogen von Oeſterreich. Dieſe Familia, welche / nach einiger Genealogorum Meynung / ihren Urſprung von Carolo Magno, nach anderer Meynung aber / von den alten Graven von Bamberg / herrechnete / gieng aus / mit Friderico Bellicoſo, der von Bela dem König in Ungarn in einer Schlacht bey Neuſtadt erſchlagen worden. Es waren von ihm vier Schweſtern vorhanden / davon die erſte den Marggraven von Meiſſen / die andere / den Landgraven von Thüringen / die dritte /

§. XIII. einen Fürſten von Anhalt/ und die vierdte/ Ottogarum den König in Böhmen/ (der deshalben ſich der Succeſſion anmaſſete) geheyrathet. Jngleichen hatte ſein Bruder Henricus III. Crudelis drey Töchter hinterlaſſen/ davon die eine Gertrudis, Hermannum den Marggraven von Baaden gefreyet/ die andern zwey waren an Ulricum den Hertzogen von Kärndten/ und an Stephanum den Graven von Zagrabia in Croatien verheyrathet. Der Gertrudis Sohn Fridericus kam zu dem Hertzogthum/ wiewol nicht ohne groſſe Competentz Königs Ottogari in Böhmen und der andern Schwäger/ und nach deſſen unglücklichen Todt/ verfiel das Succeſſions-Recht auf ſeine Schweſter Eliſabetham, die den Graven von Tyrol hatte/ und durch ihre Tochter/ auch Eliſabeth mit Namen/ ſolches an Albertum I. Käyſers Rudolphi I. Sohn transferirte/ bey welcher glorwürdigen Familia es noch dieſe Stund/ und verhoffentlich biß zum Ende der Welt/ verharret.

Abſterben der Familiæ von Heſſen und Thüringen.

A. 1247.

Die vierdte Familia, ſo Anno 1247. ausgelöſcht/ iſt die Landgrävlich Thüringiſche. Dieſe Familia ſtammte her von den Graven von Orleans, indem Käyſer Conradus II. Salicus dem Ludovico Barbato aus dieſem Geſchlecht Anno 1039. die Länder Thüringen und Heſſen verliehen/ welcher ſeine Familiam biß auf dieſe Zeit fortgepflantzet; indem aber erſtlich Ludovicus, der Gemahl der Heiligen Eliſabethæ, und nach demſelben deſſen Bruder Henricus Raſpo, der ſich wider Käyſer Fridericum II. erwehlen laſſen/ beede ohne Männliche Erben abſturben/ gieng die Familia aus/ und entſtund der Succeſſion halber nicht geringer Streit/ dann des Ludovici Tochter Sophia war an Henricum den Hertzogen von Brabant vermählt/ hingegen hatte Theodoricus der Marggrav von Meiſſen die Judith, der beeden verſtorbenen Landgraven Ludovici und Henrici Schweſter/ zur Ehe/ welche ſelbiger Zeit wegen ihrer trieffenden Augen ſonſt keinen Fürſten in Teutſchland zum Mann bekommen kunte/ als dieſen Theodoricum, der durch dieſe Heyrath ihres Vatters Landgrav Hermanni Hülffe wider ſeinen Bruder Albertum ſich erkauffte. Derohalben

halben entſtund zwiſchen dieſen beeden Herren die Controvers, wer das mehreſte Recht zur Erbſchafft hätte/ und ward endlich die Sache dahin verglichen/ daß Theodoricus von Meiſſen/ das Thüringen/ Henricus von Brabant aber/ Heſſen behielt/ und beede miteinander Pacta Confraternitatis oder Erb-Verbrüderung/ einander zu ſuccediren/ wann eine oder die andere Familia abgieng/ auſrichteten. Von dem jüngern Sohn des Henrici Brabantini nun/ Henrico Infante, den er mit Sophia erzeuget/ ſtammet das heut zu Tag noch florirende Hochfürſtliche Haus Heſſen her/ die Land-Gravſchafft Thüringen ſtehet annoch in den Handen des Hoch-Fürſtlichen Hauſes Meiſſen/ ſo nach der Zeit das Chur-Fürſtenthum Sachſen erlanget/ worvon ſie dieſer Zeit den Haupt-Namen führet.

Wir achten nicht unbillich zu ſeyn/ in dieſes Capitel noch zu referiren/ den notable aber hoch-traurigen Caſum der ſich zu Zeiten Käyſers Friderici II. in dem Hoch-Fürſtlichen Haus Pfaltz und Bäyern zugetragen/ da nemlich Pfaltzgrav Ludovicus, der zugleich auch das Ober-Bäyerland hatte/ und von dieſer That her/ den Zunamen Severi bekommen/ aus ungleicher Auslegung eines Briefs/ den ſeine Gemahlin/ eine Prinzeſſin aus Brabant/ an einen Rauh-Graven geſchrieben/ und welcher aus Jrrthumb ihm zu Hand gelieffert worden/ gedachte ſeine Gemahlin der Untreu bearqwohnet/ und ohne weitere Kundſchafft einzuziehen/ oder Unterſuchung zu thun/ ſich alſobald zu Pferd geſetzet/ nach Donawehrt/ wo die Hertzogin ſich auſhielt/ geritten/ den Schloß-Hauptmann/ die Hof-Meiſterin/ und die Kammer-Jungfrau auf der Stelle niedermachen/ der Hertzogin aber noch ſelbigen Tags durch den Scharff-Richter den Kopf abſchlagen laſſen. Nachdem er aber noch deſſelben Abends eines beſſern und von der Unſchuld der Hertzogin unterrichtet worden/ bekümmerte er ſich ob ſeiner Ubereilung dergeſtalt/ daß in ſelbiger einigen Nacht/ ungeachtet er erſt ein Herr von 27. Jahren war/ ſeine Haare Eißgrau wurden. Er hat auch zu Ausſöhnung dieſes Mords/ nebſt Ubung anderer Bußwercke/ das anſehnliche

Hertzog Ludovicus in Bäyern läſt ſeine Gemahlin enthaupten.

§.XIII.

che Kloſter Fürſtenfeld in Bäyerland fundirt/ woſelbſten zum ewigen Gedächtnüß dieſer Vers in die Mauren gehauen.

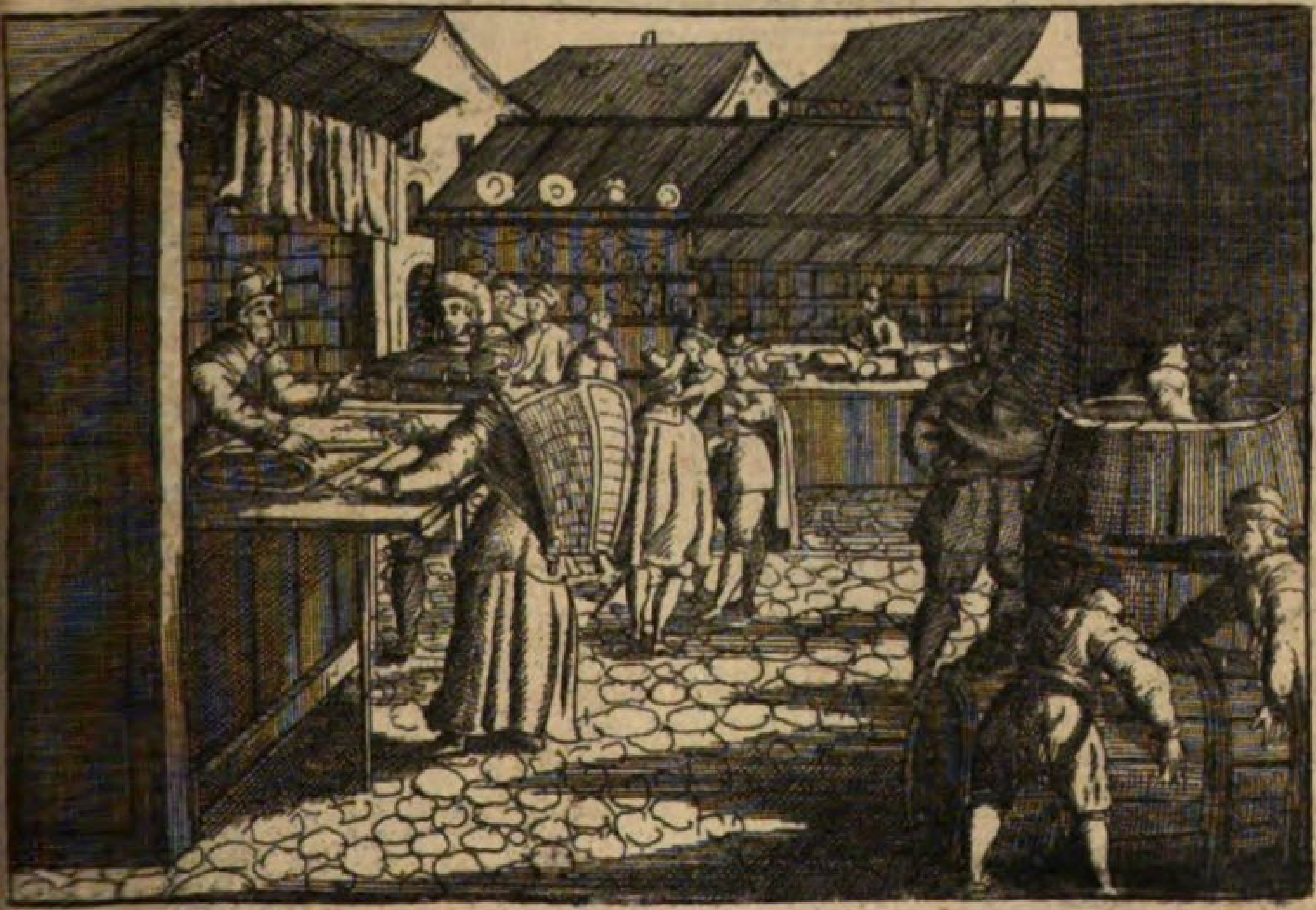
Conjugis innocuæ fuſi monumenta cruoris
Pro culpa pretium, clauſtra Sacrata vides.

Anfang des Teutſchẽ Ordens in Preuſſen.

Ferner gehört hieher zu referiren/ daß als Käyſer Fridericus bey ſeiner Abreiſe aus Orient geſehen/ daß allda vor die Chriſtenheit nicht viel Fruchtbarliches mehr zu richten ſeye/ er die Ritter des Teutſchen Ordens/ mehrentheils von dannen ab/ und mit ſich nach Haus geführt; Damit ſie nun daheim ihr Votum ſo ſie gethan/ den Chriſtlichen Glauben gegen die Unglaubige zu vertheidigen/ erfüllen möchten/ ſo ward ihnen an die Hand gegeben/ ſie ſolten eine Expedition wider die damals noch wilde und Heydniſche Völcker in Preuſſen/ vornehmen/ welche zwar vor Jahren von Biſchoff Adalberto von Prag/ bekehrt worden/ bißhero aber wieder abgefallen waren/ und nun dem Hertzog von Maſſovien gewaltig Dampf machten. Als nun

die Ritter unter ihrem Groß-Meiſter Hermanno von Salza/ ſolchen Zug unternommen/ waren ſie ſo glücklich daß ſie in kurtzer Zeit ſich des gantzen Preuſſen-Landes Meiſter machten/ welches ſie auch unter Protection des Römiſchen Reichs beſeſſen/ biß ad Annum 1466. da ſie von den Polen überwunden/ das halbe Land an Polen abtretten/ das Ubrige von ſelbiger Cron zu Lehen empfangen müſſen.

Nicht minder meritirt hier auch noch inſerirt zu werden/ daß unter Käyſer Friderico II. die heutigs Tags Welt-berühmte Meſſe zu Franckfurt/ ihren Anfang genommen. Dann nachdeme Käyſer Fridericus die Reichs-Verſammlung/ welche bißhero gewöhnlicher Maſſen alle Jahr zu Mäyntz gehalten worden/ nach Franckfurt verlegt/ und ſelbige auf den Tag Bartholomæi angeſtellt/ (dannenhero dieſe Verſammlung/ weil ſie jedesmal mit dem Gottes- Anfang der Franckfurter-Meſſen.



dienſt und einer Heiligen Meſſe ſich angefangen/ die Bartholomæi-Meß genennt worden/) und als nach der Zeit dieſer Verſammlung halber ſich immerdar frembde Kaufleute eingefunden/ iſt endlich daraus der anſehnliche Jahr-Marck/

ſo

S.XIII. ſo noch üblich / erwachſen. Den hernach die folgende Käyſer mit abſonderlichen Privilegien begnadet / und noch mit einem andern / umb Oſtern / vermehrt haben.

A. 1237. Ungeheurer groß und alter Hecht. Notable iſt noch von Käyſer Friderico II. welches zwar ad Hiſtoriam Naturalem gehört / daß er Anno 1230. in dem See zu Heilbrunn einige Hechte geworffen / und denſelben küpfferne Ringe mit ſeinem Namen und der Jahrzahl an die Kieſer feſt machen laſſen / von ſolchen Hechten iſt nachgehends einer Anno 1497. gefangen worden / der den Ring noch am Kieſer gehabt / und 350. Pfund gewogen / und folglich 267. Jahr gelebt haben muß.

Das VII. Capitel.

Von dem groſſen Interregno.

Conradus IV.

Chr. Aug Math. Par. Sigon. Th. Fazel.

NAch Käyſers Friderici II. Todt gieng in Teutſchland alles ſo bund und durch einander zu / daß niemand recht wuſte wer Herr oder Unterthan war. Dahero dann / ob ſchon in dieſen zwantzig Jahren / da dieſe Unordnungen wehrten / vier Käyſer erwehlt waren / weiln aber dieſelbe der Reichs-Angelegenheit ſich entweder gar nicht annehmen wolten / oder nicht anzunehmen vermochten / ſo wird deren Regierung von den Hiſtoricis nicht unbillich pro Interregno, das iſt vor eine Zeit da gar keine Regierung war / gehalten / maſſen dann auch dieſem Interregno alle das Unheil ſo durch Aufhebung aller Juſtitz (die ohne das bißher im Reich gar ſchlecht war) und gäntzlicher Verfallung der Käyſerlichen Authorität in Italia dem Römiſchen Reich zugewachſen / vornemlich zugeſchrieben wird. Wir wollen aber zum ordentlichen Verfolg unſerer Hiſtorie ſelbſten ſchreiten.

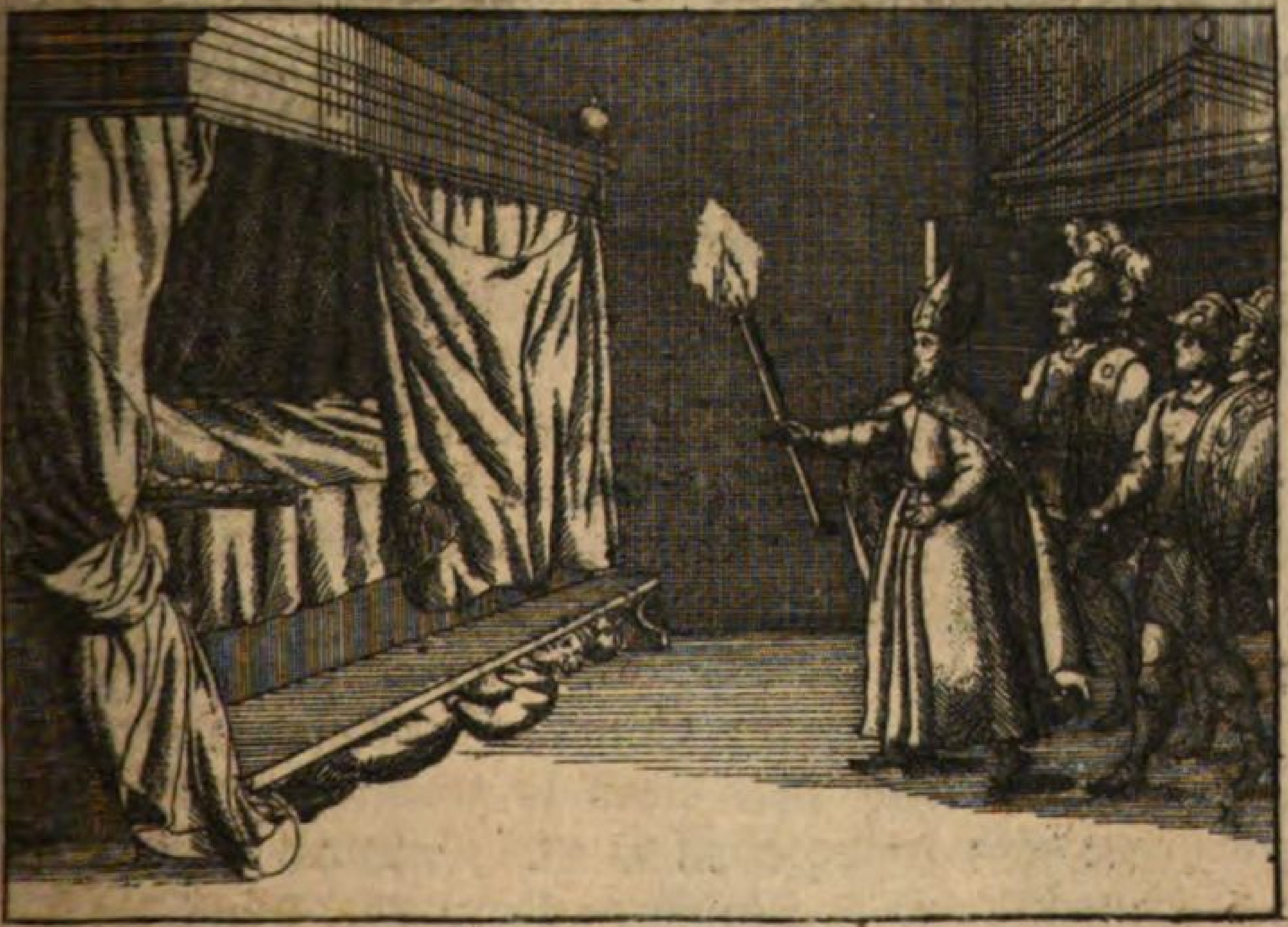
A. 1250. Anfang des Interregni.

Es waren nunmehr in Teutſchland abermal zwey Käyſer zugleich / Conradus IV. Käyſers Friderici Sohn / den der Herr Vatter ſchon bey ſeinen Lebzeiten zum Succeſſorem crö-

crönen laſſen/ und Wilhelmus Grav von Holland/ der wider Fridericum eligirt worden. Der erſte hatte die mehreſte Fürſten in Teutſchland/ der andere aber die Biſchöffe und den Pabſt auf ſeiner Seite; weil er nun jenem an Macht lang nicht gleich war/ durffte er ſich aus Holland nicht hervor wagen/ ſondern ſchrenckte ſein Käyſerthum allein in ſelbige Gräntzen ein/ und ließ ſeine Macht bloß gegen die Grävin von Flandern aus/ die er zur Huldigung zwingen wolte; und gegen die Frieſen/ ſo eine freye Nation zu ſeyn prætendirten.

Conradus behält die Oberhand.

Käyſer Conradus, wie er den Haß wider Pabſt Innocentium von ſeinem Vatter ererbt/ alſo führte er auch ſolchen ſeines Orts wider den Päbſtlichen Hof fort/ ſtraffte ernſtlich alle die Städte/ ſo es mit dem Pabſt hielten/ſo viel er deren in Italien und Neapolitaniſchen Meiſter werden kunte/ verſtörte Neapolin auf den Grund/ demolirte Capuam, und ſchlug des Pabſts Vettern mit ſeiner Armee von Creutz-Brüdern in die Flucht. Der Pabſt/ der aus Franckreich wieder nach Rom angelangt/ und nicht gerne mehr von dar weggehen wolte/ als er ſahe daß er mit Macht wider



Con-

§.XIII. Math. Pariſ.

Ihme wird gefährlich nachgeſtellt.

Der Pabſt biet ihm einen Vergleich an

Conradum nichts ausrichten kunte / ſuchte ihn zum Freund zu machen; wiewol etliche ſchreiben / der Päbſtliche Hof habe Conrado durch Gifft und Meichel-Mörder nach dem Leben ſtellen laſſen. Aventinus meldet / daß einsmals der Biſchoff von Regenſpurg zu Nachts unvermuthet in des Käyſers Kammer gebrochen / umb den Käyſer umbzubringen / auch würcklich ſechs Käyſerliche Kammer-Herren / ſo allda die Wacht hatten / entleibet; Der Käyſer aber habe ſich zeitlich unter den Schemel oder Fußtritt des Bettes verſtecket / daß ihn die Mörder nicht finden können / ſondern bey ankommender Haupt-Wacht entſpringen müſſen. Dergleichen dubioſe Erzehlungen aber beyſeit geſetzt / ſo iſt gewiß / daß Pabſt Innocentius dem Käyſer einen Vergleich angebotten / bey welchen unter andern dieſe Condition mit angehangen geweſen / daß deſſen Bruder Henricus, den der Herr Vatter zum Fürſten von Antiochia gemacht / ſein Innocentii Baſe heyrathen ſolte. Weil aber der Käyſer und die Teutſche Fürſten dieſe Heyrath viel zu unedel vor einen ſo hohen Printzen hielten / ward dieſer Accord wieder zerſchlagen / wiewol der arme Henricus doch nichts beſſers hernach bekommen / ſondern auf der Reiſe / als er zu Käyſer Conrado ſich begeben wolte / durch Saraceniſche Mörder (etliche meinen aus Conradi eigner Veranſtaltung) erſchlagen worden / und heyrathete der Pabſt ſeine Baſen an den Graven von Savoyen und andere vornehme Herren mit groſſen Heyrath-Gütern aus / die ſich bey ſolchen Heyrathen gar wol befanden.

Als Innocentius ſahe daß er allein dem Käyſer Conrado nicht gewachſen war / ſeine Creatur der Käyſer Wilhelmus aber in der Haupt-Sache nicht viel richtete / ſo addreſſirte er ſich an Richardum Königs Henrici in Engelland Bruder und offerirte / ihn mit Sicilien und Neapolim zu inveſtiren wann er ſolche Käyſer Conrado wegnehmen wolte / Richardus aber trieb über dieſer Propoſition den Hohn / und ſagte: Es wäre eben ſo viel / als ob ihm der Pabſt den Mond wolte ſchencken / mit der Condition / er ſolte hinauf ſteigen / und ſolchen herab langen.

gen. König Henricus aber / als des Richardi Bruder / der etwas mehr übriges Geld hatte / ließ ſich durch dieſe Anbietungen locken / und ſchickte dem Pabſt ein groß Stuck Gelds zu / daß er Volck wider Conradum damit werben ſolte / und ſchreiben die Authores, er habe auf 800000. Marck Silber auf dieſe vergebliche Entrepriſe gewendet.

Als nun der Tantz zwiſchen Innocentio und Conrado eben aufs neue wieder angehen ſolte / legte ſich Conradus nieder und ſtarb; wie etliche ſchreiben / durch Gifft / ſo ihm ſein unehliger Bruder Manfredus beygebracht. Seiner Regierung / nach ſeines Herr Vatters Todt / im fünfften Jahr. A. 1254. Conradus ſtirbt.

Wilhelmus.

Es hatte Käyſer Conradus einen noch unmündigen Sohn Conradinum hinterlaſſen / den er der Vormundſchafft ſeines ungetreuen Bruders Manfredi anvertrauet. So bald nun der Pabſt von des Käyſers Todt Nachricht bekam / wendete er allen Fleiß an / daß er erſtlich Neapolim und Sicilien aus den Handen des jungen Conradini reiſſen / und dann / den Käyſer Wilhelmum in Teutſchland völlig ſtabiliren möchte. Zu ſolchem Ende eilte er gleich mit ſeiner Armee in Apulien / und brachte ſolches ohne groſſe Mühe unter ſich; berufte auch Käyſer Wilhelmum in Italien / die Römiſche Crone zu empfangen. Dieſer / der nicht recht wuſte wie man in Italien vor ihn geſinnt wäre / wolte ſich ſo blöſſer Dinge auf eine ſo gefährliche Reiſe nicht wagen / ſondern gieng vorher nur mit zwölff Cavallieren incognito dahin / den Statum ſelbſten zu recognoſciren; indeſſen fuhren die Apuli zu / jagten des Pabſts Völcker / ehe ſie ſichs verſahen / aus dem Land wieder heraus / und rufften den Printzen Manfredum vor ihren Herrn aus. Wilhelmus, als er ſahe daß der Pabſt in Italien ſelbſten nicht viel zu befehlen hatte / hielt ſich allda nicht lang auf / ſondern machte ſich wieder nach Haus: daſelbſten fand er die Frieſen in voller Rebellion; als er nun ſie zu demüthigen

§. XIII. eine Expedition vornahm / und ſie in ein und andern Schlachten überwunden hatte / fügte ſich / daß als er mit A. 1256. wenigen Gefolg von einem Ort zum andern reiten wolte / er mit dem Pferd auf ein Eiß kam / und damit durchbrach; zu allem ſeinen Unglück befanden ſich in den nechſten Büſchen etliche rebelliſche Frieſen / die nahmen dieſer Gelegenheit war / und ſchoſſen den Käyſer / der auf dem Eiß herum kugelte / ohne daß ihm jemand zu Hülffe kommen kunte /

Wilhelmus wird von den Frieſen erſchoſſe.

mit Pfeilen todt / und begruben ihn hernach an einen ſchlechten Ort / damit niemand wiſſen ſolte / wo der Käyſer hingekommen wäre.

Dieſen Ausgang nahm Käyſer Wilhelmus, nachdem er regiert nebenſt Käyſer Friderico II. 1. neben Conrado IV. 4. allein 2. alſo in allen 7. Jahr.

Guicciardinus. Eraſm. Rotar. Ludov. Vives.

Seine Schweſter war die Margaretha Grävin von Henneberg / von welcher dieſe berühmte Hiſtorie, oder Fabel / erzehlt wird: Es habe einsmals ein Bettelweib / ſo zwey Zwillinge auf den Armen getragen / von ihr ein Allmoſen begehrt / darauf die Grävin mit Scheltworten ſie von ſich geſchafft / ſie eine Hure geheiſſen / und geſagt: Es

ſeye

ſeye nicht möglich / daß man von einem Mann zwey Kinder zugleich habe erzeugen können. Das Weib ſeye weinend fortgegangen / habe aber der Grävin / die eben ſchwanger war / gewunſchen: Daß GOtt ihre Unſchuld an ihr rächen / und ſie auf einmal ſo viel Kinder gebären laſſen wolte / als Tag im Jahr wären. Als eine Zeit hernach die Grävin im Haag nieder kommen / habe ſich in der That gefügt / daß ſie 365. Kinder alle leben- Geſchichte mit Wilhelmi ſchweſter und der Geburt 365 Kinder. A. 1276.

dig in der Gröſſe junger Hünlein / die Helffte Knaben / die Helffte Mägdlein / zur Welt gebohren / welche alle von dem Weyh-Biſchoff zu Utrecht getauffet / die Knaben Johannes, die Mägdlein aber Eliſabeth geheiſſen worden; Sie ſeyen aber insgeſammt ſammt der Mutter noch ſelbigen Tags wieder geſtorben: Das Becken woraus die Kinder getaufft ſollen worden ſeyn / wird in Holland annoch gewieſen.

Richardus und Alphonſus.

NAch Käyſers Wilhelmi Todt / dem ſein Patron Pabſt A. 1256. Innocentius XI. ein Jahr vorher in jene Welt vor-

§. XIII. gangen / kamen die Stände des Reichs / die nunmehro das Wahl-Recht inſenſibiliter allein in die Hände der ſieben Ertz-Aempter geſtellt / (die dannenhero umb dieſe Zeiten herumb eigentlich die Chur-Fürſten genennt zu werden anfangen) zuſammen / einen neuen Käyſer zu wählen: ſie kunten aber ſothaner Wahl ſich wiederumb nicht vergleichen. Unter ihnen ſelbſten war zwar niemand der zu dieſem zerrütteten und verdrüßlichen Weſen / als damals das Käyſerthum war / Luſt hatte / und wurffen derohalben insgeſammt die Augen auf einen mächtigen Ausländer: der Chur-Fürſt von Mäyntz / Cöln und Pfaltz richteten die Gedancken auf Richardum den Graven von Cornubia oder Cornewal / Königs Henrici in Engelland Bruder / einen Herrn von groſſen Reichthum und guten Qualitäten / und ſchickten den Chur-Fürſten von Cöln in Engelland / ihm dieſe Wahl vorzutragen: Die Chur-Fürſten von Trier / Böhmen / Sachſen und Brandenburg aber erwehlten zu Franckfurt Alphonſum Sapientem dem gelehrten und mächtigen König in Caſtilien.

Richardus wird von einē Theil zū Käyſer erwehlt.

Alphonſus vom andern.

Beede Herren nahmen die angetragene Cron an / Richardus zwar mit groſſen Freuden / als welcher ſchon vorher ſich darumb beworben / und zu ſolchem Ende den Chur-Fürſten von Mäyntz / der in des Hertzogs von Braunſchweig Gefangenſchafft war / mit groſſen Geld ranzionirt hatte; König Alphonſus aber trug lang Bedencken / ob er ſich in dieſe verwirrte Händel mengen wolte / endlich aber ließ er ſich vom Päbſtlichen Hof überreden / daß er den Käyſerlichen Titul annahm.

Allein beede Herren führten den Titul ohne Macht oder Gewalt / und richteten auch in Teutſchland ſo viel aus / als das fünffte Rad am Wagen. Käyſer Richardus ſtellte ſich zwar / wiewol wegen contraren Winds ziemlich ſpat / mit groſſen Geld in Teutſchland ein / brachte etliche Städte am Rheinſtrom unter ſich / und damit er ſich bey den Ständen deſto beſſern Willen machen möchte / ſo löſete er viel verſetzte Reichs-Städte mit ſeinem eigenen Geld wieder ein / wie er aber auf dieſe Weiſe ſeine Baarſchafften durchgebracht

Richardus giebt viel Geld vergebens aus

bracht und nicht vielmehr zu verſchencken hatte / verloſch die Affection gegen ihn auch bey den Ständen / uñ weil eben dazu kam / daß die Stände in Engeland wider ſeinen Bruder König Henricum rebellirt hatten / und ihm mehr daran gelegen war Engelland als Teutſchland zu erhalten / gab er Teutſchland / darinnen er über ein Jahr lang ſich nicht aufgehalten / gute Nacht / ſchiffte in Engelland zuruck / und halff ſeinem Bruder den Krieg wider die Rebellen führen / allwo die Teutſchen / die wol ſahen / daß ſie von dieſem Herꝛn der in ſeinem eigenen Land genug zu thun / wenig Troſt zu hoffen hatten / ihn auch ſitzen lieſſen; Und ward er endlich in einer Belagerung / in Engelland mit einem Pfeil erſchoſſen.

Gehet zuruck in Engelland.

Käyſer Alphonſo gieng es ebenfalls nicht beſſer / dann als derſelbe auch allzulang zauterte / biß er zur Reiſe nach Teutſchland ſich bequemte / hatten immittelſt die Stände den Appetit zu ihn verlohren / und wolten nichts mehr von ihm wiſſen / und da er / umb das Käyſerthum anzutretten / aus Spanien den Rucken gekehrt / fiel ſein Sohn Sanctius von ihm ab / und bemächtigte ſich in ſeiner Abweſenheit der beeden Königreiche Caſtilien und Leon, ſaß alſo der gute Käyſer Alphonſus zwiſchen zweyen Stühlen nieder / muſte von Teutſchland ablaſſen / und GOtt dancken / daß er wieder / nicht ohne groſſe Mühe / zu ſeinem Erb-Königreich kam / wiewol er gleichwol den Käyſerlichen Titul allezeit fortgeführet.

Alphonſus wird zu Haus aufgehalten.

Es war dieſer Alphonſus ſonſt ein Herꝛ von groſſen Tugenden und Meriten / von ſonderbarer Gottesfurcht / der die Heilige Schrifft mit ihren Auslegungen vierzehenmal ausgeleſen / und mehrentheils auswendig kunte / ſolche auch in die Spaniſche Sprache hatte überſetzen laſſen; annebenſt war er ein trefflicher Aſtronomus von deſſen Anordnung und Freygebigkeit / (dann er ſoll auf 400000. Ducaten auf dieſes Werck ſpendirt haben) die Ausrechnungen von dem Lauff des Himmels und der Planeten / ſo man Tabulas Alphonſinas nannte / und deren man ſich hernach lange Zeit in Aſtronomicis und Kalendermachen bedienet / her-

Alphonſi Gelehrſamkeit.

§. XIII. gerühret. Seine gemeine Antwort ſo er den jenigen/ die ſich über ſeiner Gelehrſamkeit und allzu groſſen Studio, nach der damalig in Schwang gehenden Unwiſſenheit/ etwas moquirtẽ zu geben pflag/ war/ daß er ſagte: **Er ſeines Orts halte einen groſſen Herrn / der nichts gelernet habe/ vor nichts anders als vor einen gecrönten Eſel.** Doch kunte dieſes Herrn Gelehrſamkeit ihn von denen Glücks-ſtreichen/ die er auszuſtehen hatte/ nicht ſchützen.

Das Reich iſt gantz ohne Haupt

Auf dieſe Weiſe nun da biß in Anno 1273. das Römiſche Reich ohne eigentliches Haupt war / gieng es in Teutſchland zu / wie es wolte / und ſteckte immer der Stärckere den Schwächern in Sack / alſo daß daher die Stände vermüſſiget waren gewiſſe Privat-Bündnuſſen unter einander zu machen / damit ſie ſich von der Vergewältigung der Mächtigern/ ſchützen kunten.

Die Italiäniſche Städte werden zu Republiquen.

In Italia ſetzten ſich die mehreſten Städte in Freyheit / und ſtellten ihren Staat als ſouveraine Republiquen an: die Mächtigſten waren die Städte Venedig / Genua und Piſa, ſo einander immerfort in Haaren lagen / und die kleinen Republiquen / wie weyland auch Athen / Lacedæmon und Corynthus in Griechenland gethan / entweder an- oder unter ſich brachten.

Zuſtand des Königreichs Neapolis.

Das vornehmſte Kriegs-Theatrum aber / war das Königreich Neapolis und Sicilien: Daſelbſten hatte Manfredus, der ſich bißhero als ſeines Bruders Sohns Conradini Vormund ausgegeben / ſich vor einen würcklichen König aufgeworffen / dann er hatte dem Conradino, der unter der Education des Hertzogs von Bäyern ſtund / heimlich nach dem Leben ſtellen laſſen / und in Meynung als ob der Streich würcklich reuſſirt wäre / deſſen Todt überall publicirt; weiln nun Manfredus ohne das dem Päbſtlichen Hof nicht anſtändig war / bediente ſich Pabſt Alexander IV. dieſer Gelegenheit / und thät ihn / als einen Invaſorem frembder und Pupillen-Güter / der noch dazu wider den Pabſt die Waffen ergriffen / in den Bann. Allein ſo ſehr Alexander den Manfredum wegen ſeines Vatters haſſete / ſo wenig hatte er auch Luſt dem rechten Erben Conradino zu ſeinem vätterlichen Erbe zu helffen / ſondern

deſſen

deſſen Nachfolger Pabſt Urbanus IV. trug ſolche Königrei-che/ die er wegen Felonie dem Päbſtlichen Stuhl vor heim-gefallen erklärte/ Carolo dem Hertzog von Anjou, Königs Ludovici Sancti in Franckreich Bruder auf/ gegen Bedin-gung/ daß er jährlich 40000. Ducaten Lehen-Geld davor in die Päbſtliche Cammer/ nebſt dem weiſſen Zelter/ der vor-hin gewöhnlich war/ lieffern ſolte.

Dieſer Herr/ der Beatricem, eine Grävin von Pro-vence, zur Gemahlin hatte/ deren Schweſtern an lauter Könige verheyrathet waren/ und der deßhalben/ gleich ſei-nen Schwägern/ auch gerne ein König ſeyn wolte/ nahm dieſe Offerte mit Freuden an/ kam mit einer guten Armee nach Rom/ und ward allda als König von Jeruſalem und Sicilien ausgeruffen. Darauf marchirte er gegen Man-fredum ſelbſten an/ ſchlug ſelbigen bey Benevento in die Flucht/ und ward Manfredus durch Verrätherey/ mit Hülffe Johannis Rotæ des Graven von Caſerta, mit deſſen Gemahlin Manfredus gebuhlet/ umbgebracht. Hierauf neigte ſich das gantze Land vor dem Uberwinder Carolo, und ward ſelbiger überall als König von Neapolis und Sici-lien aufgenommen.

A. 1266. Der Pabſt verleyhet ſolches Carolo Andegavenſi.

Als der junge Conradinus und ſeine Vormünder ſahen wohin das Spiel ausſchlug/ und daß ſeine Erb-Königrei-che allerdings vor ihn wolten verlohren gehen/ verkauffte er einen Theil von Schwaben-Land an den Hertzog von Bäyern/ brachte hiermit in Teutſchland eine anſehnliche Armee zuſammen/ und zog damit/ in Geſellſchafft etlicher Teutſcher Fürſten/ abſonderlich ſeines Vettern/ Friderici des Hertzogen von Oeſterreich aus dem Baadiſchen Stamm/ in Italien/ es ſtund ihm auch bey Henricus der Printz in Caſtilien/ Königs Alphonſi Bruders Sohn: Als nun Conradinus we-der bey dem Pabſt noch bey Carolo Andegavenſi Gehör zu güt-licher Einraumung ſeines Patrimonii finden kunte/ ſtellte er/ dem ſchon der mehreſte Theil der Städte zugefallen/ die Sache gar auf die Spitze/ und ließ es an dem Lacu Fucino auf eine Haupt-Schlacht ankommen: anfänglich hatte Conradinus die Oberhand/ die Frantzoſen wurden zuruck getrieben/

§. XIII. und kam ſchon ihre Bagage den Teutſchen in die Hand/ als aber dieſe der Beute halber ſich aus einander trennten/ ruckte Carolus mit einem friſchen und ausgeruheten Hauffen aus einem Hinterhalt hervor/ und griff die in Unordnung gerathene Teutſche alſo an/ daß ſie die Flucht geben/ und mit Verluſt vieler Tauſend das Gelach bezahlen muſten.

Der junge Conradinus und Fridericus von Oeſterreich kamen zwar durch/ verkleideten ſich als gemeine Knechte/ und gelangten unter Anführung eines Italiäniſchen Edelmanns Giavanno di Lancea, über Berg und Thal/ an das Städtlein Aſtura, Päbſtlichen Gebiets; daſelbſt handelten ſie mit einem Fiſcher/ daß er ſie auf einem kleinen Schifflein biß in das Piſaniſche bringen ſolte; weil ſie aber etwas von Proviſion gern mit ſich genommen/ und kein baar Geld bey ſich hatten/ gab Hertzog Friederich von Oeſterreich einen Ring her/ den der Fiſcher in der Stadt verkauffen und Brod davor bringen ſolte. Als dieſer mit dem Ring in der Stadt herumb gieng/ und ſagte von wem er ſolchen bekommen/ urtheilte der Commendant Johannes Frangepanus wol/ daß dieſes vornehmere Leute ſeyn müſten als ſie das Anſehen hatten/ ließ ſie derohalben alſobalden aufheben/ da ſie dann wer ſie wären gleich erkannt wurden. Sobald Carolus von ihrer Gefangenſchafft innen ward/ eilte er alſobald hinzu/ und nöthigte den Commendanten/ daß er ſie ihm muſte auslieffern.

Conradinus wird von Carolo gefangen.

Als Carolus dieſe vornehme Herren in Handen hatte/ conſulirte er ſeine Alliirte/ was er damit anfangen ſolte/ ſein Tochtermann Grav Robertus von Flandern rieth ihm/ er ſolte ihnen ſeine Tochter und Baſe verheyrathen/ und ſie alſo zu Freunden machen. Ottogarus der König in Böhmen/ der gerne gantz Oeſterreich gehabt hätte/ und deshalben Hertzog Friderici Todt wünſchte/ rieth/ er ſolte ſie von Brod thun/ und Pabſt Urbanus ſchrieb/ wie einige Hiſtorici melden/ ſeine Meynung mit dieſen wenig Worten: Vita Conradini mors Caroli, mors Conradini vita Caroli. Das iſt: Conradini **Leben iſt** Caroli **Todt**/ Conradini

Todt

Todt iſt Caroli Leben. Dieſen letzten Rath folgte der ohne das zur Grauſamkeit allzu ſehr geneigte Carolus, ließ Conradino, Friderico und den übrigen vornehmſten Gefangenen als Störern des Friedens / Feinden der Kirchen / Uſurpatoren der Kirchen-Güter / und die Carolo, dem vom Pabſt inveſtirten rechtmäſſigen König / nach Leib und Leben geſtanden wären / den Proceſſ machen / und ihnen auf einer zu Neapolis auf dem Marckt aufgerichteter und mit rothen Sammet überzogener Bühnen / die Köpffe abſchlagen. Das Urtheil laß / auf einem erhobenen Stuhl / des Königs Caroli Cantzler / Robertus Barienſis, ab. Der junge Conradinus aber ſpieh ihm ins Geſicht / und fragte: Wer ihn ſo keck mache über Königlich Geblüt ein Todes-Urtheil zu ſprechen? Proteſtirte auch vor GOtt / daß ihm an allen aufgebürdeten Verbrechen Unrecht geſchehe / und daß er nichts anders geſucht / als ſein vätterliches Erbgut rechtmäſſiger Weiſe wieder an ſich zu bringen. Wie aber dieſe Proteſtation ihn nicht retten mochte / ſo kam ihm unter den Zuſchauern eben zu Geſicht / Hr. Heinrich Truchſeß von Wallburg: da zog er ſeinen Siegel-Ring ab / ſteckte ſolchen in ſeinen Handſchuh / und wurff ihm den zu / mit dem Befehl / er ſolte ſolchen ſeinem Vettern König Petro von Arragonien überbringen / und ihme vermelden / daß er ihm hierdurch / ſtatt eines ordentlichen Teſtaments / ſeine Königreiche Neapolis und Sicilien verſchaffe. Dieſer Cavallier hatte auch das Glück daß er ſich aus dem Gedreng hinaus machte und glücklich zu König Petro in Arragonien ankam / dem er die Bottſchafft ausrichtete / deren er nach der Zeit ſich auch gar nutzlich zu bedienen gewuſt; und ſind von dieſer Geſchichte her / dem Hoch-Grävlich Truchſäſſiſchen Wappen das Pannier und die drey ſchwartze Löwen / als das Wappen der alten Hertzogen von Schwaben / einverleibet worden.

Auf ſolche Weiſe nun gieng zu Neapoli die Execution mit den gefangenen Herren unter vielen Thränen der Zuſehenden fort: anfänglich muſte Friederich / der Hertzog von Oeſterreich / den Kopf hergeben / darauf ward Conradi-

S. XIII.

A. 1168. Ihm wird der Kopf abgeſchlagen.

nus hervor geführt / welcher / als er Friderici Kopf ſah / denſelben aufhub und mit vielen Seufftzen küſſte / betraurend / daß er ihn als einen einigen Sohn / wider ſeiner Frau Mutter Rath und Willen / in dieſes Unglück geführet. Dem folgte Gerhard Grav von Piſa, und auf ihn einer von Hirnheim / ein Schwäbiſcher Cavallier / welche alle die Köpffe unter dem Mord-Beil des Henckers laſſen muſten / annebenſt wurden auch vier Neapolitaniſche Baronen / ſo es mit Conradino gehalten und in der Schlacht gefangen worden / gehencket. Henrico, des Königs von Caſtilien Vettern der ebenfalls mit gefangen worden / ward das Leben geſchencket / und er zu ewiger Gefängnüß condemnirt. König Carolus Andegavenſis ſahe der Execution von Ferne von einem Thurn zu / und weidete ſeine Augen damit. Grav Robertus von Flandern / der dieſen Mord allezeit wiederrathen / hatte ſich auf die Heim-Reiſe begeben / als er aber unter Weegs vernahm was man mit dieſen Herren vorhatte / eilte er auf der Poſt zuruck / in Meynung / den böſen Rathſchlag annoch zu hintertreiben / nachdem er aber zu ſpat kam / ließ er zum wenigſten ſeinen Zorn wider die

Exe-

Executores aus / ſtach den Cantzler Robertum mit eigener Fauſt todt / und ließ auch den Hencker auf der Stelle umbbringen / damit von dieſen Canaillen ſich keiner rühmen könte / daß ſie ein ſo Hoch- und Durchleuchtiges Blut vergoſſen.

Diß iſt das lamentable Ende Königs Conradini, mit welchen die vortreffliche Familie der Hertzogen in Schwaben / die dem Römiſchen Reich fünff anſehnliche Käyſer gegeben / abgeſtorben. Und weiln ſolches eben in die Zeiten des Interregni einfiel / da kein Käyſer vorhanden war / der das apert wordene Hertzogthum Schwaben einem andern Fürſten hätte verleyhen können / ſo ſchwangen ſich die mehreſte Städte deſſelben Landes in die Freyheit / deren ſie als Reichs-Städte noch heut zu Tag genieſſen. Die Städte in Schwaben werden zu Reichs-Städten

Diß ſind die vornehmſten Begebenheiten ſo ſich Zeit dieſes 23. jährigen Interregni im Reich zugetragen / welches / fünff Jahr nach obiger Execution / durch die Erwehlung Käyſers Rudolphi I. gleichfalls ſein Ende genommen. Weiln nun mit dieſer Wahl ein neuer Haupt-Periodus anfängt / ſo wollen wir mit dieſem die Teutſche Reichs-Geſchichten beſchlieſſen und uns zu den Griechiſchen wenden. A. 1273.

Das VIII. Capitel.

Von den Griechiſchen Geſchichten.

Emanuel Commenus.

WIr haben den vorigen Periodum beſchloſſen mit der Beſchreibung des Griechiſchen Käyſers Johannis Commeni, ins gemein von den Hiſtoricis Calo-Johannes oder der Fromme genannt / deſſen Todt zwar etwas in dieſen gegenwärtigen Periodum einlauffet / wollen derohalben unſern Diſcours, wo wir ſolchen dazumal gelaſſen / hier nun wieder fortſetzen. Nicet. A. 1143. [Conradus III.]

Käyſer Calo-Johannes als er dem Todt nahe war / welchen er an einer Verwundung überkommen / die ihm auf

der

Sec.XII.

Der jüngere Sohn wird dē ältern vorgezogen.

der Jagd ungefehr mit einem vergifften Pfeil zugeſtoſſen / machte er eine ſolche Diſpoſition / daß ſein jüngerer Sohn Emanuel, den er vor capabler hielt / vor dem älteſten Iſaaco ihme ſuccediren ſolte.

Emanuel hat eine Teutſche Gemahlin.

Es betrog ſich aber der gute Calo-Johannes in ſeiner Wahl gar ſehr / dann dieſer Emanuel war ein Herr voll Betrüglichkeit / an welchen gar keine gute Tugend war; Er heyrathete Irenem, eine Tochter Gravens Berengarii von Sultzbach und Schweſter der Römiſchen Käyſerin Conradi III. Gemahlin. Wie aber die Teutſche Aufrichtigkeit dieſer Dame ſich mit ſeinem Griechiſchen falſchen Humeur nicht verglich / achtete er ſich ihrer nicht / ſondern

Iſt gar betrüglich.

hieng ſich an Huren: Die Päbſte flattirte er immerfort / als wolte er ſich mit der Lateiniſchen Kirchen wieder vereinigen und das Schiſma aufheben / in der Hoffnung / ſie ſolten ihm wehrenden Streits mit Friderico I. auch das Occidentaliſch oder Römiſche Käyſerthum wieder zulegen / gedachte aber nichts wenigers als den Vergleich zu erfüllen / ſondern bemühete ſich vielmehr dahin / daß er die Mahumetaniſche Religion (weil er mit den Saracenen in Alliantz ſtund und ihr gar guter Freund war) in ſeinem Reich als paſſirlich und tolerable, auch von dem Chriſtenthum nicht allzu entfernet / möchte gelten machen / woferne ſich ſeine Biſchöffe und Theologi nicht mit aller Macht darwieder geſetzet hätten. Zu ſeiner Zeit ereignete ſich die groſſe Cruciata, da nemlich Käyſer Conradus III. und König Ludovicus VII. in Franckreich die Expedition in das Heilige Land vornahmen / da ſtellte er ſich dem äuſſerlichen Schein nach / als wäre er Käyſers Conradi und der übrigen Francken beſter Freund / betrog aber und verrieth ſie an die Türcken wo er kunte / wie ſolches der Griechiſche Scribent Nicetas ſelbſten alſo bezeuget / und war alſo einer von den gröſten Urſachern / warumb die

[Frid. I.]

damalige Expedition ſo übel abgelauffen; wie wir ſolches in der Hiſtorie von den Cruciatis ausführlicher beſchreiben werden. Sonſten nahm dieſer Käyſer Emanuel auch unterſchiedliche Expeditiones vor / als wider die Syrven / wider Rogerium den König von Sicilien / dem er erſagte Inſul

weg-

webzunehmen vermeinte / wider die Armenier die in Cilicien eingefallen waren / wider die Venetianer / denen er ihre Handels-Wahren wegnehmen ließ / wider dem Türckiſchen Sultan von Iconio, richtete aber nirgend viel ſonderliches aus.

Jngleichen machte er Allianz mit Almarico dem König von Jeruſalem / daß ſie geſammter Hand Egypten anfallen wolten / in Hoffnung / groſſe Beuten und Reichthümer allda zu holen / weiln aber Almaricus, der erſt vor Kurtzen mit dem Sultan von Egypten Frieden gemacht / nicht ſo gleich eine Urſach zur Ruptur ausfinden kunte / und dahero dieſe Expedition in etwas differirte / ward von Emanuele auch dißmal nichts gewonnen / ſondern er muſte zweymal hinter einander die Belagerung von Damatia aufheben / und mit leerer Hand wieder heimziehen. Er ſtarb endlich im 39. Jahr ſeiner Regierung / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Alexium, einen Knaben von 13. Jahren. A. 1180.

Alexius II. Commenus.

WEiln Alexius der Jugend halber zur Regierung ſelbſten noch nicht fähig war / ſo hatte der Herr Vatter ihm einige Vormünder beſtellt / ſo wehrender ſeiner Minorennität das Regiment führen ſolten: Er hatte aber dabey præterirt / ſeines Vatters Bruders Sohn Andronicum den Stadthalter in Ponto, der vor dieſem einiger Miſſethaten halber in Exilio geweſen. Diß verdroß dieſen Regierſüchtigen Herren dergeſtalt / daß er / unter dem Prætext, ob hauſeten die Vormünder nicht wie ſie ſolten / mit einer zuſammen gebrachten Armee vor Conſtantinopel ruckte / ſich der Stadt Meiſter machte / alle Vormünder des jungen Käyſers umbbrachte / und ſich mit Gewalt zum Regenten und Vormund aufwurff. Als ihm diß gelungen / ſtellte er ſich Anfangs / als ob er es gar treulich mit Alexio meinte / trug denſelben auf ſeinen Armen in die Kirchen / und erwieß ihm zum Schein gar viel Liebe / allein in der That wolte

[Frid. I.]

Andronicus dringet ſich mit Gewalt zur Vormund-ſchafft.

Erweiſet dem jungen Printzen groſſe Liebe.

Sec. XII.

wolte der ungetreue Mann ſich mit der bloſſen Vormundſchafft nicht vergnügen/ ſondern ſelbſten Käyſer ſeyn/ brachte derohalben erſtlich es dahin/ daß man ihn nebſt dem Alexio zum Käyſer ausruffte: Darauf raumte er alles/ was von Alexii Freundſchafft noch übrig war/ auf die Seite/ ließ die verwittibte Käyſerin Xenem erſticken/ legte endlich die Hand an den jungen Alexium ſelbſten/ ließ ihn in ſeinem Zimmer mit einer Senne von einem Bogen heimlich ſtranguliren/ und deſſen Leib in das Waſſer ſchmeiſſen; und dieweil die Francken/ ſo ſich ſelbiger Zeit in groſſer Anzahl zu Conſtantinopel häuslich aufhielten/ ſich dem Andronico widerſetzten/ und ſo wol Anfangs vor die Vormünder ſtunden/ als nachgehends des Alexii Todt zu rächen ſuchten; (dann Alexius war an Agnetem, Königs Ludovici VII. in Franckreich Tochter/ verlobt geweſen) ſo trachtete Andronicus ſie insgeſammt auszurotten; viel davon nahmen zeitlich die Flucht/ mit Hinterlaſſung Weib und Kind/ Haab und Gut/ wider welchen ſchwachen zuruck gebliebenen Hauffen der Tyrann grauſam wütete; die Entflohene aber bemei-

Läſt ihn aber heimlich umbbringen. A. 1183.

bemeiſterten ſich der Griechiſchen Flotte und raubten damit gantz Griechenland aus.

Andronicus Commenus.

Auf ſolche Weiſe war nun der gottloſe Andronicus würcklicher Käyſer / und weil von den Stadthaltern etliche ihme nicht pariren wolten / abſonderlich der von Nicæa und Pruſia, ſo bekriegte er ſie beede mit Gewalt / und ward erſagter Städte Meiſter / darin er groſſe Crudelität ausübte: doch blieben noch viel Factioniſten übrig / als Iſacius, der Cyprum einnahm / Alexius Commenus der Wilhelmum den König von Sicilien animirte / daß er wider Andronicum die Waffen ergriff / maſſen er ihm dann auch Dyrrachium und Theſſalonicam wegnahm. Indem nun Andronicus immer in Unſicherheit war / und gerne wiſſen wolte wie es ihm noch ergehen würde / auch darüber die Wahrſager conſulirte / erfuhr er daß einer / deſſen Namen ſich mit Iſ. anfieng / ihn umbbringen würde: diß legte er alſobald auf den General Iſacium Angelum aus / und befahl denſelben zu erſtechen: Iſacius aber ſetzte ſich zur Wehr und ſalvirte ſich endlich in eine Kirche: Wie nun ob dieſem Handel ein Zulauff des Volcks / und endlich eine völlige Aufruhr entſtund / ward Iſacius von dem ſchwürigen Pöfel alſobald als Käyſer ausgeruffen. Andronicus, der damal abweſend war / kam eilend in die Stadt / und ſuchte das Volck zu beſänfftigen / und endlich auf einen Schiff zu entfliehen; man holte ihn aber von der Flucht zuruck / und richtete ihn / nach einer zweyjährigen Regierung / auf die ſchändlich und grauſamſte Weiſe hin / als je einem Tyrannen wiederfahren; dann man hieb ihm erſtlich die rechte Hand ab / ſtach ihm das eine Auge aus / ließ ihn etliche Tage in einer ſchändlichen Gefängnuß Hunger leiden / führte ihn auf einen räudigen Cameel in der Stadt herumb / hieng ihn endlich an den Füſſen zwiſchen zweyen Säulen auf / und riß ihm mit Haken alles Fleiſch und Adern aus dem Leib heraus. Mit ihm gieng ab die Familia der Commenorum,

[Frid. I.]

A. 1183.

Will Iſacium Angelum umbringen laſſen.

A. 1185. Wird darüber ſelbſt elendiglich hingerichtet.

Sec. XII.

rum, die bißhero den Conſtantinopolitaniſchen Thron hundert Jahr lang beſeſſen hatte.

Iſacius II. Angelus.

[Frid. I.] Wilhelmus der König von Sicilien hatte ſeine wider Andronicum erhaltene Victorien weiter proſequirt/ die Stadt Amphipolim in Thracia und gantz Theſſalien einbekommen: So bald aber Iſacius auf den Thron kam/ führte er den Krieg wider Wilhelmum fort/ und jagte ihm alles Eroberte wieder ab/ hingegen occupirte Wilhelmus ſiebentzig von ſeinen Schiffen/ die Iſacius die Jnſul Cyprum zu recuperiren dahin geſchickt/ dann als die unter ſchlechter Wacht/leer auf der Rehde ſtunden/weil das Volck ſchon ans Land geſtiegen war/ da kamen eben die Sicilianiſchen Capers dahin/ und nahmen ſie ohne ſonderbaren Widerſtand weg. Der Verluſt der Schiffe machte daß auch zu Land in Cypern nicht viel gerichtet ward. Jngleichen hatte Iſacius auch viel zu fechten mit den Rebelliſchen Walachen/ die er nie völlig überwältigen kunte/ er hatte auch Anfechtungen von zweyen

groſſen

groſſen Revolten/ die eine machte ihm ſein General Brana, den er wider die Walachen geſchickt/ welcher aber mit der unterhabenden Armee umbkehrte und den Käyſer in Conſtantinopel belagerte/ die andere von einem Betrüger der ſich vor den Käyſer Alexium Commenum den Sohn des Manuelis welchen Andronicus umbbringen laſſen/ ausund vorgab/ daß er aus der Mörder Handen wunderbarlicher Weiſe entrunnen/ deme faſt der gantze Orient anhieng. Beede Rebellionen aber wurden gedämpſt durch glückliche Erlegung der Urheber/ und blieb Iſacius in dem Reich confirmirt. Von ihme iſt noch dieſes das Notableſte/ daß wie zu ſeiner Zeit die Cruciata, ſo Käyſer Fridericus I. vorgenommen/ ſich begeben/ Er dem Durchmarche des Käyſers ſich lange widerſetzt/ und den Francken/ gleich auch ſeinen Vorfahrern gethan/ groſſe Hindernuſſen zugefügt/ davon wir mehrers in der Hiſtorie von den Cruciatis werden zu ſagen haben. Nachdem Iſacius, der im übrigen ein Herr von ſchlechten Verſtand und lauter Wollüſten war/ zehen Jahr regiert/ machte ſein Bruder/ Alexius Angelus, eine Conſpiration wider ihn/ nahm ihn gefangen/ und ließ ihm die Augen ausſtechen/ wie ihm ſolches/ daß es ihm alſo wiederfahren würde/ kurtz vorher ein Einſiedler verkündet/ oder vielmehr/ er ohne weitere Antwort auf die Frage des Käyſers zu geben/ durch Ausſtechung der Augen an des Käyſers Bildnuß/ gewieſen.

Ein Betrüger giebt ſich vor Alexium aus.

A. 1195.

Wird võ ſeinem Bruder vertrieben.

Alexius III. Angelus.

DJeſer Alexius taugte eben ſo wenig/ als ſein Bruder/ und war ſo eitel/ daß er ſich ſeines Namens ſchämte/ und nicht mehr Angelus, ſondern nach dem Namen der vorigen Käyſer Commenus genennt ſeyn wolte. Als er zu Conſtantinopel zur Crönung einreiten ſolte/ ließ ihn das Käyſerliche Reit-Pferd lang nicht auffitzen/ und als er ſich endlich darauf geſchwungen/ that es ſo viel Sprüng/ daß erſtlich die Cron dem Käyſer vom Kopf fiel und zerbrach/ auch endlich der Käyſer ſelbſt Sattel-raumig ward/ welches

[Henricus VI.]

Sein Pferd ſchmeiſſt ihn ab.

§.XIII. man gleich vor ein böſes Omen aufgenommen. Er hatte groſſe Anfechtungen ſo wol innerlich von Rebellionen / als äuſſerlich von den Walachen / Türcken und Tattern. Den gröſten Stoß aber gab ihm ſeines abgeſetzten Bruders Sohn auch Alexius genannt. Es hatten vorher ſchon Käyſer Henricus VI. ſo wol umb den Iſacium Angelum mit dem er verwand war / zu rächen / als auch der Troublen zu Conſtantinopel ſich zu bedienen / alles Land zwiſchen Epidamno und Theſſalonica hinweg genommen / unter dem Prætext, daß ſolches zu dem Königreich Sicilien gehörte / drohete auch den Krieg noch weiter zu proſequiren / wofern Alexius ſolchen nicht durch einen jährlichen Tribut abkauffte / worzu Alexius ſich auch verſtund / und weil er das Geld nirgend anders aufbringen kunte / ſolches in den Gräbern der alten Käyſer zuſammen ſuchte. Als aber der junge Alexius ſelbſt / in Occident bey Käyſer Philippo des Henrici Bruder und Succeſſore der des Iſacii Schweſter zur Gemahlin hatte / ankam / brachte er bey dieſem Herꝛn zu wegen / daß er / weiln er ſelbſten im Reich mit dem Schiſmate noch allzu viel zu thun hatte / ihn an andere Potentaten / und inſon-

[Philippus.]

Muß Käyſer Philippo Tribut zahlen.

der-

derheit an Balduinum den Graven von Flandern / und die Venetianer / die eben längſten gerne den Conſtantinopolitanern in die Haare gekommen wären / recommendirte. Dieſe nun / welche zu gleicher Zeit eine Expedition in das Heilige Land vorhatten / brachten beederſeits eine Armee von 31000. Mann und eine Flotte von 250. Schiffen zuſammen / fuhren damit in Griechenland über / belagerten Conſtantinopel / nahmen es ein von der Meer-Seite her / indem ſie etliche groſſe Schiffe zuſammen banden / an die Maſt-Bäume groſſe Leitern feſt machten / und von dar aus die Mauren und Thürne beſtürmeten / und ſetzten den jungen Alexium mit ſeinem Vatter dem Iſacio Angelo auf den Thron / von dem alte der Alexius geflohen war / nach dem er regiert 8. Jahr.

Die Venetianer und Flanderer nehmen ſich des gefangenen Iſacii an. A. 1203.

Iſacius wiederumb / mit ſeinem Sohn Alexio IV. Angelo.

SOlcher Geſtalt nun gerieth zwar Iſacius mit ſeinem Sohn Alexio wieder auf den Thron; wie es aber zu Bezahlung der Kriegs-Koſten kam / die man dem Graven Balduino und den Venetianern verſprochen hatte / da wuſte man nirgend woher man ſie aufbringen ſolte; Indeſſen lebten die Latini auf Diſcretion / machten ſich ſelbſten bezahlt / raubten und plünderten nach Willkühr / griffen die in Conſtantinopel befindliche Saraceniſche Moſchée an / von welcher man ſagte / daß viel Geld darinnen wäre / und als man ſie hiervon abtreiben wolte / ſteckten die Latini die Moſchée in Brand / das Feuer aber griff bey einem eben dazumal entſtandenen Wind umb ſich / und legte bald die halbe Stadt in die Aſche. Hierüber ward das Volck endlich wild und rebelliſch / wolte den Iſacium mit ſeinen Sohn / die ihnen ſo viel Unglücks zugezogen / nicht mehr vor ihre Herren erkennen / ſondern wurffen einen Griechiſchen Herrn Alexium Ducam, den man / wegen ſeiner zuſammengewachſenen Augenbraunen / ins gemein auf Griechiſch Murzuflum hieß / zum Käyſer auf; Ein anderer

Iſacius und Alexius werden reſtituirt.

Alexius wird zu Conſtantinopel verhafft.

§.XIII. Theil vom Volck ernannte einen ſo genannten Carabum. Der junge Alexius, (dann Iſacius war in dieſen Troublen geſtorben) ruffte ſeine Alliirte/ die Latinos ſo vor der Stadt campirten/ wieder zu Hülff/ Murzuflus aber/ der ſich noch immer als des Alexii Freund geſtellt/ wiederrieth ihm ſolches/ und ermahnte ihn vielmehr zur Flucht/ mit Verſprechen/ Ihm dazu behülflich zu ſeyn. Wie aber auf dieſes Verräthers Wort Alexius aus ſeinem Schloß ſich hinaus begab/ nahm Murzuflus ihn gefangen/ und warff ihn in ein ſchändliches Gefängnüß/ allwo er ihn endlich/ſeiner Regierung im ſiebenden Monat/ ſtranguliren ließ/ und an ſeine Stadt den Thron einnahm. Immittelſt hatten die Latini von neuen eine Formal-Belagerung vor Conſtantinopel gebracht/ die zwar Murzuflus eine Zeit lang tapffer ausſtund: Wie er aber endlich ſich ohne Succurs ſahe/ und die Latini von keinen Friedens-Propoſitionen hören wolten/ nahm er nebſt der verwittibten Käyſerin Euphroſyna und ihrer Tochter Eudoxia, in welche er ſich verliebet/ im dritten Monat ſeiner Regierung aus der Stadt die Flucht/ deme auch der General Theodorus Laſcares, nachfolgte. Als das Volck zu Conſtantinopel ſich ohne Haupt ſahe/ öffneten ſie den Latinis die Thore und ergaben ſich gutwillig an die Uberwinder/ die aber ihres Siegs ſich gewaltig mißbrauchten/ und in Conſtantinopel mit allen Exceſſen ſchändlich hauſeten.

Und von Murzuflo umbgebracht. A. 1204.

Die Latini verjagen den Murzuflum.

Bringen das Käyſerthum von Conſtantinopel an ſich.

Balduinus. Der erſte Lateiniſche Käyſer.

A. 1204.

Auf dieſe Weiſe verfiel das Griechiſche Käyſerthumb in die Hände der Latinorum. Hierauf conſultirte man wie das Regiment zu beſtellen? Und ward Balduino dem Graven von Flandern das Käyſerthumb/ Bonifacio dem Hertzog von Montferrat aber das Fürſtenthumb Theſſalonica zugetheilt/ dann die Venetianer die die Inſul Candiam und andere im Egeiſchen Meer vor ihren Theil nahmen/ wolten keinen Italiäniſchen Herꝛn/ der zur See mächtig wäre und ihnen das Dominium Maris hätte diſputiren kön-

können / zu Conſtantinopel einniſten laſſen. Indeſſen verfolgten die entflohene Käyſer / der alte Alexius Angelus und Murzuflus einander in ihrem Exilio ſo wol / als ob ſie auf den Thron ſäſſen; Alexius bekam den Murzuflum gefangen / und ließ ihm die Augen ausſtechen / und als ſolcher auch den Latinis, die nunmehro ihre Waffen in Aſien übergeführet hatten / umb was daſelbſt noch zum Griechiſchen Reich gehörte zu erobern / in die Hand kam / ward er von einer hohen Säulen zu Tod geſtürtzet / Alexius aber ergab ſich an Marggraven Bonifacium, mit Condition / daß er ihm auf Lebenslang Unterhalt ſchaffen ſolte. Indeſſen brachten einige von den flüchtigen Conſtantinopolitaniſchen Herren zu wegen / daß Adrianopel und andere Städte in Thracien ſich an die Walachen ergaben / ingleichen fielen die Aſiatiſche Tartern / welche dieſer Zeit faſt gantz Aſien überſchwemmet / auch in die Provintzien des Griechiſchen Reichs ein: Käyſer Balduinus und Hertzog Bonifacius ſuchten zwar beeden Feinden zu widerſtehen / indem aber Balduinus wider die Walachen zu Felde zog / bekam ihr Fürſt Johannes denſelben gefangen / welcher ihn / wie einige Authores melden /

§. XIII. Händ und Füß abhauen / und alſo auf den Schind-Anger hinwerffen laſſen / woſelbſt er drey Tag lebendig gelegen / biß er theils verſchmachtet / theils von den Raub-Vögeln gefreſſen worden; hatte alſo dieſer durch ſein einjähriges Käyſerthumb ſich anders nichts als den allererſchröcklichſten Todt erworben.

Erſchröck-licher Tod des Käy-ſers Bal-duini.

A. 1205. Nach Balduini Todt ward das Griechiſche Reich gewaltig zerriſſen / zu Conſtantinopel wuſte man lang nicht wie es Käyſer Balduino ergangen / und wolte deshalben keinen andern Käyſer erwehlen / ſondern blieb 1½. Jahr ohne Ober-Haupt; indeſſen bemächtigten ſich die flüchtige Griechiſche Herren der Griechiſchen Städte / wo ſie das effectuiren kunten. Laſcares herrſchte zu Nicæa und Epheſo, ein anderer zu Trapezunt, andere anderswo / entſtunden alſo auf einmal aus einem Käyſerthum viel Fürſtenthümer / deren keines mit dem andern einig war / die von Nicæa und Trapezunt aber führten den Namen von Käyſerthum.

Nicæa und Trapezunt werden Käyſerthümer.

Henricus.

A. 1206. Endlich ſchritt man zu Conſtantinopel mit einhelligẽ Rath zu Erwehlung eines neuen Käyſers / und ward Käyſers Balduini Bruder Henricus darzu erhoben / ob welcher einträchtigen Wahl der damalige Griechiſche Hiſtorienſchreiber Nicetas ſich gewaltig verwundert / weiln etwas ſolches vorhin bey den Griechen ohne Blut nie abgegangen. Es regierte auch dieſer Käyſer Henricus gar glücklich zehen Jahr lang / und brachte faſt alle Städte / ſo die Walachen in Thracien weggenommen / wieder herbey: Wie er aber keine Männliche Erben hatte / ſo verheyrathete er ſeine Tochter Jolantam an einen Frantzöſiſchen Herrn Petrum den Graven von Antiſiodoro, oder Auxerre, aus dem Haus Courtenay den er auch zu ſeinem Succeſſorem ernannte / und bald darauf verſturb.

[Otto IV.]

A. 1216.

***

Petrus.

Petrus.

PEtrus der reiſſte nach ſeines Herꝛ Schweher-Vatters Todt durch Italien alſobalden nach Conſtantinopel und ließ ſich unter Weegs zu Rom vom Pabſt Honorio III. die [Frider. II.] Conſtantinopolitaniſche Cron auffſetzen: als er aber von dar ſeinen Weeg durch Macedonien nehmen wolte/ ſuchte er bey Theodoro Laſcare, der immittelſt zu Nicæa den Käyſerlichen Titul angenommen/ und in Macedonia einige Städte hatte/ umb freyen Paß und ſichern Geleit an; dieſer ertheilte ihm ſolches; da aber Petrus auf gut Trauen und Glauben durch Macedonien durchreiſete/ nahm ihm/ wider gegebenen Geleit/ der ungetreue Laſcares gefangen/ hielt ihn zwey Jahr lang in enger Verwahr/ ließ ihn endlich unter dem Schein/ als ob er ſich mit ihm vergleichen wolte/ hervor bringen/ und bey einem gehaltenen Gaſt- A. 1221. mahl niedermacheu.

Robertus.

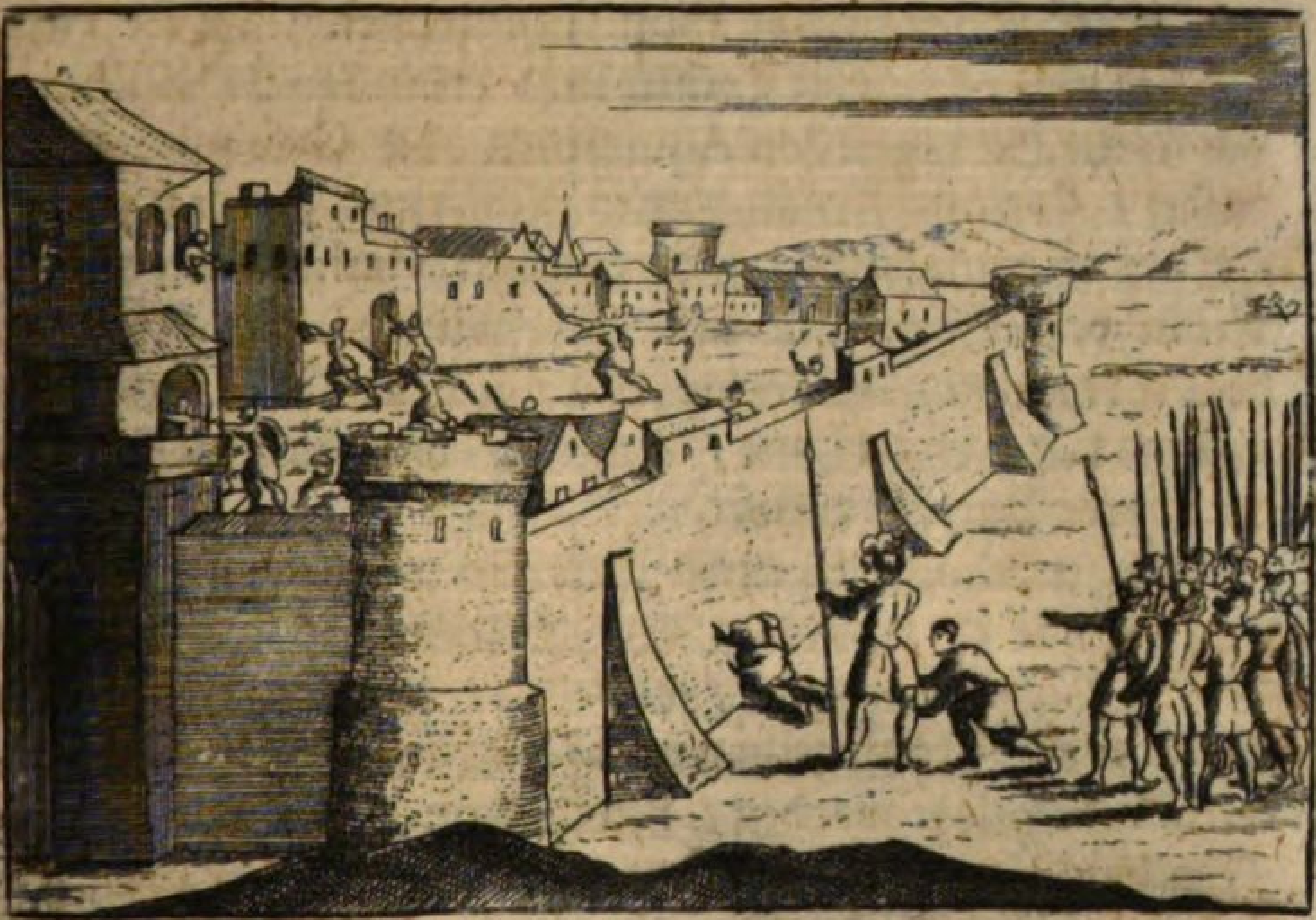
JMmittelſt da Petrus gefangen war/ führte ſeine Gemahlin Jolanta die Regierung. Sein aus erſter Ehe erzeugter Sohn Robertus aber als er das Unglück von ſeines Herꝛn Vatters Gefängnuß vernommen/ eilte alſobalden nach Conſtantinopel/ und da endlich die Zeitung auch von deſſen gewaltſamen Tod ankam/ nahm er völlig die Regierung an ſich/ hatte aber nicht viel Glück/ dann indem er dem Iſacio und Alexio aus dem Geblüt der Angelorum, wider des Theodori Laſcaris (der bald nach obigen Mord geſtorben) Sohn/ den Johannem Ducam zu Nicæa, zu Hülffe ziehen wolte/ ward er von Duca geſchlagen/ und verlohr faſt alles was Käyſer Henricus in Aſia gewonnen hatte. Er ſtarb im neundten Jahr A. 1229. ſeiner Regierung/ und hinterließ einem unmündigen Sohn.

§. XIII.

Balduinum.

[Frider. II.] DJeſer Balduinus hatte zwar eine lange aber unruhige Regierung / dann er continuirlich von Johanne Duca und ſeinen Succeſſoren den Käyſern von Nicæa, die mächtiger waren als er / angefochten worden / alſo daß er einsmals ſeinen gröſten Schatz / den er noch hatte / nemlich den Speer / wormit unſer Heyland durchſtochen / die dornen Cron / und den Schwamm / wormit er geträncket worden / angreiffen / und ſolchen an die Venetianer verſetzen muſte / damit ſie ihm bey einer Belagerung / die Johannes Ducas vor Conſtantinopel gelegt / liberiren möchten / wie ſie auch thaten. [Conradus.] Beede Stucke hat König Ludovicus in Franckreich nach der Zeit von den Venetianern aus- und an ſich gelöſt. Endlich verſah einsmals / nach einer 33. jährigen Regierung / Balduinus die Schantz / und ließ ſeine Stadt Conſtantinopel / von der Armee des Nicæniſchen Käyſers Michaelis Pateologi, die er wider Michaelem den Fürſten von Macedonien ausgeſchickt / und welche unter Weegs nur zum Verſuch etwas auf Conſtantinopel zu tentiren befehlicht war / ſchändlich einnahmen. [A. 1262.] [Interregnum.] Dann indeſſen da ſeine Armee / wehrenden Stillſtands den er mit Michaele gemacht / die Stadt Daphnuſiam am Ponto Euxino belagert / kam die Nicæniſche Armee / ſo nur in wenig Tauſenden beſtund / vor Conſtantinopel unvermuthet an / machte Intelligentz mit einem Conſtantinopolitaniſchen Burger / daß er funffzig Soldaten durch einen heimlichen Gang / der unter der Erden aus ſeinem Haus in das Feld gieng / in die Stadt einließ. Die Ubrige erſtiegen ſelbigen Orts in aller Stille die Mauren / eröffneten das Thor / lieſſen die Nicæniſche kleine Armee ein / deren dann die Griechiſche Burger ſo gleich beyfielen / und alſo ſich mit ſammt der Stadt ohne Schwerdt-Streich ergaben. [Conſtantinopel wird von den Griechen wieder erobert.] Der Käyſer Balduinus ſelbſt entfloh mit den übrigen Latinis zur See / und ſalvirte ſich in Franckreich / allwo er ein Privat-Leben führte. Auf dieſe Weiſe ward das Griechiſche Käyſerthum

aus



aus den Händen der Latinorum wieder geriſſen / die ſolches 58. Jahr und 3. Monat innen gehabt / nach der Ausrechnung der gemeinſten Chronologorum. Dann andere ſind der Zeit halber / da Conſtantinopel an Paleologum übergangen / etwas diſcrepant.

Ende der Herrſchaft der Latinorum zu Conſtantinopel.

Weiln nun dieſe notable Circumſtantz circa finem unſers Periodi ſich zugetragen / ſo wollen wir dieſes Capitel hiermit beſchlieſſen / und die Frantzöſiſche Geſchichten vor die Hand nehmen.

Das IX. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

Ludovicus VII. Junior.

Paul. Æmil. Rob. de Mont. Gothofr. A. 1137.

WIr haben in dem vorigen Periodo gehandelt von König Ludovico VI. Craſſo und denſelben mit ſeinen Tode beſchloſſen / es führet uns derohalben nunmehr die Ordnung zu deſſen Sohn und

Sec.XII. Succeſſorem Ludovicum VII. Juniorem, ſonſten auch wegen ſeiner Gottesfurcht Pium zugenennet. Dieſer Herr/ welcher Eleonoram die Tochter und Erbin Sancti Wilhelmi des letzten Hertzogen von Aquitanien oder Gaſcogne geheyrathet / hatte im Anfang ſeiner Regierung ziemlich zuthun mit den Strittigkeiten / ſo da zwiſchen Mathilde der rechten Erbin von Engelland und Normandie / und Stephano dem Graven von Boulogne, der ſich des Königreichs Engelland bemächtiget hatte / ereignet / da er bald die eine bald die andere Parthey erkieſet.

[Conradus III.]

Stritt zwiſchen dẽ Pabſt und König Ludovico.

Er gerieth auch in einen Unwillen mit dem Päbſtlichen Hof indeme er Andream den Ertz-Biſchoff von Bourges den der Pabſt protegirte / verfolget / worüber er von dem Pabſt in den Bann gethan und gantz Franckreich in das Interdictum gelegt worden / hierzu kam noch / daß er auch Theobaldo dem Graven von Champagne, welcher Andream den Ertz-Biſchoff von Bourges portiren helffen / in die Haare gerieth / und die Stadt Vitri einnahm; daſelbſten alles nieder gemacht / und die Haupt-Kirche ſelbſten mit 1300. Perſonen / die ſich hinein ſalvirt hatten / verbrennt worden.

Grauſamkeit der Königlichen Soldatẽ

A. 1146. Ludovicus nimt die Cruciatam vor.

Als nun dem König die Zeitung von dieſer Grauſamkeit / die er verurſachet / zu Ohren kam / gieng er darüber in eine gewaltige Reue / und / umb ſolche Sünde abzubüſſen / reſolvirte er ſich / auf Ermahnung des Heiligen Bernhardi, eine Cruciatam nebſt Käyſer Conrado III. in das Heilige Land / welches dazumal von den Türcken gewaltig beängſtiget war / vorzunehmen / die aber / wie wir in dem X. Capitel mit mehrern vorſtellen werden / gar fruchtloß abgelauffen.

Scheidet ſich von ſeiner Gemahlin.

Nach dem König Ludovicus mit Verluſt von ſeiner anſehnlichen Armee / die er in Orient ohne gleichwol das geringſte damit auszurichten eingebüſſet / in Franckreich zuruck kam / fieng er einen wunderlichen Proceſſ mit ſeiner Gemahlin Eleonora an / wider welche er wehrender Reiſe in Orient wohin ſie ihm gefolget / in Jalouſie gerathen / und ließ ſich von ihr ſcheiden / unter dem Prætext, daß ſie mit Blut-Freundſchafft ihm allzunahe verwand; dann von

ihrer Untreu wolte er oder kunte vielleicht mit Beſtand nichts ſagen. Er richtete aber dadurch nichts anders an/als daß er ſeinen Capital-Feinden das Schwerdt in die Hand gab/ wormit ſie hernach ihm und ſeinen Succeſſoren die Kehle abgeſchnitten. Dann Eleonora, ſo bald ſie von Ludovico geſchieden war/ gieng gleich und heyrathete Henricum, den Sohn der Mathildis, der nunmehr ruhig in Engelland herrſchte/ und brachte damit denſelben das gantze Land von Guienne und Gaſcognien zu.

Die heyrathet hierauf den König in Engelland.

Von dieſer Zeit an war ein unaufhörliches Kriegen zwiſchen den Königen in Franckreich und Engelland: dann dieſe/ welche von der Mathilde ihrer Mutter her/ die Normandie ſammt der Superiorität über Bretaigne; von ihrem Vatter aber/ nemlich dem Gothofredo, mit dem Zunamen Planta Genetta, das Hertzogthum Anjou, le Maine, Touraine und Poictou, und nun durch Eleonoram das Hertzogthumb Guienne, ſammt einer ſtarcken Prætenſion auf Languedoc, alſo in dem Königreich Franckreich weit mehr Landes/ als der König ſelbſt/ innen hatten/ kunten ſich nie bezwingen dem König dieſer Provintzien halber/ ſo unter ſeiner Superiorität ſtunden/ völligen Gehorſam zu leiſten; und hingegen kunten die Könige in Franckreich ſo mächtig und hochmüthige Unterthanen auch nicht vertragen. Dahero ſuchte zu allen Zeiten ein jeder Theil alle Gelegenheiten aus/wo er dem andern mortificiren kunte. König Ludovicus und Henricus kamen wol öffter dann ſechsmal mit einander zu den Waffen und würcklicher Ruptur, verglichen ſich aber bald wieder/ machten Stillſtand und Friede/ tratten ſo gar etlichemal in Perſönliche Conferentz zuſammen/ dergleichen dann auch eben von ihnen geſchehen als Pabſt Alexander III. der wehrenden Schiſmatis, in Italien/ aus Furcht vor Käyſer Friderico Barbaroſſa nicht bleiben kunte/ ſich in Franckreich ſalvirt/ da ihm dann die beede Könige entgegen gegangen/ und ihme die Ehr erwieſen/ daß ſie zu Fuß gehende ſein Pferd/ darauf der Pabſt ſaß/ ein Stuck Weegs an zweyen Züglen daher führten.

Und bringt ihm gantz Aquitanien zu.

Macht der Engelländer in Franckreich.

[Frid.I.]

Streitt zwiſchen beeden Nationẽ.

A. 1162. Zwey Könige führen des Pabſts Pferd.

Die

Sec. XII.

A. 1173. Ludovicus hilfft den Söhnen wider den Vatter.

Die gröſte Querelle aber ſo dieſe beede Könige mit einander hatten / entſtund bey der Revolte, welche die drey Söhne des Königs Henrici, wider ihren Herrn Vatter machten / wider welchen ſie / durch Verhetzung einiger Malcontenten in Franckreich / würcklich die Waffen ergriffen / und von König Ludovico mit Geld und Volck geſtärcket wurden. Dieſem allen aber ungeachtet / lagen die rebelliſchen Söhne doch unten / und muſten bey dem Herrn Vatter umb Gnade bitten: Worauf auch der Friede mit König Ludovico erneuert / und zwiſchen beeden Königen eine genaue Bündnüß geſtifftet ward / welche aber König Ludovicus nicht gar lang überlebte / ſondern drey Jahr hernach / als er kurtz vorher ſeinen einigen Sohn Philippum Auguſtum hatte crönen laſſen / an einem Schlag-Fluß mit Tod abgieng / ſeines Alters / wie etliche meinen / im 70. ſeiner Regierung im 44. Jahr.

A. 1177.

Groſſe Freybeuterey in Franckreich.

Zu ſeiner Zeit entſtund in Franckreich ein gar übler Handel / der lange Zeit / ohne daß man das Ubel ausrotten kunte / das Land gewaltig mitgenommen / indem ſich nemlich von allerhand Nationen einige Purſche zuſammen ge-

geſchlagen; davon die zu Pferd ſich Routiers, oder Ritters/ die zu Fuß aber Cateraux nannten/ die machten Profeſſion/ daß wann einige Herren mit einander in Stritt waren/ ſie ſich umb Sold zu Ausführung ſolcher kleinen Kriege gebrauchen lieſſen/ und wann ſie keine Dienſte hatten/ ſo zogen ſie ſonſt das Land durch und lebten auf Diſcretion.

Philippus II. Auguſtus.

DIeſer König Philippus II. hat in ſeiner Tauff/ weiln man an Männlichen Erben bey nahe verzweifelt/ den Beynamen Deo datus bekommen/ nach der Hand aber hat man ihn wegen ſeiner glücklichen Verrichtungen den Zunamen Conqueſtoris gegeben/ den der Frantzöſiſche Hiſtoricus Paulus Æmylius, mit den Namen Auguſti verändert/ welcher von ſelbiger Zeit an dieſem König in den Hiſtorien alſo geblieben/ daß daher er insgemein Philippus Auguſtus genennt wird. Er kam zur Regierung im 15. Jahr ſeines Alters/ und ward der Anfang ſeiner Regierung etwas brouillirt/ durch Verhetzung ſeiner Vettern der Graven von Champagne, die da machten/ daß er ſich mit ſeinem Vormund dem Graven von Flandern zerfiel; welcher Handel aber bald wieder beygelegt worden. Bald darauf kamen die Geſandten vom König zu Jeruſalem/ die da die Noth und Gefahr/ in welchem ſelbiges Königreich ſtünde/ vorſtellten/ und umb Hülffe anſuchten; kunten aber dazumal weder in Teutſchland/ noch Franckreich/ noch Engelland etwas weiters erhalten/ als gute Vertröſtungen. Jndeſſen miſchte König Philippus Auguſtus gleich ſeinem Vatter ſich in die Rebellion/ die Richardus und Johannes des Königs Henrici in Engelland Söhne wider ihren Herrn Vatter von neuen angeſtellt/ und halff jenen viel Oerter dem alten Vatter wegnehmen/ alſo daß Henricus endlich umb Friede bitten und ſich mit ſeinen Söhnen vergleichen muſte/ ob welcher Bekümmernuß er verſtorben/ und dem Thron ſeinen Sohn Richardo geraumt.

[Frid. I.] Woher Philippo der Nam Auguſtus gekommen.

Er miſchet ſich in den Krieg zwiſchen dem König von Engelland und ſeinen Söhnen.

Weh-

Sec. XII. Wehrender dieſer Zeit/ hatte Saladinus der Sultan von Egypten die Stadt Jeruſalem den Chriſten gar weggenommen: darüber entſtund in gantz Occident ein unglaubliches Lamentiren/ und bezeichnete ſich faſt jederman mit dem Creutz/ umb den Zug zur Wieder-Eroberung dieſer Heiligen Stadt vorzunehmen. König Philippus Auguſtus in Franckreich und Richardus König in Engelland/ ſo gar gute Freunde mit einander/ und wider den alten König Henricum vor einen Mann geſtanden waren/ reſolvirten auch dieſesmal die Expedition nach Jeruſalem mit einander in Perſon vorzunehmen; wie ſie aber in Sicilien kamen/ zeigte Tancredus der König in Sicilien dem König Richardo Schreiben von König Philippo Auguſto vor/ darinnen dieſer ihm offerirte/ wann er Luſt habe/ ſo wolten ſie alle beede zu gleicher Zeit den Richardum anfallen und aus dem Weeg raumen. Richardus, der dieſe Schreiben vor warhafft und autentiſch hielt/ gerieth darüber in grauſamen Haß wider Philippum. Philippus hingegen/ der dergleichen jemal geſchrieben zu haben laugnete/ war erzürnet auf Richardum, daß er ihm eines ſolchen unredlichen Stucks beſchuldigen/ oder beargwohnen wolte/ und trennten ſich dieſer beeden Könige Gemüther von dato an/ dergeſtalt von einander/ daß ſie nimmermehr recht zuſammen ſehen kunten; Geſtalten ſie dann ohne das ſchon gegen einander ſehr exacerbirt waren/ ob dem/ daß Richardus, des Philippi Schweſter Alexim, mit der er verlobt war/ darumb/ weil von ihr ſpargirt worden / ob ſolte ſein Herr Vatter der alte Henricus II. da er ſie ſo lang dem Richardo vor enthalten/ ſie beſchlaffen haben/ zuruck geſchickt / und eine Prinzeſſin von Navarra geheyrathet. Sie ſupprimirten zwar dieſesmal ihre Privat-Affecten/ und ſetzten beederſeits die Reiſe in Orient fort/ weil aber keiner dem andern warhafftig traute/ noch Gutes gunte/ machten ſie ſich ſelbſt ſo viel Hindernuß/ daß darüber dieſe dritte koſtbare Croiſade abermals ohne weitern Effect ablieff/ als daß ſie die Stadt Acram oder Ptolomaidem einnahmen/ wie wir ſolches an gehörigen Ort ausführlicher erzehlen werden.

Nimmt die Expedition in Orient vor.

Wird uneins mit König Richardo.

A. 1191.

König

König Philippus kam am erſten aus Orient zuruck/ und als er hörte/ daß König Richardus auf ſeiner Heimreiß/ in Oeſterreich von Hertzog Ludovico und Käyſer Henrico VI. war angehalten worden/ hinderte er deſſen Loßlaſſung nicht allein ſo viel er kunte/ und offerirte/ eben ſo viel Geld zu geben/ wann ſie Richardum gefangen behielten/ als Richardus vor ſeine Ranzion anbott/ ſondern fiel auch in ſeiner Abweſenheit/ wider gegebene Parole, daß er nemlich nichts wider ihn vornehmen wolte bevor er würcklich nach Haus gelangt wäre/ die Normandie an/ und nahm etliche Plätze hinweg. König Richardus ſetzte ſich nach ſeiner Erledigung zur Gegenwehr/ es miſchte ſich auch der Grav von Flandern in dieſen Krieg/ als dem König Philippus das gantze Artois abgenöthiget. Das Notableſte/ was in dieſem Krieg ſich zugetragen/ iſt/ daß einsmals die Engelländer bey Blois die Frantzöſiſche Bagage geplündert/ und das gantze Königliche Archiv, welches nach Gewohnheit ſelbiger Zeit die Könige allezeit mit ſich zu führen pflegten/ in die Hände bekommen. Item, als die Engelländer den Biſchoff von Beauvais der würcklich in der Battaille mit ge-

[Henricus VI]

A 1193. Krieg zwiſchen Franckreich und Engelland.

ſoch-

Sec. XII. ſochten/ gefangen bekommen/ und Pabſt Cœleſtinus III. ſeiner Loßlaſſung halben an König Richardum ſchrieb/ und in den Schreiben den Biſchoff ſeinen lieben Sohn nannte/ da ſchickte der König des Biſchoffs Küriß und blutigen Waffen-Rock nach Rom/ ließ dem Pabſt ſolches weiſen/ und die Frage/ ſo dorten die Brüder Josephs an Jacob thaten/ ihme vorhalten: Siehe/ ob dieſes deines Sohns Kleid ſeye? Worüber der Pabſt confundirt ward/ und des Biſchoffs halber/ als eines Prælaten der auſſer ſeine Schrancken getretten/ ſich nicht mehr bemühete.

Der König von Engelland ſchicket dem Pabſt des Biſchoffs Kleider.

Philippus will ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden.

Nebenſt der Verdrüßlichkeit dieſes Kriegs/ hatte König Philippus Auguſtus auch noch eine andere in ſeinem eigenen Hauſe: Er hatte Iſenburgam, Königs Canuti in Dennemarck Tochter/ geheyrathet; Bey dem Beylager aber vermerckte er einigen heimlichen Leibs-Fehler an ihr/ ſtieß ſie darüber/ mit Gutbefinden einiger Biſchöffe/ von ſich/ und vermählte ſich mit Agnete, des Hertzogs von Meran Tochter. Die Königin Iſenburg aber und ihr Herr Bruder movirten deshalben einen Proceſſ am Päbſtlichen Hof/ und ließ der Pabſt die Cauſam durch einen Legaten und durch ein angeſtelltes Concilium unterſuchen/ und als der König mit denē ihm anhangenden Biſchöffen ſich zu Aufhebung des Divortii nicht bequemen wolte/ ward das gantze Königreich auf vier Monat lang ins Interdictum gelegt. Nachdem aber dieſer Sache halber ein neues Concilium zu Soiſſons gehalten ward/ und der König merckte/ daß die Sentenß wider ihn ausfallen dörffte/ wolte er den Ausgang des Proceſſes nicht erwarten/ ſondern ließ den Päbſtlichen Legaten wiſſen/ ſie hätten ſich weiter ſeinetwegen nicht zu bemühen/ dann er habe ſich mit ſeiner Gemahlin reconciliirt; wie er dann/ umb ſolches offentlich zu bezeugen/ ſie hinter ſich auf das Pferd ſetzte/ und alſo mit ihr zur Stadt hinaus ritt. Von welcher Zeit an er ſie zwar bey ſich behalten/ ihr aber ſchlechte Affection bezeiget.

[Philippus.]

Muß aber ſolche wider zu ſich nehmen.

Weh-

Wehrend dieſes Divortii war Richardus der König in Engelland ohne Männliche Erben mit Tod abgangen / und ward deſſen Succeſſion ſtrittig zwiſchen ſeines ältern Bruders Henrici Sohn Arto dem Hertzogen von Bretaigne, und dem jüngern Bruder Johanne, den man / weil er endlich gantz umb Land und Leute gekommen / mit dem Zunamen Abſque Terra, benennet. Johannes behielt die Oberhand und occupirte nebſt Engelland / auch alle dieſer Cron gehörige Provintzien in Franckreich; König Philippus Auguſtus aber ergriff des Arti Parthey / und als König Johannes ſeinen Vettern den Hertzog Artum heimlich umbbringen laſſen / citirte ihn König Philippus deshalben vor Gericht / condemnirte ihn als einen offentlichen Mörder / und nahm ihm deshalben alle Länder / die er in Franckreich hatte / hinweg / dahero Philippo der Zuname Conqueſtoris oder Auguſti gekommen. Es erholte ſich zwar Johannes wieder / und machte Alliantz mit Käyſer Ottone in Teutſchland / und als Käyſer Otto mit ſeinen Helffern dem Graven von Flandern und Hertzog von Brabant auf einer Seite in Franckreich einfiel / ſetzte König Johannes auf der andern

Veränderung in Engelland.

Philippus nimt dem König in Engelland alle ſeine Länder in Franckreich weg

[Otto IV.]

§. XIII. Seiten ans Land; allein er ſelbſten ward bey Angers geſchlagen / und Käyſer Otto verlohr die groſſe Schlacht ad Bovinas, davon wir in ſeiner Lebens-Beſchreibung Erwehnung gethan. Es ſtund zwar in dieſer Battaille dem König Philippo gewaltig genau / dann er ward vom Pferde gerannt / im Hals verwund / und ritt ihm eine gantze Trouppe Reuter über den Leib; doch erholte er ſich wieder und erhielt die notable Victorie, davon die Frantzöſiſchen Hiſtorici noch heut zu Tag ſo viel zu ſagen wiſſen.

Schlacht ad Bovinas. A. 1214.

Wie nun König Johannis Sachen je länger je mehr den Krebsgang gewannen / und er noch dazu / umb mit dem Pabſt ſich zu reconciliiren / das gantze Königreich Engelland dem Päbſtlichen Stuhl zu Lehen aufgetragen / wurden ſeine Lands-Stände wider ihn ſchwürig / ſetzten ihn vom Thron ab / und berufften des Königs Philippi Sohn Ludovicum VIII. zu ihren König / welcher auch / ungeachtet der Päbſtlichen Excommunication / (dann bey dieſen Kriegen mengte ſich der Päbſtliche Hof gar offt in die Sachen / und obligirte beede Partheyen / mit Bedrohung des Banns / daß ſie einen Frieden oder Stillſtand machen müſten) ſich faſt des gantzen Königreichs / auſſer Windſor und Duvre, bemächtigte / und zu Londen als König von Engelland gecrönt ward. Als aber König Johannes ob dieſen Widerwärtigkeiten mit Tod abgieng / wurden die Engliſche Herren wiederumb anders Sinnes / fielen vom Printzen Ludovico ab / und erhuben Henricum den Sohn des Johannis; muſte alſo Ludovicus das Königreich quittiren / wolte er anderſt ohne Gefangenſchafft davon kommen / und ſich reverſiren / den Engelländern alles zu reſtituiren / was ſein Herr Vatter ihnen genommen hatte; ſo aber nach der Hand nicht gehalten ward.

Ludovicus VIII. wird zu König-reich Engelland berufen. A. 1216. Muß aber wieder zuruck.

Noch begab ſich unter dieſes Königs Regierung eine hoch notable Revolution in Franckreich: Es hatte in dem Lande Languedoc die Lehre des Petri Waldi, welche dem Päbſtlichen Stuhl ſich widerſetzte / und ungefehr auf eben diß hinaus lieff / was heutigs Tags noch von der Reformirten Kirchen / oder Calviniſten / docirt wird / gewaltig über-

Perſecution wider die Waldenſer.

überhand genommen / wie man dann von der Stadt Alby, darinnen dieſe Lehre am erſten und meiſten offentlich getrieben worden / deren Anhänger neben andern Namen / die man ihnen gab / ins gemein Albygenſes genannt / von denen wir in den Kirchen-Geſchichten mehrers werden zu ſagen haben. Wider dieſe nun / welche in verſchiedenen Conciliis als Ketzer waren verdammet worden / und doch weder zu recht gebracht noch durch angeſtellte Inquiſition ausgerottet werden können / ſchrieb Pabſt Innocentius III. eine Cruciatam aus / daß nemlich die gantze Welt wider ſie / gleich als wider die Türcken / zu Felde ziehen ſolte; und weiln Raymundus der Hertzog von Languedoc, oder ſo genannte Grav von Toulouſe, beargwohnet ward / daß er die Albygenſer protegirte / ward der Handel auch zugleich wider ihn / als einen Excommunicatum, gemünzet: Grav Raymund ſuchte zwar das wider ihn auſgehende Wetter abzukehren / und reſolvirte ſich zu der härteſten und ſchmählichſten Pœnitentz die ihm die Päbſtlichen Legaten auflegten / nemlich / daß er ſich vor der Kirche S. Ægidii zu Toulouſe offentlich mit Ruthen ſtäupen / und von dem Päbſt-

Der Grav v. Toulouſe muß ſich einer hartē Pœnitentz unterwerffen. A. 1209.

§. XIII. lichen Legaten mit einer Stola, die man ihm umb den Hals gebunden / über das Grab Petri de Caſtello novo, des Inquiſitoris den die Albygenſer erſchlagen / ſchleiffen ließ.

Dem ungeachtet gieng gleichwol der Zug wider die Albygenſer fort / und kamen auf die 500000. Seelen wider ſie zuſammen / von welchem Simon der Grav von Montfort zum Haupt und Generalen erkieſt ward / deme der Pabſt alles / was er den Albygenſern abnehmen würde / ſchenckte. Weiln aber dieſe Creutz-Brüder nicht gar lang im Feld bleiben wolten / ſondern nach zweyen Monaten mehrentheils wieder nach Haus kehrten / ward dißmals nichts weiters ausgerichtet / als daß ſie die Städte Beziers und Carcaſſone einnahmen / woſelbſt ſie ohne Anſehen des Geſchlechts oder Alters alles niedermachten. Der Grav

[Frider. II.] von Montfort ſetzte mit dem Reſt ſeiner Cruciatorum den Krieg fort / und weil er etliche Oerter / ſo dem Grav Raymund von Toulouſe immediate zugehörten / auch die dem König von Arragonien zu Lehen giengen / wegnahm / und vor ſich behielt / kam es ſo weit / daß dieſe Herren ſich offentlich mit in das Spiel miſchten / alſo / daß aus dieſer Cruciata ein Formal-Krieg ward / der biß in das 40. Jahr dauerte / da bald die Albygenſer bald die Catholiſche die Oberhand behielten / und iſt in ſolchen unter andern notable, daß einsmals 300. Catholiſche 50000. Albygenſer von der Belagerung von Chaſtauneuf abgetrieben / es hatte aber dieſes Volck in dieſelbigen Berg und Thäler ſich dergeſtalt eingeniſtet / daß ſie durch alle angekehrte Macht von gantz Eupora nicht auszurotten waren / ſondern biß auf die Zeiten Lutheri ſich allda maintenirt haben.

Cruciata wider die Albygenſer.

A. 1223. Der König Philippus Auguſtus gieng endlich mit Tod ab an einem hitzigen Fieber im 46. Jahr ſeiner Regierung. Zu ſeiner Zeit hat man am erſten angefangen die Gaſſen zu Paris zu pflaſtern / auch die mehreſten Städte in Franckreich mit Mauren einzufangen. Ingleichen hat er den Thier-Garten von Bois de Vincenne mit Mauren eingeſchloſ-

Philippus läſt Paris pflaſtern.

ſchloſſen/ und mit Hirſchen/ die er aus Engelland geholt/ beſetzet.

Ludovicus VIII.

DEm König Philippo Auguſto ſuccedirte ſein Sohn Ludovicus VIII. Von welchen aber/ weil er nur drey Jahr regiert/ auſſer ſeinem Deſſein ſo ihm auf Engelland fehl geſchlagen/ davon wir hiebevor geſagt/ nichts ſonderliches zu melden/ als daß er eine Expedition wider die Albygenſer vorgenommen/ in welcher er geſtorben/ wie etliche ſchreiben von Gifft/ ſo ihm durch einen vornehmen Herren beygebracht worden.

[Frider. II.]

A. 1226.

Ludovicus IX. Sanctus.

LUdovicus VIII. hinterließ einen noch unmündigen Sohn Ludovicum IX. der hernach durch ſeinen Tugend-Wandel meritirt/ daß er von der Catholiſchen Kirchen in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Der Anfang ſeiner Regierung war ziemlich turbulent, dann die Stände wolten nicht geſchehen laſſen/ daß ſeine Frau Mutter Blanca eine Königliche Tochter von Caſtilien/ und der Päbſtliche Legatus und Cardinal Romanus, das Gouvernement führen ſolten/ und dörfften ſie Mühe gehabt haben die Sache hinaus zu führen/ woferne ſich nicht unter den Ligirten der Grav von Champagne befunden hätte/ welcher ſich in die Königin Blancam verliebt/ und alle Anſchläge ſeiner Cammeraden ihr entdecket hätte/ welches ſie gleichwol nach der Hand ihm ſchlecht genieſſen laſſen.

[Frider. II.]

Die Liebe eines Graven bringet dem Staat Nutzen.

Nachdem aber König Ludovicus zur Majorennität gelanget/ wuſte er bey ſeinen Unterthanen ſich alſo in Reſpect zu ſetzen/ daß ſich niemand mehr wider ihn regen durffte/ wie er dann den Graven von Poictou, der auf Verhetzung ſeiner ſtoltzen Gemahlin/ die Königs Johannis in Engelland Wittib war/ ihm nicht Pflicht leiſten wolte/ gezwungen/

 daß

§. XIII. daß er ihm auf den Knyen depreciren muſte. Er brachte auch die Heyrath und Succeſſion von der Gravſchafft Provence, ſeinem Bruder Carolo dem Hertzog von Anjou zu wegen/ und trieb den König von Aragonien zuruck/ der ſich dieſes Landes bemächtigen wolte: ingleichen machte er den Ausſpruch zwiſchen den zweyen Competenten und Erben der Gravſchafft Flandern/ daß die von Avesne, das Hennegau/ und die von Dampiere Flandern haben ſolten.

Provence komt an Carolum Andegavenſem.

Als zu ſeiner Zeit die Zeitung kam/ daß die Choroſmeni, eine Perſiſche Nation/ ſo von den Tartern aus ihren Land vertrieben worden/ die Stadt und Königreich Jeruſalem/ ſo der Sultan von Egypten dem Käyſer Friderico II. wieder abgetretten/ eingenommen/ und der Pabſt Gregorius VIII. eine neue Cruciatam ausgeſchrieben/ that König Ludovicus, der eben damals kranck lag/ ein Gelübd/ wann ihn GOtt von ſeinem Lager aufhelffe/ ſo wolle er in Perſon die Expedition in das Heilige Land unternehmen/ wie er dann auch/ nachdem er vorher alle die jenige die da dociren kunten daß ihnen von ſeinen Beampten Unrecht geſchehen/ aus eigenen Seckel befriediget/ und alſo dißfalls ſein Gewiſſen rein gemacht/ mit einer Armee von 30000. Mann ſolches würcklich vollzog/ daſelbſten aber das Unglück auszuſtehē hatte/davon wir im folgendē Capitel von den Cruciatis mehrers werden zu ſchreiben Gelegenheit haben.

König Ludovicus nimt dz Creutz. A. 1248.

Nach ſeiner Wiederkunfft aus Orient, befliß er ſich mehrentheils der Wercke der Liebe/ fundirte viel Klöſter und Spitäler/ unter andern den Spital von 300. blinden Männern zu Paris/ ſo man ins gemein les quinze vint heiſſet. Er theilte auch ſonſten groſſe und reichliche Allmoſen aus/ hielt genau über die Juſtitz/ pflegte der Armen mit eigener Hand/ ſpeiſete 200. derſelben auf allen groſſen Feſten/ denen er ſelbſten zu Tiſch diente/ und befliß ſich alle Strittigkeiten mit ſeinen Nachbaren beyzulegen/ wie er dann ſich erſtlich mit Jacobo dem König in Aragonien verglich/ und ſeines Orts denen Prætenſionen auf Catalonien/ Barcellone, Rouſſilon und ſelbige Revier, ſo man vor dieſen

[Interregnum] A. 1254

Thut den Armen groſſe Gutthaten.

Vergleicht ſich mit Spanie.

ſen Marcam Hiſpanicam genannt/ und worauf die Cron Franckreich von Caroli Magni Zeiten her noch Anſprüche machte/ renuncirte/ dagegen König Jacobus ſein Recht daß er auf einen Theil von Languedoc hatte/ abtratt. Jngleichen accordirte er mit König Henrico III. in Engelland/ als ſelbiger eben mit ſeinen Unterthanen in groſſen Krieg ſtund/ daß er ſeinem Recht auf die Normandie, Anjou, Touraine und Poictou, welches alles König Philippus Auguſtus den Engelländern abgenommen/ abſagte/ und davor ein Stuck Geld/ und ein Theil Land in Guienne, ſo man ihm wieder abtratt/ behielt. Item mit Engelland.

Jn die Händel ſeines Bruders Caroli Andegavenſis, mengte er ſich zwar dergeſtalt/ daß er ihm mit etwas Volck zu Eroberung Neapolis und Sicilien wider den Uſurpatorem Manfredum an Hand gieng/ wolte aber deſſen bey dieſen Krieg gebrauchte Tyranneyen nie billigen. Mit Käyſer Friderico II. hielt er Friede/ ſo viel ihm der Päbſte halber immer möglich war/ und wolte ſich nie dazu überreden laſſen/ daß er dieſen tapffern Herrn mit verfolgen halff/ ſondern aus Furcht es möchte ihm und ſeinen

§. XIII. Ludovicus richtet die Sanctionem Pragmaticam auf. Succeſſoren mit der Zeit auf eben dieſe Weiſe wie den Käyſern gehen / machte er die erſte Pragmaticam Sanctionem, wie es mit den Beneficiis und Geiſtlichen Stifftern in Franckreich ſolte gehalten werden.

Nimmt eine neue Cruciatam vor. Als umb das Jahr 1269. eine neue Croiſade ausgeſchrieben ward / nahm er ſeiner Seits ſich vor derſelben abermal in Perſon beyzuwohnen / wie aber ſein Abſehen vornemlich auf Egypten gerichtet war / ſo wolte er zu erſt die Raub-Neſter / ſo im Rucken lagen / zerſtören / und belagerte zu ſolchem Ende die Stadt Tunis in Africa.

A. 1270. Stirbt darüber. In ſelbiger Belagerung aber ward er von einer Ruhr und Fieber angegriffen / woran er ſeinen Geiſt aufgab / ſeines Alters im 55. ſeiner Regierung im 44. Jahr.

Fundirung der Sorbonæ. Zu ſeiner Zeit ſturb die Familia der Graven von Toulouſe aus / und ward hierdurch die herzliche Provintz Languedoc der Cron einverleibet. Es fundirte auch unter ſeiner Regierung ein ſo genannter Robertus das berühmte Collegium der Sorbonæ zu Paris / welches nach der Zeit in Theologiſchen Dingen einen ſo hohen Namen erworben.

Von ihm ſtammet die Linea von Bourbon her. Sonſten iſt von dieſem Ludovico Sancto auch ſehr notable, daß von ſeinem vierdten Sohn Roberto die Linea von Bourbon, ſo heut zu Tag den Königlichen Thron beſitzet / entſproſſen.

Mit dieſen Heiligen König endiget ſich unſer Periodus, derohalben wir auch die Frantzöſiſche Geſchichten hierbey laſſen wollen.

Das

Das X. Capitel.

Von Geſchichten anderer Nationen.

Türckiſche Geſchichten und Cruciatæ.

WJr haben bißher den Gebrauch gehabt/ daß wir in dem Capitel/ ſo von den Hiſtorien verſchiedener Narionen handelt/ allezeit die Türckiſch oder Saraceniſche Geſchichten zu erſt geſetzt / in welche ſich die Begebenheiten von den Creutzfahrten oder Cruciaten und von dem Königreich Jeruſalem/ ſo die Latini wieder erobert / eingemenget/ wollen derohalben dieſe Ordnung alſo fort halten/ und wo wir dieſe Geſchichten in dem vorigen Periodo gelaſſen haben/ continuiren. Otto Friſ. Guilh. Tyr. Gert Ludov.

Es war gleich bey Anfang dieſes Periodi König Fulco von Jeruſalem geſtorben/ und hatte/ wie im vorigen Periodo gedacht/ zu ſeinen Nachfolger hinterlaſſen ſeinen Sohn Balduinum III. einen Knaben von dreyzehen Jahren/ dem er ſeine Gemahlin als des jungen Königs Mutter Meliſindam zur Vormunderin und Regentin verordnet. Auſſer dem Königreich Jeruſalem waren noch drey groſſe Fürſtenthümer in Orient, ſo von den Latinis beſeſſen wurden/ nemlich das von Edeſſa, das von Antiochia und das von Tripoli, welche zwar vor ſich ſelbſten Souverain waren/ doch eine gewiſſe Dependentz vom Königreich Jeruſalem hatten. Neben dieſem aber waren auch viel andere Fürſtenthümer/ ſo von Türcken und Saracenen regiert wurden/ vorhanden/ ohne das eines von den andern dependirte/ worunter die Mächtigſten/ das von Iconium in kleinern Aſia, das von Ninive oder Moſul in groſſen Aſia, das von Bagdat oder Babylonien/ das von Damaſco, und das Königreich Egypten/ ſo unter der Saraceniſchen Bottmäſſigkeit ſtund. Von Egypten aus hatten die Chriſten ziemlich Ruhe/ dann weil die Saracenen/ welches origi- A. 1142. Balduinus III. der 5. König von Jeruſalem. [Conradus III.]

Sec. XII.

naliter Araber waren / von den Türcken / die aus Scythien gekommen / ſelbſten aus Aſia vertrieben worden / ſo hielten ſie ſolche vor allgemeine Feinde / und machten mit den Chriſten wider ſie Alliantz: Die Türckiſchen Sultanen von den übrigen obbenannten Ländern aber / lagen mit den Latinis continuirlich in Haaren.

Sanguinus nimt Edeſſam ein.

Zu Anfang dieſes Periodi nun glückte es Sanguino dem Sultan von Ninive, daß er Joſſelino, der gar ein liederlicher Herr war / die Stadt und Fürſtenthumb Edeſſa, ſo vor eine Vormauer von Jeruſalem gehalten ward / wegnahm. Wie nun die Zeitung hiervon in Occident kam / war jederman in Furchten / es dörffte auch Jeruſalem ſelbſten darauf gehen.

Andere Haupt-Cruciata

Derohalben Pabſt Eugenius III. eine neue Haupt-Cruciatam, welches die andere an der Zahl / ausſchrieb / und ſolche durch den Heiligen Bernhardum mit allen Eyfer und Verkündigung unfehlbaren Siegs / ſo wol in Franckreich als Teutſchland predigen ließ.

Käyſer Conradus III. und Ludovicus VII. reſolviren ſich dazu.

Dieſe Predigten hatten in den Gemüthern des Volcks ſo viel Eindruck / daß Käyſer Conradus III. und König Ludovicus VII. oder Pius ſich zu einem ſolchen Zug verlobten; es wolten zwar die Cruciati dem Heiligen Bernhardo ſelbſten das Ober-Commendo der gantzen Armee / wie weyland dem erſten Creutz-Prediger / Petro Eremita, auftragen / dieſer aber entſchuldigte ſich gar hochverſtändig / daß ein ſolch Ampt weder von ſeiner Profeſſion noch Capacität wäre / und weiln auch ſeine ſchwache Geſundheit eine ſo weite und gefährliche Reiſe nicht ausſtehen kunte / ſo ward er von ſolcher allerdings diſpenſirt / und ihm erlaubet zu Hauſe zu bleiben.

Ein anderer Creutz-Prediger verfolgt die Judē.

Auſſer dem Heiligen Bernhardo, fand ſich auch in Teutſchland noch ein anderer Creutz-Prediger / ein Mönch / Radulphus mit Namen / der hieng viel Volcks an ſich / that aber mit ſolchen nichts anders als daß er / unter dem Schein die Ehre Chriſti zu befördern / die Juden in den Städten am Rhein-Strom verfolgte / dahero man ihme mit Gewalt das Predigen darnieder legen und ſeinen Hauffen zerſtreuen muſte.

Auſſer denen aber / ſo ſich unter das Commendo des Käyſers Conradi und Königs Ludovici bey dieſer Cruciata geſtellet / ſanden ſich auch noch andere / ſonderlich in Engelland / Dennemarck und Niederland in 14000. ſtarck / die als Volontaires und ohne eigentliches Oberhaupt dieſen Zug verrichten wolten / und zu ſolchem Ende eine Flotte / umb zu Waſſer in das Heilige Land zugelangen / ausgerüſtet hatten: Dieſe / da ſie Spanien vorbey ſahrend / an den Küſten von Portugall ſich vor Ancker legten / hörten / daß eben der König Alphonſus I. vor Portugall die Stadt Lisbonam, ſo die Saracenen innen hatten / belagerte / es kam auch dieſer König zu dieſen Pilgramen an Port / und ſtellte ihnen vor / wann ſie Luſt hätten wider die Feinde Chriſti zu fechten / ſo hätten ſie nicht nöthig einen ſo weiten und geſährlichen Weeg darnach zu reiſen / dann ſie die Gelegenheit darzu hier ſchon an der Hand hätten / erſuchte ſie auch ſie wolten ans Land ſteigen / und ihm die Stadt Lisbonam einnehmen helffen / mit Verſprechen / alles Eroberte mit ihnen zu theilen. Die Pilgrame lieſſen ſich den Vorſchlag gefallen / tratten die Belagerung an / und halffen dieſe herrliche Stadt / ſo die Haupt-Stadt und Reſidentz des Königreichs / dem König Alphonſo glücklich erobern / beſchloſſen hierauf / ſie hätten ihrem Gelübd ein Genügen gethan / und kehrten / ohne ihre Reiſe weiter fortzuſetzen / wieder nach Hauſe / verlangten auch von Alphonſo nichts anders als einen Danck / und die erworbene Ehre / die ſie dann bey dieſer gantzen Cruciata, allein davon getragen / dann mit den übrigen / wie wir gleich hören werden / es gar übel abgelauffen.

Eine Parthey Cruciatorum langet in Portugall an.

Die helffen die Stadt Lisbonam einnehmen.

Käyſer Conradus war der erſte der ſeinen Zug mit einer Armee von 70000. zu Pferd und 200000. zu Fuß / durch Ungarn und Thracien über Conſtantinopel fortſetzte. Alles ſchien im Anfang dieſer Expedition zu favoriſiren. In Ungarn erhielten ſie allen Vorſchub / und der Griechiſche Käyſer Emanuel Commenus, welcher Käyſers Conradi Schwager war / erbott ſich auch ſeines Orts alles Guts / und fiel nichts Hinderlichs vor / als daß einsmals ein groſſer

A. 1148. Käyſer Conrad⁹ gelanget nach Conſtantinopel.

Sec.XII. groſſer Wolckenbruch die Armee in ziemliche Noth und Confuſion brachte.

Wie ſie aber in Aſien übergeſchifft hatten / da fanden ſie was ſie vorher nie geglaubet; dann der falſche Käyſer Emanuel der nach dem allgemeinen Principio ſeiner Vorfahren die Stabilirung der Latinorum in Orient nie gern geſehen / kehrte alles hervor / was zu Ruinirung Käyſers Conradi und ſeiner Armee gereichen kunte. Er ließ unter das Mehl /

Wird von den Griechen ſchändlich betrogen.

das er ihnen verkauffte / Kalch und Gips miſchen / worüber / ehe man den Betrug gemercket / eine groſſe Menge Leute dahin geſtorben; Er ließ auf ihren gantzen Marche alle Städte vor ihnen zuſchlieſſen / und wann man etwas verlangte / muſte man es über die Mauren ſich heraus langen laſſen / da dann die Griechen das Geld der Teutſchen offt gar behielten / oder doch nur heraus gaben was ſie gerne wolten.

Den allergröſten Schaden aber fügte er ihnen zu durch die ungetreue Weegweiſer / die er dem Käyſer zugab: Dann dieſe führten den allzu viel trauenden Käyſer in die Einöden und enge Päſſe des wilden Gebürgs Tauri, da er weder

Waſ-

Waſſer noch Lebens-Mittel fand; daſelbſt kam ihnen der Sultan von Iconio, zu welchen die verrätheriſchen Weegweiſer übergelauffen waren/ und welcher alle Gelegenheiten und Schliche des Gebürgs wuſte/ auf den Hals/ und hieb die verhungerte Teutſche Armee in die Pfanne/ alſo/ daß von dieſer groſſen Menge kaum der zehende Theil mit den Käyſer flüchtig zuruck nach Nicæam gelangte.

Und von den Türcken geſchlagen.

Immittelſt hatte auch König Ludovicus ſeinen Marche angetretten/ deme zwar der Griechiſche Käyſer Emanuel auch allerhand kleine Untreu in Weeg geworffen/ die aber König Ludovicus ſich nicht irren laſſen/ ſondern ſeinen Marche mit den mehreſten Theil ſeiner Armee/ zu Land über Conſtantinopel/ mit den übrigen aber zu Waſſer fortgeſetzet/ und den Reſt von der Teutſchen Armee bey Nicæa angetroffen.

Ludovicus komt auch an.

Das Unglück Käyſers Conradi, der mit gedachten Reſt ſeiner Armee ſich zu der Königlichen geſellte/ animirte König Ludovicum, daß er beſſer auf ſeiner Hut ſtund/und einen andern Weeg nahm; weil aber alle ihre Anſchläge den Türcken von den Griechen verrathen waren/ kunte er doch auch der Fatalität/ die Käyſer Conradum betroffen/ nicht gar entgehen. Den erſten Anſtoß hatte er an dem Fluß Meandro in Cilicien woſelbſt die Türcken ihm die Paſſage diſputirten. Zu allen Glück aber fand der König einen Furth/ ſetzte über den Fluß hinüber/ und repouſſirte die Türcken. Das Haupt-Unglück aber traff ihn unweit Laodicæa, da er einen daſelbſtigen hohen Berg paſſiren muſte: da marchirte die Avantgarde zu ſtarck/und paſſirte den Berg gar zeitlich/ die Arrieregarde aber gieng langſam/ kamen alſo auf der Spitze des Bergs die Türcken ihnen in die Mitte/ und ruinirten die gantze Arrieregarde, ohne daß ſie von der Avantgarde, ſo zeitlich als die Noth erforderte/ ſecundirt werden kunte.

Die Türcke ſchlagen ſeine Arrieregarde.

Der König Ludovicus ſelbſt gerieth dabey in die gröſte Gefahr/ dann er kam vom Pferd/ und fand nirgend anders/ da er ſich hin ſalviren kunte/ als auf eine ſteile Klippe/ auf welche er hinauf kletterte; daſelbſt ward er von etli-

Ludovicus komt in groſſe Noth.

Sec. XII.

etlichen Türcken attaquirt / weil aber ſein Harniſch ihn vor ihren Pfeilen verſicherte / der König auch mit ungemeiner Tapfferkeit denen / die zu ihm hinauf klettern wolten / Köpf und Arme entzwey hieb / ſo lieſſen ſie / die ihn nur vor einen allgemeinen Officier anſahen / als die Nacht einbrach / von ihm ab / und gelangte der König mit etlichen Flüchtigen / die ihn dort antraffen / in der Nacht durch wunderliche Umbwege zu ſeiner Avantgarde, die unten am Berg campirte / und von der Noth ihrer Cammeraden nichts vernommen hatte / als da dieſelbige ſchon geſchlagen waren. Der König proſequirte mit dieſem Reſt ſeiner Armee die Reiſe mit groſſer Ungelegenheit / weil ſeine mehreſte Bagage von den Türcken erobert war / und kam in groſſe Hungers-Noth / alſo / das auch die Armee ihre eigene Pferde ſchlachten und eſſen muſte. Doch endlich gelangte er nach unterſchiedlichen Anſtöſſen nach Antiochiam: daſelbſt wolte der Fürſt des Landes Raimundus, welcher Ludovici Gemahlin Bruder war / den König überreden / er ſolte ihm helffen Alepo wegnehmen / der König aber / der gerne die gantze Armee nach Jeruſalem geführt hätte / und durch eine ſolche

Feindſchafft zwiſchen ihm und Raimundo von Antiochia.

Bela-

Belagerung ſie nicht noch ſtärcker ſchwächen wolte/ ſchlug ihm ſolches ab/ und erregte dadurch eine gewaltige Feindſchafft. Als er zu Jeruſalem angelangt/ ward beſchloſſen/ man ſolte vor allen andern Entrepriſen die Stadt Damaſcum belagern: allda aber muſten unſere Occidentaler von ihren eigenen Lands-Leuten/ denen Latinis ſo in Orient ſich nieder gelaſſen/ eben die Untreu erfahren/ die ſie vorhin von den Griechen ausgeſtanden/ dann nach dem man mit groſſer Mühe die Belagerung an dem Ort/ wo die Türcken ihre Gärten hatten/ und allwo die Stadt am wenigſten beſeſtiget war/ glücklich angefangen/ den Fluß Parphar paſſiret/ (allwo Käyſer Conradus ſich Wunder-tapffer aufgeführt und mit eigener Hand einen Türcken/ wie ehemal Hertzog Gothofredus von Bouillion gethan/ in der Mitte entzwey gehauet) und es ſchon ſo weit gebracht/ daß man an bald erfolgender Ubergab nicht zu zweifſen hatte/ dahero mit einander abredete/ an wen man nach der Eroberung die Stadt einraumen wolte/ und die mehreſten Vota auf Theodoricum den Graven von Flandern inclinirten/ lieſſen die einheimiſche Chriſten in Orient ſich verdrieſſen/ daß dieſer fette Biſſen einem Frembden ſolte zu Theil werden/ hintertrieben derohalben/ (wie dann etliche von ihnen auch von den Türcken dazu erkaufft und beſtochen waren) alle gute Anſtalten/ und überredeten die Häupter von der Armee/ man würde/ wann man die Belagerung auf der andern Seite der Stadt angriffe/ noch viel ehender als auf dieſer damit fertig werden/ brachten es auch dahin/ daß durch eine von GOtt verhängte fatale Blindheit man ihren Rath folgte/ und die Belagerung würcklich dorthin transferirte.

Damaſc⁊ wird belagert.

Man fand aber gleich bey dem erſten Anfang/ daß man dorten gar nicht zu recht kommen kunte/ und daß alle Mühe und Arbeit verlohren war/ und entrüſteten ſich Käyſer Conradus und König Ludovicus über die Untreu und Falſchheit dieſer Leute dergeſtalt/ daß ſie gantz nichts mehr mit ihnen zuthun haben wolten/ ſondern mit groſſen Leidweſen des Hieroſolymitaniſchen Königs Balduini, der ein tapffe-

Die Belagerung aber wegen Uneinigkeit wieder aufgehaben.

Sec.XII. tapfferer Herr und an allen unſchuldig war / ohne weiter etwas vorzunehmen / mit dem kleinen Reſt von ihren groſſen Volck wieder nach Hauſe kehrten. Diß iſt der Ausgang dieſer andern Cruciatæ, welche nichts anders effectuirt / A. 1148. als daß ſie etlich 100000. Wittwen und Wäiſen gemacht. Etliche ſchreiben / König Ludovicus ſeye auf ſeiner Heim-Reiſe gar von den Griechen gefangen worden / zu allem Glück aber ſeye Königs Rogerii von Sicilien Flotte dazu gekommen / die ihn wieder loß gemacht.

Sanguin' nimt das Fürſtenthum Antiochiam ein.

Nach des Käyſers und des Königs Abzug blieben die Sachen in Orient wiederumb in den alten Stand. Noradinus der Sultan von Ninive, des Sanguini Sohn und Succeſſor, nahm faſt das gantze Fürſtenthum Antiochia, biß auf die Haupt-Stadt dieſes Namens / hinweg. König Balduinus von Jeruſalem brouillirte ſich mit ſeiner Frau [Frid. I.] Mutter der Königin Meliſinda, von welcher das Königreich herkam / und ſchaffte ſie vom Hof / hatte zwar das Glück die Stadt Aſcalon und andere Orte den Türcken wegzunehmen; hingegen ward er innerlich beunruhiget von den vier Ritter-Orden der Hoſpitaliorum, welche / ſonderlich die Tempel-Herren immittelſt gewaltig reich und mächtig worden / darüber in groſſe Laſter verfallen / und ſo viel als Souverain ſeyn wolten. Die kleine Kriege mit den Türcken wehrten immer alſo fort biß König Balduinus III. mit Tod abgieng / dem die Türcken ſelbſt das Zeugnuß gaben / daß an Tapffer- Gerechtig- und Glückſeeligkeit ſeines gleichen kein Potentat in der gantzen Chriſtenheit zu finden ſeye.

Lob des Königs Balduini A. 1163.

Weil er keinen Sohn hinterlaſſen / ſo folgte ihm ſein Bruder Almericus. Dieſer brachte im Anfang das Königreich Jeruſalem gewaltig empor / dann als Noradin der Sultan von Ninive, der auch gantz Syrien conquerirt hatte / den Saraceniſchen Califam von Egypten bekriegte / kam König Almericus dieſem zu Hülffe / trieb den Noradin zweymal von Egypten ab / erhielt deshalben von Egypten anſehnliche Subſidien / und eine jährliche groſſe Penſion / oder Tribut. Als er aber aus Geitz und Raub-Begierde ohne einige rechtmäſſige Urſach nebenſt Manuele Commeno

Almericus der 6. König von Jeruſalem.

Bekomt groſſen Tribut aus Egypten.

meno dem Griechiſchen Käyſer / der zu dieſer Entrepriſe mit ihm Allianz gemacht / das drittemal in Egypten kam / und den / dem er vor dieſen beygeſtanden / ſelbſt bekriegte / ſuchte der Califa Aſſiſtenz bey ſeinem ehemaligen Feind dem Noradino, und erhielt / daß ihm dieſer ſeinen Generalen Siraconem zu Hülffe ſchickte / welcher den Almaricum und Manuelem von Damiata, ſo ſie belagert hatten / abgetrieben. Siracon ward hierauf Sultan oder Oberſter-Stadthalter von Egypten land / und bekam in diſer Charge zu ſeinem Nachfolger ſeinen Bruders Sohn Saladinum. Dieſer gab nach der Hand vor / der Califa habe ihm nach dem Leben geſtanden / brachte derohalben denſelben umb / und bemächtigte ſich vor ſich ſelbſten des gantzen Königreichs Egypten; kam alſo dieſes Land / welches bißhero mit den Chriſten gute Nachbarſchafft gehalten / in die Hände der Türcken / die von dar aus das Königreich Jeruſalem in kurtzer Zeit gar zu Boden richteten. Almaricus wolte zwar ehe Saladinus ſich recht befeſtigte / denſelben aus dem Sattel heben / und belagerte nochmal Damiatam, ſeine Flotte aber ward Theils durch die Feinde / Theils durch Schiffbruch davor ruinirt / und Saladinus machte das Heilige Land ſelbſten zum Kampf-Platz / und nahm die vornehme See-Stadt Gazam hinweg. Ob welchen Händen König Almericus mit Tod abgieng. A. 1173.

Will aus Geitz noch mehr haben.

Egypten komt an die Türcken.

Jhme ſuccedirte ſein dreyzehen jähriger einiger Sohn Balduinus IV. Der aber das Unglück hatte / daß er gar zeitlich mit der elenden und abſcheulichen Kranckheit des Auſſatzes behafftet ward / nichts deſto weniger führte er die Regierung immer fort / und hielte ein und andere glückliche Treffen mit Saladino, der immittelſt nebſt Egypten auch Damaſcum und gantz Syrien nach des Sultans Noradini Todt occupirt / und alſo gantz Palæſtinam umbzieglet. Wie aber König Balduinus IV. bey ſeiner Kranckheit keine Erben zu hoffen hatte / und gleichwol auch den mächtigen Fürſten in Orient, als dem von Antiochia, oder Tripoli, nicht gerne die Hoffnung der Succeſſion in die Hände ſpielen wolte / damit ſie ihn unter dem Schein ſeiner Kranckheit nicht etwa vor der Zeit depoſſediren möchten / ſo heyrathete

Balduinus IV. der 7. König von Jeruſalem.

Saladin wird Herr von Egypten und Syrien.

Sec. XII. Balduin' Verheyrathet ſeine Schweſter an einen Graven vō Luzignam.

er ſeine Schweſter Sibyllam, die in erſter Ehe Wilhelmum den Marggraven von Montferrat gehabt hatte / an einen jungen Frantzöſiſchen Cavallier Guidonem von Luzignan. Dieſe Heyrath machte im Königreich gewaltige Troublen / die Magnaten wurden ſchwürig / daß man ihnen einen Ausländer vorgezogen / und der König ſelbſten ließ ſich bald hernach / als er die ſchlechte Capacität des Guidonis ſahe / ſeine Wahl reuen / ernannte ſeiner Schweſter Sohn aus

A. 1185. Balduinus V. der 8. König vō Jeruſalem.

erſter Ehe Balduinum von Montferrat zu ſeinem Nachfolger / und ſtarb bald darauf an ſeiner Kranckheit / worzu noch die Elephantiaſis geſchlagen / daß ihm nemlich das Fleiſch vom gantzen Leib gefaulet.

A. 1186.

Der junge und erſt acht jährige König Balduinus, dieſes Namens der Fünffte / folgte ſeinem Herrn Vettern das folgende Jahr alſobald in jene Welt nach.

Stritt zwiſchen den Land-Ständen

Hierauf entſtund noch ein gröſſerer Tumult: Des jungen Königs Frau Mutter Sibylla, hatte bey dem Patriarchen und den Groß-Meiſtern der Hoſpitaliorum, bey welchen damals die gröſte Macht des Königreichs beſtund / zu wegen gebracht / daß man ſie und ihren Gemahl Guidonem von Luzignan zu Königen gecrönet / hingegen wolten die Magnaten des Landes von Guidone weder wiſſen noch hören / ließ ſich alſo die Sache allerdings zu einem einheimiſchen Krieg an. Es kam aber darzwiſchen / daß unter wehrenden Stillſtand der Waffen / des Saladini Mutter / die aus Egypten zu ihm nach Damaſco reiſen wolte / von Reginaldo dem Commendanten einer gewiſſen Veſtung

Neuer Krieg mit den Türcken.

angegriffen und geplündert worden; Als man nun die Verbrecher dem Saladino nicht auslieffern wolte / hub dieſes den Stillſtand auf und überzog dieſer mächtige Sultan Palæſtinam mit einer ſehr groſſen Macht. König Guido

Guido der 9 König von Jeruſalem.

brachte in dieſer Noth die uneinigen Gemüther und alle Kräffte des Königreichs zuſammen / und opponirte ſich dem Saladino ſo gut er kunte. Raimundus aber der Grav von Tripoli, des Guidonis Haupt-Feind / der lieber ein Türck werden als unter König Guidone ſtehen wolte / ſchlug ſich heimlich auf des Saladini Seiten / verſprach ihm des Kö-

nigs Guidonis Armee in die Hände zu lieffern/ wann er ihn ſelbſten in das Königreich Jeruſalem inſtalliren wolte; und als er den König (mit dem er ſich zum Schein reconciliirt) überredet/ daß er die Stadt Tiberiadem, die Saladinus belagert/ und worinnen des Raimundi Gemahlin ſich befand/ entſetzen ſolte/ und Raimundo die Anführung der Trouppen ſelbſt anvertrauet ward/ führte dieſer ſolche mit Fleiß in das unweegſamſte Gebürg/ gab darvon dem Saladino Nachricht/ der in ſolchen deſavantageuſen Poſten/ die Chriſten angriff/ und weil Grav Raimundus gleich am erſten die Waffen wegwurff/ dieſelbe auf das Haupt ſchlug/ und König Guidonem, nebſt dem wahren Creutz Chriſti/ welches man bey allen Expeditionen vor der Armee her zu tragen pflegte/ gefangen bekam.

Wird von den Türcken aufs Haupt geſchlagen.

Saladinus proſequirte hierauf ſeine Victorie mit allen Eyfer: Nahm alle Städte in Palæſtina, aus welchen die Guarniſonen zur Haupt-Armee waren gezogen worden/ und endlich die Stadt Jeruſalem ſelbſten ein/ bezeugte ſich zwar dabey gegen die Uberwundene gar beſcheidentlich/ und gab endlich den König Guidonem, gegen Abtrettung der Stadt Aſcalon, ſelbſt wieder loß/ blieb alſo vor die Chriſten in Orient nichts übrig/ als die Städte Antiochia, Tripolis und Tyrus. Auf dieſe Weiſe gieng das Königreich Jeruſalem vor die Chriſten verlohren/ nachdem ſie ſolches dieſesmal beſeſſen auf 88. Jahr.

A. 1187. Jeruſalem wird von den Türcken wieder erobert.

Als die Zeitung von Eroberung der Stadt Jeruſalem und dem Verluſt des Heiligen Creutzes in Occident kam/ zog jederman gleichſam den Sack an/ und war in der Chriſtenheit ein allgemein durchgehendes Trauren/ doch recolligirte man ſich wieder/ und machte zu einer neuen allgemeinen Cruciata Anſtalt/ welche Pabſt Gregorius VIII. in gantz Occident auspredigen ließ. Der erſte/ ſo das Schwerdt zu ſolchem Ende angürtete/ war Käyſer Fridericus I. Barbaroſſa, der brachte in Teutſchland eine Armee von 150000. Mann zuſammen/ ließ einen Theil davon in Italien zu Schiff ſetzen/ mit dem gröſten Hauffen aber marchirte er zu Land durch Ungarn und Thracien.

Die dritte Haupt Cruciata

Käyſer Fridericus I. unternimt ſolche.

Sec. XII. Der Griechiſche Käyſer Iſacius Angelus, der mit dem Saladino Alliantz gemacht hatte / wolte zwar ſeinen Durchmarche hindern / nahm die Teutſche Geſandte / die zu ihm geſchickt waren / in Arreſt, wolte auch den Paſſ auf keine andere Condition geſtatten / es ſeye dann daß der Käyſer ihm Pflicht leiſte und die Helffte von dem Eroberten einzuraumen verſpreche. Der Käyſer Fridericus aber machte ſich aller Orten den Weeg mit ſeinem Degen / nahm Philipopolim und Adrianopel ein / und nöthigte Iſacium, wolte er anderſt nicht Conſtantinopel ſelbſt belagert ſehen / daß er die Geſandten relaxiren / und ſich zur Raiſon bequemen muſte. Als ſie in Aſien übergeſetzt / ſtellte ſich anfänglich der Sultan von Iconia als ob er des Käyſers gar guter Freund wäre; da aber Fridericus an dem Berg über dem Meandro kam / allwo König Ludovicus VII. ſeine Arrieregarde verlohren / da præſentirte ſich der Sultan und wolte dem Käyſer die Paſſage diſputiren: Der Käyſer aber ſchlug den Sultan zuruck / dergleichen den Türcken auch wiederfuhr als ſie das andermal in die Arrieregarde anſetzten. Bey allen dem / verlohr der Käyſer auf dieſer Reiſe / theils durch Hunger / indem alle Lebens-Mittel anfiengen zu manglen / theils auf den engen Weegen die er paſſiren muſte / weil die Türcken die rechten Päſſe beſetzt hatten / viel Volcks und Pferde ſo ſich in die Præcipitia ſtürtzten / es wurden auch von den ſtetigen Attaquen / ſo die Türcken mit Pfeilſchieſſen und Schläudern von Fernen thaten / viel Leute bleſſirt / und unter andern dem Käyſerlichen Printzen Friderico mit einem Steinwurff zween Zähne ausgeſchmiſſen.

Hat gute Progreſſen.

Endlich kam man vor die Türckiſche Haupt-Stadt Iconium, heut zu Tag Cogny, welche der Käyſer nach einer erhaltenen anſehnlichen Battaille, in welcher man ſchreibt / daß man den Heiligen Georgium und Heiligen Victorem, als des Käyſers Patronen / vor die Chriſten mit ſtreiten ſehen / eroberte / und zu groſſer Erfriſchung ſeines Volcks plündern ließ. Als nun allgemach die gröſte Gefahr und Mühe überſtanden war / und man gegen Antiochia annahete / fügte ſich zu der Chriſten gröſten Unglück / daß der

Käyſer an einem heiſſen Tag in dem kalten Fluß Cydno, (allwo auch vor dieſem Alexander Magnus auf gleiche Weiſe bey nahen den Tod bekommen hätte) baden wolte/ daſelbſt aber durch jehlinge Kälte in eine ſolche Alteration gerieth/ daß er / wie im IV. Capitel gedacht / unter das Waſſer verſanck/ und halb todt heraus gezogen ward/ da er dann bald ſeinen Helden-Geiſt aufgab. Etliche ſchreiben/ er ſeye in einem Wirbel dieſes Fluſſes gerathen/ und davon unter gezogen worden. Andere/ er habe mit dem Pferd durchſetzen wollen/ und ſeye darüber ertruncken. Die erſte Erzehlung aber iſt die ſicherſte. Stirbt unglücklich. A. 1190. [Henricus VI.]

Bey dieſer Cruciata wird auch ein abſonderliches Exempel von ungemeiner Stärcke und Tapfferkeit eines Teutſchen Reuters erzehlet: Von dem man ſchreibt/ daß er ſein mattes Pferd an dem Zaum daher geführt/ und von einer Trouppe Türcken angeſprenget worden/ da hab er dem Groſſe Stärcke eines Teutſchen.

Pferd des einen Türcken/ der ihm allzu nahe gekommen/ in einem Hieb die zwey vordern Füſſe abgehieben/ mit dem andern Hieb aber den Türcken vom Kopf biß auf die Gürtel geſpalten/ ſo daß der Streich auch gar biß in des Pferds

 Rucken

Sec. XII. Rucken gereichet. Dergleichen Exempel von ſolch ungemeiner Stärcke der Teutſchen ſind auch in den vorhergehenden Cruciaten noch mehr von den Authoribus aufgezeichnet.

Friderici Sohn commendirt die Armee.

Nach des groſſen Käyſers Friderici Barbaroſſæ Todt/ erkannte die Teutſche Armee deſſen Sohn Fridericum den Hertzogen von Schwaben vor ihren Generalen/ welcher dieſelbe in ſechs Tagreiſen mit groſſer Beſchwerlichkeit wegen Abgang der Lebens-Mittel biß nach Antiochiam führte/ daſelbſten aber fanden die mehreſten ihr Grab/ dann weiln die abgemattete und ausgehungerte Leute auf einmal allzu geitzig hinein aſſen/ entſtund dadurch in der Armee eine Kranckheit/ die endlich gar in eine Peſt ſich verwandelte/ ſo dieſelbe dergeſtalt auffraß/ daß von 150000. Mann die aus Teutſchland weggezogen waren nicht mehr als 7000. Mann zu Fuß und 700. zu Pferd nach Tyro, und von dar zu der Belagerung vor Ptolemais kamen/ welche König Guido von Jeruſalem nach ſeiner Erlaſſung aus der Gefängnuß/ ungeachtet er dem Saladino einen Eyd geſchworen/ daß er die Waffen weiter gegen ihn nicht führen wolte/ mit dem Reſt ſeiner flüchtigen Armee/ ſo ſich wieder verſammlet/ und einigen Pilgramen ſo aus Occident zu ihm gekommen/ und ſeine Armee biß auf 100000. Mann verſtärcket hatten/ ſchon zwey Jahr lang belagerte/ weil ſeine Biſchöffe ihn von obigen Eyd/ als wider die Wolfahrt der gantzen Chriſtenheit lauffend diſpenſirt. In dieſer

Friderici Keuſchheit.

Belagerung ſtarb der Käyſerliche Printz Fridericus, wie einige Authores ſchreiben/ vornemlich daran/ daß er ſich mit Unkeuſchheit nicht beflecken wolte/ da hingegen ſein ſanguiniſches Temperament, zumalen in dem hitzigen Land/ zu den ehlichen Wercken/ ſo ſehr inclinirte.

Die vierte Haupt Cruciata

Immittelſt da Käyſer Fridericus ſeine Reiſe in Orient fortgeſetzt/ und Guido der König von Jeruſalem gedachter maſſen die Stadt Ptolemaidem ſo ſonſten auch Acra heiſt/ und zu Waſſer von Saladino immer neuen Succurs bekam/ belagerte/ hatte mit König Henrici II. in Engelland Leben/ ſich auch der zwiſchen den zweyen Cronen Franckreich und

Engelland geſchwebte Krieg geendiget / und kamen hiedurch ſein Henrici II. Sohn und Succeſſor Richardus und König Philippus Auguſtus in Franckreich in den Stand / daß ſie den von beyden Reichen ſchon längſt gelobten Zug in das Heilige Land vornehmen kunten. Wir haben in dem vorhergehenden bereits erwehnt / was maſſen ihre Freundſchafft auf der Jnſel Sicilien ſich getrennet / und doch deſſen ungeachtet / die Expedition fortgeſetzt worden / wollen derohalben allhier hiervon keine Wiederholung machen / ſondern allein von deren Kriegs-Verrichtungen ſelbſten handeln. A. 1190.

Nachdem die beeden Flotten / nemlich die Frantzöſiſche und die Engliſche (welche leztere unter Weegs dem König Garſiæ von Portugall die Stadt Sylvam wider die Attaquen der Saracenen defendiren helffen) aus Sicilien da ſie über Winter gelegen aufgebrochen / landete die Frantzöſiſche immediate vor Ptolemais, und nahm König Philippus Auguſtus ſeinen Theil an der Belagerung / die Engliſche aber hielt ſich drey Wochen in Cypern auf / woſelbſt Iſaac Commenus, der wider den Griechiſchen Käyſer revoltirt / und ſich zum Herꝛn der Jnſul aufgeworffen hatte / einige von den Engliſchen Schiffen / die allda Schiffbruch gelitten / gar übel tractirt / deshalben ihn König Richardus vor einen Feind erklärte / ſeine Perſon ſelbſt gefangen bekam / in ſilberne Feſſeln ſchlieſſen ließ / und die gantze Jnſul vor ſich ſelbſt eroberte. Richardus nimt Cypern ein.

Als nun auch dieſe Armee vor Ptolemais oder Acra angelangt / und dadurch die Belagerer dergeſtalt verſtärckt / daß ſie nunmehr 300000. Mann ausmachten / fiengen ſich die Uneinigkeiten zwiſchen Philippo Auguſto und Richardo wieder an. Es hatten vorhin wehrender langen Belagerung die Orientaler ſelbſten ſich mit einander entzweyet / indeme nach der Königin Sibyllæ Todt / etliche dem König Guidonem vor ihren Herꝛn nicht mehr erkennen wollen / ſondern ſich an Conradum von Montferrat, den Herꝛn der Stadt Tyro, gehangen / welcher der Sibyllæ Schweſter Iſabellam ihrem damaligen Ehegemahl dem Hunfrido von Streit über das Königreich Jeruſalem.

 Tho-

Sec.XII. Thoron entriſſen / und ſie mit groſſen Scandalo geheyrathet/ unter dem Prætext die Prinzeſſin wäre zu der Ehe mit Hunfrido in ihrer zarten Jugend mit Gewalt gezwungen worden.

Dieſem Conrado nun / der da ebenfalls ſich vor den rechten König von Jeruſalem hielt / favoriſirte König Philippus, und Richardus dem Guidoni, und fehlte nicht viel/ es wäre ob dieſer Uneinigkeit die Belagerung gar aufgehoben worden. Letztlich wurde die Sache doch wieder verglichen / und muſte ſich die Stadt nach einer Belagerung von dreyen Jahren ergeben / mit der Condition / daß Saladinus, der immittelſt in Meſopotamia einen neuen Krieg auf den Hals bekommen / das wahre Creutz Chriſti / das er in der Battaille vor Tiberias erobert / ſammt allen Chriſtlichen Gefangenen reſtituiren / unmittelſt die Beſatzung von Ptolemais als Geiſſel in Arreſt bleiben ſolte. Die eroberte Stadt Ptolemais wie auch die gefangene Türcken wurden unter die Nationes, ſo ſolche belagert / ausgetheilt / alſo daß jeder einen Theil davon vor ſich überkam. Wie aber das Heilige Creutz unter dem Schatz des Saladini ſich nicht mehr finden wolte / und alſo dieſer Articul nicht adimplirt werden kunte / fuhr König Richardus zu / und ließ 5000. von ſeinen gefangenen Türcken die Köpffe abſchlagen/ welches Saladinus an ſo viel gefangenen Chriſten wett machte. Es begieng Richardus auch noch dieſen Exceſſ, daß er den Fahnen / den Leopold der Hertzog von Oeſterreich auf einen Thurn / den er erobert hatte / aufſtecken laſſen / unter dem Vorwand ob gebührte dieſe Prærogativ ihre Fahnen aufzuſtecken nur den beeden Königen / herunter reiſſen / mit Füſſen tretten / und in eine Cloac werffen laſſen. Andere ſchreiben / dieſer Affrond ſeye dem Wappen des Leopoldi wiederfahren / als er ſolches zu Joppe oder Jaffa an ſein Quartier aufhencken laſſen / da ein Normanniſcher Cavallier von der Suite des Richardi das Quartier mit Gewalt occupirt / das Oeſterreichiſche Wappen herab geriſſen / und alſo übel tractirt habe. Es iſt auch von dieſem Leopoldo nicht zu vergeſſen / daß er eben bey dieſer

A. 1191. Ptolemais wird erobert.

Das H. Creutz wird verloren.

Richardus beſchimpft Hertzog Leopold von Oeſterreich.

Bela-

Belagerung das Wappen ſo das Hochlöbliche Ertz-Haus Oeſterreich noch heut zu Tag / an Statt der Lerchen ſo es vorhin gehabt / führt / nemlich die weiſſe Faſciam oder Binde im rothen Feld / von dem Käyſerlichen Printzen Friderico von Schwaben / erlanget / indem er nemlich der erſte geweſen / der in einem Sturm auf die Mauren der Stadt Ptolemais gekommen / von dar aber / weil er nicht ſecundirt worden / in das Meer herab ſpringen müſſen / da ſich dann an ſeinem gantzen weiſſen Kleid keine Hand breit geſunden ſo nicht mit ſein oder ſeiner Feinde Blut gefärbt geweſen / auſſer die Mitte / die mit der Feld-Binde oder Scharpe bedeckt war; zu deſſen Gedächtnüß ihme obbemeldtes Wappen gegeben worden. Urſprung des Oeſterreichiſchen Wappens.

Nach der Eroberung von Acra kehrte König Philippus Auguſtus Unpäßlichkeit halber nach Hauſe / und ließ den Reſt ſeiner Armee unter König Richardo; Dieſer erhielt noch eine groſſe Battaille wider Saladinum, in welcher er mit eigener Hand den Saladinum vom Pferd rannte / brachte den Sommer zu mit Fortificirung der Plätze / ſo Saladinus verlaſſen und demolirt hatte / verſaumte aber dadurch die Zeit / daß als er Jeruſalem ſelbſt belagern wolte / der Winter einfiel / und ihn die Belagerung aufzuheben nöthigte. Richardus commendirt die Armee allein.

Er kam zwar das andere Jahr wieder und ſtellte ſich als ob er die Belagerung reaſſumiren wolte / erhielt eine groſſe Schlacht wider Saladinum, und bekam die ſehr reiche Caravane oder Kauffmanns Geſellſchafft die von Egypten nach Jeruſalem wolte in ſeine Hände; nachdem er aber vernahm / daß ſein Bruder Johannes ihme zu Hauſe nach dem Königreich Engelland graſſite / ließ er Jeruſalem und die Sachen in Orient an ſeinem Ort / rüſtete ſich zur Heimreiſe / und richtete es heimlich dahin / daß die vornehmſte Häupter von der Armee ihm die Belagerung von Jeruſalem ſelbſt wiederriethen; Ließ darauf die Armee mit groſſen Leidweſen aller Soldaten / die ohne Jeruſalem erobert zu haben nicht gerne wieder nach Hauſe ziehen wolten / aus einander gehen / und machte mit Saladino, den er zu guter Die Belagerung von Jeruſalem wird eingeſtellt. Richardus reiſet nach Hauſe.

Sec.XII. letzte von der Belagerung vor Jaffa abgetrieben / einen Stillſtand der Waffen auf drey Jahr / drey Monat / drey Wochen / drey Tag / dahin / daß Acra und ein Theil der
A. 1192. eroberten Städte / doch mehrentheils demolirt / in der Chriſten / das übrige aber in Saladini Händen verbleiben ſolte.

Als nun Richardus von Ptolemais oder Acra abgeſegelt / litt er bey Aquila in Italien Schiffbruch / und reſolvirte ſich / ſeine Heimreiſe zu Land fortzuſetzen; weil er aber König Philippo Auguſto in Franckreich nicht trauete / ſo nahm er verkleidet den Weeg durch Teutſchland; allein Hertzog Leopold von Oeſterreich / den er entweder zu Acra oder zu Jaffa ſo ſchimpflich tractirt / kundſchafftete ihn aus / nahm unfern von Wien / in einem Bauren Hauſe / da er eben als ein ſchlechter Kauffmann verkleidet / umb deſto weniger erkannt zu werden / ſelbſten einen Brat-Spieß in die Hand

Wird unterWegs gefangen. genommen / und ein Huhn daran gebraten / ihn gefangen / und damit er deſto weniger obligirt werden möchte / ihn / der als ein Pilgram in des Pabſts abſonderlicher Protection war / wieder loß zu laſſen / ſo liefferte er ihn an

Käy-

Käyſer Henricum VI. aus/ welcher ohne das mit dem Pabſt ſich ſchon brouillirt/ und auf deſſen Bann nicht viel gab/ auch ſonſten den König Richardum vor ſeinen Feind hielt/ darumb/ daß ſelbiger mit Tancredo, der dem Käyſer das Königreich Sicilien diſputirte/ in Freundſchafft ſtund. Es hielt auch der Käyſer den König Jahr und Tag gefangen/ und gab ihn nicht eher loß/ biß er 150000. Marck Silber Ranzion bezahlte/ davon Hertzog Leopold das Drittel vor ſeinen Theil nahm. Diß iſt der Ausgang dieſer dritten Haupt-Cruciatæ, mit welcher man/ wann man einig geweſen wäre/ den gantzen Orient hätte erobern können/ nun aber bey der eingeriſſenen Uneinigkeit ſich mit der einigen Stadt Ptolemais, die man mit Macht erobert/ contentiren muſte. A. 1194.

Bey dieſer Cruciata wurde auch abſonderlich bekannt die Nation der Aſſaſinorum: Diß war ein Volck noch von den alten Perſiern entſproſſen/ welches/ als Anno 632. die Saracenen oder Araber Perſien eingenommen/ in das wildeſte Gebürg von Syrien ſich ſalvirt/ und daſelbſt biß-hero in ihrer Freyheit und Souverainität zwiſchen ihren Klippen und Thälern erhalten hatte. Ihren König hieß man ins gemein nur Veterem Montis: Den Alten auf den Gebürg: Und war das Volck von Jugend auf in einen ſolchen Aberglauben erzogen/ daß ſie ſich feſtiglich einbildeten/ wann ſie in Verrichtung der Befehle ihres Königs ſtürben/ ſo führen ſie von Mund auf in Himmel/ dahero ſcheueten ſie nicht auf ſeinen Winck ſich in den augenſcheinlichen Todt zu ſtürtzen/ und weil er dieſe deſperate Purſche offtmals brauchte/ umb ſeine Feinde aus dem Weeg zu raumen/ (dann ſie machten kein Bedencken einen in offener Verſammlung nieder zu ſtoſſen/ ungeachtet aller Marter/ die ſie darüber auszuſtehen hatten/) ſo iſt hernach aufkommen/ daß man dieſen Namen der Aſſaſinorum, allen Meichel-Mördern insgemein/ beygelegt. Einsmals erbotten ſie ſich den Chriſtlichen Glauben anzunehmen/ wann die Tempel-Herren ſie des Tributs von 2000. Thalern/ den ſie ihnen jährlich zu geben ſchuldig waren/ erlaſſen wolten. Die Nation der Aſſaſinorum.

Die-

Sec. XII. Dieſe Herren aber waren ſo geitzig und gottloß / und brachten den Geſandten / der ſolches zu Jeruſalem proponirte / umb / trieben alſo diß gute Werck wieder zuruck.

Wir haben kurtz vorher erwehnet / was maſſen Guido von Luzignam der bißherige König von Jeruſalem und Conrad Marggrav von Montferrat, Herr zu Tyro, umb die Crone dieſes Landes / das ſie beede nicht hatten / mit einander geſtritten. Dieſe Strittigkeit nun ward dergeſtalt beygelegt / daß Guido ſo lang er lebte König verbleiben ſolte / nach ſeinem Tod aber ſolte ihm Conradus ſuccediren. Als aber Conradus durch zwey Aſſaſinos erſtochen worden / und deſſen Gemahlin / die Königliche Prinzeſſin Iſabella, gleichwol gerne Königin zu Jeruſalem ſeyn wolte / ſo machte König Richardus in Engelland einen ſolchen Accord, daß ſie ſeinen Richardi Vettern Henricum den Graven von Champagne heyrathen ſolte/ſo wolte er dem König Guidoni das Königreich Cypern / das er neulich vor ſich erobert / einraumen / davor ſolte Guido dem Henrico den Königlichen Titul von Jeruſalem abtretten / ſo auch geſchah; ward alſo dieſer Henricus der zehende wiewol nur Titular-König von Jeruſalem.

Henricus der 10. König von Jeruſalem.

Kurtz nach der Abreiß des Königs Richardi ſtarb auch der groſſe Saladinus der Tapfferſte und Beſte von den Königen den die Türcken je gehabt haben / und ſchreibet man von ihm / daß als er ſterben wollen / er ſich und ſeine Unterthanen dergeſtalt ihrer Sterblichkeit erinnert / daß er ſein Grab-Tuch auf eine Lantze ſtecken / in der Stadt herumb tragen / und offentlich ausruffen laſſen: Sehet / das iſt alles was der groſſe Saladin mit ſich aus dieſer Welt nimmt. Er hat auch alle ſeine Baarſchafft unter die arme Türcken / arme Juden und arme Chriſten auszutheilen befohlen / damit er gewiß ſeyn möchte / daß wenigſtens etliche wären / ſo ihm bey GOtt Gnade und Vergebung erbitten könten.

Saladinus erinnert ſich ſeiner Sterblichkeit.

Als

Als nun dieſe Zeitung von Saladini Todt / und daß er ſein groſſes Reich unter ſeine zwölff Söhne ausgetheilt / mithin aber auch zugleich ihnen die Diſſenſion zum Erbe gelaſſen habe / in Occident kund worden / kehrte Pabſt Cœleſtinus III. ſo alt er auch war / allen Fleiß an / daß er / bey ſolcher Gelegenheit und Zergliederung des Türckiſchen Reiches / eine neue Cruciatam zuſammen bringen möchte: In Engelland und Franckreich / allwo beede Könige mit einander in Krieg begriffen waren / kunte er nichts erhalten. Derohalben wendete er ſich zu Käyſer Henrico VI. welcher auch die Parthey auf ſich nahm / und auf einen Reichs-Tag zu Worms die mehreſte Teutſche Fürſten zu dieſen Zug diſponirte. Er ſelbſten zwar blieb auf Gutbefinden der Stände zuruck / umb alle Anſtalten deſto beſſer verfügen zu können / theilte aber die groſſe Armee der Cruciatorum, die er zuſammen gebracht / in drey Theil / ſchickte den einen Theil / (zu welchen ſich auch Königin Margaretha von Ungern / entſproſſen aus dem Königlichen Frantzöſiſchen Geblüt / geſchlagen / und ſolchen Zug in Perſon mit verrichtet) über Conſtantinopel / woſelbſten ſie von ſei-

Fünffte Haupt-Cruciata

Sec. XII. ſeinem Schwager Käyſer Alexio mit Schiffen verſehen wurden; den andern Theil ließ er in Niederland einſchiffen/ da ſie im Vorbeyfahren umb Portugall dem König Sanctio die Stadt Sylvam, ſo ihm die Saracenen endlich abgenommen hatten/ wieder erobern halffen/ mit dem dritten Theil gieng er ſelbſten in Italien/ dämpffte die Rebellionen ſo in Apulia und Calabria noch glimmten/ und ſchickte ſolglich die Armee von dar gleichfalls zu Waſſer fort.

Bey Ankunfft der Teutſchen brach Hertzog Valeranus von Limburg/ der den Vortrab führte/ alſobald den Stillſtand/ welchen die Türcken mit den Chriſten nach Saladini Todt erlängert hatten; weiln aber eines Theils die Armee noch nicht gantz beyſammen war/ andern Theils König Henricus von Jeruſalem/ da er von einem Fenſter der vorbeymarchirenden Arme Ordre geben wollen/ das Fenſter-Creutz aber/ worauf er ſich geſteuert/ eingebrochen/ und er darüber hinab gefallen/ ob ſolchen Fall den Hals gebrochen/ alſo die Impreſa an einem rechten Ober-Haupt Mangel hatte/ ſo fuhren die Türcken immittelſt zu/ nahmen die Stadt Jaffam hinweg und demolirten ſie. Doch ward dieſer Schade bald wieder eingebracht/ indem die Chriſtliche Armee/ ſo bald ſie ſich völlig verſammlet/ Saphadinum, des Saladini Bruder/ der ſich des Egypten-Landes bemächtiget/ aus dem Felde geſchlagen/ und die mehreſte Städte in Palæſtina wieder herbey gebracht.

König Henricus fällt ſich zu Tod.

Immittelſt brachte der Ertz-Biſchoff von Mäyntz/ der die eine von obgedachten dreyen Armeen commendirte/ Almericum des Guidonis Bruder/ der ihme in dem Königreich Cypern ſuccedirt/ mit ſich/ und diſponirte man Iſabellam, des Königs Henrici Wittib und Erbin des Königreichs Jeruſalem/ daß ſie dieſen Herrn heyrathete/ ihm das Königreich Jeruſalem dadurch zubrachte/ und alſo die beede Königreiche Cypern und Jeruſalem vereinigte. Die Chriſtliche Armee aber/ an Statt daß ſie graden Weegs nach erhaltener Battaille vor Jeruſalem hätte gehen können und ſollen/ hielt ſich mit der Belagerung der unüberwindlichen Veſtung Thoron auf/ und als ſie die Beſatzung durch

Almericus II. der 11. König von Jeruſalem.

durch Hungers-Noth ſchon dahin gebracht/ daß ſie zu capituliren anfieng/ brachten die Tempel-Herren/ ſo von Saphadino corrumpirt worden/ (wiewol man hernach gefunden/ daß das Geld/ ſo er ihnen bezahlt/ alles falſch geweſen) es dahin/ unter dem Prætext, daß man unverzüglich der annahenden Armee des Saphadini entgegen gehen müſſe/ daß man die Belagerung gar aufhub. Die Teutſche/ ſo die Falſchheit der Orientaler anfiengen zu mercken/ ſeparirten ſich allerdings von ihnen/ und reſolvirten ſich/ allein zu agiren/ entſetzten die Stadt Jaffa, gaben dort dem Saphadino nochmal Schläge/ und machten Anſtalt Jeruſalem ſelbſten zu belagern/ als ſie aber damit umbgiengen/ kam ihnen die Zeitung/ daß Käyſer Henricus VI. geſtorben/ und daß ſich das Schiſma zwiſchen Käyſer Philippo und Ottone, und mithin der Krieg in Teutſchland angehoben; weiln ſie nun in Teutſchland mehr zu verlieren als in Orient zu gewinnen hatten/ lieſſen ſie die Sachen allda in dem Stand/ wie ſie waren/ und kehrten nach Hauſe.

Die Tempel-Herren verderben die Sache.

A. 1197.

Pabſt Innocentius III. welcher dem Pabſt Cœleſtino ſuccedirt hatte/ und das gute Werck in Orient nicht gerne ruckgängig geſehen/ gleichwol aber auch Käyſer Philippum in Teutſchland nicht gedulten wolte/ und alſo der Hülffe der Teutſchen bey dieſer Cruciata ſich verzieh/ ſuchte nochmal ſolche in Franckreich und Engelland aufzubringen/ und ließ allda die Cruciatam eyferig predigen/ in welchem Werck ein ſo genannter Fulco, Pfarrer zu Neuilli unſern Paris/ ſich gar nutzlich gebrauchen ließ. Er brachte auch/ ungeachtet die beeden Könige noch immer den Krieg mit einander continuirten/ von Volontairen eine ſchöne Armee zuſammen/ worunter die Graven von Flandern/ von Champagne und von Blois die Vornehmſten waren/ zu welchen ſich auch Marggrav Bonifacius von Montferrat geſellte. Ihre Anſtalt machten ſie alſo/ daß ſie mit den Venetianern umb ein Stuck Geldes accordirten/ die Armee auf ihren Schiffen in Orient überzubringen. Indeme aber einige von den Pilgramen/ wider genommene

Sechſte Haupt-Cruciata

[Philippus.]

Abrede

§. XIII. Abrede auf eigenen Schiffen in Palæſtinam überführen/ und alſo die übrige die gantze Summam den Venetianern/ die gleichwol darauf drangen/ nicht mehr bezahlen kunten/ ſchlugen die Venetianer ihnen vor/ daß ſie vor das rückſtändige Geld ihnen die Veſtung Zara in Dalmatien/ ſo von den Venetianern ab und dem König von Ungern zugefallen war/ ſolten einnehmen helffen/ ſo dieſe auch thaten/ ungeachtet der Päbſtlichen Inhibition und Excommunication/ als welcher dieſen Krieg wider den König in Ungarn/ der auf des Pabſt Adhortation nebſt ſeinem Bruder in Orient ſchon wider die Türcken ſtritte/ abſolute nicht leiden wolte.

In Dalmatien kam der junge Conſtantinopolitaniſche Printz Alexius zu ihnen/ und erſuchte die Venetianer und confœderirte Fürſten/ daß ſie ihn und ſeinen Vatter Iſacium Angelum wider auf den Thron verhelffen wolten/ worvon ſie ſeines Vatters Bruder Alexius verſtoſſen hatte/ erhielt auch gegen Verſprechung von 200000. Marck Silber/ ſo er ihnen vor dieſe Hülffe bezahlen wolte/ und anderen avantageuſen Conditionen/ daß ſie den Zug in Orient noch etwas differirten/ und den nach Conſtantinopel vornahmen/ ungeachtet der Pabſt hefftig und mit Anathematibus darwider ſtrebte/ und nicht vor recht befand/ daß man die Waffen/ die man wider die Unglaubigen gelobt/ gegen Chriſten gebrauchen/ und immittelſt das Heilige Land in Gefahr laſſen ſolte. Es waren auch viel von den Confœderirten die ſich zu dieſer Expedition nach Conſtantinopel nicht reſolviren kunten/ ſondern ſich von den andern trennten und ihre Reiſe in Palæſtinam fortſetzten.

A. 1104. Ein Theil davon erobert Conſtantinopel.

Die/ ſo die erſte Reſolution ergriffen/ und in allen über 30000. Mann nicht ſtarck waren/ hatten das Glück/ daß ſie ihr Werck glücklich ausführten/ Conſtantinopel einnahmen/ und Balduinum von Flandern zum Griechiſchen Käyſer machten/ wie wir ſolches im VIII. Capitel ausführlicher erzehlt haben: Es ließ ſich auch Pabſt Innocentius, als die Sache ſo anſehentlich gelungen/ und er

ſahe

ſahe was vor Vortheil der Kirche und gantzen Chriſtenheit von dieſer Eroberung zuwachſen kunte / gar leichtlich vermögen / daß er ſeine vorige Anathemata in lauter Benedictiones verwandelte.

Die ſo ſich von den übrigen ſeparirt hatten / und graden Weegs in Palæſtinam gegangen waren / ungeachtet ſie nochmal ſo ſtarck waren als jene / richteten daſelbſt dannoch ſo viel als nichts aus; Ein Theil ward ruinirt von der Peſt ſo unter ſie kam / ein Theil gieng gar zeitlich wieder nach Haus / und ein Theil hatte ſich in die Strittigkeiten vermiſchet / die der Grav von Tripoli mit dem König in Armenien hatte: Die wurden von den Türcken in einen Hinterhalt gelocket / und bald alle erſchlagen. Stund alſo Palæſtina abermal bloß und ohne Hülffe / und muſte König Almericus mit dem Sultan Saphadino einen neuen sechs jährigen wiewol ſchlecht reputirlichen Stillſtand machen. Die andern richte nichts aus.

Unter dieſen Händeln ſtarb König Almericus und deſſen Gemahlin Iſabella, und hinterlieſſen eine Tochter Mariam, welche die Königin Iſabella in ihrer andern Ehe mit Conrado den Marggraven von Montferrat und Graven von Tyro erzeuget / welche auf Recommendation Königs Philippi Auguſti von Franckreich an Johannem Graven von Brienne oder de Bregna einem Cavallier aus Champagne verheyrathet ward / welcher hierdurch zu den beeden Cronen Jeruſalem und Cypern gelangte: weil er aber gar wenig Volck und Geld mit in Orient brachte / muſte er die Türcken nach wie vor daſelbſten den Meiſter ſpielen laſſen. A. 1208. Johannes de Bregna der 12. König von Jeruſalem. [Otto IV.]

Wie nun bey ſolchen gefährlichen Zuſtand in Orient niemand zu deſſen Entſetzung die Waffen ergreiffen wolte / da ſtunden in Franckreich und Teutſchland einige Betrüger auf / die gaben aus / GOtt wolle ſeine Heilige Stadt und Grab wunderbarlicher Weiſe und durch die Hände der Kinder von dem Türckiſchen Joch befreyen / brachten auch würcklich in Teutſchland auf 20000. und in Franckreich gegen 30000. junge Knaben von allerhand Stand und Alter zuſammen / die ihnen nachfolgten / und wo dieſe A. 1212. Die Kinder wollen den Türcken vertreiben.

§. XIII. Leute durchgiengen/ und ihr gewöhnlich Geſang ſangen: JEſu Chriſte gib uns dein Creutz wieder/ ꝛc. da kam die Kinder/ die ſolches hörten/ eine gleichſam angezauberte Wuth an/ daß ſie Thüre und Riegel erbrachen/ und

ſich den übrigen zugeſellten. Man kunte auch unmöglich/ oder man wolte etwa nicht/ dieſer Thorheit mit rechten Ernſt ſteuren/ weil einige Geiſtliche dabey waren/ die dieſes vor einen Göttlichen Beruff ausgaben; ließ man alſo die Knaben in GOttes Namen ziehen: Die Teutſche Kinder crepirten faſt alle auf den Weeg/ von Hunger/ Froſt und Raubern/ ehe ſie noch in Ungarn kamen. Die Frantzöſiſchen aber wurden von ihren Verführern zu Marſeille auf Schiffe gebracht/ Theils davon kamen auf den Meer umb/ die übrige wurden den Türcken zugeführt und denſelben verkaufft.

Kommt darüber elendig umb.

A. 1215. Conciliũ Lateranenſe beſchlieſt die 7. Cruſatam.

Wehrender Zeit hatte Pabſt Innocentius III. umb das Heilige Land zu recuperiren/ kräfftigere und ſichere Mittel ergriffen/ und nach dem Exempel ſeiner Vorfahren ein allgemeines Concilium in Laterano zu Rom zuſammen beruffen/ in welchen/ nebſt den Glaubens-Puncten ſo daſelbſt deci-

decidirt wurden/davon wir in den Kirchen-Geſchichten mehrers handeln werden/ auch eine neue durchgehende Cruciata einhellig beſchloſſen ward. Von dem Volck und Cavalieren erbotten ſich zwar ſehr viel zu dieſem Zug/ und nahmen das Creutz/ ſo rüſteten auch die Dähnen/ Norweger/ Frieß- und Holländer eine anſehnliche Flotte aus/ von den Königen aber kunte in Perſon damals keiner abkommen/ auſſer allein König Andreas in Ungarn/ dem die gantze Armee untergeben ward.

Als ſie zu Acra ankamen/ wolten ſie zwar alſobalden mit Caradino, des Saphadini Sohn/ ſchlagen/ dieſer aber/ der nicht ſtarck genug war/ hielt nicht Stand. Darauf nahm man die Belagerung von der Saraceniſchen Veſtung auf den Berg Thabor vor/ nach dem man aber mit groſſer Mühe und Tapfferkeit die Paſſagen des Bergs forcirt und würcklich ſchon vor der Veſtung ſtund/ kam die Belagerer/ durch Beredung Balduini des Graven von Tripoli, eine Furcht an/ es dörffte Caradinus ihnen unten am Berg die Zufuhr abſchneiden/ daß ſie unverrichter Dinge zuruck kehrten. Dieſe wunderliche Anſtalten machten daß die Occidentaler den Luſt zu dieſen Krieg abermal verlohren/ und mit König Andrea, der zu Haus zu thun bekam/ mehrentheils wieder zuruck kehrten. Die Veſtung Thabor wird unnützlich belagert.

Als nun die Armee auf ſolche Weiſe gewaltig geſchwächt war/ langte zu allem Glück die Flotte aus Niederland an/ die immittelſt in Portugall vier Saraceniſche Könige hatte aus dem Feld ſchlagen und die Veſtung Aliazar oder Salazar, wie ſie andere nennen/ einnehmen helffen. Dieſe fanden vor gut/ man ſolte den Krieg aus Palæſtina in Egypten transferiren/ und die Türcken in ihrem eigenen Neſt angreiffen. Darauf ward alſobalden die Expedition dahin beſchloſſen.

Der erſte Angriff geſchah an der Haupt-Stadt Damiata, welche an dem andern Ausfluß des Nili liegt/ und damals gleichſam der Schlüſſel von Egypten war. Sie war ſehr feſt/ hatte einen herrlichen Haſen/ welcher von einem ſtarcken Thurn/der mitten in das Waſſer gebauet den man Taphnis A. 1218. Damiata wird belagert. [Frider. II.]

§. XIII. nis nannte / defendirt / auch mit einer groſſen eiſernen Ketten beſchloſſen ward. Dieſen Hafen nun ſammt den Thurn hielt man vor allererſt zu erobern nöthig / damit man die Schiffe in Sicherheit bringen / und den Secours von der See her / abſchneiden könte: Dieſes aber zu bewerckſtelligen / wolte etwas hart hergehen: Doch erfand man endlich die Inventiones, daß man zu Eröffnung des Hafens und Zerſprengung der Kette ein groſſes Schiff mit einer ſtarcken eiſernen Sege bewaffnete / und daſſelbe mit vollen Wind gegen die Kette anſegeln ließ / welches auch dieſelbe glücklich entzwey brach und den Hafen frey machte / und dieſes zwar war ein Schiff welches die Stadt Harlem in Holland ausgerüſtet / deſſen Model, zu ewigen Nachruhm und Gedächtnüß in der Haupt-Kirche allda aufgehencket / noch heut zu Tag geſehen wird. Den Thurn aber zu erobern gab Magiſter Olivier an / welcher damal Thumb-Scholaſter zu Cöln / hernach Biſchoff zu Paterborn und Cardinal ward / ſonſten aber ein gar guter Archithectus war / daß man nemlich zwey groſſe Schiffe mit ſtarcken Trämen zuſammen hefftete / und auf vier ſtarcken Maſt-Bäumen /

die

die man darin aufrichtete/ gleichſam einen Thurn in den Schiffen aufführte/ von dar man/ vermittelſt gemachter Fall-Brücken/ den Thurn Taphnim im freyen Waſſer beſtürmte und eroberte.

Der Thurn Taphnis wird erobert.

Die Chriſten ſetzten hierauf die Belagerung der Stadt ſelbſten ziemlich ſaumſeelig fort/ und lieſſen den Söhnen des Caradini, der kurtz nach der Eroberung des Thurns Taphnis geſtorben war/ ſo viel Zeit/ daß ſie mit zweyen groſſen Armeen kamen/ die Stadt zu entſetzen; das erſtemal kam dem ältern Bruder Meladino, der Egypten zu ſeinen Theil bekommen/ eine jehlinge Furcht an/ daß er/ ohne daß ihn jemand verfolgte/ mit den Seinigen davon lieff/ er kam aber mit ſeinem Bruder Coradino dem Sultan von Damaſco bald wieder/ attaquirte die Chriſten in ihrem Retrenchement, und war gar nahe dabey/ daß er ſie allerdings geſchlagen hätte: Endlich da er ſahe daß ſich Damiata nicht länger halten kunte/ offerirte er den Chriſten/ er wolte ihnen Jeruſalem/ deren Mauren er kurtz vorher allerdings demoliren laſſen/ und gantz Palæſtinam ſammt dem Heiligen Creutz wieder abtretten/ die Hieroſolymitaniſche Mauren auf ſeinen Unkoſten wieder bauen laſſen/ und einen beſtändigen Frieden mit ihnen ſchlieſſen/ wann ſie die Belagerung aufheben wolten/ und waren die Generals-Perſonen allerdings inclinirt die Conditiones anzunehmen. Der Päbſtliche Legatus aber/ der bey der Armee war/ und welcher mit König Johanne von Jeruſalem umb das Commendo der Armee diſputirte und ihm allezeit zu widerſprechen gewohnt war/ hielt die contrare Meynung/ und drang damit durch/ indem er vorſtellte/ daß man Jeruſalem doch nimmer würde erhalten können/ wann die Saracenen von Egypten Meiſter blieben; und brachte zu wegen/ daß man die vorgeſchlagene Friedens-puncten ausſchlug und die Belagerung continuirte/ es gab auch GOtt bald darauf die Gnade/ daß die Stadt/ in welcher die Beſatzung/ ſo an Soldaten und Burgern in 80000. Mann beſtanden/ durch Hunger und Kranckheiten aber biß auf 3000. Mann abgenommen hatte/ von denen auch kaum etliche hundert

Die Türcken bieten den Frieden an.

Damiata muß ſich ergeben.

§. XIII. mehr das Schwerdt führen kunten / ohne weitern Widerſtand übergieng / nachdem ſie anderthalb Jahr belagert worden. Darauf giengen die Saracenen / ſo bißher Damiatam zu entſetzen getrachtet / wieder zuruck und verlieſſen freywillig die übrige Veſtungen ſelbiger Gegend / und unter andern das ſehr ſtarcke Schloß Tanim, allwo vor dieſen die Stadt geſtanden darinnen die alten Pharaones gewohnet / und allwo Moyſes ſeine Wunder gethan.

Es ſchien nun nach der Eroberung Damiatæ als hienge der Himmel voller Geigen / die Chriſtliche Armee / von welcher unterdeſſen viel wieder nach Hauſe gegangen waren / ward verſtärcket durch eine groſſe Anzahl von Teutſchen und Italiänern / die Käyſer Fridericus II. voraus geſchickt / und gieng / umb den Sultan Meledinum gar aus dem Feld zu ſchlagen und gantz Egypten zu erobern / ihm biß an die Revier, wo die Arme des Nili ſich zertheilen / entgegen. Der Sultan bott einen neuen Frieden an / wiederholte die vorige Conditiones, und wolte Damiatam und Tanim noch dazu laſſen. Der Päbſtliche Legat Pelagius aber machte daß man die Propoſitiones abermal verwurff: indeſſen hielt der Sultan die Chriſten auf / daß ſie zu keiner Schlacht kommen kunten / biß die Zeit kam da der Nilus, nach ſeiner Gewonheit / auslieff / da ließ er alle Schleuſen auf einmal aufmachen / und ſezte die Armee / die zwiſchen den den zweyen Armen des Nili ſtund und in 60000. Mann ſtarck war / in eitel Waſſer / ruinirte auch die Chriſtliche Flotte und verbrannte viel Schiffe / und war an dem / daß die gantze Armee / ohne daß ſie ſich wehren kunte / hätte crepiren müſſen / woferne GOtt nicht des Meledini Hertz regiert / daß er ihnen einen Accord angebotten / mit ihnen einen Stillſtand auf acht Jahr gemacht und ſie gegen Reſtitution von Damiata, welches ſie nicht länger als acht Monat in Handen gehabt / frey abziehen laſſen / dazumal gab er auch das Heilige Creutz wieder. Diß war der Ausgang von dieſer mühſamen Cruciata und die Frucht von der Eigenſinnigkeit eines Geiſtlichen / der ſich in eine neue Profeſſion mit Gewalt eindrang / die er doch nicht verſtund.

Die Türcken bieten den Frieden an.

Die Chriſten wollen ſolchẽ nicht annehmen.

Werden darüber ruinirt.

Die Zeitung von dieſem Unglück machte in Occidente einen neuen Schröcken und eine Begierde zu einer neuen Cruciata, welche König Johannes von Jeruſalem / der in Perſon nach Rom kam Succurs zu ſollicitiren / vermehrte; zum Haupt derſelben ward Käyſer Fridericus II. erkieſet / welcher von allerhand Nationen / die ſich zu dieſem Zug in Italia einſtellten / und wie man ſchreibt / von dem Geſichte eines Crucifixes / welches gantz hellglåntzend in Engelland am Himmel erſchienen / noch mehr animirt worden / eine groſſe Armee zuſammen brachte / und einen Theil davon unter Commendo Hertzogs Leopoldi von Oeſterreich voraus ſchickte; weil aber ſeine Affairen ihn immer in Italien noch aufhielten / ein groſſer Theil von der Armee auch wegen groſſer Hitze in Italien kranck ward / und endlich der Käyſer ſelbſt / nachdem er ſich zu Schiff begeben / in Unpäßlichkeit gerieth / und deshalben zuruck kehren muſte / deme dann alle übrige die voraus gegangen nachfolgten / ward dieſe Cruciata zu Waſſer und dadurch anderſt nichts ausgerichtet / als daß König Johannes de Bregna, umb den Käyſer zu dieſen Zug deſto mehr zu obligiren / demſelben ſeine einige Tochter Jolantam verheyrathete / und zugleich / weil der Käyſer es anderſt nicht eingehen wolte / ihme alles Recht auf ſein Königreich Jeruſalem abgetretten.

Käyſer Fridericus nimt einen neuen Zug vor.

Der wird zu Waſſer.

A. 1227.

Dieſer Unglücks-Streich gebahr bald darauf einen andern und noch ſchädlichern: dann Pabſt Gregorius IX. ſchrieb die Zerſtreuung dieſer Cruciatæ allein dem Käyſer Friderico zu / wolte deſſen Entſchuldigung mit ſeiner Kranckheit vor warhafft nicht erkennen / und that ihn darüber in Bann / in Krafft des zwiſchen dem verſtorbenen Pabſt Honorio und Käyſer Friderico gemachten Vergleichs / da nemlich der Käyſer ſelbſt dem Bann ſich unterworffen / wann er die Expedition länger verſchieben würde. Dieſe Procedur des Pabſts / erweckte einen gewaltigen Lermen: der Käyſer griff zum Waffen / und verfolgte den Pabſt als ſeinen offenbaren Feind / und gantz Italien trennte ſich darüber in zwey Theil. Endlich damit der Käyſer

Fridericus wird excommunicirt

§.XIII. zeigen möchte/ daß das erſtemal ihn nichts anders als Gottes Gewalt von der Reiſe abgehalten/ ſo machte er ſich / ſo bald er ſich reſtituirt fand/auf den Weeg/ wiewol mit ziemlich ſchlechten Gefolg/dann ſeine mehrſte Armee ließ er in Italien zuruck/ den Krieg wider den Pabſt und die Guelphiſche Parthey fortzuſetzen. Uber dieſes des Käyſers Vornehmen / daß er ohne geſucht oder erhaltene Abſolution das Bellum Sacrum unternommen / ward der Pabſt noch ungehaltener / ſchrieb dem Käyſer hefftig zu/ und verbott auch allen Chriſten in Orient, daß keiner des Käyſers Commendo reſpectiren ſolte / brachte es auch würcklich dahin / daß der Käyſer nichts in ſeinem Namen befehlen durffte / ſondern ſeine Generalen gaben die Ordres im Namen GOttes und der gantzen Chriſtenheit. Es war auch die Armee dazumal ſo ſchwach in Orient daß ſie über 11000. Mann nicht viel ausmachte / und alſo der Käyſer damit nichts notables richten kunte / dahero weil er ſahe daß der Päbſtliche Hof ihm in allen contracarrirte / anbey vernahm / wie ſein Schweher-Vatter der König Johannes de Bregna, den der Pabſt zu ſeinen Generalen angenommen / umb ſich an dem Käyſer zu rächen / daß ſelbiger ihm die Abtrettung ſeines Königreichs Jeruſalem abgenöthiget / einen groſſen Theil vom Königreich Neapoli eingenommen/ ſo trachtete Fridericus, ſo gut er konte/ſich in dem Orient mit Ehren loß zu machen; richtete derohalben mit den Sultan Meledino, der mit ſeinen Brüdern und Bruders Kindern ſelbſt in Krieg ſtunde / einen Vertrag auf / mit dieſen Conditionen / daß der Sultan ihme die Stadt Jeruſalem / Bethlehem / Nazareth / Thoron und Sajeta oder Sidon, ſammt ihren Zugehörungen / reſtituiren wolte / mit der Freyheit / daß er ſie wieder möchte fortificiren laſſen; denen Türcken und Saracenen aber / ſolte der groſſe Tempel zu Jeruſalem / ſo an des Salomoniſchen Platz ſtund / zu ihren Gebrauch allein verbleiben / und ein Stillſtand auf zehen Jahr verwilliget / davon aber die Fürſtenthümer Antiochia, Tyro und Tripoli ausgeſchloſſen ſeyn.

Gehet dannoch in Orient

Darff aber nicht commendiren.

Ein anderer wil ſein Königreich Neapolis einnehmen.

Ihm wird Jeruſalem reſtituirt

Nach alſo getroffenen Accord, davon die Leute gar

Divers diſcurrirten / gieng der Käyſer nach Jeruſalem / umb daſelbſt die Königliche Cron zu empfangen; weiln aber kein Biſchoff ihm als einen Excommunicato ſelbige aufſetzen / noch einigen Gottesdienſt in ſeiner Gegenwart verrichten wolte / ſo ließ der Käyſer die Cron auf den Altar in der Kirche des Heiligen Grabs legen / gieng darauf hin / nahm ſie ſelbſten vom Altar weg / und ſetzte ſich ſolche mit eigenen Händen auf den Kopf. Als dieſes vollbracht / ſchickte er ſich mit ſeinen wenigen Völckern / die er mitgebracht / zur Heimreiſe / und ließ die Sachen in Orient hangen wie ſie waren / auſſer daß er Reinholdum den Hertzog aus Bäyern mit etwas wenig Volcks / weil man wehrenden Stillſtands keiner Armee bedurffte / daſelbſt als Stadthalter hinterließ.

Er ſetzt ſich die Cron ſelbſten auf / und wird alſo der 13. König zu Jeruſalem.

Nach des Käyſers Heimkunfft ward zwar derſelbe mit dem Pabſt wieder reconciliirt / es dauerte aber ſolches nicht lang / da brouillirten ſie ſich abermal wieder mit einander / wegen des Königreichs Sardinien / und ward der Käyſer aufs neue excommunicirt / wie wir ſolches in dem VI. Capitel ausführlicher erzehlt haben.

Neuer Stritt zwiſchen dē Pabſt und dem Käyſer.

Dieſer Stritt zwiſchen dem Päbſtlichen Stuhl und dem Käyſerlichen Hof / machte / daß die gantze Zeit nichts fruchtbarliches wider die Türcken gerichtet werden kunte / da doch dieſes die beſte Zeit dazu geweſen wäre / weiln ſie nicht allein unter einander ſelbſten uneins und in Waffen waren / ſondern auch im Rucken von den Tartern / die dazumal gantz Orient überſchwemmten / angefallen wurden.

Macht daß die Sachen in Orient verloren gehen.

Es brachte zwar der König von Navarra eine anſehnliche Armee zuſammen / wormit er von neuen in Orient gieng / weiln aber dieſe Armee ſich trennte / und ein Theil Käyſer Balduino zu Conſtantinopel wider die Griechen zu Hülffe kam / der andere Theil in Palæſtina auch ſelbſten unter einander nicht einig war / weil immer einer da / der andere dort hinaus wolte / und ein Detachement davon vor Gaza, ſo ſie belagern wolten / von dem Türcken anſehnliche Schläge bekommen / kunte abermal nichts gerichtet werden / und

Spaltungen der Chriſten in Orient.

S. XIII. machten ſie noch dazu einen wunderſelzamen Frieden / indem nemlich die Johanniter-Ritter ſammt einem Theil der Occidentaler mit dem Sultan von Babylon ſich verglichen und verbanden / ihm wider den Sultan von Damaſco ſeinen Feind / zu aſſiſtiren / die Tempel-Herren aber mit den andern Occidentalern accordirten auf eben ſolche Conditionen mit dem Sultan von Damaſco wider den Sultan von Babylon; kehrten die mehreſten wider nach Haus.

A. 1240. Auf dieſe Weiſe blieb die Stadt und das Königreich Jeruſalem abermal abandonnirt und in der Diſcrerion der Saracenen / mit welchen die Tempel-Herren den Stillſtand gar bald brachen / und dadurch den gäntzlichen Untergang des Lands verurſachten.

Anfang der Tartern in Aſia. Es war die Nation der Tartern welche die gantze Septentrionaliſche Seite von Aſien bewohnten / bißher wenig bekannt geweſen / weil ſie von lauter kleinen Fürſten regiert ward / und mehr der Vieh-Zucht als des Kriegs ſich befließ. Zu Anfang dieſes Seculi aber davon wir nun handeln / ſtund ein Herr unter ihnen auf / Cygnis mit Namen / der

ſand

ſand das Mittel die gantze Nation von dieſen unſäglich groſſen Land an und unter ſich zu bringen / und alſo ſich zu ihren Monarchen auffzuwerffen; als er diß erhalten / verſuchte er ſein Glück weiter und griff den König von Indien an / der damal dem Chriſtlichen Glauben zugethan war / und David hieß / ins gemein aber nur der Prieſter Johannes genennt ward / erlegte denſelben in einer Schlacht / eroberte das gantze Königreich Indien / und fundirte allda das Königreich von Indoſtan, welches von Tartariſcher Poſterität unter dem Namen von groſſen Mogal noch beſeſſen wird. Des Cygnis Sohn / Hoclada Can (dann den Namen Cham oder Can, welches ſo viel als den oberſten Herꝛn bedeutet / nahmen alle dieſe Tartariſche Könige an) pouſſirte die Sachen noch mehr/und nahm ſich vor/gantz Aſien und Europam zu conqueriren/theilte derohalben ſein unzehlichs Volck in 4. Armeen: Eine ließ er gegen Occident gehen / und überſchwemmte mit ſolcher die gantze Walachey / Siebenbürgen / Moßkau / Polen / Schleſien und Ungarn / und kam damit biß an die Gräntzen von Teutſchland / alſo daß auch Käyſer Fridericus II. ihnen eine Armee entgegen ſtellen muſte. Die andere gieng auch ſelbigen Weeg / und ließ ſich an dem Ponto Euxino nieder / wo dißmal die kleine oder Crimiſche und Nagaiſche Tartarey iſt. Die dritte fiel in kleinern Aſien ein / und bezwang den Sultan von Iconio, daß er ihnen Tribut zahlen muſte. Die vierdte nahm das Perſiſche Land vor ſich / ſo ſie eroberten / und allda einen König von ihrer Nation einſetzten / deſſen Poſterität biß auf die Zeiten Tamerlanis (davon in den folgenden Theil geſagt werden wird) daſelbſt regiert. Es war aber umb dieſe Zeit eine gewiſſe Nation in Perſien / ſo da zwar halb und halb dem Mahumetaniſchen Glauben zugethan war / an und vor ſich ſelbſten aber von den alten Parthern noch herſtammete / die man die Coraſmenos hieß. Dieſe traff das Unglück in Perſien am allermeiſten / indem die Tartern in dem Land / welches die Coraſmeni vorhin beſeſſen / ſich Schwarmweiſe niederlieſſen / alſo / daß dieſe alte Einwoh-

Sie nehmen Indien ein.

A. 1240.

Uberſchwemmen gantz Aſien.

Erobern Perſien.

Vertreiben die Coraſmenos.

§. XIII. wohner daraus entweichen und anderwerts Herberge ſuchen muſten.

Die Coraſmeni nehmen Jeruſalem ein.

Solche Coraſmeni nun kehrten ſich zu dem Sultan von Egypten / und baten ihn / daß er ihnen etwas Land zu bewohnen einraumen wolte; der Sultan / der dieſe Gäſte in ſeinem eigenen Lande nicht gerne einniſten laſſen / gleichwol aber ſie auch nicht gar vor dem Kopf ſtoſſen wolte / ſchlug ihnen zwar / ſo viel Egypten betrifft / ſolches ab / doch anbey auch dieſes vor / wann ſie Palæſtinam den Chriſten und dem Sultan von Damaſco ſeinem Feind / abnehmen könten / ſo wolte er ihnen ſein Recht darauf abtretten. Die Coraſmeni waren hierauf nicht faul / überſchwemmten Palæſtinam, als wie mit einer Fluth / nahmen Jeruſalem / A. 1244. das nur mit ſchlechten Wällen noch befeſtiget war / ein / verübten alldar die abſcheulichſten Barbareyen / und erlegten endlich bey Gaza die gantze Chriſtliche noch übrige Armee / die ſich nebenſt dem Sultan von Edeſſa ihnen zu opponiren unterſtund / ſo daß kaum etliche ſechzig Ritter / von denen Hieroſolymitaniſchen Ritter-Orden / davon kamen.

Werden wieder todt geſchlagen.

Es vergalte aber GOtt die Grauſamkeit dieſer Coraſmenorum endlich mit gleicher Maaß / dann als ſie auch über die Saracenen ſelbſten ſich richten wolten / tratten dieſe zuſammen / und ſchlugen ſolche Rauber ins gemein todt / alſo / daß faſt nicht einer davon kam.

Zu Lyon wird eine neue Cruciata beſchloſſen.

Die Zeitung von der Niederlag der Chriſten und Eroberung der Stadt Jeruſalem / cauſirte in Occident eine ſchröckliche Conſternation; Der Päbſtliche Hof legte die Schuld / der ſchlechten Progreſſen in Orient, auf Käyſer Fridericum II. und dieſer hingegen ſchub ſolche auf den Pabſt: Darüber celebrirte Pabſt Innocentius zu Lyon ein Concilium, excommunicirte allda den Käyſer von neuen / und publicirte eine abermalige Cruciatam;

Die achte Haupt Cruciata unter Ludovico Sancto.

allein die Strittigkeiten / die nach dieſer Excommunication zwiſchen dem Käyſer und Päbſtlichen Hof nur ſtärcker wurden / hinderten / daß in Italia und Teutſchland ſich kein Menſch zu dieſer Cruciata gebrauchen ließ / und nahm in Europa niemand das Creutz / auſſer allein König Ludovicus Sanctus

in Franckreich mit ſeinen Frantzoſen / deren er in 30000. zuſammen brachte. Den Herbſt und Winter brachte er vergeblich in der Jnſul Cypern zu / verzehrte das allda zuſammen geführte Proviant, und hätte bey nahen Hunger leiden müſſen / woſern Käyſer Fridericus II. ihn nicht von Sicilien aus mit Lebens-Mitteln an die Hand gegangen wäre.

Das andere Jahr gieng er vor Damiatam, und hatte das Glück / daß er ſeine Armee / die ſich mit der noch übrigen in Orient conjungirt / und auf die 60000. Mann ausmachte / in Gegenwart der Feindlichen nicht allein glücklich ans Land ſetzte / ſondern auch die Haupt-Veſtung Damiatam ohne Schwerdt-Streich einbekam / indeme die Saracenen / ob der Zeitung / es ſeye ihr Sultan umbkommen / in einen terrorem Panicum geriethen / unvermuthet die Flucht gaben / Damiatam in Brand ſteckten und offen ſtehen lieſſen. Hierauf brachte König Ludovicus abermal unnützlicher Weiſe gantzer ſechs Monat ohne etwas weiters vorzunehmen / zu Damiata zu / und ließ den Saracenen Platz ſich zu recolligiren: endlich gieng er ihnen entgegen / und ruckte biß an Maſoram, wo die zwey erſte Arme des Nili ſich theilen. Daſelbſt verlohr er abermal zwey Monat Zeit / indem er / umb eine Paſſage über den einen Arm des Nili zu bekommen / den ſelbigen gantzen Arm ableiten wolte / ſo doch nicht angieng; endlich ward ihm von einem Araber ein Furth gewieſen / deſſen die Armee ſich bediente und damit über den Nilum ſetzte. Die erſte hierauf erfolgte Schlacht war ziemlich zweifelhafft / dann die Saracenen gaben zwar die Flucht / indem aber Robertus des Königs Bruder ihnen allzu unvorſichtig und allzuweit / ſo gar mitten durch die Stadt Maſoram nachjagte / brachten endlich die Saracenen ihn mit der gantzen Avantgarde die er commendirte / in die Mitte / und hieben ſie zu Stücken; hierauf kamen ſie zuruck und attaquirten den König ſelbſten der als ein Löw ſich defendirte / in ſeinem Lager / kamen auch ſo weit / daß ſie mit einem Hauffen in das Lager ſchon eindrangen / von dar ſie aber durch den Troß / die Marquetenten-

A. 1249.

Damiata wird wieder erobert.

§.XIII. tender und Weiber mit ungemeiner Tapfferkeit zuruck getrieben wurden. Endlich gab GOtt den Chriſten den völligen Sieg/ daß die gantze Saraceniſche Armee den Rucken kehrte.

Die Chriſtliche Armee wird ruinirt.

Ob nun wol König Ludovicus nach dem Verluſt den er in dieſen beeden Schlachten gelitten/ da er zumalen faſt ſeine gantze Cavallerie eingebüſt in dem Stand nicht war etwas weiters gegen dem Feind der Enden auszurichten/ ſo oppiniaſtrirte er ſich doch und wolte nicht zuruck gehen/ ſondern blieb in dieſen Poſten zwey gantzer Monat ſtehen: in deſſen nahm ſeine Armee von Hunger/ weil die Zufuhr von Damiata durch die Saraceniſche Schiffe ſchwer gemacht ward/ item von der Peſt und dem Scharbock/ den die Soldaten faſt durchgehends von dem ungeſunden Waſſer/ darinnen ſo viel tauſend tode Cörper lagen/ bekommen/ von Tag zu Tag ab/ und die Feindliche hingegen ward mit einem ſehr groſſen Detachement aus Syrien verſtärckt; als nun König Ludovicus dieſes erfahrend ſich nach Damiatam zuruck ziehen wolte/ waren die Saracenen ihm ſchon ſo nahe auf dem Hals/ daß ſie der Arrieregarde, bey welcher der König ſich in Perſon befand/ nicht Zeit lieſſen die Brucken abzuwerffen/ ſondern mit ſammt derſelben hinüber paſſirten/ den Reſt der Armee umringten/ und ſie zwangen/ daß ſie ſich mit ſammt dem König gefangen ergeben muſten.

Ludovicus Sanctus wird gefangen

Der Sultan Almoadam tractirte den König ziemlich höflich und ließ ihn von ſeiner Kranckheit/ die er damals hatte/ getreulich curiren/ gegen die übrige Gefangene aber/ die nicht Türcken werden wolten/ verfuhr er gar barbariſch: endlich ward ein Accord geſchloſſen/ daß man den König/ (der in ſeiner Gefangenſchafft ſich unvergleichlich ſtandhafft erwieſen/) und alle Gefangene/ gegen Reſtitution der Stadt Damiata, und Bezahlung von 800000. Bezans oder Byſantiis, ſo eine Griechiſche und dazumal in Orient die gangbarſte guldene Müntze war/ loßzugeben verwilligte/ und dabey einen neuen Stillſtand auf zehen Jahr machte.

Indem aber dieſer Tractat exequirt werden ſolte/ machten des Sultans Leib-Garde, ſo in lauter Chriſten

die

die in ihrer Jugend von den Saracenen gefangen oder erkaufft/ und in der Mahometaniſchen Religion erzogen/ auch abſonderlich in den Waffen geübt worden/ die ſie Mameluken nennten/ welches etliche vor ſo viel als Sclaven oder Leibeigene auslegen/ und welches in der That eben ſo viel war/ was heut zu Tag die Janitſcharen bey den Türcken ſind/ eine ſchröckliche Aufruhr/ ſteckten den höltzernen Pallaſt/ den der Sultan im Lager vor ſich bauen laſſen/ in Brand/ und hieben ihn/ der ſich aus den Feuer zu retten in den Fluß geſtürtzt hatte/ in Stucken/ darauf kamen die Emirs oder Häupter der rebelliſchen Armee/ bald cajolirende bald drohende zu dem König Ludovico, und offerirten endlich die mit dem Sultan aufgerichte Conditiones zu erfüllen/ wormit der König auch zu frieden war/ ihnen die Stadt Damiatam vor ſeine Freyheit (dann ſeine Perſon wolte er vor Geld nicht taxiren laſſen) einraumete/ und nachdem er nach Acra in Sicherheit gekommen/ bedungener maſſen auch die Helffte der Ranzion vor die Gefangene auszahlen ließ/ und diß mit ſolcher Redlichkeit/ daß als die Saracenen ſich umb 10000. Bezans verzehlt/ A. 1250.

Rebellion der Mameluken.

er

S.XIII. er ihnen ſolche getreulich nachſchickte. Auſſer der Loßlaſſung des Königs und ſeines Bruders / der unterdeſſen zum Unterpfand geblieben / hielten die Saracenen keine einige von den bedungenen Conditionen mehr / gaben von 12000. Gefangenen / die ſie hatten / kaum 3000. zuruck / und tractirten noch dieſe übel / wie ſie dann 300. der vornehmſten Cavallier die Augen ausgeſtochen / denen zu Ehren der König den berühmten Spital der Quinxe Vinct, oder 300. Blinden zu Paris inſtituirt haben ſoll. Paulus Jovius, und aus ihm andere ſchreiben / es habe der König bey ſeiner Loßlaſſung zum Unterpfand der bedungenen Bezahlung den Saracenen den geſegneten Kelch ſammt einer conſecrirten Hoſtia gegeben; davon aber will in der Hiſtorie ſelbſten ſich gantz kein Grund finden / wie es dann auch von der Pietät und Standhafftigkeit dieſes Heiligen Königs gantz nicht zu glauben iſt.

[Interregnum]

Was die Zeitung von der Niederlage der Armee und der Gefängnüß des Königs in Franckreich / in Occident vor Conſternation verurſachet / iſt leichter bey ſich ſelbſten zu begreiffen als zu exprimiren: Dieſe Conſternation aber ward vergröſſert durch ein anders Ubel / ſo zu gleicher Zeit ſich anfieng: dann als man bey Hof / wo die Königliche Frau Mutter das Guverno führte / nicht gleich reſolviren kunte / was in der Sache anzufangen / da ſtund ein ausgeſprungener Ciſterzer-Münch / ein Unger von Nation auf / der gab vor / er habe eine Göttliche Eingebung / alles Unheil / ſo die Chriſtenheit auszuſtehen habe / komme von dem üblen Leben der Geiſtlichkeit her / und GOtt habe beſchloſſen / er wolte unter ſeiner Anführung den König und das Heilige Grab bloß durch unſchuldige Kinder und einfältige Hirten erlöſen. Durch dieſe Predigten hieng der Betrüger faſt alle Hirten im gantzen Königreich / und unter dieſen Schein zugleich auch alles liederliche Geſind / an ſich / ſtreiffte damit das Land aus / ließ durch ſeine Canaille, nach Art der heutigen Widertauffer alle Geiſtliche und Pfarrliche Actus verrichten / und verfolgte die Prieſter und übrige Geiſtlichkeit / wo er ihrer Meiſter werden kunte / auf das grau-

Zug der Paſtorellorum.

ſamſte/

ſamſle/ und war die Blindheit des Volcks ſo groß/ daß ſie auch in Haupt-Städten wie Orleans war/ dieſe Purſche/ die ſich Paſtorellos nannten/ und in ihren Fahnen ein Lamm führten/ nach Willkühr hauſen lieſſen. Endlich aber/ da ſie es allzu grob machten/ tratten die Edelleute und das Land-Volck zuſammen/ ſchlugen den Anführer todt/ und ſtreueten die übrigen aus einander. Die werden wieder zerſtreuet.

In Orient hatte König Ludovicus nach ſeiner Liberation reſolvirt noch eine Zeit lang zu ſubſiſtiren/ umb eines und das ander daſelbſt in Ordnung zu bringen/ da ſich dann vor ihm eine vortreffliche Gelegenheit præſentirt/ das gantze Königreich Jeruſalem ohne Schwerdt-Streich zu recuperiren/ wann er recht dazu gethan hätte. Dann indem der Sultan von Damaſco den Todt ſeines Vettern des Sultans von Egypten an den rebelliſchen Mameluken rächen wolte/ bewarb ſo wol dieſer als die Mameluken ſich umb Ludovici Alliantz/ und boten beede Theile ihm das Königreich Jeruſalem an/ deme die Mameluken noch dazu die Erlaſſung von den noch reſtirenden 400000. Bezans beyfügten. Als nun der König endlich die Parthey der Ma- Die Gelegenheit Jeruſalem wieder zu erlangen wird verſaumt.

§. XIII. meluken / als die avantageuſeſte / erkieſte / ihnen aber den Tractat zu ratificiren allzulang Zeit und ſo viel Platz ließ / daß ſie immittelſt ohne ſein Zuthun den Sultan von Damaſco aus dem Feld ſchlugen / machten ſie mit dieſen jehling Frieden / kehrten dem frommen König den Rucken / und lieſſen ihm / der ſolcher Geſtalt das Tempo verſaumt / und zwiſchen zweyen Stühlen nieder geſeſſen / das leere Nachſehen.

Die Mameluken ergreiffē die Herrſchafft in Egypten

Von dieſer Zeit an / fiengen gedachte Mameluken an ihre Herrſchafft in Egypten völlig zu ſtabiliren / erwählten einen Sultan aus ihren Mitteln / und continuirten dieſe Art / das Ober-Haupt aus dem Corpore der Mameluckiſchen Militz zu erwählen / biß in das Jahr 1517. da ſie von dem Türckiſchen Käyſer Selimo überwunden / und gantz Egypten von ihm erobert worden.

Der König Ludovicus unterließ nicht / ungeachtet der Vereinbarung dieſer zweyen Potenzien / der Mameluken nemlich und des Sultans von Damaſco, in Palæſtina alle nöthige Anſtalten zu machen / und verſchiedene Städte / unter andern auch Sidon oder Sayetta zu fortificiren; als er er aber damit beſchäfftigt war / kam ihm der Sultan von Damaſco auf dem Hals und ſchlug ein paar tauſend von ſeinem Volck / das ſich in der Eil in das Schloß nicht hatte retiriren können / todt. Bey dieſer Gelegenheit begieng der König eine Action / dergleichen gewiß noch in der Welt nicht geſchehen iſt / und vielleicht auch ſo leicht nicht mehr geſchehen wird: Dann als er nach der Saracenen Abzug befohlen / daß man die noch vor Augen liegende halb verfaulte Cörper / der erſchlagenen Chriſten / begraben ſolte / ſeine Leute aber wegen des groſſen Geſtancks ſich deſſen weigerten / da gieng der König / entbrannt aus Chriſtlicher Liebe / hin / faſte / als ein anderer Tobias mit eigenen Händen / einen ſolchen verfaulten Cörper an / und trug ihn in das zubereitete Grab / welchem Exempel das übrige Volck auch nachfolgen muſte.

Ludovicus Sanctus begräbt die Todten mit eigener Hand

Unter dieſen Begebenheiten kam aus Franckreich Nachricht / daß des Königs Frau Mutter / die er zur Stadthalterin gelaſſen / geſtorben: weiln nun die Angelegenheiten ſeines eigenen Landes ſeine Gegenwart in Franckreich erforderten / ſo gab er dem Orient gute Nacht / und kehrte mit groſſer Gefahr / die er auf der See auszuſtehen gehabt / in Franckreich zurück. Kehret zurück in Franckreich. A. 1258.

Nach des Königs Ludovici Abreiſe / entſtunden in Orient gewaltige Revolutiones: eines Theils kamen die Chriſten einander ſelbſten in die Haare / und fiengen die Venetianer und Genueſer in der Stadt Acra und auf der See ſelbiger Revier mit einander einen unnöthigen und langwürigen Krieg an / der dem gemeinen Weſen viel Schaden brachte / anderer Seits fiel Halan der Tartariſche Cham der in Perſien herrſchte / und den etliche Authores vor einen Chriſten ausgeben / die Saracenen an / nahm Bagdat (ſo vor das alte Babylon / wiewol mit Unrecht / gehalten wird) ein / und ließ den geitzigen Califam daſelbſt / der aller Saracenen Ober-Haupt und der letzte aus des Mahomets Geſchlecht war / in ſeiner eigenen Schatz-Kammer mitten Zwiſpalt der Chriſten in Orient. A. 1258.

§. XIII. unter ſeinen zuſammen geſammleten Reichthumben/ Hungers ſterben/ erſchlug den Sultan von Damaſco, und eroberte alles was die Saracenen bißhero in Syrien und Palæſtina gehabt. Als nun der Cham Halan von der Armee weggegangen/ und ſeinem Bruder, dem groſſen Tartar-Cham in der Tartarey ſuccedirt/ machte ſich deſſen hinterlaſſener General Catogoba auch an die Chriſten; dieſe aber alliirten ſich mit dem Mamelukiſchen Sultan Melech Elvahet in Egypten/ und erlegten Catogobam mit dem gröſten Theil ſeiner Armee. Des Elvahet Succeſſor Bendacdor, ein abgeſagter Feind der Chriſten/ als er ſich vor den Tartarn ſicher ſahe/ hebte die Alliantz mit den Chriſten auf/ und kehrte die Waffen wider ſie/ nahm einen Ort nach dem andern ein/ weil die Chriſten unter einander ſelbſt uneins waren und mit keiner Armee im Feld erſcheinen/ ihnen auch aus Occident, wegen der ſtets anhaltenden Stritigkeiten mit dem Pabſt und dem Schwäbiſchen Fürſtlichen Hauſe/ keine Hülffs-Völcker zugeſchickt werden kunten/ eroberte gleichſam ohne Schwerd-Streich die ſonſt unüberwindliche Stadt Antiochiam, von der der Fürſt Conradus weg/ und ſeinem Vettern Conradino Käyſers Conradi Sohn/ in Italien zu Hülffe gezogen war/ und machte ſie zur Wüſteney.

Antiochia wird erobert. A. 1268.

Es ſchrieb zwar hierauf Pabſt Gregorius X. eine neue Cruciatam aus/ allein alle Chriſtliche Potentaten hatten mit ihren eigenen Angelegenheiten allzu viel zu thun/ und fand ſich niemand der ſich zu einem ſolchen Zug reſolviren wolte/ auſſer allein König Ludovicus Sanctus in Franckreich mit ſeinem Bruder dem Carolo Andegavenſi der vor kurtzer Zeit die Königreich Neapolis und Sicilien erobert/ und dem König von Aragonien. Allein auch dieſer Zug war gantz ohne Effect, dann König Ludovicus hatte ſich von ſeinem Bruder der auf ſein eigen Intereſſe ſah/ und von der vergebenen Hoffnung/ die er ſich machte/ der König von Tunis würde ſich alſobald zum Chriſtlichen Glauben erklären/ wann er nur von einer Chriſtlichen Armee ſich ſouſtenirt ſehe/ überreden laſſen/ daß er/ an Statt die

Armee/

Armee/ die gleichwol 60000. Mann ſtarck war/ in Orient zu führen/ die Stadt Tunis belagerte/ daſelbſt aber/ ehe er mit dem Feind in eine rechte Action kommen kunte/ mit Tod abgieng/ worauf die Armee/ nachdem ſie mit dem König von Tunis einen Frieden gemacht und einen jährlichen Tribut, der niemand als dem Carolo Andegavenſi zu gut kam/ paciſcirt/ ohne etwas weiters zu unternehmen/ in Franckreich zuruck kehrte. Dieſes iſt die letzte Cruciata ſo in den Hiſtorien vorkommt; dann obwolen biß in den folgenden Periodum die Stadt Ptolemais und andere noch in der Chriſten Händen waren/ und endlich von den Türcken belagert und erobert wurden/ ſo kunte man doch nimmermehr/ wie ſehr ſich auch die Päbſte deshalben bemühten/ keine Cruciatam mehr zuſammen bringen/ ſondern muſte das gantze Heilige Land und alle daſelbſt vor dieſen bezwungene Provintzien biß dieſe Stunde den Barbaris zum Raub laſſen.

Ludovicus Sanctus belagert Tunis. A. 1270.

Der Zuſtand der Chriſten in Orient neiget ſich zum Ende.

Weiln nun dieſe letzte Cruciata des Königs Ludovici Sancti, eben juſt in den Ausgang dieſes Periodi einfällt/ ſo wollen wir die Orientaliſche Hiſtorie hiermit beſchlieſſen/ und dabey nur noch dieſes anfügen/ daß dieſen Cruciatis, ſonderlich den erſten/ ins gemein der Anfang der Adelichen Wappen/ als wordurch die Nationen und Familien/ ſo in groſſer Menge beyſammen ſtunden/ ſich von einander diſtinguirt/ zugeſchrieben wird/ und weilen bey ſolchen Cruciatis die Frantzöſiſche Nation mehrentheils die ſtärckeſte und conſiderableſte war/ unter welche ſich viel von unſern Teutſchen Edelleuten geſtellet/ ſo glaubet man/ daß von daher der Gebrauch der Frantzöſiſchen Lilien in unſern Teutſchen Wappen ſo gemein worden.

Nachdem wir der Länge nach von den Orientaliſchen Sachen/ als welche in dieſen Periodo von auswärtigen Geſchichten gewiß die aller Conſiderableſte ſind/ gehandelt/ ſo ruffet uns unſere Ordnung nun auch zu andern Nationen; da dann nach unſern Gebrauch den Reyhen wiederum führet die Spaniſche.

Sec. XII.

Spaniſche Geſchichten.

Marian.

Die Kö- nigreiche Arago- nien/Na- varra uñ Portu- gall.

Es ſeynd dieſe Zeit her/ auſſer was die Mohren und Saracenen innen gehabt/ in Spanien vornemlich drey Königreich geweſen/ das von Leon und nachgehend Caſtilien/ welches mit Pelagio; das von Aragonien/ welches mit Aſnaro, Eudonis des Hertzogs von Aquitanien Sohn/ unter dem Titul einer Gravſchafft; und das von Navarra und Biſcaya, welches mit Garſia Xemeno alle nach der Saraceniſchen Irruption ſeinen Anfang genommen. [Conradus III.] Zu dieſem iſt in Anfang dieſes Periodi noch gekommen das vierdte/ nemlich das Königreich Portugall/ indeme nemlich des Henrici (welcher den Theil von Portugall/ den die Chriſten damals noch beſeſſen/ unter dem Titul einer Gravſchafft/ von ſeinem Herrn Schweher-Vatter König Alphonſo VI. in Caſtilien/ zum Heyrath-Gut überkommen) ſein Sohn Alphonſus genannt/ einsmals in einer groſſen Schlacht fünff Mohriſche Könige erlegt/ und darüber von ſeiner Armee als König

A. 1139.

aus-

ausgeruffen worden / zu deſſen Denckmahl er auch ſein altes Wappen verändert / und an Statt eines gemeinen Creutzes das ſein Herr Vatter geführet / die fünff Schilde / die er den erſchlagenen fünff Mohriſchen Königen abgenommen / ins Creutz geſtellet / in ſein Wappen ſetzen laſſen. Urſprung des Wappens von Portugall.

Weiln aber von dieſen Königreichen und ihren Königen ins geſammt abſonderlich zu handeln es allzu weitläufftig fallen würde / ſo wollen wir nach unſerer bißherigen Gewonheit nur bey den Königen von Caſtilien / als welche endlich alle dieſe übrige Königreiche an ſich gebracht / und jederzeit die Mächtigſte in Hiſpanien geweſen / verbleiben / und deren Beſchreibung kürtzlich fortführen.

Der letzte König den wir in dem vorigen Periodo gehabt haben / war Alphonſus VII. gebürtig aus dem Königlichen Haus Aragonien / der Uracam die Erbin von Caſtilien geheyrathet; und haben wir gemeldet / wie daß ihm ſuccedirt der Uracæ Sohn erſter Ehe Alphonſus VIII. aus dem Hauſe der Graven von Barcellona, welcher anfänglich mit ſeinem Herr Stief-Vatter König Alphonſo von Aragonien der Succeſſion halber viel zu fechten gehabt / endlich aber ſich mit ihm vertragen und in Spanien groſſe Dinge ausgerichtet / deshalben ihm auch Pabſt Innocentius II. den Titul eines Käyſers beygelegt. Alphonſus VIII.

Ihme ſuccedirte ſein Sohn Sanctius IV. Der theilte mit ſeinem Bruder Ferdinando die vätterlichen Länder ab / behielt vor ſich Caſtilien und gab ſeinem Bruder Leon und Gallæcien. Er regierte aber nicht länger als ein Jahr / und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn A. 1157. Sancti IV. [Frid. I.]

Alphonſum IX. ein Kind von vier Jahren / welcher auch deshalben gewaltig viel Ungemach von ſeinem Vettern Ferdinando dem König von Leon, und von Sanctio dem König von Navarra auszuſtehen gehabt / die ihm einen groſſen Theil von dem Königreich Caſtilien abgezwacket / er erſtreckte aber ſeine Regierung / welche wider die Mohren nicht gar glücklich geweſen / indeme ſie eine neue Coloniam aus Africa dahin geführt / und gantz Boeticam oder Granada A. 1158. Alphonſus IX. [Frid. I.] [Philippus.]

§. XIII. nada eingenommen / auf 53. Jahr / und ließ ſolche nach ſeinem Tod an ſeinen Sohn

A. 1214. Henrici I. [Otto IV.] Henricum I. Der unglücklich umbkommen / indem ihm ein Dach-Ziegel auf den Kopf gefallen / und ihn erſchlagen / als er mit andern jungen Knaben im Hof ſeines Pallaſts ſpielte.

A. 1217. Ferdinandus III. Sanctus. [Frider. II.] Ihm folgte der Sohn ſeiner Schweſter Berengariæ, welche an ſeinen Vettern Alphonſum König von Leon verheyrathet geweſen / Ferdinandus mit Namen. Dieſer König hatte nicht allein das Glück / daß er ſeinen andern Vettern den Söhnen Königs Philippi Auguſti in Franckreich die von ſeiner Frau Mutter Schweſter Blanca (ſo von etlichen vor die älteſte Schweſter gehalten wird) herſtammten / vorgezogen ward / und alſo das Königreich Leon wiederum zu dem Königreich Caſtilien brachte / ſondern auch die Mohren in vielen Schlachten überwand / ihnen die Städte Cordubam, Hiſpalim und andere wegnahm / und ſie alſo in die Enge trieb / daß ihnen nichts als das Königreich Granada überblieb / welches ſie biß auf König Ferdinandum Catholicum den Groß-Vatter Käyſers Caroli V. behauptet. Mit ſeiner Hülffe nahm auch Jacobus der König von Aragonien die Inſulas Balearicas, das iſt Majorcam und Minorcam den Saracenen hinweg. Seiner Frömmigkeit halben iſt er unter die Zahl der Heiligen gezehlt.

A. 1252. Alphonſus X. Iſt ein treflicher Aſtronomus. [Interregnum] Ihme ſuccedirte ſein Sohn Alphonſus X. mit dem Zunamen Sapiens oder der Verſtändige. Dann es ein Herr geweſen der in Studiis gewaltig verſirt / abſonderlich war er ein vortrefflicher Aſtronomus, und der auch / wie wir im VII. Capitel erwehnet / über den Lauff des Himmels die berühmte Ausrechnung / die man Tabulas Alphonſinas heiſſet / zuſammen tragen laſſen / auch ſelbſten viel Bücher geſchrieben / als Libros Hiſtoriarum Mundi, item de Motibus Cœli & Stellarum. Einsmals hätte er bey nahe den Fleck gewaltig neben das Loch geſetzt: dann er wolte ſich von ſeiner Gemahlin Violanta, einer Königlichen Prinzeſſin von Aragonien / ſcheiden / weil er ſie vor unfruchtbar hielt / und Christinam, des Königs von Dennemarck

Toch-

Tochter / heyrathen; wie aber eben die Hochzeit angeſtellt / und die neue Braut ſchon im Hauſe war / kam ihm die Zeitung die Königin Violanta ſeye ſchwanger: Als er nun bey dieſem Zufall nicht wuſte wohin er ſich kehren ſolte / da legte ſich ſein Bruder Philippus der Ertz-Biſchoff von Hiſpali, ſo noch nicht Prieſter war / ins Mittel / und offerirte ſich / ſein Bißthumb / gegen Abtrettung eines Stuck Landes / zu quittiren / und die Chriſtinam an des Königs Statt zu heyrathen / ſo auch geſchah. Dieſes iſt der Alphonſus der von einem Theil der Chur-Fürſten zum Römiſchen Käyſer erwählt worden; als er nun / umb das Käyſerthumb anzutretten / in Teutſchland reiſen wolte / und ſeinem andern Sohn Sanctio, mit Excluſion ſeiner Enenckeln und Söhne von ſeinem älteſten Sohn Ferdinando, die Regierung von Spanien anvertrauet / kehrte dieſer in des Herr Vatters Abweſenheit den Mantel umb / und trachtete ſich ſelbſt zum König aufzuwerffen; König Alphonſus ward hierdurch gezwungen / die Reiſe in Teutſchland einzuſtellen / ſein Sohn Sanctius aber wolte deshalben die Begierde nach den Scepter nicht ablegen / und hatte König Alphonſus mit dieſem unge-

A. 1256. Wird Römiſcher Käyſer.

Wird vô ſeinem Sohn verdrenget.

S. XIII. A. 1284. ungerathenen Sohn zu ſechten / weil er lebte / wie er dann auch darůber aus Kummer zu Hiſpali ſein Leben endlich aufgab. Vor ſeinem Tod hat er Kåyſer Rudolpho I. (der nach ihm / weil er doch in Teutſchland nicht mehr kommen wolte / ordentlich zum Kåyſer erwåhlt ward) ſein Recht auf das Kåyſerthumb gutwillig abgetretten. Mit ihm endet ſich dieſer Periodus.

Engliſche Geſchichten.

Math. Paris. Wir haben die Engliſche Geſchichten des vorigen Periodi beſchloſſen mit dem Tod des Kǒnigs Henrici I. und mit den Troublen die ſich der Succeſſion halber zwiſchen ſeiner Tochter der Mathildis und ſeiner Schweſter Sohn dem dem Stephano Graven von Boulogne zugetragen / wollen derohalben von dar den weitern Verlauff fortführen / und A. 1135. Stephanus. [Conradus III.] kůrtzlich melden: Weiln dieſer Stephanus eben bey dem Todt ſeines Herrn Vettern des Kǒnigs Henrici (der dazumal mit ſeiner Tochter und ihren Gemahl Gothofrido dem Graven von Anjou und Poictiers, einem Sohn Fulconis, und Bruder des Kǒnigs von Jeruſalem / ſich gewaltig abgeworffen) ſich in Engelland befunden / ſo iſt es ihm nicht ſchwer gefallen / ehe die Zeitung von des Vatters Hålt der rechtmåſſigen Erbin das Kǒnigreich bevor. Todt zu die Tochter gekommen / die Gemůther der Stånde an ſich zu bringen / und die Crone an ſich zu reiſſen; womit er ſich doch allein nicht vergnůgt / ſondern auch die alten Erblande des Henrici, nemlich die Normandie occupirt. Die Prinzeſſin Mathildis die in erſter Ehe Kåyſer Henricum V. zum Gemahl gehabt / diſputirte dem Stephano das Kǒnigreich ſo gut ſie kunte / und war ſo keck / daß ſie bloß mit 540. Mann in Engelland zu Land ſtieg / und Stephano den Krieg ankůndigte / da ſich dann wunderbarlich gefůgt / daß / nachdem ihre Armee durch Zulauff des Land-Volcks verſtårcket worden / der Kǒnig Stephanus vom Roberto dem Graven von Gloceſter / der es mit Mathilde hielt / und bald darauf Robertus von der Kǒniglichen Parthey gefangen worden / worauf man beede Gefan-

fangene gegen einander wieder auswechſeln muſte. Dieſer Krieg / da das Reich zwiſchen beeden Theilen getrennet war / dauerte mit groſſen Ruin des Landes 17. Jahr / und behielt endlich König Stephanus dannoch die Oberhand / weiln die Biſchöffe vornemlich auf ſeiner Seite ſtunden; doch ward die Sache dahin verglichen / daß Stephanus Henricum dem älteſten Sohn der Mathildis zu ſeinem Erben und unfehlbaren Succeſſorem nach ſeinem Tod conſtituiren / und ihm immittelſt die Normandie abtretten ſolte. A. 1153. [Frid. I.]

Wie nun das folgende Jahr darauf Stephanus mit Tod abgieng / ſuccedirte ihm ohne weitere Diſpute dieſer Henricus II. Der dann ſeine väterliche Erblande / nemlich Anjou, Poictou, Touraine nebenſt der Normandie mit zu der Cron Engelland brachte. Es fügte ſich aber zu ſeiner Vergröſſerung noch dieſes Glück / daß als König Ludovicus VII. in Franckreich ſeine Gemahlin Alionoram, die letzte Erbin von Aquitanien oder Guienne uñ Gaſcogne, repudiirt / dieſe ohne weiters Bedencken den Henricum geheyrathet / und zugleich dieſe herꝛliche Provintzien ihm zugebracht. Wir haben von dieſes Herꝛn mit Franckreich geführten vielen Kriegen / wie auch von den Rebellionen die ſeine eigene Kinder wider ihn angeſponnen / in dem Frantzöſiſchen Hiſtorien ſchon ſo viel geſagt / daß wir unnöthig achten es allhier zu wiederholen / wollen derohalben nur kürtzlich gedencken des groſſen Handels / den er wegen Thomæ Beckers des Ertz-Biſchoffs von Canterburi (der hernach deshalben als ein Martyrer canoniſirt worden) mit den Päbſtlichen Hof gehabt. A. 1154. Henricus II. Bringet viel Land zuſammen.

Wie umb dieſe Zeit die Strittigkeiten wegen Collation der Bißthümer von den Königen / zwiſchen dem Päbſtlichen Hof und den weltlichen Fürſten wiederumb gewaltig reſuſcitirt wurden / ſo wolte König Henricus dieſes Jus das er von ſeinen Vorfahren überkommen zu haben prætendirte ſich auf keine Weiſe nehmen laſſen / hingegen defendirte der Ertz-Biſchoff Thomas die Päbſtliche Jura, die Liberas Electiones Canonicas und die durchgehende Exem- Hat groſſe Anfechtung wegen S. Thomæ Cantuarienſis.

Sec.XII. ption und Independentz der Geiſtlichkeit von aller weltlichen Jurisdiction/ wolte auch einige Prieſter/ die einen Todtſchlag und andere Delicta begangen hatten/ dem König auf keine Weiſe ausantworten; darüber ward er vom König aus dem Land vertrieben/ der Pabſt aber nahm ihn in ſeine Protection. Endlich ward zwar durch Interpoſition des Pabſts der Ertz-Biſchoff mit dem König wieder reconciliirt/ weil er aber die Biſchöffe/ die es mit dem König bißhero gehalten/ und die er deshalben excommunicirt/ von dem Bann nicht wieder abſolviren wolte/ und dieſe hierüber gegen dem König ſich beſchwerten/ brach der König aus Ungedult einsmals in dieſe Worte heraus: **Iſt**
A. 1170. **dann kein ehrlicher Kerl in meinem Land/ der mir von dieſem Pfaffen hilfft?** Diß hörten vier Edelleute/ machten deshalben/ in Meynung den König dadurch einen groſſen Dienſt zu thun/ wider den Ertz-Biſchoff einen Anſchlag/ und brachten denſelben heimlich umb. Dieſer Todtſchlag ward König Henrico beygemeſſen/ als wär er auf ſeinen Befehl geſchehen/ und hatte er deshalben vom Pabſt viel auszuſtehen/ muſte auch ſich mit einem Eyd hiervon purgiren/ und umb guten Willen zu haben/ von ſeinen vormaligen Prætenſionen viel nachgeben. Er gieng auch/ zumalen da er hörte/ daß viel Miracul bey dem Grab dieſes Heiligen von Zeit zu Zeit vorgehen ſolten/ bey ſich ſelbſt in eine ſolche Reue/ daß er kein Bedencken trug/ weil er gleichwol Urſach an ſeinem Todt geweſen/ bey ſeinem Grab/ mit vielen Thränen eine ſtrenge und offentliche Pœnitentz zuthun. Nach dieſer Zeit hatte Henricus noch immerfort Streit/ theils mit Franckreich/ theils mit ſeinen Kindern/ die gern bey des Herrn Vatters Lebzeiten in ihren eingeraumten Provintzien ſouverain ſeyn wolten/ theils mit den Königen von Schottland/ theils mit ſeiner eigenen
A. 1189. Gemahlin Eleonora, und ſtarb endlich/ da er eben zu einer Cruciata ſich rüſten wolte/ über dieſen Unruhen im 36. Jahr ſeiner Regierung. Von ihm iſt diß vornemlich notable, daß er die Inſul Irrland/ doch noch nicht als ein Königreich/ ſondern nur als eine Herrſchafft/ an Engel-

Bringet Irrland an ſich.

land

land gebracht/ indeme die Fürſten derſelben/ weil die Stärckere die Schwächeren immer aufreiben wolten/ ſich gutwillig an ihm ergaben.

Ihm ſuccedirte ſein anderer Sohn Richardus, dem man wegen ſeiner Großmüthigkeit den Zunamen Cor Leonis oder Löwen-Hertz gegeben; (dann der erſte Sohn Henricus war noch vor dem Herꝛn Vatter geſtorben.) Wir haben von dieſem Richardo in der Hiſtorie von Franckreich und in der von den Cruciaten ebenſalls ſchon ſo viel geſagt/ daß wir allhier weiter nichts anzuführen/ als ſeinen Todt/ daß er nemlich/ als er Vinomarum den Vicomte von Limoge der einen groſſen Schatz geſunden/ und ihm die Helffte davon offerirt hatte/ nöthigen wolte ihm ſolchen gantz auszulieffern/ und ihn deshalben in einem Schloß belagerte/ mit einer Armbruſt in den Arm geſchoſſen worden/ worzu der kalte Brand geſchlagen/ der ihn nach wenig Tagen das Leben genommen.

Richardus I. Cor Leonis. [Henricus VI.]

A. 1199. [Philippus]

Weil er keine Männliche Erben hinterlaſſen/ ſo ſuccedirte ihm ſein Bruder Johannes, den man/ weil er auf die letzt umb Land und Leute gekommen/ den Zunamen Sine Terra oder ohne Land gegeben. Es hatte aber der verſtorbene König Richardus noch einen andern Bruder Gothofredum gehabt/ der älter als Johannes geweſen/ und den die Stadt Nantes, und mithin gantz Bretaigne zu ihren Herꝛn angenommen/ welcher zwar vor Richardo geſtorben/ anbey aber einen Sohn hinterlaſſen/ den man ins gemein Artum nennet/ und deme von Rechts wegen die Succeſſion von Engelland gebührt hätte; weil aber Johannes bey des Richardi Todt gleich an der Stelle war/ ſo ſchlug er alſobald die Hände in die Königliche Gelder/ und corrumpirte damit die Militz/ daß ſie ihn mit Excluſion des Arti vor ihren Herꝛn erkannten.

Johannes I. Sine Terra.

Wie er nun unrechtmäſſiger Weiſe zum Reich gekommen/ alſo adminiſtrirte er es auch gar unglücklich/ er repudiirte ſeine Gemahlin Aniſiam, Grävin von Gloceſter/ und nahm dagegen dem Graven de la Marche die Seinige mit Gewalt/ die eine Erbin von Angouleſme war.

Hier-

Sec. XII. Hierdurch choquirte er beederſeits Freundſchafften / daß ſie unaufhörliche Rebellionen wider ihn fomentirten / und weil er beſorgte bey dieſen Händeln dörffte ihn ſein junger Vetter Artus die mehreſte Ungelegenheiten machen / ſo ließ er ihn heimlich auf die Seite raumen / daß kein Menſch wuſte wo er hinkommen war. Weil nun dieſe Action zu Rouan und alſo in Franckreich geſchehen war / ſo citirte ihn König Philippus Auguſtus, als ſeinen Vaſallen wegen der Länder die er in Franckreich hatte / vor Gericht / und weil er nicht erſcheinen wolte / ward er als ein Mörder in contumaciam, und alle ſeine Fürſtenthümer in Franckreich vor verfallen erklärt. Er wolte ſich zwar deshalben nichts deſto mehrers ſubmittiren / ſondern ſtellte ſich wider Philippum Auguſtum zur Wehre; dieſer aber hatte das Glück / daß er ihm alles / was er in Franckreich hatte / hinweg nahm. Auſſer dieſen Unglücken brouillirte er ſich auch mit dem Päbſtlichen Hof / indem er einen den er zum Biſchoff von Canterburi ernennt / wider des Pabſts und der Cleriſey Willen / manuteniren wolte / und darüber die jenige / die es mit dem Pabſt hielten / hefftig verfolgte / wie er dann einem Archi-Diacono, der deswegen aus Engelland entfliehen wollen / einen gantz bleyernen Rock anlegen laſſen / damit er nicht allzuweit lauffen ſolte / welche Laſt dem armen Prieſter die Seele ausgedruckt. Hierüber ward er von dem Pabſt in Bann gethan / die Unterthanen ihrer Pflicht loßgezehlt / und ſtund gantz Engelland wider ihn auf. Wie A. 1211. er nun hiedurch in die Enge getrieben ward / kroch er zum Creutz / und umb mit dem Pabſt ſich deſto ehender zu verſöhnen / trug er ſein gantzes Königreich den Päbſtlichen Stuhl zu Lehen auf / und verband ſich / über den bißher gewöhnlichen Peters-Pfennig / jährlich tauſend Marck Sterling / das macht / nach etlicher Ausrechnung / gegen eine Tonne Golds nach Rom zu lieffern. Hierdurch erhielt er zwar ſo viel / daß der Pabſt den König Philippum Auguſtum in Franckreich / der auf des Pabſts ehemalige Exhortation / eben in Werck begriffen war / in Engelland überzuſetzen / von dieſem Vorhaben wieder zuruck hielt /

Läſt ſeinen Vettern umbringen.

Verlieret darüber alles was er in Franckreich hatte.

Verſpricht dē Pabſt eine groſſe Contribution

in-

ingleichen die Engliſche Stände/ die dem König nicht pariren wolten/ in Bann that; er exacerbirte aber durch ſolches ſeine Unterthanen nur deſto mehrer; dahero/ als bald hernach die unglückſeelige Battaille ad Bovinas erfolgte/ davon wir in den Frantzöſiſchen Geſchichten gemeldet/ erwählten die rebelliſchen Stände des Philippi Auguſti Sohn Ludovicum, der des Johannis Bruders Tochter zur Gemahlin hatte/ zu ihren König/ der auch/ ungeachtet der Päbſtlichen Inhibition und Anathematis in Engelland überſetzte/ den gröſten Theil von ſelbigen Land einnahm/ und den König Johannem in den äuſſerſten Nordiſchen Winckel trieb/ allwo er vor Gram und Kummer/ oder von Gifft/ wie andere melden/ mit Tod abgieng. [Otto IV.] Wird võ ſeinen Stände vertriebē A. 1216.

So bald König Johannes geſtorben/ kamen die Engliſche Land-Stände wieder zu ſich ſelbſten/ trugen Comiſeration mit ſeinem hinterlaſſenen jungen Sohn Henrico III. ſagten dem Printzen Ludovico aus Franckreich/ den ſie beruffen/ den Gehorſam wieder auf/ und erkannten den jungen Henricum vor ihren Herrn. Und als Ludovicus aus Engelland nicht alſobald abziehen wolte/ ward er zu Londen belagert/ und muſte den freyen Abzug mit dieſen Conditionen erkauffen/ daß er auf Engelland renunciren und verſprechen muſte/ wann er zur Regierung in Franckreich käme/ dem Henrico alle Länder in Franckreich/ die dem Johanni ſeinem Vatter abgenommen worden/ zu reſtituiren/ ſo er aber nie zu halten gedachte. Dieſer König Henricus hatte ebenfalls immerdar allerhand Aufzüge mit ſeinen Baronibus oder Land-Ständen/ denen er ihre Privilegia beſchneiden wolte/ und ward darüber mit ſammt ſeinem Bruder Richardo, der zum Römiſchen Käyſer erwählt worden/ geſangen/ bald darauf aber von ſeinem Sohn wieder loß gemacht. Er verglich ſich mit König Ludovico Sancto in Franckreich/ daß er ſein Recht auf Normandie, Anjou, Maine, Touraine und Poictou gegen einem Stuck Geld fahren ließ/ dagegen ihm Ludovicus einen Theil von Guienne und Gaſcogne, ſammt dem Limoſin und Perigord reſtituirte. Er ſtarb endlich im 58. Henricus III. [Frider. II.] Bekomt einen Theil võ den Frantzöſiſchen Landen wieder.

S. XIII. Jahr ſeiner Regierung/ und hinterließ zu ſeinem Nachfolger ſeinen Sohn Eduardum, der eben dazumal in Orient ſich befand. Deſſen Geſchichten in den folgenden Periodum einlauffen.

A. 1273.

Dähniſche Geſchichten.

DJe dritte Stelle haben wir in den erſten Periodis den damals noch wilden Normanniſchen oder Dähniſchen und Ungariſchen Nationen gegeben: Was die erſte anbelanget/ ſo iſt nach der Zeit/ da ſie ſich zum Chriſtenthumb bekehrt/ von ihnen nicht gar viel mehr zu ſagen geweſen; in dieſem Periodo aber wäre von ſolcher ſchon ziemlich viel zu gedencken/ dann ſie in Teutſchland/ ſonderlich an der Oſt-See durch Hinwegnehmung der Städte Hamburg und Lübeck und andere notable Actiones, ſich nicht wenig formidable gemacht/ weiln aber ſolches alles in diß Compendium zu referiren etwas zu weitläufftig fallen würde/ ſo wollen wir davon dißmal noch abſtrahiren/ und allein gedencken/ daß die Dähnen in dieſem Periodo einen König ge-

habt/

habt/ Abel mit Namen/ der ſeinen Bruder Ericum VII. im Meer erſäufft/ und dadurch die Crone occupirt: von dem geht in Dennemarck eine Erzehlung/ daß er ein ſolcher Liebhaber der Jägerey geweſen ſeye/ daß er offt gebetten/ es ſolte ihm GOtt die Gnade thun/ daß er biß an den Jüngſten Tag möchte jagen dörffen/ wie er ſich dann auch in keine Kirche/ ſondern in den Wald habe begraben laſſen. Dieſes ſeye an ihm wahr worden/ alſo daß ſein unruhiger Geiſt/oder vielmehr der Teufel in ſeiner Geſtalt/noch dieſe Stunde zu gewiſſen Zeiten in der Nacht jagend gehört werde.

König Abel.

Ungariſche Geſchichten.

WAs die Ungariſche Geſchichten anbelangt/ ſo haben wir den vorigen Periodum beſchloſſen mit Stephano II. Es iſt aber in dieſem Periodo nichts gar ſonderbar notables in dieſem Königreich vorgangen/ derohalben wir dißmal/ zu Erſparung des Pappiers/ nur die Namen der Könige ſetzen wollen.

Bela II. der zwar blind war aber wol regierte.	
Geyſa III.	A. 1143.
Stephanus III.	1161.
Bela III.	1173.
Emericus I.	1192.
Ladislaus II.	1200.
Andreas II.	1201.
Bela IV.	1235.
Stephanus IV.	1261.
Ladislaus III.	1264.

Böhmiſche Geſchichten.

DJe Böhmiſche Nation hatte nach Sobieslao zu ihren Hertzog ſeines Bruders Sohn Uladislaum II. welcher durch ſeine dem Käyſer Friderico I. erwieſene getreue und gute Dienſte meritirt/ daß dieſer Käyſer ihm den Kö-

Uladislaus II. erlangt dē Königl. Titul. [Frid. I.]

Sec. XII. niglichen Titul, welchen Käyſer Henricus IV. ſeinen Vorfahren ſchon conferirt/ dieſe aber von ſolchen bißhero ſich wiederumb enthalten hatten/ erneuert/ und ihm dazu ein neues Wappen/ ſo dieſe Cron noch heut zu Tag führet/ gegeben/ nemlich einen weiſſen aufgerichteten Löwen im rothen Feld mit einem doppelten Schweiff. Von welchen Wappen noch dieſer Umbſtand merckwürdig/ daß da der Mahler den Löwen nur auf gemeine Weiſe/ den Schweiff

Wappen des Königreichs Böhmen

zwiſchen den Beinen haltend/ gemahlt/ und die Böhmen ſich darüber mocquirt/ und geſagt: Der Löw ſehe ehender einen Affen gleich/ weil man den Schweiff von ihm nicht recht ſehen könne. So hat der Käyſer darauf befohlen/ ſo ſolte man dann den Schweiff aufrecht tragend und zweyfach mahlen/ damit er ja einem jeden in die Augen fallen möchte. Dieſer König Uladislaus, hat/ auſſer deme/ daß er die Königliche Würde/ welche nach dieſer Zeit unveränderlich bey ſeiner Nation geblieben/ reintroducirt/ auch noch durch herꝛliche Fundationes und Gebäue ſich einen unſterblichen Namen gemacht/ davon dann abſonderlich notable, die herꝛliche ſteinerne Brucken zu Prag über die Mol-

Uladislaus führet herꝛliche Gebäue.

Moldau / das Kloſter Strohhof / ſonſt der Berg Syon genannt / wie auch das Kloſter Plaß und Tepel.

Nach ſeinem Todt gerieth die Regierung in Böhmen zwiſchen des Königs Uladislai Sohn Friderico, dann des vorigen Hertzogs Sobieslai Söhnen Sobieslao II. und Wenceslao, in eine gewaltige Unrichtigkeit / und ward in ſolchen Troublen / die Regierung / des Königs Uladislai Brudern dem Henrico Biſchoff zu Prag auffgetragen; letztlich aber behielt dannoch des Uladislai Sohn Fridericus, und nach ihm ſein Bruder Primislaus, die Oberhand. A. 1174. Fridericus. [Henricus VI.]

Dieſer Primislaus, deme Käyſer Philippus die Königliche Dignität confirmirt / hatte das wunderbare Fatum, daß als er wehrender obigen Unruhen von ſeinem Erbtheil in Mähren / woraus er viel Raubereyen verübt / verjagt worden / er in dem Exilio zu Regenſpurg in ſolche Extremitäten gekommen / daß er ſein Brod als ein Taglöhner in einem Steinbruch verdienen müſſen; nachdem aber endlich ſeine Linie in Böhmen wieder empor geſtiegen / und er nach ſeines Bruders Reſignation das Königreich überkommen / hat er wehrenden Schiſmate im Reich / die Parthey Käyſers Philippi wider Ottonem eyferig geführt: als er aber bey Käyſer Philippo verkleinert und übel angeſehen worden / ſchlug er ſich auf Ottonis Seiten / und das mit ſolcher Hefftigkeit / daß man ihm deshalben den Namen Ottogari oder Otto gar beygelegt / welcher Name etlichen von ſeinen Nachfolgern gemein geblieben. A. 1199. Primislaus II. [Philippus.] Wird Ottogarus genennt.

Ihme ſuccedirte ſein Sohn Wenceslaus Ottogarus, welcher aber durch allzu groſſe Exactionen verurſachte / daß ſeine Land-Stände und ſein eigener Sohn Primislaus III. ſo ihm nach ſeinem Todt ſuccedirt / wider ihn rebellirt. A. 1211. Wenceslaus Ottogarus. [Otto IV.]

Dieſer Primislaus, welcher ins gemein nur bloß Ottogarus genennet wird / iſt der jenige der mit Käyſer Rudolpho I. ſo viel zu ſtreiten gehabt / derohalben wir ſeine Geſchichte in den folgenden Periodum verſchieben wollen. A. 1245. Primislaus III. Ottog. [Frider. II.]

Sec. XII.

Polniſche Geſchichten.

Die Polniſche Geſchichten belangend / ſo ward nach Boleslai Crivouſti Todt das Polniſche Fürſtenthumb unter ſeine vier Söhne getheilet / dem Aelteſten Uladislao, gebührte zwar vor allen die Haupt-Succeſſion / denſelben aber kunten die Polen am allerwenigſten vertragen / muſte er derohalben mit der Landſchafft Schleſien / ſo ihm zugetheilt ward / ſich contentiren / allwo er durch ſeine Kinder und Nachkommen die jenige Hertzogthümer / ſo in dieſem Land annoch vorhanden / aufgerichtet: Wie aber er und ſeine Poſteri, wegen dieſer von den Polen erlittenen Verdrengung es allezeit mehr mit den Teutſchen als mit ihren Lands-Leuten gehalten / ſo iſt erfolgt / daß ſie nach und nach viel Teutſche in dieſes Land geziegelt / die endlich ſo überhand genommen / daß mit der Zeit die Sclavoniſche Nation und deren Sprach in ſolchen Land faſt gantz und gar in Abgang gerathen.

Schleſiē wird von Polen ab getheilt.

A. 1175. In Polen ſelbſt kam endlich die Haupt-Regierung wieder zuſammen in der Perſon des Boleslai Crivouſti dritten Sohns Miezislao Magno oder Sene (welchen Namen er wegen ſeiner Weisheit noch in ſeiner Jugend meritirt) welcher aber durch viel Aufruhren geplagt / und zum vierdtenmal aus dem Reich verjaget worden.

Miezislaus III. Magnus. [Frid. I.]

Nach Miezislao herrſchte ſein Bruder Caſimirus der bißherige Hertzog von Maſſovien: Von dieſem iſt ein notables Exempel der Moderation aufgezeichnet: Er hatte einem ſeiner Hof-Bedienten / Johanni Conario mit Namen / all ſein Haab und Gut im Bretſpiel abgewonnen; wie nun Johannes das Letzte / ſo er noch im Vermögen hatte / aufgeſetzt / und ihm der Wurff abermal mißlungen / ſo ergrimmte er dergeſtalt darüber / daß er dem Hertzog oder König Caſimiro eine Ohrfeige gab. Die Räthe condemnirten hierauf Johannem zum Tod / Caſimirus aber ſprach ihn loß / und erkannte / daß Johannem ein eben nicht gar nicht unbilliger Zorn übernommen / ihme ſelbſten

Exempel von deſſē Toleranz

aber

aber ſeye recht geſchehen / darumb / daß er durch ein ſolch intereſſirtes Spiel ſeine Hoheit ſelbſten proſtituirt habe.

Nach Miezislao und Caſimiro ward die Regierung abermal zwiſchen Uladislao, den man wegen ſeiner dürren Beine auf Polniſch Laſconogum nannte / des Miezislai Sohn / und Leſcum, den man wegen ſeiner weiſſen Haare Album zunannte / des Caſimiri Sohn / beſtritten / doch letztlich kam es auf Leſcum, und nach ihm auf ſeinen Sohn Boleslaum, welcher den Beynamen Pudici bekommen / weil er mit ſeiner Gemahlin Kunigunda biß in ſeinem Todt in Jungfräulicher Keuſchheit gelebt. Unter dieſem König Boleslao Pudico hat ſich der groſſe Einfall der Tartarn in Polen begeben / davon wir hier vornen unter den Orientaliſchen Geſchichten Anregung gethan / da dann Boleslaus mit ſeinen übrigen Fürſten / vor Ligniz auf das Haupt geſchlagen worden / mit einer ſolchen Niederlag / daß die Tartarn mit den rechten Ohren / die ſie den Erſchlagenen abgeſchnitten / neun groſſe Säcke angefüllet haben.

A. 1213. Leſcus IV. Albus. [Philippus.]

A. 1226. Boleslaus V. Pudic.

Die Tartern füllẽ 9. Säcke mit den Ohren der Erſchlagenẽ

§. XIII.

Ihme ſuccedirte Leſcus Niger. Deſſen Geſchichte aber in den folgenden Periodum gehören.

Zertheilung des Hertzogthums Polen.

Von dieſen Hertzogen von Polen aber iſt in genere dieſes zu wiſſen / daß das Land damals in vielerley Hertzogthümer / als das von Cracaw / von Gneſen / von Groß-Polen / von Maſſovien / von Schleſien und dergleichen / nach Anzahl der Kinder eines jeden Fürſten / zertheilt geweſen / und werden hier allein die Hertzogen von Cracaw / welche gleichſam die oberſten Fürſten und Häupter der Familiæ waren / recenſirt.

Sicilianiſche Geſchichten.

Wilhelmus Malus. [Frid. I.]

NUn weiſet unſere Ordnung uns auf die Normanniſche Könige von Sicilien und Neapolis / oder wie es die Lateiniſche Scribenten damals nannten Siciliæ cis & trans Pharum. Der letzte König in vorigen Periodo Rogerius II. hatte drey Söhne verlaſſen / Rogerium, Tancredum und Wilhelmum, davon die zwey erſte vor dem Herr Vatter geſtorben / kam alſo die Regierung auf Wilhelmum, den man

man Malum zunamſte / weil er gar Tyranniſch war / und deswegen von ſeinen Unterthanen viel Revolten auszuſtehen hatte.

Ihme ſuccedirte ſein Sohn Wilhelmus II. Bonus. Weil aber dieſer ohne Erben abſturb / ernannte er zu ſeiner Erbin und Nachfolgerin ſeine Baſe Conſtantiam, ſo Rogerii ſeines Herrn Vatters Bruders Tochter war / und in ihrem etlich und vierzigſten Jahr den Römiſchen Käyſerlichen Printzen Henricum VI. geheyrathet hatte. Wilhelmus Bonus.

Dieſe Conſtantia hatte einen unehlichen Stief-Bruder / Tancredum mit Namen / der hatte bey den Ständen ſo viel Affection / daß ſie ihn lieber als der Conſtantiæ Gemahl den Käyſer Henricum VI. zum König haben wolten. Henricus aber überwand denſelben / und tilgte mit ſein und ſeines Sohns Wilhelmi Todt / die gäntzliche Männliche Poſterität des Tancredi I. der dieſe Länder am erſten zu erobern angefangen / ja auch zugleich faſt alles was von Normanniſchen Familien im Land noch übrig war / aus. Henric. VI. Cæſ. Ende der Norm. Regierung in Sicilien.

Dem Käyſer Henrico VI. ſuccedirte ſein Sohn Käyſer Fridericus II. in erſagten Königreichen / der da die Cron von Jeruſalem noch zu der Sicilianiſchen gebracht. Fridericus II. Cæſ.

Auf dieſen folgte ſein Sohn Käyſer Conradus IV. Conradus IV. Cæſ.

Nach ſeinem Tod ſolte zwar von Rechts wegen ſein Sohn Conradus Junior oder Conradinus ſuccediren: des Käyſers Conradi unehlicher Stief-Bruder aber Manfredus verdrengte dieſen jungen Herrn in ſeiner rechtmäſſigen Erbfolge; und weil dieſer Manfredus, der die Reiche Neapolim und Sicilien occupirt / ſich auch mit dem Pabſt abgeworffen hatte / rechnete dieſer ſolches vor eine Felonie aus / erklärte derohalben beede Königreiche vor Caduc, und offerirte ſolche anfänglich dem König in Engelland / und als ſolcher dieſelbe nicht zu behaupten vermocht / Carolo dem Hertzog von Anjou, Königs Ludovici Sancti in Franckreich Bruder / welcher nicht allein den Manfredum, ſondern letztlich auch den Conradinum, der ſeine vätterliche Erb-Königreiche recuperiren wolte / in einer Schlacht über- Manfredus. [Interregnum] Carolus Andegavenſis.

S.XIII. wand / dieſen letzten gefangen bekam und ihm den Kopf ab-
Conradinus wird enthauptet. ſchlagen ließ / auch darauf ſich als Herr und König in dieſen Landen feſtſetzte. Wir haben die Umbſtände von allen dieſen Geſchichten von Henrico VI. an / biß auf den unglücklichen Todt Conradini in den Geſchichten der Römiſchen Käyſere ſchon alſo ausführlich beſchrieben / daß es unannemlich fallen würde allhier ſolches zu repetiren / derohalben wir den geneigten Leſer zu jener Erzehlung remittiren / und weil der Todt Conradini in den Ausgang dieſes Periodi einlaufft / ſolchen auch hiermit beſchlieſſen wollen / nachdeme wir unſerer Gewonheit nach von der Hiſtoria Naturali nur dieſe wenige Memorabilia, ſo ſich in dieſem Periodo zugetragen / angezeigt haben.

Hiſtoria Naturalis.

ERſtlich / daß Anno 1186. dieſe groſſe Conjunction aller Planeten ſich am Himmel ereignet / von welcher die Aſtronomi Wunder-Dinge geſchrieben / was darauf erfolgen ſolte / deren aber keines eingetroffen.

Roger. Zum andern / daß in eben ſelbigen Jahr ein gewiſſer ungelehrter Mann in Engelland franck worden / und neun Tag lang ſeiner Sinnen beraubt gelegen / jehling aber wieder zu ſich ſelbſt gekommen / und ein langes Lateiniſches Carmen daher recitirt / darinnen er allerhand Jammer / als Peſt und Hungers-Noth / verkündiget / die auch würcklich bald darauf erfolgt ſeynd.

Des

Des III. Theils

Fünffter Periodus.

In ſich haltend die Geſchichten von Zeiten Käyſers Rudolphi I. biß auf den Todt Käyſers Ludovici V. Bavari nemlich von Anno 1273. biß ad Annum 1346.

Das I. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Rudolphi I. Habsburgenſis.

Henr. Steron. Chron. Annal. Colon. Albert. Arg. Paral. Urſb. Avent.

DAs lange Interregnum hatte bißher das Römiſche Reich und die Hoheit des Käyſerthums in ſolche Geringachtung geſetzt / daß man dieſe allerhöchſte Würde und Titul vielmehr als eine Sache / deren man ſich zu ſchämen / als wornach man ſich zu reiſſen hätte / anſah: Man offerirte ſie unterſchiedlichen Herren / und in ſpecie Ottogaro, dem reichen und mächtigen König in Böhmen / niemand aber wolte mit den unbändigen Teutſchen / die in den vorigen Zeiten ſchon gewieſen / wie wenig ſie ihren Käyſern zu gehorſamen gelernet / zu thun haben / noch ſich in ſolche verwirrte Händel miſchen / die einem den Ruin ſeines Eigenthumlichen ſelbſten zuziehen könten; Es waren auch die Teutſche Fürſten mit dieſer Anarchia gar wol zu frieden / dann wehrender Zeit / da kein Richter-Stuhl im Land war / durffte ein jeder thun was er wolte / und ſchob der Gröſſere den Kleinern immer in Sack / ja

Niemand will das Käyſerthum annehmen.

S. XIII. dieſe Eigenwilligkeit extendirte von den Fürſten ſich biß auf die gemeine Edelleute / die entweder einander ſelbſten oder mit den benachbarten Städten immerfort in Haaren lagen / und die in vorigen Seculis gewöhnliche Befehdungen / nunmehr in formale Straſſen-Raubereyen verwandelten.

Der Pabſt ermahnet die Chur-Fürſten zur Wahl

Wie nun des Klagens und Lamentirens der Unterdruckten kein Ende war / ſo fügte GOtt / daß Pabſt Clemens IV. mit Tod abgieng und Pabſt Gregorius X. auf den Stuhl kam. Dieſer nun griff mit allem Ernſt zur Sache / und wolte ein vor allemal dem Unweſen in Teutſchland geſteuret wiſſen / ſchrieb derohalben an die Chur-Fürſten / (bey welchen als den Mächtigſten und Trägern der Ertz-Aempter / von Ottonis IV. Zeiten her / die Wahl allein beſtanden) ſie ſolten zur Sache thun / und bey Zeiten einen Römiſchen König erwählen / ſonſten würde er ſelbſten vorgreiffen und einen ernennen.

Dieſem Præjuditz nun vorzukommen / fügten ſich die Chur-Fürſten zu Franckfurt zuſammen / und that Chur-Fürſt Wernerus zu Mäyntz den Vortrag / daß man bey dermalen zerrütteten Zuſtand des Reichs in Erwählung eines Käyſers mehr auf den Verſtand und Tapfferkeit / als auf Reichthum und Macht ſehen müſſe; zu ſolchem Ende ſchlug er vor ſeinen Vettern Grav Rudolphum von Habsburg / von dem er abſonderlich rühmte / wie er vor allem andern Teutſchen Fürſten ihn auf einer Reiſe nach Rom ſo ſicher Geleit verſchafft / und ihn biß an die Alpen ohne Anſtoß gelieffert habe.

A. 1273. Rudolphus von Habsburg wird erwählet.

Die übrige Chur-Fürſten die ohne das lieber einen ſchwachen als mächtigen Käyſer verlangten / lieſſen ſich zwar den Vorſchlag gefallen / weiln ſie aber doch nicht gar einig werden kunten / trugen ſie Ludwigen dem Chur-Fürſten von Pfaltz das Compromis auf / daß er einen Käyſer ernennen ſolte / welcher dann gedachten Rudolphum nominirte / wormit die übrige Chur-Fürſten von Sachſen und Brandenburg / die ſich auf Rudolphi Töchter / deren er eine gute Anzahl hatte / die Rechnung machten / wol zu frieden waren.

Es

Es war aber dieſer Käyſer Rudolphus entſproſſen aus dem vortrefflichen Stammen der Graven von Habsburg/ welcher ins gemein von den alten Königen von Auſtraſien und Hertzogen von Allemannien herzuſtammen/ und eine Branche von den letzten Königen von Burgund und ihren Succeſſoren/ den Hertzogen von Zähringen/ zu ſeyn geglaubt wird/ auch von den Schlöſſern/ ſo die Nachkommen erbauet/ erſtlich den Namen von Altenburg/ hernach den von Habsburg bekommen/ und ſeine Erblande in der Schweitz und den Argaw an der Aar/ wie auch theils im Brißgaw und der Land-Gravſchafft Elſaß hatte.

Dieſer neu-erwählte Käyſer Rudolphus, wie er ein Herr von keinem gar groſſen Reichthumen war/ alſo ward er in ſeiner Jugend obligirt ſeine Fortun an Käyſer- und Königlichen Höfen zu ſuchen/ da er dann erſtlich an dem Hof ſeines Tauff-Pathen Käyſers Friderici II. ſich auf-

hielt/ allwo ihm ein Sternſeher ſchon in ſeiner Jugend wahrſagte/ daß er künfftig noch die höchſte Spitze der weltlichen Ehre/ nemlich das Käyſerthum/ erreichen würde/ weshalben er ihm auch vor allen andern viel mächtigern Für- Rudolpho wird die höchſte Würde prophezeyet.

§. XIII. Fürſten / die zu gegen waren / allezeit die gröſte Ehre erwieß; nach Käyſers Friderici Todt begab er ſich an den Hof Königs Ottogari von Böhmen / und ward deſſen Obriſt-Hofmeiſter; wie aber das Interregnum und zugleich die Vergewaltthätigungen im Reich angiengen / ward Rudolphus vermüſſiget nach Haus zu kehren / und das Seinige vor der Raub-Begierde ſeiner Nachbaren zu ſchützen / wie er dann deshalben mit dem Abbten von St. Gallen / mit dem Graven von Tockenburg / mit den Herꝛn von Regensberg / mit dem Biſchoff von Straßburg und dem Biſchoff von Baſel / beſchwerliche / doch allezeit glückliche Kriege zu führen gehabt.

Er war eben in der Expedition wider den Biſchoff von Baſel begriffen / mit dem er von etlichen Jahren her in groſſen Krieg ſtunde / und belagerte dazumal die Stadt Baſel / die es mit dem Biſchoff hielt / und an dem war / das ſie ſich hätte ergeben müſſen / als ſein Vetter Friederich der Burggrav von Nürnberg / aus dem Hohenzolleriſchen Stamm / ihme die Zeitung / daß er zum Käyſer erkieſet worden / ankündigte. Rudolphus, der nicht gedencken kunte / wie die Chur-Fürſten an ihn kommen ſolten / wolte Anfangs des Burggraven Vorbringen keinen Glauben zuſtellen / wie aber des andern Tags der Reichs-Marſchall von Pappenheim mit den Chur-Fürſtlichen Credentialen ankam / unterwurff er ſich der Göttlichen Schickung / nahm die Wahl mit gebührendem Reſpect an / und machte alſobalden mit dem Biſchoff und der Stadt Baſel Friede / ward hierauf im 55. Jahr ſeines Alters zu Aachen mit gewöhnlichen Ceremonien zum Käyſer gecrönt / und nahm die Chur-Fürſten in ſeine Pflicht / worbey dieſe Denckwürdigkeit vorgieng: Als Rudolphus in die Pflichts-Formal mit inſeriren ließ / daß die Chur-Fürſten ihme / was bißhero vom Reich entzogen wäre worden / wieder ſolten helffen herbey bringen / und die Chur-Fürſten / die in dieſem Spital ſelbſt am meiſten kranck lagen / dieſe Pflicht abzulegen Auffſchub und Bedenckzeit ſuchten / ſich damit entſchuldigende / daß kein Scepter / auf welchen ſie gewöhnlicher maſſen

maſſen die Finger legen möchten / vorhanden wäre / da nahm der Käyſer ein Crucifix von dem nechſten Altar / und hielt dieſes den Chur-Fürſten vor / ſagende: Dieſes Zeichen / woran das Heil der Welt erworben worden / | Läſt die Chur-Fürſten auf das Crucifix ſchweren.

ſolte ihm immittelſt an Scepters-Statt dienen. Durch welche Chriſtliche Reſolution die Chur-Fürſten beſchämet ſich weiter nicht weigerten / ſondern die Pflicht willig ablegten. Es beehrte auch GOtt das Jahr dieſer Crönung mit einem ſichtbaren Zeichen eines hellgläntzenden Creutzes / ſo ob der Kirche / darin die Crönung geſchah / die folgende Nacht darauf erſchien. Item mit einem alſo fruchtbaren Jahr / daß ein Viertel Rocken nicht mehr als 16. Pfennig / und ein Hun nur zwey Pfennig koſtete. | Alb. Cranz. Chr. Sax. l. 8. c. 30.

Nach der Crönung zog Käyſer Rudolphus im Reich hin und wieder herumb / die Huldigung einzunehmen / beſprachte ſich mit Pabſt Gregorio X. der von dem Lyoniſchen Concilio zuruck reiſete / zu Loſanna, beſchloß mit ihm eine neue Cruciatam anzuſtellen / und erhielt / daß der Pabſt / ſich bey König Alphonſo von Aragonien / der bißher den Käyſerlichen Titul / ohne ſich dannoch des Reichs anzuneh- | Alphonſus tritt d; Reich ab.

§.XIII. nehmen / fortgeführt / interponirte / daß erſagter König dem Rudolpho ſeine Prætenſion aufs Reich abtratt. Ferner hielt er ſeinem erſten Reichs-Tag zu Nürnberg / allwo beſchloſſen ward / daß hinführo bey Gerichten / und in Gerichtlichen Inſtrumenten / nicht mehr die Lateiniſche / ſondern die Teutſche Sprach gebraucht werden ſolte.

Rudolphus bekommt Feinde.

Es waren nunmehro die mehreſte Fürſten und Stände unter einen Hut und Käyſers Rudolphi Gehorſam gebracht / auſſer allein Ottogarus der König in Böhmen / der ſich nunmehr reuen ließ / daß er die Offerte des Käyſerthums ausgeſchlagen / deshalben dazu wieder aſpirirte / und die Wahl Rudolphi aus allerhand hervorgeſuchten falſchen Argumenten vor ungültig halten wolte / anneben auch befurchte / daß es ihm nunmehr an die Länder / Oeſterreich / Steyermarck / Kärndten und Creyn / die er in dem Interregno von dem Reich abgezwacket / gehen möchte: Ingleichen war auch Hertzog Heinrich aus Bäyern mit der Wahl Rudolphi nicht zu frieden / mehr aus Haß wider ſeinen Bruder Ludovicum den Pfaltzgraven bey Rhein / der Rudolphum erwählet / als aus andern Urſachen; zu dieſen ſchlugen ſich / wie in ſolchen Fällen zu geſchehen pflegt / Grav Eberhard zu Würtemberg und Marggrav Rudolph zu Baaden / ſammt andern Schwäbiſchen Graven. Weil nun Ottogarus König von Böhmen und Henricus von Bäyern auf keine Citation bey den Reichs-Tägen erſcheinen / und Pflicht leiſten wolten / wurden ſie in die Acht erklärt / und Ottogaro die Reichs-Länder Oeſterreich und Kärndten &c. abgefordert.

Ottogarus wird in die Acht erklärt.

Es iſt aber zu wiſſen / daß Fridericus der letzte Hertzog zu Oeſterreich aus dem uralten Babenbergiſchen Stammen / welcher 300. Jahr lang Oeſterreich beherrſchet / Anno 1246. mit Tod abgangen / und mit deme dieſe Familia expirirt / unterſchiedliche Schweſtern / davon die Jüngſte Margaretha Ottogarum den König in Böhmen geheyrathet / und annebenſt drey Niepcen oder Bruders Töchter gehabt / Agnetem die an Ulricum den Hertzog von Kärndten / Gertraut an Marggrav Hermann zu Baaden / und

Ma-

Mariam an Stephanum Graven von Zagarabien in Croatien vermählt war. Margaretha und Gertraut, waren bey Friderici Todt allein im Leben / und derohalben die vornehmſte Competentinen / weil aber Margaretha die in erſter Ehe Käyſers Friderici II. rebelliſchen Sohn Henricum gehabt / damals eine Wittib war / drang ihr Gertraut durch Hülffe der Hertzogen aus Bäyern vor; nachdem aber jene zur andern Ehe König Ottogarum aus Böhmen geheyrathet / behielt ſie die Oberhand / und muſte Gertraut weichen / nahm alſo Ottogarus gantz Oeſterreich ein / zwang Belæ dem König von Ungarn / der in dieſem Turbine Steyermarck wegſchnappen wolte / dieſes Land wieder ab / und erkauffte Kärndten und Crein von Ulrichen dem letzten Hertzogen ſolches Landes / umb Geld: Weiln er aber von Margaretha von Oeſterreich keine Kinder erzeugt / ſie auch noch dazu der Unfruchtbarkeit halben von ſich geſtoſſen / und endlich gar mit Gifft umbgebracht hatte / ſo hielt Käyſer Rudolphus die Länder Oeſterreich und Steyer vor apert und heimgefallen Lehen / wie auch Kärndten und Cräyn / als welches Ulricus zum Præjuditz des Lehen-Herrn nicht veralieniren können; und weiln Ottogarus die Länder mit guten Willen nicht hergeben wolte / kam es zu den Waſſen.

Wie Oeſterreich an Ottogarum gekommen.

Anfänglich wurden gleich die Schwäbiſchen Graven / darauf Hertzog Heinrich in Bäyern gedemüthiget / ſolgends muſte ſich Oeſterreich ergeben / und als König Ottogarus mit ſeiner Armee herbey ruckte / und eine Schlacht liefern wolte / diſponirte ihn der Biſchoff von Baſel / daß er die Waffen niederlegte / die bißher uſurpirte Reichs-Lande / und was er dem König von Ungarn abgenommen / abtratt / und Rudolphum vor ſeinen Käyſer und Herrn erkannte. Es bedung ſich zwar Ottogarus anbey / daß die Pflichtleiſtung nicht in publico ſondern bey verſchloſſenen Thüren geſchehen ſolte / weil er ſich ſchämte / daß er nun offentlich die Knye vor dem beugen ſolte / der vor dieſem ſein Diener geweſen / welches Käyſer Rudolphus, umb die Friedens-Tractaten nicht zu abrumpiren / zugeſtund; damit

§. XIII. mit aber die Hoheit des Reichs gleichwol auch hiemit nichts patiren möchte / ſo ließ er auf einer Inſul in der Donau ein Zelt aufſchlagen / und als Ottogarus in ſelben die gewöhn-
A. 1277. liche Huldigungs-Ceremonien auf den Knyen verrichtete /

Ottogarus muß die Lehen offentlich empfangen.

ließ man die Wände oder Umbhänge des Zeltes / das ſchon dazu alſo gerichtet war / auf einmal niederfallen / daß alſo die beede Armeen von Teutſchen und Böhmen den Ausgang dieſes Huldigungs-Actus ſehen kunten / welches der Hochmüthige Ottogarus dißmal alſo geſchehen laſſen muſte.

Seine Gemahlin reizet ihn zur Revolte.

Als König Ottogarus nach Hauſe kam / hielt ihn ſeine Gemahlin / die eine Prinzeſſin aus Maſſovien oder wie andere ſchreiben / aus Reuſſen war / dieſes erreichteten Friedens halben / gar ſchimpflich / ließ ihm den Tiſch nur zur Helffte decken / weil er nur die Helffte vom Land mehr hätte / und lag ihm mit ihren continuirlichen Vorwürffen dergeſtalt in Ohren / daß Ottogarus, dadurch erbittert / den Käyſer den Frieden und Gehorſam wieder auffſagte. Hiermit griff man zu beyden Seiten abermal zu den Waffen / und kam es auf dem Marck-Feld bey Cuſtendorff zum

Tref-

tieffen. Ottogarus war weit ſtärcker als Käyſer Rudolphus, und war der Sieg lang zweifelhafft / maſſen dann der Käyſer ſelbſt vom Pferd und in groſſe Noth kam / weil aber Ottogarus viel Malcontenten unter ſeiner Armee hatte / und den Hinterhalt oder Corps de Reſerve, worauf er ſich am meiſten verließ / einem ſo genannten Milotæ anvertrauet / deſſen Bruders Tochter er geſchändet / und ihren Vatter / der deshalben übel geredet / in einem Thurn verbrennen laſſen / ſo nahm dieſer die Gelegenheit die ſeinem Hauſe erwieſene Schmach zu rächen / gieng derohalben mit ſeinen Hauffen / ohne den Degen zu zucken / durch / darauf kam auch die Confuſion in die übrige Armee / daß ſie den Rucken kehrte. Ottogarus wehrte ſich / dieſem allen ungeachtet / noch immer tapffer / des Vorſatzes zu ſiegen / oder zu ſterben / endlich ward er von zweyen Steyeriſchen Edelleuten deren Schweſter er ebenfalls geſchändet / und den Vatter umbgebracht / überwältiget / und mit vielen Wunden entleibet. Ottogarus wird erſchlagen. A. 1278.

Auf ſolche Weiſe blieb der Sieg vollkommen in Käyſers Rudolphi Händen / der darauf denſelben proſequirte / und in Böhmen hinein ruckte. Die Stände aber baten umb Friede / und erhielten denſelben gegen Abtrag der Kriegs-Koſten. Es ward auch dazumal die vorhin ſchon bey dem erſten Frieden abgeredete Wechſel-Heyrath / zwiſchen dem jungen König Wenceslao und des Käyſers Tochter Gutha, dann dem Käyſerlichen Printzen Rudolpho und des Ottogari Tochter Agnete und Succeſſions-Abrede zu dem Königreich Böhmen völlig beſchloſſen.

Nach dieſem Krieg wolte der Käyſer Hertzog Henricum aus Bäyern / welcher / ungeachtet ſein Sohn vor kurtzen des Käyſers Tochter geheyrathet / dannoch dem Ottogaro unter der Hand Hülffe geleiſtet / zum Bahren treiben / ertheilt ihm aber auf ſein Bitten Gnade / doch muſte er zur Straffe das Land ob der Ens / das ihm vor dem umb 46000. Ducaten verſetzet worden / ohne Entgelt wieder abtretten.

Nach dem Käyſer Rudolphus an Ottogaro und den

S. XIII. andern unruhigen Fürſten gewieſen/ daß es ihm weder an Muth noch Verſtand mangle/ die Käyſerliche Hoheit zu manuteniren/ ſetzte er alle Reichs-Stände in ſolche Furcht/ daß ſie nicht allein von ihren bißherigen Raub und Plackereyen gutwillig ablieſſen/ ſondern in ihren Strittigkeiten auch dem Käyſerlichen Ausſpruch ſich gehorſamlich unterwurffen.

Als er auf ſolche Weiſe das Reich auf eine in hundert Jahren noch nie erhörte Weiſe beruhiget und aller Stände Affection ſich erworben/ dachte er die Früchte von ſo vieler Bemühung auch einmal einzuſammlen/ und trug auf einem Reichs-Tag zu Augſpurg vor/ daß man ſeinen Söhnen Alberto und Rudolpho die erledigte Reichs-Fürſtenthümer Oeſterreich und Schwaben conferiren wolte/ an welches erſte Albertus, der Eliſabetham, Grav Meynhards von Tyrol Tochter/ geheyrathet (deren Mutter der obgedachten letzten Oeſterreichiſchen Erbin Gertrudis Tochter war) bereits einen Zuſpruch hatte/ den Graven von Tyrol aber verlangte er mit Kärndten und Cräyn zu belehen/ welches alles die Reichs-Stände ihm auch zuſtunden/ und

darauf

darauf die Belehnung von Oeſterreich / Steyer / Crayn / Windiſch Marck / und Portenau / an Albertum, (der nach dem alten Oeſterreichiſchen Privilegio mit der Oeſterreichiſchen Cron bedeckt / das Lehen zu Pferd empfieng) von Schwaben und Elſaß an Rudolphum und von Kärndten an Graven Meynharden / geſchahe.

Oeſterreich wird Alberto verliehen. A. 1282.

Dieſes iſt die berühmte Translation des Oeſterreichiſchen Lands an die Habsburgiſche Familiam, die hernach den Namen von Oeſterreich angenommen / und das glorwürdigſte Ertz-Haus progenerirt / welches vermittelſt ſo vieler rühmlicher Käyſer die aus demſelben entſproſſen / zum Haupt der Welt / und durch den groſſen Zuwachs von andern Landen / gleichſam zu dem einen Cardine oder Angel / an welchen die Glückſeligkeit Europæ hafftet / worden iſt.

Die übrige Zeit brachte Käyſer Rudolphus mehrentheils zu mit den gemeinen Reichs-Geſchäfften / dann / mit Bezwingung der Schwäbiſchen Graven / die abermal in eine Bündnuß wider ihn getretten; item der Graven von Burgund und Mompelgart / und der Stadt Bern / ſo ſich ihme widerſetzt / vornemlich aber mit Ausrottung der Raub-Schlöſſer / deren er in einer Monatfriſt / allein in Thüringen 66. zerſtöret / und die Rauber entweder enthaupten oder hencken laſſen. Er hatte auch einen Anſtoß von einem Betrüger / der ſich vor den verſtorbenen Käyſer Fridericum II. aus- und vorgab / er hätte aus Verdruß der unglücklichen Regierung ſeinen Todt nur ſimulirt / und ſich dieſe Zeit über im Heiligen Land aufgehalten / und weil er dem verſtorbenen Friderico an Leibs-Geſtalt gar ähnlich ſahe / auch viel von den alten Dingen ſelbiger Zeit zu erzehlen wuſte / hiengen ſich etliche Fürſten und Städte an ihn: Käyſer Rudolphus aber belagerte ihn in Wezlar / und nöthigte die Burger / daß ſie ihn extradiren muſten / da er dann ſeinen Betrug / daß er ein Hof-Diener beym Käyſer Friderico geweſen und Tile Kolup geheiſſen / an der Folter bekannte. Darauf auch / weil man ihn zugleich vor einen Schwartz-Künſtler hielt / zum Feuer verdammt ward.

Rudolphus tilget die Rauber aus.

Ein falſcher Fridericus macht ihm Ungelegenheit.

Zu Italien hatte Käyſer Rudolphus die Zeit ſeines

§. XIII. Lebens keinen Luſt / und ob ihm wol die Päbſte zu Empfangung der Käyſerlichen Cron verſchieden mal einluden / gab er doch allezeit zu erkennen / er habe als Römiſcher König Ehre genug / wann er gleich zu Rom nicht gecrönt ſeye / pflegte auch denen / die ihn zu der Italiäniſchen Reiſe animiren wolten / ins gemein den bekannten Vers des Horatii vorzuſagen:

Rudolphus hat keinen Luſt in Italien.

- - quia me veſtigia terrent
Omnia Te adverſum ſpectantia nulla retrorſum.

Das iſt:

Mich ſchröcken die Fußſtapffen ab / von den ich ſeh und höre /
Daß alle ſich Land-einwarts nur / und keiner rückwarts kehre.

Anfänglich ließ er dieſes Land zwar durch ſeine Stadthalter / abſonderlich ſeinen Cantzler Rudolphum von Hohen-Eck adminiſtriren / als aber Pabſt Honorius IV. ſich darein miſchte / und einen Italiäner Pinzirallam Fliſcum dem Käyſer zum Stadthalter recommendirte / dem zwar der Käyſer dem Pabſt zu Gefallen / wiewol wider ſeinen Willen / das Ampt auftrug / fieng er gar deutlich an zu erkennen / daß er entweders die Jura Imperii in Italien zuruck laſſen / oder in die alte Stritigkeiten mit den Päbſten zu verfallen ſich reſolviren müſſe / und weil er aus angebohrner Pietät und Reſpect vor die Geiſtlichkeit dieſes Letzte abſolutè nicht thun / und doch auch die Jura nicht gar umbſonſt zuruck laſſen wolte / ſo ergriff er den Mittel-Weeg / und verkauffte den vornehmſten Städten in Italien gewiſſe Freyheiten umb Geld / daß ſie nemlich von den Käyſerlichen Schultheiſſen und Prætoribus frey bleiben und ihren eigenen Stadt-Magiſtrat anrichten / doch unter des Reichs Bottmäſſigkeit bleiben / und deswegen zur Erkanntnüß jährlich einen kleinen Tribut geben ſolten / worzu die

Verkauft den Italiäniſchẽ Städten die Freyheit.

Städte

Städte auch gar geneigt waren / und vor ſolche Freyheit ein ziemliches Stuck Geld / nach ſelbiger Zeit / bezahlten / wie dann Florentz deshalben 6000. Luca aber 12000. Ducaten / andere nach Advenant mehr oder weniger bezahlt haben ſollen. Auf gleiche Weiſe / weil er ſich mehr die Beruhigung von Teutſchland / als die auswärtigen Händel angelegen ſeyn ließ / nahm er ſich auch der Sachen von dem Königreich Arles nicht gar ſonders an / und verurſachte dadurch / daß die davon dependirende Länder / Provence, Dauphiné, Savoyen / Burgund / faſt ſo viel als ſouverain wurden / und ſich mehr nach der Frantzöſiſchen als Teutſchen Seiten lenckten.

Nachdem Käyſer Rudolphus dem Reich 17. Jahr mit hohen Ruhm vorgeſtanden / nahete ſein Lebens-Ende herbey / ſo von dem Verdruß hergerühret / den er ob dem Repuls bekommen / daß die Chur-Fürſten ſeinen Sohn Albertum nicht zum Römiſchen König bey ſeinen Lebzeiten crönen wollen / welcher Chagrin bey ihm ein Schwindſüchtiges Fieber generirt / das ihm / da er eben nach Speyer reiſen wolte / umb an dem Ort zu ſterben / wo ſo viel ſeiner Vorfahren begraben lagen / unter Weegs zu Germersheim das Leben benahm / ſeiner Regierung im 19. ſeines Alters aber im 73. Jahr. Todt Käiſers Rudolphi. A. 1291.

Wann wir von dem Ruhm und Tugenden dieſes unvergleichlichen Herrn eine ausführliche Beſchreibung machen wolten / würde der Raum eines gantzen Buchs / geſchweige eines Compendii wie dieſes / es nicht zulaſſen / doch müſſen wir nur kürtzlich dieſes gedencken / daß in ihm eine rechte Verſammlung der Tugenden geweſen; die Oberſtelle hatte die Gottsfürchtigkeit / davon er ſchon in ſeiner Jugend ein gar notables Exempel erwieſen / da er nemlich vor einem armen Prieſter / der ihm bey üblen Wetter mit dem Heiligen Sacrament des Altars / ſo er zu einem Krancken trug / auf der Straſſe begegnet / vom Pferd abgeſtiegen / denſelben darauf ſitzen laſſen / und ihn zu Fuß biß an das Haus des Krancken begleitet; ob welcher devoten Action ſeine Baſe / ſo eine gar devote Kloſter- Deſſen Beſchreibung. Seine Devotion.

§. XIII.

Frau war / ſo daß ſie auch den Ruhm der Heiligkeit hatte / aus Prophetiſchem Geiſt ihme und ſeiner gantzen Poſterität/ deme er dieſe Haupt-Tugend gleichſam erblich und als angebohren hinterlaſſen / die höchſte Würde und unaufhörliche Glückſeeligkeit geweiſſaget.

Seine Tapfferkeit.

Seine Gottesfurcht war vergeſellſchafftet mit unglaublicher Tapfferkeit / mit welcher er in vierzehen Feldſchlachten perſönlich obgeſieget/und deßwegen auch den Namen Victorioſi bekommen; daneben auch mit einer wunderwürdigen Beſcheidenheit und Vergnüglichkeit/ als der in Kleidern und Koſt ſich nie anderſt (auſſer den Reichs-Ceremonien) als ein Privatus gehalten / und ob allen Pracht Hohn getrieben / auch im Krieg den Seinigen mit guten Exempeln der Abſtinentz vorgeleuchtet; davon abſonderlich merckwürdig / daß er einsmals bey groſſem Durſt einen Krug Waſſer / den die Seinige einem armen Bauren / der ihn ſelbſt vor ſich gebraucht / abgenommen / keines Weegs angenommen / auch in dem Burgundiſchen Krieg / da die Seinige über Abgang des Proviants ſich beſchwerten / mit eigenen Händen eine Rube aus dem Acker gezogen / ſie gegeſſen / und das Volck ermah-

Seine Mäſſigkeit.

mahnet/ daß ſo lang ſie dieſe Speiſe hätten/ ſie ob den Hunger nicht klagen ſolten. Seine Gelindigkeit war ſo groß/ daß er keinem Feind/ der umb Gnade gebetten/ dieſelbe jemals verſagt/ und allezeit zu ſagen gepflogen/ es habe ihn wol etliche mal ſeiner Strengigkeit/ nie aber ſeiner Gelindigkeit gereuet. Von ſeiner Klugheit ſo wol in Rechtlichen Urtheilen; als andern Sachen/ wäre gar viel zu ſagen/ wo es der Platz dieſes Wercks zuließ/ derohalben wir aus deſſen Ermangelung ſeine Beſchreibung hiemit beſchlieſſen/ und den Leſer/ der mehr davon zu wiſſen verlanget/ zu den Authoribus ſo ex profeſſo davon geſchrieben/ verweiſen wollen/ diß allein noch anführende/ daß gleichwie das Hochlöbl. Ertz-Hertzogl. Haus Oeſterreich ihn als ſeinen Stamm-Vatter und Glücks-Anfänger venerirt/ alſo auch in gantz Teutſchland deſſen Gedächtnüß als Reſtauratoris der Hoheit vom Teutſchen Reich/ heilig ſeye.

Seine Gelindigkeit.

***

S. XIII.

Das II. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Adolphi Naſſovii.

A. 1292. Nach Käyſer Rudolphi Todt / kamen die Chur-Fürſten zu Franckfurt zuſammen / einen neuen Käyſer zu erwählen / und ſahen die Augen von gantz Teutſchland auf den Käyſerlichen Printzen Albertum, den Hertzog von Oeſterreich: Chur-Fürſt Gerhardus von Mäyntz aber / ein gebohrner Herr von Eppſtein / welcher Alberto nicht gut war / weil ſein Herr Vatter Rudolphus ihn vor dieſem / da er ſchon in der Wahl zum Ertz-Stifft geweſen / darumb gebracht / hatte was anders im Sinn / und richtete ſein Abſehen auf ſeinen Vettern Adolphum den Graven von Naſſaw / wormit Chur-Fürſt Seyfried von Cöln / der wegen ehemal nutzlich geleiſteter Kriegs-Hülffe Adolpho hoch obligirt war / auch einſtimmte; es hatte auch König Wenceslaus aus Böhmen / aus Furcht / es dörffte die Wahl auf ſeinen Schwager Albertum, den er haſſte / auch wider ſeinen Willen ausſchlagen / dieſen Wahl-Tag gar nicht beſucht / ſondern ſeine Stimme dem Chur-Fürſten von Mäyntz aufgetragen / mit der Condition / daß er / wen er wolte / nur Albertum nicht benennen ſolte. Wie nun Gerhardus auf dieſe Weiſe drey Stimmen vor ſeinen Vettern Adolphum hatte / trachtete er auch die übrige ſo bekanntlich vor Alberto ſtunden / an ſich zu bringen / und überredete den Chur-Fürſten von Trier / ſein Feind Grav Reinhold zu Geldern ſeye der Stärckſte in der Wahl / eben dergleichen thät er auch denen Chur-Fürſten von Pfaltz und Sachſen / denen er auf gleiche Weiſe eine Furcht / dem erſten vor dem König in Böhmen / dem andern vor dem Hertzog von Braunſchweig / beybrachte / ſo daß auch dieſe ihre Vota ihn übertrugen / nur daß er obbenannte ihre Feinde nicht erkieſen ſolte / welchen

Der Chur-Fürſt võ Mäyntz bringt die Wahl Stimmen mit Liſt an ſich.

Exem-

Exempel auch endlich der Chur-Fürſt von Brandenburg nachfolgte.

Wie nun auf dieſe Weiſe alle Chur-Fürſten auf den von Mäyntz Compromittirt/ brach er mit ſeinem Voto hervor/ und nominirte Adolphum den Graven von Naſſaw/ auf den kein Menſch gedacht. Die Chur-Fürſten entrüſteten ſich zwar etwas darüber/ doch umb ein Schiſma zu vermeiden/ lieſſen ſie es dabey bewenden/ auſſer daß der Chur-Fürſt von Pfaltz noch vor der Crönung wegzog. Nach vollendeter Wahl/ fuhren die Chur-Fürſten mit dem neuen Käyſer den Rhein hinab nach Aachen die Crönung vorzunehmen/ da unter Weegs dem Käyſer Adolpho ein groſſes Unglück bevorſtunde/ dann als die Pfältziſche Zoll-Beampte dieſes Schiff vor ein Kauffmanns-Schiff anſahen/ und ihm den Zoll abnöthigen wolten/ auch/ weil im Schiff ihnen niemand Antwort gab/ mit Pfeilen darein ſchoſſen/ ward dadurch ein Edelmann an des Käyſers Seite erſchoſſen/ welches Adolphus dem Pfaltzgraven/ auf deſſen Anſtellung er ſolches geſchehen zu ſeyn glaubte/ gewaltig nachtrug.

Ernennet Adolphum zu Käyſer.

Dem begegnet bey nahe ein groſſes Unglück.

Es führte aber dieſer Käyſer Adolphus, der an ſich ſelbſten zwar ein tapfferer Herr war/ ſeine Regierung weder gar glücklich noch klüglich/ dann weil er gar bald und auf einmal reich werden wolte/ fiel er in allerley Verſuchung und Stricke/ die ihn in das Verderben ſtürtzten. Seine erſte Proſtitution begieng er darinnen/ daß er von König Eduardo in Engelland/ der mit Philippo Pulchro in Franckreich im Krieg ſtund/ eine Penſion von 100000. Marck Silber nahm/ und davor ſich verbandt ihm mit einer anſehnlichen Armee zu Hülffe zu ziehen: Dieſes Verfahren/ dergleichen man in Teutſchland noch nicht gewohnt war/ brachte bey den Ständen dem Käyſer eine gewaltige Verachtung/ als welche nicht gut heiſſen wolten/ daß der Käyſer einem andern König ſolte umb Sold dienen/ und nahm Hertzog Albertus von Oeſterreich/ der des Käyſers unverſöhnlicher Feind war/ daher Gelegenheit ſich öffentlich vernehmen zu laſſen/ weil der Käyſer ſich nicht geſchämet

Adolph' nimmt von Engelland Sold.

§. XIII. met/ ſich von dem König in Engelland/ als einen Söldner/ werben zu laſſen/ ſo werde es auch ihm keine Schande ſeyn/ wann er dem König in Franckreich/ wie er auch that/ umb Geld Volck zuſchickte. Gedachte Proſtitution ward noch vermehret/ da der Käyſer/ nach dem er das Geld erhoben/ gleichwol die verſprochene Anzahl Volcks gar nicht aufbringen kunte/ dann weil er vor ſich ſelbſten dazu zu ſchwach war/ die Reichs-Stände aber/ die von dem Geld nichts participirt/ ihm auch zu dieſem Werck nicht behülfflich ſeyn wolten/ blieb der gantze Zug unter wegen/ oder geſchah doch mit ſchlechten Nachdruck. Indeſſen wolte Käyſer Adolphus das anſehnliche Stuck Gelds auch nicht gern unnützlich oder feyrend liegen laſſen/ und weiln er ſolches zu employiren keine rechte Gelegenheit fand/ richtete er ſich damit an die Landgravſchafft Thüringen.

Diß wird ihm übel gedeutet.

Es war/ wie in dem vorigen Periodo erwehnet worden/ bey Abſterben der alten Landgraven von Thüringen und Heſſen/ dieſes Land getheilt/ Heſſen an die Familiam von Brabant/ Thüringen aber an Henricum den Marggraven von Meiſſen gekommen. Nach ſeinem Tod ward erſagte Landſchafft ſeinem älteſten Sohn Alberto, den man wegen ſeiner böſen Sitten Degenerem oder den Ungerathenen benamſet/ zugetheilt. Albertus hatte zur Gemahlin Margaretham Käyſers Friderici II. Tochter/ und mit ihr drey Söhne erzeugt/ Fridericum, Ticemannum und Henricum, mit der Zeit aber ward er ihr gramm/ und hieng ſich an Kunigundam von Iſenburg/ ſtellte auch der Margarethæ durch Gifft und Meichel-Mord nach dem Leben/ alſo daß ſie nachdem ſie von ihres Herrn böſen Vorhaben gewarnet worden/ ſich noch in ſelbiger Nacht aus dem Schloß Eiſenach zum Fenſter hinaus ſalvirte/ und zu Franckfurt ſich in ein Kloſter begab/ bey dem Abſchied aber aus Liebe und Ungedult ihrem älteſten Söhnlein Friderico eine groſſe Wunde in den Backen biß/ darüber er den Beynamen Fridericus cum admorſa gena bekommen. Nach der Margarethæ Entweichung lebte Albertus mit ſeiner Concubin, der von Iſenburg/ ohne Scheu/ und zeugte von ihr einen

Sohn

Sohn Ludovicum, dem man den Zunamen Apicium gegeben: Dieſes Kind liebte der wunderliche Vatter über alle maſſen/ und wolte es mit Gewalt ſeinen ehelichen Söhnen in der Lands-Succeſſion vorziehen/ und ob er wol verſpürte daß ſolches nicht angehen würde/ war er doch auf gedachte ſeine übrige Söhne alſo ergrimmet/ daß er ein vor allemal ſie enterben wolte/ und weil er bey hinterlaſſenden Land und Leuten ſolches doch nicht effectuiren kunte/ indem die Land-Stände und Benachbarte es mit den Söhnen und ihrer gerechten Sache hielten/ ſo bott er ſein Land feil/ und wolte es bey ſeinem Leben verkauffen/ und das Geld hernach an werden/ oder ſeinem Baſtard Ludovico zuſchanzen.

Albertus von Thüringen will ſeine Söhne enterben.

Und ſein Land verkauffen.

Jederman trug vor dieſen böſen Händeln einen Abſcheu/ und wolte ſich nirgend kein Kauffer einfinden/ wol wiſſende/ daß man ſich umb ſein paar Geld nichts als Ungelegenheit und Krieg erkauffen würde; wie aber Käyſer Adolphus das Engliſche Geld gezogen/ ſetzte er dieſe Conſiderationes auf die Seite/ ließ mit Alberto ſich in einen Kauff vor 12000. Marck Silber ein/ und ſuchte darauf das Land zum Præjuditz der rechtmäſſigen Erben zu occupiren; Dieſe/ die immittelſt von ihres Herrn Vatters Bruder auch die Marggravſchafft Meiſſen ererbt/ ſetzten ſich zur Wehr/ und entſtund darüber ein hefftiger Krieg/ in welchen Thüringen und Meiſſen durch des Käyſers Völcker/ denen er allen Muthwillen zuließ/ erbärmlich verheert worden.

Adolphus läſt ſich in dieſen Kauff ein.

Dieſes ungerechte Beginnen machte dem Käyſer bey den Reichs-Ständen/ die nunmehr ſein intereſſirtes Gemüth kennen lerneten/ und ſich mit der Zeit eines gleichen Tractaments beſorgten/ einen gewaltig böſen Platz/ und weiln er annebenſt ſeine Sachen alſo anſtellte/ daß er nichts mit Rath und Vorbewuſt der Chur-Fürſten/ ſondern nur alles nach ſeinem und ſeiner Kriegs-Leute Kopf that/ wurden die Chur-Fürſten/ abſonderlich die von Mäyntz und Cöln die ihn hiebevor zu erſt erwählt/ und ſich nun ſolches gewaltig vorwerffen laſſen muſten/ ihm auffätzig/ und trach-

Macht ſich darüber verhaſſt.

Thut alles nach eigenem Sinn.

§. XIII. trachteten ihn wieder vom Reich zu bringen / wormit dann Chur-Sachſen und Brandenburg / die vorſetzlich in ſeine Wahl ohne das nicht gewilligt / wie auch endlich der König von Böhmen / gleichfalls einſtimmte. Chur-Trier aber wolte mit dieſer Mutation nichts zu thun haben / und der junge Chur-Fürſt Rudolphus von Pfaltz / der vor kurtzen Adolphi Tochter geheyrathet / defendirte ihn mit aller Macht. Nichts deſto weniger thaten ſich obgedachte fünff Chur-Fürſten zu Mäyntz zuſammen / ſetzten Adolphum, den man auch noch vieler anderer Privat-Laſter beſchuldigte / von ſeiner Käyſerlichen Dignität ab / und erwählten einmüthig Hertzog Albertum von Oeſterreich / mit dem ſie vorhin die Sache ſchon abgehandelt / und welcher zu ſolchem Ende mit einer ſtarcken Armee im Elſaß ſtund.

Wird deshalben abgeſetzt.

Käyſer Adolphus, der ſchon lang gewuſt was vor eine Glocke über ihm gegoſſen / hatte ſich mit Hülffe des Pfaltzgraven und Hertzogen von Bäyern / auch anderer ihm noch anhangender Stände / ebenfalls ſtarck gerüſtet / und war ſchon längſten Alberto unter Augen gezogen / welcher aber vor würcklich geſchehener Wahl mit dem noch unabgeſetzten

Käy-

Käyſer nicht ſchlagen wollen. Nachdem aber dieſelbe erfolget / liefferte er ihm bey Worms die Haupt-Schlacht / da dann gleich bey deren Anfang Käyſer Adolphus, aus allzugroſſer Rach-Begierde / in dem Hauffen / wo Albertus ſtund / ohne Helm / als welchen er Ungemächlichkeit halber vorhin weggeworffen / ſelbſt geſprengt kam / und Albertum mit eigener Hand angriff / der aber brachte / gleich bey dem erſten Anbinden / ihm einen Stoß neben dem Aug bey / darauf ward Adolphus von den Ubrigen umbringt / und mit etlichen Wunden nieder gemacht. Der Verluſt des Oberhaupts benahm auch den Gliedern den Luſt zum Fechten / welche ohne ſich weiter zu wehren die Flucht nahmen / und Albertus verbott / man ſolte weitern Blutvergieſſens ſich enthalten / und die Leute nur gefangen nehmen / ſo auch geſchah. A. 1298. Kommt in der ſchlacht umb.

Auf dieſe Weiſe erhielt Käyſer Albertus eine wiewol nicht gar blutige doch nachdrückliche Schlacht / als an welcher das gantze Käyſerthumb hieng. Doch wolte er ſein Recht weder auf dieſen Sieg / noch auf die vorige Wahl allein / als worvon noch zwey Chur-Fürſten diſſentirten / gründen / ſondern berieff die ſämmtliche Chur-Fürſten nach Franckfurt wieder zuſammen / reſignirte daſelbſt ſein bereits habendes Jus, wieder in ihre Hände / und ermahnte ſie / daß ſie zu einer neuen einträchtigen Wahl ſchreiten ſolten / in welcher er auch ohne einige Widerrede im Käyſerthumb beſtättiget ward.

Es iſt aber ſehr notable daß von denen Chur-Fürſten / und andern / die wider Adolphum am mehreſten geſtanden / ihrer viel bald hernach / ja endlich der Käyſer ſelbſten / eines unnatürlich und gewaltſamen Tods geſtorben; welches dann einige von den Scribenten urtheilen gemacht / ob hätte die Göttliche Nemeſis die Verſtoſſung dieſes einmal erwählten und vor rechtmäſſig erkannten Oberhaupts nicht billigen wollen. Böſer Todt ſeiner Feinde.

Das

§. XIII.

Das III. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Alberti I.

A. 1298. Auf dieſe Weiſe ward die Wahl Käyſers Alberti ordentlich beſtättiget/ wiewol ſich bey deſſen Crönung dieſer Trauerfall begeben/ daß der Chur-Fürſt von Sachſen/ von der groſſen Menge der Zuſchauer/ erdrucket worden. Vor ſeiner Erwählung hatte er viel zu fechten mit ſeinen rebelliſchen Land-Ständen in Oeſterreich und Steyer-Marck/ darunter die von Stubenberg und Haimburg die Principalen waren/ und den Ertz-Biſchoff von Saltzburg und Hertzog von Bäyern zum Gehülffen hatten/ bald nach der Wahl aber/ wuchs ihm ein groſſer Krieg auf den Hals mit denen vier Rhein-Ländiſchen Chur-Fürſten. Dieſe hatten Zeit des Interregni die vornehmſten Zölle/ ſo vorhin zu des Käyſers Cammer gehörten/ an ſich gezogen/ und ſolche wehrender Regierung Käyſers Rudolphi und Adolphi, welche etwas noch durch die Finger ſahen/ mehrentheils behalten. Käyſer Albertus I. aber/ wolte ſie ein vor allemal wieder haben/ und ſtieß dadurch die vier Chur-Fürſten dermaſſen vor den Kopf/ daß Chur-Fürſt Gerhardus zu Mäyntz/ als der Käyſer auf der Jagt mit ihm dieſer Materie halber zur Rede ward/ die Inſolentz gebrauchte/ auf ſein Jäger-Horn ſchlug/ und zum Käyſer ſagte: **In dieſem Horn ſtecken noch viel Könige/ und kan ich bald einen andern heraus blaſen.** Er trug es auch würcklich dahin an/ daß er mit Käyſer Alberto eben das Depoſuit, wie mit Adolpho, ſpielen wolte/ ſich vornemlich zum Fundament bedienende/ der Contradiction des Pabſts/ welcher Alberto feind war/ darumb/ daß er mit Philippo Pulchro König in Franckreich/ mit deme der Päbſtliche Hof in Unvernehmen ſtund/ ſich alliirt/ und ihn pro legitimo Imperatore nicht erkennen wolte. Allein Käyſer Albertus kam dem aufſteigenden Wet-

Marginal notes: Krig mit den Chur Fürſten. — Des Churfürſten von Mäyntz Trotz.

Wetter bevor/nahm die Stadt Mäyntz und andre Plätze mit geſtürmter Hand ein/ und bezwang die vier Rheiniſche Chur-Fürſten/ daß ſie umb Gnade bitten/ und die Zölle abtretten muſten.

Seculum XIV.

NAch der Zeit hatte Käyſer Albertus etwas Zwiſtigkeit mit ſeinem Vettern Chur-Fürſt Rudolpho zu Pfaltz/ welcher ſeine Mutter des Käyſers Schweſter/ und ſeinen jungen Bruder Ludovicum, verfolgte/ jene mit Gewalt von der Vormundſchafft ihres Sohns abſetzte/ und ſich ſolche zueignete/ darüber auch ihren Hofmeiſter Conrad Ottlinger enthaupten ließ/ worvor hinwiederumb/ des Chur-Fürſten Rudolphi Favorit und Stadthalter in Ober-Bäyern/ der Schluder/ von des Ludovici Parthey erſtochen ward. Streittigkeit in Bäyern.

Jngleichen gerieth Käyſer Albertus in einen ſchweren Krieg mit den Böhmen: Dann als ihr König Wenceslaus Junior ohne Männliche Erben mit Tod abgangen/

und

§. XIV. Albertus macht ſeinen Sohn zum König in Böhmen A. 1307.

und dadurch die Familia, von Primislao her/ erloſchen war/ erwählten die Stände Hertzog Heinrichen von Kärndten/ welcher Königs Wenceslai Schweſter Annam zur Gemahlin hatte/ zum König/ Käyſer Albertus aber prætendirte/ die Cron Böhmen wäre/ Krafft ehemaln mit König Ottogaro auſgerichteten Vertrags/ an ihn und die Oeſterreichiſche Familiam gefallen/ und drang auch durch Kriegs-Macht ſo weit durch/ weil Hertzog Heinrich von Kärndten/ ihme zu wiederſtehen/ nicht baſtant war/ daß man des Käyſers Sohn Rudolphum zum König crönte/ welcher/ umb der Böhmen Gemüther zu gewinnen/ Königs Wenceslai Wittib heyrathete. Als aber dieſer Rudolphus nach Verlauff Jahr und Tag in der Belagerung vor Horasdiz dieſes Zeitliche geſegnet/ berieffen die Böhmen von neuen ihren Hertzog Heinrichen; Käyſer Albertus aber wolte ſeinen andern Sohn Fridericum ſubſtituirt wiſſen/ und rüſtete man derenthalben auf beeden Seiten ſtarck zum Krieg/ welchen aber der bald darauf erfolgte unvermuthete gewaltſame Todt des Käyſers/ davon an ſeinem Ort ſoll gedacht werden/ unterbrach.

Sonſten iſt dieſe des Käyſers Alberti Regierung hauptſächlich berühmt/ durch die Actiones, ſo in Schweitzer-Land vorgegangen/ und welche zu Stifftung der berühmten Republic ſo daſelbſt florirt/ den Anlaß und Anfang gegeben.

Anfang der Schweitzeriſchen Freyheit. A. 1307.

Helvetien oder Schweitzer-Land/ war vor dieſem ein Theil des Arelatenſiſchen Königreichs/ und dannenhero bey den vorigen Regierungen ziemlich auf die Seite geſetzt/ daß man an ſolches nicht viel gedachte: Als Käyſer Rudolphus, deſſen Erblande in der Schweitz lagen/ zum Käyſerthumb kam/ nahm er ſich dieſes Lands etwas mehr an/ und beſtellte eigene Land-Vögte/ ſo die Länder/ die immediatè unter dem Reich ſtunden/ nemlich Uri/ Schwitz und Unterwalden/ guberniren ſolten. Käyſer Albertus ſuchte ſeine Erb-Grafſchafft Habsburg zu einem Hertzogthumb zu erhöhen/ kauffte zu ſolchem Ende von denen damals herumliegenden Graven/ Biſchöffen und Abbten viel Oerter

und Lands an ſich / und diſponirte ſie / daß ſie ihn zu ihren Schutz- oder Schirm-Vogten annahmen / tauſchte dem Kloſter Murbach die Stadt Lucern / ſo vor dieſem dahin gehört / ab / und muthete auch den dreyen immediat Reichs-Landen / Uri / Schwitz und Unterwalden / zu / daß ſie ſich unter ſeine Erb-Bottmäſſigkeit begeben ſolten.

Albertus will in der Schweitz ein Hertzogthum anrichtẽ.

Als nun aber erſagte Länder ſolches abſchlugen / und ſich erklärten / daß ſie immediatè bey dem Reich verbleiben wolten / ließ zwar Käyſer Albertus ſolches dabey bewenden / und ſchickte nach voriger Gewonheit von Reichs wegen zwey Land-Vögte dahin / mit Namen N. Gäßler und Peregrin von Landenberg. Dieſe aber tyranniſirten dergeſtalt / und begiengen ſo viel Exceſſe, daß endlich das gantze Volck darüber ſchwürig ward; und ſcheinet / man habe beym Käyſerlichen Hof mit Fleiß durch die Finger geſehen / umb den Leuten zu weiſen / daß unter der Oeſterreichiſchen Bottmäſſigkeit ein weit ruhigers Leben und promptere Juſtitz ſeye / als immediatè unter dem Reich.

Die Land Vögte begehen Exceſſen.

Indem nun die Land-Vögte alſo ungebührlich forthauſeten / und abſonderlich einen wol angeſeſſenen Landmann aus Unterwalden Arnold von Melchthal / dann einen andern / ſo von Adelichen Geſchlecht war / Werner Stauſacher aus Schwitz / gar übel und ſchimpflich tractirten / ſtieſſen dieſe beede die Köpffe zuſammen / und bekamen noch einen dritten / Walther Fürſten / von Uri / in ihre Geſellſchafft; dieſe drey verſchwuren auf einer Wieſe / im Gebiet von Schwitz / ſich zuſammen / ſie wolten die Köpffe

A. 1307.

ehe nicht ſanfft legen / ſie hätten dann der unerträglichen Tyranney ein Mittel geſchafft / fiengen auch von dem Tag an ſich nach mehrern Geſellen umbzuſehen / und eine heimliche Meyterey anzuzetteln;

Die erſten Eydgenoſſen.

die Land-Vögte merckten wol / daß ein Feuer in der Aſche glimmte / kunten aber doch auf keinen rechten Grund kommen: Solchem nach umb auszukundſchafften / wer dann an der gefürchteten Rebellion Theil habe / erdachte Gäßler die Liſt / und ließ in dem Haupt-Flecken von Uri / Altdorff mit Namen / auf dem groſſen Platz / unter der Linden / einen Hut auf eine

§. XIV.

Stange auffſtecken / mit dem Befehl / daß jederman / der vorbey gehe / dem Hut eben die Ehre und Reverentz erzeigen ſolte / als wann er ſelbſt zu gegen wäre; diß that er / in Hoffnung / es ſolte etwa einer von den Conſpiranten ſich darüber verſchnappen und bloß geben / daß er hernach demſelben an Hals kommen / und die übrige mit ausforſchen könte.

Es ſtund auch nicht lang an / da gieng ein feiner Land-Mann aus Uri / Wilhelm Tell genannt / vorbey / und unterließ vor dem Hut die Reverentz zu machen / die Wächter ſprangen gleich hervor / und nahmen ihn in Arreſt, ließſen ſolches auch dem Gäßler / der auf dem Schloß Küſſennach wohnte / wiſſen / der etliche Tag hernach in Perſon nach Altdorf kam / den Tellen zu examiniren. Tell betheuerte gar hoch / was er gethan / wäre bloß aus Unwiſſenheit und Unachtſamkeit geſchehen / Gäßler aber wolte mit dieſer Entſchuldigung nicht zu frieden ſeyn / ſondern trug ihm auf / wann er es aus keinem böſen Vorſatz gethan / ſo ſolte er / weil man ihn vor einen gar guten Schützen hielt / zu Bezeugung ſeiner Unſchuld / ſeinem jungen Sohn einen

Apffel

Apffel vom Kopf ſchieſſen. Tell kam zwar ungern an dieſe Prob / wagte aber dannoch lieber den Schuß / als daß er was ihm bewuſt geſtanden / oder einer ſchärffern Frag ſich unterworffen / und war ſo glücklich / daß er mit dem Arm- Wilhelm Tell ſchiſſet nach ſeinem Kind.

bruſt dem Kind ohne einige Verletzung den Apffel vom Kopf ſchoß.

Indem nun jedermann ob dem glücklichen Schuß frolockte / erblickte Gäßler / daß Tell noch einen Pfeil hinten in ſeinen Wammes ſtecken hatte / und fragte ihn: Was er mit dieſem andern Pfeil vorgehabt? Der Tell / theils von Unmuth theils von Freuden aus ſich ſelbſt geſetzt / gab ihm hierauf zur Antwort: Es ſeye zwar Schützen Gebrauch / daß man allezeit mehr als einen Pfeil zu ſich nehme / allein wolle er ihm nicht bergen / daß ſein wahres Vorhaben geweſen / wann er mit dem einen Pfeil ſein Kind getroffen hätte / ſo wolte er mit dem andern auch ſeiner Perſon nicht gefehlt haben. Gäßler / der aus dieſer freyen Antwort wol abnahm / mit wem er zuthun habe / und froh war / daß er einmal einen ſolchen Vogel gefangen hätte / ließ ihn alſobald in Eiſen und Bande ſchlagen / und wolte

§. XIV. ihn mit ſich auf Küſſennach / ſo jenſeits des Sees lag / führen / umb ihn allda beſſer zu examiniren. Da ſie nun mit einander auf dem Waſſer waren / erhub ſich ein ſtarcker Sturm / ſo daß die Schiff-Leute das Schiff allein nicht zu regieren vermochten / derohalben banden ſie den Tellen / der ein guter Schiffer war / loß / und ſtellten ihn ans Ruder / der auch ſo viel ausrichtete / daß er das Schiff ans Land zwiſchen daſelbſtigen ſteilen Felſen brachte / ehe aber die Ubrige ſich zum Ausſteigen rüſten kunten / raffte er in Eil ſeinen Schieß-Zeug zuſammen / ſprang zu erſt auf eine daſelbſtige Platte / die von ſeinen Namen noch heut zu Tag die Tellen-Platte heiſt / und ſtieß mit dem Fuß das Schiff zuruck in die See / welches wieder lang zu thun hatte / biß es anderwärtig das Land erreichte. Tell / der ſich nun nichts mehr als des Tods oder der Lands-Raumung zu verſehen hatte / und alle Schliche in dem Gebürg wuſte / bog dem Land-Vogt vor / und als er gegen Küſſennach zureiten wolte / ſchoß er aus einem Gebüſche mit ſeinem Armbruſt hervor / und ſtürtzte ihn Knall und Fall zur Erden / lieff darauf zu dem Stauſacher / erzehlte ihm / was er gethan / und verbarg ſich daſelbſt herumb in der Nachbarſchafft.

Die Conſpiranten / ſo da wol ſahen / daß nach dieſem Eclat das Werck nicht lang mehr verborgen bleiben könte / trachteten nun von Tag zu Tag ſolches auszuführen / und weil ihnen vornemlich daran gelegen war / daß ſie die zwey veſte Schlöſſer Sarnen und Rotzenberg in ihre Hände bekommen möchten / erdachten ſie dieſe Liſt / daß ſie an nechſt inſtehenden Neu-Jahrs-Tag funffzig Mann abordnen wolten / ſo da zum Schein dem Land-Vogt auf Sarnen / die gewöhnliche Neu-Jahrs-Geſchencke bringen / unter ihren Kleidern aber verborgene Wehren tragen / und wann ſie eingelaſſen würden / ſich des Thors und der Beſatzung bemächtigen ſolten. Auf Rotzenberg machten ſie dieſen Anſchlag / daß einer von den Conſpiranten / der mit einer Magd auf dem Schloß Buhlſchafft pflog / und offtmals über die Mauren mit einem Strick von ihr gezogen ward / ſeine Buhlin in eben dieſer Nacht beſuchen / hernachmals

Die Zwing-Schlöſſer werdẽ mit Liſt eingenommen

einen

einen andern Cammeraden hinauf ziehen / der dann folglich auf gleiche Weiſe denen Ubrigen auf die Mauren und in das Schloß helffen ſolte. Beede Anſchläge giengen glücklich und ohne Hinderung von Statten / und wurden auf ſolche Weiſe die Conſpiranten dieſer beeden Haupt-Schlöſſer ohne Schwerdt-Streich Meiſter / denen in ſelbiger Conſternation die übrige noch nicht ausgebaute / als das ſo genannte Urner-Joch und das Schloß in Lowerts-See / bald nachfolgten. Die Conſpiranten nahmen den Land-Vogt von Landenberg / wie auch die gantze Familiam des Gäßlers gefangen / thaten ihnen aber weiter kein Leid / als daß ſie ſolche biß an die Gräntzen führten / ihnen das Land verwieſen / und einen Eyd von ihnen nahmen / daß ſie in ewigen Zeiten das Land nicht mehr betretten wolten. Die eroberte Veſtungen wurden auf den Grund geſchleifft / und die drey Landſchafften Uri / Schwitz und Unterwalden / ſo man ins gemein die drey Wald-Städte heiſſet / thaten ſich zuſammen / und verbanden ſich eydlich und einhellig auf zehen Jahr lang / daß ſie mit einander vor ihre Freyheit Gut und Blut auſſetzen wolten / von welcher Verbündnüß ſie den Namen Eydgenoſſen / den die ſämmtliche Schweitzer noch auf den heutigen Tag führen / bekommen. Sie rüſteten ſich auch mit aller Gewalt zur Gegenwehr / dafern ſie angegriffen werden ſolten / und beſeſtigten die Päſſe ſo gut ſie kunten.

Die Land-Vögt werden aus dem Land verbannet.

A. 1308.

Als die Zeitung von dieſer Geſchichte vor Käyſer Albertum kam / der eben damals im Habsburgiſchen war / ward er darüber über die maſſen entrüſtet / und nahm ſich vor / die Rebellen / wie man ſie damals davor hielt / mit allem Ernſt zu ſtraffen; allein GOtt hatte mit dem Käyſer und der Schweitz ein anders beſchloſſen / und muſte er aus dieſer Zeitlichkeit wandern / ehe er noch wider die armen Schweitzer den Degen zucken kunte. Es hatte ſein Herr Bruder Hertzog Rudolphus, deme das Hertzogthumb Schwaben zugeeignet worden / einen minderjährigen Sohn / Johannem mit Namen / hinterlaſſen / dem man hernach ſeiner böſen That halber den Beynamen Parricidæ

S. XIV. gegeben/ deſſen Länder der Käyſer in Vormundſchaffts-Namen verwaltet; wie nun Johannes das neunzehende Jahr erreichet/ wolte er gerne von der Vormundſchafft loß ſeyn/ und erſuchte den Käyſer/ er möchte ihm ſeinen Erbtheil einraumen. Käyſer Albertus, der ſolches noch nicht rathſam befand/ wieß ihn zur Gedult/ und als einsmals der Printz Johannes mit dem andern Käyſerlichen Printzen bey der Tafel war/ theilte der Käyſer einige Blumen-Kräntz unter ihnen aus/ und ſetzte dergleichen einen auch Johanni auf den Kopf/ dieſer nahm ſolches vor einen groſſen Verſchmach/ und dahin auf/ als hätte man ihn offentlich noch als einen jungen und der Regierung unfähigen Knaben tractiren wollen/ ſchwur darüber dem Käyſer den Todt/ und machte deshalben ein Complot mit einigen ſeiner Vertrauten/ namentlich Rudolph von Wart/ Walther von Eſchenbach/ Ulrich von Palm und N. von Feiſtüngen/ paſſete noch deſſelben Tags/ da der Käyſer von Baaden nach Rheinfelden zu ſeiner Gemahlin und Tochter reiſen wolte/ demſelben vor/ und als der Käyſer auf einer Fähre ſich über die Rüß überſetzen laſſen/ ſprengte Johannes

Hertzog Johannes will nicht unter der Vormundſchafft ſeyn.

mit

mit ſeinen Geſellen denſelben / deſſen Gefolg noch über den Fluß zuruck war / an / und brachten ihn auf freyer Straſſen / in Gegenwart der Seinigen / die ihn nicht helffen kunten / mit etlich Wunden umb / nachdem er regiert 10. Jahr. An den unglückſeeligen Platz dieſer Entleibung baute nach der Zeit die Käyſerliche Wittib Eliſabetha, und ihre Tochter Anna, Königin in Ungarn / das berühmte Kloſter Königsfeld / in welchem ſie beede ihr Leben zubrachten.

Bringet deshalben den Käyſer umb. A. 1308.

Es war auch vor der Zeit Käyſer Albertus in groſſer Lebens-Gefahr geweſen / indem ihm einsmals Gifft beygebracht worden / welches / ob er es wol / nachdem man ihn auf den Kopf geſtellt / mit groſſen Schmertzen wieder von ſich gebrochen / gleichwol ſo viel Gewalt gehabt / daß er das eine Aug darüber verlohren.

Von ſeinen Tugenden wird am meiſten geprieſen die Tapfferkeit / mit welcher er in zwölff Feldſchlachten obgeſieget / und deshalben den Zunamen Victorioſi erlanget / getadelt aber wird / daß er gar zu ſehr auf ſeinen Privat-Nutzen geſehen habe.

Das IV. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Henrici VII. Lüzelburgenſis.

Käyſers Alberti gewaltſamer Todsfall machte die Stände von Teutſchland alſo beſtürtzt / daß man ſechs gantzer Monat vorbey ſtreichen ließ / ohne daß man auf eine neue Wahl bedacht war: Dieſe Anarchiam gedachte ſich König Philippus Pulcher in Franckreich zu Nutz zu machen / und bemühete ſich theils mit Liſt theils mit Gewalt die Käyſerliche Crone an ſich zu bringen. Pabſt Clemens V. aber / welcher / ob er wol ein Frantzoß von Geburt war / gleichwol aber bevor ſahe / daß wann dieſe Käyſers-Crone auf einem Frantzöſiſchen Haupt ſtehen würde / der Päbſtliche Stuhl viel einen härtern Anſtoß

A. 1308.

König in Franckreich ſtrebet nach dẽ Reich.

§. XIV. ſtoß als bißhero unter den Teutſchen Käyſern bekommen würde / gab derohalben von den Frantzöſiſchen Machinationen denen Chur-Fürſten zeitliche Nachricht / und ermahnte ſie / daß ſie ſich fördern ſolten mit ihrer Wahl / ehe etwa Franckreich mit ſeinen Entrepriſen ihnen bevorkäme / worauf ſich auch die Chur-Fürſten zu Rhens / einem Städtlein am Rhein / zuſammen thaten / und Henricum, den Graven von Lützelburg / in dem Käyſerthumb / dieſes Namens den VII. einen damals gar berühmt und belobten Herrn / den abſonderlich ſein Bruder Balduinus, Chur-Fürſt zu Trier / recommendirt / erwählten.

Die Mörder Alberti werden verfolget.

Seine erſte Haupt-Verrichtung war / daß er Johannem den Printzen von Schwaben und Mörder Käyſers Alberti, ſammt ſeinen vier Mord-Geſellen in die Acht erklärte / worauf die Söhne des verſtorbenen Käyſers / Fridericus und Leopoldus die Execution wider dieſelbe ſelbſt vornahmen / und erſtlich das Hertzogthumb Schwaben occupirten / welches nachgehends der Käyſer ihnen auch confirmirte / davon ein Theil noch heut zu Tag / nebſt dem Titul bey dem Glorwürdigen Ertz-Hertzoglichen Haus Oeſterreich ſtehet; Darauf richteten ſie ſich an obgedachte vier Mörderiſche Edelleute / die ſich nunmehr in der Welt nirgend ſicher wuſten / und derenthalben in Einöden verborgen hielten / nahmen alle ihre Schlöſſer / mehr dann zehen an der Zahl / ein / ſchleifften ſolche auf den Grund / und lieſſen die Köpffe der Beſatzungen und ihrer Helffers Helffer über die Klingen ſpringen / in welche Execution gegen tauſend Edelleute geflochten worden / die ſolches mit dem Leben gebüſſet / die Mörder ſelbſten hielten ſich / wie gedacht / verborgen. Printz Johannes vagirte fünff Jahr lang verkleidet bald als ein Krämer / bald als ein Bettler und dergleichen / in Italia herumb / endlich gab er ſich gegen Pabſt Clementem V. zu erkennen / ſuchte die Abſolution von ſeinen Sünden / und erhielt dieſelbe ſammt einer Recommendation an den Käyſer Henricum VII. der ihm auch / vermuthlich ſeiner hohen Geburt wegen / das Leben ſchenckte / und ihn in ein Auguſtiner-Kloſter zu Piſa

ſteckte. Rudolph von Wart / der zum Graven von Blamont geflohen / ward von ihm an Hertzog Leopolden von Oeſterreich ausgelieffert / der ihn radbrechen und lebendig auf das Rad flechten ließ / auf welchen er drey Tag gelebt / biß er verſchmachtet; und iſt hierbey gar denckwürdig die eheliche Liebe ſeiner Ehe-Liebſten / die da alle Nacht unter das Rad kam / und mit vielen Weinen und Heulen umb das Heil ſeiner Seelen bat / auch von dannen nicht wegzu-

Treue eines Ehe-Weibs.

bringen war / biß er den Geiſt aufgeben. Walther von Eſchenbach verſtellte ſich als ein Küh-Hirt / und brachte mit ſolchen Dienſten 35. Jahr ſein Leben im Würtemberger Land zu / biß er endlich auf ſeinem Todt-Bett einem Prieſter ſich zu erkennen gab / wer er eigentlich ſeye. Ulrich von Palm ſtarb verborgen bey den Beginner-Nonnen zu Baſel. Und der von Feiſtüngen / der zwar die Hand an den Käyſer ſelbſt nicht gelegt / entkam / ohne daß man erfuhr wohin.

Käyſer Henricus hätte gerne Oeſterreich.

In deſſen da Käyſer Henricus auf dem Thron ſaß / kam ihn der Appetit an / daß er / gleich ſeine Vorfahren gethan / ſeine Familiam auch gerne bereichern wolte / und

§. XIV. hatte dißfalls ein Auge auf Oeſterreich / ſo er den Erben Käyſers Alberti diſputirlich machen / und ſie in der Güte überreden wolte / daß ſie ihm ſolches abtretten ſolten / vorſchützende / ſie würden doch kein Glück dabey haben / weil dieſes Landes halben ſchon fünff Könige umbs Leben kommen / als aber Hertzog Friederich ihm mit groſſer Hertzhafftigkeit unter das Geſicht ſagte / ſo ſolte dann derjenige der ſechſte ſeyn / der es ihnen nehmen wolle / ließ er es dabey bleiben / und belehnte ihn damit.

Böhmen komt an die Lützelburgiſche Familiã A. 1310.

Es fügte ſich aber kurtz hernach vor Käyſer Henricum eine ſichere und beſſere Gelegenheit ſein Haus groß zu machen: Nach dem Tod Königs Rudolphi von Böhmen / der / wie oben gedacht / Käyſers Alberti Sohn war / hatten die Böhmiſchen Stände Hertzog Heinrichen von Kärndten wieder zur Cron beruffen; ſie kunten ſich aber mit ihme nicht wol vertragen / jagten ihn derohalben nach dreyen Jahren wieder aus dem Land / und offerirten die Crone Johanni, Käyſers Henrici älteſten Sohn / mit der Condition / daß er die andere und damals noch ledige Schweſter des letzten Königs Wenceslai, Eliſabetham mit Namen / heyrathen ſolte. Käyſer Henricus, ob er wol deſſen wegen ſeines Sohns Jugend als der erſt 16. Jahr alt war / Anfangs Bedencken trug / willigte endlich doch darein / und ließ die Prinzeſſin zu ſich nach Speyer bringen. Daſelbſt ſetzte es anfänglich eine wunderliche Comœdie, dann weil die Prinzeſſin ziemlich corpulent war / kam ſie dem Käyſer vor / als ob ſie ſchwanger wäre / und wolte er derohalben das Beylager nicht vor ſich gehen laſſen / biß man ſehe / wie es mit ihr ablieffe. Die gute Prinzeſſin bekümmerte ſich ob dieſem Argwohn über die maſſen / kam derohalben einsmals / bloß in ihren Nieder-Kleidern / unverſehens zu dem Käyſer / und bat ihn / er möchte ehrliche Matronen kommen / und ſie beſichtigen laſſen / ſetzte auch mit dieſer ihrer Bitt nicht aus / biß er darein verwilligte / wordurch dann der guten Fürſtin Unſchuld an Tag kam / und darauf das Beylager vollzogen ward / welches das herrliche Königreich Böhmen / ſammt dem Hertzogthumb

Mäh-

Mähren / an die Lützelburgiſche Familiam damahls brachte.

Nachdem Käyſer Henricus durch dieſen groſſen Zuwachs ſich ſo anſehnlich verſtärcket hatte / nahm er vor / ſich noch weiter zu des Reichs Beſten zu ſignaliren / und erwählte zu ſeinem Theatro Italien / als welches die Teutſche Käyſer von Friderico II. her gleichſam gantz abandonnirt hatten. Daſelbſt war es die Zeit her gewaltig bund und übereck gangen / dann weil niemand da war / der im Namen der Käyſer mit Authorität und Nachdruck das Recht ſprach / die Burgerſchafften auch mehrentheils die Freyheit / eines eigenen Regiments / unter Rudolpho an ſich gekaufft / ſo that ein jeder was er wolte / und weiln von alten Zeiten her in dem Land und Städten die zwey Factiones der Guelphen und Gibelliner noch dauerten / die da die ehemalige Staats-Strittigkeiten nunmehr in Particular-Intereſſe verwandelt / ſo war zwiſchen denſelben nichts als continuirliches Æmuliren / Streiten / Kriegen und Todtſchlagen; in vielen Städten / die ſich von den Reichs-Schultheiſſen frey gekaufft / hatten einige Familien der vornehmſten Burger die Macht an ſich gezogen / und ſich vor Herren und Regenten aufgeworffen; ſo waren zu Verona die Scaligeri, zu Padua die Carrara, zu Mantua die Paſſerini, andere anderswo; die von Florentz / Venedig und Piſa hatten auch umb ſich gegriffen / und viel kleine Ort unter ihre Bottmäſſigkeit gebracht. Dieſen Unordnungen nun abzuhelffen / hatte Pabſt Clemens den Käyſer Henricum, gleich bey ſeiner Wahl erſucht / und eingeladen / daß er doch einmal in Italien reiſen / und die Käyſerliche Authorität wieder ſehen laſſen / auch zugleich die Römiſche Cron empfangen wolte: Dieſer Herr / der voll Großmuth und Feuer war / ließ ſich dazu nicht viel bitten / ſondern tratt gleich im 2. Jahr ſeiner Regierung den Römer-Zug an. Der Anfang gieng ziemlich gut von Statten / eine groſſe Anzahl der Geſandten / von den Städten / begegneten dem Käyſer gleich bey dem Eingang von Italien / und verſprachen alle Submiſſion / und die worinnen die Guelphiſche Parthey die Ober-

Henricus nimt ſich Italien an.

§. XIV. Oberhand hatte/ und ſich ſpreitzten/ als Cremona und Brixen/ wurden mit Gewalt bezwungen/ und dienten den übrigen zum Exempel/ beſſern Gehorſam zu leiſten. Zu Mäyland/ woſelbſt die Guelphen/ unter ihrem Ober-Haupt dem Vidone dela Torre, dominirten/ ward er zwar eingelaſſen/ und empfieng allda die ſo genannte eiſerne oder Lombardiſche Crone/ als er aber von den Burgern die Cron-Steuer forderte/ wolten dieſe rebelliren/ allein die Teutſche Soldaten kamen ihnen geſchwind auf den Hals/ und wurden viel Burger/ ſammt dem dela Torre, erſchlagen/ und an deſſen Stell/ das Haupt von den Gibellinern/ der bißher vertrieben geweſen/ Mathæus Viſconti oder Vice-Comes zum Stadthalter geordnet/ bey deſſen Familia hernach das Hertzogthumb Mäyland lange Zeit geblieben. Als die Sachen in der Lombardie geſchlichtet/ ſetzte der Käyſer ſeine Reiſe über Genua und Piſa fort nach Rom/ allwo er von den Päbſtlichen Legaten/ (dann der Pabſt ſelbſten reſidirte damals zu Avignon in Franckreich) die Käyſerlich-Römiſche Cron empfieng.

Will Robertum von Neapolis bekriegen.

Von dar fieng der Käyſer an die Jura Imperii mit Gewalt hervor zu ſuchen/ und weil König Robertus von Neapoli und die Familia der Urſiner ſich dem Käyſer bey ſeinem Einzug zu Rom opponirt/ auch wehrender Zeit unterſchiedliche Aufſtände daſelbſt erregt hatten/ ſo citirte Käyſer Henricus den König Robertum, als ſeinen Vaſallen/ vor ſich vor Gericht nach Piſa, und als er halsſtarrig ausblieb/ erklärte er ihn in die Acht/ und deſſen Königreich vor verfallen/ rüſtete ſich auch würcklich ihn und die ihme anhängige Florentiner (welche die Giballinos, und mit denſelben den erſten Italiäniſchen Poëten Dantem Aligerium, ob er wol ein Guelph war/ aus der Stadt gejagt) und Lucenſer/ mit Waffen zum Gehorſam zu bringen/ und alliirte ſich derohalben mit Friderico dem König von Sicilien/ erwartete auch eine anſehnliche Armee aus Teutſchland/ ſo ihm ſein Sohn Johannes, König in Böhmen/ der Marggrav von Brandenburg und Hertzog von Bäyern zuführten. Der Pabſt/ der mit dem Käyſer/ darüber/ daß er das

Jura-

Juramentum Protectionis ſo der Käyſer ihm pro more, geleiſtet/ vor ein Juramentum Fidelitatis ausdeuten wollen/ ſich allbereit gewaltig zerfallen/ ließ ſich zwar dieſe/ des Käyſers Procedur, gar nicht gefallen/ und widerſprach derſelben offentlich/ weil er das Königreich Neapolis nicht vor des Reichs/ ſondern vor ein Päbſtlich Lehen hielt/ und ſelbſten darüber Richter ſeyn wolte; und iſt kein Zweifel/ wann dieſer Handel länger gewehret hätte/ daß der Päbſtliche Stuhl und das Käyſerthum abermal in gewaltige Zwiſtigkeiten mit einander wären verwickelt worden. Der unvermuthete Todt Käyſers Henrici aber/ machte dißmal der Sache den Ausgang.

Verfällt bey nahen mit dem Pabſt in Streit.

Die gemeine Sage gieng/ und iſt/ aus der Hiſtorie des Continuatoris Abbatis Urſbergenſis, Naucleri, Onuphrii und anderer/ noch heutigs Tags/ König Robertus von Neapoli und die Florentiner hätten in Abweſenheit des Käyſerlichen Beicht-Vatters und Biſchoffs von Trient, einen Dominicaner-Mönchen/ Bernhardum Politianum genannt/ der vor dem Käyſer Meſſe zu leſen gepflogen/ beſtochen/ daß er ihm bey der Heiligen Communion/ die der

gotts-

§. XIV. gottsfürchtige Käyſer gar offt mit groſſer Devotion zu gebrauchen gepflogen / eine vergifftete Hoſtiam gereichet / oder wie andere meinen / Gifft unter das Poculum Ablutionis gemiſchet / und ihn damit umbgebracht / und habe der fromme Käyſer noch dieſe Moderation gehabt / daß / als er das Gifft bey ſich empfunden / er den Prieſter gewarnet / er ſolte weggehen und ſich ſalviren / ſonſten würde es ihm erſchröcklich übel gehen / welche Warnung aber der Mönch in Wind geſchlagen / und ſich nach des Käyſers Todt von den Teutſchen betretten laſſen / die ihn elendig geſchunden / und ſein Kloſter in Brand geſteckt haben ſollen. Allein der berühmte Continuator Annalium Baronii Bzovius weiſet aus den Authoribus Synchronis gar ſchön / daß dieſes eine bloſſe Sage-Mehre / dergleichen damals bey dem gemeinen Volck gar gemein war / als welches mehrentheils den Todt groſſer Häupter / gewaltſamen Urſachen zuzuſchreiben pflegt / wie dann eben eine ſolche Hiſtorie 54. Jahr vorher vom König Chriſtophoro I. in Dennemarck ſpargiret worden / daß ſolchem nemlich im Heiligen Sacrament ſoll vergeben worden ſeyn / und deducirt gemeldter Bzovius aus erſagten Authoribus daß Käyſer Henricus ſchon zu Piſa an einer Dyſenterie gefährlich kranck worden / ihm auch eine gifftige Blatter / Anthrax genannt / unter dem rechten Knye aufgefahren / und als er dem ungeachtet den Marche und die Reiſe doch nicht einſtellen wollen / ſeye in dem Kloſter Bonconvent im Sieneſer Gebiet / wo er das Quartier genommen / ein hitziges Fieber noch dazu geſchlagen / welches ihm neun Tag nach genommener Heiligen Communion / die er faſt alle Sontag zu gebrauchen gepflogen / das Ende gebracht / ſeiner Regierung im 5. Jahr.

Stirbt. A. 1313.

Wird unterſchiedlich beſchrieben.

Wie aber dem ſeye / und Käyſer Henricus ſeye geſtorben woran er wolle / ſo iſt gewiß / daß durch ſeinen Todt die Progreſſen in Italien auf einmal gehemmet / die Expedition wider Robertum zu Waſſer / und die mehreſte Teutſche Völcker / ſo im Anzug waren / revocirt worden.

Das V. Capitel.

Von der Regierung des Käyſers Ludovici V. Bavari.

A. 1314.

NAch dem Todt Käyſers Henrici war ein Interregnum, ſo ein gantzes Jahr dauerte/ es ward auch hernach die Wahl eines neuen Käyſers gewaltig zweyträchtig. Das Intereſſe des Chur-Fürſten von Mäyntz/ ſo vor dieſen Biſchoff von Baſel geweſen/ und einen alten Grollen auf das Haus Oeſterreich hatte/ des Chur-Fürſten von Trier/ der des verſtorbenen Käyſers Bruder/ und Johannis des Königs von Böhmen/ Käyſers Henrici Sohn/ war/ daß von Käyſers Alberti Söhnen niemand zur Cron kommen möchte/ weil ſie ſelbſten einen Anſpruch auf Böhmen hatten/ und die Poſſeſſion dem Haus Lützelburg leicht diſputirlich machen kunten/ thaten derohalben alles in der Welt/ damit vom Haus Oeſterreich niemand zum Käyſerthumb gelangen möchte/ und gaben ihre Stimmen Ludovico dem Hertzog aus Bäyern.

Zwiſpalt der Chur-Fürſten.

Hingegen votirten der Chur-Fürſt von Cöln/ Henricus der Hertzog aus Kärndten/ der ſich noch als König von Böhmen gerirte/ Rudolphus der Chur-Fürſt von Pfaltz Ludovici mißgünſtiger Bruder/ und der Chur-Fürſt von Sachſen/ auf Fridericum den Hertzog von Oeſterreich/ Käyſers Alberti älteſten Sohn/ den man wegen ſeiner ſchönen Geſtalt Pulchrum genannt.

Ludovicus und Fridericus werden zugleich erwählet.

Der Chur-Fürſt von Brandenburg ſoll zwar ſeinen Geſandten in Favor Hertzog Friederichs gleichfalls inſtruirt haben; dieſer aber ſoll von dem Gegentheil ſich haben corrumpiren laſſen/ daß er das Votum Ludovico Bavaro gegeben/ derohalben ihn hernach der Chur-Fürſt dergeſtalt abgeſtrafft haben ſoll/ daß er ihn alle Tag bey einer köſtlichen Tafel/ da andere anſaſſen/ an eine Säule anbinden und zuſehen laſſen/ wie andere ſatt worden/ dahingegen er im Gefäng-

Straffe eines ungetreuen Geſandten.

nüß

nüß mit wenig Waſſer und Brod vor lieb nehmen müſſen/ biß er crepirt.

Die Wahl Hertzog Friederichs ward zu Franckfurt zu erſt/ und darauf des andern Tags von der Gegen-Parthey auch die Wahl Käyſers Ludwigs publicirt/ von dar an beede Herren ſich crönen lieſſen/ der erſte zu Bonn/ der ander zu Aachen/ und ſich vor Römiſche Käyſer hielten/ auch mit Hülffe ihrer Adhærenten ein ander zu vertreiben bemüheten. Dieſer Krieg/ worinnen anfänglich Käyſer Fridericus mehrentheils die Oberhand behielt/ zog ſich in Schwaben/ Bäyerland und am Rhein-Strom/ als in welchen Provintzien allein Sedes Belli war/ mit Verheerung Land und Leute in die acht Jahr herumb/ biß es endlich bey Mühldorff in Bäyern zu einer Haupt-Schlacht kam/ in welcher Käyſer Fridericus das Unglück hatte/ weil er aus allzu groſſer Ungedult/ und Vertrauen auf ſeine Soldaten/ der Ankunfft und Conjunction ſeines Bruders Leopoldi, der (wiewol Friderico unwiſſend) nur noch eine Tag-Reiſe von ihm ſtund/ nicht erwarten wollen/ darüber er/ der ſich zwar unvergleichlich gewehret/ und funffzig der

Fein-

Feinde mit eigener Hand erlegt / auſs Haupt geſchlagen / und mit vielen Rittern und Edlen gefangen worden.

Fridericus wird gefangen A. 1322.

Wegen ſeiner Gefängnuß haben ſich viel gerühmt / daß ſie die Ehre gehabt / ſolche zu effectuiren / Käyſer Fridericus aber / als er die Schilde der Edelleute / ſo in demſelben Hauffen gefochten / geſehen / ſoll einem von Rinds-Maul das Zeugnuß gegeben haben / daß er ſich ihm am erſten als Gefangener ergeben / mit dem Anhang: Vor dem Küh-Maul (dann die von Rinds-Maul führen einen Ochſen-Kopf mit einem Ring im Wappen) hab ich heut mich nicht erwehren können.

Der nunmehr victoriſirende Käyſer Ludovicus nahm den überwundenen Fridericum in genaue Verwahr / und vertraute ihn / nach ſelbiger Zeit Gewonheit / Wigando von Vitzthumb an / der ihn auf ſeinem Schloß Traußnitz in der Obern-Pfaltz und nun denen von Sparneck angehörig / in einen veſten Thurn verſchloß / die übrige gefangenen Oeſterreichiſche Ritter aber verehrte Käyſer Ludovicus mehrentheils dem Burggraven von Nürnberg / der in dieſem Treffen gar gute Dienſte gethan / von dem ſie hernach durch Auſtra-

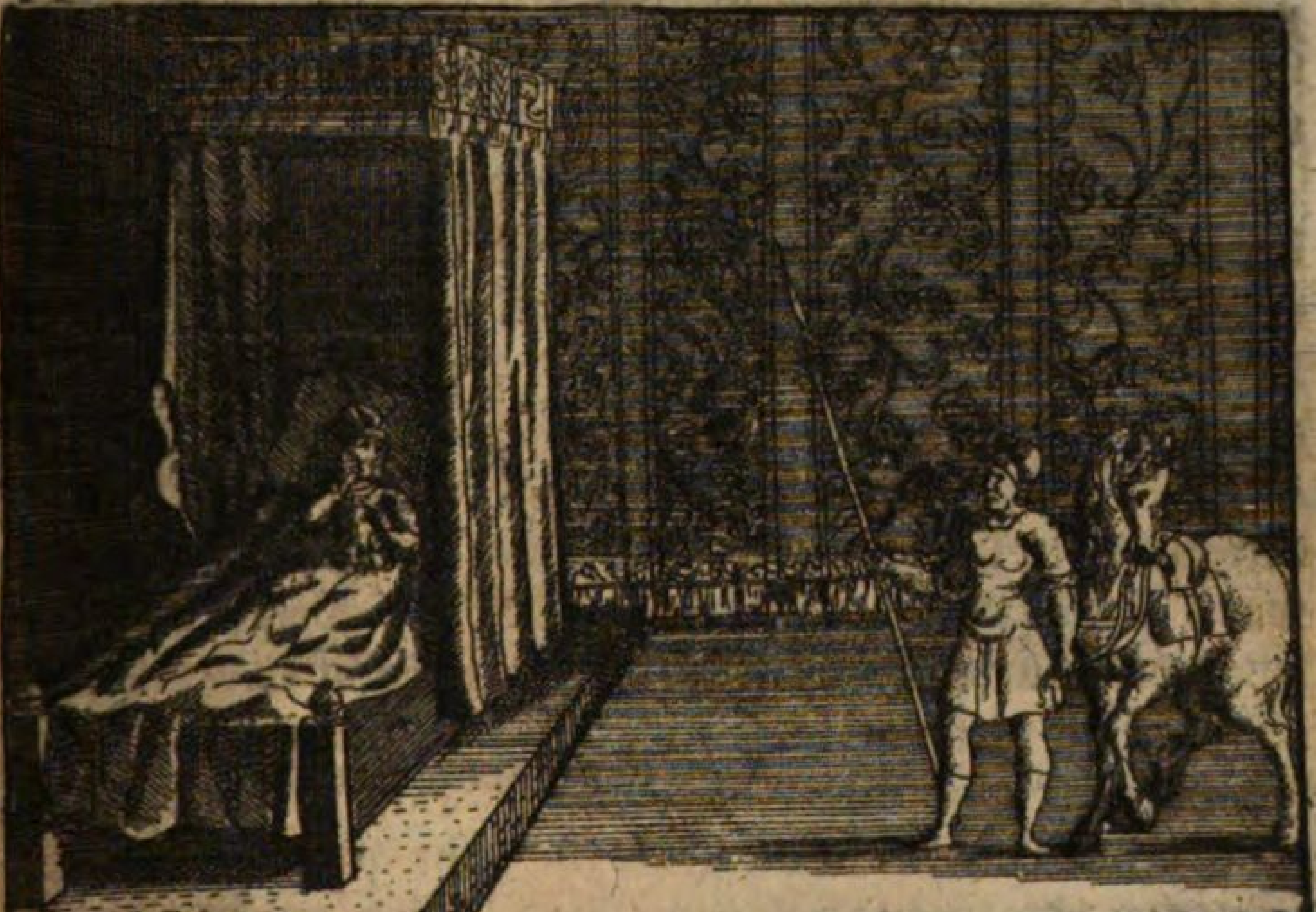
§. XIV. tragung ihrer Güter zu Lehen / ſich ranzionirt / dahero kommt / daß das Hoch-Fürſtliche Haus Brandenburg / als Burggraven von Nürnberg / noch dato ſo viel Lehen in Oeſterreich zu conferiren hat.

Das Haupt-Commando aber von dieſer Battaille, führte nach dem Käyſer Ludovico, deſſen Kriegs-Obriſter / wie man es damals hieß / oder General, Seyfried Schweppermann / von Nürnberg gebürtig / deſſen Tapfferkeit und kluger Anſtalt man mehrentheils den Sieg zugeſchrieben. Dahero ihm auch der Käyſer / als man nach der Schlacht Tafel gehalten / und wegen Mangel Proviants / auſſer Eyern / nicht viel zum Beſten gehabt / doppelte Por-

Seyfried Schweppermann tion vorlegen laſſen / und geſagt: **Jedem Mann ein Ey / aber dem frommen Schweppermann zwey.** Welcher Spruch hernach zu einem Sprichwort / und endlich zu gedachten Schweppermanns (der in dem Kloſter Caſſel in der Obern-Pfaltz unweit Amberg begraben) Grabſchrifft worden.

Käyſer Fridericus muſte auf ſolche Weiſe in einer engen und harten Gefängnüß ſeine Zeit zubringen; Sein Bruder

der Leopoldus, der ein trefflicher Soldat war / weshalben man ihn auch Gloriam Militum zubenamſet / (maſſen man ihm dann auch zuſchreibet / daß er am erſten angegeben / wie die leichte Reuterey von Pferden ſpringen / und zu Fuß fechten ſoll / aus welcher Art Kriegens unſere heutige Dragoner erwachſen) that zwar alles was er kunte / umb ſeinen Bruder wieder loß zumachen / und ſoll er ſo gar / wie Albertus Argentinenſis von ihm ſchreibet / einen Schwartz-Künſtler gemiethet haben / der ihm verſprochen durch ſeine Geiſter den Käyſer aus dem Gefängnüß zu heben / habe auch würcklich einen ſolchen in Geſtalt eines Schulers / oder wie andere wollen / in Geſtalt eines Bottens / mit ei-



nem ſchwartzen Pferd zu dem Käyſer in das Gefängnüß geſandt / den Käyſer heraus zu holen / wofern derſelbe nur folgen wolte / worzu aber der gottsfürchtige Käyſer ſich nimmermehr verſtehen wollen / ſondern den Menſchen-Feind mit dem Zeichen des Heiligen Creutzes und inbrünſtigen Gebet vertrieben. Leopoldus will ſeinen Bruder aus der Gefängnuß erledigen laſſen.

Allein / weiln die mehreſte Fürſten und Städte / ſo bißher auf Friderici Seiten geſtanden / nach verlohrner

S. XIV. Schlacht von ihm ab- und zu Käyſer Ludovico gewichen/ war Leopoldus allein zu ſchwach/ und muſte Ludovicum gewehren laſſen/ den der mehreſte Theil von Teutſchland vor den rechten und wahren Käyſer erkannt.

Käyſer Ludovicus verjagt ſeinen Bruder.

Unter dieſer Zeit ſtieſſen Käyſer Ludovico unterſchiedliche Glücksfälle zu: Er hatte ſeinen Bruder Rudolphum den Pfaltzgraven bey Rhein/ der auf Friderici Seiten geſtanden/ und ihm ſein Votum nicht geben wollen/ von Land und Leuten vertrieben/ und all ſein Land weggenommen; nachdem aber derſelbe in Engelland armſeelig im Exilio geſtorben/ ſtellte Ludovicus deſſen Land/ nemlich die Pfaltzgravſchafft am Rhein/ und das was man heut zu Tag die Obere-Pfaltz heiſſet/ ſeinen Söhnen wieder zu/ weil er nicht wolte/ daß ſie ihres Herrn Vatters Schuld tragen ſolten.

A. 1322. Brandenburg kommt an Bäyeren.

Es war auch umb dieſe Zeit abgegangen Waldemarus der letzte Chur-Fürſt und Marggrav von Brandenburg/ von der Aſcaniſchen Familie: Ob nun wol von dieſer Familia noch unterſchiedliche Linien übrig waren/ nemlich die alte Chur-Sächſiſche/ die Sachſen-Lauenburgiſche und die Anhaltiſche; weiln aber die Näheſte davon ſchon über den vierdten Grad von der Brandenburgiſchen ſeparirt war/ ſo hielt man damal dieſes Lehen vor apert, und belehnte der Käyſer damit ſeinen älteſten Sohn Ludovicum, ohne daß (ſo viel man weiß) die übrige Agnaten ſich ſonderlich dawider opponirt/ bey welcher Bäyeriſchen Familia dieſes Chur-Fürſtenthumb in die 50. Jahr geblieben/ da es hernach an die Cron Böhmen/ und letztlich an die Burggraven von Nürnberg gekommen/ bey dero hohen Haus es annoch/ und hoffentlich biß an das Ende der Welt/ beſtehet.

Wie auch die Gravſchafft Holland.

Es verheyrathete ſich auch Käyſer Ludovicus, der damals ein Wittiber war/ mit Margaretha der Erbin von Holland/ Seeland/ Frießland und Hennegau/ und brachte dieſe Länder gleichfalls zu ſeinem Haus/ deme ſie in die hundert Jahr lang einverleibet geblieben.

Dieſe Glücksfälle aber wurden gewaltig verbittert

durch

durch den groſſen Stritt / ſo bald hernach zwiſchen Käyſer Ludovico und Pabſt Johanne XXII. ausbrach.

Käyſer Ludovicus nimt ſich der Sachen in Italien an.

Es hatten die gantze Zeit über die Factiones der Gibelliner und Guelphen in Italien ihre Trauer-Spiele fortgeſpielet / und wieder angefangen ihr Privat-Intereſſe und Paſſionen mit dem Mantel des Publici, entweder in Favor des Käyſers oder Pabſts zu bedecken; Weil nun Käyſer Ludovicus bald nach ſeiner Wahl denen Gibellinern / die ihn darumb implorirt / einige Hülffe geſchickt / auch durch ſeine Heyrath mit der Grävin von Holland ſich mit dem König von Engelland verſchwägert / folglich mit Franckreich nicht wol ſtund / welcher Crone der Pabſt / als der ſelbſt von der Nation war / patrocinirte / und nunmehr nach erhaltenem Sieg / wider Käyſer Ludovicum, keine Difficultät mehr machte / ſo wol in Italien als Teutſchland ſich als einen würcklichen Käyſer zu geriren / ſo prætendirte der Pabſt / daß wehrenden Interregni (worvor er die Zeit / da Ludovicus und Fridericus mit einander competirten / hielt) ihme allein in Italien die Oberhand gebühre / verfiel darüber mit Matthia Viſconti, dem Käyſerlichen Stadthalter von Mäyland und Haupt der Gibelliner / der des Pabſts Authorität nicht agnoſciren wolte / in groſſen Krieg / citirte auch den Käyſer Ludovicum durch ein Monitorium, das er im gantzen Occident publiciren ließ / vor ſich und ſein Tribunal, daß er allda ſeine Election / und warumb er ſich vor erhaltener Päbſtlicher Confirmation der Reichs-Sachen angenommen / und dem excommunicirten Viſconti aſſiſtirt habe / verantworten ſolte / und dafern er dieſes innerhalb drey Monaten nicht thun / ſeine Völcker aus Italien nicht avociren und biß auf Päbſtlichen Entſcheid / des Reichs nicht müſſig ſtehen würde / ſo erklärte er ihn pro excommunicato. Der Käyſer ſuchte zwar den Pabſt durch eine gar obligeante Geſandtſchafft zu beſänfftigen / erhielt aber dadurch anders nichts als eine Prolongation des Termini noch auf zwey Monat.

Entzweyet ſich darüber mit dē Pabſt.

Hierauf brach der Käyſer auch mit Ernſt loß / ſtellte auf einen Reichs-Tag zu Nürnberg die Unbilligkeiten / ſo

S. XIV. ihm vom Päbſtlichen Hof wiederfahren/ vor/ und appellirte von dem Monitorio auf ein Concilium Generale. Der Pabſt hingegen gab es ſeiner Seits auch nicht gelinder/ ſondern excommunicirte nach verſtrichenen Terminen den Käyſer mit allen Formalitäten.

Wird excommunicirt.

Hiermit war die Ruptur gemacht/ und der Lermen auf beeden Seiten geblaſen. Der Käyſer defendirte ſeine Unſchuld durch ausgegebene Manifeſten/ welche auch ſammt den Juribus des Reichs einige Privati, als Jandanus Peruſienſis und Maſſilius Patavienſis, mit ſehr hitzig- und anzüglichen Federn auszuführen übernahmen/ vornemlich aber der berühmte Franciſcaner-Mönch Wilhelmus Occam, welcher nach dem damaligen Genio ſeines Ordens/ der durch einige Päbſtliche Conſtitutiones, (davon wir in dem Capitel von den Kirchen-Geſchichten mehrers werden zu ſagen haben) disguſtirt worden/ auf dem Pabſt gewaltig übel zu ſprechen war/ und deshalben läſterlich wider denſelben ſchrieb/ von deme noch heutigs Tags gar bekannt das Anbott ſo er Käyſer Ludovico that:

Wilhelmus Occam.

Tu me defende gladio fortiſſime Cæſar,
Et ego Te Calamo rite juvabo meo.

Das iſt:

Erhalt mich mit dem Schwerdt/ O Käyſer bey dem Rechten;/
So will ich auch vor dir mit meiner Feder fechten.

Damit aber bey dieſem gefährlichen Stand der Käyſer zu Haus und im Rucken keine Ungelegenheit und Revolte mehr zu befürchten haben möchte/ ſo reſolvirte er ſich mit ſeinem Gefangenen dem Käyſer Friderico, deſſenthalben ſich ſchon viel Fürſten interponirt hatten/ die Sache auszumachen/ berieff derohalben unterſchiedliche Mittels-Perſonen nach Ulm/ und als dieſe ſich mit einander nicht recht ver-

Käyſer Ludov vergleicht ſich mit Friderico. A. 1325.

vereinigen kunten / that der Käyſer gantz allein unverſehens einen Ritt nach Traußnitz / beſuchte Käyſer Friederichen in ſeiner Gefängnüß / redete die Accords-Puncten mit ihm ab / und empfieng darauf zu Beſtättigung ſolcher Tractaten nebſt Friderico das Heilige Abendmahl von den Händen ſeines Beicht-Vatters / welcher / zu bezeugen daß ſie beede nunmehr ein Hertz und ein Leib mit einander wären / die Heilige Hoſtiam entzwey brach und jedem Käyſer die Helffte reichte.

Uber den Innhalt dieſer Tractaten / ſind bey den Hiſtoricis diverſe Meynungen / die gemeine/ iſt / Käyſer Fridericus habe abſolutè auf das Käyſerthumb renunciirt / dem Käyſer Ludovico die Käyſerliche Verrichtungen allein überlaſſen und abgetretten / und ſich bloß auf Lebenslang den Käyſerlichen Titul vorbehalten. Hingegen referirt Cuſpinianus aus dem Käyſerlichen Archiv von Wort zu Wort / den damals aufgerichteten Vertrags-Brief / in welchem klar enthalten / daß beede Käyſer / zugleich und vor einen Mann das Reich adminiſtriren (wie etwa vor dieſen zu Zeiten der Antoninorum auch gebräuchlich geweſen) und alſo an der Ehre und in allen Stucken an Macht und Authorität einander gleich ſeyn ſolten. Dem ſeye aber wie ihm wolle / ſo iſt doch gewiß / daß Käyſer Fridericus, nach dem er von ſeiner drey-jährigen Gefängnuß wieder erlediget worden / entweder daß ihm die lange Gefängnüß das Gemüth niedergeſchlagen / oder aber daß er dadurch vermeiden wollen / damit er ja mit Käyſer Ludovico ſich / wie in gemeinſchafftlichen Regierungen leicht geſchiehet / weiter nicht brouilliren möchte / ſich in publico der Reichs-Sachen wenig angenommen / ſondern Käyſer Ludovicum damit gewehren laſſen.

Der Vergleich mit Käyſer Friderico, der ſolchen Zeit ſeines Lebens / ungeachtet aller widrigen Anhetzungen / heiliglich gehalten / und der bald darauf erfolgte Todt deſſen Bruders Leopoldi, Käyſers Ludovici Haupt- und implacablen Feinds / ſetzte dieſen Käyſer in den Stand / daß er ſeine längſt vorgehabte Reiſe in Italien ins Werck ſetzen

S. XIV. kunte / da er dann von der Gibelliniſchen Parthey / die nun die Oberhand hatte / mit Freuden empfangen / von der Burgerſchafft zu Rom / die da ob der langen Reſidentz / ſo die Päbſte zu Avignon genommen / entrüſtet / wider den Pabſt revoltirt / und eigene Magiſtraten erwählt hatten / willig eingenommen / von zweyen Gibelliniſchen Biſchöffen geſalbet / und von Sciarra Colonna, als des Römiſchen Volcks Vorſteher gecrönet worden.

Wie aber Käyſer Ludovicus wol ſahe / daß alle dieſe Proceduren keinen Beſtand haben könten / ſo lang er nebſt der gantzen Chriſtenheit den Pabſt Johannem XXII. in deſſen Bann er ſtund / vor den wahren und rechtmäſſigen Pabſt hielt / ſo griff er endlich gar zu der Extremität des Schiſmatis, convocirte nach Rom eine Figur von einem Concilio, welchem die Gibelliniſche Biſchöffe / Doctores und verſchiedene Prioren von Mönchs-Orden / beywohnten / præſidirte ſothaner Verſammlung in Perſon / ließ Pabſt Johannem XXII. den er nur Jacobum de Cahors nannte / unterſchiedlicher Criminum anklagen / worunter man ihn auch der Ketzerey beſchuldigte / aus dem Argument, daß ſelbiger wider die expreſſe Lehre Pauli die weltliche Obrigkeit aboliren / und ſolche in ſeiner eigenen Perſon / mit der Geiſtlichen confundiren wolle. Item daß er in ſeinen Conſtitutionibus etwas ſolte geſchrieben / ſo wider die vollkommene Armuth Chriſti ſtritte; und als ſich niemand fand / der des Pabſts Verantwortung übernahm / ward derſelbe des Pabſtthumbs entſetzt / und als ein Ketzer zum Tode condemnirt; es wurden auch zugleich einige Verordnungen gemacht / wie ſich die Päbſte hinfort verhalten ſolten / und auf Begehren der Römer / die gern wieder einen eigenen Pabſt in ihrer Stadt gehabt hätten / ein Franciſcaner Petrus de Corbaria zum Pabſt / unter dem Namen Nicolai V. erwählt / den der Käyſer ſolenniter mit dem Pabſtthum inveſtirte / und ſich hinwiederumb von ihm aufs neue crönen ließ.

Ludovicus erregt ein Schiſma in der Kirchen. A. 1328.

Nach dem Käyſer Ludovicus auf dieſe Weiſe ſich an dem Pabſt Johanne XXII. gerochen / kehrte er wieder zu-

ruck

ruck in Teutſchland/ mit ſchlechtem Vergnügen der Italiäner/ von denen er Geld erpreſſet/ ließ auch ſeinen Anti-Papam Nicolaum, ohne weitere Protection zu Piſa, der aber in ſolchem Stand ſich nicht lang zu erhalten wuſte/ ſondern entweder von Bonifacio einem der vornehmſten Herren zu Piſa, deme der Käyſer den Nicolaum abſonderlich recommendirt/ an Pabſt Johannem XXII. ausgelieſſert worden/ oder wie Wadingus deducirt/ ſich freywillig demſelben ergab/ ſein vermeintes Pabſtthumb abgelegt und verſchworen/ darüber vom Pabſt die Abſolution erhalten/ und in einem ehrlichen Arreſt, ſein Leben als ein Mönch/ beſchloſſen.

Der Anti-Papa reſignirt.

Im übrigen Italien gieng es nach des Käyſers Abzug auch ſchlecht daher/ die Gibelliner defendirten ſich zwar noch eine Zeit wider die Guelphen/ weil aber der Käyſer ihnen nicht viel Hülffe mehr ſchickte/ aus Furcht ſeine Reconciliation mit dem Pabſt noch difficiler zu machen/ auch Johannes der König in Böhmen und ſein Sohn Carolus, der da anfänglich/ umb dem Käyſer zu dienen/ eine Expedition in Italien gethan hatte/ nunmehro umb den Pabſt zu obligiren/ und ſich dadurch den Weeg zum Käyſerthumb zu bahnen/ es offentlich mit den Guelphis hielt/ ſo bekamen endlich dieſe die Oberhand/ und die Gibelliner lieſſen auf die letzt die Arme auch ſincken/ und vergnügten ſich/ daß ſie in den Städten und Ländern/ wo der Käyſer ſie als Stadthalter hingeſetzt/ wie da waren die Viſconti zu Mäyland/ die Scaligeri zu Parma, die Gonzaga zu Reggio, die von Eſte zu Modena, die Carrara zu Padua, andere anderswo/ ſich unter des Pabſts Protection zu ſolcher Städte würcklichen Herrn machen und einer dem andern das Seinige wieder abnehmen kunten/ gieng alſo die Authorität der Käyſer von Tag zu Tag je mehr und mehr verlohren.

Der König in Böhmen ſchlägt ſich auf des Pabſts Seiten.

Turbulenter Zuſtand in Italien.

In Teutſchland war unterdeſſen Käyſer Fridericus Pulcher mit Tode abgangen an dem elenden Zuſtand der Phtiriaſi oder Läuſe-Kranckheit/ ſo ihm von einer gleichen Urſach als Käyſer Arnulpho der auch daran geſtorben/ nemlich

A. 1326. Käyſer Fridericus ſtirbt

§. XIV. lich von einem Liebes-Tranck / den ihm eine Adeliche Dame beygebracht haben ſoll / wiederfahren. Jngleichen iſt auch

A. 1331. geſtorben Hertzog Henricus der letzte Hertzog in Kärndten und Grav von Tyrol / hinterlaſſende eine einige Tochter und Erbin Margaretham, die man wegen ihres unformlich groſſen Mauls Frau Maultaſch hieß / die an König Johannis in Böhmen Sohn Marggrav Johann Heinrich in Mähren vermählt war / weiln nun umb dieſe Zeit König Johannes in Jtalien die Parthey der Guelphorum ergriffen / ſuchte Käyſer Ludovicus ſich an ihm zu revangiren / und erklärte das Hertzogthumb Kärndten / das erſt vor etlichen Jahren durch Käyſer Rudolphum dieſer Familie war conferirt worden / vor apert und heimgeſtorben / und belehnte damit die Hertzogen von Oeſterreich / der Erbin Margarethæ allein die Gravſchafft überlaſſende / an welche gleichwol ihres An-Herrns Bruders Sohn / Grav Heinrich zu Görtz auch Anſpruch machte.

Hierob entſtund zwar ein groſſer Krieg / und verheerte Frau Maultaſch das Kärndter-Land elendig; doch muſte es gleichwol zu letzt bey dieſer Belehnung bleiben. Nach der Zeit aber bekam Frau Maultaſch an ihrem Gemahl / Marggrav Johann Heinrichen in Mähren / einen Uberdruß / beſchuldigte ihn der Impotentiæ, und betheuerte mit einem Eyd daß ſie von ihm noch Jungfrau ſeye / (wiewolen nach der Zeit Marggrav Johann Heinrich mit ſeiner andern Gemahlin etliche Kinder erzeugt) ließ darauf von dem Biſchoff zu Freyſing ſich von ihm ſcheiden / und heyrathete davor des Käyſers Ludovici Sohn Ludovicum, den man / weil er zu Rom gebohren worden / den Römer beynamſte / dem ſie die Gravſchafft Tyrol / und ihre Prætenſion an Kärndten / zubrachte / welche Prætenſion der Käyſer dieſesmal / da die Kuh des Richters war / vor gültig erkannte / und darüber zu einem groſſen Krieg Anlaß gab. Es hat aber Frau Maultaſch / nachdem ihr von dieſem Ludovico erzeugter Sohn geſtorben / ſolches Land dem Haus Bäyern doch nicht gegönnet / ſondern es wiederumb an die Oeſter-

Frau Maultaſch bringet Tyrol unn Kärndten an Bäyern. Und wieder an Oeſterreich.

Oeſterreichiſche Familiam geſchencket / oder / wie Lazius will / ſich in der dritten Ehe dahin geheyrathet.

Unterdeſſen da dieſe Dinge in Teutſchland vorgiengen / war Käyſer Ludovico gleichwol gewaltig übel bey der Sache / daß er noch immer in des Pabſts Bann ſtehen ſolte / und obwoln ſolcher Bann durch ſeine Theologos und faſt alle Teutſche Biſchöffe vor unrechtmäſſig / und der Käyſer vor unſchuldig erklärt / auch die Prieſter / ſo da die Päbſtliche Edicta reſpectiren / und / weiln gantz Teutſchland in Interdicto ſtund / keinen Gottesdienſt verrichten wolten / aus dem Lande vertrieben worden / (deſſen zwar der wenigſte Theil erwarten wollen / ſondern nach dem Exempel der Franciſcaner / die ihres eigenen Intereſſe halber des Käyſers Parthey wider den Pabſt hielten / ſich lieber zu ihrer Gebühr bequemten) ſo wolte doch Käyſer Ludovicus dabey nicht ruhig ſeyn / aus Furcht / es dörffte unter dem Prætext des Bannes ihme (maſſen dann ſolches auch begegnet) endlich ein unannemlicher Handel in Teutſchland ſelbſt / wie vielen von ſeinen Vorfahren / wiederfahren. Solchem nach ſuchte er durch alle erſinnliche Submiſſiones bey dem Päbſtlichen Stuhl die Abſolution. Pabſt Johannes XXII. wolte ſo lang er lebte gar nichts davon hören / es ſeye dann daß Käyſer Ludovicus die ihm gleich zu Anfang verſchriebene Conditiones adimplire, und ſich lediglich dem Päbſtlichen Ausſpruch unterwerffe. Deſſen Succeſſor Pabſt Benedictus XII. gab es zwar viel gelinder / und erkannte ſelbſt / daß dem guten Käyſer zu viel geſchehen / hätte ihn auch von Grund ſeines Hertzens gern abſolvirt / allein ſeine Cardinäle die mehrentheils Frantzoſen waren / lieſſen auf Inſtigation des Königs in Franckreich / deſſen Intereſſe darin beſtund / daß die Sachen in Teutſchland und Italien noch lang in Verwirrung bleiben möchten / es dazu nicht kommen / und ward dabey dieſe wunderliche Comœdie geſpielt / daß der König in Franckreich Philippus VI. Valeſius ſich äuſſerlich ſtellte / als ob er des Käyſers Abſolution auf alle Weiſe befördern helffe / unter der Hand aber ſie auf das Kräfftigſte hintertrieb / und der Pabſt hingegen in

Der Käyſer ſucht die Abſolution bey dem Pabſt.

Wunderliche Verſtellung.

§. XIV. ſeinem Hertzen den Käyſer längſt gerne abſolvirt gehabt hätte/ äuſſerlich aber denen Cardinälen zu Gefallen ſich ſtellen muſte/ als wolle er nicht. Pabſts Benedicti Succeſſor Clemens VI. tratt allerdings in die Fußſtapffen Johannis XXII. perſequirte den Käyſer mit allem Rigor, und beharrete bloſſer Dinge auf dieſen Conditionen: Daß 1. der Käyſer den Wilhelmum Occam auslieffern. 2. Was er wider den Pabſt gehandelt/ reſcindiren. 3. Daß das Reich des Pabſts Lehen ſeye/ offentlich und ſchrifftlich. 4. Sich vor einen Ketzer bekennen. 5. Das Reich abtretten/ und darüber des Pabſts Sentenz erwarten. Und 6. ſich vor ſeine Perſon mit Weib und Kind/ ſammt allen ſeinen Land und Leuten dem Pabſt auf Diſcretion ergeben ſolte.

A. 1343. Dem Käyſer werden harte Conditiones vorgeſchrieben

Dieſe aber von Reich verworffen. A. 1344.

Dieſe Conditiones, wie ſie gantz unerträglich waren/ alſo wurden ſie von dem Käyſer und geſammten Reichs-Ständen auf einem Reichs-Tag zu Franckfurt/ verworffen/ und einhellig beſchloſſen/ dergleichen auch vorhin auf andern in dieſer Materie gehaltenen Reichs-Tägen geſchehen/ daß das Römiſche Reich allein von der Wahl der Chur-Fürſten dependire/ und ſo bald ſolche auf einen Herrn durch die Majora gefallen/ daß derſelbe von Stund an rechtmäſſiger Römiſcher König und Käyſer ſeye/ ohne daß der Pabſt ſich darein zu mengen/ oder der Erwählte auf des Pabſts Crönung/ als welche der Sache nichts geben noch nehmen könne/ zu warten habe. Es dependire auch wehrenden Interregni das Reich nicht von dem Päbſtlichen Stuhl/ ſondern von den ordentlichen Reichs-Vicariis, Pfaltz und Sachſen. Dieſe Concluſa lieſſen die Stände im Namen des gantzen Reichs dem Pabſt zu Avignon ordentlich inſinuiren.

Dieſer als er ſahe daß er mit den bloſſen Excommunicationen wider Käyſer Ludovicum, der in gantz Teutſchland als ein rechtmäſſiger Römiſcher Käyſer reſpectirt ward/ nichts ſchaffte/ gerieth auf die Gedancken/ ihme vermittelſt eines Schiſmatis neues Werck an den Rocken zu legen/ ſchrieb derohalben an die Chur-Fürſten/ daß ſie/

wie

wie zu Zeiten Kåyſers Henrici IV. geſchehen / zu einer neuen Wahl ſchreiten ſolten / und ſchlug hierzu vor / Carolum den Cron-Printzen von Böhmen. Des Caroli Groß-Vatters Bruder Chur-Fürſt Balduinus von Trier / und ſein Herr Vatter König Johannes in Böhmen / boten in favorem ihrer Familiæ hierzu alſobalden die Hand / der Chur-Fürſt von Cöln ließ ſich durch eine Verehrung von 8000. Marck Silber und Rudolphus der Chur-Fürſt von Sachſen mit 2000. Marck dazu diſponiren. Pfaltz und Brandenburg wolten nichts damit zu thun haben / und weil der Chur-Fürſt von Måyntz Heinrich von Bürnenburg es beſtåndig mit Ludovico hielt / und von ihm nicht zu trennen war / ſo degradirte ihn der Pabſt / als einen der mit Ludovico långſt excommunicirt wåre / und ernannte an ſeine Statt zum Chur-Fürſten Gerlachen von Naſſaw / der zur Danckbarkeit alles that was der Pabſt ihm vorſchrieb.

Dieſe fünff Chur-Fürſten nun thaten auf des Pabſts Geheiß ſich zu Rens am Rhein zuſammen / ſetzten Kåyſer Ludovicum ab / und erwåhlten Carolum aus Böhmen / der eben damals in Franckreich war: Der Kåyſer Ludovicus aber und alle übrige Reichs-Stånde erklårten auf einen Reichs-Tag zu Speyer dieſe Wahl vor Null, und thaten Ludovico von neuen die Huldigung / wie dann auch im gantzen Reich / auſſer oben gemeldten Chur-Fürſten / niemand auf des Caroli Seiten ſtund / und die Stadt Aachen ſelbſten die Thore vor ihm zuſchloß / deshalben er zu Bonn ſich muſte crönen laſſen. A. 1346. Carolus wird wider Ludovicum erwåhlt.

Der neu-erwåhlte Kåyſer Carolus wolte ſich zwar gern hervor thun / und ſonderlich ſich in Italien ſehen laſſen / bekam aber in Tyrol von Ludovico, des Kåyſers Ludovici Sohn / Schlåge / und muſte in ſeinem Erb-Königreich Böhmen des Ausgangs dieſer Sachen ſtillſitzend erwarten / ſo ſich auch bald åuſſerte. Kan aber nichts ausrichten.

Dann das folgende Jahr gieng Kåyſer Ludovicus unvermuthet mit Tode ab / und machte alſo ſeinem Æmulo zeitlich Platz. Die gemeine Erzehlung von ſeinem Tod iſt / A. 1347.

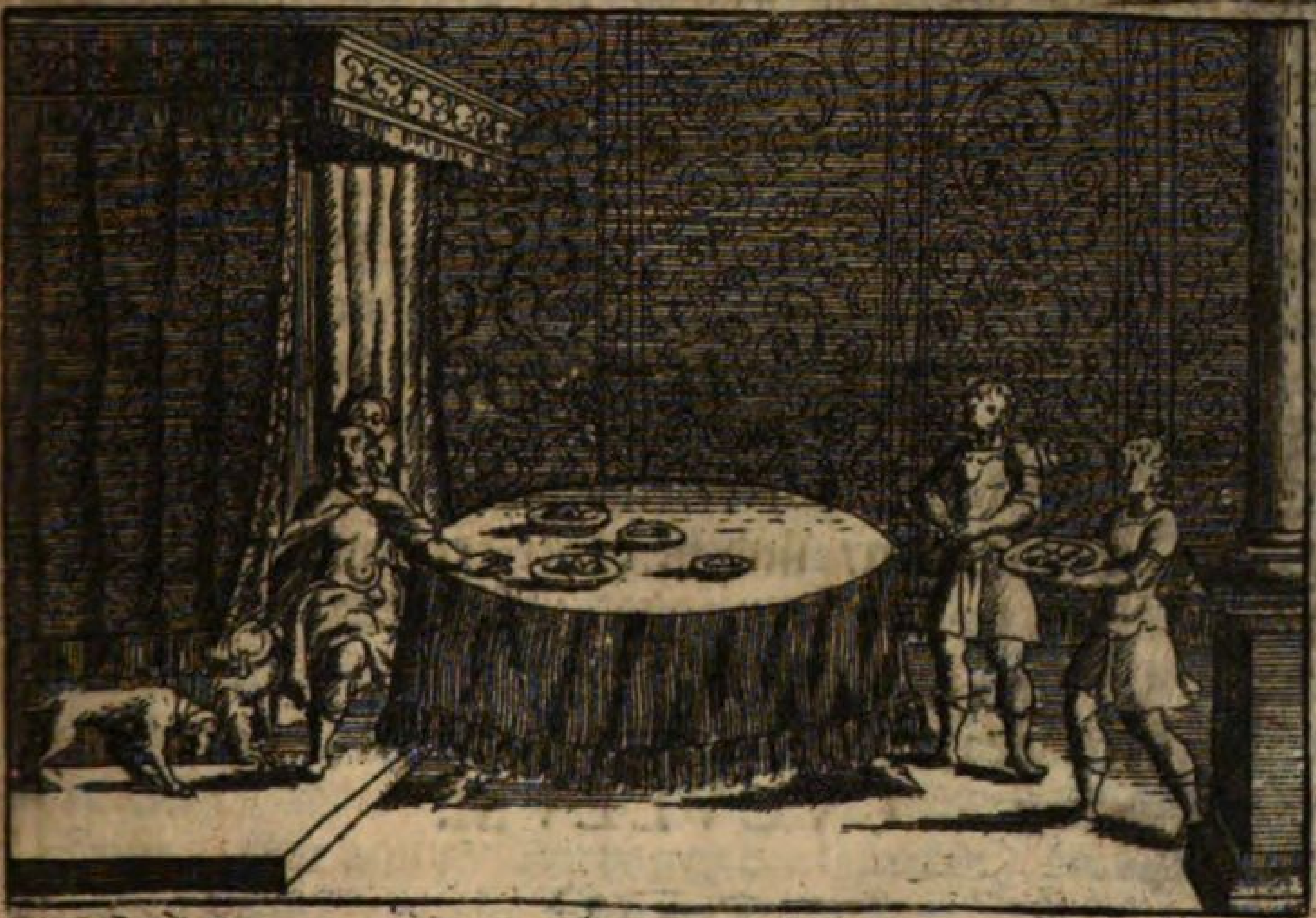
§. XIV. daß auf einem groſſen Gaſtmahl / da ſeine Schnur die Frau Maultaſch (andere nennen Johannam von Oeſterreich) von ihm Abſchied genommen / ſie ihme zu guter letzt eine ſchöne ſilberne Flaſche verehrt / und daraus zugetruncken / weiln aber die Flaſche getheilt und zugerichtet geweſen / daß ſie auf der einen Seite puren Wein / auf der andern aber einen Gifft-Tranck in ſich gehalten / habe ſie die gifftige Seite dem Käyſer dargereicht / welcher davon getruncken / alſobald ein Stechen umb das Hertz empfunden / und den Gifft mit Brechen von ſich bringen wollen / als aber dieſes alles nichts verfangen / habe er / umb ſolches durch den Schweiß zu heben / ſich auf die Jagd begeben / und als er eben einen groſſen Bären nachgejagt / ſeye er jehling vom Pferd herab gefallen / und eine geraume Zeit ohne Empfindlichkeit da gelegen / doch endlich zu ſich ſelbſt wieder gekommen / habe die Augen gen Himmel gekehrt / GOTT umb Verzeyhung ſeiner Sünden inbrünſtig angeruffen / hertzlich gebetet / und mit Bezeugung groſſer Contrition und Gottesfurcht / auf einer Wieſe nahe bey dem Kloſter Fürſten-Feld / zwiſchen Augſpurg und München / verſchieden. Aventinus aber / der doch die Bäyriſche Acta genau durchſucht / meldet von der Circumſtantz des Giffts nichts / ſondern ſchreibet des Käyſers Todt einem Schlag-Fluß zu. Auf dieſe Weiſe ſtarb dieſer herzliche Käyſer / ſeiner Regierung im 33ſten ſeines Alters aber im 63ſten Jahr.

A. 1347. Käyſer Ludovicus ſtirbet.

Es iſt nicht zu laugnen / was auch Bzovius und andere / ſo das Intereſſe des Päbſtlichen Hofs etwas allzuſehr defendiren / von ihm Widriges ſchreiben / daß in dieſem Herrn ſehr groſſe Tugenden / ſo wol weltlich als Geiſtlich / gewohnet / wie er dann ſein Unglück / daß er in dem Bann der Kirchen ſeine Lebens-Zeit / ungeachtet aller ſeiner Submiſſionen und Deprecationen / zubringen müſſen / hertzlich betauert / und abſonderlich gewaltig ſoll gerühret worden ſeyn / durch eine unvermuthete Begebenheit / da er nemlich ob der Tafel einsmals ſich vernehmen laſſen: Er habe gehört / wann einer in des Pabſts Bann ſeye / ſo freſſe

kein

kein Hund kein Stuck Brod von ihm / und wolle nun ſolches verſuchen / habe derohalben einem Hund ein Stuck



Brodt hingereicht / der aber ſolches nicht eſſen wollen / da habe der Käyſer gemeint / der Hund wolle ſonſten das drockene Brod nicht eſſen / und habe es wol mit Brühe und Fett beſchmieret / allein der Hund habe auch dieſes von ſeiner Hand nicht wollen annehmen / welches den Käyſer gewaltig conſternirt gemacht habe.

Ludovicus fürchtet ſich vor dem Bann.

Von ihme ſtammet her / die heutigs Tags noch höchſtrühmlich florirende Linie der Chur-Fürſten und Hertzogen in Bäyern / maſſen dann auch unter ihm das gantze Bäyerland zuſammen gekommen / indeme er nicht allein bey dem Vertrag den er mit ſeines Bruders Pfaltzgravens Rudolphi Kindern getroffen / das jenige was Rudolphus vorhin an Bäyerland ſelbſten / noch participirt / innen behalten / ſondern auch nach ſeines Vettern Johannis des Hertzogen von Nieder-Bäyern Anno 1340. erfolgten Todesfall / deſſen gantzen Erbtheil allein occupirt / und ſeines Bruders Söhne (zwar nicht ohne ihre Lamentation) davon excludirt.

Iſt ein Stamm-Vatter der Bäyeriſchen Familiæ.

Son-

S. XIV. Sonſten iſt dieſes Käyſers Ludovici Regierung auch ziemlich remarquable wegen unterſchiedlicher frembder Evenientien/ ſo ſich Zeit ſelbiger in Teutſchland zugetragen.

Groſſe Hungers Noth in Teutſchland.

Als erſtlich/ iſt Anno 1315. wegen allzu groſſer Näſſe und anhaltenden Regenwetters/ alles Geträyd in Teutſchland durchgehend verdorben/ woraus ein ſolcher Hunger und Sterb entſtanden/ daß man glaubt/ der dritte Theil von Teutſchland ſeye damals an Menſchen darauf gangen. Diß Jahr wird in den Hiſtorien ins gemein mit dem Wort CVCVLLVM bemercket/ als deſſen Buchſtaben/ die Jahr-Zahl andeuten/ und iſt daher der gemeine Vers bekannt:

Ut lateat nullum tempus famis, ecce
CVCVLLVM.

Das iſt:

Das Wort CVCVLLVM zeigt das über-
böſe Jahr/
Da Peſt und Hungers-Noth die Peitſche
Teutſchlands war.

A. 1321. Aufruhr der Sonder-Siechen.

Zum andern/ ſo haben umb dieſe Zeit die Sonder-Siechen in Franckreich und an dem Rheinſtrom einen gewaltig loſen Handel angefangen/ und die Brunnen mit ihren Auſſatz-Grinden/ und andern böſen Pulvern/ vergifftet/ der Hoffnung/ es ſolten alle Leute darüber auſſätzig oder kranck/ folglich ihnen gleich/ und alſo ſie ſelbſten groſſe Herren/ Fürſten und Graven in der Welt werden/ dergleichen Würden ſie unter einander ſchon ausgetheilt: Als aber die Sache heraus kam/ wurden ihrer viel durch den wütenden Pöbel/ wie auch durch die Hand der Obrigkeiten viel tauſend erſchlagen/ etliche auch mit ſammt ihren Siechen-Köbeln verbrandt/ und damit ſie ſich weiter nicht propagiren möchten/ wurden ihre Weiber/ die ſie bißhero

bey

bey ſich gehabt / von ihnen gethan und abſonderlich verſchloſſen.

A. 1338. Ungemeine Menge der Heuſchrecken.

Zum dritten / ſo fanden ſich in Teutſchland eine ungemeine ſchröckliche Menge Heuſchrecken ein / ſo ſechs Flügel hatten / und aus Orient durch Oeſterreich und Böhmen herkamen / mit ſolchen Schwärmen / daß ſie / wann ſie flogen / die Sonne gantz verfinſterten / und auf drey Meil Weegs in die Breite / und eine gantze Tag-Reiſe in die Länge das Land bedeckten. (Dergleichen ungeſehr auch in dieſem Jahr / da dieſes geſchrieben wird / GOtt gebe nur / nicht mit gleicher Nachfolge / ſich ereignet.) Im Winter krochen ſie / wie ander Ungeziefer / in die Erden / und kamen das folgende Jahr wieder hervor: Im vierdten Jahr aber kam eine groſſe Menge Krehen / Alſtern und dergleichen / die fraſſen dieſe unbezwingliche Feinde auf / und der Reſt ward durch einen jehling gefallenen Schnee getödtet. Sie waren Vorbotten der Türcken / die umb dieſe Zeit das gantze kleinere Aſien eingenommen.

A. 1319. Straßburg richtet eine Democratie an.

Ubrigens iſt auch nicht zu umbgehen / daß unter dieſer Regierung die Stadt Straßburg ihre Edelleute ausgejaget / und das Burgerliche Regiment / ſo bißhero allda üblich geweſen / eingeführet.

A. 1346. Fundation der Univerſität zu Heydelberg. Erſtes groſſes Faß daſelbſt.

Item, daß Pfaltzgrav Rupertus die Univerſität zu Heydelberg (welches nach Wien die andere in Teutſchland war) aufgerichtet / nach dem Muſter der von Paris / und von dannen den erſten Rectorem Marſilium ab Ingen. beruffen / da drey Jahr vorher / in ſelbigen Gegenden ein ſolch vortrefflich Wein-Jahr geweſen / daß man einen Eymer Wein umb zwey leere Fäſſer gegeben / an etlichen Orten den Kalch mit dem übrigen Wein angemiſchet / und umb den Wein zu Heyderberg aufzuhalten / das erſte groſſe Faß / (deſſen Poſterität biß auf den heutigen Tag propagirt iſt) welches 56. Fuder Wein in ſich gehalten / gemacht worden.

Diß iſt was wir von Käyſer Ludovico am notableſten zu ſagen gehabt. Weiln wir nun / wie in der Vorrede erwehnt / vor gut befunden / bey ihm einen Abſatz zu machen /

§. XIV. ſo wollen wir auch dieſen Periodum ratione der Teutſchen Geſchichten hiemit beſchloſſen haben / und uns zu den Griechiſchen kehren.

Das VI. Capitel.

Von den Griechiſchen Geſchichten.

Michael VII. Paleologus.

WJr haben den vorigen Periodum beſchloſſen mit der von Michaele Paleologo wieder gethaner Eroberung der Stadt Conſtantinopel / da nemlich ſolche denen Latinis, die es bißher in die 59. Jahr beſeſſen / unter der Regierung des Käyſers Balduini, der aus dem Frantzöſiſchen Haus von Courteray war / unvermuthet eingenommen / und denen Griechiſchen Käyſern / welche ihre Reſidentz zu Nicæa in kleinern Aſia gehabt / wieder unterworffen worden. Dieſer Michael Paleologus, welcher zu Nicæa eine Zeit lang des jungen Käyſerlichen [Rudolphus] Printzen Johannis Laſcaris Vormund geweſen / hernach aber / nachdem er den rebelliſchen Deſpotam in Macedonia, Michaelem überwunden / mit Excluſion des rechtmäſſigen Erben / zum Käyſer ausgeruffen worden / und endlich auch die Stadt Conſtantinopel wieder unter ſich gebracht / hat nach dieſer Zeit anders ſonderlich Notables nicht verrichtet / als daß er / umb ſeine Regierung deſto veſter zu ſetzen / ſeinem Pfleg-Sohn / dem Johanni Laſcari, die Augen ausſtechen laſſen / auch mit dem gedachten rebelliſchen Deſpota oder Fürſten in Macedonien / Michaele, noch geraume Zeit Krieg geführt / und damit er das Wetter / welches ſich wider ihn aufzog / da man nemlich in Occident bedacht war / den vertriebenen Käyſer Balduinum, vermittelſt einer Cruciatæ, zu Conſtantinopel wieder zu introduciren und die Waffen / wormit ihn Carolus der König von Sicilien bedrohete / von ſich abkehren möchte / die ſo lang und allezeit vergebens bißher geſuchte Reunion der Griechi-

ſchen

ſchen und Lateiniſchen Kirchen veranſtaltet / und auf dem Concilio zu Lyon vollkommentlich durch ſeine Geſandten bewerckſtelliget / wiewol er doch weder Authorität noch Macht genug hatte / ſothane Reunion würcklich und in effectu in ſeinem gantzen Lande einzuführen / ſondern darüber dieſe Zeitlichkeit verlaſſen muſte.

A. 1274. Käyſer Michael vereiniget ſich mit der Lateiniſchen Kirchen.

Andronicus II. Paleologus.

A. 1283.

DAs erſte was der junge Käyſer Andronicus vornahm / war / daß er alles was ſein Herr Vatter zu Behuf der Reunion zwiſchen der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen gethan / auf einmal übern Hauffen warff / und das alte Schiſma erneuerte / maſſen er dann auch dieſer Urſach halben ſeinen Herr Vatter nicht einmal ehrlich begraben laſſen. Allein dieſes wolte ihm auch keine Roſen tragen / dann umb dieſelbe Zeit that ſich unter den Türckiſchen Sultanen vor andern hervor Oſman oder Ottoman ein Sohn des Ortaguli und Stamm-Vatter der heutigen Türckiſchen Käyſer / der umb den Euphratem herumb und an den Gräntzen von Armenien ſeine Herrſchafft bißher gehabt hatte / dieſer war ſo glücklich / daß er nicht allein die mehreſten Sultanen / ſo in kleinen Aſia herrſchten / unter ſich brachte / ſondern auch / weil die Griechiſche Käyſer den Orient bißhero ziemlich negligirt / und wenig Soldaten darinnen unterhalten hatten / als welche ihnen mehr koſteten als das durch die ſtetige Streifferenen der Türcken ruinirte Land ihnen eintrug / die gantze Landſchafft Bithynien in kleinern Aſia, ſammt der Haupt-Stadt Pruſia, ſo nun Burſa heiſſet / und welche die Türckiſche Sultanen damals zu ihrer erſten Reſidentz erkieſt / ja alles daſelbſtige übrige Land biß an den Boſpherum erobert. Dieſe Unglücke ſetzten Andronicum bey den Seinigen in Geringachtung / und ſein Enenckel Andronicus menagirte die unwillige Gemüther der Unterthanen ſo wol / daß er von ihnen eine Armee zuſammen brachte / und damit den Groß-Vatter in Conſtantinopel belagerte / auch dahin brachte / daß er ihm die Länder

[Rudolphus.] Andronicus hebet ſolches wieder auf. [Adolphus.] [Albertus.] [Henricus VII.] [Ludov. Bavar.] Pruſia wird der Türcken Haupt-Stadt. A. 1316.

§. XIV. Thraciam und Macedonien abtretten muſte: Der jung
A. 1328. Andronicus aber war damit nicht zu frieden/ kam nach ſieben
Sein Encken Jahren wieder/ nahm durch Verrätherey die Stadt Con-
ſtöſt ihn vom Thron. ſtantinopel ſelbſten ein/ nahm den Groß-Vatter gefangen/ und nöthigte ihn/ daß er ſich zum Mönchen ſcheeren laſſen muſte/ in welchen Stand er einige Zeit hernach/ im 70.
A. 1332. Jahr ſeines Alters und 50. ſeiner Regierung ſein Leben auf-gab.

Ein gemahltes Pferd wiehert.

Es ſoll einige Jahre vor dieſer Eroberung ſich zu Conſtantinopel ein wunderbares Eveniens begeben haben/ daß nemlich ein an die Wand im Schloß gar künſtlich gemahltes Pferd etlichmal einen ſehr lauten Schall/ als ob es das

Wiehern von einem Pferd wäre/ von ſich gegeben/ dergleichen es auch gethan haben ſoll/ als vor 117. Jahren Conſtantinopel von den Frantzoſen und Venetianern erobert worden.

[Ludov. Bavar.]

Andronicus III. Paleologus Junior.

A. 1328. Dieſer junge Andronicus war nicht glücklicher als ſein

Herr

Herr Groß-Vatter. Orchanes, des Ottomanni Sohn und Nachfolger / nahm ihm die Stadt Nicæam, und was er faſt in kleinen Aſia noch übrig hatte / hinweg / und ſchlug ihn dabey auf das Haupt. Mit dem König von Bulgarien fieng er einen unnöthigen Krieg an / ließ ſich aber aus Unvorſichtigkeit dergeſtalt in die Klemme bringen / daß er mit der gantzen Armee hätte Durſt ſterben müſſen / wo ſich der König von Bulgarien / der ſein Schwager war / nicht ſeiner erbarmet / mit ihme Friede gemacht / und freyen Abzug geſtattet hätte. Der König von Neapoli und die Städte in Italien / denen die Progreſſen der Türcken / die bereits auch viel Inſuln in Archi-Pelago eingenommen hatten / allgemach ſuſpect zu werden anfiengen / machten zwar mit ihm wider die Türcken Alliantz / und verſprachen ihm Volck und Schiffe zu ſchicken. Als es aber dazu kam / geriethen die Städte einander ſelbſt in die Haare und blieb dieſe Expedition zuruck. Die Türcken nehmen Nicæam ein

Es gerieth das Griechiſche Reich unter dieſem Käyſer in ſolche Abnahm / daß einsmals ſeine gantze Armee in nicht mehr als 25. Mann zu Pferd und 500. zu Fuß beſtund: In dieſen Troublen und ſchlechten Stand gieng dieſer Käyſer an der Miltz-Kranckheit mit Tod ab / und hinterließ zwey noch unmündige Söhne / Johannem und Manuelem, denen er einen von ſeinen vertrauteſten Freunden und vornehmſten Miniſtern / Johannem Cartacuzenem zum Vormund vorſetzte. Des Käyſers Schwäche. A. 1341.

Johannes Paleologus.

DIeſer Cartacuzenus, wie er dann ein Herr von groſſen Talentis war / und die Hiſtorie von ſeinem Leben ſelbſten gar ſchön beſchrieben / ſo annoch vorhanden / ſtund eine Zeit lang dem Reich und der Vormundſchafft nicht übel für; als er aber ſeinen Vortheil erſah / ließ er ſich in Thracien von der Armee ſelbſten zum Käyſer ausruffen / und verdrengte alſo ſeinen Pfleg-Sohn / wiewol die Stadt Conſtantinopel ſelbſten ihn eine geraume Zeit vor ihren [Ludov. Bavar.] A. 1347. Johannes wird von ſeinem Vormund verdrengt

 Herrn

§. XIII. Herꝛn nicht erkennen wolte / und die Thore vor ihm zuſchloß.

Weiln aber die Verrichtungen dieſes Cartacuzeni faſt insgeſammt in die nachfolgende Zeiten einlauffen / ſo wollen wir die Griechiſche Hiſtorien hierbey auch bewenden laſſen / und uns zu den Frantzöſiſchen kehren.

Das VII. Capitel.

Von den Frantzöſiſchen Geſchichten.

A. 1270. WIr haben die Frantzöſiſchen Geſchichten des vorigen Periodi beſchloſſen mit dem Todt Königs Ludovici Sancti, ſo in der Belagerung von Tunis ihm zugeſtoſſen; wollen derohalben den Faden unſerer Erzehlung alldar wieder anknüpffen / und ſolchen nunmehr weiter fortſetzen.

Philippus III. Audax.

DEr Todt Königs Ludovici hinderte nicht / daß man die Belagerung der Stadt Tunis, davor er mit ſeinem Bruder Carolo, dem König von Sicilien / gelegen / noch drey Monat fortſetzte; wie nun die Stadt auf die Extremitäten gebracht war / ließ der König von Tunis den Belagerten Friedens-Conditiones vorſchlagen / und weiln Philippus des Ludovici Sancti Sohn und Succeſſor heim eilte / der König Carolus in Sicilien auch mehr nach Geld als nach der Stadt trachtete / ſo ward die Belagerung aufgehoben / mit dieſen Conditionen / daß der König von Tunis vor die Kriegs Unkoſten eine groſſe Summam Gelds bezahlen / und dem König Carolo einen jährlichen Tribut von 40000. Thaler / ſo viel er nemlich ſelbſten wegen des Königreich Neapolis den Pabſt zu geben ſchuldig war / reichen ſolte.

Ausgang des Krigs voꝛ Tunis

Hiermit hatte dieſe Expeditio Sacra, wormit man den

gan

gantzen Orient zu bezwingen vermeinte / ein Ende / und kehrten die beeden Könige Philippus und Carolus zuruck / mit ſich nehmende die Gebeine des Königs Ludovici Sancti, deſſen Leichnam ſie nach damaliger Gewonheit / wann ein groſſer Herr in frembden Landen verſtorben / geſotten / und alſo das Fleiſch von den Beinen abgelöſet. Es kam zwar eben / als ſie im Aufbruch begriffen waren / dazu Eduardus der Printz in Engelland mit ſeiner Flotte von Cruciatis, und meinte ſie zu überreden / daß ſie / ihrem Gelübd zu Folge / den Zug in Orient gar fortſetzen ſolten / allein die Heimreiſe war ihnen nöthiger / und lieſſen ſie den guten Printzen allein fortziehen; wiewol ihnen ſothane præcipitirte Heimreiſe auch nicht gar wol gelungen / dann die Flotte des Königs Caroli ward an den Sicilianiſchen Küſten von einem Sturm überfallen / dadurch faſt die gantze Flotte / nebenſt 4000. Menſchen und allen dem Geld / daß man vom König zu Tunis erhoben / zu Grund gangen. Es verlohr auch der König Philippus auf dieſer Heimreiſe ſeine Gemahlin / ſeinen Bruder / und deſſen Gemahlin / brachte alſo viel Todten-Beiner und wenig Geld oder Gewinn nach Haus. [Rudolphus.]

In ſeinem Königreich richtete er nicht viel anders aus / als daß er Johannam die letzte Erbin von Navarra, die hernach ſeinen Sohn Philippum geheyrathet / wider die Könige von Caſtilien und Aragonien / die ihr Land gern an ſich gezogen hätten / wie auch die Kinder ſeines Schwagers Ferdinandi des Infanten von Caſtilien / welche der Groß-Vatter König Alphonſus von der Succeſſion excludirt / und ſolche ſeinem andern Sohn Sanctio zugeſchantzt / in ſeine Protection nahm / wiewol er wenig Dienſte ihnen leiſten kunte / weil alle ſeine Anſchläge an die Spanier verrathen und unterminirt wurden. Dann er hatte einen ſo genannten la Broſſe an ſeinem Hof / der vor dieſem bey ſeinem Herr Vatter nur ein Barbierer geweſen war / den hatte er zu ſeinem Favoriten und Premier Miniſtre gemacht; Dieſer beſchuldigte ſeine Gemahlin / ſie hätte den älteſten Königlichen Printzen aus erſter Ehe mit Gifft vergeben / und war Krieg mit Spanien.

§. XIII. es nahe an deme / daß man ihr den Proceſſ machen und ſie lebendig verbrennen wolte / woſern nicht ihr Bruder / der Hertzog von Brabant / einen Cavallier geſchickt / der ihre Unſchuld durch offentlichen Zwey-Kampf zu probiren ſich erbotten / auch eine gewiſſe Nonne oder Beginne, die man vor eine Heilige hielt / dem König verſichern laſſen / daß der Königin Unrecht geſchehe. Endlich kam dem König ein Brief von dem la Broſſe in die Hand / den er an den König von Caſtilien geſchrieben / und darinnen vermuthlich verrätheriſche Dinge begriffen geweſen / worauf er dieſen undanckbaren und ungetreuen Diener alſobald hencken laſſen.

Schändlicher Todt eines Favoriten.

A. 1274. Zu ſeiner Zeit ward das groſſe Concilium zu Lyon gehalten / in welchen die Geſandten des Griechiſchen Käyſers Michaelis Paleologi ſich mit der Lateiniſchen Kirchen vereinigten / und ſich derſelben unterwurffen.

Concilium Lugdunenſe.

A. 1282. Jngleichen gieng auch unter ſeiner Regierung vorbey das grauſame Blut-Bad oder die ſo genannte Veſper in Sicilien: Und wie hierauf der Pabſt Martinus IV. Petrum den König von Aragonien/als Urhebern dieſer Maſacre, excommunicirt und deſſen Königreich dem König Philippo in Franckreich zugeeignet hatte / machte ſich dieſer auf / ſolches vor ſeinen Sohn Carolum Valeſium zu conquiriren / hatte auch im Anfang gutes Glück / ſchlug die Spaniſche Armee/ und nahm die Grafſchafft Rouſſilon, nebſt einen guten Theil von Catalonien ein. Seine Schiff-Flotte aber / von welcher er/aus Geſparſamkeit/die Piſaniſch und Genueſiſchen Schiffe hatte weggehen laſſen / ward von dem Aragoniſchen Admiral Lauria geſchlagen / und darauf kunte der König Philippus in Spanien länger nicht ſubſiſtiren / ſondern muſte mit leerer Hand wieder zuruck gehen / ob welchem

Vesperæ Siculæ.

Ausgang des Spaniſchen Kriegs.

A. 1285. Verdruß er ſich zu Tod bekümmerte / und ſtarb / ſeiner Regierung im ſechzehenden Jahr.

* * *

Phi-

Philippus IV. Pulcher.

DAs Notableſte / ſo unter dieſem König Philippo Pulchro vorgieng / war: [Rudolphus.]

Erſtlich / daß er ſich mit Sanctio dem König von Caſtilien verglich / das Intereſſe ſeiner jungen Vettern / der Söhne des Ferdinandi, die ihn disgouſtirt hatten / abandonnirte / und ihm die Prætenſiones auf erſagtes Königreich / ſo er von ſeiner Gemahlin wegen hatte / abtratt.

Zum andern / daß er den Frieden zwiſchen ſeinem Bruder Carolo Valeſio, dem der Pabſt das Königreich Aragonien verliehen / und dem König von Aragonien / wie nicht weniger zwiſchen Carolo Andegavenſi, dem Enenckel des erſten Caroli, und Friderico, dem König von Sicilien / vermittelete / welcher endlich dahin ausſchlug / daß den Aragoniern die Inſul Sicilia, den Andegavenſibus aber / das Königreich Neapolis verbleiben ſolte. Vergleich wegen Neapolis.

Zum dritten / daß unter ihm der groſſe und langwieri-

§. XIII. ge Krieg zwiſchen Engelland und Franckreich / welcher nunmehr in vielen Jahren geſtillt geweſen / wieder angegangen: Dann als einsmals ein Frantzöſiſcher und Engelländiſcher Schiffer auf der Küſten von Guienne zuſammen kamen / wurden ſie bey Höhlung friſches Waſſers mit einander uneinig / und attaquirten erſtlich einander mit ihren eigenen Schiffen / hierzu ſchlugen ſich nachgehends einige von ihren Cammeraden / alſo daß ſie kleine Flotten gegen einander führten / und zu beyden Seiten einander nicht geringen Schaden thaten: Als nun in dieſem Gefecht die Engelländer das mehreſte verloren / klagte deshalben König Eduardus bey König Philippo, und begehrte Reſtitution des Verlornen / die Frantzoſen aber beſchuldigten Eduardum, als den Anfänger dieſer See-Rauberey / und König Philippus citirte ihn deshalben vor ſein Gericht / und als er in Perſon nicht erſchien / condemnirte er ihn in Contumaciam, und nahm ihm ſein Erbland Guienne, ſammt der Haupt-Stadt Bourdaux hinweg: Eduardus ſuchte dieſes zu revangiren / und damit gieng der Krieg mit allen Kräfften an. Der König in Engelland ſuchte Hülffe bey Käyſer Adolpho, und bezahlte ihm ein groſſes Stuck Gelds davor / weil aber / wie oben gedacht / die Reichs-Stände ſich zu dieſer Mercenaria Militia nicht verſtehen wolten / kunte Adolphus nichts ausrichten / und muſte es bey der bloſſen Kriegs-Ankündung / die er dem König Philippo gethan / verbleiben laſſen / welche König Philippus anderſt nicht als mit Zuruckſchickung eines leeren Bogen Pappiers / darauf er ſelbſten eine Antwort ſetzen ſolte / wie er wolte / beantwortete. Es ſuchte auch König Eduardus den Graven von Flandern auf ſeine Seiten zu bringen / und ſeinen Sohn an deſſen einige Erb-Tochter zu verheyrathen. Philippus aber kam ihm bevor / nöthigte den Graven von Flandern der Engliſchen Alliantz zu renunciren / und behielt deſſen Tochter bey ſich in Verwahr.

Ein geringer Handel verurſachet groſſen Krieg. A. 1292.

[Adolphus.]

Neuer Engliſcher Krieg.

Nicht minder brachte nach der Zeit Eduardus eine neue Verbündung zwiſchen dem Käyſer Adolpho, dem Hertzog von Brabant / den Graven von Flandern / von Holland /

von

von Gülch / von Geldern und von Bar wider Franckreich zu wegen / allein auch dieſe kunten nicht viel ausrichten / König Philippus wuſte die Alliantz durch darunter geſchoſſene guldene Kugeln zu zertrennen / und gieng das Wetter über den Graven von Flandern aus / der faſt ſeine gantze Gravſchafft darüber verlohr / und endlich mit ſammt ſeinen Söhnen / (wiewol wider Parole, ſo ihm der Grav von Valois deshalben gegeben) gefangen ward; Es muſte hierbey auch der Grav von Bar Haare laſſen / und ſeine Gravſchafft an Franckreich zu Lehen auftragen.

Letztlich wurde nach etlichen Armiſtitiis, und einem General-Aufſtand / ſo die Städte in Flandern wider die Frantzoſen machten / (in welchen in einer groſſen Schlacht 24000. Frantzoſen von den Flammandern erſchlagen uñ über Groſſe Niederlag der Frantzoſen.

700. paar verguldte Sporn der erlegten Ritter zum Triumph aufgehencket worden) der Friede dahin gerichtet / daß man [Albertus.] dem König Eduardo Guienne wieder einraumte / Guidonem dem Graven von Flandern auf freyen Fuß ſtellte / und A. 1304. ihm ſeine Gravſchafft Flandern / biß auf die Städte L'Isle und Dovay, und was über den Fluß Lis liegt / wieder reſtituir-

§. XIV. ſtituirte. Es iſt auch bey dieſem Krieg ſehr notable das Omen ſo ſich bey obiger Schlacht zugetragen / daß nemlich drey Tag lang vorher kein Pferd in der gantzen Frantzöſiſchen Armee gewiehert haben ſoll.

Stritt zwiſchen dem König und dem Pabſt.

Zum vierdten / der gröſte Handel aber den dieſer König Philippus hatte / war mit dem Römiſchen Stuhl und den Pabſt Bonifacio VIII. und nachgehends mit den Templariis: Gedachter Pabſt / welcher an ſich ſelbſten gar ein Imperioſer Herꝛ war / hatte ſich in Sinn kommen laſſen / er wolte / vermittelſt einer neuen Cruciata, das gantz darnieder liegende Weſen der Chriſtenheit in Orient wieder empor bringen / zu ſolchem Ende trachtete er ſo viel möglich zwiſchen Franckreich und Engelland / auch mit Bedrohung der Excommunication / einen Frieden zu ſtifften / und als Franckreich / ſo dazumal den Vortheil in Handen hatte / hierzu kein Gehör geben wolte / ward er auf dem König gewaltig erzürnet: Hierzu kam noch / daß König Philippus Pulcher die zwey Cardinäle von Colonna, die der Pabſt degradirt / in Protection genommen / und ihnen in Franckreich Unterſchleiff gegeben: Item, daß er die Prinzeſſin aus Flandern ihrem Herꝛ Vatter vorenthielt / den Abbt von S. Antonino zu Pamiez, dem der Pabſt das von ihm zu ſolchem Ende neu-aufgerichtete Bißthumb Pamiez conferirt / vor einen Biſchoff nicht erkennen wolte / ſondern ihn in Arreſt hielt / und von den Geiſtlichen Stifftern Steuer und Contributionen forderte. Dieſe Actiones insgeſammt / nahm Pabſt Bonifacius auf als Eingriffe in die Geiſtliche Obrigkeit / und bedrohete den König mit den Kirchen-Bann. Endlich ward zwar die Sache appaiſirt / und der Pabſt zum Arbitro und Schiedsmann zwiſchen Engelland und Franckreich angenommen / an Statt aber daß man vermeinte / er würde ſich bloß als ein Mediator geriren / ſo publicirte er als Judex competens vor offenen Conſiſtorio eine formal Richterliche Sentenz und ließ ſolche beeden Königen inſinuiren / welches in Franckreich alſo übel aufgenommen ward / daß als der Engliſche Geſandte die Sentenz præſentirte / der Grav von Artois ſie ihm aus den

Hän-

Händen und in Stücke riß und ins Feuer warff / [und ſoll dazumal König Philippus dem Pabſt in dieſen inſolenten Terminis zugeſchrieben haben: Sciat Tua maxima fatuitas nos in temporalibus nequicquam tibi ſubeſſe.] Von dieſer Zeit an gieng die Ruptur zwiſchen den König Philippo und den Pabſt Bonifacio völlig an: Dieſer ſchickte jenem eine harte Bulle nach der andern zu / und citirte die Frantzöſiſche Biſchöffe zu einem Concilio nach Rom / und jener nahm die Päbſtliche Nuntios in Arreſt, und verbott den Biſchöffen nicht aus Franckreich zu gehen. Der Pabſt excommunicirte deshalben den König / und offerirte das Königreich Franckreich dem Käyſer Alberto, der aber damit nichts zu thun haben wolte. Der König aber ließ durch den Nogaret, der einsmals Königlicher Geſandter zu Rom geweſen / und dem Pabſt gewaltig feind war / denſelben auf einen allgemeinen Land-Tag der abſcheulichſten / und bey Chriſten faſt nie erhörten Laſter anklagen / erklärte daß er ihn vor einen rechtmäſſigen Pabſt und Stadthalter Chriſti nicht erkennen könne / und appellirte von ſeiner Excommunication an ein Concilium: Endlich glückte dem Nogaret, daß er mit Hülffe der von Colonna und einiger hundert Reuter / ſo Franckreich noch wegen der Neapolitaniſchen Händel in Italien hatte / die Stadt Anagnia, allwo ſich der Pabſt damals aufhielt / zu Nachts überrumpelte / den Pabſt beym Kopf bekam / und ziemlich übel tractirte / die Burgerſchafft aber / die des andern Morgens ſich recolligirt und erkannt / daß ſie weit ſtärcker als die Feinde / machte ihn wieder mit Gewalt loß / und führte ihn auf Rom / woſelbſt er bald hernach mit Tod abgieng. Nach ihm ward erwählt anfänglich Benedictus XI. und als dieſer in acht Monat geſtorben / gaben nach einer eilff Monat langen Vacantia ein Theil der Cardinäle ihre Stimmen Bernhardo den Ertz-Biſchoff von Bourdaux. Als König Philippus das innen ward / reiſete er in Perſon in Languedoc, und ſagte dem Ertz-Biſchoff / daß wann er ihm ſechs Puncten / davon er ihm fünff eröffnete / und den ſechſten noch bey ſich behielt / verſprechen würde / ſo wolte er ihm durch

Philippus vergleicht ſich mit dem Pabſt.

§. XIV. durch die Frantzöſiſche Cardinäl die Majora zu wegen brin-
A. 1305. gen / welches der Ertz-Biſchoff gantz willig und gerne that /
und darauf Pabſt Clemens V. geheiſſen ward.

Dieſer Pabſt / welcher am erſten den Päbſtlichen
[Henricus VII.] Stuhl nach Avignon transportirt / that vor den König
alles was man von ihm verlangte / und hebte alles auf was
Bonifacius wider Franckreich beſchloſſen hatte / doch wolte
er den Nogaret, der ſich am Pabſt Bonifacio ſo hart ver-
griffen / nicht abſolviren / noch auch die Memoriam dieſes
Pabſts / wie der König ihme zumuthete / condemniren /
ſondern verwieß die Sache auf ein Concilium Generale,
A. 1311. welches endlich zu Vienne in Dauphiné gehalten ward / in
welchen zwar der verſtorbene Pabſt Bonifacius als ein gut
Catholiſcher Herr erkannt worden / (die übrigen Beſchul-
digungen wurden gar übergangen) danebenſt aber der Kö-
nig dieſe Satisfaction erhielt / daß man den gantzen Orden
Der Orden von Tempel-Herren wird ausgetilget. der Tempel-Herren austilgete / als die ſich durch groſſen
Reichthumb und Stoltz / auch andere Laſter Könige und
Fürſten gewaltig verhaſſt / und abſonderlich König Philip-
pum zu Feind gemacht / dardurch daß ſie ſuſpect worden /
ob hätten ſie zu einer groſſen Aufruhr zu Paris geholffen /
man hebte bey dieſem Concilio zugleich auch auf den Orden
der Beginnen / weil gar viel Irregulieres mit unterlieff.
Die Güter der Tempel-Herren wurden in Franckreich meh-
rentheils zu der Königlichen Cammer gezogen / in andern
Ländern aber / aſſignirte der Pabſt ſolche den Johanniter-
oder Rhodiſer-Rittern / ſo heutigs Tags die Maltheſer
heiſſen / und iſt nicht zu beſchreiben mit was Schärffe / will
nicht ſagen Grauſamkeit / man wider die Tempel-Herren
procedirt / man machte ſie auf der Folter allerhand der ab-
A. 1314. ſcheulichſten Laſter bekennen / und ließ König Philippus 57.
Ritter / bey kleinen Feuer / auf einmal lebendig braten /
Scharffe Execution an den Rittern. welche aber vor ihren Todt alles / was ſie in der Marter
ausgeſagt / wiederruffen haben / der Groß-Meiſter Jaco-
bus de Malay, und des Graven von Dauphiné Bruder /
muſten auch dieſen Weeg mit vielen andern gehen / man
ſagt aber / da ſie auf den Scheiter-Hauffen geſtanden /
hät-

hätten ſie den Pabſt und den König vor den Richter-Stuhl GOttes citirt / daß jener in viertzig Tagen / dieſer aber in einem Jahr ihnen davor Antwort geben ſolten / und iſt gewiß / daß beede Herren inner dieſen Termin geſtorben. A. 1314. Der Pabſt an einer Kranckheit / und der König von einem Fall / den er auf der Schwein-Jagt mit dem Pferd gethan. Von dieſem König / der ein harter Herr war / und ſeine Unterthanen mit ſchweren Auflagen / abſonderlich mit Schlagung ſchlechter Müntz / gewaltig vexirt / iſt notable, daß er das Unglück gehabt / daß ſeine drey Schnüre oder Sohns-Weiber / mit einander des Ehebruchs und Hurerey convincirt worden / da er dann wider ihre Galanen eine ſehr ſcharffe Execution vornehmen / und ſie erſtlich lebendig ſchinden / darauf über eine neu-gemähete Wieſen ſchleiffen / ihnen die Geburts-Glieder ausſchneiden und ſie endlich viertheilen laſſen.

Des Königs Schnüre werden zu Huren.

Ludovicus X. Huttinus.

DIeſer König Ludovicus, den die Hiſtorici Huttinum [Ludov. Bavar.]

zuna-

S. XIV. zunamen/ ohne daß man dieſes Namens Urſprung eigentlich weiß/ wann es nicht etwa ſo viel als hautain, hochmühtig/ heiſſen ſoll/ regierte nach ſeinem Herꝛ Vatter nicht länger als zwey Jahr/ und that in ſolcher Zeit nichts anders notables/ als daß er wider die Financiers/ die zu ſeines Herꝛ Vatters Zeiten das Volck ſo hart ausgeſogen und ihren Beutel davon geſpickt/ eine ſcharffe Inquiſition vornehmen und ihren Principalen/ Enguerrand de Marigny, hencken laſſen. Bald darauf ward ihm mit Gifft vergeben/ ohne daß man weiß von wem. Er hinterließ eine ſchwangere Gemahlin/ nebſt einer einigen Tochter Johanna, welcher von Rechts wegen das Königreich Navarra, und die Gravſchafft Champagnie und Bril, als des Königs Ludovici Mütterliches Vermögen/ zukam/ ſeine Stief-Brüder und Succeſſores aber/ nahmen der Tochter ſolchen Erbtheil hinweg/ und reunirten die Länder mit der Crone.

A. 1316.

Philippus V. Longus.

[Ludov. Bavar.] DJe Anverwandten der Königlichen Prinzeſſin Johannæ wolten anfänglich Legem Salicam nicht reſpectiren/ ſondern prætendirten/ nachdem des Ludovici Poſthumus gleich im erſten acht Tagen nach ſeiner Geburt geſtorben/ vor den Königlichen Bruder Philippo, dem man wegen ſeiner langen Leibs-Geſtalt/ Longum zunannte/ die Succeſſion dieſer ihrer jungen Baaſen zu wegen zu bringen/ mit welcher auch des Philippi Vetter Carolus Valeſius es ſelbſten hielt: Die Stände aber thaten vor Philippo den Ausſpruch/ und ward ſolcher zum König gecrönet. Er regierte aber nicht länger als fünff Jahr/ und verrichtete nicht viel Denckwürdiges.

Lex Salica wird beſtritten

A. 1322.

Carolus IV. Pulcher.

[Ludov. Bavar.] WEil Philippus ohne Männliche Erben abgieng/ ſo kam die Crone ohne weitere Diſpute auf ſeinen Bruder

Caro-

Carolum, mit dem Zunamen den Schönen. Von dem aber auch nicht viel Denckwürdiges zu melden / als daß er nach dem Exempel ſeiner beeden Brüder das Königreich mit Impoſten gewaltig ausgeſaugt. Er ſtarb ebenfalls ohne Manns-Erben im 7. Jahr ſeiner Regierung / und gieng mit ihm die erſte Königliche Linie aus. A. 1328.

Philippus VI. Valeſius Fortunatus.

Nach Königs Caroli Todt war der Succeſſion halber eine groſſe Diſpute: Eduardus der König von Engelland / deſſen Mutter obgedachter dreyer Könige Schweſter war / prætendirte / daß obgleich die Töchter vi Legis Salicæ, und ihres Sexus halber / ſelbſten / und zwar in Præjudiz der Vatters-Brüder / nicht ſuccediren könten / ſo ſolten doch die Söhne ſolcher Töchter (wie er wäre) vor den weitläufftigen Vettern / zur Cron gelaſſen werden; die Stände aber / die denen Engelländern feind waren / thaten gleichwol den Ausſpruch vor Philippo, welcher obgedachter dreyer Könige Geſchwiſter Kind / und Königs Philippi Pulchri Bruders Sohn war / und bißhero den Namen eines Graven von Valois getragen / deſſenthalben ſeine Poſterität Valeſii genennt werden. König Eduardus, der eben noch nicht gar majorennis war / ließ eine Zeit lang es bey dieſen Ausſpruch bewenden / und empfieng die Lehen von Philippo, der ſeine Regierungs-Jahre damit zubrachte / daß er dem Graven von Flandern wider ſeine rebelliſche Unterthanen / die vor Mont Caſſel eine groſſe Battaille verlohren / aſſiſtirt / und die untreuen Financierer / ſo mehrentheils Lombarder und Italiäner waren / gezüchtigt: er tratt auch ſeiner Baaſen der Prinzeſſin Johannæ und ihrem Gemahl Louis d'Evreux ihr Erb-Königreich Navarra wieder ab / die Gravſchafften Brie und Champagne aber tauſchte er ihr mit andern Ländern aus.

Engelland prætendirt die Succeſſion võ Franckreich.

[Ludov. Bavar.]

Hierauf faſſte er / nebenſt dem König von Navarra und Aragonien / die Reſolution / eine neue Cruciatam vorzunehmen. Indem er aber damit beſchäfftigt war /

§. XIV. kündigte ihm König Eduardus von Engelland / der ſich nunmehro reuen laſſen / daß er von ſeiner Prætenſion auf Franckreich ſo leicht abgeſtanden / unter dem Prætext, alles was dißfalls vorgegangen / ſeye in ſeiner Minorennität geſchehen / nebenſt ſeinen Alliirten den Krieg an.

Krieg zwiſchen Engelland und Franckreich. A. 1336.

Diß iſt der Anfang dieſes berühmten Kriegs zwiſchen Engelland und Franckreich / welcher viel Jahr gewehret / und bey nahen gantz Franckreich conſumirt hat. Eduardus hatte zu ſeinen vornehmſten Aſſiſtenten die Städte von Flandern / ſo auf König Philippum erzürnet waren / darumb / daß er die Städte l'Isle, Dovay und Orchies, ſo Philippus Pulcher vor dieſen von Flandern entzogen hatte / nicht wieder reſtituiren wolte; und König Philippus hatte groſſe Hülffe von ſeinem Schwager dem König Johanne in Böhmen.

Schlacht vor Crecy. A. 1346.

Dieſer Krieg ward Königs Philippi Valeſii Lebens-Zeit über / mit gewaltig wanckelbaren Glück geführt / und abſonderlich die Provintz Bretaigne mit darein geflochten / umb deren Erbſchafft Carolus der Grav von Blois, dem König Philippus aſſiſtirte / und Johannes Grav von Montfort, deme König Eduardus beyſtund / zanckten; biß daß endlich die Schlacht vor Crecy den Ausſchlag gab / in welcher des erſten Tags auf 30000. Frantzoſen / nebſt Johanne dem König von Böhmen / Carolo des Königs Philippi Bruder und Ludovico dem Graven von Flandern auf dem Platz blieben / des andern Tags aber noch etliche tauſend von dem neu angekommenen Frantzöſiſchen Fuß-Volck erſchlagen wurden. Von dieſer Battaille an kunte König Philippus ſich nicht mehr recolligiren / und muſte geſchehen laſſen / daß die Engelländer den trefflichen See-Hafen Calais wegnahmen / auch GOtt dancken / daß er vermittelſt eines Waffen-Stillſtands / das Ubrige ſalvirte.

Delphinat komt zur Cron.

Zu Erſetzung dieſes Verluſts aber fügte ſich daß Humbertus der letzte Grav von Delphinat oder Dauphiné, der keine Leibs-Erben hatte / ſich Geiſtlich und zum Prieſter machte / und ſein Land dem König Philippo abtratt / mit der Condition / daß es allezeit des Cron-Printzen Appe-

nage

nage ſeyn/ und dieſer den Namen von Dauphin führen ſolte. Es erhandelte auch dieſer König von Jacobo dem König von Aragonien und Majorca, die Grafſchafft Rousſilon und Cerdaigne, ſammt der Stadt Montpellier in Languedoc. Er war auch der erſte der an Statt der ſechs groſſen und uralten Duchés & Pairies, davon er viere bereits mit der Cron ruinirt/ andere neue kleinere; deren heut zu Tag eine nahmhaffte Anzahl iſt/ aufgerichtet/ und den groſſen Aufſchlag auf das Saltz/ la Gabelle genannt/ eingeführt/ welche Impoſt von denen Juden am erſten ſoll gepachtet worden ſeyn; dannenhero einige dieſes Wort Gabelle vor Cabale auslegen wollen.

Item Rousſillon und Montpellier.

Die erſten neue Ducs & Pairs.

Anfang der Gabelle.

Er der König Philippus Valeſius ſtarb in dem 23. Jahr ſeiner Regierung/ mit deſſen Todt/ weil er in die Zeiten des folgenden Theils einlauffet/ wir dieſes Capitel beſchlieſſen wollen. A. 1353.

Das VIII. Capitel.

Von Geſchichten anderer Nationen.

Türckiſche Geſchichten.

WAs die Türckiſche und andere Geſchichten des Orients anbelanget/ wormit wir bißher dieſes Capitel allezeit anzufangen gepflogen/ ſo haben wir von ſolchen dißmal gar nichts Annemliches mehr zu gedencken: Der Todt des Königs Ludovici Sancti vor Tunis, davon wir im vorigen Periodo gedacht/ machte alle die groſſe Præparatoria, dieſer anſehnlichen Cruciatæ, zu nichte/ dann obwol der Printz Eduard von Engelland/ zu Erfüllung ſeines Voti, mit ſeinen Völckern die Reiſe in Orient allein/ und von den andern Königen verlaſſen/ fortſetzte/ ſo kunte er doch/ weil er allzu wenig Mannſchafft hatte/ nichts ausrichten/ ſondern muſte das folgende Jahr von Ptolemaide wieder nach Haus kehren.

A. 1270. [Rudolphus.]

Eduardus ziehet in Orient

Kan aber nichts daſelbſt ausrichten.

§. XIII. Stritt umb die Cron von Jeruſalem.

Nach ſeinem Abzug wurden die Sachen der Chriſtenheit in Orient von Tag zu Tag ſchlimmer. Die Poſteri der Iſabellæ, des letzten Königs von Jeruſalem Almerici Tochter/ welche von ihren vier Gemahlen verſchiedene Kinder hinterlaſſen/ diſputirten mit einander umb den eitlen Titul des Königreichs Jeruſalem. Hugo III. von Luſignam König von Cypern/ ein Enenckel von der Iſabellæ dritten Tochter/ Alix mit Namen/ ließ ſich die Königliche Crone auffſetzen/ hierwider proteſtirte Maria die Prinzeſſin von Antiochien/ eine Tochter von der Iſabellæ vierdten Tochter/ Meliſunta, und wolte/ als umb einen Grad näher/ dieſes Königreich vor ſich haben/ und als ſie die Sache mit Gewalt nicht hinaus führen kunte/ transferirte ſie ihr Recht an Carolum Andegavenſem den König von Sicilien. Von dieſer Strittigkeit kommt her/ daß die Hertzogen von Lothringen/ ſo eine Enenckelin Königs Caroli zu ihrer Stamm-Mutter haben/ das Wappen von Jeruſalem/ mit in ihrem Schild führen. Dergleichen auch die Könige in Spanien thun/ wegen des Königreichs Sicilien/ deme ſo wol Käyſer Fridericus II. als Carolus Andegavenſis, das Königreich Jeruſalem incorporirt haben ſoll.

Hugo III der 14. König von Jeruſalem.

Dieſer Titul komt an Sicilien und Lothringen.

Carolus von Sicilien macht Anſtalt zu einer Cruciata

Unterdeſſen machte dieſe Strittigkeit unter den Chriſten in Syrien eine gewaltige Trennung/ indem ein Theil dem König Hugoni, die andern dem Carolo Andegavenſi anhiengen. GOtt fügte zwar zu ihrem Glück/ daß ihr Haupt-Feind Bendactar der Sultan von Egypten und deſſen Succeſſor Melec-Sai von den Tartarn/ ſo der Chriſten gute Freund und guten Theils damals ſelbſten Chriſten waren/ geſchlagen ward. Es bemühete ſich auch Pabſt Gregorius X. auf dem groſſen Concilio zu Lyon eine neue Haupt-Cruciatam auszuwürcken/ und König Carolus von Sicilien machte Anſtalt ſein neues Königreich von Jeruſalem völlig einzunehmen/ allein GOtt machte einen Strich in alles dieſes Vorhaben: Die Tartern zogen/ ohne in Syrien etwas weiter vorzunehmen/ wieder zuruck/ die auf dem Concilio ſich zur Cruciata verpflichtet hatten/ blieben zu Haus/ und die Veſperæ Siculæ ruinirten den König Caro-

Wird aber daran verhindert.

Carolum und all ſein Deſſein. Unterdeſſen verſtärckten ſich die Saracenen in Egypten wieder / ſo daß Melee Meſſor, des Melec-Sais, Succeſſor die Stadt Tripolim mit Sturm eroberte. Der Pabſt ſchickte zwar einen notablen Succurs nach Prolemais, ſo fand ſich auch eine ſehr groſſe Menge freywilliger Soldaten daſelbſt ein / von allerhand Nationen / die das Creutz genommen hatten / ſie kamen aber zu ſpat an / da Hugo der König von Jeruſalem (der bißhero die Crone wider ſeinen Competenten / König Carolum von Sicilien / behauptet) mit dem Melec-Meſſor bereits einen Waffen-Stillſtand gemacht hatte: Unterdeſſen wolte dieſer neu-angekommene und übel diſciplinirte Hauffe / der kein Oberhaupt hatte / die weite Reiſe gleichwol auch nicht gar umbſonſt gethan haben / und verübten derohalben / alles Abwarnens ungeachtet / auf dem Saraceniſchen Gebiet allerhand Streifferenen / und da ſie ihren Muthwillen vollbracht / kehrten ſie mehrentheils wieder nacher Haus. Melec-Meſſor aber / der die Chriſten aufs neue ſchwach ſahe / nahm dieſe Streifferenen vor eine Ruptur auf / kam jehling vor Prolemais oder Acra, und ob er ſchon vor der Belagerung mit Gifft vergeben ward / ſo continuirte doch ſein Sohn und Succeſſor, Melec-Seraph, die Belagerung ſo ſtreng / daß ſie / weiln zumalen die Belagerte unter einander ſelbſten Capital-Feindſchafft hatten / indem eine jede Nation die Oberhand haben wolte / endlich dieſe Haupt-Stadt / nach einer Belagerung von 44. Tagen / mit Sturm erobert / und alles / was ſich nicht auf den Schiffen ſalvirt / (man rechnet über 60000. Seelen) niedermachten. In dieſer Eroberung haben die Clariſſer-Nonnen eine höchſt-denckwürdige That zu Erhaltung ihrer Keuſchheit / vor die ſie mehr als vor ihr Leben beſorgt waren / vollbracht / dann ſie / umb ſich in den Augen der Saracenen abſcheulich zu machen / und dadurch ihre geile Begierden zu dämpffen / ſich ins geſammt die Naſen und Lippen abſchnitten / und ſich in ſolcher Ungeſtalt freywillig umbbringen lieſſen.

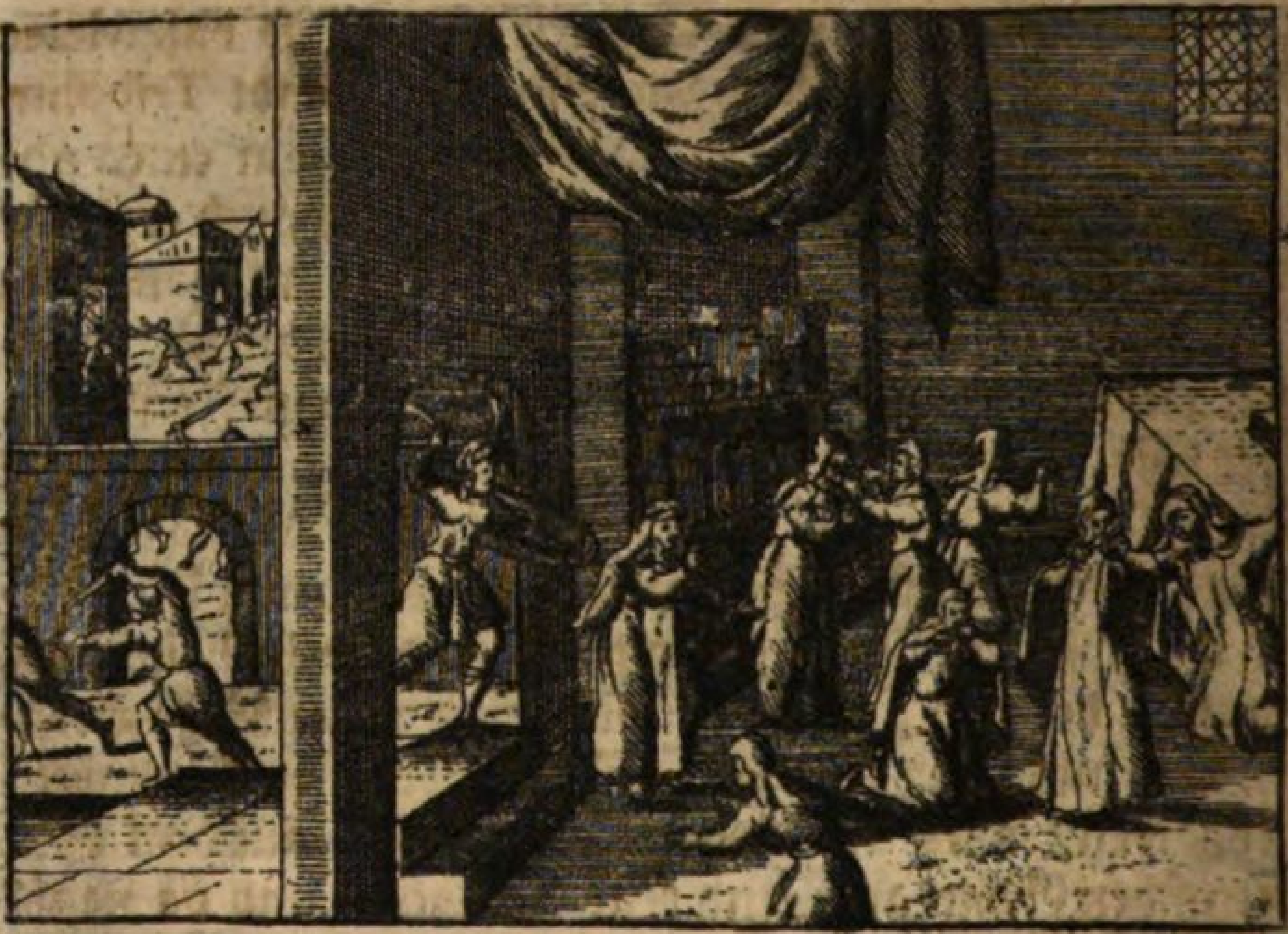
A. 1288.

Die Chriſten brechen den Still-ſtand.

Darüber wird Acra verlohren.

A. 1291.

Groſſe That der Clariſſer Nonnen.



Der Reſt in Orient gehet zu Grund.

Noch waren in Syrien übrig die Städte Tyrus, Sidon, Baruth, und das Caſtellum Peregrinorum. Die Eroberung der Haupt-Stadt Ptolemais aber/ ſetzte die Chriſten in dieſen Städten und Veſtungen in ſolche Conſternation/ daß ſie die Ankunfft und Belagerung der Saracenen gar nicht zu erwarten getrauten/ ſondern die Städte leer ſtehen lieſſen/ und ſich auf den Schiffen in aller Eil ſalvirten/ welche Städte hernach der Sultan ins geſammt der Erden gleich ſchleiffen ließ/ theils umb die Guarniſonen zu erſparen/ theils umb dadurch zu verhüten daß ſich die Chriſten der Orten nicht mehr einniſten könten.

A. 1291. Ende der Regierung der Latinorum in Orient.

Auf dieſe Weiſe nahmen in dieſem einigen Jahr die Chriſten in Palæſtina und Syrien auf einmal den Abſchied/ die durch ihre abſcheuliche Laſter und ruchloſes Leben/ ſo ſie die zwey Secula durch da ſie in dieſen Ländern gewohnt/ geführet haben/ dieſen Nach-Ruhm hinterlaſſen/ daß von ihnen geſagt wird/ von allen Nationen/ die noch in Orient bekannt worden/ ſeyen die Lateiniſche Chriſten die gottloſeſten und ſchlimmeſten geweſen.

Das gantze Land erkannte nach der Zeit die Egyptiſche Sul-

Sultanen und Mameluken vor ihre Herren / biß daß GOtt dieſe Ruthe / wormit er ſeine Chriſtenheit geſtäupet / endlich auch ins Feuer wurff / und ſie Anno 1517. durch die Türcken ausrotten ließ.

Es bemüheten ſich zwar noch in dieſen Periodo der Pabſt Nicolaus IV. Pabſt Bonifacius VIII. und Pabſt Johannes XXII. ſo viel ſie kunten neue Cruciatas auf die Beine zu bringen / es gaben ſich auch viel Privati an / die ſich dazu wolten gebrauchen laſſen / die groſſen Herren und Könige aber hatten den Luſt dazu verlohren / oder mit ihren eigenen Kriegen zuthun. König Philippus Valeſius in Franckreich ließ ſich emsmals in Sinn kommen / daß er / als ein anderer Gothofredus Bullionæus, Jeruſalem wieder erobern wolte / und war ſchon gewaltig weit mit ſeinen Anſtalten gekommen / hatte auch den König von Böhmen / den von Navarra, von Aragonien / von Ungarn und viel andere zu gleichen Deſſein animirt / alſo daß man eine Armee von 300000. Mann auf dem Pappier hatte. Der Krieg aber den König Eduardus mit Philippo eben zu dieſer Zeit anfieng / machte alle dieſe groſſe Anſchläge Krebsgängig. Und nach dieſer Zeit iſt der Appetit, Jeruſalem zu erobern / den Chriſten gar vergangen / ſo daß man dieſe letzte vierdtehalb hundert Jahr her daran weiter gantz nicht mehr gedacht hat.

Vergebliche Bemühung von deſſen Recuperirung.

Philippus Valeſius hat eine neue Cruciatam vor.

Bleibet aber zuruck.

Indeſſen nun da man die Saracenen und Mameluken / welche über die Türcken in Egypten die Bottmäſſigkeit wieder erhalten hatten / wie wir im IX. Capitel des vorigen Periodi erzehlt / in Syrien und Palæſtina und übriger Gegend von Orient ſelbiger Seits / Meiſter ſeyn ließ / die Tartern aber / welche mehrentheils den Mahometaniſchen Glauben / nach der Auslegung des Ali, angenommen hatten / in Perſien und Indien ihre Reiche fortpflantzeten / gieng in kleinern Aſia vor die Türckiſche Nation / welche in groſſen Aſia nicht viel Platz mehr hatte / als von den Mameluken und Tartern vertrieben / in dieſem Periodo ein neuer Stern auf / ſo endlich die andern alle verdunckelt.

§. XIII. Anfang des derm0ligen Türckiſchen Reichs.

Wir haben in dem VIII. Capitel des III. Periodi erzehlt/ wie die Türcken/ ſo ein Volck aus der Aſiatiſchen Tartarey war/ ſich erſtlich von Perſien/ Egypten und Syrien/ und nach der Hand auch von einem groſſen Theil Aſiæ Minoris, Meiſter gemacht/ da ſie dann nach dem Genio ihrer Nation viel kleine Herrſchafften und Fürſtenthümer aufgerichtet: Das Mächtigſte von dieſen Fürſtenthümern war das von Iconien/ welches faſt die andern alle unter ſich gebracht/ und bey unſern erſten Cruciatis, auch ſonſten den Griechiſchen Käyſern viel zu ſchaffen gegeben. Als aber Melec der Sultan von Iconien in einer Rebellion erſchlagen worden/ theilten ſeine Länder ſich wieder aus einander/ und wurden abermal ſo viel Fürſtenthümer als vorhin Stadthaltereyen geweſen/ hierzu kam noch daß die Türcken von den Tartern aus Perſien/ und von den Saracenen aus Egypten und Syrien wieder vertrieben worden/ fieng alſo ihr bißhero gefürchteter Name wieder an gewaltig klein zu werden/ ſo daß auch die Käyſer von Conſtantinopel ſich nicht mehr viel vor ihnen ſcheuten/ ſondern ihnen etliche Orte in kleinen Aſien wieder abnahmen.

Ertecules der 1. Sultan. A. 1290. [Adolphus.]

Umb die Zeiten Käyſers Rudolphi aber/ fand ſich in kleinern Aſia ein ſo genannter Ottugarel oder Ertucules ein/ der vorhin in Parthenen ein kleines Fürſtenthumb gehabt/ von dar aber durch die Tartern vertrieben worden/ und ſeine Zuflucht zu Aladino dem Sultan von Iconien genommen hatte/ welcher ihm etwas Land an den Armeniſchen Gräntzen eingegeben/ welches er durch ſeine glückliche Waffen erweitert.

Ottomannus I. der 2. Sultan A. 1300 [Albertus I.]

Ertucules hatte einen Sohn Oſman oder Ottomann mit Namen/ der war ſo glücklich/ daß er nicht allein einen guten Theil von den Griechiſchen Städten in Aſia unter ſich brachte/ ſondern auch die mehreſte kleine Türckiſche Fürſtenthümer in klein Aſien unter ſeine Domination vereinigte. Alſo verſtärcket/ kündigte er dem Griechiſchen Käyſer Andronico völlig den Krieg an/ und nahm ſelbſten den Namen eines Sultans/ da er bißher nur des Sultans von Iconien Vaſall geweſen/ occupirte bey nahen gantz Bithynien/

nien/ extendirte ſeine Conqueſten biß an den Boſpherum, und erkieſte ſeine Reſidentz in der neu-eroberten Stadt Pruſia, fundirte alſo daſelbſten das groſſe Ottomanniſche Reich/ welches von ſeinem Namen noch heut zu Tag alſo genennet wird/ und unter ſeinen Nachkommen ein Schröcken der gantzen Welt worden. Giebt dem Türckiſchen Reich den Namen.

A. 1327. [Ludov. Bavar.] Des Ottomanni Sohn und Succeſſor Orchanes war nicht ſäuler als ſein Vatter/ ſondern bediente ſich der damaligen Schwäche des Griechiſchen Käyſerthums ſo wol/ daß er die Haupt-Städte Nicæam und Nicomediam, die Länder Licaoniam, Myſiam und Phrygiam, und alſo alles was zwiſchen dem Ponto Euxinio und Helleſponto lag/ wegnahm/ auch ſo gar in Tharicien überſetzte/ Callipolim und andere Städte einnahm. Seine Nachfolger trieben es noch weiter; wie aber ihre Actiones in die folgende Zeiten einlauffen/ alſo wollen wir auch ſolche biß dahin verſparen/ und uns zu den Spaniern wenden. Orchanes der 3. Sultan.

Spaniſche Geſchichten.

DEn vorigen Periodum haben wir beſchloſſen mit dem Todt Königs Alphonſi Sapientis in Caſtilien/ welcher zwar ziemlich weit in dieſem Periodum einlauffet. A. 1284.

Ihme hat ſuccedirt ſein ungetreuer Sohn Sanctius IV. dann obwol ſeines ältern Bruders Ferdinandi Söhne durch Hülffe ihres Vettern Philippi Pulchri des Königs in Franckreich/ ihme die Cron eine geraume Zeit diſputirten/ ſo wuſte er ſich doch dabey zu manuteniren/ und endlich die Protection des Königs Philippi gar von ihnen abzukehren/ als ſie die Temperamenten/ die er ihnen anbott und Philippus vor gut befand/ nicht annehmen wolten/ darauf ſie in Franckreich unter dem Namen Prince de la Cerde, gar privatiren muſten. Sanctius IV. Vertreibt ſeines Bruders Kinder.

A. 1295. Ihme folgte im Reich ſein noch unmündiger Sohn Ferdinandus IV. Bey deſſen Minderjährigkeit viel Troublen in Spanien vorbey giengen: In ſeiner Majorennität/ hatte er etwas Glück wider die Mohren/ und nahm Ferdinandus IV. [Adolph]

§. XIV. Wird von ſeinē Brüdern vor Gottes Gericht citirt.

ihnen Gibraltar hinweg: Als er aber ſeine beede Brüder/ die er in Argwohn hatte daß ſie ihm nach dem Leben geſtanden/ zum Todt verurtheilen laſſen/ citirten ſie ihn bey der Execution vor GOttes Gericht/ ihnen davor innerhalb dreyſſig Tagen Antwort zu geben/ in welcher Zeit er auch unvermuthet todt im Bette gefunden worden.

A. 1312. Alphonſus XI. [Henricus VII.] Erhält ein groſſe ſchlacht wider die die Mohren.

Er ließ zum Nachfolger ſeinen jungen Sohn Alphonſum XI. dieſer hatte mit den Mohren unterſchiedlich bald glücklich bald unglückliche Kriege; Einsmals aber gerieth ihm/ daß er wider ſie/ die mit unzehlichen Völckern aus Africa verſtärcket worden/ bey Tariffa einen höchſt-notablen Sieg erhielt/ in welcher Schlacht 200000. Mohren auf dem Platz ſollen geblieben ſeyn/ dahingegen von den Spaniern nicht mehr als 25. Todte gemiſſet worden/ der Verwundeten aber ſind ſo viel geweſen/ daß man ihrenthalben die Victorie nicht hat proſequiren können; doch wurden die Mohren alſo bezwungen/ daß ſie nicht allein die Stadt Alcala zuruck laſſen/ ſondern auch dem Alphonſo
A. 1350. Tribut bezahlen muſten. Sein Todt fällt ein in den Anfang des folgenden Periodi, derohalben wir auch damit die Spaniſchen Geſchichten allhier beſchlieſſen wollen.

Es wäre zwar billich noch etwas von denen Königen von Aragonien zu ſagen/ als welche in dieſem Periodo ſich durch die Sicilianiſche Händel gewaltig bekannt gemacht/ weiln aber eben das Mehreſte in den Sicilianiſchen Geſchichten von ihnen wird zu gedencken ſeyn/ ſo wollen wir deren Beſchreibung biß dahin verſparen.

Engliſche Geſchichten.

A. 1273. WIr haben in dem vorigen Periodo die Engliſche Geſchichten geendet mit dem Todt des Königs Henrici III. deme hat ſuccedirt ſein Sohn Eduardus, welcher zwar/ der eigentlichen Rechnung nach/ billich der vierdte dieſes Namens wäre/ die Engliſche Hiſtorici aber theils weil er dieſen Namen unter der Normanniſchen und Andegavenſiſchen Familia, ſo von Wilhelmo Conqueſtore und Hen-

Eduardus I. [Rudolphus.]

Henricum II. hergeſtammet/ am erſten geführet/ theils weiln ſie ihn ſonſten wegen ſeiner groſſen Verrichtungen gar hoch æſtimiren/ nennen ihn ins gemein Eduardum I. welcher Nomination umb Confuſion zu vermeiden auch wir folgen wollen; wiewol er auch ſonſten bey den Engliſchen Hiſtoricis von wegen ſeiner langen Füſſe noch einen Beynamen hat/ und Langſchanß genennt wird. Er befand ſich eben in der Expeditione Sacra zu Ptolemais als ihm die Zeitung von dem Todsfall ſeines Herꝛn Vatters zukam/ woſelbſten vor ſeiner Abreiſe ſeine Gemahlin Leonora eine Königliche Prinzeſſin aus Caſtilien ein unvergleichlich Exempel ehelicher Liebe und Treu begangen haben ſoll: Dann man ſchreibet von ihr/ daß als ihr Herꝛ Gemahl einsmals mit einem gifftigen Pfeil verwundet worden/ und die Medici ſich vernehmen laſſen/ ſie wüſten kein Mittel das Gifft aus dem Leib zu bringen oder zu dämpffen/ es wäre dann/ daß jemand dem Printzen zu Liebe ſein Leben in die Schantze ſchla-

gen und ſolches mit dem Mund aus der Wunde ſaugen wolte/ ſo habe ſich ſeine Gemahlin/ weil kein anderer Menſch hierzu ſich bequemen wollen/ zu dieſer gefährlichen Hei- Groſſe Treu von ſeiner Gemahlin.

S. XIII. Heilung reſolvirt/ und habe GOtt die Gnade gegeben/ daß ſo wol ſie als der Verwundete glücklich und mit dem Leben davon gekommen. Als er aus dem Heiligen Lande nach Haus gelangte/ hatte er zwey Haupt notable Kriege zu führen/ den einen mit Schottland/ den andern mit Franckreich/ der mit Schottland ſpann ſich folgender Geſtalt an: Nachdem König Alexander III. in Schottland ohne Leibs-Erben geſtorben/ ſanden ſich viel Competenten zu ſelbiger Crone/ davon die Principalſten waren Johannes Baliolus, Grav von Galloway/ und Robert Bruce, dieſe als ſie die Sache unter einander ſelbſten nicht ausmachen kunten/ ſtellten ſolche König Eduardo von Engelland und deſſen Ausſpruch anheim: Dieſer ließ beede Competenten einen nach den andern vor ſich kommen/ und verſprach jedem in Geheim/ wann er ihm den Eyd der Treuen ablegen/ und die Cron Schottland von ihm als Lehen empfangen wolte/ ſo wolte er den Ausſpruch vor ihn geben. Bruce ſchlug dieſes Anbott/ als ſeiner Nation und ihrer Freyheit nachtheilig/ genereuſement aus/ Baliolus aber acceptirte es/ und erhielt dadurch den Proceſſ und mit Engliſcher Asſiſtentz die Cron.

Johannes Baliolus König in Schottland.

Legt an Engelland die Huldigung ab.

Eine Zeit lang hernach gab König Baliolus einsmals ein Urtheil zwiſchen einem Graven von Fife und einem von Albernet, durch welches der von Fife ſich beſchwert zu ſeyn vermeinte/ und deshalben an Eduardum appellirte. Eduardus, umb einen offentlichen Jurisdictions-Actum zu exerciren/ citirte die Partheyen ſammt König Baliolo vor das Engliſche Parlament, ließ anfänglich zwar den Baliolum neben ſich ſitzen/ wie es aber auf die Unterſuchung dieſer Sache kam/ nöthigte er Baliolum, daß er von ſeinen Sitz auffſtehen/ ſich unter die gemeine Partheyen hinſtellen/ und alſo ſeine gegebene Sentenz mündlich verantworten muſte. Dieſes harte Tractament verdroß Baliolum, der wegen geleiſteter Huldigung bey den Schotten ohne das gar verhaſſet war/ daß er/ ſo bald er nach Haus kam/ König Eduardo die Pflicht auffſagte/ mit Franckreich/ ſo damals

Muß vor Eduardo zu Recht ſtehen.

wider

wider Engelland ſchon in Krieg ſtund / Alliantz machte / und Eduardum mit Krieg überzog. Dieſer Krieg lieff zwar vor Baliolum nicht glücklich ab / dann die Schotten wurden etlichmal geſchlagen / und einſtens ihrer gegen 40000. erlegt / Baliolus ward ſelbſt gefangen / und in ſolcher Gefängnüß lange Jahr herumb geſchleppt / biß er endlich vermittelſt getroffenen Friedens mit Franckreich / wieder loß kam. Es ſpannen aber die Engelländer dabey auch nicht lauter Seiden / dann ein gemeiner Schottiſcher Edelmann / Wilhelm Walleis, der das Land-Volck an ſich gehenckt / und Bruce des Balioli Competent an der Cron / der in Balioli Abweſenheit ſich auf den Thron geſchwungen / thaten ihnen hin und wieder groſſen Schaden.

Saget deshalbe Eduardo den Gehorſam auf.

Verurſachet groſſen Krig.

Was den Krieg mit Franckreich anbelangt / ſo ſpann derſelbe ſich ob der Caperey zweyer Schiffer an: Weil wir aber denſelben in der Frantzöſiſchen Hiſtorie unter Philippo Pulchro ſchon zur Genüge beſchrieben / ſo wollen wir hier ſolches nicht wiederholen. Sonſten iſt von dieſem König Eduardo noch notable, daß er das Fürſtenthumb Wallis, in welches / weil es rings mit hohen Bergen umbgeben /

Krig mit Franckreich.

die

§. XIV. Wallis komt an die Cron Engelland. die alte Britannier / bey dem Einfall der erſten Engel-Sachſen / ſich ſalvirt / und von daraus ſich alſo defendirt / daß ſie unter der folgenden Könige Bottmäſſigkeit nie völlig zu bringen geweſen / ſondern ihre Freyheit und alte Britanniſche Sprach darinnen erhalten haben / völlig unter ſich gebracht / und ſolches der Cron Engelland einverleibt / indem er den letzten Walliſchen Fürſten Lyonellum, der ſich wider ihn aufgeleint / in einer Schlacht erſchlagen. Er iſt auch derjenige der die Juden beſtändig aus Engelland verbannet / und all ihr Gut confiſcirt / ihnen nichts davon laſſende / als was ſie tragen kunten. Er ſelbſten ſtarb an einer Kranckheit / als er wider den Schottiſchen König Robertum Bruce zu Felde lag.

Die Juden werden aus Engelland verbannet.

A. 1307. Eduardus II. [Henricus VII.] Ihme ſuccedirte ſein Sohn Eduardus II. Dieſer Herr hatte gar eine unglückliche Regierung: Er hatte zur Gemahlin Iſabellam des Königs Caroli Pulchri in Franckreich Schweſter / danebenſt aber zwey Favoriten an ſeinem Hof ſo Spenſer hieſſen / Vatter und Sohn / davon der Letzte des Königs Gemüth alſo beherrſchte / daß er ihn thun machte was er wolte. Wie nun dieſer Favorit die Land-Stände gewaltig vor dem Kopf ſtieß / ſo machten ſie einsmals einen Aufſtand wider ihn / Spenſer aber beredete ſie / daß ſie mit dem König ſich in eine Conferentz einlieſſen / bey welcher der König / auf Spenſers Anreitzen / wider gegebenes ſicheres Geleit / die Vornehmſten beym Kopf nehmen / ihrer 22. darunter auch Printzen vom Königlichen Geblüt waren / die Köpffe abſchmeiſſen / und die übrigen banniſiren ließ. Die Spenſer giengen noch weiter / brachten den König in Jalouſie wider ſeine Gemahlin / ſo daß die Königin ſich darüber zu ihrem Bruder in Franckreich retiriren muſte. Nachdem ſie aber mit Aſſiſtentz des Graven von Hennegaw in Engelland wiederumb zuruck angelangt / ſchlugen ſich alle malcontente Land-Stände zu ihr / und brachten eine ſolche Armee zuſammen / daß ſie damit ihren Herrn mit ſeinen Favoriten in der Stadt Briſtol belagerte / die ſie auch eroberte. Der alte Spenſer / und des jungen Tochtermann / ein Grav von Arondel, wurden gleich im Anfang gefangen

Die Spenſer ſeine Favoriten.

Bringen ihn in Verderb.

Er wird von ſeiner Gemahlin verfolgt

gen und enthauptet. Der König und der junge Spenſer wolten auf einem Schiff entfliehen/ wurden aber eingeholt/ der Favorit geviertheilt/ und der König zu ewiger Gefängnuß condemnirt. Als er ſich nun durch Hülff ſeiner Freunde ein- und andermal aus ſelbiger zu ſalviren getrachtet/ fand die Königin und ihr Rath vor gut/ den König gar heimlich umbzubringen/ und damit man kein Anzeigen eines gewaltſamen Tods an ſeinem Leib warnehmen möchte/ ſo ſonnen ſie dieſe ſchmertzhaffte Marter aus/ daß ſie ihm ein glühendes Eiſen durch ein Röhrlein von Horn (damit man äuſſerlich kein Merckmal von Brand ſehen möchte) in den hindern Leib ſteckten/ und ihm alſo das Eingeweid elendig verbrannten. Dieſer Eduardus II. hatte wehrender ſeiner Regierung auch groſſes Unglück in auswärtigen Kriegen/ abſonderlich wider die Schotten/ die bey Banoksburg, mit 30000. Mann ihm eine Armee von 100000. ruinirten/ und dadurch ſich alſo formidable machten/ daß ihrer zehen auch hundert Engelländer verjagten.

Gefangen.

Und elendig umb gebracht. A. 1326.

[Ludov. Bavar.]

Dem abgeſetzten König Eduardo II. ward noch in ſeinem Leben ſurrogirt ſein junger und erſt 14. jähriger Sohn Eduardus III. Dieſer nahm/ durch Verleitung ſeiner Vormundſchafftlichen Räthe/ gleich im Anfang ſeiner Regierung wider ſeinen Herrn Vormund Vatters Bruder Edmundum, der den gefangenen König Eduardum II. wieder auf freyen Fuß zu ſtellen getrachtet/ eine ſcharffe Execution vor/ und ließ ihm den Kopf abſchlagen/ ſchaffte auch ſeine Frau Mutter von Hof. Welcher Geſtalt er nach Expiration der alten Königlichen Linie in Franckreich/ die Succeſſion bey ſelbiger Cron von wegen ſeiner Frau Mutter prætendirt/ und darüber den groſſen Krieg angefangen/ der Franckreich 140. Jahr lang verzehret/ ſolches haben wir in den Frantzöſiſchen Geſchichten unter Philippo Valeſio ſchon zur Genüge biß auf die Schlacht vor Crecy, und Eroberung der Stadt Calais, angeführt/ ſeine übrige Verrichtungen lauffen ſo weit in dem folgenden Periodum hinein (dann er hat 51. Jahr regiert) daß uns rathſamer dün-

A. 1326.

Eduardus III.

Verfolget ſeine Vormünder.

Macht einen Anſpruch auf Franckreich.

A. 1346.

§. XIII. duncket allhier davon zu abſtrahiren / und ſolche dahin zu verſchieben / alſo die Engliſche Geſchichten hiermit zu beſchlieſſen.

Dähniſche Geſchichten.

DJe Dähniſch und Schwediſche Geſchichten / ſind in dieſem Periodo noch von ſchlechter Importantz / als die auſſer ihrem kalten Climate, allwo ſie theils unter einander ſelbſten / theils mit den Hollſteinern / die A circa Annum 1330. faſt gantz Dännemarck occupirt hatten / theils mit den Hanſee-Städten / zu fechten hatten / ſich in Europa nicht weiter ſonderlich bekannt gemacht / derohalben wollen wir deren eigentliche Beſchreibung dißmal noch übergehen / und ſolche erſt in dem folgenden Periodo anführen / da wir von der Königin Margaretha, welche die drey Königreiche Dännemarck / Schweden und Norwegen zuſammen gebracht / werden zu ſagen haben.

Ungariſche Geſchichten.

DAs Königreich Ungarn ſtellet in dieſem Periodo ſich zu einem Theatro dar / auf welchen über die maſſen viel Tragœdien geſpielet worden.

A. 1264. Der letzte Ungariſche König ſo uns in dem vorigen Periodo vorkommt / iſt Ladislaus III. deſſen Regierung ſich weit in gegenwärtigen Periodum und biß ad Annum 1290. erſtrecket / da er von einigen ſeiner Diener von der Cumaniſchen Nation / die er gewaltig æſtimirt / und welche vor einigen Jahren aus der Tartarey vertrieben / ſich mit groſſen A. 1290. Hauffen in Ungarn niedergelaſſen hatten / erſchlagen worden.

Andreas III. A. 1301. Jhme folgte ſeines Groß-Vatters Bruder Andreas III. mit welchen / weil er ohne Männliche Erben verſtorben / die Familia der alten Könige in Ungarn ſo von Gayſa und S. Stephano hergeſtammet / erloſchen.

Nach

Nach Andreæ Todt ward die Succeſſion in Ungarn gewaltig ſtrittig gemacht: Die vornehmſte Competenten waren / Otto der Hertzog aus Bäyern / ſo von Eliſabetha, einer Tochter Belæ IV. und Niepce des Andreæ geboren; Wenzeslaus der Königliche Printz in Böhmen / ſo von der andern Schweſter Anna entſproſſen / und Carolus Martellus der Erb-Printz von Neapolis, gebohren von Maria Königs Ladislai III. Schweſter. Dieſe drey Herren zanckten ſich gewaltig umb die Ungariſche Crone / mit groſſer Deſolation des Landes / und hatte jeder von den Magnaten ſeine Adhærenten. Otto der Hertzog von Bäyern / wie er der erſte war der ſich in rechte Poſſeſſion ſchwang / alſo war er auch der erſte der wieder daraus geſetzt ward. Dann als er / umb als ein König ſich ſehen zu laſſen / in Ungarn herumb zog / ward er von Ladiſlao dem Weywoden in Siebenbürgen / der es mit Carolo Martello hielt / gefangen genommen / und muſte ſeine Freyheit mit Verſchwerung des Königreichs erkauffen. Wenceslai Regierung hatte eben ſo wenig Beſtand / dann er nicht allein von Ottone Bavaro überwunden / ſondern auch nach deſſen Gefängnuß / von denen Ungariſchen Land-Ständen die ihn bißher portirt / verlaſſen worden / und mit bloſſen Händen ſich wieder in Böhmen begeben müſſen. Die Cron Ungarn wird ſtrittig.

Solchem nach kam die Regierung vornemlich auf Carolum Martellum den Printzen von Neapolis, der aber ſich derſelben vor ſich ſelbſten auch nicht annehmen wolte / ſondern ſie ſeinem Sohn Carolo Roberto, ins gemein Caroberto genannt / überließ. Carolus Martellus behauptet ſolche.

Es hatte aber dieſer König Carobertus auch viel Anſtöſſe: Unter andern überlieff ihn einsmals ein Ungariſcher Edelmann mit bloſſen Säbel in ſeinem eigenen Zimmer / und brachte ihn ſchon würcklich einen Hieb über dem Kopf bey / ſeine getreue Gemahlin Eliſabeth aber / eine Prinzeſſin aus Polen / fieng den andern Hieb mit ihren Arm auf / darüber ihr die Hand glatt vom Arm gehauen ward. Er ſtarb Anno 1301. und hinterließ zu ſei- Carobertus. Seine Gemahlin errettet ihn vom Tod

§. XIII.

ſeinem Succeſſore ſeinen Sohn Ludovicum, deſſen Geſchichten in den folgenden Theil und Periodum einlauffen.

Böhmiſche Geſchichten.

Premislaus III. Ottogarus.

PRemislaus III. der von ſeinem Vatter Wenceslao, mit welchen wir den vorigen Periodum beſchloſſen / den in den Hiſtorien durch ihn ſo berühmten Namen Ottogari geerbet / hat anfänglich wider ſeinen Herr Vatter ſelbſten rebellirt / und ihm viel zuthun gemacht / nach ſeinem Tod hat er von wegen ſeiner Gemahlin einer Oeſterreichiſchen Prinzeſſin / (die er doch hernach repudiirt ohne Kinder von ihr zu erzeugen) ſich der Oeſterreichiſchen Succeſſion angenommen / und ſolche auf etliche Jahre wider alle andere Competenten behauptet / annebenſt das Hertzogthumb Kärndten durch Kauff / das Hertzogthumb Steyermarck aber / deſſen ſich in damaligen Troublen der nechſte Nachbar / König Bela in Ungarn / bemächtiget / durch die Waffen an ſich gebracht: Ihm ward von den Chur-Fürſten die Käyſerliche Cron angetragen / die er aber aus Stoltz verachtet;

Nimmt Oeſterreich ein.

achtet; wie nun hernach Käyſer Rudolphus I. erwählet worden / machte ihm dieſer die Oeſterreichiſche Lande ſtrittig und zwang ihm ſolche abzutretten / und als Ottogarus den geſchloſſenen Frieden wieder brach / muſte er in einer Schlacht ſolches endlich gar mit dem Leben bezahlen / von welchem allen / weil wir ſchon ausführlich genug in der Hiſtoria Käyſers Rudolphi Erzehlung gethan / wir hier weiter nichts melden wollen. Muß es wieder abtretten Wird erſchlagen.

Ihme ſuccedirte ſein unmündiger Sohn Wenceslaus: Bey ſeiner Minderjährigkeit gieng es in Böhmen unter der Vormundſchafft Marggrav Ottonis von Brandenburg / mit welchen die Böhmen gar übel zu frieden waren / gewaltig ungleich zu / zumaln da auch ſein Stief-Vatter Zavoiſſius (der bey der Königlichen Wittib ſich unzüchtig zugebettet und ſelbige hernach geheyrathet) ihm viel Ungelegenheit machte. Bey ſeinen Männlichen Jahren aber / hatte er das Glück / daß er nebſt Böhmen auch das Königreich Polen / (davon er eine Prinzeſſin zur Gemahlin hatte /) nach ſeinem Herꝛ Schweher-Vatter König Premislao, wie nicht weniger das Königreich Ungarn / vermittelſt ſeiner andern Gemahlin Annæ, Königs Belæ IV. in Ungarn Tochter / überkommen. Das Polniſche Königreich manutenirte er ſo lang er lebte / das Ungariſche aber tratt er ſeinem Sohn Wenceslao Juniori ab / der aber ſolches auch nicht lang zu erhalten wuſte / ſondern die Heilige Crone des Stephani, ſich von dem Mit-Competenten Hertzog Ottone von Bäyern / abnehmen ließ / darauf wieder in Böhmen zog / und nach ſeines Herꝛn Vatters Todt dieſe erblich und ruhige Cron antratt. Unter gedachten König Wenceslao Seniore kam die Stadt Eger / als ſeiner erſten Gemahlin / ſo Käyſers Rudolphi I. Tochter war / Heyrath-Gut / zu der Cron Böhmen. Ihme ſuccedirte ſein Sohn A. 1278. Wenceslaus Senior. Wird König in Polen und Ungarn. Eger komt an Böhmen

Wenceslaus Junior, diß aber war ein Herꝛ von gar diſſoluten Leben / deshalben er durch ſeine continuirliche Debauchen ſich ſolches in der Blüthe ſeiner Jahre abkürtzte / A. 1305. Wenceslaus Junior.

S. XIV. A. 1306. indem er zu Olmütz durch einen Meichel-Mörder jämmerlicher Weiſe erſtochen ward.

Ende der altẽ Böhmiſchen Familiæ. Weil er ohne Erben abſturb / ſo gieng mit ihm die alte von Premislao herſtammende Böhmiſche Familia zu Ende / und wurde die Succeſſion zwiſchen Rudolpho Käyſers Alberti I. Sohn / der des Wenceslai Stief-Mutter Richſam zur Gemahlin hatte / und Henrico dem Hertzogen von Kärndten / der des Wenceslai Schweſter geheyrathet / gewaltig geſtritten.

Rudolphus Auſtriacus. Rudolphus drang dazumal zwar vermittelſt der Authorität ſeines Herrn Vatters / und wegen des Erb-Pacti, ſo vor dieſen mit König Ottogaro aufgerichtet worden / vor / und muſte Henricus weichen. Weil aber Rudolphus zwey Jahr hernach verſturb / deſſen Sohn Johannes (ſo hernach Käyſer Albertum I. umbgebracht) noch jung war / und wehrender ſeiner Minorennität / ſein Herr Vetter und Vormund Käyſer Albertus, ſich in die Weitläufftigkeit der Böhmiſchen Succeſſion halber nicht ſetzen wolte / ſo gieng damals Böhmen vor das Haus Oeſterreich wieder verlohren / und niſtete ſich Hertzog Johannes aus Kärndten wieder ein.

Johannes Carinthius. Allein auch dieſer wolte den Böhmen in die Länge nicht anſtehen. Derohalben verheyratheten ſie ihres verſtorbenen Königs Wenceslai andere und noch ledige Schweſter Eliſabetham, an Johannem des Käyſers Henrici VII. Lüzelburgici Sohn. Wie wir ſolches alles in den Käyſerlichen Geſchichten bereits erzehlet haben. Auf ſolche Weiſe kam das Königreich Böhmen an die Lützelburgiſche Familiam. Dieſer König Johannes richtete zwar im Krieg viel conſiderable Dinge aus / nahm den Polen Maſſovien und Pommern hinweg / führte ſeinem Herrn Vatter anſehnliche Hülffs-Völcker in Italien zu / und als Henricus VII. allda mit Tod abgangen ehe dieſer ſein Sohn noch zu ihm geſtoſſen / blieb er gleichwol mit ſeinen Trouppen in Italien / und erhielt die Städte in des

Johannes Lüzelburgicus.

Reichs und des neu-erwählten Käyſers Ludovici V. Bavari Devotion: nachgehends aber ließ er ſich von dem Pabſt gewinnen/ ſchlug ſich auf die Guelphiſche Seite/ und nahm die Städte Modena, Rheggio, Parma, Luca, und Pavia ein/ die er geraume Zeit vor ſich behielt. Nach der Zeit miſchte er ſich in den Frantzöſiſch und Engliſchen Krieg/ und leiſtete ſeinem Schwager König Philippo Valeſio anſehnliche Aſſiſtentz/ und ob er ſchon ſelbiger Zeit gantz blind war/ (dann das eine Auge hatte er in Litthauen/ in dem damaligen Polniſchen Krieg/ durch übles Wetter verlohren/ und das andere hatten ihm die Medici zu Montpellier aus dem Kopf curirt) ſo wolte er doch dem Krieg in Perſon beywohnen/ und wuſte ſeine Blindheit/ weil einer von ſeinem Vertrauten ihm immer an der Seiten gieng/ und ihn unvermerckt führte/ alſo zu verſtellen/ daß man ſolche an ihm nicht ſonders warnahm. Er that auch/ ſo

Wird blind.

Ziehet doch in Krieg.

blind als er war/ in der Schlacht vor Crecy, in welche er ſich durch Leitung ſeines Pferds/ das man am Zügel führte/ in Perſon mit begeben/ unvergleichliche Proben von Tapfferkeit/ muſte aber damals dem Engliſchen Glück wei-

§. XIV. weichen/ und auf dem Wahl-Platz ſein Leben laſſen. Zu ſeiner Zeit ward das Hertzogthumb Schleſien/ welches biſher von Polen dependirt/ durch freywillige Unterwerffung der daſelbſtigen Fürſten/ wie auch das Hertzogthumb Laußnitz durch Käyſer Ludovicum Bavarum, nach Marggrav Waldemari von Brandenburg Todt/an die Cron Böhmen wieder gegeben. Ob nun wol dieſer König Johannes das Königreich Böhmen nicht wenig erweitert/ weil er aber gleichwol ſelten zu Haus geblieben/ und immerzu ſich mehr umb frembde als ſeine eigene Angelegenheiten bekümmert/ waren die Böhmen mit ihm nicht wol zu frieden/ und haben ihm in ihren Chroniquen ſchlechtes Lob beygeleget.

Schleſie und Laußnitz komt an Böhmen.

A. 1346. Ihm folget ſein Sohn Wenceslaus, oder vielmehr/ wie er ins gemein von ſeinem Firm-Namen her genannt wird/ Carolus, der als Römiſcher Käyſer den folgenden Periodum öffnen wird.

Carolus IV. Imp.

Polniſche Geſchichten.

DEm letzten Polniſchen Furſten im vorigen Periodo, Boleſlao Pudico, hat ſuccedirt ſein Vetter

Leſcus Niger. Leſcus Niger. Und dieſem

Premislaus II. Premislaus II. Der ſich des Königlichen Tituls wiederumb angenommen/ nicht länger aber als ſieben Monat regiert. Nach ihm kam

Uladislaus Locticus. Iſt ein Zwerg. Uladislaus, des Leſci Nigri Bruder/ den man wegen ſeiner kurtzen Statur, die nur eine Ele ſoll lang geweſen ſeyn/ Locticum nennet/ (von dem Polniſchen Wort Lokiec, ſo eine Ele bedeutet.) Dieſer Locticus hatte in ſeiner Regierung gewaltige Anſtöſſe: Gleich im Anfang ward er davon verdrenget von obgedachten Premislao II. nach deſſen Todt ſchwang er ſich wieder auf den Thron/ und beſaß ſolchen drey Jahr lang/ weil er aber etwas Crudel war/ fielen die Polen von ihm ab/ und erwählten Wenceslaum den König in Böhmen/ deme des Leſci Nigri Wit-

Wird vertrieben.

Wittib/ ihr Wittumb/ nemlich die Hertzogthümer Cracaw und Sendomir verſchafft. Locticus wehrte ſich zwar ſo gut er kunte/ Wenceslaus aber behielt die Oberhand/ und muſte Locticus zum andernmal aus Polen entweichen.

Nach Wenceslai und ſeines Sohns gleiches Namens erfolgten Todt/ kam Locticus mit einigen in Ungarn geworbenen Völckern wieder/ bemächtigte ſich abermal des Fürſtenthumbs Polen/ und ließ ſich den Königlichen Titul von Pabſt Johanne XXI. confirmiren/ weil er den Käyſer Ludovicum Bavarum, als damals in dem Bann ſtehend/ hierzu nicht vor ſufficient noch vor einen wahren Käyſer hielt. Nach der Hand hatte er continuirlich zu fechten mit den Teutſchen-Herren in Preuſſen/ mit den Böhmen/ mit den Litthauern/ und mit andern Nachbaren/ aus welchen Kriegen allen er ſich gleichwol durch ſeinen Verſtand und Tapfferkeit glücklich zu extriciren wuſte. Unter ihm iſt Schleſien von Polen ab/ und an Böhmen gefallen.

Kommt wieder zur Cron. A. 1320.

Führt groſſe Kriege.

S. XIV. Casimirus M. A. 1333. Ihme ſuccedirte ſein Sohn Caſimirus Magnus, deme Polen all ſein Auſnehmen zu dancken hat. Seine Verrichtungen aber lauffen vornemlich in den folgenden Periodum ein.

Sicilianiſche Geſchichten.

WAnn in der gantzen Hiſtorie ein Königreich iſt / ſo durch Viciſſitudines und Unruhen zeriſſen worden / ſo iſt es gewiß das Königreich Sicilien in dieſem gegenwärtigen Periodo, deſſen Hiſtorie, wann man ſie ausführlich beſchreiben wolte / allein ein gantzes Buch erfüllen würde. Wir wollen aber nach unſerer Gewonheit ſo kurtz als möglich durchgehen.

Wir haben in dem vorigen Periodo erwehnet / welcher Geſtalt und durch was Mittel des Königs Ludovici Sancti in Franckreich Bruder Carolus Hertzog von Anjou zu dem Königreich Sicilien und Neapolis gekommen / und wie deſſen Invaſion dem rechtmäſſigen Erben Conradino den Kopf gekoſtet / dieſer aber ſein Recht an ſeinem Vettern König Petrum von Aragonien überlaſſen habe / erfordert alſo die Ordnung in dieſer Erzehlung fortzufahren.

A. 1268. Carolus Andegavenſis. Von dem Todt Conradini an / biß ad Annum 1282. war niemand der dem König Carolo die neu-eroberte Königreiche Neapolis und Sicilien diſputirlich machte / ſondern er ließ ſich vielmehr noch dazu in Sinn kommen / noch viel andere Königreiche / als das von Tunis, das von Jeruſalem / ja gar das Griechiſche Käyſerthumb zu erobern / wie wir an ſeinen Orten erzehlet haben. Er hatte aber durch hochmüthig und trotzige Conduite nicht allein Pabſt Nicolaum III. (dadurch daß er ihm ſeine Tochter / die der Pabſt vor ſeinem Nepotem freyen wollen / mit Hohn abgeſchlagen/) gewaltig disgouſtirt / ſondern auch Johannem den Graven von Procida, den er einer Conſpiration beargwohnet / aus dem Lande gejaget. Dieſer Herr / der einer

einer von den Mächtigſten und Geliebteſten im Lande war/ ließ ſich darauf vorſtehen/ daß/ umb ſich zu rächen/ kein ander Mittel wäre/ als Carolum aus Sicilien wieder hinaus zu jagen. Dieſes zu vollziehen/ addreſſirte er ſich anfänglich an Pabſt Nicolaum, und nachgehends an König Petrum von Aragonien/ deſſen Mutter des Königs Manfredi in Sicilien Tochter geweſen/ und deme der junge Conradinus ſein Recht auf dem Trauer-Gerüſt offentlich verſchafft/ und that ihnen Vorſchläge/ wie das Werck hinaus zu führen.

Beede Herren gaben des Graven Propoſitionen Gehör/ und weil die gantze Sache darauf beſtund/ daß Petrus, ohne dem Carolo Ombrage zu geben/ ein Armement zu Waſſer zuſammen bringen ſolte/ ſo machte man Mine, als wolte König Petrus die Saracenen in Africa bekriegen. Michael Paleologus der Käyſer zu Conſtinopel/ der mit in dieſer Allianz ſtund/ gab das mehreſte Geld dazu her/ das übrige entlehnte König Petrus, unter dem Prætext ſeines vorhabenden Belli Sacri, hin und wieder/ und theils von König Carolo ſelbſten. Grav Johannes von Procida aber/ reiſete verkleidet als ein Mönch herumb/ gewann in Favor des Königs Petri die Gemüther der Sicilianer/ und machte die Anſtalt zu dem concertirten Aufſtand. Pabſt Nicolaus ſtarb zwar eben da das Werck im Brechen war/ die Conſpiranten aber lieſſen ſich ſolches nicht hindern/ ſondern ſetzten den Anſchlag ungehindert fort.

Derſelbe aber war dahin gemüntzet/ daß an dem andern Oſtertag/ wann man würde in die Veſper läuten/ ein jeder Haus-Vatter in dem gantzen Königreich zur Wehr greiffen/ und die Frantzoſen/ die bey ihm logirt wären/ todt ſchlagen ſolte. Dieſe Conſpiration/ ob ſie wol mit mehr als faſt menſchlicher Heimlichkeit/ unter ſo viel tauſend Complicibus, geführt ward/ kunte doch nicht gar ſo abgehen/ daß nicht einige über König Petri Armament einen Argwohn faſſeten/ und König Carolum warneten ſich vorzuſehen/ dieſer aber durch ſein bißheriges Glück verblendet/ hielt alle ſolche Anzeigungen vor Thorheiten und Un-

S.XIII. Unmöglichkeiten und proſequirte ſeinen Krieg wider Käyſer Michaelem Paleologum, in welchem er doch auch nicht viel Vortheil hatte. Unterdeſſen kam die Zeit der Oſtern herbey: Wie man nun am andern Oſtertag die Glocken zum Veſper-Läuten anzog/ ſtund bey dem erſten Schlag das gantze Königreich auf/ und fielen die Frantzoſen an/ und wurden in einer Zeit von zweyen Stunden ihrer 8000. todt geſchlagen/ und diß mit ſolcher Raſerey/ daß

Veſperæ Siculæ.

auch die Mönche ſelbſten ihre Hände im Frantzöſiſchen Blut wuſchen/ und die Sicilianer ihren leiblichen Töchtern/ die etwa vom Frantzoſen ſchwanger waren/ die Bäuche aufſchnitten/ die Frucht heraus riſſen/ und ſolche an die Wand ſchmiſſen/ damit ja kein Saamen von dieſer verhaſſten Nation im Land bliebe/ und ward von allen Frantzoſen/ die in Sicilia waren/ nicht mehr als ein einiger Edelmann aus Provence, Wilhelmus de Porcelets, beym Leben erhalten/ dem man ſeiner wunderbaren Frömmigkeit halber ſolches geſchencket. Und dieſes ſind die in den Hiſtorien ſo ſehr berühmte Veſperæ Siculæ.

A. 1282.

König

König Petrus, der mit ſeiner Flotte vor Tunis lag/ und auf den Ausgang des Complots wartete/ ſegelte alſobald herbey/ und nahm das von Frantzoſen geleerte Königreich Sicilien ein. Dieſe grauſame Procedur machte in der Welt einen ſchröcklichen Ruff/ Pabſt Martinus IV. des Nicolai Succeſſor, der von Geburt ein Frantzoß war/ that König Petrum und die gantze Inſul Sicilien in Bann/ und gab das Königreich Aragonien einem jeden/ der es einnehmen wolte/ Preiß. König Carolus brachte eine anſehnliche Armee zuſammen/ und belagerte damit Meſſina, zwang es auch ſchon dahin/ daß es capitulirte/ weil aber Carolus von keinem Accord hören wolte/ lieſſen die Meſſineſer es auf die Extremitäten ankommen/ und wurden immittelſt vom König Petro entſetzet. Dieſer aber ſahe gleichwol daß wann der Krieg continuiren ſolte/ er endlich der Macht von Franckreich unterliegen würde/ ſchlug derohalben König Carolo vor/ ſie wolten das groſſe Blutvergieſſen einſtellen/ und ihre Querelle in eigener Perſon und mit eigener Fauſt jeder accompagnirt mit hundert Rittern/ ausführen/ und ſolte König Eduardus in Engelland den Platz ernennen und Richter ſeyn. König Carolus, der ein überaus hertzhaffter Herr war/ nimmt das Cartell an/ und macht immittelſt der Armeen halber einen Stillſtand/ und König Eduardus aſſignirte ihnen den Kampf-Platz auf den 1. Julii 1283. zu Bourdaux. Als der Tag erſchienen/ ſtellte ſich König Carolus mit ſeinen hundert Rittern auf dem Kampf-Platz ein/ und wartete von Morgen biß auf den Abend/ als aber König Petrus nicht erſchien/ reiſete gegen der Sonnen Untergang König Carolus wieder ſeines Weegs: Kaum war dieſer hinweg/ da kam König Petrus mit geringen Gefolg auf der Poſt an/ beſchwerte ſich/ daß Carolus ſeiner nicht erwartet/ ließ vor dem Senechal zu Bourdaux ein Inſtrument, daß er würcklich auf dem Platz erſchienen ſeye/ aufrichten/ und reiſete gleich darauf wieder nach Haus/ unter der Entſchuldigung/ er ſeye gewarnet worden/ daß man auf Seiten Franckreich etwas Böſes wider ihn vorhabe/ und er

Petrus von Aragonien nimmt Sicilien ein.

Carolus und Petrus wollen mit einander duelliren

alſo

§. XIII. alſo nicht trauen dörffte / und damit war dieſes groſſe Königliche Duell vorbey.

Hierauf griff Carolus wieder zu den ordentlichen Waſſen / Petrus aber / der einen vortrefflichen Admiralen / Petrum Lauriam, hatte / behielt mehrentheils die Oberhand / und lockte einsmals Lauria den Sohn des Caroli, auch Carolum und dazu Claudum genannt / aus dem See-Haſen von Neapolis heraus / daß er ſich mit ihm / unerwartet der Conjunction ſeines Herrn Vatters / in ein Gefecht einließ / darüber geſchlagen und ſelbſt gefangen ward; ob welcher Zeitung König Carolus ſich zu Todt bekümmerte.

Caroli Sohn wird gefangen. A. 1285.

König Petrus wolte / umb den Todt des jungen Conradini zu revangiren / mit dem gefangenen Carolo Claudo eben die Execution / wie mit jenem geſchehen / vornehmen laſſen / ſeine Gemahlin die Königin Conſtantia aber erbat ihn das Leben / und ſchickte ihn aus den Händen der Blutgierigen Sicilianer in Aragonien. Immittelſt fuhr der Pabſt mit ſeinen Excommunicationen wider König Petrum immer fort / ſchrieb wider ihn eine Cruciatam aus / und trug das Königreich Aragonien / Carolo Valeſio, dem andern Printzen Königs Philippi Audacis in Franckreich auf. König Petrus aber ließ ſich diß nicht viel anfechten / ſondern manutenirte ſich in ſeiner Poſſeſſion / ungeachtet der groſſen Attaque ſo Franckreich auf Catalonien that. Auf der andern Seite interponirte ſich König Eduardus in Engelland / umb allerſeits einen Frieden zu vermitteln: Darüber gieng König Petrus an einer Wunde / die er / als er Geronde ſuccurriren wollen / bekommen / mit Tod ab.

Jacobus König von Sicilien.

Ihme ſuccedirte im Königreich Aragonien ſein älteſter Sohn Alphonſus. Sein jüngerer Sohn Jacobus aber / bemächtigte ſich des Königreichs Sicilien / worüber die beede Brüder mit einander ſelbſt uneins wurden. Endlich ward zwiſchen den kriegenden Partheyen ein Frieden getroffen / daß Carolus Claudus des Verhaffts erlaſſen ward / davor er ſeinen Anſpruch an das Königreich Sicilien renuncirte / und verſprach / daß er bey ſeinem Vettern Carolo

Vale-

Valeſio ſo viel auswürcken wolle/ daß ſolcher von ſeiner Prætenſion auf Aragonien/ gleichfalls abſtehen/ bey dem Pabſt aber/ daß er den Bann aufheben/ und des Alphonſi Bruder Jacobum, (deme Alphonſus nunmehr ſolches cedirt) mit dem Königreich Sicilien belehnen ſolte: Zu deſſen Verſicherung er ſeine drey Söhne und funfftzig Edelleute zu Geiſſeln hinterließ: Nachdem er aber frey war/ revocirte er alles/ was er in der Gefängnüß verſprochen/ und ließ ſich von dem Pabſt die Sicilianiſche Cron auffſetzen. Hiermit gieng der Krieg von neuen an/ und wehrte noch drey Jahr.

Endlich/ damit Carolus Claudus ſeine Geiſſel wieder loß machen möchte/ ſo diſponirte er ſeinen Vettern Carolum Valeſium, daß ſelbiger ſeine Prætenſion auf Aragonien fahren ließ/ und mit Alphonſo Frieden machte: Hingegen verſprach Alphonſus, ſeinen Bruder Jacobum zu diſponiren/ daß er Carolo Claudo das Königreich Sicilien wieder abtretten ſolte. Allein die Zeche war ohne dem Wirth gemacht/ dann Jacobus hatte taube Ohren/ und gab weder auf Alphonſum noch auf Carolum. Hierüber gieng es wiederumb auf die Waffen loß. Immittelſt gieng König Alphonſus ohne Erben mit Tod ab/ und ſuccedirte ihm ſein Bruder Jacobus in dem Königreich Aragonien. Dem dritten Bruder Friderico aber/ tratt Jacobus das bißher erhaltene Königreich Sicilien ab.

Wie nun Carolus Claudus ſahe/ daß er/ aller ſeiner Bemühung ungeachtet/ in Sicilien nichts richten kunte/ reſolvirte er ſich endlich/ einen beſtändigen Frieden zu treffen/ und wurden die Conditiones gemacht/ daß König Fridericus des Caroli Claudi Tochter/ Eleonoram, heyrathen/ und Sicilien zum Heyrath-Gut behalten ſolte; dafern aber aus dieſer Ehe keine Kinder erfolgten/ ſolte diß Königreich Carolo Claudo und ſeinen Erben wieder zufallen/ und ſie denen Aragoniern 100000. Untzen Golds davor heraus geben. Friede zwiſchen den Andegavenſibus und Aragoniis. A. 1302.

Auf dieſe Weiſe wurden die Königreiche Neapolis und Sicilien getrennet/ jenes blieb bey den Andegavenſibus,

§. XIV. die auch noch dazu die Grafſchafft Provence hatten / ſo nach dem Todt Gilberti, des letzten Graven von Provence, durch Heyrath an ſie gekommen / und welche ſie von dem Römiſchen Käyſern als eine Dependentz von dem Königreich Arles zu Lehen empfangen. Dieſes / nemlich Sicilien / aber behielten die Aragonier / biß daß endlich im Seculo XV. beede Königreiche wieder zuſammen kommen.

Sicilien bleibet bey den Aragoniis, und Neapolis bey den Andegavenſibus.

In Sicilien giengen nach dieſer Zeit die Sachen ziemlich ruhig fort / und ſuccedirte dem Friderico ſein Sohn Petrus II. welcher zwantzig Jahr lang regierte / und gegen Ausgang dieſes Periodi mit Tod abgieng.

A. 1323. Petrus II. A. 1342.

Neapolitaniſche Geſchichten.

IM Neapolitaniſchen aber ſetzte es gewaltige Spänne: Carolus Claudus hatte von ſeiner Gemahlin Maria, Königs Stephani in Ungarn Tochter / zwey weltliche Söhne hinterlaſſen / Carolum Martellum und Robertum: Den erſten rufften / nach dem Todt Königs Andreæ in Ungarn / des Letzten aus dem Stammen der Geyſidarum, theils Ungarn zu ihrer Cron / die er auch als ſein Mütterlich Erbtheil annahm / und wider Wenceslaum den Printzen von Böhmen und Ottonem von Bäyern behauptete.

Indem er nun vor dem Herrn Vatter aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert ward / entſtund nach Caroli Claudi Todt ein groſſer Streitt / ob des Caroli Martelli, als des älteſten Bruders Sohn / Carobertus, oder der jüngere Bruder Robertus im Königreich Neapolis ſuccediren ſolte; doch gab endlich der Pabſt vor Robertum den Ausſchlag / der ein gar tapfferer Herr war: Weil er aber Profeſſion machte der Guelphiſchen Parthey Protector wider die Gibelliner in Italien / zu ſeyn / wie er dann auch hierob die Stadt Genuam einnahm und unter ſeine Bottmäſſigkeit brachte / ſo hatte er derentwillen von Käyſer Henrico VII. und Ludovico V. Bavaro, gewaltige Anſtöſſe / die

Robertus.

die ihm ſo gar ſeine Crone/ die ſie vor des Reichs Lehen hielten/ diſputirlich machten. Er wuſte ſich aber aus dieſen Troublen mannlich und glücklich heraus zu wicklen. Ingleichen machte ihm auch ſeines Herꝛ Bruders Caroli Martelli Sohn Carobertus der König in Ungarn/ die Succeſſion von Neapolis ſtrittig/ muſte aber ebenfalls unverrichter Dinge abziehen.

Es hatte Robertus einen Sohn gehabt Carolum mit Namen/ weil aber derſelbe vor dem Herꝛ Vatter verſtorben/ ſo machte König Robertus ein Teſtament/ Krafft deſſen ſeines Sohns Caroli älteſte Tochter Johanna, (dann Carolus hinterließ keine Söhne) vor ſein Roberti andern Sohn Philippo, mit dem der Herꝛ Vatter gar übel zu frieden war/ und ihm deshalben enterbet/ im Königreich folgen ſolte/ mit der Condition/ daß ſie ſeines Bruders Caroli Martelli, des Königs in Ungarn/ jüngern Enenckel Andream, den Robertus an Sohns Statt angenommen/ heyrathen ſolte/ ſo ſie auch that/ und alſo Andreas auf den Neapolitaniſchen Thron erhoben ward.

[Margin: A. 1345. — Enterbet ſeinen andern Sohn. — Und ſetzt die Tochter ſeines erſten Sohns zur Erbin ein. Johaña]

Allein dieſe Königin Johanna war von einer ſo unerſättlichen Geilheit/ daß ſie ſich allein mit ihren Gemahl Andrea bey weiten nicht contentiren wolte/ und endlich ihn dergeſtalt feind ward/ daß ſie/ wie ins gemein geſchrieben wird/ mit ihrem Schwager Carolo dem Prinzen von Dyrrachio es anlegte/ daß ſelbiger zu Nachts durch Conſpiranten in die Königliche Schlaf-Kammer brechen/ den König von ihrer Seiten hinweg nehmen/ und an einem Fenſter ſtranguliren ließ. Nach dieſer Zeit gieng/ dieſer Königin Johannæ Laſter halber/ und weil die Ungariſche Linie vor ihr die Succeſſion prætendirte/ im Neapolitaniſchen alles unter und ober ſich. Weil aber dieſe Geſchichten in dem folgenden Periodum einlauffen/ ſo wollen wir ſolche auch dahin verſchieben.

[Margin: Läſt ihre Gemahl umbringen. A. 1345.]

***

Hiſto-

S. XIII.

Hiſtoria Naturalis.

WIr wollen zum Beſchluß / nach unſerer Gewonheit / zwey notable zu der Hiſtoria Naturali gehörende Exempla, ſo in dieſem Periodo ſich zugetragen / anführen / nemlich:

A. 1270. Daß eines Graven in Polen / der Vieboslaus hieß / ſeine Gemahlin auf einmal dreyſſig lebendige Kinder zur Welt gebracht.

A. 1277. Item, daß in Schwaben ein Mägdlein von acht Jahren ſchwanger worden und einen lebendigen Sohn gebohren.

Und hiermit wollen wir vor dißmal die weltlichen Geſchichte unſers dritten Theils beſchlieſſen.

Kir-

Kirchen-Geſchichten / ſo ſich von der Crönung Caroli Magni an zum Römiſchen Käyſer / biß auf Käyſer Carolum IV. zugetragen.

Das I. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des I. Periodi.

WAnn wir die Kirchen-Hiſtorien in ihrer gebührenden Ordnung vortragen wollen / ſo müſſen wir die Diſtinction machen zwiſchen den Orientaliſch- und Occidentaliſchen: Dann weiln nunmehro beede Reiche von einander ſeparirt / ſo haben auch die Kirchen allgemach zu trennen ſich angefangen / biß daß es zur Zeit Käyſers Michaelis III. zu dem bekannten groſſen und offenbaren Schiſmate gediehen / ſo noch dauret.

So viel nun die Orientaliſch oder Griechiſche Kirche belanget / ſo hat gleich in Anfang dieſes Periodi ein ſtarckes Schiſma daſelbſt eingeriſſen / indeme die beede berühmte Heilige Aebbte Plato und Theodorus Studita ſich von des Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Nicephori Gemeinſchafft ſeparirt / darumb / daß derſelbe den Prieſter Joſephum, (welcher den verſtorbenen Käyſer Conſtantinum VI. mit ſeiner Beyſchläfferin Theodote, noch bey Lebzeiten ſeiner Gemahlin / copulirt und ſie zur Käyſerin gecrönet / und deßhalben vom verſtorbenen Patriarchen Taraſio des Prieſterthumbs war entſetzt worden) wiederumb reſtituirt / und durch einen Synodum von etlich Biſchöffen decidiren laſſen: Daß ein ſolcher Actus, vermittelſt Biſchöfflicher Diſpen-

Griechiſcher Kirchen Geſchichte.

A. 802.

Schiſma wegẽ der Diſpenſationen.

Sec. IX. Diſpenſation / nicht allein gar wol geſchehen kõnte / ſondern auch / daß diejenige anathematizirt ſeyn ſolten / die mit Joſepho nicht communiciren wolten; welcher Synodus von erſagten Theodoro ins gemein Synodus Adulterantium genennet wird. Es muſten auch erſagte beede Aebbte dieſer Separation halber von Kåyſer Nicephoro, der ſeines Patriarchen Partie nahm / und ohne das faſt gar keine Religion hatte / viel ausſtehen / und aufs neue ins Exilium gehen.

A. 811. Nach Kåyſers Nicephori Todt ſchien zwar vor die Griechiſche Kirche durch des frommen Kåyſers Michaelis Curopalatis Vorſorg wieder ein wenig ein Friedens-Strahl / und ward auch von ihm die ſchåndliche Secte der Manichæer / ſo zu Conſtantinopel ſich eingeniſtet hatten / gewaltig ausgereutet / GOtt aber ließ ſolchen nicht lang dauren / ſondern mit des Michaelis kurtzer und nur drey jåhriger Regierung bald wieder verſchwinden. Dann deſſen Succeſſor der Kåyſer Leo Armenius, fieng ſolchen Frieden bald nach ſeinem Antritt an zu ſtõren durch Reſuſcitation der Iconomachiæ, welche bißher in Krafft des Concilii Nicæni II. ziemlich ſuprimirt geblieben. Indeme aber Leo, der in die Fußſtapffen des Leonis Iſaurici tratt / die alte Bilderſtürmeriſche Edicta erneuerte / und ſolche würcklich in Conſtantinopel und andern Orten / wo er kunte / exequiren ließ / erweckte er in der Kirche eine gewaltige Zerrüttung / und muſte deßhalben viel frommer Leute / ſo die Sacras Imagines und deren Cultum defendirten / groſſe Trangſal erleiden und in elende Exilia ziehen.

A. 813. Leo Armenius renovirt die Iconomachiam.

A. 820. In dieſer Grimmigkeit folgte dem Leoni nach deſſen Mõrderiſcher Succeſſor, der Michael Balbus, welcher zwar Anfangs ſich einer Gelindigkeit annahm / und über dieſe Controverſiam, in ſeinem Pallaſt von beeden Theilen / diſputiren laſſen wolte / als aber die Catholiſche Biſchõffe / wie ſie dann auch dergleichen bey Leone excipirt / in eine ſolche Conferentz / ob einer Sache ſo ſchon per Concilium definirt / und worin der Kåyſer nicht Richter ſeyn kõnte / ſich nicht einlaſſen wolten / verlangte er / ſie ſolten dann wenigſtens

Inglei chen Michael Balbus.

ſtens acquieſciren / daß jeder Theil ſeine Meynung behielte; auſſer Conſtantinopel gleichwol die Bilder aufrichten / und ſich nur von der Communion der Iconomachorum nicht ſepariren.

Als er nun ſolche Connivenß von Theils erlanget / war er auf die Letzte doch nicht zu frieden / ſondern verfiel in eben die Furie als Leo; und verfolgte die Catholiſche aufs Grauſamſte / dergleichen auch ſein Sohn und Succeſſor Theophilus that. Doch moderirten ſich dieſe neue Iconoclaſtæ noch ſo weit / daß ſie die Catholiſche eben nicht mit Schwerdt und Todt / wie Leo Iſauricus und Conſtantinus Copronymus gethan / ſondern nur mit Exiliis, Schlägen und andern Mortificationen / ſo zwar offt ärger als der Todt ſelbſten waren / plagten / entweder daß ſie vermeinten / daß ſie dadurch / wann ſie nur nicht Blut vergöſſen / eine groſſe Moderation und Barmhertzigkeit begiengen / oder aber / wie es ihnen ins gemein ausgerechnet wird / daß ſie denen Verfolgten die Ehre des Martyrii nicht gönnen wollen. Die Berühmteſte ſo unter dieſen Käyſern gelitten / ſind: Der offtgemeldte groſſe Abbt Theodorus, ſo von ſeinem

Und Theophilus.

Laſſen aber niemand umbringen.

Sec. XI. Kloſter das Studium hieß / Studita genennet wird / welcher darüber / daß er nicht allein der Iconomachiæ ſich eyferigſt widerſetzt / ſondern auch gar ſtarck darwieder geſchrieben / groſſe Gefängnüſſe / Exilia und grauſame Schläge ausſtehen müſſen. Item, der Conſtantinopolitaniſche Patriarch Methodius, der nach viel erlittenen Stäupen-Schlägen / in einem Grabe / nebſt zweyen Mördern / (davon der eine wehrender Zeit geſtorben / und ihm gleichſam an der Seite verfaulet /) biß an den Hals in die Erde eingegraben / und in ſolcher grauſamer Gefängnüß etlich Jahr lang gehalten / auch täglich von einem Geiſtlichen mit etwas wenig Speiſe gelabet worden; Item, die zwey Mönche und Gebrüdere / Theodorus und Theophanes, denen man zwölff Verſe / ſo die Urſach ihrer Marter exprimirten / auf die Stirn geätzet: Und unzehlich viel andere / deren ein groſſer Theil denen Griechiſchen Martyrologiis einverleibt.

Marter des Methodii.

A. 842. Letzlich fügte GOtt / daß auch dieſe Verfolgung zu Ende gieng / indeme nach des Käyſers Theophili Todt / deſſen Gemahlin Theodora, ſo ihres Sohns Michaelis Vormunderin war / die Sache dahin zu dirigiren wuſte / daß ſie aller Leute Gemüther an ſich zog / die Sacras Imagines wieder offentlich introducirte / und damit / wie dann ſolches vorhin dem Theophilo war prophezeyet worden / der Iconomachiæ allerdings ein Ende machte / von welcher Zeit an / ſie in Orient gäntzlich ſupprimirt geblieben iſt.

Theodora hebet die Iconomachiam auf beſtändig auf.

Dieſes alles haben wir allhier nur kürtzlich / indem die Ordnung der Sache es alſo mit ſich gebracht / wiederholen wollen / weiln wir die mehrere Umbſtände bey Beſchreibung ernannter Käyſer ſelbſten bereits angeführt.

Latein. Kirchen-Geſchichte [Carolus M. & Ludovicus Pius.]

In Occident gieng es in Religions-Sachen unvergleichlich ruhiger / dann Käyſer Carolus Magnus und ſein Sohn Ludovicus Pius waren eyferige Bekenner und Vertheidiger des Catholiſchen Glaubens / und hatten groſſen Reſpect vor den Päbſtlichen Stuhl / auch groſſe Sorgfalt daß in ihrem gantzen Reich die Diſciplina Eccleſiaſtica möchte wol obſervirt und die bey Geiſtlichen Perſonen hierinfalls ein-

eingeſchlichene Mißbräuche/ als welche zum Theil in Kleidern ſich gar prächtig hielten/ auch in Krieg ſelbſten Waſſen zu führen / und mit zuzuſchlagen pflegten/ abgeſtellt werden. Zu ſolchem Ende veranlaſſete Käyſer Carolus Magnus kurtz vor ſeinem Tod in einem Jahr fünff Synodos, als zu Mäyntz/ Rheims/ Tours, Chablais und Arles; Dergleichen auch Ludovicus Pius that/ unter deſſen Regierung das Concilium zu Dion ville, oder in Villa Theodoris, gar berühmt iſt. Religioſe Sorgfalt Käyſers Caroli M.

Wegen der Doctrin de Cultu Imaginum, war man zwar dazumal in Franckreich und Teutſchland auch nicht allerdings gleichſtimmig/ und ward unter Ludovico, auf Veranlaſſung des Griechiſchen Käyſers Michaelis Balbi, zu Paris eine Conferentz von einigen Biſchöffen gehalten/ welche von etlichen pro Synodo geachtet/ und unter dieſen Namen Synodi Pariſienſis gar bekannt iſt; deſſen gantzer Tenor aus einem alten Manuſcript Anno 1596. zu Franckfurt apud Hæredes Wekelii publicirt worden/ (dann vorher hatte man nie nichts davon geleſen.) In ſolchem wurden die Deciſiones des Concilii Nicæni II. wie vorhin bey dem Concilio Francofurtano, abermal improbirt; es ſchickte auch der Käyſer Ludovicus Pius ſolches nach Rom/ in Meynung daß der Pabſt es approbiren ſolte: Wie es aber von dieſem allerdings verworffen worden/ ſo blieb die Sache dabey/ und kam zu keiner Weiterung/ und ward ratione dieſer Sentimenten wider die Bilder/ nicht allein nichts Widriges vorgenommen/ ſondern es blieben auch die/ ſo hierinfalls diſcrepante Gedancken hatten/ gleichwol in der Communion der Catholiſchen Kirchen/ biß daß ſolche Diſcrepantz endlich von ſelbſten erloſchen/ und auch die Gallicaniſche Biſchöffe ſich bloſſer Dinge in dieſem Paſſu mit der gemeinen Doctrin der Catholiſchen Kirchen und dem Concilio Nicæno II. conformirt haben. A. 825. Synodus Pariſienſis.

Sonſten iſt von den Kirchen-Sachen/ ſo ſich unter Caroli Magni und Ludovici Pii Regierung zugetragen/ noch zu gedencken:

Erſtlich/ daß umb dieſe Zeit und zwar noch bey Lebzei-

Sec. IX. Leichnam S. Marci kommt nach Venedig. A. 820.

ten des Griechiſchen Käyſers Leonis Armenii, die Venetianer den Leichnam des Heiligen Evangeliſten Marci, den ſie ſchon längſten vor ihren Patron gehalten/ weil er/ wie die Tradition bey ihnen iſt/ ihnen am erſten das Evangelium geprediget/ von Alexandria überkommen/ indeme nemlich die Hüter/ ſo ſolchen zu verwahren beſtellt geweſen/ weil ſie befürchtet/ es dörfften die Saracenen/ die damals viel Kirchen zu Alexandria niederreiſſen lieſſen/ und die Steine zu einem Pallaſt brauchten/ ſich endlich auch an des Heiligen Marci Kirchen machen/ und deſſen Reliquien gar verunehren/ denen Venetianern erlaubt/ daß ſie ſolchen Leichnam heimlich auf die Seite gebracht. Damit ſie nun ſolchen etwa einmal nicht eben wieder alſo verlieren möchten/ wie ſie ihn erlangt/ ſo lieſſen ſie ihn in der ihm zu Ehren aufgerichteten Haupt-Kirche eingraben/ ohne daß ein Menſch wuſte/ wo er eigentlich läge.

Bekehrung der Dennemärcker.

Zum andern/ ſo iſt von dieſer Zeit notable, daß Haraldus der König von Dennemarck/ welcher von ſeinen Völckern vertrieben worden/ den Chriſtlichen Glauben angenommen und ſich zu Mäyntz tauffen laſſen/ auch nachgehends durch Hülffe des Heiligen Ansgarii, der deshalben pro Danorum Apoſtolo gehalten wird/ und der erſte Biſchoff zu Hamburg worden/ den Saamen des Wortes GOttes unter ſelbiger damals noch wilden Nation ausgeſtreuet.

A. 835. Das Feſt Aller-Heiligen.

Zum dritten/ daß umb dieſe Zeit das Feſt Aller-Heiligen/ ſo ſchon von Pabſt Bonifacio vor vielen Jahren zu Rom inſtituirt worden/ auf Erinnerung Pabſt Gregorii IV. auch in Franckreich und Teutſchland eingeführet worden.

Die Päbſte ſo dieſe Zeit über regieret/ waren nach Pabſt Leone

A. 816. Stephanus V. ſo canoniſirt.

A. 817. Paſchalis I. ſo gleichfalls unter der Zahl der Heiligen.

A. 824. Eugenius II. bey deſſen Wahl ein Schiſma vorbey gangen/ ſo aber bald geſtillt worden.

Valen-

Valentinus, der nur viertzig Tage regiert. A. 827.
Gregorius IV. ingleichen canoniſirt. A. 827.
[Lotharius.]

Nach Käyſers Ludovici Pii, und ſeines Synchroni, des Griechiſchen Käyſers Theophili Todt fallen in der Chriſtlichen Kirchen wieder greuliche Verwirrungen und Unannemlichkeiten vor/ welche nicht allein dieſes Seculum durch/ ſondern auch in den folgenden noch lange hinaus gewehret haben.

Griechiſche Geſchichte

Dann obwolen in der Griechiſchen Kirche durch Veranſtaltung der Käyſerin Theodoræ die Iconomachia obenverſtandener maſſen aufgehoben und die Einigkeit mit der Occidentaliſchen Kirche wieder eingeführet worden/ ſo hatte doch ſolcher Friede und gute Verſtändnüß nicht länger Platz als etwa achtzehen Jahr/ und ward von dem übelgeſitteten Käyſer Michaele der ſich von der Vormundſchafft ſeiner verſtändigen Mutter loß gemacht/ und deſſen Mit-Regenten oder Cæſare dem Bardane allerdings wieder geſtöret/ mittelſt des Schiſmatis ſo wegen des Photii entſtanden/ und welches den Anfang und Anlaß zu der General-Trennung gegeben/ mit welcher nach der Zeit die Griechiſche Kirche ſich mit der Lateiniſchen biß auf dieſe Stunde ſeparirt hat. Wie nun dieſes eine von den notableſten Begebenheiten/ ſo ſich in der Hiſtoria Eccleſiaſtica zugetragen/ ſo wollen wir ſolche ihrem gantzen Verfolg nach/ und ohne Interruption/ ſo viel die Kürtze eines Compendii leiden mag/ hier vortragen.

Anfang des Griechiſchen Schiſmatis durch Photium

A. 858.

Es hatte der Cæſar Bardas ſeine Gemahlin ohne Urſach von ſich geſtoſſen/ und ſich an eine andere gehencket/ die etliche Scribenten vor ſeine Schnur/ andere aber nur vor ſeine Baaſe ausgeben/ und ſolche würcklich geheyrathet: wie nun der Patriarch Ignatius ſich wider dieſe incæſtuoſe und Ehebrecheriſche Heyrath ſetzte/ und den Bardam darüber excommunicirte/ ward ſolcher toll/ und ſtellte einige loſe Purſch an/ die von dem Ignatio ausgeben muſten/ ob häte er wider den Käyſer Michaelem conſpirirt; ſtieß ihn deshalben vom Patriarchat/ und jagte ihn in das Exilium; ſetzt an ſeine Statt den Photium ein/ einen damals noch welt-

Photius wird wider Ignatium zum Patriarchen erwählt.

Sec. IX. weltlichen und an ſich ſelbſten zwar ſehr gelehrten Herrn/ von welchen die Beſchreibung der berühmteſten Authorum ſo ſeiner Zeit bekannt geweſen/ welche er Bibliothecam nennet/ noch vorhanden iſt / und ward derſelbe durch den Biſchoff Gregorium von Syracuſa, den der Patriarch Ignatius unterſchiedlicher Laſter halben vor dieſen abgeſetzt hatte / weil kein anderer Biſchoff ſolches thun wolte / würcklich zum Patriarchen ordinirt.

Als dieſe Zeitung vor die übrige Biſchöffe kam entſtund unter ihnen ein gewaltige Beſtürtzung und Confuſion/ die meiſten wolten den Photium vor keinen Patriarchen erkennen/ noch ſich von ihren alten und frommen Patriarchen Ignatio, den ſie von den aufgebürdeten Beſchuldigungen allerdings unſchuldig wuſten/ trennen laſſen; damit nun Photius mit ſo viel mehrern Schein und Frieden das Patriarchat beſitzen möchte/ ſo ſetzte er und der Cæſar Bardas, welcher allein alles im Reich verwaltete/ immittelſt da der Käyſer Michael ſeinen Schwelgereyen und Fatz-Poſſen nach hieng/ auf alle erſinnliche Weiſe an den Ignatium, daß er gutwillig das Bißthumb abtretten und reſigniren ſolte; und als er hierzu nicht zu bringen war/ ſo lieſſen ſie ihn mit Gefängnüſſen/ und Herumbſchleppung von einem Exilio in das andere auf das ärgſte peinigen/ verfolgten auch diejenige Biſchöffe auf das ſtrengſte die es mit dem Ignatio noch hielten und den Photium vor einen rechtmäſſigen Patriarchen nicht agnoſciren wolten.

Ignatius will das Patriarchat nit abtrettē.

Als auch dieſes nichts verfangen wolte/ ſo berufte Photius einen Synodum von einigen ihme wol beygethanen Biſchoffen/ in welchen Ignatius condemnirt und ſeines Bißthums gleichſam als ob es canonice geſchehe/ entſetzt ward. Allein weil man wol wuſte/ daß dieſer Synodus nur bloß von des Photii Adhærenten beſetzet war/ ſo lieſſen ſich die übrige wolgeſinnte Biſchöffe an ſelbigen nicht binden/ ſondern continuirten in der Communion mit Ignatio und Verwerffung des Photii.

Dieſem Handel nun zu ſteuren/ wuſte Photius kein beſſer Mittel/ als daß er trachtete/ daß er die Approbation

des Pabſts und Römiſchen Stuhls vor ſich erlangen möchte; ſchrieb derohalben nach Rom an Pabſt Nicolaum, gab vor Ignatius habe Alter und Kranckheit halber das Patriarchat freywillig abgetretten/ ſtellte ſich als wolte die Iconomachia in Orient wieder einreiſſen/ und erſuchte derohalben den Pabſt/ daß er/ umb ſolch neu-aufgehendes Feuer/ wie auch das waltende Schiſma, zu ſtillen/ Geſandten nach Conſtantinopel ſchicken möchte. Der Pabſt that ſolches/ ſchickte Radoaldum, Biſchoff von Porto, und Zachariam Biſchoff von Anagnia ab/ mit dieſer Inſtruction/ daß ſie die Doctrin, wegen der Bilder nochmal definiren/ in cauſa des Photii aber ſich von der wahren Beſchaffenheit des Schiſmatis gründlich informiren und ſolches ihme referiren ſolten.

Der Pabſt läſt die Sache unterſuchen.

Als die Geſandte zu Conſtantinopel angelanget/ und nicht alſobalden/ wie man verlanget/ mit dem Photio ſich einverſtehen wolten/ wurden ſie funffzehen Wochen lang in engen Arreſt gehalten/ und niemand zu ihnen gelaſſen; Indeſſen verſammlete Photius einen neuen Synodum von mehr als 300. ihme wol affectionirten Biſchöffen/ ließ in ſelbigen den Ignatium, den er aus dem Exilio dahin gebracht/ vorſtellen/ unterſchiedlicher Laſter anklagen/ und in ſpecie, daß er nicht Canonicè eligirt/ ſondern durch Gewalt und Gunſt der weltlichen Obrigkeit (dann er war des verſtorbenen Käyſers Michaeli Curopalatis Sohn/ den Leo Armenius caſtriren laſſen/) intrudirt worden ſeye/ ließ denſelben derohalben nochmal condemniren und offentlich/ durch Abnehmung der Biſchofflichen Inſignium, degradiren/ ſich ſelbſten aber in dem Bißthumb confirmiren: Er brachte auch die Päbſtliche Legaten/ durch unterſchiedliche harte Drohungen/ daß man ſie nemlich in die elendeſte Exilia verſtoſſen würde/ da ſie vor Hunger ihre eigene Läuſe freſſen müſten/ dahin/ daß ſie dem Photio conſentirten/ und dieſes Concilium, welches hernach vom Pabſt Nicolao Concilium Latrocinale genennt worden/ mit unterſchrieben. Darauf ſetzte Photius abermal mit vieler Marter und Pein an den Ignatium, daß er ſeine

Die Päbſtliche Legaten laſſen ſich von Photio ſchröcken

Sec. IX. Degradation und Abſetzung ſelbſt unterſchreiben und mündlich bekräfftigen ſolte. Ignatius aber war keines Weegs dazu zu bringen / und erſah endlich ſeinen Vortheil / daß er/ als ein Knecht verkleidet der Körbe auf der Achſel trug / aus Conſtantinopel ſich ſalviren kunte / wornach er etliche Monat im Elend herumb zog / biß ihn endlich Bardas, der wegen eines gleich nach Ignatii Diſceſſ entſtandenen Erdbebens etwas kleinmüthiger worden / ſicher Geleit verſprach / und in einem Kloſter dultete / von dannen er eine Appellation wider alles was zu Conſtantinopel gegen ihm vernommen worden / an Pabſt Nicolaum einſchickte. Als nun der Pabſt Nicolaus von dem gantzen Verlauff der Sachen eigentliche Nachricht erhalten (dann die Legaten hatten ihre Relation gar ungleich und zu ihren Vortheil eingerichtet) ſo condemnirte er erſagte Legaten in einem zu Rom gehaltenen Synodo, und ſetzte ſie von ihren Bißthümern ab / verwurff den obgedachten Synodum Conſtantinopolitanam, reſtituirte den Ignatium, und avocirte die gantze Cauſam vor ſich und ſein Forum.

Der Pabſt verwirfft des Photii Wahl.

Als dieſes alles vor des Photii Ohren kam / wurde er noch ergrimmter / und perſequirte diejenige / die ſich in Krafft der Päbſtlichen Befehle von ihm ſepariren wolten / noch ſtärcker / verſammlete zu Conſtantinopel ein neues Concilium, anathematizirte in ſelbigen den Pabſt ſelbſten / und fingirte / als ob alle anweſende Biſchöffe ſolches unterſchrieben hätten / wiewol deren nicht mehr als 21. waren die es mit ihm hielten / da hingegen die andern alle offentlich reclamirt und bezeuget haben / daß der Pabſt von einem Geringern nicht könne judicirt werden. Es ſchrieb auch Photius einige Puncten zuſammen / ſo da in der Lateiniſchen Kirchen obſervirt wurden / und die er und die Griechiſche Kirche nicht approbiren könten / als zuvorderſt / daß man in ſolcher lehre / der Heilige Geiſt gehe ſo wol von dem Sohn als von dem Vatter aus / item, daß man in ſolcher Kirche am Sonnabend faſte / an etlichen Orten / in der Faſten Butter / Käß und Eyer eſſe / daß man den Prieſtern das Heyrathen verbiete / daß man Biſchöffe machte /

Photius improbirt einige Sachen in der Lateiniſchen Kirche.

die noch nicht Prieſter wären / daß die Geiſtlichen den Bart abſcheeren / und was dergleichen mehr war / und conteſtirte / daß dieſer Urſachen halber er und die Griechiſche Kirche in der Gemeinſchafft mit der Lateiniſchen nicht mehr ſtehen könte. Fänget darüber das Schiſma an.

Photius führte dieſe Händel alſo hinaus / ſo lang ſein Patron der Cæſar Bardas und Käyſer Michael III. lebte / als aber dieſe umb- und Baſilius zum Käyſerthumb gekommen / da veränderte ſich die Sache / dann Baſilius jagte den Photium, der ſo offt von dem Pabſt condemnirt worden / und vielleicht / wie Zonoras ſchreibt / wider den Mord des verſtorbenen Käyſers Michaelis und die Erhebung des Baſilii allzu hart mag geredet / und dadurch den Baſilium vor den Kopf geſtoſſen haben / aus Conſtantinopel hinaus und revocirte den Ignatium. Photius wird vertrieben.

Hierauf gieng der Proceſſ wider Photium, der nun keine Stütze mehr hatte / von neuen an / Baſilius und Ignatius ſchickten eine anſehnliche Geſandtſchafft an den Pabſt und die Acta des Conciliabuli, ſo Photius wider den Pabſt angeſtellt hatte / mit / welche daſelbſt offentlich verbrannt wurden / und ſchreibet Anaſtaſius, daß / ungeachtet ein ſtarcker Regen eingefallen / das Feuer / wormit man die Acta verbrennt / gleichwol dadurch nicht ausgelöſchet / ſondern nur ſtärcker worden. Es ließ auch Pabſt Hadrianus umb dieſes Schiſma aus dem Grund zu heben ein vollkommenes Concilium zu Conſtantinopel zuſammen kommen / welches zwar / auſſer den Legatis, von Rom / von Alexandria, Antiochia und Jeruſalem / von nicht mehr als zwölff Biſchöffen beſetzt war / weil man keine andere dazu admittiren wolte / als welche bey dem Ignatio beſtändig gehalten / doch wurden endlich die übrigen ſo bißhero dem Photio angehangen / nachdem ſie ihren Fehler deprecirt / und ſich nun wieder mit Ignatio reconciliirt / abſonderlich zur Subſcription des Concilii zugelaſſen / deren Zahl ſich auf die neuntzig erſtrecket: die übrige / ſo Photius ordinirt / weiln man ihre Ordination gar vor ungültig und unkräfftig hielt / wurden abſolutè excludirt. In dieſem Sy-

Die Acta des Photii werdẽ zu Rom verbrennet.

A. 869. Concilium Oecumenicum VIII.

Sec. IX.

Synodo ward Photius, ſo gegenwärtig vorgeſtellt ward/ und ſeine Adhærenten nochmal verdammet und anathematizirt/ die Authorität des Päbſtlichen Stuhls confirmirt/ und die Decreta wider die Iconoclaſtas erneuert. Dieſes nun iſt das Concilium, ſo in der Catholiſchen Kirchen pro Oecumenico VIII. gehalten wird.

Photius wird abgeſetzt.

Photius der auf keine Weiſe zur Submiſſion zu bringen war/ muſte hierauf in das Exilium gehen/ in welchem er zehen Jahr zubrachte: nach deren Verlauff aber/ ſchreibet Nicetas in Vita Ignatii, und Conſtantinus Manaſſes, habe Photius Mittel gefunden/ ein Buch/ ſo er ſelbſt gemacht/ und welches eine Beſchreibung von der Genealogie der Arſacidarum oder alten Könige in Parthin, aus deren Geſchlecht Baſilius entſproſſen zu ſeyn ſich rühmte/ und gewiſſe Prophezeyung von deren Poſterität enthielt/ in die Käyſerliche Bibliothec zu practiciren/ welches der Bibliothecarius Theophanes, der die Sache mit Photio alſo angeſtellt/ dem Käyſer/ gleich ob es ein uraltes Opus wäre/ ſo bißhero niemand hätte verſtehen können/ vorwieß/ und den Vorſchlag that/ man ſolte es dem Photio, der in der Warheit einer von den

Inſinuirt ſich wieder durch Liſt.

gelehr-

gelehrteſten Männern von gantz Orient war / geben / ob derſelbe die Auslegung finden könte. Der Käyſer / dem diß Buch gewaltig annemlich war / ließ ſich den Rath gefallen / und revocirte den Photium nach Conſtantinopel / woſelbſt ſich dieſer alſo zu inſinuiren und dem Buch ſo eine ſchöne und gefällige Auslegung zu geben wuſte / daß ihn der Käyſer nach Ignatii Todt wiederumb zum Patriarchat kommen ließ: er ſtellte auch in dieſem Ampt ſeine Sache ſo klüglich an / daß ihn auch ſo gar der Pabſt Johannes VIII. der da des Baſilii Aſſiſtentz wider die Saracenen vonnöthen hatte / (wiewol mit gewiſſen Conditionen / welche Photius aber nicht alle erfüllet / ja den Brief des Pabſts ſelbſt verfälſchet /) in dem Patriarchat confirmirte. Damit nun Photius auf keiner Seite keinen Vorwurff haben möchte / ſo brachte er mit Zuthuung der Legaten des Römiſchen Stuhls / die ſeinent wegen nach Conſtantinopel waren geſchickt worden / einen Synodum von 383. Biſchöffen zuſammen / in welchen das vorige Concilium, unter Pabſt Hadriano gehalten / verworffen und aufgehoben / und Photius aufs neue in dem Patriarchat beſtättiget worden. Dieſen Synodum wolte Photius durchgehend pro Oecumenica VIII. gehalten haben / und wie er des Schiſmatis, ſo unter der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen waltet / wahrer Urheber iſt / alſo wird ſolcher Synodus auch noch heut zu Tag von den Græcis Schiſmaticis pro Oecumenica Octava venerirt. Es kunte aber dieſes alles den Photium nicht ſchützen / daß er nicht nach wie vor in ſeinem Patriarchat groſſe Anſtöſſe gelitten / dann der Pabſt Johannes, als er erfahren was zu Conſtantinopel bey dem Synodo vorgangen / daß man nemlich den Photium, den er nicht anderſt als aus Gnaden und nach gehaltener Pœnitentz reſtituirt wiſſen wollen / mit ſolchen Applauſu reſtabilirt und darüber den letzten Synodum Oecumenicam gar caſſirt habe / improbirte / wie aus unterſchiedlichen Päbſtlichen Schreiben / als des Stephani, Formoſi und Johannis IX. erhellet / ſeiner Legaten Vorſahren / annullirte den Photianiſchen Synodum, und hub die Gemeinſchafft mit Photio gar

Wird wieder Patriarch.

Und von Pabſt Johanne VIII. confirmirt.

A. 880. Hält einen Synodum.

Der Pabſt improbirt ſolchen.

Sec. IX. A. 886. gar auf; und als ſechs Jahr hernach der Käyſer Baſilius verſturb und ſein Sohn Leo Philoſophus zur Cron kam/ ſtieß dieſer den Photium, der ſich mit dem Mönchen Santabereno in eine Conſpiration eingelaſſen/ und einen von Photii Vettern auf dem Thron verhelffen wollen/ gar wiederumb vom Patriarchat/ und relegirte ihn in ein Kloſter/ in welchem er nach der Zeit geſtorben. Diß iſt der Anfang des groſſen und berühmten Schiſmatis zwiſchen der Griechiſch- und Lateiniſchen Kirchen/ worbey auch die Diſpute de Proceſſione Spiritus Sancti; am erſten vom Photio offentlich und ausdrücklich auf die Bahn gebracht worden.

Photius wird nochmal abgeſetzt.

Lateiniſche Kirchen. [Lotharius.] Umb nun auch von den Kirchen-Geſchichten des Occidents zu gedencken/ ſo kommen dieſer Zeit/ auſſer denen Widerwärtigkeiten und Schiſmatibus, ſo ſich wegen der Päbſte ſelbſten zugetragen/ davon wir an ſeinen Ort Anregung thun werden/ dreyerley ſehr notable Strittigkeiten vor:

Lehre Gotheſcalci von der Prædeſtination. Die erſte iſt die Cauſa des Gotheſcalci; eines Mönchen zu Rheims/ welcher die Irrthümer der alten Prædeſtinatianorum wiederumb erneuert/ und gelehret/ GOtt habe nicht alle Menſchen/ ſondern nur etliche zum ewigen Leben/ die andern aber zur ewigen Verdammnüß/ prædeſtinirt/ Chriſtus ſeye auch nicht vor alle Menſchen/ ſondern nur vor die geſtorben/ die zur Seeligkeit beſtimmt/ und dieſe/ ſo alſo prædeſtinirt/ könten nimmermehr verdammt werden. Er lehrte auch einige Dinge von der Heiligen Drey-Einigkeit/ welche mit dem wahren Glauben nicht conform

A. 848. ſind. Deſſen Lehre nun/ deren nach der Zeit des Zwinglii Doctrin einiger maſſen gleich gekommen/ ward in einem Synodo zu Mäyntz/ den der damalige Ertz-Biſchoff Rabbanus Maurus convocirt/ und etlich andern folgenden verdammet und Gotheſcalcus vor einen Ketzer erklärt/ auch weiln er nicht revociren wollen/ in ein Kloſter relegirt.

Der andere Haupt-Handel/ ſo dieſer Zeit in der Kirche ventilirt ward/ war die Cauſa des Lotharingiſchen Königs

Lotharii und ſeiner Gemahlin Teutbergæ, da nemlich dieſer gedachte ſeine Gemahlin repudiiren / und ſeine Beyſchläfferin die Waldradam heyrathen wolte / und von denen Ertz-Biſchöffen Gundario zu Cöln / und Theutgaudo zu Trier hierinnen ſecundirt / auch in einem zu Metz deswegen gehaltenen Synodo, worbey zwar die Päbſtliche Legati, und in ſpecie der Ladoaldus, ſo in dem Concilio Photii, ſich ſo gewaltig wider habende Inſtruction vergangen / gegenwärtig waren / das Divortium des Lotharii und die Heyrath der Waldradæ approbirt ward. Weshalben nachmals dieſes Concilium von dem Pabſt Nicolao II. nur Concilium Proſtibulum genannt worden. Dann als er den Inhalt dieſes Concilii erfahren / improbirte er deſſen Decreta und das Verfahren ſeiner Legaten allerdings und entſetzte Pabſt Nicolaus die Urheber deſſelben / Gundarium und Theutgaudum ihrer Bißthümer: Hierüber fiengen dieſe an gewaltig über den Pabſt zu fulminiren / machten Parthey mit dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Photio, item mit Hugone dem Biſchoff zu Bergamo und Johanne dem Ertz-Biſchoff zu Ravenna, welche ebenfalls auf Nicolaum nicht wol zu ſprechen waren / und ſchrieben einen gantz infamen Brief wieder ihn. Doch letztlich muſten ſo wol der König Lotharius als die Biſchöffe / ſo zu Metz das Concilium gehalten / zum Creutz kriechen / Lotharius auf Befehl des Pabſts / wolte er anderſt nicht excommunicirt werden / die Waldradam von ſich laſſen / und / umb ſich zu purgiren / ſelbſt nach Rom reiſen; auf welcher Ruckreiſe er geſtorben. Ingleichen ſubmittirte ſich auch Theutgaudus der Päbſtlichen Verordnung / bat umb Gnade / und enthielt ſich / biß er wieder reſtituirt ward / der Biſchofflichen Functionen / Guntharius aber beharrete in ſeiner Opiniaſtretät / und gab dem Pabſt nicht allein nichts nach / ſondern manutenirte ſich auch / ungeachtet er excommunicirt war in ſeinem Bißthumb.

Stritt wegē der Ehſcheidung Käiſers Lotharii.

[Ludov. II.]

Die Ertz-Biſchöffe zu Cöln uñ Trier opponiren ſich dem Päbſtlichē Stul.

Der dritte Handel / ſo dieſer Zeit groſſen Ruff in Occident gemacht / iſt die Cauſa des Hincmari Ertz-Biſchoffen

zu

Sec. IX. zu Rheims / und ſeines Vettern gleiches Namens / Biſchoffs zu Laon, welcher kürtzlich in dieſem beſtanden: Daß als Hincmarus, (der ein gar gelehrter Mann war / auch viel wider obgedachten Gotheſcalcum geſchrieben / und nachgehends die Beſchuldigung ſo Photius wider die Lateiniſche Kirche vorgebracht / refutirt hatte /) an des Ebbonis Stelle / welcher wegen der wider Ludovicum Pium von ſeinen Söhnen angeſtellten Revolte, deren vornehmſter Urheber er geweſen / vom Bißthumb abgeſetzet worden / zum Ertz-Bißthumb Rheims gelanget / er die Prieſter / die Ebbo nach ſeiner Degradation ordinirt (dann Ebbo wolte allezeit ſein Bißthumb behaupten) nicht paſſiren laſſen wollen / und als die Prieſter nach Rom appellirt / wolte Hincmarus dieſe Appellation nicht reſpectiren: eben dergleichen that er auch als der Mönch Carolomannus der wider ſeinen Herr Vatter König Carolum Calvum rebellirt / und von Hincmaro excommunicirt worden / dahin appellirte / ja er ſetzte ſo gar ſeinen eigenen Vettern / auch Hincmarum genannt / den Biſchoff von Laon, der da beharrete man müſſe der Appellation deferiren / vom Bißthumb ab / und ließ ihm die Augen ausſtechen / worüber zu beeden Theilen ſehr harte Bullen und Brieſe gegen einander gewechſelt worden. Endlich aber ward die Sache auf dem Concilio Ticinenſi in Güte vertragen.

Die Strittigkeit des Hincmari.

Auſſer dieſem Begebenheiten ſind wehrender Regierungs-Zeit der Käyſere Lotharii, Ludovici II. Caroli Calvi und Caroli Craſſi, auch noch andere Notabilia in der Kirche vorgegangen / ſo wir / wie wir im erſten Theil gepflogen / der Chronologiſchen Ordnung nach hier referiren wollen.

A. 845. Das erſte iſt die Bekehrung der Bulgariſchen Nation / da nemlich der König Bogaris, welcher von einem Griechiſchen Herrn Theodoro Cuphare, den er gefangen hatte / ſchon einige Nachricht von dem Chriſtenthumb bekommen / durch ſeine Schweſter / welche zu Conſtantinopel gefangen geſeſſen / und immittelſt den Chriſtlichen Glauben angenommen / nachdem ſie wieder loß gelaſſen / und zuruck geſchickt

Bekehrung der Bulgaren.

ſchickt worden/ völlig zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden: worzu nicht wenig geholffen die Klugheit eines Griechiſchen Mönchs/ der ein guter Mahler und von Bogare beſtellt war/ daß er ihm in ein neu gebautes Haus allerhand Jagden mahlen ſolte/ dann als er ihn einsmals fragte was er vor ein Gemählde verlangte/ gab ihm Bogaris zur Antwort/ er ſolte etwas mahlen ſo erſchröcklich als er künte/ darauf ſtellte dieſer das Jüngſte Gericht vor/ und

machte dem Bogari eine ſo ſchöne Auslegung darüber/ daß dieſem das Hertz erweicht ward/ ſo daß er ſich zu Annehmung der Chriſtlichen Religion allerdings entſchloß/ die Chriſtliche Tauffe zu Conſtantinopel annahm/ und in dieſem Werck ſo glücklich war/ daß er nach und nach ſeine gantze Nation/ zu welcher auch Pabſt Nicolaus Prieſter und Miſſionarios geſchickt/ in den Schooß der Chriſtlichen Kirchen einbrachte. Es war zwar dieſer Provintz halber nach der Zeit ein groſſer Streit in der Chriſtlichen Kirche entſtanden/ in deme die Griechiſche Patriarchen ſolche unter ihre Diœces ziehen/ der Pabſt aber ſie zur Lateiniſchen Kirchen gehörig zu ſeyn behaupten wolte/ endlich aber gaben

Bogaris entſetzt ſich ob dē Gemählde des Jüngſtē Gerichts

A. 893.

Sec. IX. ben die Bulgaren hierinnen ſelbſten den Ausſchlag / da ſie mit Käyſer Leone Philoſopho in einen ſchweren Krieg verfallen / und deswegen mit dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen kein Commercium mehr haben wolten / und ſubmittirten ſich dem Römiſchen Stuhl gutwillig.

A. 867. Bekehrung der Moßkowitter. Die andere Converſion der Völcker / ſo dieſer Zeit vorgegangen / geſchah bey den Ruſſen oder Moßkowitern / welche mit vielen Schiffen auf dem Ponto Euxino ſich eingefunden / und Conſtantinopel belagert / im Ruckweeg aber von einem groſſen Wetter ergriffen / und mehrentheils ruinirt worden / dahero ſie / als den Göttlichen Zorn empfindende / Anlaß genommen einige Prieſter erſtlich von Käyſer Michaele III. und nach der Hand von Leone VI. Philoſopho zu verlangen / die ſie im Chriſtenthumb unterweiſen möchten / in welchen Vorhaben ſie auch geſtärcket worden / durch ein offenbar Miracul / ſo ein Biſchoff / der ſie zu bekehren geſchickt war / vor ihren Augen gewürcket / dann als ſie von ihm verlangten / er ſolte ſie auch eine ſolche Probe der Warheit ſehen laſſen / wie er ihnen in den alten Zeiten geſchehen zu ſeyn vorſagte / unter welchen war die Hi-

ſtorie von den dreyen Jünglingen/die/weil ſie das groſſe Bild des Nabuchodonoſors nicht anbeten wolten / in einem feurigen Ofen von GOtt erhalten worden; da wurff der Biſchoff ſein in Händen habendes Evangelien-Buch oder Neue Teſtament in das vor ihm angezündete groſſe Feuer / welches / mit groſſen Erſtaunen dieſer barbariſchen Nation / nach etlichen Stunden / gantz unverſehret wieder daraus gezogen ward. Das Evangelie-Buch blei bet unverſehret im Feuer.

Die dritte Nation / ſo dieſer Zeit bekehret worden / waren die Innwohner der Inſul Rügen / ſo damals noch von Sclavoniſchen Völckern beſetzt war / zu dieſen kamen einige Mönche aus dem Sächſiſchen Kloſter Corvey, und predigten ihnen das Evangelium, weiln man aber ihnen anbey auch gar viel von dem Heiligen Vito und deſſen Miraculn vorſagte / als deſſen Leichnam in ihrer Kirche ruhete/ verſtunden die Rugianer ſolches unrecht/hielten Sanctum Vitum ſelbſten vor einen Gott / und verehrten ihn unter den Namen Suento Viti auf ſolche Weiſe lange Zeit / ohne daß ſie von Chriſto viel wuſten. A. 875. Bekehrung der Rugianer. Sie halten S. Vitum vor einen Gott.

Die vierdte zum Chriſtlichen Glauben gebrachte Nation iſt wieder ein Theil von den Normannis, deren König Gothofridus, ſo in Frießland wohnte / dieſen Glauben angenommen / und darauf des Lotharingiſchen Königs Lotharii Tochter / Gieſelam, zur Gemahlin bekommen / deme hernach immer mehr und mehr von ſeinen Lands-Leuten in Gallia nachgefolget. A. 882. Bekehrung der Normanner.

Unter die Converſiones der Völcker iſt nicht unbillich auch zu zehlen / die Ausrottung der Manichæer / welche durch die Käyſerin Theodoram verfüget worden / worüber dieſe Ketzer ſich alſo erbittert / daß ſie mehrentheils zu den Saracenen übergelauffen und Chriſto gar abgeſagt. Ausrottung der Manichæer.

Hingegen iſt auf der andern Seiten in Occident der Chriſtlichen Kirchen ein groſſer Abbruch geſchehen / da nemlich die Saracenen in Hiſpania dieſelbe zu verfolgen angefangen / und unter ihren Gebiet / ſonderlich zu Corduba, viel Leute umb des Chriſtlichen Glaubens willen / und weiln ſie wider den Mahometaniſchen Aberglauben diſputirt / umbgebracht / von welcher Verfolgung der H. Eulogius Verfolgung der Chriſten in Hiſpanien.

Sec. IX. viel geſchrieben / und abſonderlich die jenige refutirt / die behaupten wollen / es ſeye unrecht / wann man ſich ſelbſten zur Marter offerire / oder durch Diſputiren wider den Mahumetaniſmum, ſich ſolche auf den Hals ziehe; maſſen dann er Eulogius auch ſelbſten deshalben die Märtyrer-Cron endlich empfangen hat.

Die Duella werden verbotten. Item, laufft in dieſe Zeit auch ein / daß in dem Concilio Valentiano die damals in Occident ſo ſehr im Schwang gehende Duella, wormit man nicht allein ſeine Privat-Beſchimpffungen zu rächen / ſondern auch ſeine Rechts-Händel in Gegenwart der Obrigkeit auszuführen gepflogen / mit groſſen Anathematiſmis verbotten worden.

Anfang der Glocken in Orient. Ferner / gleichwie im vorigen Theil und Periodo wir geſehen / daß der Gebrauch der Orgeln von Orient in Occident das erſtemal eingeführt worden / alſo iſt in dieſem Periodo notable daß hinwiederumb die Invention der Glocken /

dem Orient, von Occident auscommunicirt / und die erſte von denen Venetianern dem Käyſer Michaeli III. verehret worden.

Die

Die Päbſte/ ſo dieſe Zeit über den Römiſchen Stuhl beſeſſen/ ſind folgende: Nach Pabſt Gregorio IV. ſuccedirte Päbſte.

Sergius II. Deme ein ſo genannter Johannes ſich zwar opponiren wollen/ welcher aber bald wieder ejicirt worden. Etliche ſchreiben dieſem Padſt zu/ daß weil er mit ſeinem eigenen Namen Oſporci oder Säu-Rüſſel geheiſſen/ er dieſen heßlichen Namen nach ſeiner Elevation nicht ferner habe führen wollen/ ſondern der erſte geweſen ſeyn/ ſo ſeinen Namen geändert habe; Allein dieſe Circumſtantz gehört vielmehr zu dem Sergio IV. der 165. Jahr erſt hernach regiert. A. 844. Sergius ſoll ſeine Namen am erſten geändert haben.

S. Leo IV. ſo canoniſirt: Von dieſem ſchreibet Anaſtaſius Bibliothecarius, daß er einen Baſilißken/ welcher in einem Loch in der Stadt Rom geſeſſen/ und dieſelbe gantze Revier vergifftet/ durch ſein eyfriges Gebet/ umbgebracht/ und die Stadt Rom von dieſer Peſt befreyet; Er habe auch mit dem Zeichen des Heiligen Creutzes eine groſſe Feuersbrunſt gedämpffet. Dieſer Pabſt Leo, als er wahrgenommen/ daß die St. Peters-Kirche zu Rom/ weil ſie nur in der Vorſtadt geſtanden/ den Irruptionen und Plünderungen der Saracenen allerdings exponirt ſeye/ hat angefangen denſelben Theil der Stadt mit einer ſtarcken Mauren zu beveſtigen/ und mit neuen Einwohnern/ die ihme abſonderlich das Juramentum Fidelitatis ablegten/ zu beſetzen/ ſo er von ſeinem Namen Urbem Leoninam nannte. Er richtete auch die Stadt Centum Cellas, ſo längſten von den Saracenen verſtört worden/ wieder auf/ und nannte ſie gleichfalls nach ſeinem Namen Leopolim. A. 887. Leo erbauet Urbem Leoninam.

Nach Pabſt Leone wird von Mariano Scoto, und denen die aus ihm und auf ſein Wort die Sachen nachgeſchrieben/ Radulpho, Sigberto Gemblacenſi, Godefrido Viterbienſi, Martino Polono, Platina, Laonico, Hartmanno Schedel/ Matthæo Palmerio Volaterorano, Rolfink und andern neuern/ mit Abkürtzung etlicher Jahr von der Regierung Leonis, geſetzt/ die Geſchichte von Johanne VIII. welcher ein Weib geweſen/ und Agnes geheiſſen (wie- Fabel von der Papiſſa Johanna

Sec. IX. wol die Authores in dem Namen gar diſcrepant) und durch die Studien ſo hoch geſtiegen ſeyn ſoll/ daß ſie/ weil man ſie vor einen Mann gehalten/ meritirt Cardinal zu werden / worauf ſie endlich gar zum Pabſt eligirt und Johannes VIII. genannt worden ſeye / und dem Päbſtlichen Stuhl 2½. Jahr lang beſeſſen habe: Endlich ſeye ſie ſchwanger worden/und bey einer öffentlichen Proceſſion eines Kinds geneſen / gleich darauf aber verſtorben. Allein viel von den gelehrteſten und beſcheidenſten Evangeliſchen ſelbſten / wie unter andern der berühmte Blondellus in einem deswegen abſonderlich publicirten Tractat gethan / haben ſchon vorlängſten erkannt / daß dieſes eine pur lautere Fabel: Dann vor Mariano Scoto, welcher erſt zwey hundert Jahr nach der Zeit / da diß geſchehen ſeyn ſoll / gelebt / hat kein Author das Geringſte davon gedacht / da doch viel Authores Synchroni geweſen / (die zum Theil / wie Hincmarus Rhemenſis, dem Römiſchen Stuhl eben nicht zum beſten affectionirt waren) welche die Hiſtoriam ſelbiger Zeit beſchrieben: Man findet auch nicht / daß weder Photius noch andere die bald hernach ſich von der Römiſchen Kirchen ſeparirt / und alles was ſie nur Schimpfliches erdencken können wider ſie und die Päbſte auf die Bahn gebracht / hiervon das Geringſte vorgeworffen / ungeachtet Pabſt Leo IX. den Griechen dergleichen Händel / daß nemlich einsmals ein Weib zu einem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen erwählet worden ſeye /. ſelbſt objicirt / welchen Vorwurff / als eine Sache Recentis Memoriæ, zu retoquiren / die Schiſmatici gewiß nicht würden unterlaſſen haben / wann man ſelbiger Zeit von dieſer Fabel etwas gewuſt hätte. Wo aber erſagte Fabel ihren Urſprung hergenommen haben müſſe / kan man nicht wol ausfinden: etliche meinen / daß / weil man unter den Bildnuſſen der nachfolgenden Römiſchen Päbſte etliche ſehr junge Herren abgebildet geſehen / das gemeine Volck nach ſeiner Unwiſſenheit / und Freyheit zu fingiren / ſo ſelbiger Zeit gar gemein geweſen / ſich ein dergleichen Mährlein nach Gefallen ertichtet; andere glauben / daß man obgedachte Erzehlung von dem Conſtantinopolitan/

ſaniſchen Patriarchen / in die Römiſche Kirche eingeflicket / und confundirt: Wiederumb andere ſind der Gedancken / weiln der rechte Pabſt Johannes VIII. darüber / daß er den Photium, welcher von ſeinem Vorfahren ſo offt condemnirt / und endlich des hernach gefolgten groſſen Schiſmatis Urheber worden iſt / reſtituirt / einer weibiſchen Schwachheit und Wanckelmüthigkeit von etlichen beſchuldigt worden / ſo hätten andere die Circumſtantiam, daß Johannes VIII. würcklich ein Weib geweſen / gar dazu erdacht.

Wir wollen dieſen getraumten Pabſt auf die Seiten ſetzen / und die Succeſſion der warhafften Päbſte continuiren: da dann nach Pabſt Leone IV. folget Benedictus III. A. 855. welcher aber anfänglich eine Verfolgung ausſtehen müſſen: Dann die Käyſerliche Geſandte ſo ſich zu gegen befanden / waren mit ſeiner Wahl nicht zu frieden und intrudirten einen ſo genannten Anaſtaſium, den Pabſt Leo vor dieſem excommunicirt hatte: Dieſer nahm / mit Hülffe der Käyſerlichen Militz / die Peters-Kirch ein / tractirte den Pabſt Benedictum übel / und wurff ſo gar die Bilder aus der Kirchen hinaus. Nach einigen Tagen aber accommodirten ſich die Käyſerliche Geſandte mit Benedicto und denen die ihn erwählt hatten / und ward derſelbe auch von Käyſer Ludovico II. ſelbſten / vor einen rechtmäſſigen Pabſt agnoſcirt.

Nicolaus I. Dieſer iſt es der in der Cauſa des Photii A. 858. und Ignatii ſo viel zu thun gehabt / der auch mit dem Lotharingiſchen König Lothario, wegen ſeiner Beyſchläfferin der Waldradæ, item mit dem Hincmaro Rhemenſi alſo bemühet geweſen. Sonſt iſt von ihm notable, daß als der Pabſt den Käyſer Ludovicum II. vor Rom beſucht / dieſer Herr dem Pabſt die Veneration erwieſen / und das Pferd / worauf der Pabſt geſeſſen / einen Bogen-Schuß weit / zu Fuß beym Zaum / gleich ob er ſein Diener wäre / geleitet / welche Civilität bey den folgenden Käyſern und Königen zu einer Obligation und formalen Curial-Werck worden.

Der Käyſer führt des Pabſts Pferd.

Sec. IX.

A. 867. Hadrianus II. Unter dieſem ward das Concilium Oecumenicum VIII. wider den Photium gehalten. Er hatte auch viel zu thun mit Carolo Calvo und Hincmaro; und weil er in Cauſa des Königs Lotharii etwas gelinder gegangen / demſelben erlaubet / daß er ſelbſt nach Rom kommen und ſich purgiren möge / welches der verſtorbene Pabſt Nicolaus ihme niemal concediren wollen / anneben den Theutgaudum Ertz-Biſchoff zu Trier wieder recipirt / ſo iſt er von etlichen beargwohnet worden / als ob er ſeines Vorfahren Nicolai Actiones nicht allerdings habe approbiren wollen / von welcher Inzicht aber er ſich nach der Zeit purgirt hat.

A. 872. Johannes VIII. Welcher Carolum Calvum zum Käyſer gecrönt / und den Photium wiederumb in Communionem recipirt.

A. 882. Marinus I. Welcher den Photium wieder excommunicirt; auch ein und andere Dinge mehr ſo Johannes VIII. geordnet wieder geändert.

A. 884. Hadrianus III.

A. 885. Stephanus VI.

A. 890. Formoſus, deme in der Wahl ein ſo genannter Sergius opponirt ward / welcher aber dem Formoſo zeitlich weichen muſte. Es hatte dieſer Formoſus, der vorher in vielen Legationen ſich rühmlich brauchen laſſen / vor dieſem das Unglück / daß er von Pabſt Johanne VIII. man weiß nicht eigentlich aus was Beſchuldigungen / in dem Concilio Ticinenſi condemnirt / und ſeines Bißthums Porta entſetzt / auch geraume Zeit in Gefängnüß gehalten worden / Pabſt Marinus aber hat ihn nachgehends abſolvirt und reſtituirt.

A. 897. Bonifacius VI.

Unglückſeliger Zuſtand der Kirchen. Von dieſer Zeit fangen an die unglückſeeligen Tragœdien in der Kirche GOttes / ſo da dem folgenden Seculo den Namen Ferrei oder des Eiſern gebracht / und welche man zwar lieber in die Nacht der ewigen Vergeſſenheit verſencket wiſſen möchte / auch diß Orts gerne gantz mit Stillſchweigen übergienge / woſern ſolches nicht wider die Leges Hiſto-

Hiſtoriæ lieſſe / derohalben wir dann / nach dem Exempel anderer auch eyfriger Defenſorum der Päbſtlichen Hoheit die uns in Beſchreibung dieſer Unthaten nicht ohne ihr Entſetzen und Seufftzen vorgegangen / in möglichſter Kürtze das Eſſentialſte davon vorſtellen wollen / mit Baronio dieſes zur Erinnerung und Vorbereitung præmittirend / was er bey dieſer Gelegenheit exclamirt: Facit ne iſta Eccleſia ipſa Romana, an patitur, cum in eam indignus intruditur, & monſtrum aliquod Seculari potentia, in Sacro Sanctam illam ſedem provehitur & exaltatur? Thut die Römiſche Kirche dieſes ſelbſten / oder muß ſie es nicht vielmehr wider ihren Willen leiden / wann ein Unwürdiger bey ſelbiger eingeſchoben und intrudirt wird / und wann ein heßliches Ungeheuer oder Monſtrum vermittelſt weltlicher Gewalt / ſich auf dieſen H. Stuhl erhebet und ſchwinget?

Umb nun auf gedachten Bonifacium zu kommen / welcher gar ein böſer Menſch / und des Prieſterthums vorher entſetzt geweſen / ſo hat ſich derſelbe ohne rechtmäſſige Wahl / bloß durch die Macht ſeiner guten Freunde / in dem Stuhl Petri mit Macht eingedrungen: Wider dieſen ſtund nach funffzehen Tagen auf Stephanus VI. ſtieß mit gleicher Gewaltthätigkeit und Hülffe der Marggraven von Toſcana den Bonifacium hinaus / und occupirte das Pabſtthumb ſelbſten / deſſenthalben dann erſagter Bonifacius von den Mehreſten gar nicht unter die Zahl der rechtmäſſigen Päbſte referirt wird.

Dieſen Stephanum VI. agnoſcirte zwar endlich das Römiſche Volck und die Cleriſey vor das rechtmäſſige Oberhaupt umb ein noch gröſſeres Schiſma zu vermeiden / Er begieng aber gleichwol nach ſeiner Erhebung die abſcheulichſte Action als jemals in der Hiſtorie vorkommen. Dann weil er dem verſtorbenen Pabſt Formoſo feind war / ſo ließ er demſelben auch nach ſeinem Tod den Proceſſ machen / gleich als ob er nicht rechtmäſſig und contra Canones zum Pabſtthumb gekommen wäre / darumb daß er vorhin ſchon ein Bißthum / nemlich das von Porto gehabt / ließ derentwegen deſſen Leichnam ausgraben / in den Päbſtlichen

Stephan⁹ tractirt ſeinen verſtorbenen Vorfahrer übel.

Sec. X. Habit vor Gericht ſtellen/ ordentlich condemniren/ der Päbſtlichen Inſignium berauben/ ihme drey Finger abhauen/ und darauf den Leichnam in die Tyber werffen: hebte auch alles auf/ was dieſer Pabſt Formoſus Zeit ſeiner Regierung ordinirt hatte. Luitbrandus und andere ſchreiben zwar dieſe Geſchichte dem Pabſt Sergio III. zu/ Baronius aber weiſet aus den Actis des Synodi, ſo unter Johanne IX. gehalten worden/ daß ſolches unter erſagten Stephano VII. geſchehen/ und daß Sergius damals noch ein Prieſter geweſen/ der aber an dieſen Boßheiten den gröſten Theil gehabt. Es fiel zu dieſes Stephani Zeiten unverſehens die Kirche im Laterano ein/ und blieb nichts anders ſtehen als die Capelle/ in welcher der Stuhl Petri ſtunde/ welches gleichſam ein Vorzeichen war/ daß das äuſſerliche Gebäu der Römiſchen Kirchen durch die nach einander gefolgte intrudirte böſe Päbſte gewaltig zerrüttet/ der Stuhl Petri aber gleichwol unbeweglich in ſeinen Würden bleiben ſolte.

Die Lateran-Kirche fällt ein.

A. 900. Nachdem Stephanus VI. vier Jahr lang in Pabſtthumb geſeſſen/ gieng zu Rom abermal eine ſehr abſcheuliche Action vor/ dann ſeine Gegen-Parthey bemächtigte ſich ſeiner Perſon/ warff ihn ins Gefängnuß und ließ ihn darinnen ſtranguliren. Die eigentliche Umbſtände von dieſer Begebenheit findet man zwar bey keinem Authore, Baronius aber weiſet aus dieſes Pabſts Epitaphio, daß ſolche alſo geſchehen ſeye. An Stephani Statt ward durch obige Mörderiſche Faction eligirt

Romanus I. Der aber nicht mehr als fünff Monat regiert. Dergleichen wiederfuhr auch deſſen Nachfolger dem

A. 901. Theodoro II. Der nur zwantzig Tage geſeſſen. Ihme folgte

A. 901. Johannes IX. Welcher viel was Pabſt Stephanus VI. übel geordnet/ wieder aufgehoben und reformirt. Dieſem

A. 905. Benedictus IV. Und dieſem

A. 907. Leo V. Dieſer ward nach viertzig Tagen wieder vertrieben von

Chri-

Chriſtophoro. Welcher aber in eben dieſen Jahr durch die Faction Alberti des Marggraven von Toſcana abermal vertrieben / und an ſeine Statt intrudirt worden.

Sergius III. Der noch als Prieſter wider den Pabſt Formoſum alſo gewütet / und von Pabſt Johanne IX. excommunicirt worden war. So bald er den Päbſtlichen Stuhl betretten / ließ er alſobalden ſeinen Haß wider ſeinen Vorfahrer den Pabſt Formoſum aus deſſen Acta vom Pabſt Johanne IX. waren reſtituirt worden / und reſcindirte ſie von neuen. Er führte auch in ſeinem übrigen Leben gar einen leichtfertigen Wandel. Es hatte vorhin eine Adeliche Dame ſich in Rom befunden / Theodora mit Namen / die des mächtigen Marggraven Adalberti von Toſcana (welcher bey dieſer Zeit / da ſich des Römiſchen Reichs niemand mit Macht annahm / alles in Rom zu ſagen hatte) Concubin geweſen / und bey ihn ſo viel Authorität erlanget / daß er ihr auch die Engelsburg / welches gleichſam die Cittadel und Veſtung der Stadt Rom iſt / eingeraumet. Von erſagten Marggraven hatte ſie eine Tochter erzeuget / Mariam mit Namen / ſo man aber ins gemein Maroziam nennet / die ſich von erſagten Marggraven Adalberto ihrem leiblichen Vatter / ebenfalls vor eine Hure gebrauchen laſſen / und von demſelben einen Sohn erzeuget / Albericum, und endlich nach dem Adelbertus geſtorben / deſſen Ehlichen und alſo ihren Stief-Sohn und Bruder Guidonem, geheyrathet / als welcher / damit er nur Herr von der Engelsburg werden möchte / ſich nicht geſcheuet eine ſolche infame Heyrath zu thun; und iſt hierdurch erſagte Marozia an Macht alſo geſtiegen / daß ſie die Päbſte nach Willkühr ein und abſetzte: Mit dieſer nun ſoll Sergius, wie Luitbrandus ſchreibet / der ſelbiger Zeit gelebet / ebenfalls verbottene Gemeinſchafft gepflogen / und einen Sohn von ihr erzeuget haben / Johannem mit Namen / der nach der Zeit ſelbſt Pabſt worden / und Johannes XI. geheiſſen.

A. 908.

Elender Zuſtand bey der Römiſchen Kirchen.

Theodora und Marozia zwey Huren.

Setzen die Päbſte nach Willkühr ein und ab.

Dieſe Monſtra, wie ſie Baronius heiſſet / muſte man dazumal in der Kirche GOttes und auf den Päbſtlichen

Stuhl

Sec. X. Stuhl alſo leiden / und / (welches einem Wunder gleich) die gantze Chriſtliche Kirche ſich von ihnen regieren laſſen / weil die Freyheit der Stadt Rom / durch die Tyranney und Præpotentz der Marggraven Tuſcia und anderer Factioniſten / unterdrucket war; biß daß GOtt endlich die mächtigen Teutſchen Käyſer erwecket / welche dieſem Unheil in etwas wieder abgeholffen. Dem Sergio wurde ſubrogirt

A. 912. Anaſtaſius III. Mit welchen/weil er eben in dem Jahr als Käyſer Ludovicus IV. geſtorben / wir auch dieſen Periodum beſchlieſſen wollen.

Officium Defunctorum. Diß allein noch anmerckende / daß umb die Zeit Ludovici Pii, das heut zu Tag übliche Officium Defunctorum, von B. Hamulario Ertz-Biſchoffen zu Trier zuſammen getragen worden.

Gelehrte Leute. Unſerer Gewonheit nach müſſen zu Ende dieſes Capitels noch annectiren die gelehrte Leute ſo ſich in dieſem Periodo durch ihre Scripta bekannt gemacht / da dann unter der Regierung Caroli Magni vorkommen: Eginhardus, des Käyſers Caroli Magni Cantzler und Tochtermann / der deſſen Leben beſchrieben. Suidas Grammaticus, den zwar etliche umb die Zeiten Conſtantii Leonis filii ſetzen. Freculphus, der ein Chronicon und darinnen die Hiſtoriam ſeiner Zeit geſchrieben.

Unter der Regierung Ludovici I. Haimo der Ertz-Biſchoff zu Halberſtadt / der einen Commentarium über die Bibel und ein Opus Hiſtoricum gemacht. Rabbanus Morus, der gelehrte Ertz-Biſchoff zu Mäyntz und Abbt zu Fulda / hat Commentarios in Biblia geſchrieben. Jonas Aurelianenſis, der de Cultu Imaginum geſchrieben.

Unter Lothario. Hincmarus, der Ertz-Biſchoff zu Rheims / der ſich durch die Streittigkeit mit dem Pabſt ſo bekannt gemacht. Walafridus Strabus, Abbt zu Reichenaw / der die Gloſſam Ordinariam, item, Librum de Rebus Eccleſiaſticis hinterlaſſen. Eulogius, iſt Author eines Martyrologii, dergleichen auch zu gleicher Zeit Simeon

meon Metaphraſtes in Griechenland gemacht. Anſelmus, hat über die Libros Regum commentirt.

Unter Ludovici II. Photius, der berühmte Patriarch zu Conſtantinopel/ Author des Schiſmatis, und der Bibliothecæ, darinnen er alle alte Authores beſchreibet. Anaſtaſius Bibliothecarius, der die Vitas Pontificum beſchrieben. Ado Vienneſis, der ein Chronicon de IV. Ætatibus Mundi colligirt.

Unter Carolo Craſſo. Remigius Antiſiodorenſis, der über die Pſalmen und Propheten commentirt. Rhegino Prumienſis, der Chronica Francorum geſchrieben.

Unter Arnulpho. Petrus Siculus, der Hiſtoriam Manichæorum geſchrieben. Und endlich unter den Arabern der berühmte Aſtronomus Albategnius.

Das II. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des II. Periodi.

Wir ſtehen mit unſerer Kirchen-Hiſtorie noch immer in den unglücklichen Zeiten und Ferreo Seculo, wie die Authores es nennen/ da wir in der Chriſtlichen Kirche wenig Erbauliches wol aber viel Scandaloſes zu hören haben. Dann nachdem die Studia und gute Künſte dieſer Zeit faſt in der gantzen Welt/ auſſer unter den Arabern und Mahometanern/ da ſie der Chriſtenheit zu Schande noch in etwas florirt/ darnieder gelegen/ ſo daß auſſer etlich wenigen Mönchen und Geiſtlichen Perſonen ſo ſich zum Theil/ wiewol ziemlich ſchlecht/ derſelben noch befliſſen/ der gröſte Theil der Weltlichen nicht einmal leſen und ſchreiben kunte/ ſo iſt mit ſolcher Barbarie und Unwiſſenheit/auch alle Frechheit/ Gott-und Ruchloſigkeit in der Welt eingeriſſen.

Unglückſeelige Zeiten.

Groſſe Unwiſſenheit.

Der Mangel nun der Materien von hoch-notablen Kirchen-Geſchichten/ verurſachet uns/ daß da wir bißhero die Ordnung gehalten/ daß wir deren Vorſtellung mehrentheils

Sec. X.

theils nach den Regierungen der Käyſer eingerichtet/ wir dißmal in dieſen gantzen Periodo bloß überhaupt durchgehen und die Notabilia nach der Verwandtſchafft der Materiarum, gleich auf einander vorſtellen wollen.

Das Schiſma in Orient iſt aufgehoben.

So viel nun die Orientaliſche Kirche in dieſem Periodo anbelanget/ ſo iſt in ſelbiger weder in Guten noch Böſen viel Hauptſächliches vorgefallen: Das Schiſma, ſo unter Photio entſtanden/ war in dieſem Seculo und Periodo guten Theils ſopirt/ und findet man ein und andere Anzeigungen/ daß die Conſtantinopolitaniſche Patriarchen/ ſolche Zeit über mit der Römiſchen Kirchen in ziemlich guter Vernehmung gelebt/ wie dann Pabſt Johannes IX. vom Patriarchen Sergio in die Sancta Dypticha, oder Kirchen-Regiſter der Heiligen und Rechtglaubigen/ nominetenus einverleibet worden/ ſo hat auch Käyſer Romanus vor ſeinen Sohn Theophilactum die Diſpenſation bey dem intrudirten Pabſt Johanne XI. geſucht/ damit ſelbiger noch vor den zu der Biſchofflichen Würde in den Canonibus vorgeſchriebenen Jahren/ das Conſtantinopolitaniſche Patriarchat überkommen möchte. Nicht minder ſo hat auch Käyſer Baſilius Macedo und der Patriarch Euſtathius, zu Rom umb die Erlaubnuß den Titul Patriarcha Oecumenicus führen zu dörffen ſich eyferig beworben/ wormit ſie aber abgewieſen worden. Aus welchen allen dann erſcheinet/ daß die Conſtantinopolitaniſche Patriarchen ſelbiger Zeit vor dem Römiſchen Stuhl annoch Reſpect getragen. Es hat zwar der Patriarch Siſinnius das alte Schiſma Photianum wieder erneuern wollen/ ſolches Vorhaben aber hat vor dieſesmal keinen Verfolg gehabt.

Ordnung in Orient wegen der Heyrathen.

Ubrigens lebte man in der Griechiſchen Kirche gleich wie in groſſer Unwiſſenheit alſo auch dabey unter einander ſelbſten in ziemlich guter Einigkeit/ nachdem das Schiſma, welches in vorigen Periodo wegen des Puncts von wiederholten Eheſtand ſich hervor gethan/ durch einen Synodum aufgehoben worden/ in welchen die vierdte Ehe bloſſer Dinge verbotten/ die dritte aber nur gewiſſen Perſonen und mit gewiſſen Conditionen zugelaſſen worden. In der

Lateiniſchen Kirchen aber hat man ſich an dergleichen Diſpoſition nie binden wollen / ſondern denen Weltlichen / wann ihre Ehegatten durch den Todt von ihnen geriſſen worden / die Wieder-Verheyrathung / ſo offt es denen Verwittibten beliebt / zugelaſſen / weil man erkennet / daß nach der Lehre Pauli, allezeit beſſer ſeye freyen als Brunſt leiden.

Von den Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen haben ſich abſonderlicher Tugenden halber nicht viel / der ſonderbaren Laſter wegen aber einen Namen gemacht obgedachter Theophilactus: Dieſen hatte ſein Herr Vatter Käyſer Romanus nach des Patriarchen Stephani Todt auf ſolchen Stuhl erhoben; wie er aber nur noch ein Jüngling von achtzehen Jahren war / ſo beſtellte man einen Mönchen / Tryphonem mit Namen / daß er immittelſt / biß Theophilactus etwas mehr erwüchſe / und man die Päbſtliche Diſpenſation vor ihn ausgewürcket hätte / das Patriarchat führen / nach zweyen Jahren aber den Theophilacto ſolches wieder abtretten ſolte: Da nun die zwey Jahr umb waren / ermahnte man den Tryphonem zur Reſignation / dieſer aber hatte dazu keinen Luſt und ſchob die Sache auf / ſo lang er kunte: Umb ihn nun mit guter Manier von der Stelle zu bringen / ſo machte ihm Theophanes der Biſchoff von Cæſarea weiß / er ſeye bey dem Volck in ſo üblen Credit ſeiner Ungelehrſamkeit halben / ſo daß auch viel Leute glaubten / er könne nicht einmal ſeinen Namen ſchreiben (ſo weit war es gekommen / daß man ſo gar einen Patriarchen dergleichen Unwiſſenheit beſchuldigte) damit er nun dem Volck ein anders zeigen könte / ſo ſolte Tryphon ſo wol thun und ihm nur ſeinen Namen eigenhändig geſchrieben geben / ſo wolte er die Calumniatores damit convinciren und ſeine Sachen gut machen: als nun der gute einfältige Tryphon ſich hierzu überreden ließ / und ſeinen Namen auf ein Pappier zeichnete / trug Theophanes ſolche Charta bianca zum Käyſer / worauf man dann gar eine formliche Reſignation ſchrieb / und muſte in Krafft derſelben der arme Tryphon nolens volens vom Bißthumb weichen / welches Theophilactus ſo gleich occupirte. Dieſes aber war

Theophilactus wird jung zum Patriarchen gemacht.

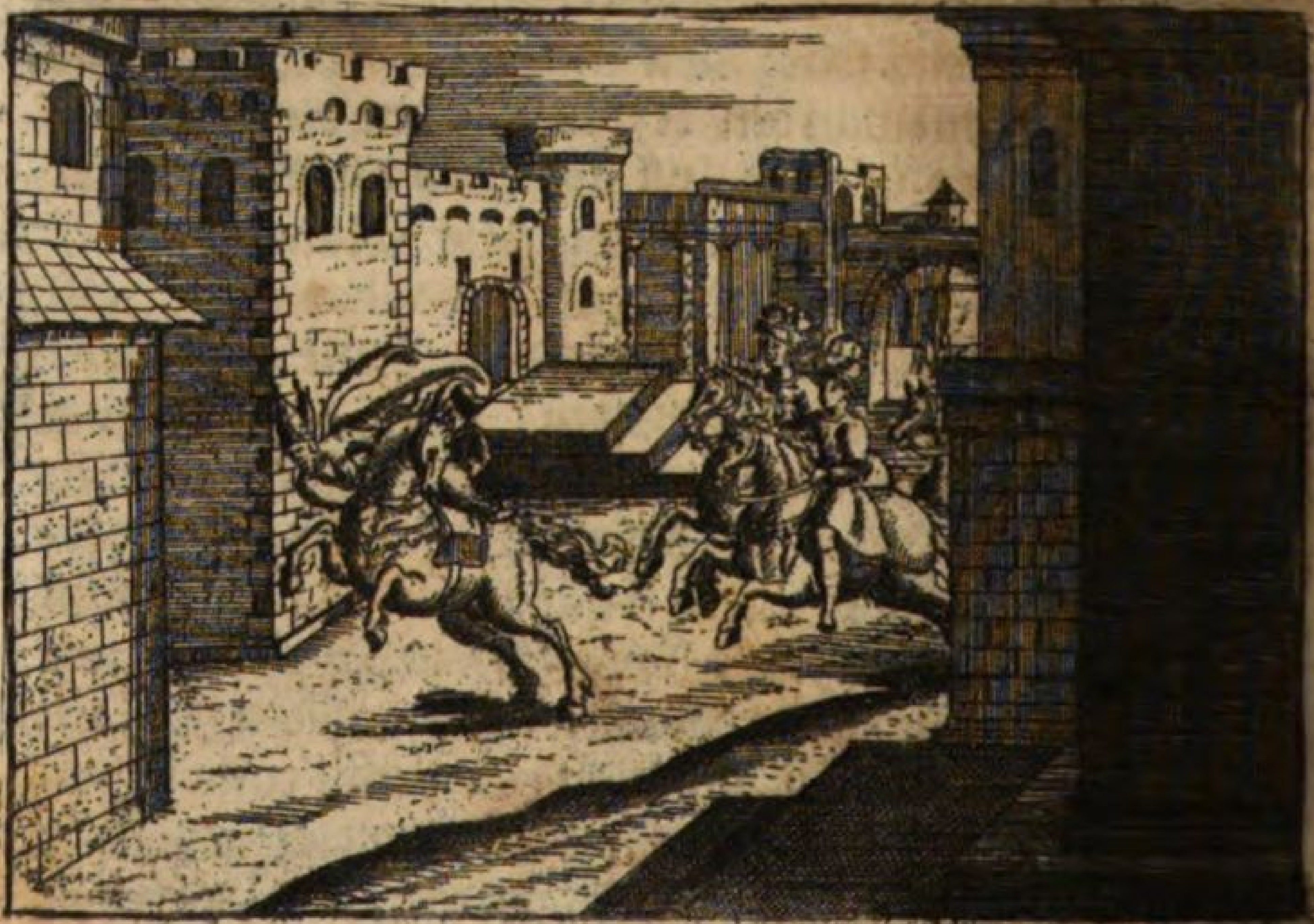
Tryphon wird liſtiglich betrogen

der

Sec. X. der liederlichſte und übelgeſitteſte Herr/ der zu finden war/ in welchen nicht ein Funcken von Gottesfurcht brennte/ der auch nichts anders that als Freſſen/ Sauffen/ Spielen/ Tantzen/ Buhlen/ Jagen und Reuten. Er war ein ſolcher unſinniger Liebhaber der Pferde/ daß er deren 2000. auf der Streu hielt/ und die Beſten davon mit lauter Mandeln/ Piſtaccien und dergleichen köſtlichen Sachen fütterte. Als er einsmals am Grünen-Donnerſtag das Hohe-Ampt hielt/ und man ihm ſagte/ daß eine von ſeinen ſchönſten Stutten ein Füllen gebracht/ lieff er von den Altar hinweg in ſeinen Stall und beſah das Füllen/ und kam dann wieder zuruck/ die Meſſe zu abſolviren. Auch ſtraffte ihn endlich GOtt durch eben dieſes/ wormit er ſo grob ſich verſündiget; dann als er einsmals auf einen ſeiner beſten Pferde durch die Stadt ritt/ und damit viel Bravade machte/ wurde das Pferd endlich wild und kollerend/

Theophilactus ein unſinniger Liebhaber der Pferde.

Bricht mit einen Pferd den Hals



ſchmiß ihn aus den Sattel wider eine Mauer/ daß ihm das Blut zu Mund und Naſen heraus ſchoß/ an welchen Fall er endlich ſterben muſte. Dieſes nun ſeye von der Griechiſchen Kirchen genug geſagt.

Was

Was die Lateiniſche Kirche betrifft/ gieng es daſelbſten leider auch nicht beſſer/ zumalen mit theils Päbſten zu Rom und deren Wahlen: Wir wollen aber dieſe Scandala auf die Letzte/ da wir den Syllabum der Päbſte anführen werden/ verſparen/ und hier von dem was noch Chriſtlich und erbaulich vorgegangen/ Anregung thun.

In dieſe Conſideration kommen zuforderſt die Bekehrungen der noch heydniſchen Völcker/ ſo ſich in dieſem Periodo ereignet.

Zu erſt ſtellen ſich dar die Dähnen und Schweden/ welche zwar ſchon vor dieſem durch den H. Ansgarium das Liecht des Evangelii erlanget/ nachdem aber ſolches bey ihnen durch die groſſe Perſecutiones mehrentheils wieder erloſchen/ hat umb die Zeiten Käyſers Henrici Aucupis, der fromme Hamburgiſche Biſchoff Unni, ſolches bey dieſen Nationen wiederumb glücklich angezündet/ welches hernach zu Zeiten Käyſers Ottonis II. der H. König Haraldus noch weiter ausgebreitet/ und nachdem ſolcher in einer Schlacht mit ſeinen heydniſchen und rebelliſchen Sohn Suino erſchlagen worden/ und alſo die Märtyrer Cron erlan- Bekehrung der Dähnen und Schweden.

Sec.X. get / iſt endlich dieſer Suin ſelbſten aus einem Verfolger ein Vertheidiger des Glaubens worden / und hat ſolchen auch in Norwegen eingeführet. Zu Bekehrung des Königs Haraldi aber hat ſehr viel beygetragen das Miracul ſo Popo ein Chriſtlicher Prieſter in ſeiner und des gantzen Volcks Gegenwart erwieſen / da er nemlich ein groſſes glüendes Blech ſich umb den bloſſen Arm wicklen laſſen / und ſolches eine geraume Zeit gleich einem Handſchuh ohne die geringſte Verletzung herumb getragen.

Ein Prieſter trägt ein glüendes Plech

Bekehrung der Polen.

Die andere Nation / ſo in dieſem Periodo bekehret worden / ſind die Polen / welche ihr Heil nebſt GOtt einem Weib zu dancken / nemlich Dambrowicæ des Hertzogs in Böhmen Tochter / die Miezislaum den Hertzog in Polen geheyrathet / und ſelbigen die Geheimnüſſe unſers Glaubens beygebracht.

der Ungarn.

Die dritte Nation ſind die wilden Ungarn: Bey dieſen hat der H. Adelbertus den erſten Grund-Stein gelegt / und ihren König Geyſam bekehrt / des Geyſæ Sohn aber St. Stephanus, welcher des H. Käyſers Henrici II. Schweſter zur Gemahlin hatte / hat dieſes Heilige Werck durch ſeinen groſſen Eyfer und Frommkeit / nach der wider ſeine rebelliſche heydniſche Unterthanen erhaltenen Schlacht / glücklich gar ausgeführet / derohalben er auch nicht nur mit der Königlichen Cron / ſondern auch mit dem Prædicat eines Apoſtoli Hungariæ, und daß man ihm das Creutz gleich einem Biſchoff vortragen ſolte / von Pabſt Sylveſtro II. beehret worden.

und Reuſſen oder Moßkowitter.

Noch gehören hieher zu referiren die Sclavoniſche Völcker / als Wenden / Obodritten und dergleichen / welche ſo wol durch Käyſers Ottonis glückliche Waffen als durch gute Predigten bekehrt worden. Item, kommen auch wiederumb vor die Reuſſen oder Moßkowitter / welche zwar im vorigen Periodo angefangen ſich zu dem Chriſtlichen Glauben zu bekehren / bald darauf aber wieder abgefallen / die Chriſten verfolget / und mit den Griechiſchen Käyſern groſſe Kriege geführt / in dieſem Periodo aber durch die Predigt S. Bonifacii und Brunonis, die bey ihnen zu Märtyrern wor-

worden / den Glauben völlig angenommen / wiewol ſie nach der Zeit und bey dem entſtandenen Schiſmate ſich mehr an die ihnen benachbarte Griechiſche als Lateiniſche Kirche gehalten haben.

Unter die in dieſem Periodo vorkommende gute und Chriſtliche Wercke iſt auch zu referiren die Aufrichtung des Kloſters zu Clugny in Franckreich / durch den Abbt Bernonem, welcher hernach dem Ordini Cluniacenſi den Namen gegeben / und durch ſeine fromme Religioſen / die ſich vor allen andern hierinfalls diſtingirt haben / die in Occident damals faſt gantz darnieder gelegene Diſciplinam Monaſticam wieder ziemlich auf die Höhe gehoben.

A. 912. Aufrichtung des Ordinis Cluniacenſis.

Wie auch die Inſtitution des Ordinis Eremitarum durch den H. Romoaldum aus welchen hernach viel Apoſtoli, ſo den Heydniſchen Völckern das Evangelium geprediget / entſproſſen ſind.

Item des Eremitē. Ordens.

Nicht minder iſt allhier auch billich zu gedencken die Aufrichtung des Ertz-Bißthumbs Magdeburg / welches in dieſem Periodo Käyſer Otto Magnus denen neubekehrten Wenden zu gut / fundirt / item die Fundation des Bißthumbs Bamberg / durch Käyſer Henricum II. davon wir an ſeinem Ort ſchon mehrers geſagt haben.

Stifftung des Ertz-Bißthumbs Magdeburg.

Dieſes iſt was rühmlich in dieſen Periodo zu gedencken. Wie aber ein getreuer Hiſtoricus ſchuldig iſt nicht allein das was wol lautet / ſondern auch das was man lieber wolte nicht geſchehen zu ſeyn / weil es gleichwol geſchehen und nicht mehr zu ändern iſt / fideliter vorzutragen / damit andere ſich daran ſpiegeln und einen Abſcheu hievor bekommen mögen / alſo wollen wir nun auch die Actiones, ſo der Kirchen leider eben keine Ehre bringen und in dieſem Periodo vorgelauffen / kürtzlich vorſtellen.

Am erſten nun kommt vor die Action mit dem Hugone Puero dem Ertz-Biſchoff von Rheims. Es war in dieſem Ferreo Seculo ſo weit gekommen / daß gleichwie die Biſchöffe und Aebbte an Statt des Chor-Hembds den Harniſch / Degen / Stieſel und Sporn angezogen / alſo hinwieder die Weltliche die Hände in die Geiſtliche Einkommen geſchla-

Strit bey dem Ertz Bißthumbs Rheims wegē Hugonis uñ Artaldi.

 ſchla-

Sec. X. ſchlagen/ gantze Abbteyen ja Bißthümer an ſich geriſſen/ oder doch in Favor der Ihrigen nach Willkühr damit diſponirt haben: Unter dieſen nun war Herbertus der mächtige Grav von Vermandois in Franckreich/ von welchen wir in den Frantzöſiſchen Geſchichten ſo viel zu ſagen gehabt; der machte ſeinen Sohn Hugonem, einen Knaben von fünff Jahren/ zum Ertz-Biſchoff von Rheims/ brachte auch hierob von Pabſt Johanne X. die Diſpenſation zu weg/ und adminiſtrirte immittelſt oder genoß zum wenigſten der Vatter Herbertus die Einkunfften des Bißthumbs/ der Biſchoff Abbo von Soiſſon aber verſahe es in Geiſtlichen Dingen. Wie aber dieſes/ daß man ein Kind zum Biſchoff ernennen ſolte/ eine Sache war/ dergleichen dazumal in der gantzen Kirchen-Hiſtorie nicht leicht ein Exempel zu finden/ ſo ſetzten ſich wider dieſe Wahl und Diſpenſation viel von den Suffrageneis Epiſcopis und dem Rhemenſiſchen Clero, und wählten an Hugonis Statt Artaldum zum Biſchoff; zwiſchen dieſem Artaldo und Hugone war nach der Zeit ein continuirlicher Krieg/ welcher 37. Jahr gewehret/ bald behielt der Hugo die Oberhand/ und ward von dem Concilio zu Soiſſon confirmirt/ und von dem Pabſt Stephano IX. in ſeinem 21. Jahr mit dem Pallio begnadiget/ bald blieb Artaldus Meiſter und jagte den Hugonem hinaus/ biß daß letztlich Hugo in dem Synodo zu Ingelheim völlig verworffen und excommunicirt/ und derſelbe auch nach Artaldi Todt von Pabſt Johanne XII. rejicirt/ und der Succeſſion unfähig gemacht worden.

Item wegen Arnulphi und Gerberti. Noch iſt hier zu gedencken die Cauſa Arnulphi des Biſchoffs von Rheims und Gerberti, welche in dieſen Periodo in der Chriſtlichen Kirchen abermal/ gleich die im vorigen Periodo mit Hincmaro geſchehen/ gewaltig viel zu ſchaffen gemacht/ welche kürtzlich in dieſem beſtanden: König Hugo Capetus hatte den Ertz-Biſchoff Arnulphum in Suſpicion gehabt/ ob wäre er mit ſeinem Feind Carolo dem Hertzog von Lothringen (der Arnulphi Stief-Bruder war) unter der Decke gelegen/ und hatte ihn deßhalben in einem Synodo des Bißthumbs entſetzen laſſen/ auch an deſſen Statt

den

den gelehrten Mönchen Gerbertum, der des Königlichen Printzen Roberti, wie auch des Käyſerlichen Printzen Ottonis III. Præceptor geweſen / zum Ertz-Biſchoff ernannt. Arnulphus hat bey dieſer Degradation es nicht beruhen laſſen / ſondern an den Pabſt appellirt / und als Gerbertus unter dem Prætext Libertatum Eccleſiæ Gallicanæ dieſe Appellation und Päbſtliche Inhibition auch Excommunication nicht reſpectiren wolte / ſind abermal zu beeden Theilen ſehr harte Schreiben gewechſelt worden. Endlich aber hat Gerbertus gleichwol nachgeben und das Ertz-Bißthumb abtretten müſſen / davor Käyſer Otto III. ihn zum Ertz-Biſchoff von Ravenna gemacht / von dannen er endlich gar Pabſt worden.

Es erfordert nun die Ordnung daß wir auch die Seriem und Geſchichte der Päbſte ſelbſten vor die Hand nehmen / Päbſte. und das jenige was nach dem Zeugnüß nicht nur der alten / ſondern auch des Cardinals Baronii und anderer neuer Hiſtoricorum eyfrige Verfechter der Päbſtlichen Hoheiten / die doch im übrigen bey denenſelben groſſen Theil leider unrühmlich ſich zugetragen / kürtzlich und ohne Verfälſchung / vorſtellen.

Der letzte Pabſt in dem vorigen Periodo war Anaſtaſius III. Dem folgte nun in dieſem Periodo

Lando. Wir haben in vorigen Periodo erzehlet / was A. 912. umb dieſe Zeit zu Rom vor ein elender Zuſtand war / da Lando. nemlich die Hure Theodora und ihre gleich unzüchtige Tochter Marozia in der Stadt die Oberhand hatten / und alles nach Willen diſponirten. Dieſe Theodora hatte ſich verliebt in einen jungen wolgeſtalten Prieſter von Ravenna: Damit nun Pabſt Lando deſto beſſern Willen bey dieſer Dame haben möchte / ſo machte er dieſen Prieſter zum Biſchoff zu Ravenna, und als er noch in ſelbigen Jahr mit Tod abgieng / brachte Theodora es dahin / daß man dieſen ihren Galanen / den ſie gern nahe bey ſich hatte / gar zum Pabſt erwählte / welcher den Namen annahm

Johannis X. Wie ſolcher nach einer ſo ſchönen Wahl oder vielmehr Intruſion dem Pabſtthumb vorgeſtanden iſt

Sec. X.

leicht zu erachten. Doch ward er umb ein Schiſma zu vermeiden einhellig vor einen rechten Pabſt erkennet/ er iſt auch der jenige der dem Kind Hugoni die Diſpenſation zum Bißthumb Rheims gegeben. Endlich aber verfiel er nach der Theodoræ Todt in den Haß ihrer Tochter der ſchändlichen Maroziæ und ihres Gemahls Guidonis des Hertzogs von Toſcana, darumb daß er ſeinen Bruder Petrum zu viel portirte/ den Marozia gar nicht leiden kunte/ und deshalben ihn vor des Pabſts Augen umbringen ließ; ſie trieb auch ihren Haß noch weiter/ nahm den Pabſt Johannem ſelbſt beym Kopf/ ſteckte ihn in ein Gefängnüß/ und ließ in ſelbigen ihn mit Küſſern erſticken/ muſte alſo dieſer Johannes, wie er durch eine Hure auf den Päbſtlichen Stuhl gehoben worden/ von einer Hure wieder davon geſtoſſen werden. An ſeine Stelle ward erwählet

A. 929. Leo VI.

Leo VI. Der ward aber bald darauf auch ins Gefängnüß geworffen/ und ſtarb noch im erſten Jahr/ kam alſo die Wahl auf

Stephanus VIII

Stephanum VIII. Nach ihm kam

A. 931. Johannis XI.

Johannes XI. Dieſes war der unehliche Sohn der leichtfertigen Maroziæ den ſie mit Pabſt Sergio III. erzeuget/ und nun den/ob er gleich noch ein gar junger Herr war/durch ihre zu Rom habende Gewalt auf den Päbſtlichen Thron intrudirt hat. Er kunte aber dieſer ſeiner unrechtmäſſig erlangten Dignität nicht lang genieſſen. Dann nach dem Albericus der Maroziæ gleichfalls unehlicher Sohn ſeinen Stief-Vatter den König Hugonem von Italien aus Rom verjaget/ und ſich daſelbſten zum Burgermeiſter und Regenten aufgeworffen/ nahm er ſeine Mutter gefangen/ verſicherte ſich auch der Perſon dieſes Pabſts Johannis XI. der ihm Ungelenheiten hätte machen können/ und hielt ihn in genauen Arreſt, in welchen er ihn nöthigte/ daß er die Diſpenſation dem jungen Griechiſchen Printzen Theophilacto, und anbey denen Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen den Perpetuum uſum Pallii concediren muſte. Als er endlich in dieſem Arreſt geſtorben/ ward an ſeine Statt erwählet

Leo

Leo VII. Welches einmal ein frommer Herr geweſen / A. 936.
der zu Rom die Diſciplinam Monaſticam durch Odonem Leo VII.
den Abbt von Clugny wiederumb etwas empor gebracht.
Nach ihm kam

Stephanus IX. Weil aber dieſes ein Teutſcher und A. 939.
mehr in Reſpect des Ottonis als aus Affection der Römer Stephanus IX.
erkieſet worden / ſo machten ſie einsmals wider ihn einen
Aufſtand und tractirten ihn alſo übel im Geſicht / daß er
nach der Zeit offentlich vor den Leuten ſich nicht mehr ſehen
laſſen wollen. Dieſem folgte

Marinus II. So rühmlich regiert / und ihme A. 943.

Agapetus II. Dieſer war der erſte ſo nebenſt der Kö- Marinus II.
nigin Adelheid Käyſer Ottonem I. wider den Tyrannum
Berengarium in Italiam beruffen. A. 946.

Nach Agapeti Todt drang ſich des Römiſchen Conſuls Agapetus II.
und Stadt-Regenten Alberici Sohn Octavianus mit Na-
men / ſo aller Rechnung nach nicht viel über 18. Jahr alt
geweſen ſeyn kan / in den Päbſtlichen Stuhl ein / und
nennte ſich Johannem XII. Dieſer iſt in der That der erſte / A. 955.
der ſeinen Namen geändert hat / dann was ins gemein von Johannes XII.
Sergio II. geſagt wird / will mit der Hiſtoriſchen Warheit
nicht allerdings überein kommen. Dieſes iſt auch der Pabſt /
der zwar Käyſer Ottonem Magnum in Italien beruffen /
umb die Kirche von der aufs neu-anfangenden Tyranney
und Uſurpation des Berengarii zu befreyen / der auch denſel-
ben zu Rom gecrönet / nachgehends aber von ihm wieder
abwendig worden / und wider ſeine theuere Verbündnüß
ſich an Adalbertum des Berengarii Sohn gehangen / des-
halben er bey des Käyſers Ankunfft von Rom entweichen
müſſen / und in einem darauf zu Rom gehaltenen Synodo, Wird abgeſetzt in einem Synodo.
wegen vieler greulicher Laſter angeklagt / folglich als er nicht
erſchienen noch ſich verantworten wollen / ſondern die Pa-
tres des Synodi nur excommunicirt hatte / von denſelben
condemnirt / abgeſetzt / und an deſſen Stelle Leo VIII. Und Leo VIII. erwählt.
erwählt worden. Ob dieſem Synodo iſt unter den Autho-
ribus ein groſſer Streit / ob derſelbe und conſequenter die
Degradation des Johannis und die Wahl des Leonis recht-

Sec. X. mäßig ſeye? Die alten Authores und Hiſtorici ſtehen guten
Diverſes Theils / vermuthlich aus Reſpect und Faveur gegen Käy-
Urthel ſer Ottonem, vor dieſen Synodum und halten den Leonem
von die- vor einen rechtmäſſig-erwählten Pabſt / geſtalten dann auch
ſem Sy- alle nach ihm gefolgte Päbſte / ſo den Namen Leonis ange-
nodo. nommen / nach dieſem Pabſt mit der Zahl gerechnet wor-
den / alſo daß der nechſt-folgende Leo IX. ferner Leo X. und XI. von den Hiſtoricis genennet werden / der Cardinal Baronius aber / wie auch Bellarminus und alle andere Theologi in der H. Catholiſchen Kirchen / verwerffen dieſes Concilium und die Election Leonis allerdings / und halten dieſen Leonem vor einen Anti-Papam, ſich vornemlich darauf gründende / daß nicht allein bey erſagten Concilio viel Sachen allzu übereilt und illegal vorgegangen / ſondern auch daß Pabſt Johannes XII. ob er wol ein Intruſus geweſen / auch nicht gelaugnet werden kan / daß er viel und grobe Laſter begangen (wiewol / ob eben alles / deſſen man ihm beſchuldigt / auf ihn zu bringen geweſen / noch in Zweifel ſtehet) weil er aber einmal vor einen rechten und wahren Pabſt in der gantzen Welt erkennet worden / von ſeinen untergebenen Biſchöffen nicht habe gerichtet viel weniger abgeſetzt werden können / nach der alten Regul: Prima ſedes à nemine judicatur.

A. 963. Obgedachter Leo VIII. nun iſt derjenige von dem geſchrieben wird / daß er in einem zu Rom gehaltenen Concilio Käyſer Ottoni die Macht eingeraumt / daß er und ſeine Succeſſores allein in das Künfftige die Römiſche Päbſte ernennen auch die Biſchöffe inveſtiren ſolte / welchen Canonem Gratianus in ſeine Decretales mit einverleibet / wiewol der Cardinal Baronius die Warheit dieſes Canonis gewaltig in Zweifel ziehet / und das ſolcher ſuppoſititius ſeye viel Argumenta anführet / worüber hernach der reformirte Au-
Leo wird thor Goldaſtus und der berühmte Jeſuit Gretſerus weitläuff-
von Jo- tige Schrifften gewechſelt. Es kunte aber dieſer Pabſt Leo
hanne ſeiner erlangten Päbſtlichen Würde gar nicht lang ruhig ge-
XII. wie- nieſſen / ſondern ward gleich nach des Käyſers Ottonis Ab-
der ver- zug von Rom / durch den abgeſetzten Pabſt Johannem XII.
trieben. und

und die demſelben anhangende Römer vertrieben. Auf dieſe Weiſe kam Johannes XII. wieder auf den Thron / behauptete aber ſolchen nicht lang / ſondern gieng bald darauf mit Tod ab / und zwar / wann wahr was der Continuator Luitbrandi, und aus ihm die andere ſchreiben / auf eine abominable Weiſe.

Nach ſeinem Todt haben die Römer zum Præjudiß des Pabſts Leonis VIII. erwählet Benedictum V. welcher ebenfalls ſo wol als ſein Æmulus der Leo in die Nomenclatur der rechtmäſſigen Päbſte gezehlt wird. Käyſer Otto aber ließ dieſen Benedictum auf dem Päbſtlichen Stuhl nicht lang warm werden / ſondern reintroducirte ſeinen Leonem VIII. wieder / und machte daß dieſer Benedictus, der ſonſt ein gar frommer Herr war / durch eben die jenige Biſchöffe / die ihn erwählt hatten / wieder abgeſetzt / und nach Hamburg in das Exilium geſchickt ward / woſelbſt er in Bekehrung der unglaubigen Völcker groſſen und heiligen Eyfer erwieſen / und gar bald darauf geſtorben. Es lebte aber Pabſt Leo auch nicht lang mehr hernach / und erwählten die Römer mit Gutheiſſen des Käyſers / (der ſammt Theils ſeinen Succeſſoren dieſes Juris entweder in Krafft obgedachter Conſtitution des Pabſts Leonis, oder nach dem Exempel der ehemaligen Griechiſcher Käyſer / ſich angenommen) zu einem Pabſt / A. 964. Benedictus V.

Johannem XIII. Allein auch dieſer / weil er eine Creatur des Teutſchen Käyſers war / wolte den Römern nicht recht anſtehen / und verjagten ſie ihn derohalben nach Capuam, von dannen ſie ihn gleichwol aus Furcht vor Ottone wieder zuruck geruffen. Dieſer Pabſt Johannes ſoll der erſte ſeyn / der den Gebrauch die Glocken zu weyhen und zu benediciren / auch ſelbigen einen Namen zu geben / in der Kirche eingeführt / da er ſolche Ceremonie bey einer groſſen Glocken / ſo vor die Lateranenſiſche Kirche gegoſſen worden / alſo vorgenommen / und ihr / nach derſelbigen Kirchen Patronen / den Namen Johannis gegeben. Ihm folgte A. 965. Johannes XIII Weyhet am erſten die Glocken.

Sec.X.

A.972. Donus. Donus oder Dominus, der aber nur drey Monat geſeſſen/ und nach ihm

Bene-dictus VI. Benedictus VI. Bald aber nach Käyſer Ottonis M. Todt/ machte einer von denen Cardinälen/ Bonifacius mit Namen/ eine Conſpiration wider ihn/ nahm den guten Pabſt Benedictum gefangen/ und ließ ihn in Gefängnüß ſtranguliren. Dieſe Gewaltthat aber ward ſo hoch aufgenommen/ daß auch die Römer ſelbſt/ die doch in ſolchen Fällen bißhero ſich nicht gar delicat erwieſen/ darüber einen Abſcheu hatten; derohalben ſtund Benedictus aus dem Geſchlecht der Albericorum auf/ ſtieß den Bonifacium vom Stuhl/ und ſetzte ſich ſelbſt darauf. Bonifacius, da er vor ſich in Italien keine Sicherheit ſahe/ nahm allen Schatz von der Vatican-Kirchen zu ſich/ ſchiffte damit nach Conſtantinopel/ und ließ immittelſt obgedachten Benedictum, der an der Zahl der VII. iſt/ und nach der Flucht Bonifacii einhellig erwählet worden/ zu Rom gewehren. Ihme ſuccedirte.

Benedictus VII

A.975.

A.982.

Johannes XIV. Johannes XIV. ſo Käyſers Ottonis II. Cantzler und Biſchoff zu Pavia geweſen. Das andere Jahr aber hernach/

nach/ da kurtz vorher Käyſer Otto II. des Johannis XIV. Patron mit Tod abgangen/ kam Bonifacius, der immittelſt mit ſeinem Kirchen-Raub ſich gute Freunde gekaufft/ wieder nach Rom/ nahm den Pabſt Johannem gefangen/ und ließ ihn Hunger ſterben/ exponirte hernach ſeinen Leichnam offentlich vor der Engelsburg/ damit jederman ſehen könte/ daß er warhafftig todt ſeye/ und uſurpirte die Päbſtliche Würde von neuen/ lebte aber nicht länger als vier Monat und ſturb jehen Tods/ deſſen Leichnam hernach als eines offenbaren Mörders und Kirchen-Raubers/ auch ſeine eigene Clienten alle Schmach angethan/ und ihn bey den Füſſen in der Stadt herumb geſchleifft. Nach ihm ward rechtmäſſig erwählet A. 985.

Johannes XV. Unter dieſem iſt die Strittigkeit zwiſchen Arnulpho und Gerberto den Biſchoffen zu Rheims vorgegangen. Auf Johannem kam Johannes XV.

Gregorius V. ſo ein Teutſcher und Käyſers Ottonis III. Verwandter geweſen. Es erregte aber der damalige Stadt-Schultheiß Creſcentius wider Gregorium ein Schiſma und intrudirte einen ſo genannten Johannem XVI. der vorhin Biſchoff zu Piacenza geweſen. Da aber Käyſer Otto, umb Creſcentium zu ſtraffen/ mit einer Armee nach Rom kam/ ſchnitten die Römer dieſem Anti-Papæ Johanni Naſen und Ohren ab/ ſtachen ihm die Augen aus/ und ſchleppten ihn auf einem Eſel rücklings ſitzend in der Stadt herumb/ blieb alſo Gregorius in ſeinem Thron biß er ſturb. Dieſem Gregorio wird zugeſchrieben/ daß er die Conſtitution gemacht/ daß hinfort das Römiſche Käyſerthumb allezeit bey der Teutſchen Nation bleiben/ und niemand zu Rom zum Käyſer gecrönt werden ſolte/ als der von den Teutſchen Fürſten ordentlich erwählt worden. Dahero dann etliche den Urſprung der Chur-Fürſten in dieſe Zeit ziehen wollen/ davon wir an ſeinem Ort Meldung gethan. Ihme ſuccedirte A. 996. Gregorius V.

Der berühmte Gerbertus, Ertz-Biſchoff zu Ravenna, davon hier oben Anregung geſchehen/ Käyſers Ottonis III. geweſener Informator, der unſtrittig der gelehrteſte Mann A. 999. Sylveſter II.

zu

Sec. X. zu ſeiner Zeit geweſen/ und ſich Sylveſtrum II. genennet. Er war abſonderlich in Mathematicis wol erfahren/ und hatte in dieſem Studio viel künſtliche Dinge præſtirt/ unter andern ein Uhrwerck gemacht/ ſo den Lauff der Sonnen und aller Planeten richtig exprimirt/ ob welcher Künſtlichkeit halber er von den damals in dergleichen Sachen gar unverſtändigen Volck vor einem Zauberer gehalten werden wollen; Es hat ihm auch etlich achtzig Jahr nach ſeinen Todt/ der Cardinal Benno, der ſich wider den Pabſt Gregorium VII. aufgelehnet/ aufgebracht/ Gerbertus habe mit dem böſen Feind einen Pact gemacht/ daß derſelbe ihn zur Päbſtlichen Dignität verhelffen ſolte/ davor ihm der Teufel die Condition geſetzet/ daß er ihm ſeine Seele verſchreiben/ und ſeine Zeit aus ſeyn ſolte/ wann er zu Jeruſalem Gottesdienſt halten würde; dieſe Condition habe Gerbertus eingegangen/ in der Meynung/ der Teufel würde lang warten müſſen/biß er ihn zu Jeruſalem würde zu ſehen bekommen: als er nun Pabſt worden/und einsmals in der Heil. Creutz-Kirche zu Rom Meſſe leſen wollen/ unwiſſend/ daß ſolche auch den Namen von Jeruſalem habe/ ſeye ihm der böſe Feind erſchienen/ habe ihn ſeines Pacts erinnert/ und ihm hernach den Hals gebrochen. Allein Baronius erweiſet aus den Zeugnüſſen der damaligen Authorum Contemporaneorum und aus des Sylveſtri herrlicher Grab-Schrifft/ ſo deſſen Succeſſor gleich nach ſeinem Tod ihme gemacht/ daß dieſes nur eine leichtfertige Fabel/und vor gedachten Cardinal Bennone, kein Menſch daran gedacht habe/ geſtalten dann auch vernünfftiglich gar nicht zu vermuthen/ daß man einen Mann/ der ſeiner Frömmigkeit halber nicht vollſtändige Proben gegeben hätte/ die Education zweyer ſo hoher Printzen/ wie Käyſer Otto III. und König Robertus in Franckreich war/ würde anvertrauet haben. Von dieſem Sylveſtro iſt ſonſten auch zu gedencken/ daß er den Königlichen Titul dem S. Stephano in Ungarn beyleget. Er iſt auch der erſte geweſen/ ſo unter den Namen der Hieroſolymitaniſchen Kirchen eine Exhortation an alle Chriſtliche Potentaten geſchrieben/ eine Expedition

dition wider die Saracenen vorzunehmen. Nach ihm iſt gekommen

Johannes. Der nur fünff Monat regiert. Und nach ihm wieder ein A. 1003

Johannes. Dieſe beede ſolten von Rechts wegen XVI. und XVII. heiſſen / die Hiſtorici ſelbiger Zeit aber / ſo bloß darauf geſehen / wer den Stuhl Petri würcklich occupirt / und nicht wer dabey Recht oder Unrecht habe / haben obgedachten Johannem der in Schiſmate wider Pabſt Gregorium V. elegirt worden / und noch einen andern dergleichen / in den Catalogum der rechtmäſſigen Päbſte mit eingeſetzet / und nach denſelben die Zahl der Namen fortgeführt / ſolchem nach obbenannte beede letztere Johannes, den erſten XVIII. den andern XIX. genennet / bey welcher Nomenclatur, umb keine Confuſion mit andern Hiſtoricis zu verurſachen / wir es auch bewenden laſſen müſſen. Auf Johannem XIX. iſt gefolget / Johannes XVIII. Johannes XIX.

Sergius IV. Dieſer / welcher vorhin Petrus mit den Zunamen aber / wie Dithmarus meldet / Bucca Porci oder Säu-Rüſſel geheiſſen haben ſoll / hat darumb weil er aus Reſpect den Namen Petri nicht gerne führen wollen / und nicht eben ſeines Zunamens halben (dergleichen ohne das nie kein Pabſt nach ſeiner Election mehr geführt) den Namen Sergii angenommen / von welcher Zeit an die Veränderung der Namen bey den Päbſten ohne Unterſchied aufgekommen / wird alſo / wie Baronius meinet / der Sergius I. mit dieſem Sergio IV. confundirt. Nach ſeinem Tod ward erwählet A. 1009 Sergius IV.

Benedictus VIII. Es ereignete ſich aber bey dieſer Wahl abermal ein Schiſma, und drang ſich ein Gregorius ein / der Benedictum verjagte / und zu Käyſer Henricum II. fliehen machte / den aber Käyſer Henricus mit Heeres Krafft wiederumb reintroducirt / und von demſelben ſich crönen laſſen. Dieſer Benedictus hat auf Erſuchen des H. Käyſers Henrici, die von ihm neu-erbaute Kirche zu Bamberg mit eigenen Händen eingewenhet. Er ſtarb Anno 1024. in eben den Jahr / da auch Käyſer Henricus A. 1012 Benedictus VIII. Schiſma

Sec. XI. ricus II. abgeſchieden. Weiln nun mit ihm dieſer andere Periodus zu Ende gehet/ ſo wollen wir auch die Beſchreibung der Päbſte damit beſchlieſſen.

Gelehrte Leute. Nach unſerer Gewonheit ſetzen wir wiederumb allhier an die gelehrte Leute ſo in dieſem Periodo bekannt worden: Als unter der Regierung Käyſers Henrici Aucupis. Rhegino der Abbt zu Prüm/ der Chronica Francorum verfaſſet.

Unter der Regierung Käyſers Ottonis Magni. Der Hiſtorien-Schreiber Luitbrandus Biſchoff zu Cremona.

Unter Ottone II. Wittechindus Corvejenſis der de Geſtis Saxorum geſchrieben/ item der Hiſtoricus Flodoardus.

Unter Henrico Sancto. Aimonius, der die Res Francorum, Abbo Floriacenſis, der Vitas Pontificum beſchrieben. Der Arabiſche Medicus Raſis. Burchardus Wormatienſis, der ein groſſes Volumen Canonum componirt. Berno, der de Officio Miſſæ geſchrieben. Hierbey iſt auch nicht zu vergeſſen die gelehrte Nonne Rhoſwita, die in dieſem Barbaro Seculo faſt allen Männern an Erudition es bevor gethan.

Das III. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des III. Periodi.

WIr haben in denen vorhergehenden erſten und andern Periodo die Chriſtliche Kirche und den Stuhl Petri ſehr entehret geſehen durch die unglückliche Intruſion vieler undüchtiger Perſonen/ die hernach durch ihren gottloſen Wandel der gantzen Welt eine Aergernüß und noch biß auf den heutigen Tag allen wol geſitteten Gemüthern/ eine Bethaurung und Scham gebracht; in dieſem und folgenden Periodo aber werden wir zwar eben ſo viel nicht mehr von ſolchen ärgerlichen Häuptern/ hingegen von einer nicht viel geringern Peſt zu reden

haben / welche die Kirche bald eben ſo ſehr / als die vorige / krank gemacht / nemlich von den unaufhörlichen Strittigkeiten inter Regnum & Sacerdotium, wie die Hiſtorici ins gemein es nennen / das iſt zwiſchen den Käyſern und Päbſten / und denen daraus entſtandenen vielfältigen Schiſmatibus, welche nebenſt dem darüber erfolgten vielfältigen Blutvergieſſen und andern Deſolationen endlich dieſen Ausgang gewonnen / daß die Hoheit des Teutſchen Käyſerthumbs in Italien mehrentheils verfallen / und in die enge Gräntzen darin es ſich heut zu Tag befindet / eingeſchräncket worden.

Diffidia inter Regnum & Sacerdotium.

Vielfältige Schiſmata.

Weiln nun dieſe Turbæ den gröſten Theil von der gantzen Kirchen-Hiſtorie dieſes Periodi ausmachen / ſo müſſen wir dermaln unſern Methodum abermal ändern / und an Statt daß wir bißhero gewohnt geweſen / die Seriem der Päbſte allezeit auf die Letzte zu ſparen / dieſelbe / als die Haupt-Perſonen auf dem dermaligen Theatro, kürtzlich und gleichſam recapitulirende was von ihnen in den weltlichen Geſchichten vorkommen / zu erſt anführen.

Der erſte Pabſt nun / ſo in dieſem Periodo uns vorkommt / iſt Johannes XX. aus der Familie der Graven von Toſcanella, welcher ſein Leben in ziemlicher Ruhe und Chriſtlichen Wandel beſchloſſen.

A. 1024 Johannes XX.

Nach ihme ward durch die Faction erſagter Graven in dieſe Würde eingedrungen / der verſtorbenen Päbſte Benedicti VIII. und Johannis XX. Bruder / ein Knab der allen Anſehen nach nicht viel über eilff Jahr alt geweſen / und den Namen Benedicti IX. angenommen. Die böſe und laſterhaffte Conduite dieſes untugendhafften übel gezogenen Knabens cauſirte in der Chriſtlichen Kirchen einen erſchröcklichen Lermen. Die Römer / die des Pabſts Benedicti nach einer 10. jährigen Regierung müde worden / hatten unter Anführung ihres Burgermeiſters Ptolomæi, der ein Feind von den Graven von Toſcanella war / die Waffen ergriffen / und den Pabſt aus Rom verjagt / ſchritten darauf zu einer neuen Wahl / und ernannten Johannem den Biſchoff zu Sabina, der die Stimmen mit

A. 1034 Benedicti IX.

A. 1044 Unruhen zu Rom.

groſſen

Sec. XI. groſſen Geld erkaufft zum Pabſt / der ſich Sylveſtrum III. nannte; Benedictus recolligirte ſich zwar bald wieder / und occupirte das Lateranum, und muſte Sylveſter in das Vaticanum entweichen; weil er aber ſahe / daß das Volck zu Rom ihm mehrentheils entgegen ſtund / ſo wolte er ſich der Gefahr eines neuen Aufſtandes nicht mehr unterwerffen / ſondern accordirte mit einem reichen Prieſter Johanne mit Namen / und tratt ihm / gegen Bezahlung eines groſſen Stuck Geldes / das Pabſtthumb ab / conſecrirte ihn hierauf mit eigenen Händen zum Pabſt / und begab ſich in ſeines Vatters Haus / des Vorſatzes ein Privat-Leben zu führen: bald aber ließ er ſich dieſe Reſolution reuen / kam mit bewehrter Hand wieder / trieb den von ihm eingeſetzten Johannem aus dem Laterano heraus / und gerirte ſich auf das Neue vor einen rechtmäſſigen Pabſt / da indeſſen Sylveſter in Vaticano, und Johannes in der Kirchen Maria Rotunda dergleichen that. Endlich vereinigten ſie

Groſſes Schiſma von 3. Päbſten. ſich alle drey dergeſtalt / daß ſie einander in Ruh lieſſen / und jeder mit dem Genuß desjenigen Theils den er von denen Kirchen-Intraden an ſich geriſſen / ſich contentirte: Wie nun

nun dieſe monſtroſe dreyköpffigte Geſtalt des Pabſtthumbs die gantze Kirche höchlich ſcandaliſirte / ſo tratt endlich ein an ſich ſelbſten frommer und bey dem Volck wol beliebter Prieſter hervor / Gratianus mit Namen / der diſponirte dieſe drey Anti-Papas, daß ſie gegen ein Stuck Geld / wornach ſie allein ſchnappten / und Uberlaſſung eines Theils von dem Päbſtlichen Einkommen / (worunter abſonderlich die groſſen Reditus, ſo damals aus Engelland jährlich geliefferr worden / waren / die er dem Benedicto cedirte /) die Päbſtliche Würde reſignirten; worauf er einhellig unter dem Namen Gregorii VI. zum Pabſt erwählt ward; weil aber dieſe Art des Accords den er mit erſagten Anti-Papis getroffen / wegen mit unterlauffenden Gelds etwas nach der Simonie roch / er auch ſelbſten ohne des Käyſers Vorwiſſen war elegirt worden / ſo brachte Käyſer Henricus III. zu Sudri einen Synodum zuſammen / in welchen die Cauſa dieſes Gregorii examinirt / und deſſen Wahl verworffen / und an ſeine Statt der Käyſerliche Cantzler Suidgerus Biſchoff vom Bamberg / durch gedachten Käyſer / deme die Cleriſey und Volck zu Rom die Nomination eines neuen Pabſts damals anheim geſtellt / ernennet ward / welchem allem Gregorius aus Friedens-Liebe und umb ein Schiſma zu vermeiden ſich auch willig und demüthig unterworffen. A. 1046

Suidgerus, der den Namen Clementis II. angenommen / wie auch Gregorius, lebten nicht lang nach dieſen Geſchichten / ſondern ſturben gar zeitlich in Teutſchland / wohin ſie dem Käyſer gefolgt hatten. Etliche Teutſche Päbſte hinter einander.

Als die Zeitung von dem Todt Clementis nach Rom kam / kroch der abgeſetzte Pabſt Benedictus IX. abermal hervor / und bemächtigte ſich des Päbſtlichen Stuhls; der Käyſer aber ernannte Popponem einen Fürſten aus Bäyern und Biſchoff zu Brixen / der ſich Damaſum II. nannte / und muſte bey deſſen Ankunfft zu Rom Benedictus wieder zuruck. A. 1048 Damaſus II

Allein auch Damaſus dauerte nicht länger als 22. Tage / da ihm / wie etliche meynen / mit Gifft vergeben ward;

Sec. XI. nach deſſen Todt fieng Benedictus zum vierdtenmal ſein altes
Groſſe Lied an/ und ſetzte ſich abermals auf den Päbſtlichen Stuhl/
Autho- derohalben ſchickten die Römer eine Geſandtſchafft an den
rität der Käyſer/ und baten nochmal umb einen Pabſt; darauf er
Käyſer ſeinen Vettern Brunonem den Biſchoff zu Toul, aus dem
zu Rom. Hauſe Lothringen/ unter den Namen Leonis IX. ernann-
Leo X. te/ welcher auch/ nachdem er aus Rath Hildebrandi des Abbts von Clugny, ſo wol zu Beruhigung ſeines eigenen Gewiſſens/ als auch umb deſto mehr Affection bey dem Römiſchen Volck zu haben/ ungeachtet der Käyſerlichen Nomination/ nur als ein Privatus zu Rom ſich eingefunden/ und der ordentlichen Wahl alldar von neuen ſich unterworffen hatte/ einhellig und mit Freuden vor einen Pabſt erkannt ward.

A. 1049 Dieſer Pabſt Leo IX. ſo ein Herr von groſſen Meriten war/ hatte das Unglück/ daß als er die Normanniſche Fürſten im Neapolitaniſchen/ mit Krieg zur Raiſon bringen wolte/ er von denenſelben gefangen/ und biß kurtz vor ſeinem Todt alſo detinirt worden; da ſie ihn wegen anhaltender Kranckheit endlich auf freyen Fuß geſtellt.

A. 1054 Nach Leonis Todt ſchickte der Käyſer/ auf Bitte der
Victor Römer/ Gebhardum den Biſchoff von Aychſtätt/ und
II. alſo den vierdten Teutſchen Pabſt nach Rom/ der ſich Victorem II. nannte/ im dritten Jahr aber mit Tod abgieng.

A. 1057 Weil zu gleicher Zeit auch Käyſer Henricus III. dieſes
Stepha- Zeitliche geſegnet/ ſo erwählten die Römer den Abbt des
nus IX. Kloſters Montis Caſſini, Fridericum einen Printzen von Lothringen/ und faſt offenbaren Feind der Käyſerlichen Familiæ, ohne Vorwiſſen oder eingeholten Conſens des jungen Käyſers Henrici IV. und deſſen Vormünder/ wie bißhero gebräuchlich geweſen; welcher Pabſt ſich Stephanum IX. nañte/ und gefährliche Sachen wider den jungen Henricum machinirte/ indem er nemlich ſeinen Bruder Gothofredum den Hertzog von Lothringen auf dem Käyſerlichen Stuhl zu ſetzen vermeynte/ und dazu allen Schatz des Kloſters Montis Caſſini anwenden wolte: nachdem er aber

unter dieſen Anſtalten von der Welt hinweg genommen ward / ſo entſtund in der Kirche abermal ein ſchädliches Schiſma: Dann ein Theil von den Cardinälen erwählte ohne dem Käyſer zu requiriren / Benedictum X. und ſuchte hernach erſt deſſen Confirmation bey dem Käyſer; die andern aber erwählten Gerhardum den Biſchoff von Florentz / ſchickten immediatè nach Hoſ und verlangten nach bißherigem Gebrauch von dar die Confirmation dieſes Pabſts / die ſie auch erhielten / und muſte darauf Benedictus weichen / und Gerhardo, der ſich Nicolaum II. nannte / den Platz laſſen. Dieſer Pabſt war derjenige der dem Normanniſchen Fürſten Roberto Guiſcardo die Länder Apulien und Calabrien zu Lehen verliehen.

Schiſma. A. 1058 Neue Zwieſpal ten zu Rom. Benedictus X.

Nach ſeinem Tod erneuerte ſich wieder das vorige Schiſma, indeme etliche von den Cardinälen und Volck die Nomination eines neuen Pabſts von Käyſerlichen Hoſ erwarten wolten / die andere aber vorgriffen und Alexandrum II. erwählten / umb deſſen Confirmation ſie zwar bey dem Käyſer anhielten; dieſer aber / durch die gegenſeitige Faction præoccupirt / verwurff dieſe Wahl / und ernannte auf einem deshalben nach Baſel berufenen Synodo, Cadolaum Pallavicinum den Biſchoff von Parma, der ſich Honorium II. nannte. Dieſe beede Päbſte diſputirten ſothane Würde einander in die ſechs Jahr lang / und obwol Cadolaus von den mehreſten ſeiner Adhærenten / und von Käyſerlichen Hoſ ſelbſten / den damals Hanno der Ertz-Biſchoff von Cöln gouvernirte / verlaſſen / deſſen Wahl annullirt / und des Alexandri II. ſeine confirmirt ward / welches auch geſchehen auf einem Concilio zu Mantua, ſo manutenirte ſich doch Cadolaus zu Parma, und gerirte ſich alldar als rechtmäſſiger Pabſt biß er aus dieſem Leben verſchied. Pabſt Alexander nahm auch nach fünff Jahren den Abſchied aus dieſer Welt.

A. 1061 Alexander II.

Ihme ward durch einhelliges Zuruffen des Volcks und gleichſam per Inſpirationem ſubſtituirt / der geweſene Prior von Clugny und nunmehrige Cardinal Hildebrandus, der bißhero in dem Sacro Collegio die mehreſte Authorität

A. 1073 Gregorius VII.

Sec. XI. gehabt hatte / welcher ſich Gregorium VII. nannte. Ums alles Schiſma zu vermeiden / wolte er ſich nicht conſecriren laſſen / ehe und bevor er von dem Käyſer / zu welchen er alſobalden eine Geſandtſchafft ſchickte / confirmirt wäre. Nachdem er aber ſolches erhalten / rüſtete er ſich alſobalden dazu / wie er ſein ſchon längſt gefaſſtes Vorhaben / nemlich denen Königen und Potentaten / die Authorität / die ſie über die Geiſtlichen / vermittelſt der Collation der Bißthümer und anderer groſſen Beneficiorum bißhero gehabt / benehmen möchte. In dieſem Abſehen hielt er ein Concilium zu Rom / in welchen / nebſt Wiederholung der Verordnungen / ſo von den vorigen Päbſten wider die Simoniacos oder Geiſtliche ſo da Geld vor ihre Geiſtliche Functiones gaben oder nahmen / und wider die / welche Weiber oder Concubinen hielten / als welches in gantzen Occident in dieſem Seculo gar gemein worden war / er auch noch eine Conſtitution machte / durch welche allen weltlichen Herren verbotten war / die Beneficia denen Geiſtlichen nicht mehr zu conferiren / denen Geiſtlichen aber ſolche von den Händen der Weltlichen nicht mehr zu empfangen / und diß bey Straffe des Banns. Dieſe Verordnungen / welche Pabſt Gregorius mit allen Eyfer aller Orten exequirt haben wolte / und welche ſo wol die Geiſtlichen als Weltlichen vor den Kopf ſtieſſen / erweckten in der gantzen Chriſtenheit ein gewaltiges Feuer: der Stadt-Vogt zu Rom / Cincius, nahm den Pabſt beym Kopf / und ſteckte ihn in ein Gefängnüß / muſte aber wegen Auflauff des Volcks ihn wieder loß laſſen; und weiln noch dazu Pabſt Gregorius ſich vor allen andern Potentaten vornemlich an Käyſer Henricum IV. machte / als an deſſen Demüthigung er das mehreſte Intereſſe hatte / maſſen er ihn dann mit den Bann bedrohete / dafern er nicht zu Rom erſcheinen / und wegen der Laſter / die ihm imputirt wurden / ſich vor dem angeſtellten Concilio verantworten würde / ſo brachte er dieſen jungen hitzigen Herrn dergeſtalt in Zorn / daß er zu Worms einen Synodum zuſammen ruffen ließ / in welchen / auf die Anklag ſo der Cardinal Hugo Blancus wider Gregorium vorgebracht / dieſer

Stellt den Weltlichen die Inveſtitur und Collationem der Beneficiorum ab.

Darüber entſtehen groſſe Kriege und Tumulten.

Pabſt

Pabſt den Stuhl Petri länger zu beſitzen vor unwürdig erkannt / und in einem nach der Zeit zu Brixen gehaltenen Synodo der geweſene Käyſerliche Cantzler Guibertus damaliger Biſchoff von Parma unter dem Namen Clementis III. ihme ſubſtituirt ward. Wir haben in der Hiſtorie von Henrico IV. den Verlauff dieſes Schiſmatis und die erſchröckliche Conſequentien ſo daraus erfolget / und wie endlich Käyſer Henricus ſich auf eine unerhörte Weiſe ſubmittiren müſſen / der Länge nach erzehlet / alſo daß wir ſolches nicht zu repetiren / ſondern allein dieſes zu erinnern haben / daß Pabſt Gregorius unter dieſen Tumulten ſein Leben beſchloſſen / und die Sachen in der gröſten Confuſion laſſen müſſen. Dieſer Gregorius hat das Fatum wie ſein Gegentheil der Käyſer Henricus IV. daß man nunmehro nach ſeinem Todt gewaltig diverſe von ihm judicirt: Die Authores, ſo auf der Schiſmatiſchen Seiten damals geſtanden / beſchreiben ihn als einen ſehr ſchlimmen Herrn; hingegen machen die andern / ſo ſeine Parthey gehalten / aus ihm ein Muſter der Tugend / und die H. Chriſtliche Kirche hat endlich vor dieſe Letztere den Ausſchlag gegeben / indem ſie ihn in die Zahl der Heiligen eingeſchrieben. A. 1080 De Käyſer muß ſich ſubmittiren.

Des Gregorii Nachfolger Victor III. welcher bey noch fortwehrenden Schiſmate des Clementis erwählt worden / und mit dieſem viel zu Streiten gehabt / ſuccedirte dem Gregorio gleich wie in dieſer höchſten Würde / alſo auch in dem Eyfer vor die Immunität der Geiſtlichen und in dem Haß wider den Käyſer / dahero er auch alle Acta des Gregorii confirmirte / weil er aber noch in ſelben Jahr ſturb / ſo kam die Wahl auf A. 1085 Victor III.

Urbanum II. welcher gleichfalls in Pabſts Gregorii Fußſtapffen fortwandelte / und alles / was dieſer verordnet / beſtätigte; Dieſer iſts auch / der das groſſe Concilium zu Clermont in Franckreich gehalten / und daſelbſt die erſte Cruciatam publicirt / davon wir in dem VIII. Capitel dieſes dritten Periodi ſo viel zu ſagen gehabt haben. A. 1088 Urbanus II.

Ihme folgte Paſchalis II. welcher das Glück hatte / daß bald / bey Antrettung ſeiner Regierung / der bißherige A. 1099 Paſchalis II.

Sec.XII. Anti-Papa Clemens III. welcher auſſer dem Käyſerlichen Hof und etlich wenig Biſchöffen in Italia niemand weiter
A.1101 auf ſeiner Seiten hatte / mit Tod abgieng; und obwol die Cardinäle / von ſeiner Faction / noch drey Anti-Papas hinter einander erwählten / nemlich den Albertum Artellanum, den Theodoricum und Sylveſtrum, ſo kunte doch keiner wider den Pabſt Paſchalem mehr aufkommen / ſondern die zwey erſte wurden von ihm gefangen bekommen / und der dritte verjagt / gieng alſo hiemit dieſes gefährliche Schiſma, ſo die Kirche biß in das 23. Jahr zerriſſen / zu Ende. Unter dieſes Pabſts Regierung verſchied zwar Käyſer Henricus IV. aus dieſer Welt / die Strittigkeiten aber zwiſchen den Käyſern und den Päbſten giengen deshalben noch nicht aus / ſondern vermehrten ſich nur ſtärcker / indeme der neue Käyſer Henricus V. der in favorem des Pabſts ſeinen eigenen Herrn Vatter bißher ſo ſehr verfolget / die Jura des Käyſerthums und der Inveſtituren oder Collaturen der Geiſtlichen Beneficiorum nur deſto eyfriger zu behaupten ſuchte / und darüber eben die Excommunication / wie ſein Herr Vatter / auszuſtehen hatte / wie wir ſolches alles an ſeinem Ort ebenfalls ausführlich erzehlt haben.

A.1118 Gelaſius II. Nach Urbani Tode entſtund ein neues Schiſma, in deme der neu-erwählte Pabſt Gelaſius II. von deſſen Freundſchafft Käyſer Henricus V. ſich ein groſſes promittirt hatte / ihn von dem Bann nicht abſolviren wolte / worüber der Käyſer in Zorn gerieth / und einen andern Pabſt Mauritium Burdinum einſetzte / worüber Pabſt Gelaſius ſich in Franckreich ſalviren muſte / allwo er bald hernach ſtarb / und den Päbſtlichen Thron

A.1119 Calixtus II. Dem Calixto II. hinterließ. Dieſer hielt das groſſe Concilium zu Rheims / in welchen Henricus V. abermal excommunicirt ward / wiewoln endlich unter dieſem Pabſt

Concordata der Inveſtituren halber. die Strittigkeit wegen der Inveſtituren und Collaturen dahin beygelegt worden / daß dem Käyſer die Inveſtituren der weltlichen Güter halber / zwar geblieben / die Ceremonie aber mit Uberreichung des Stabs und Rings abgethan / und

denen

denen Capitulen die Canonica Electio der Biſchöffe und
Aebbte eingeraumet worden / wie ſolches gleichfalls in der
Hiſtorie von Henrici V. weitläufftiger ausgeführt.

Nach Calixti II. Todt gewann die Wahl eines neuen A. 1124
Pabſts abermal ein ſeltzames Anſehen / dann Leo Frangi- Hono-
panus, einer von den mächtigſten Römern / intrudirte wi- rius II.
der der mehreſten Willen / Lambertum den Cardinal von
Oſtia, und war ſchon an dem / daß es wiederumb zu einem
Schiſmate kommen ſolte / Lambertus aber / war ſo Gewiſ-
ſenhafft / daß er lieber ſeiner gewaltſamen Wahl von ſelb-
ſten renunciirte / und durch ſolche Demuth die Römer alſo
gewann / daß ſie ihn hierauf einhellig zum Pabſt erwählten /
unter dem Namen Honorii II. welcher darauf der Kirche
in guter Ruhe vorſtund.

Nach ihm äuſſerte ſich abermal ein Schiſma, indeme A. 1130
nemlich ein Theil der Cardinäle den Cardinal Gregorium, Inno-
unter dem Namen Innocentii II. der andere Theil aber an centius
einem andern Ort des damaligen vornehmſten Römiſchen II.
Herrn Petri Leonis Sohn / unter dem Namen Anacleti, Neues
zum Pabſt erwählten / und diß faſt zu gleicher Zeit / alſo / groſſes Schiſma.
daß die Proclamation des Innocentii kaum etliche Stunden
des Anacleti ſeiner vorgieng. Anacletus, deſſen Freund-
ſchafft in Rom mächtig war / behielt daſelbſt zwar Anfangs
die Oberhand / und muſte Innocentius in Franckreich / als
das Ordinarium Aſylum der vertriebenen Päbſte / entwei-
chen. Der Heilige Bernhardus aber / welcher die Cauſam
des Innocentii wider dem Anacletum zu defendiren über-
nommen / wuſte deſſen Befügnuſſe allen Potentaten alſo
wol vorzuſtellen / daß faſt der gantze Occident des Innocen-
tii Parthey nahm / und ihn vor den wahren Pabſt erkann-
te / und auf Anacleti Seiten niemand ſtehend blieb / als
Rogerius der Hertzog von Sicilien / deme Anacletus deſſent-
halben den Königlichen Titul beygelegt. Der Käyſer Lo- Käyſer
tharius ſuchte zwar den Innocentium zu Rom mit Heeres- Lothari
Macht zu introduciren / weil aber Anacletus von dem introduciret den
tapffern König Rogerio in Sicilien portirt ward / und die Innocentium.
Engelsburg in Rom innen hatte / kunte weder Lotharius

Sec. XII. noch Innocentius in Italien völlig zu recht kommen/ ſondern das Schiſma blieb in ſeiner erſten Stärcke/ biß Anacletus mit Tod abgieng; da zwar die Faction der Anacletiſchen Cardinäle ihm einen Succeſſorem, unter dem Namen Victoris IV. ſubſtituiren wolten/ welcher aber nicht empor kommen kunte/ ſondern die Päbſtliche Inſignia gar zeitlich wieder ablegen muſte. Die übrige Zeit hatte Innocentius mit dem Rogerio noch immerfort zu fechten/ von dem er einsmals gefangen und ſo lang detinirt ward/ biß er die Excommunication/ die er wider ihn ausgeſprochen/ aufgehoben/ und ihm den Königlichen Titul confirmirt hatte. Es verfiel auch dieſer Pabſt mit ſeinen eignen Burgern zu Rom in eine gewaltige Ungelegenheit/ die in dem folgenden Periodo in ein groſſes Feuer ausſchlug: Dann nach dem durch die bißherige Troublen unter beeden Henricis, die Authorität und Jurisdiction der Käyſer/ zu Rom in Abgang und Vergeß gekommen/ wolten die Römer in weltlichen Dingen den Pabſt auch nicht unterworffen/ ſondern Souverain ſeyn/ und ihre Republic, nach dem uralten Schlag/ durch Burgermeiſter und Zunfftmeiſter beſtellen/ worüber der gute Pabſt ſich alſo betrübte/ daß er ſein Leben einbüſſete.

Revolte der Römer wider den Pabſt.

A. 1143 Wie nun in dieſem Periodo der Tumult wegen der Inveſtituren in der Welt ſo groſſen Ruff und in den Hiſtorien ſo viel Schreibens gemacht/ ſo achten wir nicht unrathſam zu ſeyn/ daß ehe wir zu etwas anders ſchreiten/ wir mit einer kurtzen Disgreſſion/ was es dann mit dieſen Inveſtituren vor eine eigentliche Beſchaffenheit gehabt habe/ kürtzlich und gleichſam von fornen anfangende/ vorſtellen.

Was es mit den Inveſtituren der Biſchöffe vor eine Beſchaffenheit gehabt.

Es iſt unlaugbar/ daß in der erſten Kirchen und zu Zeiten der Heydniſchen Käyſer/ alle Chriſten/ ſo wol die Weltliche als Biſchöffe und Prieſter/ ſich vor Unterthanen des Römiſchen Reichs und der Käyſere haben erkennet/ und erkennen müſſen/ und hatte vor dem Römiſchen Prætore keiner eine Exceptionem fori machen dörffen/ der es nicht mit dem Kopf hätte bezahlen wollen. Die Chriſten aber unter einander ſelbſten hüteten ſich ſo viel ſie kunten/

daß

daß ſie einander vor den Heydniſchen Tribunalien nicht verklagen möchten / ſondern wann ſie ja Strittigkeiten mit einander hatten / ſo führten ſie ſolche / und alſo noch vielmehr die Sachen ihrer Religion und deren Vorſteher betreffend / unter einander ſelbſten vor ihren Biſchöffen und Aelteſten oder Presbyteris, das iſt denen Prieſtern / aus. Und dieſes iſt worzu auch der Heilige Paulus die Chriſten vermahnet; maſſen dann auch die Juden ſo unter den Chriſten wohnen / und viel Chriſten in der Türckey es noch heut zu Tag alſo zu halten pflegen / daß ſie nemlich unter ſich ſelbſten ihre Gericht anſtellen / davor ſie ihre eigene Controverſien ausführen / ohne damit vor die ordentliche Obrigkeit des Orts leichtlich zu kommen. Zuſtand der erſten Kirchen.

Wie nun Käyſer Conſtantinus Magnus die Chriſtliche Religion angenommen / ſo bediente er ſich zwar des Rechts / wie die vorigen Käyſer / und hielt alle / die im Römiſchen Reich wohnten/ohne Unterſcheid vor ſeine Unterthanen/weiln aber zu Zeiten der Heydniſchen Käyſer die weltliche Obrigkeit in der Chriſten Privat-Händel / ſonderlich was ihre Religion und Ceremonien angetroffen / auſſer was jezumalen wehrender Perſecutionen geſchah / ſich nicht viel zu mengen pflegte / ſo ließ Käyſer Conſtantinus es bey dieſer Obſervantz auch verbleiben / und ließ den Biſchöffen ihre Gerichte und Erkanntnüſſen frey / damit es nicht das Anſehen haben möchte / ob hätte die Kirche unter ihm weniger Freyheit als vorhin unter den Heyden. Dem Conſtantino folgten in dieſem Stucke nach deſſen Succeſſores.

Es ward aber ſelbiger Zeit dieſe Sache nicht auf einerley Weiſe tractirt; dann etliche Käyſer ſich viel / wie Juſtinianus und andere / etliche wenig Authorität genommen / in Geiſtlichen Sachen etwas zu ſprechen; doch behaupteten die Griechiſchen Käyſer ins geſammt noch eine gewiſſe Bottmäſſigkeit auf die Perſonen ihrer Biſchöffe und dero Güter / welches dann auch bey denen Herrſchafften / ſo der Griechiſchen Religion zugethan / als den Moßkowittern / den Wallachen / den Georgianern und dergleichen noch heut zu Tag üblich iſt. In Occident, wo die Aria-

Soc. XII. Arianer faſt durchgehend die Oberhand hatten/ ward es alſo obſervirt: daß die Könige zwar über ihre Arianiſche Prieſter allerdings Souverain waren; ſie waren aber mehrentheils ſo beſcheiden/ daß ſie denen Catholiſchen ihr freyes Exercitium lieſſen/ und ſich in ihre Religions-Sachen nicht leicht miſchten; dahero dann erfolgt/ daß die Catholiſche Biſchöffe vor denen Arianiſchen Tribunalien ſelten zu ſtehen/ und alſo dadurch gleichſam eine Poſſeſſion der Exemption bekamen/ die ihnen nach der Hand/ als die Arianiſche Könige ſelbſten zur Catholiſchen Religion ſich bequemten/ als ein uraltes Herkommen/ gelaſſen ward.

Die Könige nehmen ſich der Kirchen Güter an.

Wie aber unter ſolchen Catholiſchen Käyſern und Königen die Kirchen mit ſo groſſen Einkünfften und Reichthümern/ ſonderlich an Land und Leuten aus Chriſtlicher Freygebigkeit beſchenckt wurden/ ſo wolten die Könige die Ober-Jurisdiction auf die verſchenckte Güter/ bey den Geiſtlichen ſo wenig als bey den Weltlichen anlaſſen/ ſondern erfordern/ daß die Beſitzere derſelben ihnen derenthalben Pflicht und Huldigung ablegen muſten/ und wie dergleichen Huldigung allezeit mit einem gewiſſen äuſſerlichen Signo geſchahen/ ſo händigte man bey denenſelbigen den Weltlichen ein Schwerdt und Fahnen/ denen Geiſtlichen aber einen Ring und einen Biſchoffs-Stab/ oder auch wol einen Handſchuh/ als Sachen die ihrem Stand gemäß wären/ ein; von dieſer Zeit an conſiderirten die Könige dergleichen Biſchöffe oder Aebbte nicht anders/ als ihre andere Verpflichtete und Vaſallen/ denen ſie frey zu befehlen hätten/ und die Biſchöffe gaben ſich auch willig darein.

Und inveſtiren die Prælaten damit.

Anfang der Regale.

Auſſer dieſen war noch ein anderer Mißbrauch in der Kirchen: Es war vor uralten Zeiten die Gewonheit geweſen/ daß wann ein Biſchoff geſtorben/ ſo nahmen die Geiſtliche/ ſo umb ihm waren/ deſſen Verlaſſenſchafft hinweg/ und theilten ſie unter einander; vermuthlich/ weiln damals aller Reichthumb der Biſchöffe in anderſt nichts/ als in den Zehenden und Oblationibus Fidelium oder freywilligen Allmoſen beſtund/ ſo hernach die Biſchöffe unter die

Armen wieder auszutheilen ſchuldig waren / haben ihre untergebene Geiſtliche ſich eingebildet / nachdem der conſtituirte Austheiler geſtorben / ſo liege dieſe Function nunmehro ihnen ſelbſten ob. Nachdem aber die Einkunfften der Biſchöffe ſich vermehret / und deren Verlaſſenſchafften etwas fetter worden / ſo ſchlugen auch die weltliche Bediente ihre Hand mit darein / und wolten an dergleichen Erbſchafften ihren Theil mit haben: Und obſchon dieſer Mißbrauch in vielen Conciliis ernſtlich verbotten ward / ſo ließ er ſich doch nicht gäntzlich ausrotten / maſſen dann noch heut zu Tag Veſtigia hiervon bey dem Ableiben der Cardinäle zu Rom und ſonſten zu ſehen ſind.

Nach der Zeit da die Kirchen ſo weit bereichert worden / daß ſie gantze Grafſchafften ja Fürſtenthümer unter ſich bekommen / ſo zog die hohe Obrigkeit das Jus ihrer Succeſſion zu ſich / der Meynung / weil die Biſchöffe oder Aebbte keine rechtmäſſige Erben hinterlaſſen / ſo in den ihnen conferirten Feudis zu ſuccediren hätten / ſo wären ihnen dieſelbe wieder apert worden / und hätten ſie die Einkunfften davon ſo lang zu genieſſen / biß ſie das Lehen einem andern zu verleyhen vor gut befunden / worinnen ſie ungebundene Hand zu haben vermeynten / welches Recht noch heut zu Tag in Franckreich in Obſervantz iſt / und la Regale genannt wird.

Dieſe obermeldte Gewonheiten haben in der Chriſtlichen Kirchen eine gewaltige Confuſion und böſe Conſequentien verurſachet; erſtlich an Seiten der Weltlichen / welche die Geiſtliche als ihre gemeine Unterthanen anſahen / und in Moribus und Conſcientz-Sachen ſich von ihnen nicht viel unterſagen lieſſen / auſſer was etwa auf formalen Synodis geſchahe / wiewol man auch auf dieſelbe nicht allzu viel gab; man hat auch mit den Geiſtlichen Gütern gleichſam ein offentlich Gewerb getrieben / ſie Statt Recompenſes denen Dienern und Soldaten auf etliche Jahr zu genieſſen eingeraumt / oder denen ſo in den Bißthümern und Abbteyen ſuccediren wolten / wie undüchtig auch gleich manche waren / ſie umb groſſes Geld gleichſam verkaufft / welches Laſter in der alten Kirchen / unter dem Namen der Simoniæ, Daraus entſtandene Mißbräuche.

doch

Sec.XII. doch ſo hoch verbotten; an Seiten der Geiſtlichen ſelbſten/ gieng es auch nicht beſſer her/ indem dieſelbe/ weil ſie ſahen/ daß alle ihre Wolfahrt von dem Arbitrio der Weltlichen beſtund/ ſich auf alle Weiſe in ihre Affection zu ſetzen ſuchten/ und weil zu Erlang- und Erhaltung der Freundſchafft nichts capabler iſt/ als die Gleichheit der Sitten und des Humors/ ſo ahmten die Geiſtlichen ins gemein hierinnen den ziemlich übel moraliſirten Weltlichen allerdings nach/ giengen in Stiefel und Sporn gekleidet/ wie ſie/ zogen mit zu Felde/ und halffen mit drein ſchlagen/ ſo gut ſie kunten/ verheyratheten ſich oder hielten offentlich Concubinen/ und hiengen alſo die Geiſtlichkeit allerdings an Nagel; ja weil die Biſchöffe vor ihre Bißthümer viel Geld bezahlen müſſen/ ſo wolten ſie aus ihren Functionen wieder Geld löſen/ nahmen vor die Prieſterweyh und andere Biſchöffliche Actus groſſe Taxen/ und lieſſen geſchehen/ das die Prieſter hinwiederumb dergleichen bey ihren Actibus Parochialibus thaten.

Wider dieſe Unordnungen ergriff man von Zeit zu Zeit unterſchiedliche Mittel/ hielt viel Synodos, in welchen wider die Simonie und Incontinentz der Geiſtlichen ſcharffe Canones formirt wurden/ weil aber die Weltlichen denen Geiſtlichen die Stange hielten/ auch das gantze Seculum X. hindurch es zu Rom mehrentheils ſchlecht beſtellt war/ ſo blieb alles ohne Execution/ und bey der alten Läyer/ biß daß endlich Pabſt Gregorius VII. auffſtund/ welcher ein Herr nicht nur von groſſer Capacität/ ſondern auch von brennendem Eyfer und unveränderlicher Reſolution war: Dieſer ließ ſich zu Gemüth kommen/ der gantze Fehler und Urſprung alles Unheils rühre daher/ daß die Geiſtliche allzuſehr von den Weltlichen dependirten/ und es würde dem Ubel nimmermehr geſteuret werden können/ ſo lange die Wolfahrt der Geiſtlichen in dem Arbitrio der Laicorum ſtünde/ und weil er wol ſahe/ daß es unmöglich/ die Geiſtliche von den Weltlichen abzuziehen/ ſondern daß auf die Letzte das Geiſtliche Weſen von dem Weltlichen gantz abſorbirt werden würde/ wann dieſe die

Pabſt Gregorius VII. ſuchet ſie abzuſtellen.

Sou-

Souverainität über die Geiſtlichen Güter behielten / als an welchen das Hertz der Geiſtlichen würde hangen bleiben / ſo fand er vor gut dieſen Nodum Gordium auf einen Streich aufzulöſen / und denen Käyſern und Königen das Jus der Inveſtituren oder Belehnungen der Geiſtlichen Güter diſputirlich zu machen / und mit ſolches allen Ernſt bey Straff des Bannes / ſo wol vor die / ſo die Inveſtitur zu geben / als vor die / ſo ſolche von weltlichen Händen zu nehmen / ſich ferner unterſtehen würden / abzuſchaffen. Auf dieſe Weiſe trachtete er gleich wie der Geiſtlichen Perſonen / alſo auch all deren Güter von der weltlichen Jurisdiction exempt und ſich allein unterworffen zu machen / folglich die alte Immunitäten / nach Innhalt der alten Canonum, wieder einzuführen / wie ſie im Gebrauch waren / da die Kirchen und ihre Diener noch von dem bloſſen Allmoſen / Zehenden und Oblationibus Fidelium ſubſiſtirten.

Hebet darüber die Inveſtituren auf.

Ob dieſen Handel wurden gewaltig viel Schrifften gewechſelt / davon einige / wie in ſpecie Waltramus Biſchoff zu Naumburg und Ivo Carnutenſis oder Biſchoff zu Chartres, die Inveſtituren defendirten / andere ſolche impugnirten; man miſchte auch die Sachen und Argumenta ziemlich unter einander / bald improbirte man die Inveſtituren der Geiſtlichen Güter ins gemein / bald nur den Modum derſelben / daß ſie nemlich per annulum & baculum, vermittelſt Ubergebung des Ringes und des Biſchoff-Stabs / geſchehen / und wolte erzwingen / wie dieſes Signa der Geiſtlichen Verrichtungen wären / alſo arrogirten ſich die weltliche Obrigkeiten durch deren Uberreichung / denen Biſchöffen die Geiſtliche Würde zu conferiren: Bald wolte man gar nicht leiden / daß die Geiſtlichen den Weltlichen Pflicht thun ſolten / bald deſiderirte man nur diß / daß die Geiſtliche / bey Ablegung der Pflicht / ihre geweyhete Hände nicht zwiſchen die ungeweyhete und mit Blut befleckte Hände der Weltlichen (wie damals bey ſolchen Actibus der Gebrauch war) legen ſolten.

Hieraus entſtehet groſſer Stritt.

Indeſſen iſt gewiß / daß als Pabſt Gregorius mit ſeinen Decreten hervor gebrochen / er in der gantzen Chriſtenheit ein

Sec. XII. ein gewaltiges Feuer erregt/ weil alle Potentaten diß als einen Eingriff in ihre ruhig hergebrachte Jura anſahen; es iſt auch nicht zu laugnen/ daß bey dieſem Werck etwas Politic mit unter gelauffen/ indeme man auf die Execution der Gregorianiſchen Decretorum, an Seiten des Päbſtlichen Hofs/ im Römiſchen Reich mit aller Macht und ſo vielen Excommunicationen der Käyſer/ gedrungen/ weil das Intereſſe der Kirchen vornemlich erforderte/ daß dieſe/ die über die Päbſte ſelbſten ſich einer Herꝛſchafft annahmen/ und von Zeiten Conradi II. und Henrici III. her mit Nomination der Römiſchen Pabſte/ nicht anderſt als bey den geringſten Bißthümern/ verfahren/ gedemüthiget würden/ da man hingegen in dieſem Stuck mit den andern Königen/ an deren Demüthigung ſo hoch nicht gelegen war/ ziemlich durch die Finger geſehen/ maſſen dann in Franckreich das Jus der Collaturen und Regale, wie auch in Engelland usque ad Tempora Reformationis, item an andern Orten/ ſo man im Römiſchen Reich abſolute nicht geduldten wollen/ biß dieſe Stund geblieben/ auſſer was nunmehro in den neu-conqueſtirten Orten/ der Cron Franckreich dißfalls diſputirt wird.

Wird endlich vergli-chen. Der Ausgang dieſes Wercks war/ nach vielen ſchädlichen Tumulten und Blutvergieſſen/ dieſer: Daß zwar einer Seits denen Unordnungen der Geiſtlichen/ die da nunmehro völlig unter ihre Geiſtliche Obrigkeit und Superiores gezogen wurden/ und anderer Seits den Mißbräuchen der Weltlichen/ die da im Römiſchen Reich den Capitulun die Liberas & Canonicas Electiones überlaſſen/ durchgehends aber von der Jurisdiction, auf der Geiſtlichen Perſonen/ abſtehen/ und ſich mit der Ober-Bottmäſſigkeit auf die Geiſtliche Güter allein/ contentiren muſten/ ziemlich abgeholffen ward; es blieb aber gleichwol hierbey auch eine Beſchwerlichkeit/ die biß dieſe Stund nicht zu ändern iſt:

Annaten Dann nachdeme die Confirmationes der Biſchöffe ins geſammt/ und bloſſer Dinge nach Rom gezogen worden/ ſo wolten die Bediente der Daterie daſelbſt dieſen groſſen Zuwachs der Arbeit auch nicht umbſonſt thun/ ſondern for-

der-

derten deshalben gewiſſe Sportulen / und trieben ſolche mit der Zeit ſo hoch / weil ſie die Sachen nach ihrem eigenen Arbitrio taxirten / daß man endlich / umb einen gewiſſen Satz zu machen / ſolchen auf die Einkommen eines gantzen Jahrs von einem Bißthumb und Præbende, ſetzte / welches zu einem Recht worden / ſo heut zu Tag unter dem Namen der Annaten noch üblich iſt.

Dieſes iſt ſummariter der Verlauff und eigentliche Beſchaffenheit des gantzen Wercks / ſo das halbe Seculum XI. und faſt die Helffte des XII. hindurch in der Welt ſo viel Geſchrey gemacht. Wir wollen nunmehro von dieſer Disgresſion wiederumb zu unſerer ordentlichen Hiſtoriſchen Erzehlung ſelbſten ſchreiten / und in ſolcher / was auſſer der Hiſtoria Papali, in Eccleſiaſticis ſich in dieſem Periodo ferner zugetragen / kürtzlich gar vorſtellen.

Was die Griechiſche Kirche anbelanget / ſo war in Anfang dieſes Periodi das Schiſma nicht gar ſtarck / ſondern fanden ſich unterſchiedliche Patriarchen ſo mit der Römiſchen Kirchen ſich gar wol einverſtunden; in Mitte des XI. Seculi aber da Michael Cerularius Patriarch war / erneuerte dieſer das alte Schiſma mit allem Eyfer / fieng auch an die Doctrin, daß der Heilige Geiſt ſo wol vom Sohn als vom Vatter ausgehe / hauptſächlich zu beſtreiten / da ſeine Vorfahren nur dieſes vornemlich negirt / man ſolte die Worte: Filioque: dem Symbolo Nicæno nicht zuſetzen / ſondern es bloſſer Dinge laſſen / wie es anfänglich concipirt worden. Jngleichen mutzte er der Lateiniſchen Kirchen auch gewaltig auf / (welches ebenfalls in dem vorigen Schiſmate nicht war movirt worden) daß ſie bey dem Heiligen Abendmahl und Meſſen ſich ungeſäurten Brods bedienten. Er brachte es auch durch ſeine hitzige Schrifften dahin / daß da bißhero die Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jeruſalem / ſich des Photianiſch- oder Conſtantinopolitaniſchen Schiſmatis nicht ſonders angenommen / ſondern mehrentheils in Chriſtlicher Gemeinſchafft mit der Römiſchen Kirchen geblieben / ſie dißmal auch auf die Conſtantinopolitaniſche Seite ſich geſchlagen / und des Schiſ-

A. 1052 Griechiſche Kirchen.

Cerularius erneuert das Schiſma.

Die übrige Patriarchen ſepariren ſich auch von der Römiſchen Kirchen.

Sec. XI. Schiſmatis ſich mit theilhafftig gemachet. Wiewoln anbey zu wiſſen / daß ſelbiger Zeit ſo wol als jetzund die rechtglaubige Patriarchen an erſagten Orten / die Schwächeſten geweſen / und nicht gar viel Volck unter ſich gehabt haben / dann das Patriarchat von Alexandria war mehrentheils angefüllet von Eutychianern / die man ins gemein Jacobiten oder Coptos nennet / das Patriarchat von Antiochien und der gantze Orient biß in Indien / beſtund faſt in eitel Neſtorianern / und die mehreſten unter dem Hieroſolymitaniſchen Patriarchat, waren damals Monotheliten oder ſo genannte Maroniten / und jede dieſer Secten hatte ihren eigenen Patriarchen: Nach der Hand / als die Latini das Königreich Jeruſalem wieder erobert / ſetzte man in obgedachte Patriarchal-Kirchen auch Lateiniſche Patriarchen ein / alſo daß ſelbiger Zeit allezeit drey Subjecta waren die ſich Patriarchen von einem ſolchen Ort ſchrieben.

Zuſtand derſelben Patriarchaten.

Von der Zeit nun des Michaelis Cerularii her / nahm das Schiſma der gantzen Griechiſchen Kirchen dergeſtalt überhand / daß es biß auf heutigen Tag fort gedauret / und ungeachtet aller angewendeten Mühe nicht mehr aufzuheben geweſen.

A. 1050 Von den Ketzereyen oder Lehren / ſo von der Catholiſchen Kirche verworffen wurden / machte damals den gröſten Ruff Berengarius ein Archi-Diaconus von Angers, welcher aus den Büchern Johannis Scoti Erigeræ einige Subtilitäten heraus geklaubt / und darüber diſputirt / endlich in Verfolg ſothaner Diſputationen / die reale und weſentliche Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti in dem Sacrament des Altars gelaugnet / und erſagtes Sacrament nur vor eine Repræſentation oder Figur des Leibs und Bluts Chriſti gehalten. (Welche Meynung / die Kirche der Reformirten oder ins gemein ſo genannten Calviniſten / noch heut zu Tag fortführet.) Wie nun dieſe Lehre der Lehre des gantzen Alterthumbs und allgemeiner Chriſtlichen Kirchen contrar war / alſo ſtunden alſobalden viel wackere Männer wider ihn auf / ſo dieſelbe wiederlegten / darunter Durandus Biſchoff zu Lüttich und Adelmannus vor andern einen

Lehre des Berengarii.

Namen

Namen erworben. Weil aber das Werck mit bloſſen Schrifft-Wechſeln ſich nicht heben ließ/ ſo wurden deshalben zu Rom und anderer Orten verſchiedene Concilia gehalten/ die Bücher des Johannis Scoti, aus denen Berengarius dieſe Lehre geſogen/ verbrannt/ und Berengarius dahin getrieben/ daß er auf den Conciliis zu Tours und Rom/ ſeine Lehr-Sätze abjurirte: weiln er aber nach der Hand dieſelbe aufs neue publicirte/ ſo ward er zu Rom nochmal A. 1079 vor das Concilium gefordert/ in welchem er zum letztenmal revocirte/ und von dar in ein Kloſter gieng/ auch darinnen ſich ohne weitere Klage comportirte.

Ob nun aber wol Berengarius nach dieſer ſeiner letzten Retractation ſich ſtille hielt/ ſo war doch ſeine Lehre ſo weit ausgebreitet/ daß ſie ſich ſo gleich nicht wieder dämpffen ließ/ ſondern noch in dem folgenden Periodo, zumalen da ſie von den Albygenſern oder Waldenſern auch angenommen ward/ viel zu ſchaffen machte/ biß ihr durch das Concilium Lateranenſe ein Riegel geſchoben ward.

Auſſer der Lehre des Berengarii ward ſelbiger Zeit auch vor eine Ketzerey gehalten/ die damal ſo ſehr im Schwang-gehende Simonie und die Collation oder Inveſtitur der Beneficiorum: Der Simonie halber entſtund in der Kirchen gewaltig viel Ungelegenheit: dann weil man die jenige/ ſo mit dieſem Laſter befleckt waren/ vor Ketzer und ein Biſchofflich oder Prieſterlich Ampt zu führen vor undichtig hielt/ ſo bediente ein jeder/ der ſeinem Superiori nicht gerne gehorſamen wolte/ ſich dieſer Exception/ und erbott ſich ſolche zu beweiſen/ und iſt in dieſem Periodo gar notable die Action einiger Mönche zu Florentz/ welche ihren Biſchoff der Simonie beſchuldigten; und ob ſie wol vom Päbſtlichen Stuhl mit ihrer Klag abgewieſen wurden/ ſo wolten ſie A. 1062 doch nicht deſiſtiren/ ſondern erbotten ſich die Warheit ihrer Klag durch das Feuer zu beweiſen/ brachten es auch mit ihrer Importunität ſo weit/ daß die Obrigkeit zu Florentz ihnen ihre Probe zu führen verwilligte/ da ſie dann in freyen Feld zwey groſſe Scheiterhauffen/ zehen Schuh lang/ fünff Schuh breit/ und $4\frac{1}{2}$. Schuh hoch aufrichteten/ welche

Die Simonie und Behauptung der Inveſtituren.

Sonderbare Probe der Warheit durchs Feuer.

Sec.XI.

nicht weiter als eine Ele weit von einander ſtunden / und angezündet wurden: Wie ſie nun in vollen Brand waren / gieng einer von dieſen Mönchen / Petrus genannt / aus dem Haus Altobrandini, den man dieſer Action halber hernach Petrum Igneum beygenamſet / zwiſchen dieſe Scheiter-Hauffen dreymal gantz langſam hindurch / ohne daß weder er noch ſeine Kleider von dem Feuer in geringſten verletzt wurden. Es ſcheinet aber doch daß dieſer Probe ungeachtet / der Biſchoff von dem Pabſt von der Klage abſolvirt worden.

Gradus Prohibiti im Eheſtand.

Der Ungelegenheit ſo die Simonie und deren Beſchuldigung umb dieſe Zeit in der Kirchen gemacht / mögen wir auch nicht unbillich hierbey ſetzen / die / ſo aus der damaligen allzugroſſer Extenſion der Graduum Prohibitorum, entſtunden / da nemlich die Gradus der Bluts-Verwandtſchafft biß auf den Siebenden / die von der Schwägerſchafft aber biß auf den Fünfften bey der Ehe verbotten waren / und weil man ſelbiger Zeit die Genealogien ſo ſorgfältig nicht als heut zu Tag auffſchrieb / ſo erfolgte / daß faſt keine Ehe beſtändig und ſicher war / ſondern wann man etliche

Jahr

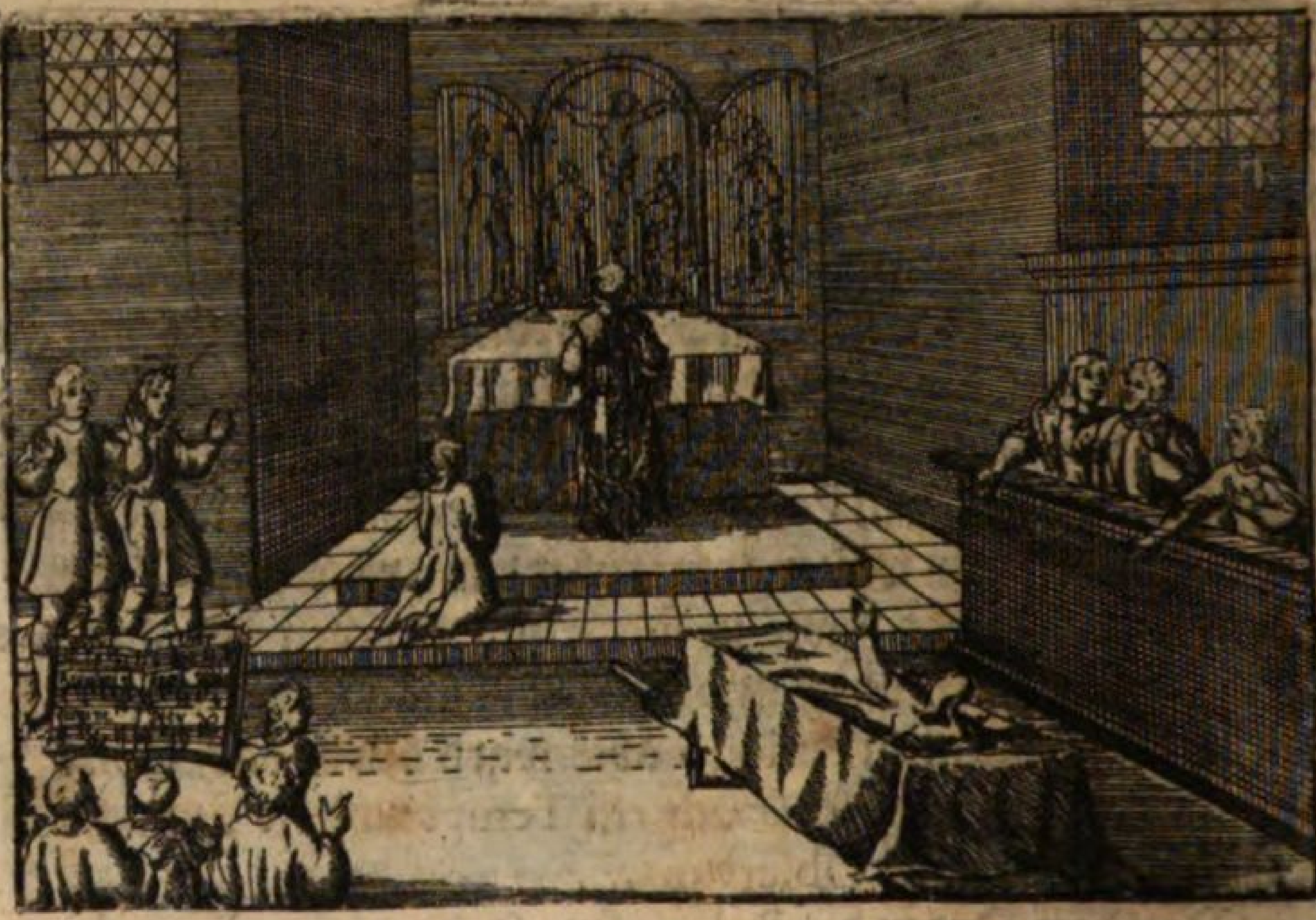
Jahr mit einander ehlich gelebt und Kinder erzeuget hatte/ ſo kam heraus/ oder man machte heraus kommen/ wann man gerne von einander wäre loß geweſen/ daß man in verbottenen Gradu mit einander verwandt; darauf ward die Ehe diſſolvirt und gieng man wieder von einander: dergleichen dann unter groſſen Herren faſt täglich geſchah.

Nicht minder erhebte ſich umb dieſe Zeiten auch viel Stritts wegen der Zehenden/ indeme die Biſchöffe und Geiſtliche ſelbige ohne Ausnahm prætendirten/ die Weltliche aber/ ſo deſſen in Poſſeſſion und Herkommen waren/ ſolche nicht anlaſſen wolten/ worüber dann offtermal Blutvergieſſen entſtanden/ wie in ſpecie ſich zwiſchen den Ertz-Biſchoffen von Mäyntz und den Thüringern zugetragen. Im hernach folgenden Periodo aber ward durch das Concilium Lateranenſe dieſer Sach ein Temperament gemacht ſo noch heut zu Tag in Obſervantz. *Stritt wegen der Zehenden.* *A. 1073*

Von dem Orden der Religioſen ſo in dieſem Periodo aufkommen und bey uns bekannt ſind/ kommen vornemlich drey in Conderation. *Orden der Religioſen.*

Der erſte ward fundirt von dem Heiligen Brunone Canonico zu Rheims/ worzu folgende Geſchichte Anlaß gegeben haben ſoll: Es war ein gewiſſer Profeſſor und Advocatus zu Paris geſtorben/ welcher durchgehends dem äuſſerlichen Schein nach das Lob von Tugend und Frömmigkeit gehabt; wie man ihm nun die Exequien gehalten/ da hat ſich der Todte in dem Sarg zu dreyen malen aufgerichtet/ und geſagt/ das erſtemal: Accuſatus ſum: **Ich bin angeklagt.** Das anderemal: Judicatus ſum: **Ich bin gerichtet.** Das drittemal: Damnatus ſum: **Ich bin verdammet.** Unter den Zuſchauern dieſer erſchröcklichen Begebenheit befand ſich auch erſagter Bruno, welcher hierüber in ſich ſelbſt gieng/ vor der Welt einen Abſcheu bekam/ und umb ſein Gewiſſen in Ruhe und von aller Verſührung frey zu ſetzen/ in eine wüſte Einöde/ nahe bey Grenoble, la Chartreuſe genannt/ ſich begab/ wohin ihm nach und nach mehr andere fromme Leute nachfolgten/ die allda endlich ein Kloſter gebauet/ ſo zum Haupt dieſes gantzen Or- *Carthäuſer Orden*

Sec. XI.



Ordens worden / und dem Namen erſagter Wildnuß / allen andern Klöſtern ſolches Ordens / die dahero ins gemein die Carthauſen genannt worden / mitgetheilet.

Ciſterzer oder Bernhardiner Der ander Orden iſt der Orden der Ciſterzer / welchen Robertus der Abbt von Moleſmo fundirt / dann nachdem er geſehen / daß die Kloſterliche Diſciplin unter den Benedictiner-Mönchen / von welchen Orden gedachter Robertus

A. 1098 war / gewaltig abgenommen / ſo gieng er mit einigen frommen Mönchen aus ſeinen Kloſter heraus / und begab ſich in eine Wildnuß in Burgund / Ciſtertium oder Ciſtaux genannt / allwo er ein Kloſter aufrichtete / und in ſelbigen eine neue Diſciplin einführte; dieſem Inſtituto folgten nachgehends auch andere nach / und kam dieſer Orden abſonderlich in Hochachtung durch den groſſen Mann den Heiligen Bernhardum, Abbten zu Clervaux (Abbatem Clarevallenſem) in Franckreich / welcher ſelbiger Zeit von allen Potentaten gleichſam vor ein Oraculum gehalten ward / der auch den Ciſterzer-Orden neue Reguln vorſchrieb / (dahero dieſer Orden von ihm auch der Bernhardiner-Orden genannt wird) und in ſei-

ſeinem Leben über 160. Klöſter von dieſem Orden erigirt.

Der dritte Orden iſt der Præmonſtratenſer / welcher von S. Norberto, Ertz-Biſchoffen zu Magdeburg an einem Ort in Franckreich / Præmonſtrans genannt / fundirt wor-dirt worden. Præmonſtratenſer oder Norbertiner.

Auſſer dieſen Orden der Religioſen / ſo kamen in dieſem Periodo auch empor vier vornehme Ritterliche Orden / davon ihrer zwey noch heut zu Tag in der Chriſtenheit in groſſer Conſideration ſind. A. 1120

Dann obwoln die Saracenen die Stadt Jeruſalem eingenommen / ſo unterlieſſen die Chriſten dannoch nicht immerſort das Heilige Grab zu beſuchen / und ihre Devotion daſelbſt abzulegen. Ritter-Orden der Hoſpitaliorum.

Weiln aber viel bey ſo weiter Reiſe daſelbſt erkranckten / abſonderlich an der damals (wie noch) in Orient ſtarck im Schwang gehenden Seuche des Auſſatzes / die hernach keine Wart hatten / ſo thaten ſich etliche gutherzige Leute zuſammen / und pflegten der Krancken auf ihre Unkoſten / die man ins gemein die Hoſpitaliarios Sancti Lazari hieß / als wel- I. Ritter S. Lazari.

Sec. XI. chem Heiligen auch mehr Spitäle in Orient gewenhet waren. Nach der Zeit ward durch Hülff der Italiänischen Kauffleute/ ein formliches Gebäu eines rechten Spitals zu Jeruſalem/ und eine Kirche daneben/ dem S. Johanni Eleemoſynario zu Ehren/ aufgerichtet/ und weiln dazu kam daß die arme Pilgrame von den Türcken und Arabern gar offt geplündert/ gefangen oder gar erſchlagen wurden/ ſo nahmen einige von dieſen gutherzigen Krancken-wärtern die Waffen/ umb nebſt der Pfleg der Krancken/ auch die geſunde Pilgrame auf den Straſſen zu ſchützen; und dieſe insgeſammt machten unter ſich gleichſam einen eigenen Orden/ und hatten einen Superioren/ den ſie den Spital-Meiſter nannten. Wie nun hernach Jeruſalem von den Chriſten wieder erobert ward/ ſo vermehrte ſich die Zahl dieſer Hoſpitaliorum täglich/ die nunmehro zu Dienſten der Könige von Jeruſalem auch eigentliche Profeſſion von Soldaten machten/ und erhielten vom Pabſt Paſchali II. daß er ihre Congregation in einem formlichen Ordinem Militarem oder Geiſtlichen Ritter-Orden verwandelte/ unter dem Namen Hoſpitaliorum S. Johannis, und ihnen gewiſſe Reguln und Privilegien ertheilte.

Johanniter-Ritter. Als die Anzahl dieſer Ordens-Ritter zu groß war/ bauten ſie kurtz nach Eroberung der Stadt Jeruſalem einen neuen Spital ſammt einer Kirchen/ zu Ehren des Heiligen Johannis Baptiſtæ, und beſetzten ſolchen mit ihren Rittern; weil aber die Ritter des neuen Spitals eine ſtrengere Lebens-Art ſich erkieſten/ und abſonderlich das Gelübd der Keuſchheit hielten; die vom alten Spital aber damit ſich nicht conformiren wolten/ ſondern ihre alte Freyheit/ verheyrathet zu bleiben/ behielten/ ſo trennte ſich der Orden/ und erwählte ein jeder Theil einen eigenen Groß- oder Spital-Meiſter. Die vom alten Spital behielten ihren alten Namen/ Ritter S. Lazari, und trugen ein grünes Creutz auf ihren Kleidern und Mänteln: Da hingegen die vom neuen Spital ſich Hoſpitaliarios S. Johannis nannten/ und ſich ein weiſſes Creutz zulegten.

Das Exempel und die gute Dienſte ſo dieſe Ritter bey

der

derſeits der Chriſtenheit leiſteten / munterte andere auf / II.
daß ſie eben dergleichen unternahmen. König Balduinus I. Ritter
bewaffnete die Canonicos die bißhero die Verwahrung des des Heil.
Heiligen Grabes gehabt / und machte einen Ritter-Orden Grabs.
aus ihnen / ſo man die Ritter des Heiligen Grabs nannte. A. 1118

Wenig Zeit hernach offerirten ſich neun Frantzöſiſche III.
Cavalliers davon der vornehmſte Hugo de Paganis der an- Tempel-
dere Gothofridus de S. Almaro hieß / ebenfalls Dienſte wie Herren.
die Equites Hoſpitaliarii zu thun / und raumte ihnen Kö-
nig Balduinus einen Theil von ſeinem Pallaſt / der gleich an
dem Tempel von Jeruſalem gebauet war / ein / dahero ſie
den Namen Templarii oder die Tempel-Herren bekommen /
denen nach der Zeit auf dem Concilio zu Troyes der Heilige
Bernhardus eine eigene Regul vorgeſchrieben / und Pabſt
Eugenius III. ein rothes Creutz zum Zeichen gege-
ben.

Bald nach dem Anfang der Templariorum ſuchte auch A. 1119
die Teutſche Nation in Chriſtlichen Liebes-Wercken gleich IV.
Teutſche
Herren.

andern zu Jeruſalem ſich zu diſtinguiren / indeme ein rei-
cher Teutſcher / deſſen Namen die Hiſtorici uns nicht auf-

Sec. XII. gezeichnet/ einen Spital vor ſeine Nation ſammt einer Kirche zu Ehren der Mutter GOttes aufgebauet. Deme hernach andere Teutſche ſich zugeſellt/ und dadurch/ unter Direction des erſten Teutſchen Meiſters Heinrich Waldbott/ den Ritter-Orden aufgerichtet/ den Pabſt Cœleſtinus III. allein vor die Teutſche Nation confirmirt/ und ihnen zum Zeichen ein ſchwartzes Creutz/ ſammt der Regul des Heil. Auguſtini gegeben/ welcher daher noch heut zu Tag der Teutſche Orden genennet wird.

Wo dieſe Ritter-Orden nach und nach hinkommen.

Dieſe Orden ins geſammt nahmen durch die Freygebigkeit der Könige und Fürſten an zeitlichen Gütern nicht allein in Orient ſondern auch in Occident über die maſſen zu/ und thaten/ ſo lang die Chriſten in Orient ſubſiſtirten/ durch ihre Tapfferkeit dem Chriſtlichen Weſen ſtattliche Dienſte/ nachdem aber das Königreich Jeruſalem und endlich alles/ was die Chriſten in Orient noch hatten/ verlohren gieng/ muſten ſie von dar auch abziehen. Von denen Equitibus S. Lazari, hatte König Ludovicus VII. Junior etliche in Franckreich übergeführt/ und ihnen daſelbſten einige Güter/ ſammt ſeinem Schloß Boni eingeraumet/ wohin ſich nachgehends auch die übrige retirirt/ und ihre Güter/ ſo ſie in Occident noch hatten/ eingenommen/ wiewoln mit der Zeit dieſer Orden faſt gantz verfallen/ alſo/ daß auſſer Franckreich und Italien nicht viel Veſtigia von ihm mehr übrig ſind.

Die Johanniter-Ritter haben im folgenden Periodo Anno 1306. die Inſul Rhodis eingenommen/ von der ſie eine geraume Zeit die Rhodiſer-Ritter genannt worden/ nachdem ſie aber ſolche Anno 1522. durch die Türcken wieder verlohren/ hat ihnen Käyſer Carolus V. die Inſul Maltam zu bewohnen eingegeben/ dannenhero ſie heut zu Tag ins gemein die Maltheſer genannt werden.

Die Ritter des Heiligen Grabs haben ſich nach dem Verluſt von Palæſtina nach Peruſa in Italien retirirt/ endlich aber hat Pabſt Innocentius VIII. gegen Ende des XV. Seculi, dieſen Orden mit ſeinen Einkünfften dem Johanniter-Orden einverleibt/ und iſt von ſolchen nichts

übrig / als daß die Franciſcaner / ſo die Kirche des Heiligen Grabs zu Jeruſalem innen haben / die Freyheit und Macht behalten / daß ſie den Titul von dieſer Ritterſchafft / denen Pilgramen / ſo ſolchen verlangen / mit gewiſſen Ceremonien noch heut zu Tag mittheilen.

Der Orden der Tempel-Herren blieb auch nach verlohrnen Palæſtina eine geraume Zeit noch gar mächtig / weil ſie in gantz Europa hin und wieder gar anſehnliche Güter und Commendereyen hatten / und hieß man ihre Häuſer ins gemein Tempel / nachdem ſie ſich aber durch unordentliches Leben und allzu groſſen Stoltz / den Pabſt und die Könige zu Feinden gemacht / ſo wurden ſie Anno 1332. auf dem Concilio Viennenſi excommunicirt / ihr Orden aufgehoben / und ihre Commendereyen zum Theil confiſcirt / zum Theil den Johanniter-Rittern conferirt.

Die Ritter des Teutſchen Ordens nahm Käyſer Fridericus II. bey ſeiner Ruck-Reiſe faſt mehrentheils mit ſich nach Haus / und fügte ſich vor ſie / daß man ihnen auftrug / ſie ſolten ſehen / daß ſie die Wendiſche / als damals noch Heydniſche Völcker in Preuſſen / überwältigen künten / welches ihnen auch unter ihrem vierdten Groß-Meiſter Hermanno de Salza glücklich gelungen / davon wir im fünfften Periodo mehrers werden zu erzehlen haben. Anno 1466. aber wurden ſie von König Caſimiro IV. in Polen gezwungen / daß ſie einen groſſen Theil von Preuſſen ihme abtretten / und wegen des Ubrigen ſich vor ſeine Vaſallen erkennen muſten / und als der Groß-Meiſter Albertus von Brandenburg Anno 1527. die Evangeliſche Religion annahm / ward das jenige / was der Orden in Preuſſen noch hatte / zu einem weltlichen Fürſtenthumb gemacht / und Alberto erblich übergeben / und blieb vor dem Orden nichts übrig als noch einige Commendereyen hin und wieder in Teutſchland / ſo unter des Teutſchen Groß-Meiſters Bottmäſſigkeit ſtehen / welcher ſeine Reſidentz zu Mergentheim hat / und unter die Geiſtliche Fürſten von Teutſchland gezehlt wird.

Diß iſt kürtzlich die Beſchaffenheit der Ritterlichen Orden / ſo in dieſem Periodo aufgekommen / und von welchen

Sec.XII. in der Hiſtorie von den Cruciatis ſo offt Meldung geſchehen.

Ehe wir nun aber gar von dieſer Materie abweichen/ müſſen wir noch gedencken zweyer Dinge ſo in dieſen Zeiten bey den Cruciatis aufgekommen/ und noch heut zu Tag in Occident allgemein ſind:

Anfang der Roſenkräntze.

Das erſte iſt/ daß als Anno 1095. die erſte Cruciata auf dem Concilio zu Clermont beſchloſſen und geprediget worden/ ſo ward denen Geiſtlichen vorgeſchrieben/ umb von GOtt glücklichen Progreſſ dieſes Vorhabens zu erbitten/ das ſie täglich in gewiſſer Anzahl den Engliſchen Gruß und das Vatter Unſer beten ſolten/ und damit ſie ſolche

Zahl umb ſo viel richtiger behalten und beobachten möchten/ ſo wurden ihnen Schnüre mit kleinen Kugeln ausgetheilt/ ſo man heutigs Tags Roſen-Krätze oder Pater Noſter nennet/ daran ſie ſolche abzehlen könten. Die Weltlichen ſo da gleichen Eyfer vor dieſe Expedition hatten/ conformirten ſich mit den Geiſtlichen/ und nahmen eben ſolche Gebete auch auf ſich/ und wie nach der Hand noch dazu kam/ daß man der Mutter GOttes zu Ehren/ eine Particular-Devo-

tion

tion zu dieſer Art Betens trug / ſo iſt ſolche in der gantzen Chriſtlichen Kirchen allgemein worden.

Das ander Notable iſt / daß nachdem in dem Orient die Kranckheit des Auſſatzes / wie ſie noch heut zu Tag zum Theil iſt / gar gemein war / ſo kamen von den Pilgramen und Creutz-Brüdern gewaltig viel zuruck ſo da mit dieſer Kranckheit behafftet waren / alldieweiln man ſich aber in Occident vor dieſer Kranckheit über die maſſen ſcheuete / ſo wolte man die damit Behaffte / wegen Gefahr der Anſteckung / unter andern Leuten nicht dulten: Indem man ſie aber auch nicht gar verſtoſſen kunte / ſo bauete und ſtifftete man auſſer den Städten vor dieſelbe ſonderbare Häuſer / die man Lazareten / oder Sonder-Siechen-Häuſer nannte / und war dieſe Charität zur ſelbigen Zeit ſo gemein / daß man heutigs Tags wenig rechtſchaffene Orte in Europa finden wird / ſo nicht ein ſolches Leproſarium oder Siechen-Haus haben. Item der Siechen-Häuſer.

Schlüßlichen können wir auch nicht gar umbgehen zu gedencken / daß in dieſem Periodo eine allgemeine durchgehende Meynung geweſen / die Welt würde zu Ende des XI. Seculi nach Chriſti Geburt / ehe man nemlich 1100. ſchrieb / untergehen / und der Jüngſte Tag kommen / und diß ward alſo feſtiglich und unfehlbar geglaubt / daß deshalben niemand nichts bauen noch repariren laſſen wolte: Wie nun hernach die Erfahrung die Unwarheit dieſes Aberglaubens entdecket / kam die Leute eine ſolche Bau-Luſt an / daß in dieſem einigen Seculo, faſt alle Kirchen in gantz Occident neu gebauet worden.

Zum Beſchluß führen wir hier auch mit an die in dieſem Periodo berühmt gewordene gelehrte Männer: Nemlich: Unter Henrico III. Der Hiſtoricus Radulphus Glaber. Gelehrte Leute.

Unter Henrico IV. Theophylactus Biſchoff in Bulgarien / der über die Evangelia und Epiſtolas Pauli commentirt. Anſelmus Cantuarienſis, der ſich durch unterſchiedliche Theologiſche Tractaten bekannt gemacht. Ivo Carnutenſis, der gar viel Opera geſchrieben. Der Arabiſche

Sec. XII. biſche Medicus und Philoſophus Avicenna. Petrus Damiani, der Epitomator Dionis Caſſii Johannes Xiphilinus. Der Author Vitarum Sanctorum, Simeon Metaphraſtes. Der Hiſtoricus Marianus Scotus. Der Griechiſche Philoſophus Michael Pſellus. Der Griechiſche Hiſtoricus Michael Glycas.

Unter Henrico V. Anſelmus Laudunenſis, ins gemein Scholaſticus genannt/ der die Gloſſam Interlinearem geſchrieben. Der Griechiſche Hiſtoricus Johannes Zonoras. Der Hiſtoricus Sigebertus Gemblacenſis.

Unter Lothario. Euthymius Zigabenus, ſo Commentarios in Biblia geſchrieben. Rupertus Tuitienſis, ſo etliche Theologiſche Tractaten hinterlaſſen. Der Hiſtoricus Hermannus Contractus. Der Continuator des Sigeberti Gemblacenſis, Anſelmus Gemblacenſis. Guilhelmus Malmesburienſis, der gleichfalls Hiſtoriam geſchrieben. Leo Oſtienſis. der Chronicon Caſinenſe geſchrieben.

Das IV. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des IV. Periodi.

Wir haben die Kirchen-Geſchichten im vorigen Periodo alſo eingetheilet/ daß wir die Regierung der Päbſte gleich zu erſt vorgeſtellt/ und bey ſolchen deren vornehmſte Verrichtungen und Begebenheiten/ als welche dißmal den gröſten Theil der Kirchen-Geſchichten auszumachen pflegen/ erzehlet/ wollen derohalben ſolchen Methodo ferner nachfolgen/ wiewol wir in dieſem Capitel die Diſſidia ſo zwiſchen den Päbſten und Käyſern vorgefallen/ und von welchen der gantze Periodus voll iſt/ weil wir ſolche in der Hiſtorie von den Käyſern gar ausführlich beſchrieben/ weiter zu wiederholen nicht nöthig/ ſondern ſie nur mit zwey oder drey Worten zu berühren vor genug achten.

Der

Der vorgehende Periodus iſt von uns beſchloſſen worden mit dem Todt des Pabſts Innocentii II. haben derohalben allhier zu gedencken/ daß an deſſen Stelle eligirt worden

Cœleſtinus II. Welcher aber nicht länger als fünff Monate regiert/ dahero ihme ſuccedirt A. 1143 Cœleſtinus II

Lucius II. Deſſen Regierung ſich ebenfalls nur auf eilff Monat erſtrecket. Dann als zu ſeiner Zeit die Strittigkeiten zwiſchen dem Magiſtrat zu Rom/ und denen Päbſten/ wegen des weltlichen Stadt-Regiments/ mit aller Macht angiengen/ (davon wir/ weil ſolche in die Regierung vieler folgender Päbſte einlauffet/ gleich hiernach à parte und ausführlich handeln wollen) und darüber eine allgemeine Aufruhr entſtund/ ward er in ſolchen Tumult mit einem Stein getroffen/ worob er die Erden käuen muſte. A. 1144 Lucius II.

Nach ihm ward erwählet Eugenius III. welcher aber wegen der Wuth des Römiſchen Volcks/ in der Stadt weder conſecrirt werden noch beſtehen kunte/ ſondern ſich nach Peruſio und endlich in Franckreich retiriren muſte/ woſelbſt er das Concilium zu Rheims celebrirte/ allwo ein in Kopf verwirrter Menſch ſich vor den HErrn Chriſtum ausgab/ der aber in ein Tollhaus gethan ward/ in welchem er geſtorben. Unter ihm und durch ſein Ermahnen gieng die vierdte groſſe Cruciata vor. A. 1145 Eugenius III.

Dem Pabſt Eugenio ſuccedirte Anaſtaſius IV. Deſſen Regierung aber ſich auch nur auf ſechszehen Monate erſtreckte/ und hatte zum Nachfolger A. 1153 Anaſtaſius IV.

Hadrianum IV. Dieſer iſt der jenige ſo mit Käyſer Friderico I. ſich in etwas zerfallen/ indem er in ſeinem an ihn abgelaſſenen Schreiben/ das Römiſche Reich ein Beneficium des Päbſtlichen Stuhls genannt/ wiewol er ſich hierauf gar ſanfftmüthig explicirt hat; gleichwol aber wegen der Pflichtleiſtung/ ſo der Käyſer von denen Biſchöffen forderte/ ſich mit ihm aufs neue entzweyte. Er hatte auch das Unglück/ daß er in dem Krieg wider König Wilhelmum von Sicilien/ gefangen ward/ und ſich mit demſelben A. 1154 Hadrianus IV.

Sec. XII. ben mittelſt Anlaſſung einiger Jurium, ſo die Päbſte vorhin auf diß Königreich gehabt/ nicht ohne groſſe Contradiction der Cardinäle vergleichen muſte. Er war von armen Eltern in Engelland gebohren/ und von der Paſſion/ die einigen andern Päbſten und Prælaten gemein/ ihre Befreunden nemlich groß und reich zu machen/ dermaſſen entfernet/ daß er den Seinigen nicht einen Heller zukommen ließ/ auch bey ſeinem Tod ſeiner alten und armen Mutter nicht das ge-

ringſte verſchaffte/ ſondern ſie nur dem Ertz-Biſchoff von Cantelberg in Engelland recommendirte/ daß er ihr von dem gemeinen Kirchen-Allmoſen jährlich etwas mittheilen ſolte/ ſo ſparſam genug exequirt ward. Er ſtarb/ wie etliche ſchreiben/ durch einen wunderlichen Zufall/ indem ihm nemlich unter den Trincken eine Mucke in dem Hals flog/ an der er erſticken muſte. Andere melden/ er ſeye an der Bräune geſtorben.

A. 1159 Alexander III. Nach Adriani Todt entſtund das groſſe Schiſma zwiſchen Pabſt Alexandro III. und Victore IV. da Käyſer Fridericus I. des Victoris Parthey hielt/ und alſo das Schiſma unterſtützte/ darüber vom Pabſt Alexandro ex-

com-

communicirt ward / woraus die groſſe Weitläufftigkeiten entſtunden / davon wir in der Historia gedachten Käyſers Meldung gethan. Der Anti-Papa Victor geſegnete dieſe Welt / nach fünff Jahren / und erwählten die Cardinäle von ſeiner Faction Paſchalem III. Allein auch dieſer dauerte nicht länger als fünff Jahr / und ward an ſeine Stelle Johannes de Struma, unter dem Namen Calliſti III. erwählet / wie aber Pabſt Alexander III. obgedachte beede Anti-Papas überlebt / und / auſſer dem Käyſer und dem Reich / alle andere Könige und Potentaten ihn vor dem rechten Pabſt hielten / ſo ward Käyſer Fridericus des Schiſmatis endlich auch müde / und verglich ſich mit ihm zu Venedig. Der Anti-Papa Johannes de Struma, nachdem er niemand mehr hatte / der ihn portirte / muſte endlich auch zum Creutz kriechen / und bey dem Pabſt umb Gnade bitten; wormit dann das Schiſma aufgehoben ward. A.1164 A.1169

Dem Alexandro ſuccedirte Lucius III. Und dieſem A.1181 Lucius III.

Urbanus III. Der / weil er auch einiger maſſen mit Käyſer Friderico I. zu diſputiren und alſo den vor Kurtzen gemachten Frieden etwas zu ſtören anfieng / von denen Teutſchen Spottweiß Turbanus genannt ward. Er bekümmerte ſich / ob den Zeitungen von dem elenden Zuſtand im Heiligen Land / zu Tod. Und bekam zu ſeinem Nachfolger A.1185 Urbanus II.

Gregorium VIII. Der aber noch in demſelben Jahr dieſes Zeitliche geſegnete / und dem Römiſchen Stuhl offen ließ A.1187 Gregorius VIII.

Dem Clementi III. Der wiederumb nach dreyen Jahren ſolchen leerte A.1188 Clem. III.

Dem Cœleſtino III. Worauf folgte

Innocentius III. Welcher die Widerwärtigkeiten mit den Käyſern Henrico VI. Philippo und Ottone IV. hat rc. In denen damaligen Troublen und Schiſmate aber / ſo im Reich vorgieng / hatte er die Gelegenheit die Superiorität über Rom / und andere Provintzien des Römiſchen Stuhls / cont. A.1191 Cœleſtinus III. A.1198 Innocent. III.

§. XIII. Stuhls / ſo bißhero denen Päbſten noch gewaltig diſputirt
worden / völlig an ſich zu ziehen / und alſo die weltliche
Herrſchafft / ſo die Römiſche Päbſte ſelbiger Enden dieſer
A. 1215 Zeit haben / am vornemlichſten zu befeſtigen. Unter ihm ward
Concilium Lateranenſe. das berühmte Concilium Lateranenſe von mehr als 1200.
Prælaten gehalten / in welchem die Lehre de Transſubſtantiatio-
ne definirt / auch die Form der Päbſtlichen Election / welche an-
fänglich bey dem gantzen Clero und dem Volck zu Rom be-
ſtund / und dieſe letzte Zeiten her dem Collegio der Cardinalium
in die Hände geſtellet worden / dahin ſtabilirt ward / daß / umb
alle Anlaß zu einem Schiſmate zu vermeiden / in das Künff-
tige niemand mehr vor einen rechtmäſſigen Pabſt geachtet
werden ſolte / der nicht zum wenigſten zwey Drittel von den
Votis der bey der Election gegenwärtigen Cardinalium
hätte.

A. 1216 Honorius IV. Ihme folgte Honorius IV. Der die groſſe Weitläuff-
tigkeiten mit Käyſer Friderico II. hatte / in welchem Haß
ihme ſuccedirte

A. 1227 Gregorius IX. und

A. 1241 Cœleſtinus IV.

Die

Dieſem ſuccedirte nach einer langen Vacantia Sedis, weil Käyſer Fridericus viel Cardinäle in Arreſt hielt/ mit glei- A. 1243
cher Härtigkeit wider Käyſer Fridericum II. Innocentius IV. Inno-
welcher denen Cardinälen das Signum des rothen Huts ge- centius
geben/ ſo ihnen zum vornehmen Ehren-Zeichen noch heut IV.
zu Tag dienet. Unter ihm ward das Concilium Lugdu- Gibt den
nenſe gehalten/ in welchen Innocentius Käyſer Frideri- Cardinä-
cum II. excommunicirt/ wie wir ſolches in der Hiſtoria er- len den
ſagten Käyſers weitläufftig erzehlet haben. rothen Hut.

Nach ihm kam Alexander IV. Und auf dieſen A. 1254

Urbanus IV. Der dem Carolo Andegavenſi das Kö- A. 1261
nigreich Sicilien conferirt. Deſſen Succeſſor war Urba-

Clemens IV. Welcher/ ehe er in den Geiſtlichen nus IV.
Stand getretten/ vorhin verheyrathet geweſen/ und einige A. 1265
Kinder gezeuget/ hernach Ertz-Biſchoff zu Narbonna ge- Clem.
worden. Dieſer iſt es/ der den Carolum Andegavenſem zu IV.
dem berühmten Blut-Urthel wider den jungen König Conradinum animirt haben ſoll.

Nach ſeinem Tod folgte eine gewaltige lange Vacantia von zwey Jahren und neun Monaten/ und kunten die Cardinäle ſich ſo geraume Zeit einer neuen Wahl nicht vergleichen/ ſtunde alſo ſelbiges mal ſo wol die Kirche als das Reich/ in welchem das groſſe Interregnum noch wehrte/ ohne Oberhaupt/ biß ſie endlich auf Zuſprechen des Heili- A. 1271
gen Bonaventuræ ſich zuſammen thaten/ und Gregorium X. Grego-
erwählten/ welcher auch die Reichs-Fürſten diſponirte/ daß rius X.
ſie einen neuen Käyſer/ nemlich den Rudolphum I. ernanneten. Wie nun dieſes Käyſers Regierung einen neuen Periodum machet/ alſo wird auch mit Pabſt Gregorio dieſer dermalige beſchloſſen.

Dieſes ſeye von den Geſchichten der Päbſte genug geſagt/ wollen uns derohalben zu denen Kirchen-Hiſtorien/ ſo in der Lateiniſchen Kirch wehrenden dieſes Periodi ſich zugetragen/ wenden.

Den erſten Platz ſo wol der Zeit als Wichtigkeit nach Hiſtoria
meritiren billich die Strittigkeiten/ ſo zwiſchen den Päbſten von den
und der Burgerſchafft zu Rom vorgefallen. Nach dem im Arnol-
vori- diſten.

Sec. XII. vorigen Periodo die Sachen ſo weit gekommen/ daß die Käyſere Henricus IV. und V. den mehreſten Theil von ihrer Lebens-Zeit hindurch von den Päbſten excommunicirt/ und die Unterthanen der ihnen gethanen Pflicht entledigt worden/ welches in die funffzig Jahr gedauret/ ſo kunte/ auſſer wann ungefehr der Sieg auf ihrer Seite war/ in ihren Namen kein Magiſtrat zu Rom ſubſiſtiren/ und war alſo ihre und des Reichs Authorität daſelbſt allerdings gefallen. Zu Käyſers Lotharii Saxonis Zeiten war erſtlich der Krieg zwiſchen ihm und Conrado Suevo, der ſich vor einen König von Italien aufwurff/ und dann hernach das Schiſma zwiſchen Pabſt Innocentio II. und Anacleto, von welchen der letzte zu Rom die Oberhand hatte/ und weiln Käyſer Lotharius den Innocentium defendirte/ ſo hielt Anacletus und die Römer ihn ebenfalls vor ihren Feind/ und erkannten ihn nicht vor ihren Herrn. Dieſe ſtets anhaltende Troublen/ da in ſo langer Zeit kein Käyſerlicher Præfectus zu Rom mehr geſehen ward machten daß man allda faſt gar vergaß/ daß man jemals unter des Reichs Bottmäſſigkeit geſtanden. Indeſſen hatten die Päbſte die Maxime feſt geſtellt/ daß wann kein würcklicher Käyſer vorhanden ſeye/ (wie ſie dann/ daß ſolches alſo zu Schulden komme/ prætendirten ſo lang ein Käyſer in der Excommunication ſtünde) ſo wären ſie ſelbſten auch in weltlichen Dingen Vicarii Imperii, und hätten die Gerichte und Magiſtraten/ zumalen zu Rom/ ſelbſt zu beſtellen. Die Länge der Zeit von obgemeldten Troublen/ und die Plauſibilität dieſer Propoſition ſetzte ſie dißfalls in eine ſtarcke Poſſeſſion/ und die Connivenz des Käyſers Henrici V. nach ſeiner Reconciliation/ item des Lotharii, nach Aufhebung des Schiſmatis, und Conradi III. welche lieber die Sache hangen laſſen/ als dißfalls den Päbſten in die Augen greiffen wolten/ ſtärckte ſie darinnen noch mehrers. Wie nun die Römer ſahen/ daß die Käyſer ſich ihrer Souverainität und Rechtens zu Rom ſchlechtiglich annahmen/ lieſſen ſie ſich duncken/ daß wann die Käyſer ſie ja pro derelicto hingeben/ ſo accreſcirte ſolche vielmehr ihnen ſelbſten als den Päbſten/ fiengen

dero-

derohalben / gleich bey Anfang der Regierung Kayſers Conradi III. an / ſich der Päbſtlichen Jurisdiction würcklich zu opponiren / und unter ſich ſelbſten gleich als in einer freyen Republic, nach dem Exempel anderer Italiäniſcher Städte die dazumal dergleichen gethan / einen eigenen Independenten Magiſtrat und Stadt-Rath aufzurichten / worüber ſich Pabſt Innocentius zu Tod bekümmerte. A. 1143

Dieſes Feuer das in den Hertzen der Römer ohne das ſchon völlig brannte / halff noch mehr anflammen / ein gewiſſer Prieſter Arnoldus Brixianus, welcher offentlich lehrte / das Gebot Chriſti bringe mit ſich / daß die Geiſtliche Perſonen / von dem Mindeſten biß zu dem Gröſſeſten / ſich aller weltlicher Sachen und Reichthümer enthalten / und ſich bloß mit denen Zehenden / denen Oblationibus Fidelium und dem Allmoſen / nach dem Exempel der Apoſtel und erſten Biſchöffe / contentiren ſolten / ſonſten könten ſie nicht ſeelig werden. Dieſe Lehre / welche zwar alſobalden in einem Concilio Lateranenſi von mehr als 900. Biſchöffen und Prælaten verdammet und vor Ketzeriſch erklärt ward / machte gleichwol in den Gemüthern der Laicorum, als eine Zeitung die man gar gerne hörte / ſolche Impreſſiones, daß nicht allein eine groſſe Menge Leute / die man von ſeinen Namen die Arnoldiſten nannte / in allen Städten ihm beyfielen / ſondern auch die Römer ſeine Doctrin offentlich ſouſtenirten / und ihre obengedachte Revolte darauf fundirten / mithin / nachdem Kayſer Conradus, der dem Pabſt nicht gerne disgouſtiren wolte / ihre Offerte, daß ſie nemlich die Jurisdiction in ihrer Stadt ihme einraumen wolten / nicht angehört / einen eigenen Patricium, Jordanum, des Petri Leonis Sohn / erwählten / der als ſouverain ſo wol in Rom / als in dem gantzen Stato dela Chieſa, deſſen Dominium ſie von des Pabſts Innocentii Succeſſore dem Lucio II. abforderten / herrſchen ſolte. Unter Pabſt Eugenio III. giengen ſie durch Anführung obgedachten Arnoldi, der ſich in Rom inmittelſt eingefunden / noch weiter / und verlangten / die Cardinäle ſolten ihrem Patricio würcklich Pflicht leiſten / und als dieſe ſolches recuſirten / er-

Sec.XII. weckten ſie einen Aufſtand / plünderten der Cardinäle Häuſer / und jagten ſie ſammt dem Pabſt aus Rom gar hinaus.
A.1145 Pabſt Eugenius fand zwar Mittel / ſo wol durch die Geiſtliche als die leibliche Waffen / wormit ihm die von Tivoli an Hand giengen / die Römer in die Enge zu treiben / daß ſie mit ihm ſich accommodiren / ihren Patritium abſetzen / den Päbſtlichen Stadthalter wieder acceptiren / und die Päbſtliche Jurisdiction agnoſciren muſten. Wie aber dieſes kein ſolider/ſondern nur ein überdünchter Friede war/alſo dauerte er nicht länger / als die Furcht die Römer in dem Zaum hielt: dann ſo bald Pabſt Eugenius, und deſſen Succeſſor Anaſtaſius, der nur 16. Monat regiert / geſtorben / kamen ſie zu dem neuen Pabſt Adriano IV. in Hoffnung / weil ſolcher ein Ausländer wäre / und zumalen gleichſam Profeſſion von der Armuth machte / ſo wolten ſie leichter durchdringen / und verlangten von ihm / er ſolte ihnen die Jurisdiction in der Stadt und in dem Kirchen-Staat gutwillig abtretten / oder ſie würden ſolche mit Gewalt nehmen; und als der Pabſt ihr ungebührlich Bitten abſchlug / rufften ſie den Arnoldum wieder in ihre Stadt / und erweckten eine neue Aufruhr / in welcher ſie einen Cardinal auf offenen
A.1155 Platz todt ſchlugen. Der Pabſt legte hierauf die Stadt in das Interdict, und brachte dadurch zu wegen / daß die Beſcheidenſte / ſo die herannahende Charwoche nicht gar ohne Gottesdienſt zubringen wolten / auch ohne das ſich vor Käyſer Friderico I. der dem Pabſt zu Hülff zog / furchten / dem Pabſt zu Füſſen fielen / umb Gnade baten / und den Arnoldum wieder aus der Stadt ſchafften / welcher in Toſcana von dem Käyſerlichen Völckern gefangen genommen / und dem Pabſt ausgeliefert ward / der ihm durch den Stadt-Vogten den Proceſſ machen ließ / Krafft deſſen er gehenckt / und ſein Leib zu Aſchen verbrannt ward. Die Aſchen des Arnoldi wurde zwar in die Tyber geworffen / ſie wurde aber ſo nicht weggeſchwemmet / daß ſie anben nicht immerfort in den Hertzen der Römer ſolten herumb geſchwärmet haben / welche von dato an nicht unterlieſſen / alle Gelegenheiten auszuſuchen / wie ſie ihre Republics-Gedancken völlig in

das

das Werck ſtellen konten. Wehrenden Schiſmatis zwiſchen Alexandro III. und Victore, und deſſen Succeſſoren / opponirten ſie ſich dem Alexandro ſo viel ſie kunten / ſo daß er ſeine mehreſte Zeit in Franckreich zubringen muſte. Des Alexandri Succeſſorem Lucium IV. der nach geendigten Schiſmate in Rom wieder wohnte / und etwas ſcharff auf gute Diſciplin drang / jagten ſie aus Rom hinaus / und muſte Käyſer Fridericus I. ihn mit Heeres-Krafft reintroduciren. Mit Pabſt Clemente III. verglichen ſie ſich zwar / A. 1188 daß ſie ſeiner Jurisdiction ſich völlig untergaben / und ſich allein bedungen den dritten Theil an der Müntz / und daß ſie die Päbſtliche Stadt Tuſculum, mit der ſie von Uralters her in Feindſchafft ſtunden / möchten deſtruiren dörffen. Nach viertzig Jahren aber / verfielen ſie abermal auf ihre alte Widerſetzlichkeit / und jagten den Pabſt Gregorium IX. zweymal aus der Stadt; dergleichen ſie dann auch dem Pabſt Alexandro IV. thaten. Endlich wurden ſie zu Gregorii IX. Zeiten durch Käyſer Fridericum II. der ſich des Pabſts annahm / alſo gedemüthiget / daß ſie / ohne Ausnahm / der Bottmäſſigkeit des Pabſts ſich unterwerffen muſten: daher dann der Aufſtand ſo nach dieſer Zeit unter Adriano IV. und unter Theils folgenden Päbſten geſchehen mehr vor eine gemeine Revolte als vor ein Vornehmen des Pabſts Jurisdiction zu diſputiren / zu halten iſt.

Der andere Haupt-Handel / ſo in dieſem Periodo ſo groſſen Ruff gemacht / iſt die Cauſa der Waldenſer oder Albygenſer. Es war unter der Regierungs-Zeit Käyſers Friderici I. ein gewiſſer Prediger / Petrus Waldus, aufgeſtanden / welcher von denen Principiis des Berengarii und Arnoldi Brixiani eingenommen / in der Kirche eine allgemeine Reformation / nicht nur allein in den Sitten und der Diſciplin, ſondern auch in den Doctrinalibus ſelbſten anſtellen wolte / und ungefehrlich eben das jenige lehrte / was heutiges Tags in der Reformirten Kirchen annoch docirt wird. Wie er nun in Franckreich und Italien kein Gehör fand / ſo begab er ſich in die Gegenden von Provence, Languedoc und Gaſcogne, und wuſte alldort ſeine Lehre

Hiſtorie der Waldenſer.

§. XIII. alſo auszubreiten/ daß er in Kurtzem einen groſſen Beyfall und Zulauff bekam/ unter welchen der Grav von Alby der vornehmſte Protector war. Allein wie in ſolchen Fällen es ins gemein daher gehet/ ſo ereignete ſich auch hier/ daß unter ſeinen Sectatoribus ſo viel neue Secten ſich hervor thaten/ als viel kluge Köpffe ſich faſt darunter befanden/ deren jeder zu des Petri Waldi Doctrin nach ſeinem Gutbeduncken etwas thun oder nehmen wolte; das gemeine und unverſtändige Volck mißbrauchte ſich der Lehre von der ihnen gepredigten Freyheit von äuſſerlichen und Ceremonialiſchen Dingen/ dergeſtalt/ daß ihrer viel darüber in eine offenbare Diſſolution und gleichſam in den Manichæiſmum verfielen. Andere reſtringirten die Sachen gar auf die Extremität/ condemnirten nicht allein die Hierarchiam Eccleſiaſticam, ſondern auch alles weltliche Regiment/ und lebten von nichts anders als von der Arbeit ihrer Hand/ ungefehr auf den Schlag der heutigen Wiedertäuffer. Dieſe unter ihnen ſelbſten diverſe Secten/ brachten ihnen bey dem übrigen Catholiſchen Volck eine gewaltige Menge heßlicher und wunderlicher Namen zu wegen: Die Gemeinſten waren/ daß man ſie/ von Petro Waldo, Waldenſer/ und von ihrer Haupt-Stadt Alby in Languedoc, Albygenſer/ oder auch weil ihrer viel aus Lyon/ allwo dieſe Secte ſich ebenfalls eingeſchlichen/ banniſirt worden/ und im Elend herumb gezogen/ Pauperes de Lugduno hieß. Item nennete man etliche/ nach denen Particular-Häuptern ihrer Secten/ als dem Petro Bruſio und Henrico, Petrobruſianos und Henricianos, ſonſten aber/ Patarinos, Cataros, Popilicanos, Bulgaros, Adamitas, Cata-Phrygios, Publicanos, Gazarenos, Lollands, Turlupins, und dergleichen. Mit dieſen Leuten hatte man dieſen gantzen Periodum durch gewaltig viel zu thun: Man condemnirte ihre Lehre auf vielen Conciliis, man ſchickte unter ſie Geiſtliche Perſonen/ abſonderlich die Prediger-Mönchen/ ſie von ihren Meynungen abzuleiten/ ſolches alles aber wolte keinen Verfang bringen/ derohalben griff man endlich zur Schärffe und zu den Waffen/ und beſtraffte ſie nicht nur/

wo man ihrer Perſonen habhafft werden kunte / als verſtock-te Ketzer / mit Feuer und Schwerdt / ſondern führte auch gantze Armeen wider ſie an / und weil ſie ſich anſehnlich zur Wehr ſetzten / und den Graven von Toulouſe, wie auch den König von Aragonien in ihr Intereſſe mit eingeflochten hatten / wurden gantze Cruciaten / nicht anderſt als wider die Türcken / wider ſie ausgeſchrieben / auch wann ſie in die Wälder ſich verkrochen / mit Hunden und Garnen / gleich als auf wilde Thiere / auf ſie gejaget; maſſen wir dann in den Frantzöſiſchen Geſchichten ein und anders ausführlicher hievon gemeldet haben. Auf dieſe Weiſe wurden ſie zwar in Franckreich ziemlich dinne gemacht / ſie kunten aber dannoch nicht ſo gar ausgerottet werden / daß nicht in den Thälern von Provence und Piemont, da man nach ihnen ſo groß nicht gefraget / ein Theil von ihnen eingeniſtet geblieben / ſo biß auf die Zeiten des Wiklefs, ja biß auf die Zeiten Lutheri und Calvini, und von dannen biß auf dieſe Stunde allda gedauret.

Nebenſt dem hielt umb dieſe Zeit ſo wol unter den Waldenſern als auch an Theils andern Orten in der Chriſtlichen Kirchen hin und wieder noch an die Doctrin des Berengarii, wegen der weſentlichen Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti im Sacrament des Altars; welche / ob ſie ſchon in dem vorhergehenden Periodo durch unterſchiedliche Concilia damnirt worden / dannoch aus den Gemüthern einiger Leute nicht gar zu bringen war; und weiln ſothaner Lehre einem groſſen Behuff gab daß der Modus præſentiæ Corporis Chriſti im Heil. Sacrament in der Chriſtlichen Kirchen noch nicht eigentlich definirt war / und die Diſcipul des Berengarii ſich damit ſtarck machten / daß ſie allezeit fragten / wann ihre Meynung / de Sacramentali Præſentia, falſch seyn ſolle / ſo ſolte man ihnen ſagen / auf was Weiſe dann der Leib und Blut Chriſti im Heiligen Sacrament ſonſt gegenwärtig ſeye / ſo ward in dieſem Periodo über dieſer Sache noch ein Concilium zu Rom in der Lateran-Kirche von 412. Biſchöffen und mehr als 1000. Aebbten und Prieſtern gehalten / in welchen beſchloſſen ward / daß umb den Modum præ-

Doctrin des Berengarii.

A. 1215 Concilium Lateranenſe.

Sec. XII. præſentiæ zu definiren/ man ſich/ (wie auch bey dem Concilio Nicæno mit dem Wort Homouſio geſchehen/) einer eben noch nicht allzu bekannten Expreſſion/ nemlich des Termini Transſubſtantiationis, deſſen Lanfrancus ſich in den Diſputationibus über dieſe Materie vornemlich zu gebrauchen gepflogen/ bedienen ſolte/ welche Definition/ ob ſie ſchon anfänglich nach dem Concilio noch ein und andere Contradiction von etlichen Biſchöffen gelitten/ doch letzlich zur allgemeinen Doctrin und Grund-Lehre der H. Catholiſchen Kirchen worden iſt.

Ketzerey und Thorheit des Eons.

Dieſes iſt was von Doctrinalibus in dieſem Periodo vorkommet. Ehe wir aber von dieſer Materie noch abſchreiten/ müſſen wir/ umb zu weiſen/ wie weit eine einmal gefaſſte Præoccupation in Religions-Sachen die Gemüther der Menſchen bringen könne/ noch einer ſehr wunderlichen Ketzerey oder vielmehr Thorheit gedencken/ ſo ſich umb dieſe Zeit in Franckreich angeſponnen: da nemlich ein Edelmann aus Bretaigne, Eon genannt/ als er einsmals in der Kirche ſingen hörte/ die Worte: Per EUM, qui venturus eſt judicare vivos & mortuos, &c. ſich einbildete/ durch das Wort Eum werde er ſelbſten verſtanden/ und gab ſich derohalben offentlich vor den Allmächtigen Richter der Lebendigen und Todten aus/ fand auch einen ſolchen Applauſum, daß ihme viel tauſend Perſonen anhiengen/ ſo/ daß man ihn auch deshalben der Zauberey/ und daß er die Affection des Volcks durch Teufliſche Künſte erlanget habe/ beſchuldigte. Als er aber gefangen und vor ein deshalben gehaltenes Concilium geſtellt ward/ fand man/ daß er ein Narr war/ und ſperrte ihn deshalben in ein Tollhaus: gleichwol waren viel Leute von ſeinen Thorheiten alſo eingenommen/ daß ſie ſich darauf verbrennen lieſſen.

Bekehrungen ungläubiger Völcker. der Preuſſen und Liefländ.

Von Bekehrungen Heydniſcher Völcker oder anderer Sectirer/ kommen in dieſem Periodo zuforderſt vor die Preuſſen und Lieffländer/ ſo anfänglich durch Lübeckiſche Kauffleute und nachgehends durch die Teutſchen Ordens-Ritter ſo wol durch das Schwerdt als durch die Predigten zum Chriſtlichen Glauben gebracht worden.

In-

Ingleichen ſind in dieſem Periodo die Maroniten von dem Irrthumb der Monothelitenabgeſtanden / und haben ſich der wahren Kirchen untergeben. Der Maroniten.

Item, haben die an der Elbe und Oſt-See wohnende Sclaviſche Völcker / welche vor vielen Jahren von dem Chriſtenthumb zu dem Heydenthumb wieder abgefallen / und die umb dieſe Zeit in der Kirchen-Hiſtorie unter dem Namen der Nord-Albingorum und Stadingorum gar bekannt ſind / durch des Hertzogs von Sachſen Henrici Leonis glückliche Waffen bezwungen / ſich dermalen wieder zu dem Chriſtlichen Glauben bequemet. Der Nord-Albingorum.

Wir können hieher auch billich referiren / daß nachdem in dieſen Periodo die Stadt Conſtantinopel von den Frantzoſen und Venetianern eingenommen worden / dieſelbe das Schiſma in dem Griechiſchen Käyſerthumb aufgehoben / und ſolches vermittelſt Beſtellung eines eigenen Patriarchen der Römiſchen Kirche wieder einverleibet.

Von denen Kirchen-Verordnungen / ſo in dieſem Periodo gemacht worden / ſind vornemlich notable. Kirchen-Verordnungen.

I. Daß Anno 1176. der Ertz-Biſchoff Wigmannus zu Mäyntz in einem gehaltenen National-Synodo das Scharff-Rennen auf den Thurniren ſub pœna anathematis am erſten zu verbieten angefangen / veranlaſſet durch ein Unglück / das ſich das Jahr vorher zugetragen / da auf einen ſolchen Turnier 16. Edelleute todt geblieben. A. 1176 Abſchaffung der Turnire.

II. Daß umb das Jahr 1236. die Libri Decretalium, ſo einen Theil von dem Jure Canonico machen / von Pabſt Gregorio IX. publicirt worden / deme hernach die andern Theile des Juris Canonici von Zeit zu Zeit gefolget. A. 1236 Libri Decretales.

III. Daß umb gleiche Zeit von Pabſt Innocentio IV. denen Cardinälen zum Zeichen ihrer hohen Dignität / und daß ſie / gleich Königen / würdig ſeyen den Purpur zu tragen / auch ſchuldig vor den Päbſtlichen Stuhl ihr Blut zu vergieſſen / der rothe Hut / wormit ſie noch heut zu Tag prangen / conferirt worden. A. 1245 Rothe Hut der Cardinäle.

IV. Daß gleichwie in dieſem Periodo gelebt die groſſen Liechter der Kirchen und Schulen / Petrus Lombardus, Anfang der Theol Scolaſt.

 und

§. XIII. und deſſen Stief-Bruder Petrus Commeſtor, dann S. Thomas Aquinas, und Bonaventura, alſo auch dieſen Zeiten der Anfang der heutigs Tags zum Fundament der Studien/ zumalen bey denen die ad Theologiam adſpirirten erforderten Philoſophiæ, ſammt der Theologiæ Scolaſticæ zuzuſchreiben.

A. 1264. V. Iſt allhier auch zugedencken die Einführung des Feſti Corporis Chriſti, oder Fronleichnams-Feſts/ ſo den

Feſtum Corporis Chriſti. Donnerſtag nach dem Feſto Trinitatis in Catholiſcher Kirche hochfeyerlich begangen wird/ und welches eines Theils durch eine Revelation/ andern Theils auf Einrathen S. Thomæ Aquinatis, von Pabſt Urbano IV. in der Chriſtlichen Kirchen introducirt worden.

Orden. Von denen Kloſter-Orden/ ſo in dieſem Periodo aufgekommen/ und in Teutſchland vor andern bekannt ſind/ kommen vor die heut zu Tag ſo hoch berühmte und bekannte Ordines Mendicantes.

Der Carmeliter. 1. Der Orden der Carmeliten/ ſo vor dieſen/ ſchon ſchon von den Zeiten Eliæ her/ als Einſiedler auf dem Berg Carmelo im Heiligen Land ſich aufgehalten/ und nach

dama-

damaliger Gewonheit der Propheten einen Mantel von verſchiedenen Farben getragen haben ſollen. In dieſem Periodo aber in einen eigentlichen Orden zuſammen gebracht/ von Pabſt Alexandro III. und Honorio III. confirmirt/ und mit einem grauen Habit begnadiget worden.

2. Der groſſe Orden S. Franciſci, welchen gedachter H. Vatter ſo von Aſiſio in Italien gebürtig war/ mit groſſer Strengigkeit aufgerichtet/ indem er nemlich denen Seinigen/ die man Fratres Minores geheiſſen/ nebſt denen Puncten/ ſo auch bey andern Mönchs-Orden bißher gemein geweſen/ das Perpetuum Cilicium, und Entbehrung aller Leinwand/ die bloſſen Füſſe und Entrathung der gewöhnlichen Schuhe/ und die vollkommene Armuth/ daß nemlich der gantze Orden nichts Eigenthumliches beſitzen/ auch von dem täglich Geſchenckten nichts weiters behalten ſolte/ als was man zur täglichen Nothdurfft gebrauchet/ zur Regul vorgeſchrieben. Und hat dieſer Orden umb ſo vielmehr Hochachtung erlanget/ als der Heil. Franciſcus ſelbſten/ den man ins gemein Patrem Seraphicum nennet/ Der Franciſcaner.

ver

§.XIII. vor andern Ordens-Inſtitutoribus in hoher Veneration iſt/ als von welchen die H. Catholiſche Kirche einmüthig glaubet/ daß unſer Heyland Chriſtus ihn alſo geehret/ und zum Zeichen/ der mit ihm habenden Gemeinſchafft/ ſeine Heilige fünff Wunden-Mahle in ſeinem Leibe eingedrucket. Dieſer Orden/ welcher heut zu Tag in mehr als 200000. Perſonen beſtehet/ hat ſich nach der Hand in unterſchiedliche Aeſte/ als der Capuciner/ der Recollectorum, der Obſervanten/ der Conventualen oder Cordeliers, der Minoriten/ ꝛc. ausgebreitet.

Der Dominicaner. 3. Von einem gleichen Inſtituto, wiewol mit etwas mehrerer Gelindigkeit iſt umb eben dieſe Zeit auch aufgekommen der Orden des Heiligen Dominici, welcher/ weil deſſen Diſcipuli ſich vornemlich gebrauchen laſſen/ die Albygenſer zu unterrichten und zu bekehren/ ins gemein der Prediger-Orden geheiſſen wird/ in Franckreich aber von ihrem Haupt-Kloſter/ ſo ſie zu Paris in der St. Jacobs-Gaſſen haben/ den Namen Les Jacobins führet.

Der Beginnen. 4. Kam in dieſen Periodo auf der Orden der Beginnen/ welchen ein gewiſſer Bega eingeführet: Selbiger befund in

Wel-

Weibern / die eben ſich nicht in Klöſtern einverſchloſſen hielten / ſondern in ihren eigenen Häuſern den Ordens-Regeln abwarteten / und kunten auch wol verheyrathet dabey ſeyn. Sie waren in Niederlanden gar gemein; weil aber bey ihrer habenden groſſen Freyheit viel Scandaloſes unter ihnen vorlieff / ſo ward ſolcher mehrentheils wiederumb von Päbſtlicher Heiligkeit nach der Zeit aufgehoben.

5. Der Nonnen-Orden S. Claræ oder der Clariſſerinnen / ſo die Regul vom Heiligen Franciſco halten. Der Clariſſerinnen.

6. Wir mögen nicht unbillich hieher auch referiren die Anrichtung des groſſen und in der Chriſtenheit ſo hoch berühmten / auch in Franckreich gleichſam pro Oraculo gehaltenen Collegii der Sorbonæ, ſo umb dieſe Zeit ein ſo genannter Robertus Sorbona zu Paris geſtifftet. Collegium Sorbonæ. A. 1253

7. Unter denen Religioſen Orden ſind nicht zu übergehen die Flagellanten / die in dieſem Periodo ſo viel Tumults gemacht. Es hatten ſchon in dem vorigen Periodo zu Zeiten Käyſers Henrici III. die Leute angefangen zu Abbüſſung ihrer Sünden mit Geißlen zu mortificiren / und war dieſe Pœnitentz ſo gemein worden / daß einsmals in einem Kloſter 3000. Ruthen auf einmal verbraucht worden. Der Flagellanten.

Nach der Zeit hat dieſe Devotion in etwas wieder defervescirt; in dieſem Periodo aber / iſt zur Zeit des groſſen Teutſchen Interregni, durch die Predigt eines Eremiten / Reynier, zu Peruſa im Florentiniſchen / dieſer Eyfer in den Hertzen der Menſchen dergeſtalt wieder angezündet worden / daß viel tauſend Menſchen in allen Provintzien von Europa alles das Jhrige verlaſſen / bettelend in der Welt herumb gezogen / und ſich mit Peitſchen und Riemen öffentlich biß auf das Blut geſtäupet / auch unter ſich ſelbſten einen eigenen Orden / ſo man die Flagellanten genannt / aufgerichtet. Weil aber bey dieſen Leuten viel Heucheley / Muthwill und Leichtfertigkeit mit unterlieff / ſo ſind dieſe Flagellanten in dem hiernach folgenden Periodo von

Sec. XII.

Pabſt Clemente IV. abgeſchafft und allerdings aufgehoben worden.

Heilige. Nach unſerer Gewonheit haben wir/ wie wir in etlich andern ſolchen Capituln gepflogen/ auch bey dieſen zum Beſchluß anzuführen die jenige ſo in unſern Teutſchen Landen meritirt in die Zahl der Heiligen von der Kirchen aufgenommen zu werden/ und vor andern abſonderlich bekannt ſind:

Carolus Magnus. Zum erſten/ Käyſer Carolus Magnus, ſo da vom Pabſt Alexandro III. canoniſirt worden.

A. 1164. S. Eliſabetha. Zum andern/ die Heilige Eliſabeth, eine gebohrne Königliche Prinzeſſin in Ungarn/ und Gemahlin Ludovici des Landgraven von Heſſen und Thüringen/ welche durch ihre den Armen erwieſene groſſe Gutthätigkeiten verdienet/ daß ſie in der H. Catholiſchen Kirchen noch heut zu Tag als eine Patronin der Armen venerirt wird/ und bey Erhebung

A. 1236. ihres Leichnams aus dem Grab/ mit groſſen Ceremonien/ in Gegenwart Käyſers Friderici II. und mehr 120000. Perſonen/ ſo aus allen Enden zu dieſer Solemnität zugelauffen/ zu Marpurg canoniſirt worden.

Zum

Zum dritten / die Heilige Hedwig, Hertzogs Boleslai von Lignitz Gemahlin / eine gebohrne Fürſtin von Anhalt / welche Anno 1266. vom Pabſt Clemente IV. heilig geſprochen worden.

S. Hedwigis.

A. 1266

Es wird nicht unannemlich ſeyn / wann wir bey dieſer Materie der Canoniſation allhier auch mit einführen die artige und notable Geſchichte / ſo Baronius erzehlet: Daß nemlich / als einsmals die Polen vom Pabſt Lucio III. einige Reliquien und einen gantzen Leib von einem Heiligen verlanget / und der Pabſt / umb ihren inſtändigen Anhalten zu deferiren und einen Leichnam auszuſuchen / in eine ſolche Cryptam, wo dergleichen Leichnam liegen / hinein gegangen / und gleichſam Schertzweiß gefraget / welcher von ihnen Patron der Polen ſeyn und in ſelbiges Land mitgehen wolte / da habe der Leichnam des Heiligen Martyrers Floriani aus dem Sarg ſeine Hand empor gereckt / und

A. 1184

S. Florianus.

ſeye darauf mit groſſer Freude den Polen zugeſtellt worden.

Dieſer Geſchichte wollen wir e contrario noch beyfügen das wunderliche Præſtigium, ſo ſich in dieſem Periodo oder vielmehr zu Anfang des folgenden zu Ha-

A. 1284

§.XIII. Wunderliche Geſchichte zu Hameln.

Hameln in Braunſchweiger Land zugetragen haben ſoll/ und welches zwar billiger in den weltlichen Hiſtorien zu referiren geweſen wäre/ daſelbſten aber mit einzurucken verſaumet worden: Da nemlich ein gewiſſer Land-Störzer ſich allda eingefunden/ und den Burgern verſprochen/ umb einen gewiſſen Lohn/ vermittelſt eines Pfeiffleins/ alle Ratten aus der Stadt zu vertreiben: als er nun ſolches præſtirt/ die Burger aber ihm den Lohn nicht allzu getreulich bezahlt/ iſt er nach einer Zeit wieder kommen/ da eben die Leute an einem Sonntag in der Kirchen waren/ und hat ſein Pfeifflein wieder hören laſſen/ worauf ihm hundert und dreyſſig junge Knaben nachgefolget/ die er aus der Stadt

hinaus geführet/ in einen Berg/ der Koppel-Berg genannt/ auf welchen die Richt-Statt ſtehet/ und welcher ſich vor dieſen Knaben aufgethan/ und ſie ſolcher Geſtalt verſchlungen; von welcher Zeit an weder Stumpf noch Stiel von dieſen Kindern mehr geſehen worden.

Gelehrte Leute.

Was endlichen die in dieſem Periodo berühmt gewordene gelehrte Leute betrifft/ ſo ſtellen ſich dißmal dar zu Zeiten Conradi III. Der Petrus Abellardus, ein ſonſt hochgelehrter

lehrter Mann der de Myſterio Trinitatis etwas ungleiche Meynungen geführt und darüber condemnirt worden. Der Griechiſche Hiſtoricus Conſtantinus Manaſſes. Item der Engliſche Guilhelmus Malmesburienſis, ſammt ſeinen Landsmann Guilhelmo Neubrigenſi. Der Theologus und Philoſophus Hugo de S. Victore, und deſſen coævus Richardus de S. Victore. Der berühmte Jüdiſche Rabbi Aben Eſra.

Zu Zeiten Friderici I. Johannes Sarisburienſis ein Philologus. Lanfrancus der de Evchariſtia geſchrieben. Der Hiſtoricus Gothofredus Viterbienſis. Der Magiſter Sententiarum und Author Theologiæ Scholaſticæ Petrus Lombardus. Der Teutſche Hiſtoricus Otto Friſingenſis. Der Author des Chronici Sclavorum Helmoldus. Der Griechiſche Philologus Euſtathius. Der Griechiſche Hiſtoricus Johannes Tzezes. Der Italiäniſche Hiſtoricus der ſein Werck in Verſen geſchrieben / Guntherus. Der Theologus Gilbertus Borretanus.

Zu Zeiten Henrici VI. Philippi und Ottonis IV. Oecumenius ein Griechiſcherr Author, der über die Acta Apoſtolorum und Epiſtolas Pauli commentirt. Der Griechiſche Hiſtoricus und Continuator des Zonoræ, biß ad captam à Latinis Conſtantinopolim Nicetas Choniates. Item der Engliſche Rogerius à Hoveden. Item der Dähniſche Saxo Grammaticus. Der berühmte Vaticinator Joachimus Abbas. Der groſſe Theologus Scholaſticus Petrus Comeſtor. Item der Griechiſche Theologus Theodorus Balſamon.

Zu Zeiten Friderici II. Der Teutſche Hiſtoricus Conradus Abbas Ursbergenſis. Item Otto de S. Blaſio. Item Robertus de Monte, der ein Chronicon geſchrieben. Der Arabiſche Medicus und Ariſtoteliſche Philoſophus Averrohes. Der Medicus Johannes Serapion. Der Juris-Conſultus Accurſius.

Zu Zeiten des groſſen Inter-Regni. Der Hiſtoricus Adamus Bremenſis. Petrus Bleſenſis der in Theologicis einige Opera geſchrieben. Der Scribent des Belli Sacri,

§. XIII. Guilhelmus Tyrius. Der Canoniſt Raymundus de Penna forti. Der erſte Urheber der Concordantz-Bibel Hugo de S. Caro in Burgund. Der Engliſche und Frantzöſiſche Historicus Matthæus Pariſienſis. Der Hiſtoricus Martinus Polonus, ſo de Pontificibus & Imperatoribus geſchrieben. Der gelehrte Philoſophus und Theologus Scolaſticus Vincentius Belluacenſis, ſo das Speculum Quadruplex geſchrieben. Der Nieder-Sächſiſche Hiſtoricus Albertus Abbas Stadenſis. Der groſſe Philoſophus Albertus M. Item ſein Synchronus S. Thomas Aquinas, ins gemein Doctor Angelicus zugenannt/ und/ welcher zu gleicher Zeit gelebt/ S. Bonaventura.

Das V. Capitel.

Von den Kirchen-Geſchichten des V. Periodi.

NAch unſerer Gewonheit fahren wir fort die Kirchen-Geſchichte nach Ordnung der Römiſchen Päbſte zu tractiren/ da dann in dieſem Periodo nach dem Tod Clementis IV. mit welchen wir den vorigen Periodum beſchloſſen/ und nach einer zweyjährig und neun Monat langen Vacantia Sedis endlich erwählet worden

A. 1271 Gregorius X. Gregorius X. Welcher gleich wie er eben dazumal/ da er eligirt worden/ abweſend und mit Eduardo von Engelland in Palæſtina geweſen/ einen ſolchen Eyfer vor die Erhaltung deſſelben Landes getragen/ daß er deshalben ein

A. 1274 Concilium Lugdunenſe. General Concilium zu Lyon verſammlet/ und in ſelbigen alle erſinnliche Mühe angewendet/ die Chriſtliche Potentaten zu einer rechtſchaffenen Cruciata wieder zu vermögen/ ſo aber keinen Verfang haben wollen: und weiln bey der vorigen Päbſtlichen Election man geſehen/ wie mißlich es hergehe/ die zwey Drittel der Votorum in Collegio Cardinalium vor ein Subjectum zuſammen zu bringen/ aus welchen dann die langen und ſchädlichen Inter-Regna und Vacantiæ Sedis erfol-

erfolget / ſo ward in dieſem Concilio die Verordnung gemacht / daß vor vollendeter Wahl kein Cardinal aus dem Conclavi heraus gehen / man auch bey lang anhaltender Contrarietät ihnen etwas an ihren Speiſen abbrechen ſolte / damit ſie durch ihre eigene Ungelegenheit bezwungen / ſich ehender einer gemeinſamen Wahl vergleichen möchten. Es ward auch auf dieſem Concilio eine Vereinigung mit der Griechiſchen Kirchen aufgerichtet / ſo aber nicht lang gedauret / wie wir hernach bey den Griechiſchen Kirchen-Geſchichten mehrers melden werden.

Nach Gregorii Tod kamen drey ſehr kurtz regierende Päbſte auf einander. Dann A. 1276

Innocentius V. ſaß nur fünff Monat / Innocenti' V

Hadrianus V. ſaß viertzig Tag /

Und Johannes XXI. ſaß acht Monate. Sahe man Hadrianus V.

alſo innerhalb fünff Viertel-Jahren vier Päbſtliche Leichen.

Dieſem Johanni, der zu Viterbo von dem Päbſtlichen Pallaſt ſo eingefallen / erſchlagen worden / succedirte Johannes XXI

Nicolaus III. ſonſten Johannes Cajatanus geheiſſen. A. 1277

Dieſer weil er die Vereinigung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen auf alle Weiſe befördert wiſſen wolte / und an ſolcher keine gröſſere Hinderung ſahe / als an Seiten des Caroli Andegavenſis Königs in Sicilien / der da immerfort dem Griechiſchen Käyſer Michaeli Paleologo in die Haare wolte / ſo machte er mit König Petro von Aragonien den Anſchlag die Frantzoſen aus Sicilien zu vertreiben / wie endlich erfolget. Dieſem folgte Nicolaus III.

Martinus IV. Welcher / gleichwie er von Geburt ein Frantzoß war / den Carolum Andegavenſem über die maſſen portirte / und König Petrum von Aragonien ſammt dem gantzen Königreich Sicilien in Bann that / wie wir ſolches in den weltlichen Geſchichten erzehlet. A. 1281 Martinus IV.

Honorius IV. continuirte die Excommunication wider die Aragonier / und deſſen Succeſſor A. 1285 Honorius IV.

Nicolaus IV. welcher nach einem zehen monatlichen Inter-Regno erwählt worden / machte zwiſchen den kriegenden Partheyen einen Frieden / der aber nicht lang Beſtand A. 1288 Nicolaus IV

S.XIII. ſtand hatte. Nach ſeinem Tod kunten die Cardinäle der Wahl ſich abermal nicht vergleichen/ und ſtund der Römiſche Stuhl zwey Jahr und drey Monat leer/ biß daß endlich ernennet ward

A. 1294 Cœleſti nus V. Cœleſtinus V. Dieſes war ein frommer einfältiger Herr aus dem Orden der Eremiten/ und ließ derohalben von dem Cardinal Benedicto Cajetano, der längſt nach dieſer höchſten Würde geſtrebt/ ſich leichtlich überreden/ daß er das Pabſtthumb im ſechſten Monat nach ſeiner Wahl wieder ablegte/ etliche ſchreiben/ Cajetanus habe die Liſt gebraucht/ und durch ein zu ſolchem Ende zugerichtetes Rohr/ dieſe Worte durch die Wand hindurch in Pabſt Cœleſtini Kammer erſchallen laſſen: Cœleſtine ſi vis ſalvus fieri depone Papatum & recede in Eremum: Cœleſtine, **wann du wilt ſeelig werden/ ſo leg das Pabſtthumb ab/ und gehe wieder in deine Einſiedlerey.** Welches der fromme Heilige Vatter vor die Stimme eines Engels gehalten/ und dieſer Ermahnung gefolget habe. Wiewol er auch in ſeiner Eremitage vor ſeinem Verfolger dem Cajetano (der nach ihm Pabſt worden) nicht ſicher geblieben/ ſondern aus Furcht/ ob dörffte er nach entdeckter Liſt etwa zu dem Pontificat wieder einen Luſt bekommen/ oder von andern mit Gewalt dazu erhoben werden) mit engen Arreſt angehalten worden. Er iſt der Inſtitutor des Cœleſtiner-Ordens/ und von der Kirche canoniſirt.

Nachdem nun Cœleſtinus reſignirt/ kam noch in eben ſelbigen Jahr auf den Thron obgemeldter Cardinal Cajetanus, der ſich Bonifacium VIII. nannte. Es war diß ein Herr/ der in den Hiſtorien wenig Lobs verdienet/ und abſonderlich in Franckreich/ wegen der groſſen Strittigkeiten/ die er mit König Philippo Pulchro gehabt/ davon wir an ſeinem Ort gemeldt/ wie auch in Teutſchland wegen der Oppoſition die er Käyſer Alberto I. erzeuget/ und ſonſten wegen der Perſecution/ die er wider das Haus und die Cardinäle von Colonna vorgehabt/ wenig Guts von ſich ſagen machen. Das Notableſte von ihm iſt/ daß wie er

Bonifacius VIII.

den

den Ausgang des Seculi XIII. erlebt/ er/ wiewol auf eine Chriſtliche Weiſe/ eine Art von den alten Feſtis Secularibus reintroducirt/ und vermittelſt eines allgemeinen Ablaſſes/ das erſte Jubilæum eingeführt/ mit der Verordnung/ daß alle hundert Jahr dergleichen geſchehen ſol-

Anfang des Jubilæi.

te. Er ſtarb aber vor Gram und Kummer ob dem/ daß ihn König Philippus Pulcher zu Anagnia gefangen hatte nehmen laſſen. Von ihm ſchreibet Cranzius und Abbas Ursbergenſis, daß er am andern Tag des Jubilæi in Käyſerlichen Habit ſich offentlich ſehen/ und das bloſſe Schwerd vor ſich hertragen/dabey ausruffen laſſen die Worte die Petrus zu Chriſto geſagt: Ecce hic duo gladii: Sihe/hier ſind zwey Schwerdter. (das Geiſtliche nemlich und das Weltliche.) Dann weil er Käyſer Albertum vor keinen rechtmäſſigen Käyſer erkennen wolte/ ſo prætendirte er/ die Käyſerliche Jurisdiction in Italien ſeye

§.XIV. dem Römiſchen Stuhl heimgefallen. Ihme hat ſuccedirt

A. 1303 Benedictus XI. Benedictus IX. Der aber nicht länger als 8½. Monat regiert. Ihme folgte

A. 1305 Clemens V. Clemens V. ein Gaſconier, Biſchoff zu Bourdeaux, welcher aus Lieb zu ſeiner Nation den Päbſtlichen Stuhl von Rom nach Avignon in Franckreich / in der Provintz von Provence und damals noch dem Haus Anjou angehörig / transferirt. (dann die gantze Grafſchafft von Avignon hat Pabſt Innocentius VI. erſt Anno 1352. von der Königin Johanna von Neapolis aus dem Geblüt der Andegavenſium völlig an ſich gekaufft) Von dieſer Zeit iſt der Päbſtliche Thron zu Avignon geblieben 72. Jahr lang biß Pabſt Gregorius XI. ihn wieder nach Rom gebracht / davon wir in dem folgenden Theil werden zu ſagen haben. Unter dieſem Clemente iſt das berühmte Generale Concilium Viennenſe

A. 1311 Concilium Viennenſe. gehalten worden / in welchen der Beginnen- und Tempel-Herren-Orden / wie auch die ſo genannten Fratricelli abrogirt worden. Dieſer Clemens iſt auch der Author der Clementinarum in Jure Canonico, die hernach publicirt hat ſein Succeſſor

A. 1316 Johannes XXII. Johannes XXII. von ſeiner Familia Jacobus de Oſſa, oder wie ihn Käyſer Ludovicus zu nennen pflegte Jacobus de Babureo oder de Cahors genannt. Er ward erwählet nach einem langen Inter-Regno von zweyen Jahren / indeme die Gaſconiſchen Cardinäle / ſo die Helffte von dem Sacro Collegio ausmachten / keinen andern Pabſt als einen von ihrer Nation admittiren wolten / worzu die Ubrige keinen Luſt hatten / biß ſie endlich gemeldten Jacobo de Oſſa, der aus der Provintz Quercy gebürtig war / die Wahl und Compromiſſ auftrugen / daß er allein einen Pabſt ernennen ſolte / worauf er ſich ſelbſten zum Pabſt nominirt. Er hatte wehrender ſeiner Regierung die groſſe Differentien mit dem Käyſer Ludovico Bavaro, davon wir an ſeinem

Ort die Erzehlung gethan; ſo entſtund auch ums dieſe Zeit in der Kirche eine ungemeine Weitläufftigkeit wegen der Franciſcaner / indeme Pabſt Nicolaus III. und deſſen Succeſſores einige gelindere Interpretationes der Regulæ

Stritt mit den Franciſcanern.

S. Franciſci geben / ein Theil von dieſen Ordens-Brüdern aber / ſolche Gelindigkeit nicht annehmen / ſondern die Regul in ihrer äuſſerſten Schärffe obſervirt wiſſen wolten / und darüber ſich von dem Corpore ihres Ordens als abſonderliche Reformaten / ſepariren / auch lieber den Todt und Marter ausſtunden / (dann man hielt ſie damals pro Apoſtatis und Verächtern der Päbſtlichen Verordnungen) als ſich mit ihren Mit-Brüdern / die man Conventuales hieß / vereinigten. Hierzu kam noch eine andere und gröſſere Controvers: Dann einige Zeit hernach fügte ſich / daß bey einer gewiſſen Inquiſition über eine in Glaubens-Sachen ſuſpecte Perſon / die Dominicaner und Franciſcaner ſich mit einander entzweyten / über die Frage: Ob der HErr Chriſtus und ſeine Apoſteln in ihren Leben etwas Eigenthumliches gehabt haben oder nicht? Die Dominicaner behaupteten die Affirmativam

nem-

§. XIV. nemlich Ja/ und die Franciſcaner das Nein/ und wolten/ Chriſtus und die Apoſtel hätten von ihren Kleidern und dergleichen/ nicht das Eigenthum oder Dominium, ſondern nur den bloſſen Uſum und Gebrauch derſelben gehabt: Als nun die Sache vor Pabſt Johannem XXII. kam/ that er den Ausſpruch vor die Dominicaner/ ſtieß aber dadurch die Franciſcaner/ welche ſich in dieſer Sache auf eine Decretalem Pabſts Nicolai III. die gewaltig vor ſie lautete/ fundirten/ dergeſtalt vor den Kopf/ daß ſie und ihr General Michael Ceſanus ſammt den Gelehrteſten von ihren Orden/ als dem Wilhelmo Occam, dem Bona gratia und andern ſich gantz vom Päbſtlichen Stuhl ſeparirten und in die Arme Käyſers Ludovici Bavari wurffen/ deſſen Partie und Jura ſie wider den Päbſtlichen Hof auf das äuſſerſte defendiren halffen.

Es war aber die Strittigkeit zwiſchen ermeldten Käyſer und dem Pabſt ſo weit gekommen/ daß Ludovicus, umb den Pabſt zu mortificiren/ endlich gar ein Schiſma erregte/ und Petrum de Corbaria, unter dem Namen Nicolai V.
A. 1328 wider den Pabſt Johannem erwählen machte. Wie
Schiſma. aber dieſes Schiſma bald darauf/ es ſeye nun gleich durch
A. 1330 die Gefangenſchafft des Nicolai oder ſeine freywillige Abtrettung wieder aufgehoben ward/ alſo fand man endlich auch eine Explication die Päbſtliche Conſtitutiones über obgemeldte Quæſtion mit dem Sentiment der Franciſcaner zu conciliiren/ und dieſelbige wiederumb zu gebührenden Gehorſam und Reſpect herbey zu bringen.

Dem Johanni XXII. welcher im 90. Jahr ſeines hohen Alters geſtorben/ und einen Schatz von mehr als 50. Millionen verlaſſen/ ſuccedirte

A. 1334 Benedictus XII. ein gar gelehrter Herr/ welcher denen
Benedi- Frantzoſen zu Lieb/ wiewol wider ſeinen Willen/ die Ex-
ctus XII. communication Käyſers Ludovici Bavari continuirte.
A. 1342 Dergleichen auch that ſein Succeſſor

Clem. Clemens VI. der den Käyſer Ludovicum mit äuſſerſten
VI. Rigor tractirte. Dieſer Clemens machte den Anfang/ daß

daß man das Jubilæum alle funffzig Jahr celebriren ſolte/ welches nach der Zeit noch weiter/ und auf jedes 25. Jahr/ oder das Viertel von jeden Seculo verlegt worden. Weil mit ſeiner Regierung unſer gegenwärtiger Periodus ausgehet/ ſo müſſen wir auch die Geſchichte der Päbſte/ vor dieſem Theil/ mit ihm beſchlieſſen.

Griechiſche Kirche Geſchichten.

Was die Griechiſche Kirche anbelangt/ ſo hatte zu Anfang dieſes Periodi der Griechiſche Käyſer Michael Paleologus eine unerhörte Furcht/ eines Theils vor dem noch lebenden Lateiniſchen Käyſer Balduino, der vor wenig Jahren von Conſtantinopel war vertrieben worden/ daß er nemlich durch eine Cruciatam der Occidentaliſchen Potentzien wieder dörffte reſtituirt werden/ andern Theils vor dem Carolo Andegavenſi König in Sicilien/ der ſchon würcklich ſich dazu præparirte/ daß er das Conſtantinopolitaniſche Käyſerthumb occupiren wolte. Solchem nach kehrte Michael Paleologus allen erſinnlichen Fleiß an/ dem Päbſtlichen Stuhl auf ſeiner Seite zu halten/ und that von Tag zu Tag neue Vorſchläge/ zu Aufhebung des Schiſmatis und Vereinigung beeder Kirchen: er ſchickte auch zu ſolchem Ende ſeine Geſandten/ und Deputatos von der Griechiſchen Cleriſey/ würcklich auf das Concilium Lugdunenſe, allwo die Reunion von allen Seiten beſchloſſen/ das Lateiniſche Glaubens-Bekanntnuß von den Griechen angenommen/ und Päbſtlicher Heiligkeit die Submiſſion gethan/ auch alles mit leiblich geſchwornen Eyd von den Griechiſchen Geſandten beſtättigt ward. Als ſie aber wieder nach Haus kamen/ wolte die Griechiſche Cleriſey von dieſen Vergleich gantz nichts hören/ ſondern wie ſehr ſich auch Käyſer Michael bemühete die Decreta des Concilii gelten zu machen/ ſo fand er doch überall taube Ohren; und als er über dieſen Händeln mit Tod abgieng/ erneuerte ſein Sohn Andronicus das Schiſma mit aller Macht/ und wolte ſo gar ſeinen Vatter Michaelem, darumb/ daß er ſich dem Päbſtlichen Stuhl ſubmittirt hätte/ nicht einmal einer rechten Beerdigung würdigen.

Vergleich mit der Römiſchen Kirchen.

Gehet wieder zuruck.

S.XIV. Er Andronicus und ſeine folgende Succeſſores brachten zwar nach der Hand/ ſo offt ſie die Aſſiſtentz der Lateiner wider die anwachſende Macht der Türcken von nöthen hatten/ die Propoſition von der Kirchen-Vereinigung noch etlichmal wider auf die Bahn/ entweder aber weil ihnen dabey kein rechter Ernſt war/ oder aber weil ſie nicht mächtig genug waren ihre Unterthanen und Geiſtliche zu gleichen Meynungen zu bringen/ ſo lieff dieſer gantze Periodus mit lauter vergeblichen Tractaten und Conferentzien hin/ und ward in effectu aus dieſer Reunion nichts.

Loretto Kirche. Von andern ſonderlich remarquablen Kirchen-Sachen/ ſo in dieſem Periodo ſich ereignet/ iſt nicht zu vergeſſen/ daß in demſelbigen die Devotion zu Unſer Lieben Frauen zu Loretto angefangen/ dann die H. Catholiſche Kirche glaubet/ daß umb dieſe Zeit das kleine Haus/ in welchem der gebenedeyten Jungfrauen Maria die Verkündi-

gung durch den Engel Gabriel geſchehen/ und in welchen ſie durch den Heiligen Geiſt ſchwanger worden/ von Nazareth aus Palæſtina durch die Engel in den Lüfften in die

Gegen-

Gegend von Ancona getragen / und endlich an das Ort Loretto / wo es annoch ſtehet / auf beſtändig niedergeſetzet worden / welcher Ort dann heut zu Tag mit groſſer Devotion und vielen Wallfahrten venerirt wird.

Dieſes nun iſt was in dieſem Periodo wir vornemliches von den Kirchen-Geſchichten zu ſagen haben. Wir ſchlieſſen ſolchen unſerer Gewonheit nach mit Benennung der darin bekannt gewordener Scribenten und gelehrten Männer. Gelehrte Leute.

Da dann unter Rudolpho I. vorkommen. Wilhelmus Durandus der das groſſe Speculum geſchrieben / dahero er ins gemein Speculator genannt wird / Item das Rationale Divinorum Officiorum. Jacobus à Voragine der die Aurea Legenda geſchrieben. Ægydius Calumnius Romanus der viel in Theologia Scolaſtica geſchrieben / und deshalben den Zunamen Doctoris Fundatiſſimi bekommen. Der Italiäniſche Medicus und Philoſophus Thaddæus Florentinus.

Unter Adolpho und Alberto. Der groſſe Chymicus Raimundus Lullius. Der groſſe Theologus Scolaſticus Johannes Duns, oder Scotus, ins gemein Doctor Subtilis beygenamſet. Der Griechiſche Hiſtoricus Nicephorus Calliſtus. Item der Italiäniſche Johannes Villanus, dann der Teutſche Hiſtoricus Sifridus Presbyter. Deme zu adjungiren der Henricus Stero aus dem Kloſter Alt-Aych. Der Engliſche Theologus Richardus à Media villa. Der Philoſophus Henricus Gandaverſis, ins gemein Doctor Solennis genannt.

Unter Henrico VII. Der Italiäniſche Poët Dantes Aligerius. Der Frantzöſiſche Medicus Arnoldus de Villa Nova. Der Theologus und Philoſophus, Auguſtinus Anconitanus.

Unter Ludovico Bavaro. Der Griechiſche Hiſtoricus Georgius Pachymerius und ſein Geſell Nicephorus Gregoras. Der berühmte Franciſcaner-Mönch Wilhelmus Occamus. Der Defenſor der Käyſerlichen Hoheiten Marſilius Patavinus. Der berühmte Italiſche Poët und Moraliſt

Fran-

§.XIV. Franciſcus Petrarcha. Der bekehrte gelehrte Jud und Theologus Nicolaus Lyranus. Der Theologus Franciſcus Mayronis, ſonſten Doctor Illuminatus genannt. Pelagius Alvarus der den Wilhelmum Occanum refutirt. Petrus Bertrandus der de Jurisdictione Eccleſiaſtica geſchrieben. Der berühmte Canoniſt Johannes Andreas. Der groſſe Juris-Conſultus Bartholus de Saxo ferrato. Die beede Calderini zu Bononien/ davon der eine in Jure Civili, der andere in Jure Canonico berühmt worden. Der Commentator in Libros Sententiarum Petrus Aureolus. Der Refutator des Durandi und Henrici à Gandavo, Hervæus Natalis.

Ende des dritten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Nicht verleihbar
für Fernleihe

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Imhof, Andreas Lazarus <<von>>,

Neu-eröffneter Historischer Bilder-Saal, Das ist: Kurtze, deutliche und unpassionirte Beschreibung Der Historiae Universalis, Von Anfang der Welt biß auf unsere Zeiten, in ordentliche und mercksame Periodos und Capitul eingetheilet ...
Bd.: 3

Nürnberg 1694

H.un. 296 t-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032561-6
VD17 12:206670R